This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

23247.19.7

Harvard College Library

FROM THE

SUBSCRIPTION FUND

BEGUN IN 1858

21 Feb., 1900.

MÄRCHEN UND GEDICHTE

AUS DER

STADT TRIPOLIS IN NORDAFRIKA

EINE SAMMLUNG
TRANSKRIBIERTER PROSAISCHER UND POETISCHER STÜCKE
IM ARABISCHEN DIALEKTE DER STADT TRIPOLIS NEBST ÜBERSETZUNG, SKIZZE DES DIALEKTS UND GLOSSAR

VON

HANS STUMME

LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG
1898.

23247.19.7

Harvard College Library

FROM THE

SUBSCRIPTION FUND

BEGUN IN 1858

21 Feb., 1900.

MÄRCHEN UND GEDICHTE

AUS DER

STADT TRIPOLIS IN NORDAFRIKA

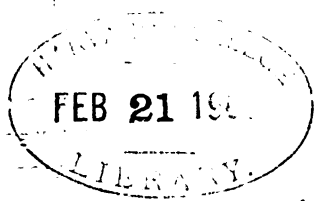
EINE SAMMLUNG
TRANSKRIBIERTER PROSAISCHER UND POETISCHER STÜCKE
IM ARABISCHEN DIALEKTE DER STADT TRIPOLIS NEBST ÜBERSETZUNG, SKIZZE DES DIALEKTS UND GLOSSAR

VON

HANS STUMME

LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG
1898.

7247.19.7



Subscription Fund.

MÄRCHEN UND GEDICHTE

AUS DER

STADT TRIPOLIS IN NORDAFRIKA

EINE SAMMLUNG
TRANSKRIBIERTER PROSAISCHER UND POETISCHER STÜCKE
IM ARABISCHEN DIALEKTE DER STADT TRIPOLIS NEBST ÜBERSETZUNG, SKIZZE DES DIALEKTS UND GLOSSAR

VON

HANS STUMME

I. TEIL: EINLEITUNG, TEXTE UND ÜBERSETZUNG

LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG
1898.

23247.19.7

Harvard College Library

FROM THE

SUBSCRIPTION FUND

BEGUN IN 1858

21 Feb., 1900.

MÄRCHEN UND GEDICHTE

AUS DER

STADT TRIPOLIS IN NORDAFRIKA

EINE SAMMLUNG
TRANSKRIBIERTER PROSAISCHER UND POETISCHER STÜCKE
IM ARABISCHEN DIALEKTE DER STADT TRIPOLIS NEBST ÜBERSETZUNG, SKIZZE DES DIALEKTS UND GLOSSAR

VON

HANS STUMME

LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG
1898.

erwähnen, dass ich die poetischen Stücke so gebe, wie sie mir diktiert worden sind, d. h. ohne an ihnen metrisch emendierend zu operieren. Ich meine aber, dass diese poetischen Stücke insgesamt accentuierende Metren aufweisen. Schon aus diesem Grunde ist ein Exposé der metrischen Systeme hier (wo der Accent stets bezeichnet wird) unnötig. Bei meinem Volksdichter Brâhîm war von Kenntnis quantitierender Metrik keine Spur zu entdecken.

Dass der Dialekt der Stadt Tripolis von dem der Stadt Tunis ziemlich stark verschieden ist, wird ein flüchtiger Blick in das vorliegende Buch erkennen lassen. In der „Skizze des Dialekts", die die erste Hälfte des II. Teiles des Buches bildet, habe ich da, wo die Dialekte von Tripolis und von Tunis Hand in Hand gehen, häufig auf meine „Grammatik des tunisischen Arabisch" verwiesen; der phonetische Teil ist in vorliegendem Buche indessen etwas weiter ausgearbeitet worden, als dies in jener „Grammatik" und in der Einleitung zu meinen „Tunisischen Märchen und Gedichten" geschehen ist. Das „Glossar" — der zweite Teil des II. Teiles dieses Buches — ist (vgl. die Notiz auf S. 194) genau so angelegt worden wie dasjenige meiner „Grammatik", meiner „Tripolitanisch-tunisischen Beduinenlieder" und meiner „Neuen tunisischen Sammlungen"; was in jenen Glossaren und was in Dozy's Supplément aux Dictionnaires schon verzeichnet steht, ist hier im Allgemeinen übergangen worden.

Herrn Professor Albert Socin hier in Leipzig danke ich bestens für das Mitlesen der Korrekturbogen. Herrn Professor Martin Hartmann in Berlin bin ich für mehrere Beiträge verbunden. Letzterer Gelehrte bereiste im Herbste vorigen Jahres Nordwestägypten und Osttripolitanien; wir hoffen, er veröffentlicht in Bälde seine interessanten Sammlungen über die Dialekte jener Gegenden. — Auf etwaige Vorarbeiten über den Dialekt der Stadt Tripolis brauche ich hier nicht zu rekurrieren: es ist bis jetzt noch nichts Selbständiges auf diesem Gebiete erschienen, — einige allgemeine Angaben macht in dieser Richtung Freiherr von Maltzan in seinem Artikel „Über die Aussprache des Arabischen in den verschiedenen Dialekten des Maghrib" (ZDMG Bd. 23), wo aber viel Falsches gesagt wird.

Leipzig, Pfingsten 1898.

Hans Stumme.

TEXTE.

A. Prosaische Texte.

I. Lḥurrâfa mtâx-arrâžël wuṣṣêd.

Fîh râžel, kân tâžẹr, ibîx-uíšri. baxtâli mšę lilbárr. žûhĕ nâs mḫâneb, jýbbu jigutlûh, jýbbu ifárrĕxu fîh. mbáxd hûwå gălílhum âš xameltílkum? kân tĕbbu-lflûs, ănę náxty. ĕmbáxd tkéllem wâḥęd, gálläh nýbbu nugutlûk. hărâb hûwå, ḫášš fímuxxârä lôṭå. lgâ fîhä ṣêd; ugúf ĕṣṣêd, ḫallâh filmuxxârä uṭlăx ldôk ennâs lı-gaxdîn bárra, lı-jýbbu júgtlu-rrâžel, udxás xălîhum, klâhum. báxd ḫášš lilmuxxâra mtâxäh, jęlgä-rrâžel gâxad. gâlläh brâsah ăṭlax! ṭlăx -arrâžel.

mšę šuwĕíjä, jélgä ṣêd âḫår, gâl jâ rábbuy, ăš-xămélt? filaūwul tămma nâs jýbbu jygutlûni; ahărábt mýnhum, ḫaššęt lilmuxxâra, lgît ṣêd, făkkĕni mýnhum uṭlăxt, umbáxăd lgît šĕd âḫår! jâ rábbuy, ăš-xamélt fiddúnjä, élli kúll márra nęlgä ḥâžä!

الخرّافة متاع الرجل والصيد

فيه رجل كان تاجر يبيع ويشرى بعد تالى مشى للبرّ جاوه ناس مخانب يبغوا يقتلوه يبغوا يفرّغوا فيه من بعد هو قال لهم آش عملت لكم كان تبغوا الفلوس انا نعطى من بعد تكلّم واحد قال نبغوا نقتلوك هرب هو خشّى فى مغارة لوطاء لقى فيها صيد وقف الصيد خلّاه فى المغارة وطلع لذوك الناس الّى قاعدين برّا الّى يبغوا يقتلوا الرجل ودعس عليهم أكلهم بعد خشّى للمغارة متاعه يلقى الرجل قاعد قال له براسه اطلع طلع الرجل مشى شوية يلقى صيد آخر قال يا ربّى آش عملت فى الأوّل ثمّ ناس يبغوا يقتلونى هربت منهم خششت للمغارة لقيت صيد فكّنى منهم وطلعت ومن بعد لقيت صيد آخر يا ربّى آش عملت فى الدنيا الّى كلّ مرّة نلقى حاجة ولّى مشى للصيد الأوّل خشّى له فى المغارة طلع الصيد يلقى الصيد الآخر يبغى ياكل الرجل

wăllä, mšę̂ lyṣṣêd lāūwul, ḫáššläh fylmuẍẍârä. ṭlăx eṣṣêd, jélgä -ṣṣêd lâḫâr, jíbby jâkul arrâžel. eltĕgû mxā-báxḍhum letnîn ubĕdû itxârku. nåḍ ëṣṣêd lōūwul, gtăl ëṣṣêd lâḫâr élli kân izúrr firrâžel, ḫášš lirrâžel, gâlläh brâsah ăṭlăx!

ṭlăx-arrâžel, gâl lḥámdu lillâh, jā-rábbⁿy! lōūwul žû, jýbbu jugutlûni-lmuḫâneb, ufăkkĕni ṣêd, utāūwa ṭláxt mâši-rrāūwaḥ, lgît ṣêd âḫar, hărábĕt, făkkĕni-ṣṣêd lāūwul; jâ rábbⁿy, âš xămélt fiddúnjä? ḫdă-ṭṭrŷg; jélgä bîr, žę̂ fôg elbîr ugáxmez, úbdä jíbki, lellêl, žâtäh gâfĕlä, gālítläh âš-bīk, jā-râžel, gāxt-tíbki fôg elbîr? gālílhum ḫallûni, ānę́ báxd mítt ĕržáxt ḫāī! gālûläh kîf elxăžăb? gālílhum ūgūlýlkum. ānę́ tâžęr, mbîx-unišri, ḫdêt elbárr umšêt, lgît nâs jýbbu jugutlûni, ahărábĕt mýnhum, ḫaššêt lmuẍẍârä, lgît fîhä ṣêd, ṭlăxëlhum, făkkĕni mýnhum uhúmmå gtélhum. gâlli ímši. mšêt, lgît šêd âḫâr, jíbby jugténni. hărábĕt mýnnäh uwullêt lyṣṣêd lōūwul. wên šbáḫni-ṣṣêd lōūwul, ḫallâni fylmuẍẍârä uṭlăx lyṣṣêd ettâni. taxârku hû-uijâh, gítläh. gâlli ăṭlax. ăṭlăxt užît nímši, lgît bîr. hâni gaxmę́zt ugxátt níbki, wúntum áxmĕlu ṭāījib,

---

التقوا مع بعضهم الاثنين وبدءوا يتعاركوا ناض الصيد الأوّل قتل الصيد الآخر الّى كان يزرّ فى الرجل خشّ للرجل قال له براسه اطلع طلع الرجل قال الحمد لله يا ربّى الأوّل جاءوا يبغوا يقتلونى المَخَانِب وفكّنى صيد وتوّا طلعت ماشى نروّح لقيت صيد آخر هربت فكّنى الصيد الأوّل يا ربّى آش عملت فى الدنيا اخذ الطريق يلقى بئر جاء فوق البئر وقعمز وبدأ يبكى الى الليل جاءته قافلة قالت له آش بك يا رجل قاعد تبكى فوق البئر قال لهم خلّونى انا بعد متّ رجعت حيّ قالوا له كيف العجب قال لهم نقول لكم انا تاجر نبيع ونشرى أخذت البرّ ومشيت لقيت ناس يبغوا يقتلونى هربت منهم خششت لمغارة لقيت فيها صيد طلع لهم فكّنى منهم وهم قتلهم قال لى امشى مشيت لقيت صيد آخر يبغى يقتلنى هربت منه وولّيت للصيد الأوّل وين شبحنى الصيد الأوّل خلّانى فى المغارة وطلع للصيد الثانى تعاركوا هو وايّاه قتله قال لى اطلع طلعت وجئت نمشى لقيت بئر هانى قعمزت وقعدت نبكى وانتم اعملوا طيّب ارفعونى معكم خلّى نروّح نشبح صغارى وما عاد شى نطلع الى بَرًّا بالكلّ على ما صار قّ فى هاالبرّ من عذاب ثلاث مرّات بعد شويّة

arfxûni mxâkum, ḫálli-rrā́ūwaḥ, níšbaḥ ṣẋâri; umāxâdęš nū́ṭlâx lbárra bū́kkull, xălâ mâ ṣā̆r-fîjä fīhälbárr minxadâb: tílt marrât baxd-šuwḗījä ĕnmût; lukᵘâ̆n mnëṣṣêd fā́kkĕni, râni mýtt. níbby nímši lxę̂lti, nišbáḥḥum uñḫabbę́rhum xălâ ma-ṭrâ̆li minhā́mm fīhälmáḫṭâr.

rëfxûh elgâ̆fĕlä ugā̆lûläh hā́ījä ímši mxânä, narfxûk, mâ tḫâf min-šê. rëfxûh mxâhum. úbde-jímši, lin-wúṣlu lilblâ̆d mtâx-attâ̆žęr, urā́ūwaḥ lmártäh uṣẋâräh; úbde-jíbki. gā̆lûläh wên kúnt? ḥkâ̆lhum élli ṭrâ̆läh ǫ́kkull.

نموت لوكان من الصيد فكّنى رانى متّ نبغى نمشى لعيلتى نشبحهم ونخبّرهم على ما طرأ لى من همّ فى هاالمخطر رفعوه القافلة وقالوا له هَيَّا امشى معنا نرفعوك ما تخاف من شى رفعوه معهم وبدأ يمشى الى أن وصلوا للبلاد متاع التاجر وروّح لمرءته وصغاره وبدأ يبكى قالوا له وين كنت حكى الّى طرأ له الكلّ ۞

II. Ḫurrâft udę̂xä, mtā́llfet essbę̂xä.

Fîh wâḥed, xándäh mrâ, džîb ẋâ̆r fillulâ̆d. žâ̆bet sā́bxa ṣẋâr. kúbru-ssā́bxa, wúmmhum ḥā́bla, tíbby tûlyd. mšû síttä jÿṣṭâ̆du wussâ̆bax ëṣṣẋîr mtáḥḥum. gâ̆lu lā́hĕl xámmhum, kâ̆n, jâ mart -xámmi, úmmnä žâ̆bet bínt, nā̆dînä bilmlā́ffa, nélfu; ukâ̆n žâ̆bet wúld, ūmŷnnä bilmínžil, néžlu! žâ̆bet ĕbnḗījä. mšít mart-xámmhum, ūmýtĕlhum bilmínžil, xála ḫâṭâr mâ tibbȳhúmš. žlû. ḫáššu lilḫlę́ umšû. gā́xā̆det úmmhum. — kúbrët elbnḗījä, sämmûha udę̂xä[1] mtā́llfet essbę̂xä[2]. kúbrët elbínt ubdę́t tílxab mxęlbnāwît. wā́llet ṣbîjä. txârket hîjä wulbnāwît, xazzĕrûha ugā̆lûlha jâ udę̂xä, ja -mtā́llĕfet essbę̂xä, lūkā́m-fīk elḫêr, míš minnhâr nzítti[3] xälúmmuk! ḫû̆tëk essā́bxa žlû! dâ̆ret elbínt urā́ūuḥët lúmmhâ. gā̆ltílhä júmmy, ḥágg xḗndi ḫût? gā̆ltílh-úmmhâ, xḗndek, lâ̆ken minnhâr énti wulítti, mšû; mā-náxref xälîhum, wḗm-mšū[4]. gā̆ltílh-elbínt, ā̆nę́ níbby nímši-llûd xalaḫûti, nelgâ̆hum šî. gā̆ltílhä úmmhâ, jā̆-bínti, wên telgâ̆hum? eljôm ḫamṣṭâ̆š elxâm, mā-šbáḥḥum ḥádd. gā̆ltílhä elbínt, ā̆nę́ níbby nímši; nḫúšš lā́rḍ undā́ūwur lín[5] nelgâhum. dā̆retílhä úmmhâ ĕžmél ušrâbha umā̆kĕlítha ūuṣŷfhä ūḫādímhä, márt elluṣŷf. û gā̆ltílhä bárri bisselâ̆mä! ūdā̆rtílhä wúdxä fīrúgbut

---

[1] وُدَيْعَة. [2] السَّبَيْعَة. [3] اِنْزِدتّ. [4] وين مشوا. [5] الى أن.

eẍžmél fīḫêṭ ugāltílhä bárri! mšít ljôm lōūwul. ljôm ettâni gālílhä luṣŷf, énzĕli, ḫálli-lḫâdem tárkåb. gâlt jå˜-mmå! gāltílhä š-bîk? gāltílhä bárka jíbby-näzzínni[1]! gālítläh úgxọd, jā-bárka! mšẹ́t eljôm ettâlet. gālílh-énzĕli, ḫálli-lḫâdem tárkåb! gâlt jå˜-mmå! mâ kellĕmithâš. gālílhä énzĕli, ḫálli-lḫâdem tárkåb. gâlt jå˜-mmå! úmmhå bĕxîdä, māxâdž tsmáḥḥa[2]. žbédhä luṣŷf, ṭāījáḥḥä mumfôg eẍžmél, ugâl lilḫâdem, ŏrkåbi! ărkŭbët[3] elḫâdem ugáxdet elbínt tímši fyllōṭå, ḥĕfiânä, wuddămm iṣúbb mýn rižlêhä, xalaḫâṭår mähîš mẹtxállĕmä bilméši. bâtu lēlíthä. ĕṣṣúbăḥ nåḍu, răkkëb elḫâdem tâni, uhîä mskînä gáxdet tímši fyllōṭå utúrbuṭ fīrižlêhä bišślātît, wutímši utíbki. bâtu. ṣbăḥ åṣṣúbăḥ, nåḍu. gālẹ́tläh jâ uṣŷf bûi, råkkúbni šuwēijä! gālílhä émši xála rižlêk, ḫálli-lḫâdem tárkåb. mšít mskînä xála-ržlêhä. lāgíthum gâflä, nšédhum ellusŷf ûgālílhum jā mᵘâli-lgâfēlä, rētûš sábxa minnâs hĕnẹ́ jyṣtådu? gālûläh åḍḍóhŏr džîhum, gásĕrhum xalöṭṭrŷg; bărru gubâlä dúxri! nåḍ ĕllusŷf, žâb elguṭrân, sáḫḫnäh fissáms udhán bîh elbínt lḥámha kúlläh, uḫallâhä zelḫâdem, unázzel elḫâdem mumfôg eẍžĕmél urăkkëb elbínt ubdê-isûg fiẍžmél, wulḫâdem tímši fyllōṭå, lin-žẹ́ lilgásĕr mtâx ḫûtha. bărrek eẍžmél fămm[4] elgásĕr. lgâ ḫûhå-ṣṣxîr gâxad filgásĕr uḫûtäh essíttä-lkŭbâr jŷṣtådu. ḫûh -åṣṣxîr mē-jaxräfhâš, uḫûtha luḫrîn mē-jaxrfūhâš. ṭăgg ellusŷf elgásĕr; ṭlăx elwúld jižri, xaráf ellusŷf, sállem xălîh, uxaráf elḫâdem, sállem xälîhä, ugālílhum hälḫâdem lúḫra lmýn? gālûläh hâdi úḫtäk! gālílhum xažâib! úḫti sûdâ˜? gâl ellusŷf hâdi úḫtäk! daḫḫálhä ugxád lbărra istánnä fīḫûtäh, lín irōūwăḥu mýn ĕṣṣêdä. wullusŷf wulḫâdem wulbínt gáxădu ldâḫel. gālílhä-llusŷf, arâk[5] tgûli xëmlûli-lguṭrân, wúllä näzzĕlûni minxäläžžmél, baxtâli[6] núgutläk! gālítläh elbínt, ānẹ́ ma-ñgûlš! žû ḫûthä-ssíttä élli kânu yṣtådu; lāgâhum ḫûhum ĕṣṣxîr. gālílhum jā-ḫûti, mbäššẹ́rkum? gālûläh bâš? ḫêr, inšállä! gālílhum úḫtkum žẹ́t. gālûläh tíkdib! ḫnẹ́ mnîn xándn-úḫt? úmmi míž-žâbet[7] ĕdkár? gālílhum âhi[8] žít hîjä wullusŷf wulḫâdem, — lâken ḫátta hîjä sûdä! žû idžâru[9] lilgásĕr, forḥānîn. xārẽḍhum ellusŷf hûwå lōūwul. gālûläh márḫăbā bîk, jâ uṣŷf bûna! lukån minnek ántä, úḫtna ma-nšbḫūhâš ulâ neḥsâbu úmmĕna žâbet úḫt! ḫáššu lúḫthum, năggĕzu fŷrgbúthä,

---

[1] يبغى يُنَزِّلُنِى. [2] ما عاد شى تسمعها. [3] رَكِبَتْ. [4] فى فم.
[5] Glossar sub رأى. [6] بعد تالى. [7] ميش جابت. [8] ها هى. [9] جاؤا يتتجاروا.

usállĕmu xalêhä ugăxădu jibku, uhîjä tibki. ṣbăḥ ëṣṣŭbăḥ, gâlu eljôm mâ nybbûš nûṣṭâdu, núgǫxdu mxóḫtna. găxădu mxêḥä. ettăkka ḫûha-lkĕbîr xalâ rukbútha ugăxdet teflîläh fîrâsäh. găṭṭrēt dymxĕthä xalâ dráḥḥa. nâḍ ḫûha, ḥákk ĕdrâx ŭḫtäh, tnáḥḥa -lguṭrån, ṭŭlxët elláḥma bêḍå. gālílhä xažâib! gūlîli ašnûa sîrtek? gáxdet elbínt tibki. gālętläh jā-ḫûi, ñḫâf mnulluṣŷf jugtýnni. gālílhä xažâib! ḥnę ḫûtäk săbxa ujúgutläk uṣŷf? gālętläh mⁿâlä ngúlläk. hâdä elluṣŷf näzzęnni fyṭṭrŷg mumfôg eżżmél, urăkkĕb mártäh uḫallâni nímši fyllōṭå. wuddămm yṣŭbb minni mirrižlĕtjä. wăna-rrăbbĕṭ fîržlĕtjä bišślātît; ubaxtâli, wên măzālínnä méši nhâr unûṣlu lilgăsĕr mtâxkum, sáḫḥen elguṭrån uṭlåni bylguṭrån. nâḍ ḫûha mymbaḥdâhä wudḫál lîdâr, ĕžbéd mínhä sęf, xĕmläh fîdäh užâ lyllusŷf, gáṣṣ râṣåh, užâ lilḫâdem, gáṣṣ râṣhå. usáḫḥĕnu lummōjä wuṣṣăbûn úxsel úḫtäh. găxdet úḫtäh bêḍå nḍŷfa. gâl šbáḥt elḥágg! tāūwå ḥágg úḫtna! gébĕl gúlt: xêr elluṣŷf jýḍḥak xälînä, žăbínnä wáḥda ḫâdem, ígūl úḫtkum! găxădu nhârha, mâ mšûš. myūxudwîkä mä-mšûš. nhâr ettâlęt jôm gălûlhä jŭḫti, ṣăkkry xĕlîk elgäsĕr, ušíddi-lgåṭṭôṣå mxâk; râk tâkuli xälîhä ḥâžä. giddmä[1] tâkuli, mínnäh axṭŷhä. gâlet ṭāijib! ḫdû húmmå esslâḥ mtáḥḥum ugālûlha ṣăkkĕri, wåḥnę mä-nžû kån nhâr essâbax jôm. wúnti mâ tḫâfi minšĕī! gāltílhum ṭāijib! ṣăkkrĕt elgăsĕr mtáḥḥa ugăxădet hîjä ugåṭṭôṣha. săbxāijâm, uhúmmå filgăsĕr mṣăkkår xälîhum. nhâr ettâmen jôm rōūwăḥu ḫûthä. žâbu ṣêdä jâsęr ugâlu lúḫthum, kîf ḥâläk? jâk[2] mâ ḫuftîš? gāltílhum lâ~! mnâš ĕñḫâf? găsĕri mṣăkkår xälîjä wulxúrfa mtâxę fîhä săbxa bîbån, wuttâmen ḥădîd. mnîn níbby-ñhâf? gālûlhä ḫûthä, ḥnę me-inăżżem ižîna ḥádd ĕlmåṭrâḥna, xalaḫâṭår iḫâfu mínnä. mâ nwåṣṣûk xála šê, kån xallgåṭṭôṣå. râhi mrăbbijä mxâna, rŭddi bâlek mínhä. gāltílhum ṭāijib! élli nâkŭlah, naxṭŷha-nnúṣĕf. gālûlha ṣaḥḥêti! xalaḫâṭår hîjä, lukån ižrâlk ḥâžä, ĕdžînä, táxrf måṭrâḥna, hîjä wulḥmâmä élli firrôšen. gāltílhum elbínt, ulâh mâ tgūlûš xallăḥmâmä mynlōūwul? gālûlhä elḥmâmä nḫallûlhä filmůna mtáḥḥa săbxāijâm. wullummōjä-lli tṣŷddhä săbxāijâm. gāltílhum elbínt, lâ~! lukån guttûli, kull-jôm mbeddlęlhä-lmâkĕlä wullummōjä, xalaḫâṭår ellummōjä, kîf-túgxǫd săbxāijâm, túḫmur utáxmel ëṣṣăñna. wulmâklä, kîf-túgxǫd guddâmhä săbxāijâm, tífsid. mâ ḫêrš muñkúll

[1] قدر ما. [2] إيّاك.

jôm kull-šê ždîd? gā̄lûlhä ṭā́ijib! elḫêr élli bĕtáxmĕli fînä, áxmĕli filgåṭṭôṣå ufilḥmâmä. gā̄ltílhum elbínt, ĕthā́nnu! hādôlå ḥátta húmmå zê ḫûty. gā̄lûlhä ṣaḥḥêti! bâtu lēlę́thä mxǫ́ḫthum ubaxtâli ṣbā́ḥ ëṣṣū́bā̆ḥ, dā̄rtélhum ū́ḫthum elfṭûr urúkbu xála ḫêlhum urḗfxu slâḥḥum umšû jÿṣṭâdu, zê-lxâdä. ugā̄lûlhä ṣā́kkĕ̄ri-lgā́sĕr mtâxak; râk túṭĕ̄lxi wúllä tḥḗlli lḥádd lissā́bxāījâm lín nžû henę́. gā̄ltílhum ṭā́ijib! gáxdet elbínt sā́bxāījâm. nhâr ettâmen rōū́wā̆ḥu ḫûthä zê elmárra lōū́wulå. bâtu mxę̂hä. wuṣṣóbḥ ṭā́ijĭbęt elfṭûr, fóṭĕ̄ru ḫûthä urúkbu xála ḫêlhum umšû jÿṣṭâdu. nâḍët elbínt, gā́xā̆det túknus filgā́sĕr mtáḥḥa, lgít fûlä tâihä filknâsä élli kęnsíthä minelgā́sĕr. klíthä, šibḥḗthä-lgåṭṭôṣå, gā̄ltílhä aš-tâkŭli? gā̄ltílhä mā-nâkul fīšêĭ! gā̄ltílhä tráh [1], níšbaḥ fā́mmuk! gā̄ltílhä -lbínt, ĕlgît fûlå tâihä, klêthä. gā̄ltílhä kîf mâ taxṭȳnŷš ennúfṣ mtâxi? gā̄ltílhä-lbínt, nsêt. gā̄ltílhä hôŭna elfûl jâsęr, uḫûdy élli tíbby! gā̄ltílhä-lgåṭṭûṣå, lá-! mâ níbby kân ennúfṣ mtâxi mnęlfûla -lli klētîhä. gā̄ltílhä tā́ūwå kîf naxmíllek? naxṭyhâlek mimbā́ṭni? gā̄ltílhä-lgåṭṭôṣå, kîf tíbby; mā̄kânęš naxmílläk xámlä élli tšbḥîhä! gā̄ltílhä lĕbínt, xalâš? xalaḫâṭår núfṣ fûlå? žîbi niglîlek ḥā́ttä mîä. gättélhä-lgåṭṭôṣå, lá-! mâ níbby íllä hā̄dík. gā̄ltílhä-lbínt, hâdika klêthä; tíbby nigdifhâlek? bárri, áš ĕbtáxmĕli [2], áxmĕli! mšít elgåṭṭôṣå tížri, lgít ennâr filkā̄nûn, šáḫḫät fîh. mât [3] ennâr, uhā̄dîk elbínt mâ xandhâš bâš tšáxxäl. wên žę́t tíbby-ṭṭā́ijib xäšâhä, lgít ennâr mâ henâš. gā̄ltílhä lā́h-häkkä, tšúḫḫi finnâr? gā̄ltę́lhä bâš nwårrîk, bâš ëṭṭā́ijibī elmâklä mtâxak. mā́g-gultîli [4]: aš-tíbby táxmĕli, áxmĕli! mšít elbínt, ṭólxët fôg elḥę̂ṭ mtâx -algā́sĕr, télgä nâr bĕxî˜dä, dûbmä tíšbäḥ fîhä. ḥállet elgā́sĕr umšę́t, tíbby džîb ennâr. wúṣlët ennâr, télgä x̌ûl mgáxmez xalannâr, måtx̌ā́ṭṭy šâreb umutfā́rråš šâreb. gā̄lę́tläh sĕlâmu xalêkum, jā̄ -žíddi! gā̄lílhä xalêkum essĕlâ˜m! wållâhi lû-ma sbā́g ĕslâmek géblĕ klâmek, mē-jísĕmxû ležbâl ĕ̄ṭṭågṭŷg [5] xăḍâmäk! gā́tläh elbint, lę̂h, jā̄-žíddi? gā̄lílhä mnežžûĕ̄x wulxăṭā́š, jâ udę̂xä! âš tíbby? gā̄lę́tläh níbby žmę̂rä xâfiä. gā̄lílhä tibbŷhä kbîrä wúllä ṣx̌îrä? gā̄lę́tläh elwâh? gā̄lę́lhä kân tíbby-lkĕbîrä, axṭŷni ṣêr minwúdnäk lṣóbxak elkĕbîr, ukân tíbby-ṣṣx̌îrä, axṭŷni ṣêr minwúdnäk lȳṣóbxak ëṣṣx̌îr. ḫdít mínnäh žámra kĕbîrä, usḗijir mínhä ṣę̂r minwúdĕnhä lṣóbā̆ḥḥa-lkĕbîr. uḫdít ennâr fîdhä umšít. bdít hîjä tímši, wuddā́mm

---

[1] تَرَاهُ. [2] تبغى تعملى. [3] ماتت. [4] ماك قُلْت لى. [5] تَطَقْطِيق.

yṣŭbb, wulxŭrâb jírdęm fiddămm lín wúṣlët lilgăsĕr mtáḥḥa. ḥállt-elgăsĕr uḫáššet. ṭâr elxŭrâb, uhîjä xála xáfla nḫálxët mnylxŭrâb mnîn ṭâr, uhîjä mâ xandhâš bîh ăḫbár. gālętläh ḫláxtni; állah jiḫĕlxäk! gālílhä-lxŭrâb, ānę ellî xămęttläk âṭṭāijib, tídĕxi xälîjä bilmaxfûn? gālętläh âš xăméltli mynṭāijib? gâlilhä bâhi, — tāūwâ tíšebḥi áš-naxmíllek! ĕnzél mnaxlälḥęṭ umšê-jížri fillărḍ, gxád eddămm élli rídmäh bittrâb ixęrri fîh. mínnä lín wăṣṣläh[1] lígăsr-elxûl. fillêl nâḍ ëlxûl, bde-jímši ūitábbäx fiddămm, lin-žę lilgăsĕr. dḫál mnelgăsĕr uḫášš lilxŭrfa, lgęhä mṣăkkĕrå bsábxa bîbân, síttä lûḥ wussâbaḥ-ḥdîd. gālílhä jâ udęxä, mtállĕfet essbęxä, âši-lgîti bûk elkĕbîr idîr? gālítläh ĕlgîtäh mutfărrâš elḫărîr umâtxăṭṭy elḫărîr, urâged fissĕrîr; hâdä-lli lgîtäh idîr. kăṣṣâr bâb uḍḥák umšę. ellêlä lúḫra žâhä. gālílhä jâ udęxä, mtállĕfet essbęxä, âši-lgîti bûk elkĕbîr idîr? gālętläh zê géběl. kăṣṣâr bâb uḍḥák umšę. ettâlęt bâb hákkä. errâbax bâb hákkä. lín uṣăl lissâbax bâb. nâḍut elbínt, kítbęt wărgä udărithä fírúgbut elḫmâmä élli mrâbbijînhä ḫûthä, ugāltílhä jâ ḫĕmâmet bûj-užiddi, árfxi häžžuâb líḫûti utăxâli! rubṭëthûlha bḫęṭ fírgbúthä, uṭârt elḫmâmä wumšęṭ. bdít elḫmâmä ëṭṭŷr[2] wuddāūwur xälîhum lín ílgíthum, unăggĕzęt fíḫížĕr elkĕbîr fíḫûtäh. ḥáll elwărgä myrrugbýthä, jélgä úḫtäh kâtĕbä fîhä: „essĕlâm wullekrâm xalaḫûti! râni fylhôl elkĕbîr. iñkân mâ žítûš ellêlä, māxâdš telgûni áktar. râhu-lbíbân essíttä kímĕlu, kâṣṣărhum elxûl. māzâl xâl-lĕbâb[3] mtâx-älḫădîd. ellêlä ižî ikâṣṣărha. tăxâlu fîssa!“ grâ ḫûha ežžuâb unâḍ jížri. gālílhum hāíjä, jā-ḫûti! gālûläh áš-bík, lā-sāū? gālílhum úḫtkum, kîf mā-trāūwaḥulhâš ellêlä, jākúlha-lxûl. ărkăbu[4] xála ḫêlhum essábxa užû jýžru. wúṣlu-lbâb mtâx elgăsĕr. lgû elxáṣĕr māzâl. lgû elbâb mkăṣṣâr, dúḫĕlu líwăṣṭ elgăsĕr. nâdu júḫti, júḫti! hîjä bărráxšă[5] miskîna mtâxăt elxûl ṭăḥt[6] mrŷḍå. tésmäx fíḫûthä mnîn ikállĕmu fîhä, umâ näžžĕmítš titkállem, lin-ḫáššu ḫûthä xälîhä filxŭrfâ. ĕlgû-lbíbân essíttä mkâṣṣĕrîn, wussâbax mṣăkkâr xälîhä, mtâx-älḫădîd. ṭăggu xälîhä-lbâb ugālûlhä jâ udęxä, ĕfthi, ḥnę ḫûtäk! fętḥet elbâb unăggĕzęt fírúgŭbët ḫûhä-lkĕbîr ugäxădet tíbki. gālílhä ḫûhä-lkĕbîr, ḫabbĕrînä biddûwâ, kîf! áš mäššâk lilxûl, áš eddîri xándäh? gâtläh minelgâṭṭûṣâ!

---

[1] من هنا الى أن وَصَّلَهُ. [2] تطير. [3] غير الباب. [4] رَكِبُوا.
[5] بالرعشة. [6] طاحت.

šaḫḫétli finnâr, me-lgîtš bâš ĕnṭā̆jib, — xalaḫâṭâr núfṣ fûlå, klêthä umâ-xṭętĥâš. gālílhä ḫûha, allâh ihĕdîk! mâhu gunnâlek, mā-tâkŭli xälîhä šê zę̂id! gālítläh nsîthä. gālílhä elẋûl ižîk kull -lêlä? gālítläh kúll lêl-ižîni[1], ikā̆ṣṣâr bâb ūímši. gâlu ḫûtha-ssā̆bxa, ĕmšu žîbu fîsân wā̆ḥfêru fyllǫṭå; dîru muẋẋâra kĕbîrä, — užîbu -lḥṭā̆b wúṭëlgu fîh-ännâr! ḫálli jẏ́gxǫd ẋę̂r žmár ḫâlëṣ. uḫṷ́ṭṭu xälîh ḥṣẏ́ra mumfôg uḫálli, wên îži hûwå, nitlā̆gûh ndeffûh fā̆ṣtha! gâlu ḫûtäh, ṭā̆jib! mšû ižîbu filḥṭā̆b, húmmå síttä. uḫûhum elkĕbîr wulbínt gā̆xā̆du jā̆ḥfŭru filḥófra uluḫrîn ižîbu filḥṭā̆b. žâbu-lḥṭā̆b, wulbínt uḫûha ḥófru-lḥófra, uwåṭṭûha. ḫáṭṭu fîhä -lḥṭā̆b uxā̆ṭû fîh ennâr filḥṭā̆b, lín wā̆llä kúllăh žámer ṣåfy, uḫallûh. žę̂ elẋûl fillêl. gālílhä jâ udę̂xä, mtállĕfet essbę̂xä, âši lgîti bûk elkĕbîr idîr? gālę́tläh lgîtäh jíslaḫ filḥämîr ujâkul filḥämîr, — ušârę̂bäh kĕbîr, — uiṭẏ̂ḥ finnâr wuzzämhärîr! ḥárž -elẋûl, kā̆ṣṣâr elbâb mtâx-älḥā̆dîd užę̂ ḫášš xälîhä. tläggûh ḫûthä, gālûläh taxâla, gáxmez xallaḥṣẏ́rä! hûwå gáxmez, uhûwå mšę̂ finnâr. gā̆xā̆du húmmå jérmu xā̆lîh filḥṭā̆b ūizîdu fîh finnâr, lin-mât wunḥrā̆g xā̆ḍåmäh. tnā̆ṭṭâr mínnäh ḍófŏr fîwā̆ṣṭ elẋṷ́rfå, uhûwå mîjit. žę́t elbínt túknus filẋṷ́rfå, tnā̆ṭṭâr ëḍḍófŏr, dḫál bên ḍfârha; mâtę́t-elbínt. gā̆xā̆du ḫûthä fîwā̆šṭ elgā̆sĕr mgaxmzîn; mâ xandhúmš ḫbár bílli úḫthum mâtet. gā̆xā̆du gę̂s[2] sāxătên, jẏ́bbu-lbínt tínzil; šuwę́i elbínt mâ nizlítš. gâl ḫûhum elkĕbîr, ĕšebḥ-ṷ́ḫtkum[3], bâlek ḥáttä hîjä tā̆ḥt finnâr! rkā̆b wâḥed muñ-ḫûthä, ížri lilẋṷ́rfå, jelgâhä måblûṭå fyllǫṭå, mîitä. nōūwúḍhå: jṷ́ḫti, jṷ́ḫti! ĕlgâhä ḫā̆lṣët. nzél, jížri lḫûtäh uhûw-ixâjęṭ wygūlýlhum taxâlu, ĕžru! ṷ́ḫtkum mâtet! žû ḫûthä-ssā̆bxa, gâmu-lbínt, ĕlgûha mîɪtä. gā̆xā̆du jýbku udārûha fôg ĕžmél, fîwā̆ṣṭ náxă̆š, ugâlu lęžžmél, bárra bîhä, ärfáḥḥa lúmmhå, arâk túgxǫd wâíllä ilāgîk ḥádd wyšíddek utûgxǫ́dläh, wâíllä ibárrĕkäk ḥádd, kân mē-igúlläk „ṣêr!“ élli-gúlläk „ṣêr“, óbrëk! mšę́-žžmā́l, wā̆llä mxåṭṭrẏ́g mtâxäh élli žę̂ mínhä. wēn-žę̂ fînúfṣ ëṭṭrẏ́g, élga tílt räžžâlä, läḫgûh jížru, jýbbu išęddûh. mâ näžžĕmûš. bdå kúll wâḥęd igûl hóṣṣṣ! mā-bâš ežžmā́l júgxǫd. gā̆xā̆du jýžru; gâl wâḥęd mýnhum, stännûni! ṣêr mdâsi-ñgṭā̆x! ežžmā́l smáx elklâm, brā̆k. žû idžâru, lgû lbínt mîitä fîwā̆ṣṭ ennáxă̆š, xándha ḫâtem fîṣṷ́bǫ̈ḫḥa. žę̂ wâḥęd mín lūlâd, jíbby-naḫḥîh minṣóbǫ̈ḫḥa, tnā̆ṭṭâr ëḍḍófŏr mtâx-älẋûl

---

[1] كلّ ليلة يجيئنى. [2] قَيْس. [3] اشبحوا أختكم.

millĕbínt. nåṭ[1] elbínt ḥā́ĭjä. tkā́llĕmet elbínt, gâlet ā́ḥji mín ḥĭ̆jâni, wúgtël mín gĕtā́nni! eżżmā́l smáx-älbínt tkā́llĕmet, nåḍ jížri, wā́llä bîhä lḫûthä. žâbäh lilgā́sĕr, élgä ḫûtha gāxā̆dîn jýbku, lín ḫášš xälîhum eżżmā́l. nåḍu jýżru, gâlu eżżmā́l žę̂, óḫtna šôrah[2] élli hûwå fā́kkhä mínnäh. húmmå ṭā́ggu fiżżmā́l, uhûwå brā́k fillā́rḍ, wulbínt gáxmzet. nā́ggĕzu fīrgbúthä ugáxă̆du isā́llĕmu ujýbku. nšédhä ḫûhä-lkĕbîr, gā̄lílhä mâ tgūlîli kîf essîrä mtâxak? gā̄lę́tläh ā̄nę́ žît núknus filx̌ū́rfå, tnā́ṭṭår fîjä ḍófor bên ëḍḍófor wullḥám, ṭā́ḥt fȳlā́rḍ ulā́m nā́xlem bīnā́fsi. gā̄lílhä ḫûhä, wā́š-naḥḥâh mínnek? gā̄lę́tläh žę̂ wâḥęd inā́ḥḥi filḫâtem muñṣóbxi, tnā́ṭṭår fîh ëḍḍū́for; wā̄nę́ nā́ṭṭ ḥā́ĭjä. wên smáxni eżżmā́l tkällémĕt, gúlt „ā́ḥji mín ḥĭ̆jâni, wúgtël mín gĕtā́nni“, — nåḍ bîjä-žżmā́l jížri. žâbni lilgā́sĕr. uhâdi dûŭti[3], ḫabbártkum bîhä. gā̄lílhum ḫûhum elkĕbîr, tísĕmxu klâmi, jâ ulâd? gā̄lûläh nă̆xám, nísemxu! kîf mâ nisemxûš? ā́ntä-lkĕbîr fînä; ā́ntä ḫûnä wúntä bûnä, — kîf mâ nisemxûš klâmek? gā̄lílhum m^{u}ålä, hā́ĭjä årrṓūwŭḥu bū́ḫtnä lúmmnä ulbûnä nišebḥûhum lā̄-gébel imûtu! dâru ḫûtäh essíttä, uhûå-ssâbäx, wúḫthum ettâmnä. xëmlûha fīžā́ḥfä fôg eżżmā́l, uhumm-ā́rkĕ̆bu xála ḫêlhum uḫdú-ṭṭrŷg urṓūwăḥu. ennhâr ḫâmes jôm žû lúmmhum ulbûhum, wúṣlu. fū́rḥu bîhum ugā̄lílhum bûhum, jâ ulâdi, ašínhu žällâkum mniddínjä élli ā̄nę́ fîhä wutḫallûni ā̄nę́ wúmmkum, nýbku fillêl ufinnhâr? gâlläh elwúld elkĕbîr, jā -bûi, ḫálli nirtâḥu, ubaxtâli nḫábbräk biddûwå kīfen-hîjä! gâlläh bûh, ṭā́ĭjib! gā́xă̆du ṓūwul jôm, mâ tkällĕmûš; wutâni jôm wutâlt jôm. nhâr errâbax jôm báxă̆dma tx̌áddu elḫût essā́bxa, wúḫthum ettâmnä, wúmmhum ubûhum, tkā́llem elwúld elkĕbîr, gâlläh jā -bûi! gâlläh bûh, nă̆xám! gâlläh tíbby nidwîlek xalälmā́šjä mtâxnä? gâlläh ḗī, jā-wúldi! gâlläh sbā́b elmā́šjä mtâxnä mín mart-xámmi, xalaḫâṭår gultílhä „kân úmmy žâbet bínt, ūmŷnnä bilmlę́ffä nélfu, ukân žâbet wúld, ūmŷnnä bilmínžil, néžlu!“ nåḍët ā́hĕl xámmi, xalaḫâṭår mâ tibbȳnâš núgxǫdu mxę̂hä filblâd, umåtĕnnä[4] bilmínžil. žlênä. hâdi dūwútna. ugā́xă̆du mxābûhum uwúmmhum. uḫā́lṣët elḥă̆kâjä, ḫurrâft-udę̂xä, mtā́llfet essbę̂xä.

---

[1] ناضت البنت. [2] شَوْرُهُ. [3] دُوَّتِى. [4] وَمَأَتْ لنا.

III. Lḫurrâfa mtâx nfệṣ.

Fîh râžel, mártäh mā-džîbeš ĕ̄ṣẋâr. uhûwå ḥâkem. žâ̄ fā́mm elḥôš ugxád iḫámmum. ḫṭā́m xälîh wâḥed šēbâ̄ni, gā́lläh aš-bîk, ja-sîdi, ā́nta râžel ḥâkem utḫámmum? gā́lläh ḫallîni, ja-bûj -eššēbâ̄ni. gā́lläh áš-bīk? gâ̄lläh ā̄nę́ râžel ḥâkem uṣẋâr mâ xëndîš. gā́lläh âhu naxṭŷk tnâ̄š ettyffâḥa, axṭŷhum lilmrâ tākúlhum, džîb tnâš lwúld. axṭåhúmläh, ḫdâhum fîdäh urṓūwaḥ lylḥôš. gā̄lílhä ḫů̄dy hattyffāḥât, kulîhum; tā́ūwå džîbi tnâš lwúld. ḫdíthum lymrá mínnäh ugáxdet tâkul fîhum. klít ḥă̄dâ̄š, kmâ̄lt aṭṭnâ̄š[1] ḫáššt xälîhä úḫthä, axṭḗthä nū́ṣf tyffâ̄ḥa. žâbet hā̄dîk elmrâ ḥdâ̄š lwúld wuṭṭâ̄nyš žā̄bâ̄täh nū́ṣf ĕbnâ̄dem. kúbru-ṣṣẋâr. gâ̄lu nýbbu nsāwŷn. gā̄lílhum bûhum, ā̄nę́ xḗndi ḫûi fiššā́rg, xándäh aṭnâ̄š lbínt, ḗmšu-zzāūwuzûhum[2], ḗrkŭbu xallḫêl wúmšu. rúkbu xallḫêl wúmšu. ĕmšû ṭnâ̄š eljôm, xārḍḗthum mrá-, gā̄ltílhum xalâ̄ slā̄mýtkum! ā̄nę́ gâxă̄dä nistā́nnä fîkum, ā̄nę́ ůxámmkum; ĕsmáxăt[3] bîkum, týbbu džû, wulbnâwīt kúbru. wā̄nę́ mâ bêtš naxṭŷhum linnâ̄s lúḫĕra, arrâži fîkum, lyn-džû. wumnîn žîtu, hā́ījä ḫûdu bĕnâwīt xámmkum! gā̄lûläh ṭā́ījib! ḥā́ttä ḥnę́ mā̄ -žînä íllä xála ḫāṭḗrkum. gā̄lílhum xámmhum ṭā́ījib. taxáššu urígĕdu. fillêl gā̄lílhum ennufệṣ, tísemxu klâ̄mi, ja-ḫûti, ñgūlýlkum: hâ̄dä míš xámmnä, hâ̄dä ẋûl! gā̄lûläh lâ̄˜, hâ̄dä xámmnä! gā̄lýlhum tā́ūwå fillêl tíšebḥu. fillêl húmmå rígĕdu, ẋåṭṭḗthum elẋûlä bilḥů̄li láḥmar ubnāwîthä ẋåṭṭḗthum bilḥů̄li lábjåḍ. nâ̄ḍ ŭmfę́ṣ, baxd mā́-rgĕdu ókkull, nā́ḥḥä-lḥôli láḥmar, ḥáṭṭåh xallebnāwŷt, ulḥôli lábjåḍ ḥáṭṭåh xála ḫûtäh, ugláx-åṭṭŭwâ̄gy[4] murrôs[5] ḫûtäh, ḥáṭṭhum xällebnāwŷt ugláx ẋtāwât[6] elbnāwît, ḥáṭṭhum xála ḫûtäh. nâ̄ṭ elẋûlä, lgíthum rā̄gĕdîn, ṭā́bbsit, tédbäḥ fîhum. nâ̄ḍ ennfêṣ, gā̄lílhum nûḍu ja-ḫûti, hōúnhä-lẋûlä[7] tédbäḥ fibnāwîthä. nâ̄ḍu ḫûtäh, hórbu uḫállu-lẋûlä tédbäḥ fibnāwîthä, teḥsâ̄bhum ržâ̄l. weñ-kémmĕlet benāwîthä, gā́xă̄det wâḥĕdä, gā̄ltílhä júmmi, râni ā̄nę́; wúlli gteltîhum, ḫwâti! gâ̄lt elẋûlä ā˜áh! xamélhä fîjä nfệṣ, bā́ṣṣår xälîjä, bā̄š-gtélt ĕbnāwîti. unfệṣ uḫûtäh mšû. žû lblâ̄d xámmhum lḥaggānîjä, ḗlgu xámmhum. sā́llem xälîhum ugā̄lílhum, aš-bîkum bṭê̄tū xälîjä? gā̄lûläh ja-xámmi, ḥnę́ báxd šuwḗī ráḥna. lgînä ẋûlä uräggĕdétnä filḥôš mtáḥḥa užít tíbby tedbā́ḥnä; mâ̄

---

[1] كمالة الاثنا عشر. [2] امشوا تَزَوَّجُوهُمْ. [3] سمعت. [4] sing. طاقيّة. [5] من رؤوس. [6] sing. غطآء. [7] ها هو وَيْنها الغولة.

harrúbnä kân mfệṣ, hūwā́-lli fā́kknä mnelmôt. axṭŷnä nsāwŷnnä, ḫálli-rrûḥu. gā̆lílhum árfăxu! elkĕbîrä lilkĕbîr, wulwåṣṭîjä lilwā́ṣṭy, wúlli fīžurrýthä ĕllâḫar, wuṣṣx̌îrä låṣṣx̌îr! žít elmrâ mtâx ămfệṣ ëṣṣx̌îr hîjä-lbâhiä. nū́x̌ru ḫûtäh, gâlu kîf hûå núfṣ bĕnâdem ujâḫud wâḥĕdä, hîjä-lbâhiä! nýbbu nugtlûh, umártäh jāḫúdhä ḫûnä -lkĕbîr. sā́ggedu bynnĕsāwîn užû mā̆šijîn filbárr. lgû bîr, gâlu hâdä mín inzílläh ižībínnä lummᵘṓījä? gā̆l-ḫûhum elkĕbîr, jínzil ŭmfệṣ, hûwå-lli ṣx̌îr. nzél ŭmfệṣ, mlâlhum, šórbu. gā̆lílhum raggûni, ja-ḫûti, bilḥā́bĕl. raggûh. wēn-žệ fīnúfṣ ëlbîr, gáṣṣu bîh elḥā́bĕl. ṭâḥ filbîr, umšû uḫallûh. hûwå ṭâḥ filbîr utläggâtäḥ -ḥûta, gā́tläh smíllä[1] xā̆lîk, jâ ŭmfệṣ! mâ tḫâfš! ā̆nẹ́ nṭā́llxëk bárra. ṭållxâtäh ĕlḥûtä ugā̆lítläh rêt ḫûtäk ā́ž-dā̆rûläk, élli fäkkêthum mnylmôt! gā̆lílhä âš náxmel! gā̆lítläh ḫûd rîšä mínni, ukîf tuḍḍā́ījig[2], ā̆ṭlíghä finnâr, nžîk. gā̆lílhä ṭā́ījib. mšẹ́, uhîä wúllët lilbîr, elḥûtä. wunfệṣ ḫdā́-ṭṭrȳg úbgä mâši, lin-jẹ́lgä hâdik elx̌ûlä élli gítlet benāwîthä. gā̆lítläh ệ˜! mfê˜ṣ! šiddêtek-šî? ā́ntä gtélt benāwîti uhā́rrobt ḫûtäk, — áš-naxmíllek tā́ūwå? gā̆lílhä mfệṣ, élli tíbby táxmĕli, áxmĕli! gā̆lítläh ḫúšš liddâr. ḫášš liddâr. ža -rrâžel mtáḥḥä. gā́tläh âhu mfệṣ žệ, šiddêtäh. bárr-ā́ntä žîb laḥṭā́b, ḫálli náḥarguh binnâr. mšâ rāžílhä žâb elḥṭā́b. gā̆lílhä âhu laḥṭā́b žíbtäh, uhā́ījä nídebḥu mfệṣ! gā́lläh mfệṣ, jā-bûj -elx̌ûl, tédbäḥ fîj-ā̆nẹ́ tā́ūwå lwáh? ā̆nẹ́ maxlûl. ḫálli nísmen, ubaxtâli édbäḥ, mā-xḗndi wện nímši. gā́lläh bā́hi; âš isā́mmĕnek ā́ntä? gā́lläh ellḥám ussmén ušrâb láḥmar. tā́ūwå nísmen. gâllăh bâhi, ndīrûh fīdâr unṣā́kkĕru xā̆lîh, ḫallîh jýgxọd lîn ísmen. găxád fiddâr, ižībûläh filmâkĕlä. mýddet tílt šhûr gā̆lílhum smínt, hā́ījä ṭållĕ̆xûni ugutlûni! gâlläh ā́ṭlax. gā̆lílhum nfệṣ, arrâžel jímši inâdi errežžâlä, ižû iḥāḍĕ̆rûni, wulmrâ tímši tnâdi ennsāwîn, wā̆nẹ́ núgxọd filḥôš, ā̆nẹ́ wulbínt. gâlu ṭā́ījib! gā̆lílhum hâtu -lḥṭā́b, ḫálli mfellĕgílkum bâš ṭāījibûni[3]. axṭâtäh elḥṭā́b elmrâ ūaxṭâtäh elfâs, uṣā́kkret elḥôš uḫallâtäh hûå wulbínt. kméš elfâs ugxád iféllẹg filḥṭā́b. gâl lilbnḗījä, taxâli, šiddîli-lḥā́ṭbå, ḫálli mfellíghä, bâš džî ū́mmuk, télgä-lḥṭā́b wâṭy. gā̆lítläh elbnḗījä, ṭā́ījib. hîä šéddet elḥáṭbå bīdêhä uhûå ḍrā́bha xala-râsha, uḥáll elḥôš uhărā́b. wēn-žẹ́t elx̌ûlä, elgít elḥôš mäḥā̆lûl, ḫáššet, télgä bínthä mîtä. gā́xā̆det txâjëṭ utnâdi fīrāžílhä, tgûlläh taxâla,

---

[1] اسم الله. [2] تَتَضَيَّقُ. [3] تطيّبونى.

éšbäḥ ŭmfę̂ṣ ā́š-xamę́lli! bdû idā́ūwĕ̆ru fumfę̂ṣ wumfę̂ṣ mšâ ížri. ílgä ṣómxa mtâxat ḥă̄dîd. rgâlhä. ḫóṭmët elẋûlä, eddā́ūwër fîh, gā̄lílhä taxâli, taxâli, — ā̄nę́ hĕná! gā́tläh kîf naxmíllek umnîn nergâläk? hâdi mnîn fā́mmha? gā̄lílhä hâdi mâ fihâš fā́mm. gā̄lítläh wúntä mnîn ĕrgêt? gā̄lílhä ā̄nę́ rgêt, räggétni ḥûtä. gā́tläh wā̄nę̂-š náxmel? gā̄lílhä bárri, nâdi nâskum kúllhä, ižîbu -lḥṭā́b wýṭĕ̄lgu fîjä-nnâr, bâš táḥma-ṣṣómxa mtâx-älḥă̄dîd ušiddûhä uṭāījĕḥûni. gā̄lítläh bâhi! mšę́t, nā̄t-nâshä[1] kúllhum ugā̄ltílhum žîbu-lḥṭā́b, ḫálli náḥargu-ṣṣómxa élli fîhä mfę̂ṣ, bâš nṭāījĕḥûha hûå uijâhä. mšû, žâbu-lḥṭā́b uṭū́lgu fîh-ännâr užû mā̄šijîn iṭāījĕḥûhä. kīf-wúllët eṣṣómxa ḥámra zelmuržânä, ḍåbbṭûha ujýbbu igilbûha; xalašwḗī kúllhum mâtu, nḥúrgu[2] binnâr. gxád umfę̂ṣ jýḍḥak. gā́xt[3] elẋûlä, úmm elbenāwît, gâtläh hā́kka-ddîrhä fîjä, jå-mfę̂ṣ? gā̄lílhä mmᵘâl-âš naxmíllek? gâtläh túgtul benāwîti utḫallînä minẋę̂r ĕržâl, ókkull nsâ gāxdîn urrežžâlä kúllhum gtélthum? tā́ūwå kîf naxmíllek? nâḍ ŭmfę̂ṣ, ḥáll sirwâläh ušáḫḫ xalę̂hä. gā̄lílhä óẋsli wúžhäk, óẋsli wúžhäk, — ukân tibbý-ṣṣā̄bûn, naxṭŷk. gā̄lítläh ā̄nę́ bilxáṭš mîitä, zîdni millummᵘṓījä níšrûb! gā̄lílhä lummᵘṓījä kímlet; kā̄n-tíbby naxṭŷk ṣā̄bûn, ḥâḍër. gā̄lítläh axṭŷni. gā̄lílhä ĕddénni žḗī[4] šwḗījä, ógorbi-ṣṣómxa uléggi ḥę́žrek! gā̄létläh bâhi. hîä žę́t uhûå ḫrâ xă̄lę̂hä. gā̄létläh bâhi, jåŭmfę̂ṣ, — záxma mâ nḥaṣṣlékš? gā̄lílhä tíbby tḥaṣṣlîni? ā̄nę́ xă̄míltlek xę̂b jâsęr! uṭā́ūwå taxâli ugutlîni! gā̄létläh kîf núgutläk? gā̄lílhä ḥâžä sâhĕlä. gā̄létläh ašínhu? gälílhä âhu-nnäzzę́llek ḥā́bĕl, ū́rbuṭy fîh rûḥëk wā̄nę́ nṭā́llxëk fôg. gā̄lę́tläh bā́hi! axṭâhá ḥā́bĕl. órbṭut rûḥḥa bilḥā́bĕl mlîḥ ugā̄lę́tläh hā́ījä ṭålláxni fôg! gā̄lílhä rbā́ṭṭy rûḥëk? gā̄lítläh êi! gā̄lílhä mâ tḫâfiš! gā̄létläh lâ, ma-nḫâfš! ṭålláḥḥa. wēñ-grîb iwåṣṣę́lhä fôg, ĕrḫâ bîhä-lḥā́bĕl, iñkā́sert ĕ̄rgbúthä. gā̄lílhä allâh lâ írḥmek, xaddebtîni, wā̄nę́ nṭā́llax fîk fôg, ḥā́ttä-lḥā́bĕl ižráḥli iddḗījä. tā́ūwå thännêt xälîk! ĕnzél umfę̂ṣ, ĕnzél mnuṣṣómxa, ḫdā́-ṭṭrŷg wubdê-jímši. wēn-žę̂ filḫlā́, ĕrgā́d. ḫóṭmët xă̄lîh ẋûlä, gā̄létläh jå-ŭmfę̂ṣ, elmrâ mtâxak ẋúduå dḫûlhä! gā̄lílhä kîf náxmel? gā̄lę́tläh ñgúlläk, ā̄nę́ nárfxak lîhä wumfékkhä muñḫûk élli mâši izzōūwúzha. nâḍ ŭmfę̂ṣ ubâs xala-râsha, gā̄lílhä tā́xmĕli žmîl jâsęr, xalaḫâṭår elmrâ mtâxę ā̄nę́ nibbŷhä fīwā́ṣṭ gélbi, wuḫdûha mínni ḫûti bissêf ugā́ṣṣu

---

[1] نادت ناسها. [2] اِنْحَرَقُوا. [3] قَعَدَتْ. [4] تَدَنِّى جَيْأً.

bījā-lḥā́bĕl. bâš jaḥdûha. wúnti kĭf tarfxḗni lihā. tā́xmĕli maxrûf. gālétlāh elxûlā, ḥàḍàr, tā́ūwå nárfxak lîhā gébellē-idḥul xā̆lḗhā ḥûk unfékkhā mínnāh wunzāūwuzhâlek. ukĭf džîb ulḗd. nâḥūdāh. gālilhā ṭā́ijib, — ānḗ xâr arfxîni lmárti ufékkhā muūḥûi. wuṣṣxâr mâ nibbẏ̑š. élli nžib ṣxâr, ḥūdîhum. gālétlāh hā́ijā mxâi! gālilhā mâ nṣaggúmš[1] nímši. gālitlāh árkåb xála ḍáhri, tā́ūwå nwā̆ṣṣlāk fíróbāx sâxa unúgtul ḥûk élli mâši jāḥúdhā wunzā́ūūzēk bilmrâ mtâxak. rakkĕbâtāh xála ḍā̆hărhā wumšḗt. fíróbāx sâxa wåṣṣlâtāh, ḥallâtāh bárra melleblâd udáḥlet, dáḥlet elleblâd. télgā ḥûh xā̆rîs, bâgi lêlā ujẏ́dḥul xālālbínt. åṣṣāūwårẏ́tlāh[2] xágrāb uladxâtāh fírâsāh taḥt-wúdnāh, mât. umšḗt lumfḗṣ, gālḗtlāh nûḍ, nûḍ, ḥúšš lelblâd, hôna ḥûk gtéltāh! émši, ḥûd xarôṣēk! dḥál umfḗṣ, ĕlgâ elbkâ fḥôš bûh. gālilhum âš bîkum? gâlu wúld elḥâkem mât; kân mâši ellêlā dḥûlāh xála mártāk. gâl elḥámdu lillḗ˜, jā-rábbᵘy! ānḗ nîti bâhiā! gā́bĕl jíbby jâḥud márti urmâni filbîr, jeḥsâbni mítt; wânę nîti ṭā́ijibā, âhu hûå-lli mât. utā́ūwå nẏ́dḥul xála márti, lgîthā xarôṣå mmᵘā̆ṭṭiā[3]. ḥášš ĕlbûh, élgā bûh jíbkī. gâlläh jā-bûi, mâ-tḗfráḥš bīj-ānḗ? tíbki xā̆r xála ḥûi? ūānḗ míš mítt; rmâni fīwā̆ṣṭ bîr. hâdi nîtāh elmaxfûnā, ṭâḥët bîh. ānḗ nâḥud márti élli žibthā miñxâdi, ûḥnḗ ulâdek sûa sûa[4]; wâḥed mât uwâḥed nå̂ḍ ḥā́ī. gâlläh bûh, lâ, jā-wúldi, hādâka ḥêr mínnek! gâlläh fâš, jā-bûi? gâlläh ā́ntā gālûli ḥûtāk xâfen. gâlläh jā-bûi, nâdi ḥûti, gūlýlhum taxâlu. gâlläh lwā̆h? gâlläh xḗndi ḥurrâfa, buñgūlhâlek. gālílhum tā̆xâlu, jâ ulâdi, ésmaxu mâ gâl ḥûkum ŭmfḗṣ. gālûlāh ṭā́ijib, âš igûl? gâlläh jā-bûi, ḥnḗ mšênā méši aṭnå̂š eljôm, lgînā xûlā, fǫ́rḥët bînā ugâlet xalâ slāmḗtkum! ḥêrkum ĕbṭḗtu xála bĕnâwẏ̑t xámmkum? kúbru, irâžu fîkum. årā́ūwŭḥët bînā lilḥôš ugāltínnā uṣúltu, tā́ūwå nzāūwuzûkum ĕbbenāwît[5] xámmkum, utrā́ūwŭḥu lîblâdkum. gultílhum ānḗ, lá-! hâdā múš xámmkum! hâdi xûlā! ḥallétnā lîr-rgā́dnā[6] užâbet lḥôli láḥmar, xå̂ṭṭṓtnā bîh, užâbet lḥôli lábjå̂ḍ, xā́ṭṭēt bîh bĕnâthā. gxátt ānḗ šuwḗijā, ḥûti rígĕdu, wānḗ ma-rgā́tteš. ḥā́ūwult lḥôli láḥmar, xā́ṭṭêt bîh ĕbnâthā, wulḥôli lábjå̂ḍ xå̂ṭṭêt bîh ḥûti. nå̂ṭ hîjā fillêl, díbḥāt benāwîthā, nā́ūwå̂ṭṭ ḥûti û gultýlhum nûḍu, óhorbu, râhi-lxûlā díbḥāt benāwẏ̑thā, mâ gā́xdet xâr wâḥĕdā!

---

[1] ما نُسَقِّم شى. [2] تَصَوَّرَتْ له. [3] مُوَطَّاة. [4] سَوَآء سَوَآء.
[5] بِبَنَات [6] الى أن رقدنا.

harábna, ā̄nę́ uḫûti, uṣúnnä[1] xámmi-lḥaggâni, xăṭå̂nä-lbenāwît, elkĕbîrä lilkĕbîr, wuttâniä lettâni, wuttâltä lettâlit, uwâḥdä fīžúrrët wâḥĕdä, ḥättâ ā̄nę́ ṣẋîr žę́tni-ṣṣẋîrä. hîjä-lbâhia, essímḥä fīḫwâthä. núẋĕ̆ru mínni ḫûti urmûni filbîr. lgît ḥûtä, ṭållẋé̆tni millbîr. wåškûn xămél ëṭṭā́ijib wåškûn xămél elmaxfûn? ā̄nę́ wúllä húmmå? gā̄lílhum bûhum, ḥágg haddûwå, jâ ulâdi? gā̄lûläh ḥágg, jā-sîdi! ḫûnä-lkĕbîr hûa élli gā́ss bîh elḥā́bĕl, uhûå-lli fā́kkĕnä mnylẋûla, uhâdi mártäh. gâlläh bûh, elḥámdu lillę̂h fisslā̄mâ˜! ā́ntä xămélt åṭṭā́ijib, mâ ṭrâläk šê! uḫûk ellî xămél ĕlmaxfûn, žâbläh rábbi xágräb, gitlâtäh. wúntä ḗdḫul xála mártäk mnyllêlä. dḫál xälę̂hä, gā́xă̆det mýddët xâm, užâbt -ulę̂d. gâm errâžel jíbki. gâtläh elmrâ ḫêrek tíbki? gā̄lílhä níbki. gâtläh gúlli xalâš! gā̄lílhä ñgúlläk. ellulę̂d tíbby tárfxah elẋûla. gā̄lę́tläh kîf wúldi tárfxah elẋûla? gā̄lílhä šórṭët xälîjä gébellä nžî hĕnā́, gā̄lítli nárfxak ellimrâ mtâxäk utyzzāūwúzhä[2], ukîf džîb ulę̂d nâḫudäh. gultélhä ẋâr arfxę̂ni uḫûdi-ṣṣẋâr okkúll. ëṣṣẋîr ellî nžîbäh, ḫūdîh, — ẋâr arfxîni lmárti! gā̄létläh elmrâ jā rā̆bbᵘy, záxmä[3] tárfĕxah mínni ṣẋîr? gā̄lílhä lá-, — lín jýkbur šwḗijä. gā̄létläh kúll ĕṣẋîr tárfĕxah wúllä ẋâr hâdä? gā̄lílhä lā́-, — ẋâr hâdä! ḥnę́ baxtâli, kīf-nžîbu ṣẋâr, må-ñgūlulhâš. uhîjä wḗn-táxref? gā̄lę́tläh ṭā́ijib! — kbúr ellulę̂d, žâtäh elẋûla, ĕlgâtäh jílxab fiššârax mxaṣṣẋâr. gā̄létläh gúl-lbûk hā̄dîk eddûwå: lā̄mânä nibbŷhä, âmtä narfáḥḥa? gā̄lílhä bā́hi! rā́ūwaḥ ellulę̂d. nsā́-, mâ gâleš lbûh uwúmmåh. žę̂ miñẋidwīkíthä[4], jílxab fiššârax zê-ljôm lōūwul, žâtäh elẋûlä, gā̄lę́tläh mâni gúttläk gûl lbûk hā̄dîk eddûwå „lā̄mâna nibbŷhä, âmtä narfáḥḥa?“, — âš gâllek? gā̄lílhä nsêt. gā̄lę́tläh âhu ndîllek[5] ḫûṣå fīṣóbxak, bâš-mā̄ tęnsâš. gā̄lílhä bâhi! dā̄rę́tläh ḫûṣå fīṣóbx-ellūlę̂d umšę́t. arōūwaḥ lulę̂d. wēn -žę̂ jíbby itẋáddä. elwā̆gĕt mtâx-älmâkĕlä, gâxad bûh ugâxăd -úmmäh, gā̄lę́tläh úmmåh, jâ wúldi, mín xăṭâk halḫûṣå? gā̄lílhä xaṭëthâli mrá- ugâtli âmes, gûl lbûk: níbby lā̄mânä; âmtä narfáḥḥa? gā́xă̆du jýbku bûh uwúmmåh. gā̄lûläh ẋúduå kân žâtek, gulýlhä: gā̄lûläk árfxę miñẋâdi lẋâdi ā̄mântek, ubissĕlâmä! lā́bbĕsu lulę̂d ḥwâižah, ubâsu xälîh, ugā́xă̆du jýbku, ugā̄lûläh kîf tĕgúlläh hā́ij-ímši mxâi, ę́mši mxę́hä! frā́ḥ ellulę̂d úbde-inā́ggez, fǫrḥân bhādôk elḥwâiž. úbde-igûl lyṣṣẋâr, éšębḥu ḥwâiži ežždúd,

---

[1] وَصَلْنَا. [2] وتتزوّجها. [3] زَعْمًا. [4] من غدا. [5] ها هو ندير لك.

kîf lbésthum! unibby nímši mxāḫâlti lilbā́rr. hûå gâxad igûl lyṣṣẋâr, uhîä žẹ́t elẋûlä, gälẹ́tläh gúlt lúmmuk ubûk? gā̆lilhä gúlt. jā-ḫâlti. gâlt âš gā̆lûläk? gā̆lilhä gā̆lûläk arfxệh miñẋâdi lẋâdi! årfxâtäh[1], šeddâtäh mnîdäh ugālẹ́tläh hā́ij-ímši mxâi. årfxâtäh umšẹ́t. ĕmbáxd gxád bûh ūúmmåh jíbku, kīf-ṣâr lwā́gĕt mtâx-älmâkĕlä mtâxäh uxorfûh élli rëfxâtäh lẋûlä, gā́xă̆du jíbku. gā̆lẹ́tläh elmrâ, úmm ellulệd, záxma, jā-rábbᵘy, kúll ĕ̆ṣẋîr lī -nžîbäh, tárfĕxah? mâ nibbŷš ṣẋâr áktar. gā̆lilhä-rrâžel mtáḥḥa, ḥĕnā́ tā́ūwå báxd xâm ā̆nẹ́ nimšîlhä unišbáḥḥä uníšbaḥ wúldi, âš xēmlítläh. gā̆lẹ́tläh ṭā́ijib! gaxád arrâžel múddët xâm, utâni mšệ. ărkā́b xallaḥṣân mtâxäh umšệ lilmåṭrâḥ élli lgâtäh fîh elẋûlä râgẹd. mä-lgā̆hâš. gâl jâ rā́bbᵘy, kîf náxmel, nibby níšbaḥ wúldi, kīf-ḥâläh, uníšbaḥ elẋûlä, bâš ĕñgūlýlhä māxâdeš tâḫudi mínnj-ëṣṣẋâr, râhi úmmhum tíbby téklib, ṣârët zê elmähă̆bûlä. táxmĕli žmîl, kîf ĕnžîb ṣẋâr, māxâdeš tâḫudi minni. bât lēlíthä fīmåṭrâḥäh élli rgā́d fîh gébel, élli lgâtäh fîh elẋûlä elmárra lōū́wula. núfṣ ellêl žít elẋûlä, gā̆lẹ́tläh ŭmfệṣ? áš-bik žît? gā̆lilhä buñgúlläk[2] dûwå! gā̆lítläh gûl! ā̆nẹ́-ddûwå mtâxak năxárfha! gā̆lílhä šinhîjä[3]? gā̆lítläh xála ḫâṭår mártäk ḥḗblä, tíbby tûlyd, ḫâifä mínni, lâ narfxḗlhä-ṣṣẋîr ettâni zê ḫûh lōū́wul. gā̆lílhä lḥágg, úkmeš îdhä[4] úgxad jíbki. gā̆lílhä billâhi wårrîni wúldi, ḫálli níšebḥäh kīf-ḥâläh. kímšẹt elxaṣâ uḍū́rbët bîhä lā́rọḍ, mfẹ́tḥät[5] lā́rḍ. tlā́x lwúld mintáḥt ellōṭâ, gâlläh jā-bûi, ā́ntä žît? kímšäh ûgxad jíbki. arrâžel kméš wúldäh wulwúld igûlläh jā-bûi, ärḫîni. ā̆nẹ́ lgît úmm ḫêr mnúmmy ubû ḫêr mymbûi. ărḫâh bûh ugâllāh bárra bissĕlâmä, lâken, ja-wúldi, buñgúllek kélmä. kéllem úmmuk elẋûlä ukéllem bûk elẋûl, ugūlýlhum åṣṣẋâr lī-džîbhum úmmi, māxâdž džībûhum. gâlläh bâhi! gā̆lílhä júmmy! gā̆lítläh ā́š -bīk? gā̆lílhä åṣṣẋâr élli džîbhum úmmi, māxâdž džībîhum! gā̆létläh bâhi, jā-wúldi, ā̆nẹ́ minḥêšt ḥåṣṣū́ltëk[6] ā́ntä, ṣẋâr ůḫrîn mâ nibbŷš. gâlläh bárra, jā-bûi, bissĕlâmä! usellímli xālúmmy, ugūlýlhä mā -xâdeš tḫâfi, ḥā́ttä ṣẋîr mâ tâḫudäh mínnek. ḫdā́-ṭṭrȳg urā́ūwaḥ, ărkā́b xála ḥṣâ̆näh urā́ūwaḥ. žệ lilmrâ mtâxäh, ḫåbbū́rha byddûwå xálä wúldhä uxalälẋûlä uxalåṣṣẋâr, élli džîbhum māxâdeš džîbhum elẋûlä; wusselâm minwúldëk mḥẹ́mmẹd, wúld ŭmfệṣ, wúld elḥâkem.

---

[1] رَفَعَتْهُ. [2] نبغى نقول لك. [3] أَىّ شَىْءٍ هِىَ. [4] وَكَمَشَ يَدَهَا.
[5] اِنْفَتَحَتْ. [6] أَنَا مِنْ حِين جِئتُ حَصَّلْتُكَ.

IV. Lḫurrâfa mtâx mḥę́mmęd bû låḍfâr.

Fîh wâḥĕda mrâ, xḗndhä wúld ubínt. gâlet níbby nímši lilblâd élli mâ fīhâš elmôt. mšít. ā́rfxat wúldhä ubínthä umšít. žít lilblâd, mâ lgítš fīhâ žębbânä. gâlt hâdi bĕlâd bâhiä, mâ fihâš elmôt. gā́xdet hîjä uṣẋârha. kbúr wúldhä, ĕzzā́ūwuz, ḫdá -mrá. minhā̆dîk elblâd, wumšę́, ṣåfâr uḫáll-úmmåh wúḫtäh umártäh umšę̂, ṣåfâr. gā̆lt-úmmåh, ā̆nę́ ḥḗssni[1] mrŷḍå, râsi jûžax fîjä. gâlt márt wúldhä, âš-bīk? gättę́lhä râsi jûžax fîjä. mšę́t tížri, žâbet ezzäzzârä[2], gā̆ltýlhum âš taxṭûny fylmrâ, mbiḥḥâlkum? baxthâlhum. šéddu lumrâ užû jybbû-ỹdebḥûha. gā̆ltílhum lę́h? gā̆lûlhä ḥnę́ xḗndnä fīblâdnä élli jýmruḍ uigûr-râsi[3], nugútluh; ḫę̂r mē-imût häkkā́. gā̆ltílhum elmrâ, tárbḥu, ḫállu elkébdä mtâxę wurrîjä lę́n ižî wúldi, axṭuhúmläh. gā̆lûlhä ṭā́ijib! xăṭû elkébdä wurrîjä līmárt wúldhä ugā̆lûlhä díssi hādōlâjä lín irōū́waḥ râžläk, axṭyhúmläh. ḫdę́thum, dässę́thum fīmåṭrâḥ xála ẋę̂r ṭrŷg, bâš mē-imísshum ḥádd, lín irōū́waḥ rāžílhä, taxṭȳhúmläh. bínthä, ū́ḫt ellulę̂d élli mṣåfër, wên šíbḥät úmmhå gitlûhä, ḫdę́t ëṭṭrŷg uhórbet. tímši fyššârax utíbki. wēn-žę́t filḫlę́, lgít râžel wågëf, gā̆lílhä taxâli, jä-bnḗījä, mâ tḫâfiš! aš-bîk tíbki? gā̆lę́tläh ja-sîdi, ū́mmi gitlûhä, uḫûi mṣåfër, u-ā̆nę́ mā-xḗndi ḥádd. gā̆lílhä hā́ijä mxâi! gā̆lítläh bâhi! ĕnzél bîhä fīmuẋẋârä táḥt ellōṭå. lgít blâd táḥt lōṭå. ḫdę́hä hādâk errâžel, dzāūwúzhä ugxád mxę́hä. ḥā́blet mynarrâžel užâbet wúld. sämmâtäh mḥę́mmed bû låḍfâr: imídd ëṣṣwåbax, jíšbäḥ mā́ši nehārên. kbúr ellūlę̂d ugâxad mxā-úmmåh ubûh. årrōū́waḥ årrâžel élli kân mṣåfër, žę̂ lilḥôš. gâl lmártäh, úmmy wênhä wúḫti wênhä? gā̆lę́tläh mártäh, ẋâr kûl ubáxăt-tâli ñgúlläk. gā̆lílhä kîf nâkul? wḗm-mšû[4]? näzzelítläh ḥókka[5] fîh-elflûs[6], ugâtläh hâdä ḥágg úmmuk, báxthä. gā̆lílhä kîf? gā̆lítläh gâlet: ā̆nę́ râsi, — žibtílhä -zzäzzâra, baxthâlhum. uḫallûlk-elkébdä wurrîjä; åhum gāxădîn mädsūsîn xála ẋâr ṭrîg. gā̆lílhä úḫti wên? gâtläh úḫtëk, húmmå igā́ṭṭĕxu fúmmuk, uhîä hórbët. mâ naxréfš xälîhä wḗm-mšę́t. gā̆lílhä axṭŷni elkébdä wurrîjä mtâx ū́mmy. xaṭåtäh elkébdä wurrîjä mtâx úmmåh. dârhum fīžę̂bäh uḫdā́-ṭṭrŷg umšę̂. gâl

---

[1] Glossar sub حسّ. [2] الجزّارة. [3] ويقول رأسى. [4] وين مشوا. [5] حُقَّة. [6] فيها الفلوس.

hălblâd māxâdeš núgxọd fīh-áktar[1], nímši ndōūwur úḫti, nelgāhâš. mšé. ḥdă-šššârax wumšę. wuld-úḫtäh, hādâk eṣṣxę̂r, mădd jiddêh, gālílhä júmmy, hôunäh[2] ḥâli žêi. gālítläh wên? gālílhä măzâl méši nehārên ūižînä. mšę-rrâžel eljôm lōūwul wuljôm ettâni; jélgä-lmuxxârä, élli dáḫelt mính-úḫtäh. dḫál mxâhä, jélgä blâd wûḥiâš. gxád isâsi. gâl wúldhä, hâk ellulę̂d ëṣṣxę̂r, hôunäh[2] ḥâli žę̂! gālítläh wênäh? gâlläh âhu ffămm elḥôš. ṭólxët tížri, lgât ḫûha, ḍâbbṭâtäh ugăxădu jíbku. gālílhä júḫti, énti ḥâḍrâ úmmuk mnîn gitlûhä? gâtläh guddâmi; âš nṣăggum náxmel? ăhrăbĕt uḫallêt elblâd. wúntä jā-ḫûi, kîf žît, mín žâbek? gālílhä rábbi žâbni lilmuxxâra, mâ nxárfš ellí-nti hĕnę. gālę́tläh ănę́ xĕndi ulę̂d, šíbḥäk méši nhārên. gālílhä kîf hälxĕžbä, wúldäk íšbäḥ méši nhārên? gālę́tläh mărrăbbi; xaméllah hăkkä. wulmrâ úḫtäh, rāžílhä mistămlęk iwălli ḫnę́š, iwălli kălb, iwălli xûl. xĕndäh sáxi jâser, xĕndäh bíl[3], xĕndäh bgăr, xĕndäh măxîz, xĕndäh ḫirfân, xnăm, ḫêl, ḥmîr, — xĕndäh kúllëš. gālę́tläh jā-ḫûi, ę́mši árxa elxnăm wúšrub elḥălîb. gālílhä bâhi! mše-írxa filxnăm. tâni gālítläh, jā-ḫûi, árxa-lmăxîz. gālílhä lwâh? ḫêr lxnăm. gālę́tläh árxa-lmăxîz, xalaḥâṭâr elxnăm tăḥleb fîhä. gxád járxa filmăxîz. utâni gâlt ĕrrāžílhä, úgtul ḫûi, māxâděš níbby jŭgxọd mxâi. gālílhä rāžílhä xălâš, jā-wúddy, núgtul ḫûk? âš xaméllí? gālę́tläh nibbŷk túgtläh, wúllä mâ nibbŷš nŭgxod mxâk. gālílhä bâhi; xídua nží filḫâbiä mtâx-attámăr, hû-idáḫḫel íddäh, wānę́ nâkulăh, nwullílăḥ-ḫnę́š[4]. gâtläh bâhi. fâṣṣŭbăḥ gâtläh nûḍ, jā-ḫûi, ę́mši árxa elmăxîz. gālílhä bâhi! gâl lulę̂d, wúld úḫtäh, níbby nímši mxâk, jā-ḥâli. gâlläh bâhi. mšę̂ mxę́h. gâlläh ellulę̂d, jā-ḥâli, râhu bûi jíbby jýgutläk; žăk filḫâbiä mtâx-attămăr, ṭṣāūwúrläk[5] ḫnę́š. gālę́tläh úmmy, úgutläh. gâlläh wānę́ âš náxmel tāūwă? gâlläh kîf ărrāūwăḫū[6] bilmăxîz, tgúlläk úmmi, bâlk žīxân, bárra kûl minelḫâbiä-ttámăr, — gūlýlhä ănę́ mrŷḍ, bárra, jā-mḥémmed, žíbli-ttămăr, nâkul. rōūwâḥ, gālétläh nûḍ, jā-ḫûi, bâlek žīxân, kûl âttămăr. gālílhä ănę́ mä-nnäžžémš, mrŷḍ; žíbli, jā-mḥémmed, šwę́ijä. gâlläh lūlę̂d, ḥâḍâr. năḍ-ížri lulę̂d. gâtläh úmmâh, lá., taxâla hĕnă, mâ timšíš, ḫálli ímši brûḥah. gālílhä-lwúld ănę́ nžíb lḫâli. mšę̂ lulę̂d, dáḫḫĕl íddu filḫâbiä, jíbby-ṭâllax ăttămar,

---

[1] فيها أكثر. [2] ها هو وينه. [3] إبل. [4] نولّى له حنش.
[5] تَصَوَّرَ لك. [6] تُرَوِّحُوا.

élgä fîhä elḥnę́š. gā́lläh úrgud, ā̄nę́ wúldek. ḫallâh xaṭṭrŷg elḥnę́š uṭā́llax ăttámăr. žâbäh lḫâläh. gâlläh kûl, jā-ḫâli. ṭlā́x älḥnę́š myllḫâbiä, žę̂, žę̂ lilmrâ, mártäh; gā̄lílhä elḥámdu lillę̂˜! fā́kkĕni rábbi, me-gtéltš arrâžel, xalaḫâṭâr nsîbi. kīf-núgutläh, xę̂b. gā̄lę́tläh elmrâ, jâ úgutläh, jâ māxâdeš núgxǫd mxâk. gā̄lílhä bâhi, ẋúduâ núgutläh. bâtu lēlíthä. âṣṣúbă̄ḥ gā̄lę́tläh nûḍ, jā-ḫûi, árxa mă̄xîzek. gā̄lílhä bâhi. gâl lulę̂d, nímši mxâk, jā-ḫâli. gâlläh bâhi, hā́ījä émši mxâi. gälítläh úmmâh, mâ jimšîš wúldi fissā́gxa, jÿmrúḍli. gā̄lílhä-lwúld, níbby nímši, mâlek umâli, mâ idáḫḫĕlek fîjä? ma-ñḫállīš ḫâli brûḥah! níbby nímši mxę́h. gā̄lę́tläh bárra. mšę̂ mxaḫâläh. gâlläh jā-ḫâli, ellêlä bûi-bby júgutlek, jíbby-žîk[1] fiddâr, élli túrgud fîhä, fittíbĭn, ujýrgud; tā́ūwâ ā́ntä, kīf-trōū́waḥ, tgúlläk úmmi, ṭā́llax-attíbĭn lissáxi, ḫálli jâkul, — ā́ntä tḫúšš, tíbby-ṭṭā́llax-attíbĭn, uhûâ jâkuläk. gâlläh âš náxmel? gā́lläh elwúld, thā́nnä jā-ḫâli; ā̄nę́ núgutläh, bûi. gā́lläh ṭā́ījib. arrōū́waḥu fillêl bilmă̄xîz, gā̄lítläh úḫtäh, dûnek[2] jā-ḫûi, ṭā́lläx ettíbĭn lissáxi, ḫálli jâkul. gā̄lílhä-lwúld, ā̄nę́ nṭā́lläx. gā̄lítläh ógxǫd hĕnā́, ā́ntä ṣẋîr, má-tṣâggúmš âṭṭā́lläx, ḫáll-iṭā́lläx ḫâlek brûḥah. gā̄lílhä nýmšu ḥnę́ tnîn. gâlläh nûḍ, jā-ḫâli, ĕnžîbu ettíbĭn ḥnę́ tnîn. gâlläh bâhi. mšę́-lwúld uḫâläh, wên žû fā́mm eddâr, gâlläh ḍlâm, ḫálli nžîbu-ḍḍōū́. mšę́-lwúld, žâb šaxxâlä uḫā́ṭṭ fîhä ugîdä ulōū́wáḥḥa fittíbĭn. nḥúrgët eddâr byttíbĭn wunḥrég elḥnę́š. gā́xă̄det úmm elwúld tíbki utxâjëṭ utgûlläh ā́ntä gtélt bûk, râged ẋâdi fyttíbĭn. gā̄lílhä-lwúld, kîf bûi jýrgud fittíbĭn ūiḫálli måṭrâḥäh? ā̄nę́ kúnt mâ nxárfš bîh. gā̄lítläh úmmâh, ógxǫd blâ-bū; bûk mât, wúntä ógxǫd ītîm. gā̄lílhä elwúld, uhûâ äškûn gâlläh, iwā́lli ḥnę́š? ā̄nę́ neḥsâbäh bĕnâdem. wúnti jâḫdä[3] ḥnę́š? gā́xă̄det tḫā́bbâṭ utíbki. âṣṣúbă̄ḥ ṣbā́ḥ ugâlt-elḫûha, bárra árxa-mxîzek zē-gébĕl. gā̄lílhä-lwúld, níbby nímši mxāḫâli. gā̄lítläh bárra, émši. mšę̂ mxāḫâläh. wên žû fyṭṭrŷg, gâlläh elwúld, jā-ḫâli, ellêlä úmmi tíbby tugtýnnä ā̄nę́ wúntä; tíbby tlággëṭ elxăḍâm mtâx-älḥnę́š bûi, uddīrhúmĕ̄nnä[4] filmâkĕlä, bâš ĕnmûtu ā̄nę́ wuĭjâk. gâlläh ukîf náxmĕlu? gâlläh ā̄nę́ nugtýlhä, jā-ḫâli; lā̄-níbby lā-bû ulā́ úmm. arrā́ūwăḥu fillêl bilmă̄xîz. ĕlgûha dârt-elxăšę̂ ulā́ggĕṭët elxăḍâm mtāxât elḥnę́š udā̄rę́thum filmâkĕlä, fižžîhä[5] mtâx ellulę̂d umtâx ḫâläh; wužžîhä

[1] يبغى يجيك. [2] Glossar sub دونك. [3] آخِذَة. [4] وتديرهم لنا. [5] فى الجهة.

mtáḥḥa hîjä, mâ fihâš símm. tibbîhum bâš jâkulu žmîăx, imûtu tnîn, utúgxọd hîjä brûḥḥä. gâlläh elwúld, jā-ḫâli, mâ tākúlš kân minäžžîhä élli nâkul mínhä ănę́. gâlläh ḫâläh, ḥâḍër! ḥåṭṭĕtýlhum elmâkĕlä žmîăx, hŭ́mmå tlâtä, elmrâ uwúldä uḫûha. ęžžîhä mtáḥḥa hîjä mâ fihâš šê, wužžîhä mtáḥḥum hŭ́mmå, fîhä-ssímm mtâx-alxăḍåm mtāxât elḥnę́š. gālílhä wúldhä, nûḍy júmmå, äḥĕl-bînnä šwḗijä ḥălîb, gébellā nitxáššu. gâtläh bâhi. nåḍët, mšę́t, džîb filḥălîb, gāltílhum kûlu, tā́ūwå nžîkum. žâbet elḥălîb, lgíthum gāxădîn jâkulu. gālílhä wúldhä, hā́ijä taxâli, júmmå, kûli! gáxmzęt tâkul. hîjä klít elfămm lā́ūwul wulfămm ettâni, uhîjä mâtet. gâlläh rêt, jā-ḫâli, hälḫanzîrä? tíbby tugtýnnä-ltnîn, egtennâhä[1]. hā́ijä mbîxû hassáxi kúllåh. gâlläh ḫâläh, bâhi, bîăx! băxûh essáxi kúllåh uḫĕdû flûsäh. ugâlläh hā́ijä nûḍ, nýmšu, māxâdęš nŭ́gxọdu hĕnę́. gā́lläh ḫâläh ṭā́ijib. tsā́ggĕdu minhā́dik elblâd uḫĕdû åṭṭrýg umšû. bắxắdmā mšû múddët xašr-ijâm filḫlę́, elgû ṭrȳgên, ṭrýg txárräb utrýg tšárräg. ūgúf lwúld, gâlläh jā-ḫâli. gâlläh năxám. gâlläh jā-hâli, ĕṭṭrýg fúrgët, wúntä mnîn tíbby, bárra! māxâdęš nýmšu žmîăx. gâlläh lê, jä-wúld úḫti! gâlläh: hādâk hūwå̃~! âmä ṭrýg tíbby, gúlli. gâlläh ḫâläh níbby åṭṭrýg elxärbîjä. gâlläh jā-ḫâli, nwåṣṣýk, mâ teḫdímš xënd-ḥámr -essbîb, zā́rg-elxajûn[2]! gâlläh bâhi. mšę́ ḫâläh ljôm lṓūwul, ljôm ettâni, ljôm ettâlet. žâx. jélgä râžel, gâlläh téḫdim xḗndi? gâlläh bylkunṭrât? gâlläh bylkunṭrât ănę́ wuijâk: élli jóhrob wimíll millḥídmä, isḗijer ṣę̂r miñgídmäh lāwúdnäh[3]. gâlläh ṭā́ijib. mšę́ hûwå wuijâh, kítĕbu-lkunṭrât ugâlläh tíbby tắrxa-lxnắm, utrā́kkub elxắzûz xalaktâfek, ma-ṭhoṭhâš fȳlōṭå. ukulljôm ṭhā́ṣṣël sā́bxa zrāzîr låṣṣxâr. ulxắzûz mâ tnaḥḥęhâš miñktâfek. gâlläh ṭā́ijib! mšę́ mxę́h. xắṭåh elxnám ugâlläh håḍ-ḍā́hrĕk[4], rā́kkub elxắzûz xála ktâfek; râk ṭhóṭha fȳlōṭå miñḥêšt tarfáḥḥa[5] lin-trṓūwaḥ bîhä! gâlläh ṭā́ijib! ắrfáx-älmrâ xála ktâfäh. ugâlläh zúrrli kulljôm sā́bxa zrāzîr låṣṣxâr. mšę́ arrâxi, arfáx-älmrâ ujắrxa filxnắm. elxắšijä gxád izúrr fizzrāzîr, ibbŷ-šiddhum, ḥáṣṣël ezzrāzîr essā́bxa, rṓūwaḥ bîhum. xarḍûh åṣṣxâr. ëṣṣxîr élli-žî, jaxṭ̣h zårzûr. kúlljōm hā́kkä. ḥắttä lêlä bdē-jíbki. gâl ā́š-xamélt, jā-rā́bbuy! hälhắmm, élli nxâni fîh! šbáḥ wuld-úḫtäh, mḥémmed bû låḍfâr,

---

1 قَتَلْنَاهَا. 2 عند أحمر السنبيب أزرق العيون. 3 إلى أذنه.
4 هات ظهرك. 5 من حين جِئْتَ ترفعها.

gâl ḫâli filhắmm, níbby nimšîläh. gâl lärrâžel, élli gâxäd mxę́h, jā-xârfi, ā̆nę́ níbby nímši elḫâli, nžîbäh. naxṭŷh xaṣâti unaxṭŷh xabâti, uhûwå ižîkum henę́, wânę níbby nímši lyrrâžël, élli jírxa xándäh ḫâli, níbby núgxǫd ĕmxę́h. uḫâli ížik-éntä. gâlläh arrâžel bâhi. mšę́-mḥémmed bû låḍfâr méši jōmên, élgä ḫâläh, elmrâ fôgĕ ḍắhrah uhûå jíbki jížri fīžúrrët ezzrāzîr, jíbbȳ-šíddhum. gâlläh jâ ḫâli, mâni wåṣṣêtek ugútläk: mâ teḫdímš xḗnd ḥámr -essbîb, zắrg-elxăjûn! gâlläh ắš-jímfax? žǫ́xǫ̆t uḫdắmt xḗndäh; uktîbä bylkunṭrât. gâlläh hât elkunṭrâta. gâlläh hâk! gâlläh nắzzl-elxäzûz lǫ̂ṭå. gâlläh lê jä-wúld úḫti! gâlläh mâlek umâli, — ā̆nę́ náxrĕf ḫlâṣy! ḫûd ắntä xäbâti uḫûd xaṣâti ubárra mxåṭṭrŷg dîmä, méši jōmên, télgä biût utélgä ẋnắm; ḫuššýlhum jaxṭûk tärxâhä. gâlläh bắhi! arrâžël mšę́ umḥémmed bû låḍfâr kméš elxăṣå uḍrắb lxăzûz. gā̆lílhä nûḍy, árxi-lẋnắm, ḫélli-mby-nýrgud[1]. gắtläh ḥâḍër, jā-sîdi! žę̂ mḥémmed tắḥt sížrä wurgắd. ugắxădet elxăzûz tắrxa filẋnắm, léñ-grîb ilḗījil ellêl. nâḍ mḥémmed mnynnôm ugā̆lílhä wên ezzrāzîr lī-ḥåṣṣëltîhum? gắtläh mâ gutlîš! gā̆lílhä énti míš táxărfi? kúlljōm tōū́wå ḥaṣṣlîhum úllā̆ núgutläk. gâtläh ḥâḍër jā̆-sîdi! gắxădet elxăzûz tížri fīžúrrĕt ezzrāzîr, wuššôk idúgg fīrižlêhä uhîjä tíbki wåtĕgûl: jâ rắbbᵘy, mnîn žítni hassáḫṭå, xaddébĕni! ḥáṣṣlët elxäzûz essắbxa zrāzîr užā̆bę́thum lymḥémmed. gâtläh hâk ezzrāzîr! gā̆lílhä hắījä rrōū́uḥu lymkânnä. gā̆lílhä hắījä, žîb elẋnắm usûgy guddâmi, xalaḫâṭår ā̆nę́ elbiût mâ naxräfhúmš. sâget elxäzûz elẋnắm ugā̆lę́tläh hắījä täbbắxni. gā̆lílhä mḥémmed, táxrfī, xäzûz, tgûli lwúldëk, ḍrắbni wúllä näzzę́nni[2] minḍắhrah, núgutläk; wúllä tgûli, míš hûå hâda arrâxi lōū́wul, — mâ tkellĕmîš[3]! gā̆létläh lâ, jä-sîdi, ma-ñgûl ḥắttä kélmä! rōū́waḥu lilbiût ugáxmzu. žâ wúldha, gā̆lílhä júmmᵘy! jâk errâxi bâhi? gā̆lę́tläh bâhi, hâdä-rrâxi-lḥaggâni! ḗšbaḥ elẋnắm kîf šibxâna, ugiddâš fîhä mynḥälîb! gā̆lílhä bâhi! žâb elxašę́ uḥáṭṭåh guddâmhum lilxäzûz ulirrâxi. arrâxi lōū́wul, ḫâl mḥémmed, kân mâ jākúlš kân elfắḍlå mtâx älxäzûz. báxădmä tíšbax ëlxäzûz, jâkul hûwå. hâdä gā̆lílhä ḥáss, mâ tākúlš, lin-níšbax ā̆nę́! úlli mfắḍḍĕläh, kūlîh! gắtläh bâhi! klắ-rrâžël lín-šbáx, uxăgâbah ḫallahûlha. gā̆lílhä kûli. gâtläh elxăzûz, ḥnę́ míš hắkkä-ššắrṭ mtâx-alkunṭrâta, nâkul lin-níšbax ā̆nę́ lōū́wŭlå, wulfắḍlå jākúlha

---

[1] خَلِّ نبغى نرقد. [2] نَزَّلَنِى. [3] ما تُكَلِّمِيه شى.

-rrâxi. gālílhä mḥémmed, táxrĕfi, tkéllĕmi kélmä, núgutläk! gâtläh lâ, ja-sîdi! âṣṣúbăḥ dâr elxäzûz xála ḍấhrah guddâm elbiût usâg elxnấm guddâmäh úmše. wện tbâxad xällĕbiût, blấṭ elxăzûz múmfōg ḍấhrah uḍrấbha ḫabấṭṭên[1] bilxaṣâ ugālílhä nûḍy, árxi -lxnấm. baxtâli žệ mḥémmed lilxnấm, kméš elfḥál mtáḥḥum, dibḥäh ušấūwuṭ láḥmäh úgxod jâkul. báxădmä klấ leš-šbáx[2], nâdä-lxäzûz, gālílhä taxâli kûli! žýt elxäzûz, gấxădet tâkul. dārílhä láḥmä kĕbîrä ukmấš ellugg^{u}âḥa mtâxäh bîdäh ugxád jäḥšílhä filláḥmä fífấmmha billugg^{u}âḥa, lin-mâtet. kîf mâtet, gâl ałłâh lē-jírḥmek, xaddíbti ḫâli. dâr mḥémmed, ḫällâhä mîtä umšé izúrr fizzrāzîr. šấdd ezzrāzîr ūxamélhum fíšlâmtäh urbấṭ ḥấbĕl fikurxên elxăzûz ubdê-ikúrr fîhä xalääšexâl. uiḥấūwuš filxnám guddâmah umrōūwaḥ. wên žệ grīb-jûṣël lilbiût, lāgûh âṣṣxâr. xaṭâhum kúll wâḥed ezzarzûr mtâxäh. elgûh íbki. ấš -bik tíbki? gālílhum úmmi-lkĕbîrä mâtet! mšú-ṣṣxâr, gâlu elbûhum, jä-bûi, ḥannânä mâtet. žệ môl-essáxi, gâlläh ấš-bîhä-lxäzûz, âš ĕgtélhä? gâlläh ḥókmët xälíjä, gâtli édbaḥ elfḥál mtâx-alxnám, nibby nâkuläh. dbäḥthûlhä ušwētílhä mínnäh. ḫdít láḥmä kĕbîrä, mâdxýthä, xalaḫâṭâr mâ-fíhâš snûn. wên bilxĕthä, nḫấñgët. gâlläh lẹ́h tidebḥëlha fḥál xnám utḫấlli-lxnám blâ-fḥal? gâlläh âš bunnáxmẹl? hîjä li-táḥkum. gâlläh edefnûha; álla lâ irḥámha! dífĕnu-lxăzûz. uhādākâjä sráḥ bilxnám zē-lxâdä. gâl elḥámdu lillâh, — âhu ftekkênä[3] myllxăzûz! mấzâlu-ṣṣxâr, ḥấttä húmmå ljôm nugtýlhum! ărxâ-lxĕnấm. fylxëšíjä găxád jáḥfur fylmŭxāxîr, iṭấlläx filxăgâreb. šédd síttä xagâreb wussâbax šédd zârzûr. dârhum fíšlâmtäh usâg elxnám urấūwaḥ. xárḍu-ṣṣxâr zê-lxâdä. élli hâdä igûl axṭ́ni zârzûri, imíddläh xágrẹb, tṣúkk^{u}âh[4], imût. essíttä mâtu-ṣṣxâr, wussâbax xăṭâh ezzârzûr. gxád mḥémmed ixâjẹṭ winâdi: taxâlu, âṣṣxâr mâtu! žû ennâs jížru. gālûläh kîf ëṣṣŷra, essíttä mâtu fímárra wâḥĕda? gālílhum mḥémmed, hâdä múñkum ấntum, xallämtûhum bizzrāzîr! âhu ljôm sấgxa, iddêhum kāfšât, mâ näžžĕmûš išíddu-zzrāzîr. ṭâru mýnhum. ellí-ṭ́r mínnäh zârzûr mnýṣṣxâr, iṭ́r brûḥah, imût eṣṣîr. ëšĕbḥu, élli-šédd zârzûräh mlîḥ, essâbax, hûå mâ-mātš. ấntum xallämtûhum bhâṣṣấnxa. gâlläh arrâžel bû-ṣṣxâr, jâser! māxâž[5] džíbli zrāzîr, lä-ḫấttä hâdä

---

[1] خَبْطَتَيْنِ. [2] أَكَلَ إِلى أَن شَبِعَ. [3] فكّ VIII.
[4] تَسُكَّهُ. [5] ما عاد شى.

imût! gâlläh mḥémmed, bâhi! srā́ḥ mḥémmed bilx̌nā́m ugâlläh jâ môl-elx̌nā́m, tā́mma måṭrâḥ, fîh rŭbîā̆x jâsẹr, mâ nibbŷš årrōū́waḥ bilx̌ĕnā́m múddët jōmên, tlâtä; níbby nā́rxa bîhä. gâlläh môl-elx̌nā́m, bâhi, bárra! mšę̂ bîhä, ljôm lōū́wul. ljôm ettâni uṣā́l ḫâläh, gâlläh ḫûd, jā-ḫâli, hälx̌nā́m, ḫellîhä xḗndek! åṣṣx̌âr gtélthum, wulxäzûz gtélthä, uhâdi-lx̌nā́m ḫûd ā́ntä. wā́llå -rrâxi mḥémmed lyrrâ̊žël, môl-elx̌nā́m. ḫā́bbåṭ râsah bḥážrä ukā́ttef iddêh bḥā́bĕl užę̂ ixâjëṭ. žâh-arrâžel: áš-bīk? gâl elx̌nā́m ḫdûha-lmḫâneb uā̄nę́ kättfûlī-dḗījä[1] uḍorbûni xála râsi; éšbaḥ eddā́mm fīwúžhi nâzel. gâlläh arrâžel, aš-náxmĕlu? elx̌nám bĕxîdä-ši? gâlläh mḥémmed, elx̌nám māxâdži tšbáḥḥä. ljôm árbxa ēījâm uhúmmå isûgu fîhä; wên tíbby telgā́hä? gâlläh arrâžel, mmᵘâl-ā́nta bárra, árxa-lbgā́r! gâlläh ḥâḍër. mšę́, írxa filbgā́r. ljôm lōū́wul uljôm ettâni. ettâlet jôm ărfáx elbgā́r lḫâläh, gā́ss kaxākîsäh[2], ḫállä búgra wáḥĕda, û lëbgā́r kúlläh rḗfxäh lḫâläh. gâlläh ḫûd, jā-ḫâli, hällebgā́r tâni! ā̄nę́ nšáxxăfäh unâḫud mínnäh ṣêr minwúdnäh lā̄gídmäh! gâlläh ĕrbáḥt jâ wuld-úḫti; ā̄nę́ báxd gténni. — wā́lla mḥémmed, žâb hādôka -lkaxākîs mtāxât elbgā́r fīḥézmä xála ḍā́hrah užę̂ lšā́ṭṭ elbḥár uršā́g elkxākîs filgā́zza. ḫállä-lbúgra wáḥĕdä, élli kaxkôsha mâ gässā́hš, daḫḫélhä fittíbĭn mtâx-älbḥár uḫálla kaxkôsha gbâlä, lbárra, ubdê-ixâjëṭ. žâ-rrâžel ížri, môl-elbgā́r, hûwå unnâs mtâxäh. žû, ilgû-rrâxi ixâjëṭ. gā̄lûläh áš-bīk txâjëṭ? gā̄lílhum elbgā́r x̌rę́g filbḥár, lâken âhu gāxădîn kaxākîsäh lbárra. hā́ījä ḗžibdu, kúll wáḥẹd jížbid búgĕra, iḍåhhárha miñkaxkôsha! élli jížbid kaxkôs, îži fîdäh, wulbúgĕra mä-hnâš. žę̂ hûwå jížri mḥémmed ärrâxi, gā̄lílhum bâlkum, ā́ntum mâ taxrfûš åṭṭā́llĕxu! tōū́wå, élli gäṭṭáxtu kxākîshä, wên nẹlgûha? x̌ḗrgit filbáḥăr! ḫallûni ā̄nę́ nṭā́llëx brûḥy! gā̄lûläh bárra, ṭā́llëx! žē-jížri lilbúgĕrå élli rdā́mhä fittíbĭn bkaxkôsha gâxădä, ĕžbédha, ṭúlxöt lbúgĕrå. gā̄lílhum šbáḥtu, ā̄nę́ kîf ṭā́llaxt elbúgra? ā́ntum mâ taxrfûš kîf ēṭṭā́llĕxu. årōū́wăḥu-nnâs. gâlläh arrâžel ellî-rxā xḗndäh, môl -essáxi, gâlläh: tōū́wå bárra, āš-tíbby xḗndi? elxäzûz gtélthä, åṣṣx̌âr gtélthum, elx̌nā́m rēījā́ḥthä, elbgā́r x̌arrę́gtäh! wā́š-tā́mma xḗndi tárxa? gâlläh arrâxi, axṭŷni-ṣṣêr mtâxi! gâlläh hā́ījä nýmšu ā̄nę́ wuijâk lilḥū́kĕm! gâlläh arrâxi, hā́ījä nýmšu. ĕmšû lilḥâkem.

---

[1] وأنا كتّفوا لى يَدَىَّ.

[2] sing. كعُكوس.

gâlläh ĕdui, jâ râžel, āš-tĕbbī? gâlläh jâ sîdi, harrâžel hâdä xarrâni, mā-ḫállä xĕndi šê! elxäzûz gtélhä wuṣṣxâr gtélhum, wulxnăm rēijăḥḥa, wulbĕgăr xárrĕgäh. gâlläh arrâxi, jaxṭ̂ni ḫággi unýmši. gâlläh lḥâkem, ánta ḫállĕṣṣâh fílli jíbby minnek. gâlläh arrâžel, môl-essáxi, âhu jâḫud ḫággah tōūwå baḥĕdâk[1], iḥāsíbni xalälxâm mtâxäh. gâlläh arrâxi, níbby-ṣṣêr mtâxi élli filkunṭrât. gâlläh elḥâkem, elḥágg mxâk; axṭ̂h ṣêräh. gâlläh sēijir minwúdni lā-gídmi. sēijer mínnäh ĕṣṣêr uxăṭâh lirrâxi. gâlläh âhu eṣṣêr mtâxäk! dâräh fîdäh umšę̂ lḥâläh. gâlläh âhu, jā-ḫâli, žýbtläk elxnám wulbgăr wuṣṣêr; wăš-tíbby ndîrlek? gâlläh jā-ḫâli, hăījä mbîxû hassáxi kúlläh unýmšu mín hälblâd hâdi, māxâdž tûṣlåḥ bînä. gâlläh ḫâläh, kīf-tíbby, dîr! bâxû -ssáxi kúlläh, hûwå uḫâläh uḫĕdú-ṭṭrȳg umšû. bâtu xallxăráb, xaššûhum. wên žû, ibb-ýrgŭdu, gâlläh jâ môl elbêt! gâlläh nxám, gâlläh slūgîtek tíbby tâkul ṣêri! gâlläh lá•, mâ tḫâfš! gâlläh ukáñ-kĕlâtäh? gâlläh ḫûdhä. ḫallâhum lir-rígĕdu, ugăṭṭâx ĕṣṣêr ṭrâf ṭrâf uḥáṭṭåḥ guddâm esslūgîjä ugxád ixâjĕṭ ujíbki uigûlläh jā-môl elbêt, mâni gúttläk esslūgîjä mtâxäk tākúlli ṣêri! gālh -ésss! mâ txājĕṭš! arfáḥḥa! ărfáḥḥa hādâka, dārę́lhä ḫę̂ṭ fīrgbúthä ubdê-igûd fîhä. lēījil ellêl, žê-lxărób-ḫra[2]. bât xándhum. gâlläh jâ môl-elbêt. gâlläh nxám. gâlläh kábšek ibbŷ jugtílli slūgîti. gâlläh lá•! gâlläh ukáñ-gtélhä? gâlläh ḫûdäh. ḫallâhum lyr-rígĕdu, užbéd elmûs ugárr bāṭăńhä uḥáṭhå xalälgrôn mtâx-älkábš ubdê-ixâjĕṭ. nåḍ môl-elbêt, gâl ésss! ŏrfax-älkábš ubárra! ărfáx-älkábš úbga mâši. elgå xăráb-ḫŭra. bât xälîhum. xaššûh. wên žę-bbýrgud, gâlläh jâ môl-elbêt! gâlläh nxám. gâlläh bíntek tíbby tédbaḥ kábši. gâlläh hādâka éskut! mâ tgûlš hälklâm! ānę́ bínti míš šūfânä fillḥám. ellḥám xĕndhä kúll lêlä. gâlläh bâhi, âhu nýrgud ānę́. ukân ṭrút[3] ḥâžä lkábši, nxâjĕṭ. gâlläh arrâžel, lūkân náxref bínti tmę́ssäh wúllä túgurbåh, nugtýlhä. gâlläh arrâžel âhu nýrgud ānę́. ḫallâhum lir-rágĕdu, udbáḥ elkábš užâb elkébdä mtâxäh uḥáṭha filkānûn, šāūwāṭha. udâr elkébdä fídên elbínt ufíšlāmę́thä uhíjä râgĕdä, mâ taxréfš, ugxád ixâjĕṭ. hûwå ixâjĕṭ, urrâžel nåḍ, môl-elbêt. gâlläh ésss! mâ txājĕṭš, jā-râžel! gâlläh kíf mâ nxājĕṭš? kábši mråbbîh mxâi zē-wúldi, ubíntek túgutläh. gâlläh bínti gâxădä râgĕdä. gâlläh mḥémmed môl-elkábš, hăījä nišbḥûhä elbínt,

---

[1] بِحِذَاءِكَ. [2] جَاء لِعرب أُخرى. [3] طَرَأَتْ.

kân ĕlgînä xándhä gâxäd ellḥám fīšlāmẹ́thä ūfīdêhä! gâlläh bûha, kân hâdä, ërfáḥḥa hîjä fīmåṭrâḥ elkā́bš. ḫáššu lilbínt filbêt, lgûha gâxădä râgĕdä wullḥám fīdêhä ufīšlāmẹ́thä. gâlläh môl-elkā́bš, šbáḥt bíntek, âš eddîr? gâlläh arrâžel ĕrfáḥḥa. ḍrā́bha bûha bylxaṣâ ugālílhä bárra mxarrâžel! ărfáḥḥa, mšệ bîhä ḥā́ttä lillêl. lgû xăráb-ḫŭrå. ḫáššu lībêt, xaššâhum, užû jibb-ýrgŭdu, gâlläh jâ môl-elbêt, fā́rṣëk tíbby túgtil márti! gâlläh môl-elbêt, lā́ₐ! gâlläh ukáñ-gitlíthä? gâlläh ĕrfáḥḥa! ḫallâhum ugâl lilbínt, táxarfī, jā-bínt, ĕnḥóṭṭëk tā́ḥt rižlên elfrā́ṣ. áxmĕli rûḥọk mîĭtä, ā̄nẹ́ nžîb elmûs unā́ḥĕžmek minžébähtek[1], yṣóbb eddā́mm xalawúžhäk, wúnti mâ tkellemîš. gâtläh ṭā́ijib! ḫallâhum lyr-rā́gĕdu užâb elmûs ûḥžā́m elbínt minžebhā́thä, tílt marrât; tẋáṭṭå wúžā̆hhä biddā́mm uṣā́dărha urgbútha. uḥáṭha táḥt rižlên elfrā́ṣ uxâjëṭ. nâḍ môl -elbêt, gâl ḗsss! mâ txājḗṭš! ḗrfax-älfrā́ṣ ubárra! uḫûd elbínt, dîrhä fôg elfrā́ṣ, ubárra, lōūwáḥḥa bĕxîd, lê-iẋarrĕmûna firrúgĕbå! ărfáx elbínt, hûwå uḫâläh, ḥaṭṭûha xallĕfrā́ṣ ugā́xā̆du iḥâdu fîhä. wáḥed šédhä mínnä[2] uwáḥed šédhä mínnä[2], ḫāīfînhä lå-ṭṭŷḥ; umôl-elbêt igūlýlhum bā́rru fîssa, lä-jý́ṣbah åṣṣū́bāḥ, išebḥûkum ĕnâs, iẋarrĕmûna firrúgĕbå! mšû bilbínt. wên ḫdû lusâx wutbâxā̆du xallxaráb, gālûlha énzli, jā-bínt! nízlet elbínt. gáxmzu. tẋáddu, ugâlläh jâ ḫâli, hâdi-lbínt mártäk, ā̄nẹ́ zōūwuzthâlek, wulflûs ḥágg essáxi élli bexnâh uḫdēnâh mýn arrâžel, nígesmūh. ā́ntä ḥoṣṣtên wânẹ ḥóṣṣå. xalaḫâṭår ā́ntä xḗndek elmráₐ, wā̄nẹ́ mâ xëndîš. ubissĕlâmä mýn halmåṭrâḥ, lâ xâd náxarfāk ulâ xâd taxréfni; ufáₐ elmá umílḥ bēnâtnä! hâdä ĕbĕdê-jíbki uhâdä bdē -jíbki. usā́llĕmu xála báxḍhum wussâmḥu[3], ukúll ḥádd mšẹ́ mynṭrŷg.

V. Lḫurrâfa mtâx bûk ettämsûḥ.

Tā́mma wáḥed râžel, xándäh sā́bxa bnât. mšẹ́ ibbŷ-ṣâfër, hûwå wúmmhum, uḫállä elbnât fīḥôšhum brûḥḥum. uḫallâlhum elmûna mtâx tílt sĕnîn, uṣā́kkår xälîhum elḥôš ugālílhum mâ tḥëllûš elḥôš lin-nžî ā̄nẹ́ ūúmmkum. gālûläh ṭā́ijib, jā-bûi! gā́xā̆du elxâm lōūwul, elxâm ettâni. jôm mynlēījâm žû iẋúslu fŷṣṣā̆bûn, ṭólĕxu fôg elḥệṭ jínšĕru fylḥwâiž, jélgu nâs wusûg, ĕlḥám uḫū́ḍrå uzêt ukúllšē. gâlet wáḥĕda mýnhum, tăxâlu jâ

---

[1] ونحجمك من جبهتك. [2] من هنا. [3] وتسامحوا.

benāwît, ḗšebḥu halḫêr elmĕkéddes xála kúll lôn. hā́ījä ḥáttä ḥnę́, tóṭlåx wáḥĕda mínnä, tímši lyssûg, džībínnä elḫū́ḍrå wullḥám! gā̆ltílhum úḫthum ëṣṣẋîrä, mâhu gā̆lílkum bûkum: mâ tḥëllûš elḥôš mínnä lin-nžî mnuṣṣfā́r[1]? nåḍĕ̆t elkĕbîrä, ḍorbótha, wuttâniä díflet xälîhä, wuttâltä säbbę́thä, wurrâbxa deffýthä, wulḫâmsä búrkët xälîhä fīlā́rḍ, wussâtä ṣā́bbët xälîhä elmę́. ḫállu klâm elbínt ëṣṣẋîrä uḥállu-lḥôš uḫdû gúffå fīdêhum umšû tintên. žâbu-lḫū́ḍrå wullḥám. gā́xā̆du iṭā́ījĭbu uḫállu-lḥôš mäḥā̆lûl. húmmå ḥā́ṭṭu-lmâkĕlä ugáxămzu, jýbbu jâkŭlu, wulbínt åṣṣẋîrä žę́t fissgîfä, lgę́t šígfä mtâxat ḫâbiä måksûra, kfę́thä xála rûḥḥa ugā́xā̆det tíbki. húmmå gāxădîn jâkŭlu wulẋûlä ḫáššet xälîhum. dā́xset xála lōū́wulå, gā̆ltílhä mnîn nebdâk, jā-šáḥmet lōūdâk? gā̆ltílhä ëbdîni mín idḗīĭti, élli ḍórbët uḫḗīĭti! klíthä-lẋûlä. žę́t littâniä, gā̆ltílhä mnîn nebdâk, jā-šáḥmet lōūdâk? ëbdîni mymfā́mmi, élli dfél xaloḫḗīĭti! žę́t littâltä, gā̆ltílhä mnîn nebdâk, jā-šáḥmet lōūdâk? gā̆ltílhä ëbdîni min lsâni, élli sā́bb uḫḗīĭti! žę́t lirrâbxa, gā̆ltílhä mnîn nebdâk, jā-šáḥmet lōūdâk? gā̆ltílhä ebdîni mín iddḗījä, élli déffu uḫḗīĭti! žę́t lilḫâmsä, gā̆ltílhä mnîn nebdâk, jā-šáḥmet lōūdâk? gā̆ltílhä ĕbdîni min rižlḗījä, élli rídsu xaloḫḗīĭti! žę́t lissâtä, gā̆ltílhä mnîn nebdâk, jā-šáḥmet lōūdâk? gā̆ltílhä ëbdîni min ḥĕzâmi, élli šaḫḫêt xaloḫḗīĭti! klíthum essíttä, wulbnḗījä ëṣṣẋîrä hîjä šibḥéthum tâkul fîhum elẋûlä, uhîjä hórbët ffā́mm[2] elḥôš užâbha-ššârax, uxáddet[3] tížri. ḫáššet līgā́sĕr ẋûl. žít fillābánda, lgę́t gā́ṣxa kĕbîrä, kfíthä xála rúḥḥa urígĭdit. žę̂-lẋûl, gâl: rîḥet nā́ṣri fīgā́sri, — âš žā̆bhûli, jā-kā́ṣri[4]? gxád ifā́ttęš fiddiâr, me -lgā̆hâš. gâl ā́ṭlåx! kā̆n-tā́mma ḥádd, mä-ñkellĕmékš, mâ tḫâfš! mā̆-bę́tš elbnḗījä titkā́llem. gâl ā́ṭlax! xälîk lā̆mân! kânek kĕbîr, bûi, — ukânek ṣẋîr, wúldi, — ukânek ndîdi, ḫûi, — ukânek mrâ kĕbîrä, úmmi, — ukânek ṣẋîrä, bínti, — ukânek ndîti[5], márti! xälîk âmā̆n állāh, mâ jåṭrâläk šê! ṭū́lxët elbnḗījä. gā̆lílhä-lẋûl, mâ tḫāfîš! ḫallâhä filḥôš mtâxäh ujímši elẋûl jýṣṭâd. ižibílhä filḥám lẋŭzâl wulḥám lārâneb wulḥám elḥžél; uhûwå ižîb filḥám bĕnâdem wuṭṭāījíbläh elbnḗījä ujâkul fîh, filḥám bĕnâdem, uhîjä minellḥám láḫar. xăṭâha mfā̆tîḥ essíttä diâr, wulẋū́rfa essâbxa mā̆-bâš jaxṭýlhä elmiftâḥ mtáḥḥa. gā́xā̆det elbínt múddä mxęlẋûl, tgûllāh

---

[1] من هنا الى ان نجى من السفر. [2] فى فم. [3] 3. f. s. von عدا II.
[4] يا كَسْرِى. [5] نديدتى.

jā-bûi, uhûwå igūlýlhä jā-bínti. mâ kellemhâš bišê maxfûn. gā̄lẹ́tläh elbínt, jā̄-bûi axṭŷni miftâḥ elẋū́rfa. gā̄lílhä elẋûl lâ˜, jā-bínti; elẋū́rfa mâ fihâ šê élli tšbḥîh-énti. gā̄lítläh ā̄nẹ́ nibbý -lmiftâḥ. mā̄-bâš jaxṭŷlhä. gáxt elbínt tíbki, gâlet ellêlä náxmyr -rûḥy râgĕdä ĕlbárra fā̆ṣṭ elḥôš, nḫálli lín idíss elmiftâḥ, níšebḥäh wên iḥóṭha. ā́rgĕdet elbnḗījä fīwā́ṣṭ elḥôš, báxdma taxáššu hîjä ulẋûl. nâḍ elẋûl, žbéd elmiftâḥ minžệbäh wurdā́mha fyllōṭâ, wullebnḗījä gā́xā̆det tíšbaḥ. báxdma ḫášš elẋûl līmåṭrâḥäh, nâṭ[1] elbnḗījä, gâmt elmiftâḥ uḫáššt. žẹ́t fīmåṭrâḥḥa urígĕdẹt bā́ḥdä bûh-elẋûl. nâḍ elẋûl åṣṣū́bā̆ḥ, dā́ūwër elmiftâḥ, mâ lgā̄hâš. gâl nnōū́wûḍ elbnḗījä tōū́wå mnynnôm, tōū́wå neḫlā́ḥḥa[2]; ḫálli túgxọd xḗndhä-lmiftâḥ eljôm, ufylxā̆šîjä, mnîn arrōū́wåḥ, nāḫúdhä mínhä. elẋûl ĕmšệ jŷṣṭâd, wulbnḗījä nâḍët, gbâlä, ḥállet elẋū́rfa, me-lgẹ́t fîhä šê. lgẹ́t fîhä rôšen mṣā́kkår. ḥallâtäh ukā́hhĕbet. télgä essâniä mtâx wúld eṣṣulṭân, fîhä tôr, ížbid brûḥah fylummᵘōījä, lâ mxệh bĕnâdem úllä šê. gā̄lílhä-ttôr lilbnḗījä, ṣbáḥ elḫệr, jā̄-bínt bûk ettämsûḥ! bûk isā́mmĕnek uilā́mmĕnek, uidûr xā̆lîk ujâkŭläk! nízlet elbnḗījä ugā́xā̆det tíbki; lā̄-být åṭṭā́ījib xašệh wā̆lā šê. gā́xā̆det murmîjä[3] utíbki. žệ elẋûl fyllêl, xā̆rā́fha élli ḥállet elẋúrfa, gā̄lílhä ḫêrek tíbki? mā-ṭāījibtîš elxā̆šẹ́! ḥällêt elẋū́rfa? gā̄lítläh ḥällêthä. gā̄lílhä-lẋûl, äš-gâllek ëṭṭôr? gâtläh, gâlli: ṣbáḥ elḫêr, jā-bínt bûk ettämsûḥ! bûk isā́mmĕnek ūilā́mmĕnek, uidûr xälîk ujâkŭläk! gā̄lílha-lẋûl, ẋúduå bårrî-läh tâni; mnîn igúlläk hā́kkä, gūlîläh: „būj-îsämmẹ́nni, uîlämmẹ́nni, uîrabbîni, umâ jākúnni! lû wúld ëṣṣulṭân jaxṭŷni, xệnek naxmílhä mrâjä, — níšbaḥ wúžhi ugfâjä, — xā̄mîk wusmîk, — uiḫā́bbel elxḗddä bên īdêk, — sā́bxāījâm usḗbxa liâli!“ gā̄lítläh bā́hi! mín ẋudwîkä mšẹ́t liṭṭôr. gā̄lílhä-ṭṭôr, ṣbâḥ elḫêr, jā-bínt bûk ättämsûḥ! bûk isā́mmĕnek uilā́mmenek, uidûr xälîk ujâkŭläk! gā̄lẹ́tläh: būj-îsämmẹ́nni, uîlämmẹ́nni, uîrabbîni, umâ jākúnni! lû wúld ëṣṣulṭân jaxṭŷni, xệnek naxmílhä mrâjä, — níšbaḥ wúžhi ugfâjä, — xā̄mîk wusmîk, — uiḫā́bbel elxḗddä bên īdêk, — sā́bxāījâm usā́bxa liâli! ṭâḥ ëṭṭôr, gxád säbxāījâm usā́bxa liâli. jíbsẹt essâniä bilâ xămâra, miñgíllet ellummōījä. žệ wúld ëṣṣulṭân, lgẹ́-ssâniä jâbsä wuṭṭôr râged, ḍrā́b ëṭṭôr, gítläh; gâl ḗmšu, žîbu ṭôr áḫar. mšû, žâbu ṭōr-áḫar, ḫallûh ížbid brûḥah urōū́wāḥu, wúld ëṣṣulṭân užmâxătäh.

---

[1] ناضت. [2] نخلعها. [3] مَرْمِيَّة.

minẋydwîkä símxët elbínt elbîr ížbid, ḥállet elẋúrfa ukắhhĕbet mýn årrôšen. källẹ́mha-ṭṭôr zêma källẹ́mha-ṭṭôr lōū́wul. gā̆lílhā ṣbâḥ elḫêr, jā-bínt bûk ettämsûḥ! bûk isắmmĕnek uilắmmĕnek, uidûr xälîk ujâkŭläk! gâtläh elbínt, būj-îsämmẹ́nni uîlämmẹ́nni, uîrabbîni ulâ jākúnni! lô wúld ëṣṣulṭå̂n jaxṭŷni, xệnek naxmílhä mrâjä, — níšbaḥ wúžhi ugfâjä, — xā̆mîk wusmîk, — uiḫắbbel elxḗdda bên īdêk, — sắbxāījâm usắbxa liâli! ṭå̂ḥ ëṭṭôr. gxád sắbxāījâm usắbxa liâli. nhâr essâbax jôm nå̂ḍ ëṭṭôr, ṭắbbëṣ ížbid fyllummōījä. žâ wúld ëṣṣulṭå̂n, gâl hḗījä nímši níšbaḥ essâniä, ëṭṭôr hâdä jížbid wullâ lâ. mšệ lissâniä, ḫášš, lgẹ́-ṭṭôr kīf ṭắbbëṣ jížbid, wussâniä jâbsä. žbéd essệf užệ lyṭṭôr, jíbby jóḍorbäh júgutläh; gâlläh ëṭṭôr, jā̆-sîdi, ắmmen xă̆lîjä, ḫálli ñgúlläk! gâlläh wúld ëṣṣulṭå̂n, âš tgúlli? gâlläh jā-sîdi, tkắhheb xă̆lîjä bínt mín harrôšen, tgúlli fīklâm, ă̆nṭŷḥ; sắbxāījâm usắbxa liâli må-nnûḍëš mýn måṭrâḥi. lâken, jā-sîdi, mâ tämmâš zênhä fyddúnjä. gắlläh tíkdib! hâdi-ssâniä mtâx-alẋûl, hûwå elẋûl irábbi benāwît? gâlläh ëṭṭôr, jā̆-sîdi, xalâš, kânek mkäddíbni, taxâla-ṣṣúbă̆h békri, ută-xâla fyssýžra wúlbẹd, tíšbaḥ bxệnek! gâlläh wúld ëṣṣulṭå̂n, ṭā́ījib! ukân me-lgîtš häddûwå, núgutläk. gâlläh ëṭṭôr, kắm-me-lgîtš[1], ugtýnni! wúld ëṣṣulṭå̂n rōū́waḥ līmåṭrâḥah, wuṭṭôr găxád jížbid. ëṣṣúbă̆ḥ békri žệ wúld ëṣṣulṭå̂n lissâniä, lgẹ-ṭṭôr, kīf-nå̂ḍ jížbid, gâlläh žệtek elbínt? gâl ëṭṭôr, jā̆-sîdi, mā̆zâl! tōū́wå grîb dží. díss rûḥëk fyssížĕrä lōū́wula. argâ wúld ëṣṣulṭå̂n fyssížĕra ugxád irâži fylbínt, íšbaḥ ëṭṭôr íkdib wúllä ḥágg. žẹ́t elbnḗījä, kắhhĕbet mýn årrôšen. gā̆lílhä-ṭṭôr, ṣbâḥ elḫêr, jā-bínt bûk ettämsûḥ! bûk isắmmĕnek uilắmmĕnek, uidûr xälîk ujâkuläk! gā̆létläh būj -îsämmẹ́nni, uîlämmẹ́ni, uîrabbîni, umâ jākúnni! lû wúld ëṣṣulṭå̂n jaxṭŷni, xệnek naxmílhä mrâjä, — níšbaḥ wúžhi ugfâjä, — xā̆mîk wusmîk, — uiḫắbbel elxḗdda bên īdêk, — sắbxāījâm usắbxa liâli! ṭå̂ḥ ëṭṭôr, uwúld ëṣṣulṭå̂n gxád íšbaḥ. nå̂ṭ elbínt, ḫáššet lẋûrfýthä uṣắkkert-errôšen; uwúld ëṣṣulṭå̂n ĕnzél mnässížĕra, gắlbäh maḥrûg minhälbínt, mnäzzên élli fîhä, mâ šibḥắhš fiddínjä. gâl wúld ëṣṣulṭå̂n, xäžâib, — kîf ẋûl uirabbîli hälbínt hâdi, mâ jākulhâš? ellêlä níbby ndîlläh[2] xăšâh urrōū́waḥ bîh fīḥôši, nḍā́īifäh uñkắllĕmäh xällbínt jaxṭyhâli, kânäh māhûš mezzāūwízhä. ĕdbáḥ wúld ëṣṣulṭå̂n ṭôr uṭāījibûh udâlläh[3] žâbiä kúskusi, užâbiä mōījä uṣånnôrå, bā̆š

---

[1] كان ما لقيت شى. [2] ندير له. [3] ودار له.

inéggi snûnäh, umăgṭâx gumâš, bă̈š-jímsaḥ ıdêh, wutwâṭṭâläh fă̈mm[1] elḥôš mtâx-älx̌ûl, wúld ëṣṣulṭân wužžmâxa mtâxäh. rōūwaḥ elx̌ûl mnâṣṣŷdä, lgę́ ežžmâxa fă̈mm[1] elḥôš uwúld ëṣṣulṭân mxâhum, gălílhum elx̌ûl, márḥbā bīžīrâni! aš-bîkum žítu? jâk ma-xmeltil-
5 kúmš xę̂b? gâlläh wúld ëṣṣulṭân, lâ˜! ắntä mâ taxmílš elxę̂b! gâlläh elx̌ûl, mᵘâlä kîf géběl mā-džûš fămm-ḥôši, wullêlä žítu? gâlläh wúld ëṣṣulṭân, nýbbu-lxašę́ xĕ́ndek. gălílhum elx̌ûl, ḥâḍâr, tfă̈ḍḍĕ̈lu! dḫál elx̌ûl lilḥôš mtâxäh, xalaḫâṭâr žêib eṣṣŷjĭdä mym-
bárra, gáxx̌ădäh fôg ḍă̈hrah, dáḫḫel ëṣṣŷjĭdä lilbnĕ́ijä wuṭlă̈x.
10 gáxmez ḥattâ wúld ēṣṣulṭân, gâlläh hắijä nûḍ, jā-bûi tämsûḥ, tfă̈ḍḍël mxânä lilbárka! gâlläh elx̌ûl, wên? gâlläh wúld ëṣṣulṭân, lḥôši, elxašâ xĕ́ndi. gâlläh elx̌ûl, ḥôši ă̈nę́-grab minḥôškum. gâlläh wúld ëṣṣulṭân, ắntä marr-ắḫra, — tắūwa ă̈nę́, lmâkĕ̈lä mtâxi wâṭiä mimbékri. ḥâsëb ḥsâbek, wúntä mâ xandắkš ḫbár. inšálla
15 marr-ắḫra nžû nâkŭlu xándäk. mšę́ mxâhum elx̌ûl, tăxáššu húmmå ulx̌ûl. ugâlläh wúld ëṣṣulṭân, ă̈nę́ žítek ḫtŷb fîbínt elḥsắb wunnsắb. gâlläh elx̌ûl, ă̈nę́ mâ xëndîš bínt. gâlläh wúld ëṣṣulṭân, lâ˜! xĕ́ndek! ă̈nę́ eljôm rêthä bxę̂ni, kắhhĕbet mnårrôšen. gälläh elx̌ûl, bă̈rra! hîjä lîk! xaṭåhâläh. sắgged wúld ëṣṣulṭân elx̌ûl,
20 hûwå užmâxătäh liâ[2] fă̈mm elḥôš mtâxäh. ugālûläh bâtet eddûwå élli gunnâhä? gălílhum elx̌ûl, ă̈nę́ râžel, mă̈nîš ulę̂d ṣx̌ę̂jir; kīf -náxty kélmti, ḫlâṣ! hûwå ḫášš lilḥôš mtâxäh uhúmmå rōūwă̈ḥu. ḫášš elx̌ûl, lgę́-lbínt gâxădä fiddâr, tistắnnä filx̌ûl mínnä lín iží ujâkul mxę́hä, xalaḫâṭâr brûḥḥa mâ-bitš tâkul. gălílhä ḫêrek mâ
25 klētîš? gâtläh gâxdä nistắnnä fîk lin-dží. gălílhä-lx̌ûl, ă̈nę́ txaššêt xĕ́nd wúld ëṣṣulṭân. gălę́tläh elbnĕ́ija, wĕ́n-táxarfäh? gălílhä-lx̌ûl, hādu žīrâni, mitrắbbijîn ŭžmîă̈x. ūxaṭêtäk léh. ă̈rfáxni līḥôšäh užâbli nâs, tḥaššýmt mýnhum; xaṭêtäk léh. elbínt gălę́tläh ă̈nę́ mā-nibbŷš nâḫud râžel; — guddâm elx̌ûl, uhîjä fŧgălbhä furḥânä.
30 ṣbă̈ḥ ëṣṣúbă̈h, žă̈b elkíswå wúld ëṣṣulṭân, elḥŭwâiž mtâx-alxĕ́rs, ujíbby jắrfax-älxă̈rôṣ. gălílhä-lx̌ûl, tésemxi, jā-bínt, râk ĕtkéllĕmi wúllä tĕdui mxę́h! lūkân ikéllĕmek dîme, áxmĕli rûḥĕk bắkkûšä! gălítläh ṭắijib! gâl: lín igúlläk urâṣ bûk tämsûḥ, kellémni, kellĕ-
mîh! dáḫelt elxarôṣ, dḫál xălîhä wúld ëṣṣulṭân: jā-mrâ tkéllĕmī!
35 mâ-bitš tkéllĕmäh. ḫallâhä. ellêlä lōūwulä, ellêlä ettâniä mā-bítš tkéllemäh. ellêlä-ttâltä gălílhä kîf mâ tibbŷš tkellĕmîni, nâḫud xälîk mrā-óḫra! — wên žabûhä, elxărôṣ eždídä, udaḫḫĕlûhä

[1] فى فم. [2] إلى.

lilḥôš mtâx wúld ëṣṣulṭân, nâṭ bínt bûk tämsûḥ, gâlet linnsāwîn élli žû mxęlxarôṣ ettâniä, — gältílhum ógxọdu, ndīrílkum tâkŭlu! gäxädu ennsāwîn istánnu filmâkĕlä. nåḍët bínt bûk tämsûḥ, gáxmezt xála kúrsi ugâlet taxâla, ja-ḥṭäb. žę́-lḥṭäb. taxâli, jā -nâr! žę́t ennâr, šäxxälet filḥṭäb. taxâli, jā-ṭänžra! žę́t ëṭṭänžära. taxâla jā-zêt! žę́-zzêt. gâtläh nṣäbb[1] fyṭṭänžära! nṣäbb ezzêt fyṭṭänžära. gxád ezzêt jígĕli, -ḥáṭṭot ṣuabáḥḥa[2] fyṭṭänžära mtâx -azzêt, uhûå jíxli, ẽñglû ṣuabáḥḥa[2], wállu xášra ḥūtât mëglījât. gâlet taxâla, jā-fúrn! žę́-lfúrn. ẽšxälī, jā-nâr fiwäṣṭ elfúrn! šáxält -ennâr fiwäṣṭ elfúrn. énḥĕmä jā-fúrn, mlîḥ! enḥĕmâ-lfúrn. näggĕzet fäṣṭåh, bylḥwâiž mtáḥḥa bílli lãbsâthä fôgha, myndáhäb umynḥärîr, tólxët ḫúbzä mtâx ṭäxâm, zê-lmuržânä. gältílhum kûlu, jā-nsāwîn, äntum nâs barrānîjä! gäxädu ennsāwîn iḥâkkĕru lībáxḍhum. gältílhum elxarôṣ eždídä, äš-bîkum tḥákkĕru ẽlbáxḍkum? gälûläh níšebḥu fiḥâžä mtâx-älxažäb. gältílhum elxărôṣ, ḥâžä kĕbîrä? hâdi ḥatt-ânę naxmílhä. ḥmét elfúrn unäggĕzet fäṣṭåh, nḥúrget binnâr. mšû ížru līwúld ëṣṣulṭân. gälûläh taxâla, mártäk mâtet! gälílhum ēdefnûha! aš-níbby ndíllhä[3]? ănę́ mâ gultilhâš ẽrmi rûḥëk filfúrn! difẽnûh-elmrâ[4], uhûwå mä-bâš ižihum, xalaḫâṭår mëtbōūwuz minelmrâ lōūwulä élli mä-bítš ětkéllĕmäh. arrōūwaḥ fyllêl, gälílha jā-mrâ, xę́b xälîk tkellĕmîni? râhu nâḫud xälîk mrā-ūḫra! mä -bítš ětkéllĕmäh, ḫâifä minelxûl, ḥallífhä. ḫdâ xalîhä waḥęd-úḫra udâr xẽrshä. užābûha zê elmrâ lōūwŭlä, li-nḥúrget filfúrn. wę́n žû ennsāwîn ugáxmzu, ulxarôṣ baḥdâhum, bínt elxûl nåḍët mym-baḥdâhum, dákket ḫāzûg fissâs unäggĕzęt fôg minnäh ugáxmzet. gäxädu-nnsāwîn išebḥûha, uhíjä túxzyl fimúxzyl essxę́fä. gältílhum elxarôṣ, äš-bîkum tḥákkĕru? ḥâžä kbîrä? hâdi ḥatt-ânę naxmílhä! gâlûlha mâ tnäžžĕmîš! nízlet ellĕmrâ mumfôg elḫāzûg uṭólxët bárra mnäddâr ulxărôṣå lúḫra näggezt xallḫāzûg. mimbäṭänhä ĕndákk munḍẽhărhä mintâli. žibdûhä mymfôg elḫāzûg mīttä. bäxätu lwúld ëṣṣulṭân, gälûläh taxâla, ẽdfen mártäk. gälílhum ëdefnûha, aš-níbby naxmlílhä? ănę́ mâ guttĕlhâš näggĕzī xallḫāzûg! difnûha. årrōūwaḥ wúld ëṣṣulṭân fillêl, gâl lbínt bûk tämsûḥ, gälílhä kellĕmîni, lã-nâḫud xalîk wáḥęd-úḫra! mä-bítš tkéllĕmäh, ḫâifä mymbûhä-lxûl, xalaḫâṭår ḥällífhä. myũ-xudwīkíthä žâ wúld ëṣṣulṭân fôg elḥę́t mtâx-addâr urgád. nåḍët elxărôṣå, bínt elxûl,

---

[1] صبَّ VII. [2] صوابعها. [3] ندير لها. [4] دفنوها الامراة.

gâlt lęlbūgâl ullëbrîg, bărru žībûli mōījä bârdä mynelbîr, ḫálli nišrub! mšú-lbūgâl ullëbrîg. wên žû nāzlîn filbîr, ḍrăb elbūgâl elbrîg, kassárläh mbûbtäh. žęhä-lbrîg jibki. gālílhä jällâi[1], óḍorbi elbugâl, kaṣṣărli mbûbti! gālílhä-lbūgâl, urâṣ bûk tämsûḥ, mâ toḍorbîni! nâḍût hîjä, gālítläh ānę eljôm sîdek ḫdâ xälîjä tintên ujibbŷni ūkéllĕmäh, mâ bêtšĭ ūkéllĕmäh. kúll márra jâḫud xälîjä mrâ, — xalaḫâṭâr mâ gāllîš „urâṣ bûk tämsûḥ kellĕmîni“; lūkân hâdä, kellémtäh myllōūwul! — wúld ëṣṣulṭân mkăhheb xälîhä mnilḥęṭ fămm[2] äddâr, jęsmax fîklâmhä. näggĕzílhä, ugālílhä urâṣ bûk tämsûḥ, kellĕmîni! kellĕmâtäh ugăxădet hîjä uzôzha.

VI. Lḫurrâfa mtâxat žāmîl užāmîlä[3].

Tămma wâḥęd smâh[4] žāmîl, ubínt xámmhä smâhä[4] žāmîlä, xaṭuhâläh, jýbby-zzōūwúzhä, mšę jíksi xalîhä mýmblād-úḫra, méši jōmên wúllä tlâtä, uḫállä bint-xámmäh gâxădä filblâd. fîh jôm min-dâit lēījâm mšęt elbínt mxę-bnāwît, ižíbu fylḥṭăb mnylxâba, bárra mylleblâd. lgít mehrâz mtáḥ-ḫädîd mlōūwaḥ fyllărḍ. gāmâtäh udārâtäh fíwāṣṭ elḥṭăb mtáḥḥä. węn žít tíbby tárfax elḥṭăb mtáḥḥä, hîjä wulbnāwît, jýbbu irōūwăḫu, — mā-bâš júgxọd elmehrâz fíwāṣṭ elḥṭăb. hîjä tárfax uhûwå iṭŷḥ. ṭḥŭṭṭ ḥṭăbha marr-ăḫra utúgxọd trâdäx filmehrâz, wulbnāwît istănnu fîhä, lęn ğrîb ilēījil ellêl; gālûlhä-lbnāwît, jâ žāmîlä, hâdä lêl xälînä! kân tíbby trōūwaḥi, hēījä mxâna; ukân mâ tibbŷš, ărrōūwaḫu uñḫallûk! gāltílhum žämîlä, ānę mâ-rrōūwáḥš wuñḫálli mehrâzi, lûkân-núgxọd brûḥi lā-núfṣ-ëllêl. gālûlha-lbnāwît, mᵘâlä ḫnę nýbbu nýmšu, wuntŷ-gxọdi! mšû-lbnāwît xälîhä uḫallûha brûḥḥa bărra mylleblâd. lēījil ellêl, ṭlăxĕlhä hādâk elmehrâz râžel, dârha xălâ kitfäh úmšę bîhä. mšę bîhä filḫlę, méši šhár xalablâdhä, wužâbhä fīgúṣbå uḥăṭha û gālílhä ŭgxọdi, xălîk ămân állā! ărōūwaḥ elxûl límártäh lōūwula elxûla uḫállä elbínt žāmîlä brûḥḥa fylgúṣbå, tíbki utmîḥ utgûl: jâ xámĕlti bīdēījä! — wulbnāwît luḫrîn arōūwăḫu lilblâd. ríthum úmm žämîlä, gāltílhum bínti wênhä? gālûlha bíntek ḫallēnâhä filxâbä, gunnâlhä hāījä trōūwăḫi, fîmä nýmšu xalîk! gâlet bărru! ānę lgít mehrâz mĕtâx ḫädîd, mâ nḫallîši wurrōūwaḥ, lûkän-núgxọd lā-núfṣ ellêl. mšęt úmmha

---

[1] Glossar s. للّا. [2] في فم. [3] جَمِيل وجَمِيلة. [4] اسمه, bezw. اسمها.

txâjëṭ lilẋâba fhādâk ellêl. läḥgûha-nnâs ýžru ugā̆lûlhä wā̆lli lı-
måṭrâḥäk, ḥnę́ nýmšu-nžībûha! énti mărâ, wę̂n tímši fīhällêl?
ḫálli nýmšu ḥnę́-rräžžâlä! gâlt elmrâ, ḥátt-ā̆nę́ níbby nímši
mxâkum, níšbaḥ bínti. bâlek nelgâhä mîĭtä, kuluhâš báxḍ ellĕfâx
wúllå báxḍ elhŭwâiš. mšę́t mxâhum urŏ́fĕxu mxâhum wâḥĕda
myllebnāwît élli kânu mxę̂hä; gā̆lûlhä bâš twårrînä elmåṭrâḥ,
élli ḫallētûhä fîh! mšit mxâhum elbínt, wúmm žā̆mîlä, wumšû
xášra räžžâlä, lín wúṣlu lelmåṭrâḥ, élli ḫállu fîh elbínt baḥṭā́bha
wulmehrâz. gā̆lûlhä wên, jā̆-bínt, måṭrâḥkum élli kúntu fîh?
gā̆ltílhum hĕnā́ ḫallēnâhä hîjä wåḥṭā́bha wulmehrâz, ddîr fîh
fā́ṣṭ ëllaḥṭā́b[1]. wáḥnę mšênä uḫallēnâhä; zā́ūwudu guddâm, ŏ́šĕbḥu
telgūhâši! wēn-zā́ūwud ettrîs ḗlgu elḥṭā́b gâxad, wulbínt mä-hnâš.
gā́xā̆du inâdu; mâ kellę́mhum ḥádd. šā́xxĕlu nâr ubdû idṓūwŭru
fylẋâbä, gâlu kânhä hîjä gtā́lhä ṣêd, tṓūwå nelgûha, wúllä nélgu
måṭrâḥah. ukânhä hîjä ā́rgĕdẹt, tṓūwå nelgûha râgĕdä. ukân
klę́hä ḥnā́š, tṓūwå nelgûha mîitä. gā́xā̆du idṓūwŭru låṣṣū́bā̆ḥ. wēn
-ṣbáḥ ëṣṣū́bā̆ḥ, úmmha txâjëṭ utíbki, gā̆lûlhä-nnâs, hā́ījä rā́ūwaḥi;
bíntek hâdi bnâdem hárab bîhä! lūkânäh ṣêd, râhu lgīnâhä.
lukânåh ḥnā́š, ḥā́ttä hûwå nelgûha. mnînäh hâdä, ma-rfáḥḥa[2] kân
ĕbnâdem. hā́ījä rṓūwā̆ḥu! gā̆lt-úmmha, ā̆nę́ níbby ndā́ūwur läbiâr,
bâlek rŭmâha ḥádd filbîr. gā̆lûlha ennâs, elḥágg mxâk, ḥā́ttä
ḥnę́ ndṓūwŭru mxâk! gā́xā̆du idṓūwŭru fȳlabiâr. mä-lgūhâš.
arṓūwā̆ḥu ennâs wúmmhå. nhâr râbax jôm gâlu bûha wúmmha,
tā́ūwå kîf náxmĕlu? arrâžel élli mšē-jíšri, tā́ūwå âš ngūlûläh?
gâlu hā́ījä nę́debḥu xánĕz wundîru râsha filgā́bĕr uñgûlu: mâtet,
— bâš, wên ižî, ñgūlûläh mâtet. žâ wuld-xámmha, žâb elkíswå
užę̂. wên žę̂ lilblâd, lā̆gâh bûha, gā́lläh elbárka fîk, hîjä mâtet!
gxád elwúld jíbki wyxâjëṭ; gébellē-iḫúšš lilḥôš, gâl linnâs,
wårrûni gā́bĕrha. gā̆lûläh hā́ījä, ę́mši mxânä ližžybbânä. mšę̂
mxâhum, užâb elkíswå mxę́h uḥā́ṭha fôg elgábĕr úgxad jíbki,
jýḍrub fylgåṣbâjä uḥâṭ elkíswå xalälgā́bĕr ujíbki lillêl. myñ
-ẋydwîkä dâr elkíswå xála ḍā́hrah udâr elgåṣbâjä fîdäh užę̂ fôg
elgábĕr ujýḍrub ujíbki. gxád múddĕt sít-šhūr, hûwå kúll jôm
ídīr hā́kkä. — jôm min-dâit lēījâm žā̆-wâḥed râžel ḫâṭëm, élgä
gúṣbå filḫlę́ brûḥḥa, mâ baḥĕdâhä ḥádd. gâl hā́ījä nertâḥ fuḍḍúll
mtáḥḥa šwḗījä[3]. gáxmez táḥt elgúṣbå fuḍḍúll; myšwâr kā́hhā̆bet

---

[1] تدير فيه فى وسط الحطب. [2] من اينه هذا ما رفعه. [3] هيّا نرتاح فى الظلّ متاعها شويّه.

xęlîh bínt myn-râs elgúṣbå, gâtläh zíns wúllä wúns[1]? gălílhä zíns uwúns, ḫêr mymbûk užíddek! gălętläh billâhi, jâ mrăbbaḥ, až -žâbek hĕnę fîblâd laẋwâl wâhwâl? gălílhä tămmä fîh ẋûlä filmḥáll hâdä? gălętläh fîh ẋûl, lâken mê-ižî kân fillêl. wúntä, jă-wúddy, bárra lê-iṭẏḥ bîk, jâkŭläk. gălílhä ănę xâṭšân! gălętläh âš níbby naxmíllek? gălílhä áxmĕli žmîl, ësgîni, mýtt blaxṭăš. gălętläh elbínt, mâ xëndîš élli-wâṣṣĕllek ẋâdi, lă-ḥăbĕl lă-ḫętˌ. kân tíbby nublŭṭlëk elbärrâdä titläggâhä? gălílhä mă-nnäžžímš. gălítläh mᵘâlä émši, gébellē-ižîk elẋûl! gălílhä arrâžel, mâ taxrăfš xęn mĕtâx ellummōíjä tămmä-ši hĕnă ḥdâkum grîbä? gălętläh elbínt, níšbaḥ filẋûl, mnîn ižîbli lummōíjä, jímši mín hădîk ëṭṭrẏg. bárra mxęhä dîme lín télgä-lmōíjä! nâḍ ârrâžel, jíbb -ýmši, kăllĕmâtäh elbínt, gălítläh billâhi ănta wên tíbby? gălílhä -rrâžel, lwâh tínždi[2] fîjä, wên mâši? gălętläh elbínt, níbby nwâṣṣẏk, xâr gúlli mnēíhum žihä mâši! gâl mâši xala-ṭrẏg eššâm. gălítläh jâ wúddi, bunwâṣṣẏk, kân ḫṭămt xála blâdĕnä, télga wâḥęd. igūlûläh žămîl, gûlläh: „tsăllem xălîk ĕžĕmîlä, — fîrâṣ gúṣbå ṭuẏlä, — wên ihăbhĕbu lariâḥ, wên tĕmîl; — wulgăbĕr mâ-fîh kâr-răṣ xänêzä[3], — lêręgg[4] ḫâṭrëk lâ-tkūn hăbîl!“ gălílhä ṭăjib! ḫdă-ṭṭrẏg wúbdä mâši. wēn-žę fylmåṭrâḥ élli gâtläh xälîh elbínt, lgâ lummōíjä; šrăb wurtâḥ xallmę, unâḍ. gâl hälbínt xĕmlet fîjä -lḫêr, wårrýtni lummōíjä, — lūkân mínhä kúnt nmût; ḥätt-ănę, kîfmā xĕmlet fîjä ṭăjib, ḥátt-ănę kîfma wâṣṣōtni ugălítli ęmši lilblâd mtâxnä, — níbby nímši ndăūwur, lin-nélgä-rrâžel élli gălętli xälîh! mšę miskîn eljôm lōūwul, eljôm ettâni. méši šáhăr bâš žę lîblâdhum, blâd elbínt wulwúld. dâr allâh lín žę gŭbâlä fămm elḥôš mtâx-älwúld ugáxmez. ṭlăx xälîh elwúld žămîl, — ẋúfftah nâzĕlä xála xăjûnäh ulăḥītäh gâxădä blä-ḥsânä, lgę-rrâžel fămm elḥôš mgáxmez. gâlläh xalâ slâmet harrâžel! mnîn žît? gâlläh žît millẋárb umâši liššărg. gâlläh nûḍ, ḫúšš, tăxáššä! nâḍ ërrâžel mxęh, ḫášš mxâ žămîl. ḥáṭṭu-lmâkĕlä, lgâ bû žämîl uxámmäh, bû-lbínt, wuṣṣxâr ḫûtäh gáxmzu jâkŭlu žmiăx, užămîl žę filxĕtbä ugáxmez, mâ-bāš jâkul. gâlläh arrâžel, taxâla, kûl jâ tärrâs! gălûläh ḫût žămîl, ĕskut, mâlek umâläh, ănta râžel barrâni, tăxáššä! hādâka mâ jâkúlš. skét errâžel; nâḍ wâḥed

---

[1] جنس وإلّا إنس. [2] تنشدى. [3] كان راس عُنَيْزة. [4] لا يرِقّ.

muñḫûd-žā̆mîl[1], gâlläh jâ žā̆mîl, hâtĕnna[2] lummṓījä. tfā̆kkâr ârrâžel elluṣŷjä mtâxat elbínt élli wâṣṣâtäh. gā̆lílhum jâ žmâxa! gā̆lílhum ḥágga fâkkârtûni fīkélmed-žā̆mîl! ā̆nę́ žît ḫâṭëm filḫlę́, ĭlgît gúṣbâ, kā́hhäbt xălîjä mínhä bínt, — gā̆lûläh ësss! mâ tgûleš, — ḫāifîn lē-jísmäx žā̆mîl eddûwâ. símxäh žā̆mîl, gâlläh gûl jâ râžel, ašínhu šbáḥt! ukân mâ tibbŷš tgûl, tā́ūwâ ngúṣṣ râṣëk. gâlläh arrâžel, jâ sîdi, kân elkídĕb inā́žži, ëṣṣúdĕg ánža wánža! ā̆nę́ žît ḫâṭëm filḫlę́, šbáḥt gúṣbâ ṭuŷ˜lä, gúlt: hā́ījä nímši nęrtâḥ táḥthä fuḍḍúll. ĕmšêt. wên žît táḥthä ugaxmę́zt, kā́hhā̆bet xălîjä bínt, gā̆lítli zíns wúllä wúns? gúttĕlhä zíns uwúns, hę̂r mumbûk užíddek! gā̆lę́tli äž-žâbek henę́ līblâd lahwâl ulâẋwâl? gultýlha hâdä bárr lâẋwâl? gā̆lítli tā́mma ẋûl, môlä hälgúṣbâ. lūkân tā́ūwâ ižî, tā́ūwâ jâkuläk. nûḍ, bárra, ę́mši! nā̆ṭṭ ūŭgúfĕ̆t û gultýlhä axṭŷni šrę̂bä mṓījä! gā̆lę́tli mâ xëndi, bâš naxṭyhâlek, lā̆-ḥā́bĕl lā̆-ḫę̂ṭ. llṓūwâḥ[3] elbärrâdä, titläggâhä? gultýlhä lá-, mā́-nnäžžímš! gultýlhä mâ tämmâš baḥdâkum hĕnę́ xę̂n ŭmmṓījä? gâtli elbínt, bárra mín hâṭṭrŷg gubâlä, lín télgä elxę̂n! xalaḫâṭâr elẋûl níšbaḥ fîh ižîb fylmę̂ minẋâdi. gâl žît, níbby nímši; källĕmítni elbínt, gâtli billâhi ā́ntä, mnîn žâi, wę̂n mâši? gultílhä žâi myllẋárb umâši liššā́rg. gā̆lítli billâhi nwâṣṣŷk; kân tûṣël līblâdnä, télgä wâḥed smîjit žā̆mîl, gúlläh: „tsā́llem xălîk ĕžĕmîlä, — fīrâṣ gúṣbâ ṭuŷlä, — wên ihā́bhĕbu lariâḥ, wên tĕmîl; — wulgā́bĕr mâ-fīh kâr-rā̆ṣ xänêzä, — lêręgg ḫâṭrek lâ-tkun häbîl!“ gā̆lílhum žā̆mîl liäxjâläh, gâl jébdä hîä hórbët horûb wúntum tägūlûli mâtet? gā̆lûläh hâdä klâm kídĭb, âhu mâtet guddâm ennâs! gā̆lílhum žā̆mîl, ā̆nę́ nímši náḥfŭr ëlgā́bĕr. mše-jížri, ḫdā́-lfâs fīhādâk-ellêl užâ lilgábĕr, ḥófrah, élgä fîh râs xánz. gā̆lílhum ā́ntum ĕ̆tbā́ṣṣā̆ru xälîjä, ddîru râs xánz filgábĕr utgūlûli mâtet. gā̆lûläh kân elkídĭb inā́žži, ëṣṣúdĕg ā́nža wā́nža! mšít lilẋâbä, hîjä wulbnāwît, tíbby džîb elḥṭā́b, lgę́t mehrâz mtáḥ-ḥädîd; hîjä -ddîräh filḥṭā́b mĕtáḥḥa uhûwâ iṭŷḥ, liñ-grîb ilḗījil ellêl, wulbnāwît igūlûlhä hā́ījä, jâ žämîlä, ellêl xälînä! gā̆ltílhum mâ nęmšîš uñḫálli mährâzi! ârṓūwăḥu elbĕnāwît xälîhä uḫallûha. wên gā̆lûnnä -lbĕnāwît, žā̆mîlä gáxdet, mâ rōūwaḥátš, — rfáxna mxânä bínt, bâš twârrînä mâṭrâḥḥa élli ḫallûha fîh. žînä, lgînä ḥṭā́b gâxad

---

[1] من أخوة جميل. [2] هات لنا. [3] نلوّح.

wulbínt männâš[1]. dírnä nâr ugxádnä ndāūŭru filxâbä. me-lgīnāhâš. býtnä xâdi, lyñ-ṣbáḥ eṣṣúbăḥ, ugxádna ndōūŭru fílabiâr, me -lgīnāhâš. rōūwáḥna, gúnnä âš náxmĕlu? tāūwå rāžílhä ižî, mâ jęlgāhâš, jímši idōūwur, irîḥ ḥáttä hûwå. dbáḥnä xánz udernâhä fîgábĕr ūgúnna: mâtet. wúntä .kîf tíbby! tíbby tímši, árfax măxâk arrâžel élli šbáḥḥa iwǫrrihâlek. gâl: hâda-lḥágg! dírûli xawŷni ūaxṭûny slâḥi, uḫálli nímši ănę́ wurrâžel, xalaḫâṭâr arrâžel jáxräf ĕṭṭrŷg. gâlläh arrâžel, ănę́ má-nnäžžę́mš nímši méši šhár, tlătîn jôm! lūk[u]ånåh jôm, tnîn, nímši mxák; mnînäh méši šáhăr, mâ nimšíš. gâlläh žămîl, xêr émši mxâi, wårrîni ĕṭṭrŷg méši jōmên, tlâta, uwălli unaxṭŷk krâk[2]. gâlläh bâhi, — nímši mxâk jōmên, tlâtä, lín nwăṣṣlĕk låṭṭrŷg élli tímši gŭbâlä lilgúṣbå! gâlläh žămîl, bâhi! mšę́ mxę́h tílt ēijâm. baxt-tílt ēijâm gâlläh jâ žămîl! gâlläh năxám! gâlläh ḫôd[3] håṭṭrŷg dîme, lin-dži lxę̂n mtâx mōījä. wę̂n ĕdžî lilxę̂n mtâx-älmōījä, fûthä šwēijä, télgä-lgúṣbå guddâmĕk! gâlläh ṭāijib! bárra bissĕlâmä! arrâžel wălla mxaṭṭrŷg, užămîl mšę́. mšę́ sítt-uxĕšrîn jôm, ĭlgę́-lxę̂n mtâx-älmōījä. šrăb mínhä užę̂ fôg mínhä ugáxmez. gâl tāūwå xála-klâm errâžel tāūwå uṣúlt lilgúṣbå; hāijä ellêlä mbât hĕnā́ fôg elxę̂n, bâš eṣṣúbăḥ ḍḍāll[4] elgúṣbå guddâmi. bât fôg elxę̂n éljä-ṣṣúbăḥ[5], wuṣṣúbăḥ nâḍ, šrăb minelxę̂n uxsél wúžhäh unâḍ. wę̂n ĕmšâ šŭwēijä, šbáḥ elgúṣbå. gâl hîjä hâdi elgúṣbå, élli gâlli xälîhä errâžel. mšę́, fráḥ, ubdê -jížri žéri[6], lin-žę̂ táḥt elgúṣbå. gâl kîf náxmel, jā-răbb[u]y? errgâjä mā-nṣăggum närgâlhä, wulfămm mâ fîhâš fămm, — wânę kîf náxmel? žę̂ táḥtha ugáxmez gę̂s sâxa. kăhhäbt xälîh bint-xámmäh, gâtläh žămîl! xálleg mxę̂hä xajûnäh fôg úgxad jíbki. gāltläh jâ wuld-xámmi, až-žâbek? gâlĕlhä žâbni hámmäk! gālítläh émši rōūwaḥ; lā-tōūwå ižî, júgutläk. gālílhä wållâhi, úrāsk-énti, ja -bâjä, mâ nímši mym-bäḥdâk, mê-ikūn mîjit! gālítläh äš-tíbby élli naxmíllek ănę́? gālílhä élli tíbby táxmĕli, áxmĕli! gālítläh xĕ́ndi ḫę̂ṭ mtâx măgĕ̂ṭ, nnäzzelhûläk, tnăžžem tărga fîh? gālílhä nărkub. näzzlítläh elḫę̂ṭ mtâx-almăgĕ̂ṭ, šădd fîh urkăb lírâs elgúṣbå. kímšu báxḍhum ugăxădu jýbku. gālítläh kîf naxmíllek, jâ wuld-xámmi, kîf ižî-lxûl? gālílhä kīf-tíbby táxmĕli, áxmĕli! xándha ṭbăg ĕkbîr, ḥaṭṭâtah xälîh, gālítläh úrgud táḥt ĕṭṭĕbăg,

---

1 ما هنا شى. 2 كرآءى. 3 خُذْ. 4 تضلّ.
5 إلى الصبح. 6 وبدأ يجرى جَرْيًا.

mâ tkellímš[1]. rgéd táḥt ëṭṭĕbā́g. žę̂-lx̌ûl, žâb ĕlḥám bĕnâdem līh -hûwå wulḥám elḫrûf lilbínt. gâl rîḥät nā́ṣri fīgā́ṣri, — áž -žā́bhûli, jā-kásri? gā́lę́tläh elbínt, aškûn íbb-ižîni hĕnę́, — fīrâṣ elgúṣbå fílḫĕlę́? gā́xdet tíbki. gā́lílhä mâ tibkîš! x̌êr bâlek elx̌ŭrâb žā́blékš ḥâžä. gā́lítläh ḥágg! ā́nę́ gébĕl nsît, žâbli šältûtä. gā́lílhä áḥargihâli, ḫálli nsę́ffhä. nâṭ-ëlbínt tížri, žâbet šeltûtä, ḥargëthâläh ugā́tläh ḫûd, jā-bûi, séffhä! ḫdę̂hä-lx̌ûl mnîdhä uséffhä. užâ urgéd. nâḍ ĕlḥám bĕnâdem, élli-ṭṭā́ijib fîh elbínt lilx̌ûl, gâl: „bā́g! bā́g! wurrâžel táḥt ëṭṭëbā́g!“ gâlläh lḥám elḫrûf: „bín xámmäk! — állah ígṭåx dā́mmäk!“ gā́lílhä-lx̌ûl âš gâl, jā-žmîlä? gā́lítläh, gâl „níbby-lmílḥ.“ gā́lílhä zîdi-lmilḥ! gā́lítläh zíttäh. gxád šuwḗijä ulḥám ĕbnâdem gâl: „bā́g! bā́g! — wurrâžel táḥt ëṭṭĕbā́g!“ gâlläh lḥám elḫrûf: „bín xámmäk! — állah ígṭåx dā́mmäk!“ gā́lílhä-lx̌ûl, âš gâlläh, jā-žämîlä? gā́lítläh, gâl zīdîni -lfílfil! gā́lílhä-lx̌ûl, zîdi. gā́lítläh zíttäh. gxád šuwḗijä ulḥám ĕbĕnâdem gâl: „bā́g! bā́g! — wurrâžel táḥt ëṭṭëbā́g!“ gâlläh lḥám elḫrûf: „bín xámmäk! — állah ígṭåx dā́mmäk!“ gā́lílhä -lx̌ûl, âš gâlläh, jā-žā́mîlä? gâlet, gâl: wåṭṭûni mumfôg ennâr, ṭúbĕ́t[2]! gā́lílhä wåṭṭŷh uhâti ḫálli nâkul. wåṭṭâtäh užā́bthûläh; gxád jâkul. unā́zzlet lḥám elḫrûf, mšę́t tâkul hîjä úwuld xámmhä. wēn -klâ elx̌ûl ux̌sél iddêh, gâlläh fårršîli, ḫálli nýrgud. fårršítläh uxaṭâtah elmḫáddä ugáxmzet bäḥĕdâh. gā́lítläh jâ bûi! gā́lílhä năxám. gā́lítläh jā-bûi, kîf týrgud, xajûnäk kîf irîḥu? gā́lílhä lwā́h tínždi? ḫúnti, jâ žā́mîlä? gā́lítläh lâ, jā-bûi, nḫûn fâš? mínhu xḗndi-žîni[3]? tā́ūwå ā́nta bûi! gā́lílhä-lx̌ûl, mᵘâlä tínždi ĕlwā́h? gā́lítläh x̌ā́n-nóṭṭ fillêl, fígĕt mnennôm[4], lgît eddínjä ḥámra, tḫatwúnt! gā́lílhä hādâk mnîn ĭnḍā́ll râged finnôm mĕlîḥ. gā́lítläh bâhi! uhällíbrä, âš ĕddîr bîhä? gā́lílhä hädîkä-llōūwáḥḥa guddâmi, iṣŷr kâf ḥädîd! gā́lítläh ūhälmêbår? gâl iwā́lli báḥăr. gā́lítläh ūhalfâs? gā́lílhä twā́lli šôk fiddínjä kúllhä, mē-jélgä wáḥed mnîn júḫṭum. gā́lílhä tínždi fîjä xalâš? gā́lítläh lâ˜! xálā šê! gā́lílhä šôräk tíbby tḫūnîni! gā́lítläh lâ, jā-bûi! ā́nę́ aškûn jíbby-žîni hĕnę́, fīrâs hälgúṣbå? ugā́xdet tíbki. gā́lílhä-lx̌ûl, mâ tḫāfîš, ā́nę́ x̌ā́n-nélxäb xälîk! ĕrgéd elx̌ûl. wā́llët eddínjä xándäh ṣā́fra. gā́lílhä wuld-xámmhä, hā́ijä, nûḍy, nóhorbu, xalaḫâṭår elx̌ûl ergéd. gā́lítläh

---

[1] ما تتكلّم شى. [2] طِبْتُ. [3] مَنْ هو عندى يجيئنى.
[4] غير نضتُّ فى الليل فقتُ من النوم.

elbínt, lä-, mā̄zâl! ḗšbaḥ elgúṣbå kúllhä râiḥä ṣǻfra, mā̄zâl mä -rgédš mĕlîḥ! gā́xā̆du sâxa minzĕmân ugā̄lílhä nûḍy, jâ bint -xámmi, hā́ījä nóhorbu! gā̄lítläh ḫálli níšebḥäh, ergéd wullâ-lā! nâṭ-ëlbínt, šíbḥät elẋúrfa, lgíthä kúllha ḥámra; gā̄lítläh kîf tā́ūwå bŷndîru, jâ wúldĕ-xámmi? kîf ennā́žžĕmu nínzlu? gā̄lílhä wúldĕ-xámmha, hâti ḫệṭ elmā́gĕṭ, élli rgêt bîh ā̄nę́! žā̄bítläh ḫệṭ elmågĕṭ užâbet elfâs užâbet ellíbra užâbet elmêbår. gā̄lítläh ḫûd, jā-wúldĕ-xámmi, dîrhum fīšlâmtek! râhum iṭŷḥu mínnek! ḫdâhum žā̄mîl, dârhum fīšlâmtäh uḫdâ minîdhä ḫệṭ ëlmā́gĕṭ ugā̄lílhä hā́ījä jâ bint-xámmi! hā́ījä núrbṭëk munnúfṣëk bilḫệṭ mtâx -älmā́gĕṭ wunnā́zzĕlek énti lōū́wŭlä. gā̄lítläh hā́ījä! ărbā́ṭha mun-núfĕ̄ṣha bilḫệṭ uḥaddā́rhä. gā̄lílhä uṣúlty lōṭâ? gā̄lítläh năxám! gā̄lílhä ḥḗlli elḫệṭ munnúfṣëk, ḫálli núrbṭåh fiššebbâk unínzil. ḥállĕt elḫệṭ mínhä. gā̄lítläh árfax elḫệṭ! ărfáx-älḫệṭ, úrbṭåh fiššebbâk ušédd filḫệṭ unzél. úbdu jímšu hummā́-ttĕnîn, ulẋûl gâxäd râged, mâ staxgṓdš[1]. ižîh elkā́lb mtâxäh, igûlläh: jā̄-râged, rā́gged wáḥjęk! žmîlä hórbët uḫallâtek! inûḍ elẋûl, jýḍrub elkā́lb, wýrgud tâni luṣṣū́bā̆ḥ. åṣṣū́bā̆ḥ nâḍ: jâ žämîlä, jâ žämîlä! lé-lgä žmîlä úla ẋunnýthä. nâḍ, jížri, lbés ḥwáižäh údā̄r slâḥah ukā́lbah umšę́. mšē-jížri fīžurrýthum. ltéftęt žĕmîlä ltâli, gā̄lítläh jâ-wuld xámmi! gā̄lílhä năxám! gā̄lítläh hôna-lẋûl žânä! gā̄lílhä wênäh? ânę má-šbaḥtā́hš! gā̄lę́tläh âhu wê˜näh, gídd ellíbrä[2]; bdû jýžru, wulẋûl wulkā́lb jýžru fīžurrýthum. wên grîb iṭúgg fîhum, lōū-wăḥḗtläh elmêbår, wā́llä kâf mtáḥ-ḥadîd. gâl elẋûl, ā̄nę́ nkā́ṣṣår ukā́lbi ikáṣṣår; lin-dâru ṭrŷg mnilkâf mtáḥ-ḥädîd unízlu jížru -lẋûl wulkā́lb. ltíftęt žā̄mîlä, gā̄lítläh jâ wuld-xámmi! gā̄lílhä năxám. gâltläh hôunah elẋûl žânä, hûwå ukā́lbäh. gā̄lílhä óhorbi guddâmi! bdít elbínt tížri, užā̄mîl jížri, wulẋûl wulkā́lb jýžru fīžurrýthum, liñ-grîb jūṣṓlhum. ltíftet elbínt, gâlet jâ wuld-xámmi, uṣā́lnä, ā́rmi-llíbrä! árma-llíbrä wuld-xámmhä minšlâmtäh. ṣârët šôk eddínj-okkúll, me-lgû mnîn júḫṭmu-lẋûl ukā́lbäh. gâl elẋûl, ā́nę ñgā́ṭṭåx ukélbi igā́ṭṭā́x; lin-dâru mésrib mnīn-ḫóṭmu. užû fīžurrýthum. ltíftet žā̄mîlä, gā̄lítläh jâ wuld-xámmi, žânä elẋûl ukā́lbäh. gā̄lílhä ẋâr bárri guddâmi umâ tḫāfîš. mšę́t guddâmah myšwâr ultíftet. gā̄lítläh jâ wuld-xámmi, uṣā́lna elẋûl. ărmá-lfâs,

---

[1] ما آسْتَعْقَدَ شى.

[2] ها وينه قدر الإبرة.

ṣâr bḥár bēnâthum. gâl elxûl, ānę nýšrub ukálbi jýšrub, lin -ndîru ṭrỳg fylbḥár! elkálb ĕntlít bắṭnah bylummōījä, mfęlgęt bắṭnah, mât[1]. gxád elxûl fímâṭrâḥah. gālílhä jâ žāmîlä, allâh jéžxël râṣëk zelḥmâra, ušáxräk zê ellîf! wāllet râṣha zēlḥmârä ušxárha zê ellîf. mšę žāmîl. wēn-tlắffet žāmîl, lgâhä râṣha râṣ ḥmâra ušxárha zê ellîf. gâl žāmîl, jâ rábbuy, ānę žâib bĕnâdem wúllä žâib ḥmâra? mšę uḥallâhä. ḥdā-ṭṭrỳg urōūwaḥ. gáxdĕt mskînä hîjä, tímši utíbki fyṭṭrỳg, eljôm lōūwul wuljôm ettâni. wên wuld-xámmha grîb jûṣël lilblâd, ḥámmum[2]; gâl ānę mýš xębxalîjä, bint xámmi nžibhä wunsēījíbhä? bâlek tōūwå rábbi irúdhä kîfmā kânet! hắijä nwâlli gébĕlla nûṣël lilblâd. wāllä mxåṭṭrỳg élli žā-mínhä. ĕlgâhä râgĕdä miskînä fyṭṭrỳg wuddiâbä māšijîn jākŭlûha. lézz eddiâbä mimbaḥdâhä unōūwúḍha. gālílhä nûḍy, jâ bint-xámmi! baxdĕ-šuwēi klûk eddiâbä! nåṭ miskînä, tíbki, ugālítläh ṣaḥḥêt jāūldĕ-xámmi! nóhrob măxâk utḥallîni! gālílhä jâ bint-xámmi, ñgúlläk elḥágg? gālítläh gûl, ja-sîdi! gālílhä ânę gúlt, hâdi xûlä, míš ĕbnâdem. gālítläh ántä mâ rētnîš gébĕl? míš xâr minelxûl dxḗ[3] xälîjä? gālílhä žāmîl, wânę tắūwå kîf náxmel? kân daḥḥéltek lilblâd, jắḍaḥku xälijä-nnâs. igûlu žâib ṭswỳrä,[4] — errižlên rižlên bĕnâdem, wuliddên iddên ĕbnâdem, wužžittä žíttet bĕnâdem, wulwudnên wudnên ĕbnâdem, wurrâs râs ăḥmâra, wuššxár lîf! gālítläh wâš tibbỳni náxmel? ărfâxni fillêl lúmmy, umâ tgûleš linnâs. gālílhä ṭắijib! gắxădu fîhādâka-lmûṭrâḥ, xala-ḥâṭâr hādâka-lmûṭrâḥ grḗijib lilblâd. mê-ibbûš iḥúššu finnhâr. gắxădu ḥắttä lḗijil ellêl. užâbhä fillêl. nåḍĕt úmmha, gālítläh hâdä žāmîl? gālílhä năxám. gālítläh lgîtš bint-xámmäk? gālílhä hâni lgîthä užibĕthä mxâi; lâken ma-tgûl ĕlḥádd! nåḍĕt úmmha miskînä forḥânä, gālítläh wên bnḗīīti, níbby nišbáḥḥa! gālílhä âhi bíntek urâi! wên šibḥet elmrâ elbínt, gālítläh smílläh, ántä tbắṣṣâr xälîjä? ānę bínti ḥmârâ? gālílhä žāmîl, xâr ĕskuti, mâ taxmĕlîš dûwå, jísemxû-nnâs, ižû jắḍâḥku xalênä! tắūwå-ñgúlläk eddûwå mtâx bíntek. âhi žāmîlä, fîhä āmārtên filḥámha mindâḥel. gāltílhä-lbínt, júmmi, énti bíntek míš taxrfîhä? gāltílhä naxrắfha. gāltílhä âš fîhä āmârä filḥámha mindâḥel? gâlet fîhä xáḍḍĕt kắlb fífâḥĕdha ufîhä ḥárga nâr fíṣắdărha; hîjä ṣxîrä râgĕdä finnôm,

---

[1] الكلب امتلأت بطنه بالماء فانفلقت بطنه مات. [2] خَمَّمَ = خَمَّنَ. [3] دَعَا. [4] تصويرة.

ṭåḥt xälîhä ĕlftîlä. gālţílhä taxâli ĕšebḥi, ānę́ bíntek úlla lá-? xárrĕt elbínt fáḥĕdha lúmmha, lgít fîhä elmåkĕlä mtâx-älkālb gāltílhä ĕšebḥi ṣādri. wårrýtĕlhä ṣādărha, lgít fîhä elḥárgä mtâx-älftîlä. kimšithä ugáxădet tíbki. gāltílhä gūlîli, jā-bínti, ašínhu ráddäk hákkä! gāltílhä mnylx̌ûl, lī kúnt xándäh! dxę̂ xälîjä, gâl: inšálla twálli râsak râs ăḥmâra ušáxräk zê ellîf! — wullêt hákkä. gāltílhä úmmha, tōūwå kîf bnaxmíllek? kân žû ennâs buyšebḥûk, âš ñgūlýlhum? gāltílhä-lbínt, dissîni filḥzânä umâ tgûli xalîjä lḥádd. wúntä jāūld xámmi, mā-ṭṭållăxš elklâm! élli jínždek, gúl me-lgīthâš, lín inšálla rábby-ḥénn xälîjä[1]. gālílhä ṭāījib. dáḥḥĕlu-lbínt, wuld-xámmha uwúmmhå, ṣåkkĕru xalę̂hä-lḥzânä ugáxădet mskînä zê-lmaḥbûsä, šáhăr; mâ tŭṭlax kân fillêl, báxdmē-jýrgŭdu-nnâs, ĕtbûl utwálli-lmåṭrâḥḥa fylḥzânä. uwúld xámmha ărōūwaḥ ĕlḥôšhum. nāḍûläh ḥûtäh wúmmåh ubûh wužžīrân élli mxâhum, gáxădu isállĕmu xälîh. gālûläh âmtä žit? gālílhum tāūwå, gâxäd nímši. gālûläh wên žāmîlä? gālílhum me-lgīthâš, gídd mē-lítt eddúnjä ókkull[2], me-lgîthä, úlä lgít ḥádd ḥabbę́rni xalę̂hä. gālûläh míš ărfáxtĕ măxâk arrâžel élli bywarrīhâlek? gālílhum mšę̂ mxâi tílt ējâm uwálla. gālûläh ukîf tŭṭĕlgäh mnîdek lín iwårrihâlek? gālílhum: ärrâžel xāījân, mē-inäžžímš ímši. múddĕt šáhăr hûwâ jímši, wȳwálli šáhăr tâni mxâi, ušáhăr tâni bâš irōūwaḥ. ṣår tílt šhûr hûwå jímši filbárr xalaržlêh, mâ näžžímš miskîn jímši. gâlli bárra mxâ håṭṭrȳg dîme, lin-télgä elgúṣbå; mšêt šáhăr, mâ lgîtš. wullêt, âš níbby náxmel? gālûläh ḥûtäh wunnâs, xâr ántä mäžnûn! hîjä rĕfxĕthä elx̌ûla wúllä-lx̌ûl, aškûn ibbȳ jelgâhä? ḥnę́ mil-lōūwul gulnâlek mâ timšíš. gālílhum ḥargítni fīgélbi. lūkân mât[3], bḥāţărha! gālûläh tōūwå nāḥdûläk waḥed-úḥra[4] ḥêr mínhä. gālílhum ānę́ mâ nibbȳš nedzōūwuz. gālûläh uhälkíswå élli žibthä, kîf taxmlílhä? gālílhum túgxọd fyṣṣåndûg mtáḥḥa. âš ibbȳ jĕṭrâlhä? gālûläh jākúlhä-ssûs. lūkânah šáhăr, tnîn, bḥâṭrâh; lâken tibbȳlek xâm, tnîn. gālílhum, žāmîl, lūk[u]ân túgxọd ḥáttä xášra snîn, mâ nāḥúdš kân-hîjä. tōūwå nitnáffes šáhăr úlla šahrên ubaxtâli nímši nwálli tâni, ndōūwur. gālûläh ḥûtäh, ántä mäžnûn! mâ támmä x̣ę̂r hîjä? čôk[5] ĕbnāwît élli ḥêr mínhä. gālílhum ānę́ mâ guttylkúmš dábbĕru xälîjä wúllä gúlt ĕlḥádd, hāij-ę́mši mxâi!

---

[1] رَبِّ يحنّ علىّ. [2] قدر ما لدتّ الدنيا الكلّ. [3] ماتت.
[4] واحدة أخرى. [5] türk. چوق.

âš mâlkum umâli? kúll ḥádd xándäh xágĕl! gālûläh bárra xála kêfäk, xâr ǎntä tetxáddäb, terxâmtä[1] jýgutläk ḥádd, xála ḫâṭâr mrá-. ṭlǎx uḫallâhum, mā-bâš ikällémhum áktar. gālílhum kîf týbbu tkáttĕru eddûwå, māxâdš nžîkum minellêlä! wuṭlǎx xälîhum uḫallâhum. gxád irōūwaḥ xála mart-xámmäh; jâkul xándha ujýrgud xándha. — múddët tílt šhûr žę̂ ihûdi mxę́ddi filḫlę́, lgâ hādîkä -lgúṣbå. žā-táḥtha urgéd. žâh elxûl, gâlläh jēihûdi, âš táxmel, wâš tĕbiǎx? gâlläh jā-sîdi, mbiǎx filḥwâiž. ḫâf lihûdi myllxûl. wēn-šbáḥ elxûl ellihûdi tḫátwån, ḍḥák elxûl ugâlläh mâ tḫâfš, mâ nākulǎkš; xalaḫâṭâr nibbŷ naxtŷk ḥâžä tarfáḥḥa. gâlläh lihûdi, ḥâḍâr, jā-sîdi! gâlläh bárra mxâ hâṭṭrŷg dîme, lin-dži lîblâd, télgä fîhä smîit žāmîlä uwâḥed smâh žāmîl. gâlläh ḫûd årfxélhä hälmrâjä ūhalmúšṭå, gūlílhä: „isállem xälîk bûk elxûl ugâllek ḫûdi hälmrâjä, éšebḥi bîhä wúžhäk, iwálli kîf-gébĕl! uḫûdi hälmúšṭå, éselti bîhä šáxräk, iwálli kîf-gébĕl!“ ukîf mâ tarfáxš hälḥwâiž, mâ taxtŷhumĕlhâš, marr-óḫra llāgîk[2], nâkŭläk! gâl ellihûdi, ṭájib, jā-sîdi! gâlläh bárra mxâ hâṭṭrŷg dîme! mšę̂ lihûdi mxaṭṭrŷg, lín uṣâl hādîkä-lblâd. žâ fiššârax ugáxmez, xājân užîxân uxǫṭšân. žę̂ žāmîl mitĕxę́ddi mnäššârax, lgę̂ lihûdi râged fissáms; gâlläh nûḍ, jâ ihûdi, ǎntä râged fîhassáms, hâdi tmár- rǎḍök. gâlläh lihûdi, ǎnę́, jā-sîdi, xājân, tájūwå múddĕṭ šáhăr wânę nímši. gâlläh žāmîl, wên kúnt? gâlläh kúnt filbárr. gâlläh mnîn žit? âma ṭrŷg? gâlläh myṭṭrŷg hâdi. gâlläh tájūwå lîk šáhăr sûå[3]? gâlläh lihûdi, lîjä šáhăr sûå. gâlläh lgîtš ḥâžä fyṭṭrŷg? gâlläh lihûdi, lgît, jā-sîdi. gâlläh âš lgît? gâlläh lgît gúṣbå filḫlę́, ĕrgétt[4] táḥthä; žâni xûl, xaṭǎnî ǎmânä, gâlli: arfáḥḥa lîblâd, télgä fîhä smîit žāmîl wusmîit žāmîlä. gâlläh žāmîl, kîf? gâlläh lihûdi marr-óḫra. gâlläh ǎnę́ žāmîl; äšínhi hîjä lāmânä lī-xaṭâhâlek? gâlläh ellihûdi, gâlli axtŷhä lžāmîlä! užāmîlä wênhä? wårrîhâli, xalaḫâṭâr nḫâf minelxûl; gâlli axtŷhum fîdêhä. gâlläh žāmîl, hájja nûḍ mxâi, jā-ihûdi! nâḍ mxę́h lihûdi umšû gubâlä lîḫôš xámm žāmîl. ḫáššu liddâr. gâlílhä jâ mart-xámmi! gālítläh nǎxám! gālílhä âhu lihûdi bǎxtäh elxûl, xaṭâh mrâjä ūxaṭâh múšṭå ūgâlläh: axtŷhum lížāmîlä! gālítläh mart-xámmha, bâlek jíbby-dírílhä ḥāž-úḫra[5]! gālílhä lá-, axtŷha! nâdu elbínt myl-

[1] Glossar sub رأى. [2] مرّة اخرى نلاقيك. [3] سواء.
[4] رقدتْ. [5] يبغى يدير لها حاجة اخرى.

luḫzânä, ṭûlxët. žít lillīhûdi, gālítläh mnîn žît, jēhûdi? gālílhä žît mumbûk elxûl. âš gâlläk? xaṭâni mrâjä umúšṭå ugâlli, gūlýlhä isállem xälîk bûk ugâlläk: „ḫûdi hälmrâjä ūhalmúšṭå, iwálli wúžhäk kîf gébël uiwálli šáxräk kīf-gébël!“ ḫdít mínnäh elmrâjä wulmúšṭå millihûdi, ušíbḥät wúžähhä bilmrâjä, wállët zê gébël. ḫdít elmúšṭå, síltet bîhä šxárha, wállä kīf gébël. fráḥ wuld -xámmha ufórḥët úmmha, gáxăđet ĕzzáxret[1]. žû ennâs jýžru, ĕlgû žāmîlä mgáxmza báḥdä žāmîl, fórḥu bîhä ennâs ugáxăđu isállĕmu xălîhä. gālûlhä âmtä žíti? gāltílhum žâbni wuld-xámmi. gālûläh måg-gúlt, mâ žibthâš, jā-žāmîl? gālílhum bilxâni, mâ nibbŷš nwárri ennâs. gâl lbûh wúmmåh uḫûtäh uxámmäh umártäh, gālílhum hāíjä, eljôm bŷnáxmĕlu-lxĕ́rs! xĕ́mlu lxĕ́rs, uṣårĕt lêlt eddḫûl. žâbu eżżăḥfä, buiräkkbûha fiżżăḥfä, gāltílhum elbínt, ānę́ mâ nibbŷš eżżăḥfä, nḫâf mnilxûl iží irfáxni! gālûlhä ennâs, kîf jár-fxak elxûl minwāṣṭna? ḫnę́ älfên tärrâs, bībārûdna, bislâḫna! gāltílhum järfáxni! hâdä mlék! nåḍ wâḥęd šēbâni, gâl xándha -lḥágg! mâ täxmĕlūlhâš žăḥfä; daḫḫlûha hăkka; elbínt ḫâifä. gâlu ennâs lúḫra, lá.! mê-näżżimš[2] elxûl järfáḥḥa mimbaḥdânä. gāltílhum elbínt, ānę́ mâ nibbŷš, xalaḫâṭĕr ānę́ náxrfäh. nåḍ wuld-xámmhä, gâl elḥágg mxę́hä; túgxọd fídâr bûha, wānę́ ḥátta ḥôš bûi mâ nibbŷš, núdḫul xälîhä fiḥōš bûha! dḫál xälîhä fîḥōš bûha ugáxăđet hîjä wuijâh fittĕbât wulĕmbât[3], lin-mâtĕt ūmât.

VII. Ḫurrâft mšûmët rûḥḥa[4].

Tāmma tnîn ḫût, hâda mártäh ḥĕ́blä uhâdä mártäh ḥĕ́blä. gáxmzu húmmå-ttĕnîn, gálläh jā-ḫûi. gálläh nxám. gálläh jā-ḫûi, ántä mártäk ḥĕ́blä wānę́ márti ḥĕ́blä, uhāíjä élli džíb wúld wulúḫra džíb bínt, ĕnzāūwuzûhum ĕlbáxḍhum. gálläh hādâka ṭāíjib. xáddu múddët árbxa šhûr užâbu ennsāwîn ezzôz, wáḥdä žâbet bínt uwáḥdä žâbet wúld. gálläh jā-ḫûi. gálläh ḫûh, nxám. gálläh hāíjä náxmlu zê-mä gúlnä, négru-lfâṭḥa mtâx åṣṣxâr. gálläh ḫûh ṭāíjib. mšû húmmå-ttnîn lilxĕ́lmä ugrû-lfâṭḥa udâru -lkâxĕṭ kull-uáḥed fīṣåndûgäh, eṣṣdâg mtâx älbnēíjä wuššărṭ mtáḥḥa wulkíswå mtáḥḥa mäktûb filkâxĕṭ. wulwúld ḥátta hûwå

---

[1] تزغرت. [2] ما ينجمّ شى. [3] فى الثبات والمبات.
[4] مشؤومة روحها.

jâḫud kâẋëṭ fîdäh, ḥāṭŷnäh fyṣṣåndûg mtâx bûh. gắdder allâh bilmegdûr mâtu erreżżâlä-ttnîn, wunnsāwîn ettnîn, mā-gắxắdu ẋắr ĕṣṣẋâr bruáḥḥum[1], jeḥsâbu ruâḥḥum ḫût, hîjä tgúlläh jā-ḫûi, uhûwå igulýlhä jůḫti. hîjä tímši lilxắrîfä uhûwå jímši lilkuttâb, irōūwåḥu xandëḍḍůhĕr, itẋáddu, uhîjä twắlli lilxắrîfä mtáḥḥa uhûwå iwắlli lilkuttâb. irōūwåḥu fillêl, itxáššu uiṣắkkĕru ḥôšhum wýrgŭdu, húmmå-ttnîn mxābáxḍhum, jeḥsâbu ruåḥḥum ḫût. kúbru. wắllå xómĕrhum ṣåbxaṭåš essné. žé-lwúld, tăxálläm elgrâjä ṭắijib, ḥáll eṣṣåndûg mtâx bûh, jélgä fîh elkâẋëṭ élli mäktûb fîh „elbínt bínt xámmäk, míš úḫtäk.“ fráḥ, gål elḥámdu lillâh, jā-rắbbᵘy, ắnę́ gắbĕl níbby ndắūwur mrá., unęḥsâb hâdi ůḫti, mnîn lgîthä míš úḫti, wulfâtḥa mtâxna megrîjä, gārîhä bûha ubûi, níbby nímši nžîb elkíswå mtáḥḥa uma-ñgulylhåš. gālílhä jůḫti! gālítläh nxám, jā-sîdi. gālílhä jůḫti, ānę́ ḥdêt ĕmrâ. gālítläh jā-ḫûi, inṣálla måbrûk; lâken, jå uḫḗji, tâḥud mrâ gắbĕlmä-nšbáḥḥa utwårrihâli? gālílhä mâ jilzímš; mnîn nžîb elkíswå mtáḥḥa, ngúlläk. gắtläh ṭắijib. gālílhä ógxọdi fîḥôšëk, mā-xâdę̌š tóṭĕlxi lin-nžîk. gắtläh ṭắijib, jā-ḫûi; ānę́ mâ xĕndi wën-nímši. mšę̂ lūlę̂d, jíksi xála bint-xámmäh, žābílhä ḥwâiž elxắrôs ókkull, waḥwâiž elxắrîs, užâbhum lilḥôš mtâxäh, uṭắgg xälîhä elbâb. gålt aškûn fylbâb iṭắgṭëg? gälílhä ḥélli elbâb, ḫûk! lắgâtäh fyṣṣgîfä, kimšâtäh ugắxdet tíbki. gắtläh jā-ḫûi, tắūwå ắntä žíbt elkíswå mtâx-älxarôṣ, wårrihắnnä[2] elxắrôṣ, ḥálli nišębḥûha. tắūwå ižûni ennsāwîn, âš ñgūlýlhum? gālílhä mýnna[3] lîxúdwå, jĕrḥam állah! gālítläh bâhi! gáxdet elbínt tíbki, gålt ḫûi élli hîjä zälbḥâtäh, tbắṣṣår bîh. ṣbắḥ eṣṣóbăḥ, nắṭ elbínt, žâbet ĕlḫûha elmę́., ắẋsél wúžhäh ūiddêh, uxắṭåtah elfûṭå, msáḥ wúžhäh ūiddêh, užābítläh elgáhwå, šrắb užę̂ jíbby jĕṭlax. gắtläh jā-ḫûi, gûlli, elmrâ lī-ḫdêthä, áškūn hîjä, ḥálli nímši nišbáḥḥä. ḍḥák lwúld ugālílhä ñgúlläk elḥágg? gālítläh gûl! gālílhä mmᵘåla, énti mắkš úḫti! énti bint-xámmi, uhällḥuâiž lîk, uníbby nezzắūūzëk énti. gắtläh elbínt, ṭắijib, lâken ānę́ ennâs jęḥsābûni úḫtëk wúntä ḫûi. gālílhä ḥâḍår, — âhu nžîb elkâẋëṭ, élli kắtĕbînäh bûi ubûk, gắbellē-imûtu. gālítläh elbínt bâhi! žîbäh, agrâh xalännâs, bắš ixárfu élli ānę́ múš úḫtëk. gālílhä ṭắijib! ărfâx elkâẋëṭ fîdäh liżżmâxa fiżżâmax. húmmå yṣắllu, gālýlhum ắgru halkâẋëṭ. grâh

---

[1] بأرواحهم. [2] وزّيها لنا. [3] من هنا.

elfĕgî[1], ĕlgâ mektûb „elbínt bint-xámmäh, xāṭȳhâläh bûha gắbellē -imût; fāṭhẹ́thum mägrîjä.“ gắlläh hâdi bint-xámmäk uḥnẹ́ nẹḥsābûha úḫtëk, — mmᵘâlä hälkíswå wulḥwâiž élli žíbthum, líhä? gâlläh nxám, jā-sîdi! gâlläh inšálla måbrûk! xëmlu ĕlxḗrs udḫál xalîhä ellulệd ugắxădu. hîjä gâxădä fḥôšhä uhûwå jắrfax mfātîḥäh fîdäh ujímši līdukkᵘânäh fīsûg errbâx, ibîx ujíšri; jímši-ṣṣū́băḥ, irōū́waḥ ăḍḍū́hĕr, jẹ́lgä-lmâkĕlä, muṭāījibëthâläh bint-xámmäh, hâḍrå; itẋáddä wýṭlax, iwắlli ldukkᵘânäh, irōū́wåḥ fylmúẋrub, jẹ́lgä-ṣṣófra wâṭiä mtâx elmâkĕlä. itxášša ujýrgud, ufyṣṣóbăḥ jímši ldukkᵘânah. — jôm millēījâm gālítläh bint-xámmäh, jâ wuld-xámmi, nibbŷk tsärrắḥni, nímši lxḗrs. gālílhä bárri! mšít bint-xámmäh lilxḗrs tetfárraž, šíbḥät wáḥĕdä žmîlä jâsẹr. rōū́wåḥet, gālítläh jâ wuld-xámmi, rêt wáḥĕdä eljôm filxḗrs, xū́mri mā-šbáḥt zêhä fizzên. gālílhä bínt mín? gālítläh bínt ḥmắd elḥāūwât. skét ellulệd. åṣṣū́băḥ ḫdâ mfātîḥäh umšệ gubâlä dúẋri ĕlbûha, ĕlbû-lbínt, élli gâlt bint-xámmäh, zênä jâsẹr. gâlläh jâ sī-ḥmắd, nibbŷk taxṭŷni bíntek, lâken šắrṭ, fillêl mắ-nžihâš, mä -nžîhä ẋệr finnhâr. uḫallîhä túgxod xándäk filḥôš. gắlläh ṭā́ījib. xaṭåhâläh; grâ fātḥẹ́thä uksâ xalâhä elḥuâiž mtáḥḥa, kíswut elmrâ élli lâzĕmä. wudḫál xalâhä finnhâr. bint-xámmäh ṭā́ījĭbit elẋdắ fuḍḍū́hĕr, tibbŷh irōū́waḥ zelxâdä, — mâ rōūwáḥš. gắxdet miskînä tíbki. gâlet jâ rắbbᵘy, kîf ĭžrá lwuld-xámmi? mâ rōūwáḥš itẋáddä? ărōū́wåḥ fillêl, ĕlgâhä måtbōū́ŭza utíbki. gālílhä ḫêrek? gālítläh ānẹ́ gélbi ĕnšẋál xalîk, élli mâ rōūwắḥtš eljôm tetẋáddä zelxâdä. gālílhä jâ bint-xámmi, xḗndi bîx-ušrâ jâser fiddukkân, mâ näžžímtš årrōū́waḥ. gắtläh elḥámdu lillâh élli tắmma lbîx-uššrâ! bâtu lēlíthä, åṣṣū́băḥ ḫdâ mfātîḥäh umšẹ́ liddukkᵘân. hîjä teḥsâbäh ḥágg, mâši liddukkᵘân, uhûwå mšẹ́ gubâlä lilmrâ lúḫra. gxád mxâhä lellêl, ubínt xámmäh dârt elẋdắ ugắxdet trâži fîh zẹlxâdä; mâ rōūwáḥš. gâlt elḥámdu lillâh, wuld-xámmi xándäh elbîx -uššrâ! mýnnä uhắkkä naxmílläh fṭûråh békri, jýfṭår gébĕllē -jímši lyddukkᵘân. ḫêr mē-júgxọd žīxân finnhâr blā-mâkĕlä. ărōū́wåḥ wuldĕ-xámmha fillêl. gắtläh ḫêrek jâ wuld-xámmi mā -žîtš eljôm, xándäk elbêăx? gālílhä êi, eljôm xḗndi elbêăx áktar mnâmes[2]. gālítläh elḥámdu lillâh, hâdä gắsĕm dārhûnnä rắbbᵘy.

---

[1] الفقيه. [2] من أمس.

rā́gĕdu hîjä uwuld-xámmhä. åṣṣū́bā̆ḥ békri ḫallâtäh râgẹd unâḍët miskînä, ṭāījibítleh elmâkĕlä, gā́tläh nûḍ, jâ wuld-xámmi, ǫ́fṭår; ā́ntä kull-jôm túgxọd žīxân. nâḍ. žābítläh lummᵘṓījä, ẋsél úžhäh uẋsél iddêh, waxṭâtäh elfûṭå, ĕmsáḥ iddêh uwúžhäh ugáxmäz. gālílhä xalâš ĕddîri filmâkĕlä mintā́ūwå? gā́tläh ūžáxni ḥâläk, túgxọd bĕlâ mâkĕlä kúll jôm. gālílhä bḫâṭrah! ānẹ́ kîf yḍā́ll xḗndi elbîx-uššrâ, mâ nibbŷš elmâkĕlä! ḫdâ mfātîḥäh uṭlā́x mnylḥôš. gáxdät elbínt tḫámmum, gâlet wuld-xámmi māhûš bílā ḥâžä! hâdä kúlläh bîx-ušrâ? ẋúduå, nšálla ḥāījîn, hûwå jýṭlåx ūänẹ́ ntā́bbĕxäh wēn-ímši. gā́xā̆det lillêl, ā̆rōū́wåḥ fyllêl. gālítläh ḫêräk ḥáttä-ljôm mâ rōūwáḥtš? gālílhä xḗndi bîx-ušrâ jâsẹr, māxâdẹ̆š nṣā́ggum årrōū́wåḥ finnhâr. gālítläh elḥámdu lillâh! jāléndra hälbîx-uššrâ xā́lik ā́nta brûḥëk wúllä xalannâs ökkúll? gālílhä ā́š elmáxna? ennâs ökkúll xḗndhä elbîx-uššrâ, ā́mm -ānẹ́[1] xḗndi ennâs elmxâref jâser, xḗndi bīx-ušrâ áktar. gālítläh ṭā́ījib. txáššu urā́gdu. åṣṣū́bā̆ḥ nâḍët, ḫallâtäh râgẹd uxëmlẹ́tläh elfṭûr zê elxâdä unōūwŭḍâtäh. gā́tläh nûḍ, jā-wúldĕ xámmi, kān -tíbby tḥḗll dukkᵘânëk. nâḍ. žābítläh ellummᵘṓījä, ẹ̆ẋsél úžhäh uiddêh zê elxâdä uxaṭâtäh elfûṭå umsáḥ. uḥaṭṭótläh elmâkĕlä. gālítläh kûl ubárra ldukkᵘânäk. klệ ărrâžel uḫdâ mfātîḥäh fîdäh umšẹ́. hûå ṭlā́x mumfā́mm elḥôš, uhîjä ṣā́kkrët dârhä ulíbsẹt ḥwâiž mgåṭṭā̆xîn umšét fīžúrrĕtäh. tíšbaḥ fîh, wên iḫúšš. gubâlä arrâžĕl ímši uhîjä urâh, lin-ḫášš ellḥôš mtāx-bínt ḥmā́d elḥāūwât, élli gā́tläh xälêhä. šibḥâtäh elbínt ḫā́šš, uhîjä gā́xā̆det bárra gêṣ sâxa, uṭā́ggët elbâb. ṭǫ́lxët elmrâ, gâlt aškûn filbâb? gāltílhä ānẹ́, bnḗījä! gāltílhä âš tíbby? gāltílhä-lbnḗījä, tëbbûš ḫdîmä? gāltílhä-lmrâ, ḫúšši! ḫáššt. gāltílhä bárri, ṭāījibînnä ẋĕdânä, kān -táxā̆rfi. gāltílhä-lbnḗījä, ḥâḍër! ĕrmýt elbnḗījä ežžrệd mtáḥḥa uḫáššt lilmā́ṭbåḫ, ẋánnžet wúžhĕhä, bâš mā-jaxrfhâš wuld-xámmha, uṭā́bbsẹt åṭṭā́ījib filẋdā́. ṭā́ījĭbẹt elẋdâ uḥåṭṭâtäh xala-ṣófra unâdet: jā-lẹ́llä, tăxâli ḫûdy, elẋdâ ṭâb! gāltílhä elmrâ, žîbih-žḗī[2], mnäškûn tḥáššĕmi[3]? dâret elbnḗījä ëṣṣófrå uḫáššet. lgít wuld-xámmhä fôg elfrâš, hûwå wuijâhä. bâst xaläjíddäh ubâst xaläjídhä uḥåṭṭĕ-týlhum elmâkĕlä, užābtýlhum elmā́ḥbẹs mtâx .lummᵘṓījä. ẋíslu iddêhum ugā́xā̆du jâkŭlu, hîjä wurrâžel. wulbínt ṭólxët ĕlbárra

---

[1] أمّا انا. [2] جيبيه جَيْأً. [3] من اشكون تتحشّمى.

ffā́ṣṭ-ëlḥôš ugā́xdet tíbki. kā́mmĕlu elmâkĕlä, nâdẹt elmrâ, tăxâli ja-ḫdîmä, ṭā́llxi-ṣṣófrå lbárra uṣúbby xálä sîdek ellummᵘṓījä, júxsyl iddêh; žîby-ṣṣā̂bûn ulfûṭå! gâlt elbnḗījä, ḥâḍër, jā-líllä! žít elbnḗījä tížri, ṭā́llxët eṣṣófrå, ḥaṭṭḗtha fylmā́ṭbåḫ užâbẹt elmā́ḥbis wuṣṣā̂bûn ulummᵘṓījä wulfûṭå xála kítfhä. ṣā́bbët xála sîdhä lummᵘṓījä uxaṭâtäh ëṣṣā̂bûn, xsél iddêh, uxaṭâtäh elfûṭå, msáḥ iddêh. uṣā́bbët xalälmrâ; xíslet iddêhä, uxăṭḗthä-lfûṭå; mísḥät. ugâmet elbnḗījä elmā́ḥbis wulfûṭå wuṣṣā̂bûn uṭâllxḗthum lbárra. gâl arrâžel, gâl lilmrâ, ljôm elmâkĕlä ḥéluå, zê tåṭjîb bint-xámmi! gā́tläh mártäh, bint-xámmäk ā̆ṭṭā́ījib zē-hâdä, — wḗn-táxref ettåṭjîb? gā̆lílha-rrâžel, bint-xámmi åṭṭā́ījib elmâkĕlä bâhi jâsẹr! gā̆lítläh elmrâ, trā́h[1], gūlýlhä åṭṭāījibínnä nhâr, ndûgu mā̆klíthä. gā̆lílha-rrâžel, kîf ižî? mā́-nnäžžímš ngūlýlhä. gā̆lítläh elmrâ, gūlýlhä dīrîli xdâ ennâs, níbby narfaḥḥûlhum lyddukkân. gā̆lílhä bā́hi, ellêlä årrōū́wåḥ uñgulýlhä ṭāījibîli, åṣṣū́bā̆ḥ xḗndi nâs barrānîjä. — elbínt hā̆dîkä, élli gâxădä ḫdîmä, wḗn-xórfet ellêl grîb, gā̆ltílhä jä-líllä! gā̆ltílh-ā́š-bik? gā̆ltílhä lêl, wā̆nẹ́ ḥôši bĕxîd, särrĕḥîni, ḫálli nímši, bā̆š-xíduå nžî békri. gā̆ltílhä bā́rri! nâḍ årrâžel, nâdä: jâ bnḗījä! gā́tläh nxám! gā̆lílhä tăxâli! žâtäh, gā́tläh aš-tíbby, jā-sîdi? gā̆lílh-énti bínt mín? gā́tläh bûi mâ naxrfáhš, mât uḫallâni ṣxā́ījĭrä. gā̆lílhä wúnti ásmäk[2]? gā̆lítläh smâni mšûmët rûḥḥa. gā̆lílhä jâ mšûmët rûḥḥa! gā̆lítläh nxám! gā̆lílhä bâš xíduå džî, wúllä wårrîni ḥôškum. gā̆lítläh jä-sîdi, ḥôšnä bĕxîd, ā́ntä mâ taxrfā́hš. wā̆nẹ́ mâ xḗndi ḥádd, gâxădä ḫdîmä táḥt ennâs. gā̆lílhä-rrâžel, énti wḗn túrgŭdi? xaläškûn trā́ūwā̆ḥi? gā̆lítläh elbnḗījä, xḗndi wáḥĕdä xā̆zûz, hîjä lî råbbḗtni, lgẹ́tni mlā́ūuḥå fiššârax; lâ xḗndi lā̆-bû l-ū́mm[3]. gā̆lílhä -rrâžel, mmᵘâlä ógọxdi hĕnā́, âhu naxṭŷk måṭrâḥ wën-tŷrgŭdi. gā̆lítläh elbnḗījä, lâ ja-sîdi, baxtâli elxā̆zûz ellî mråbbijítni túgxọd miskînä-ddā́ūwur filḥiâš utíbki, xalaḫâṭår råbbḗtni zê bnēījíthä. gā̆lílhä mâla bárri uxúduå tăxâli! mšẹ́t elbnḗījä tížri gubâlä lḥôšhä, ḥállt dârhä ubéddĕlẹt ḥwāížhä uxíslet wúžḫĕhä mynelxúnž élli kânt mxánnža ḫdûdhä ugáxmzẹt åṭṭā́ījib fīxăšâhä. žệ wuld -xámmhä, ĕlgệ elxăšâ wâṭy. tăxáššä hûwå wuijâhä ugā̆lílhä jâ bint-xámmi, níbby-ñgúllek kélmä. gā̆lítläh ĕnšálla ḫêr! gā̆lílhä jâ

---

[1] تَرَاهُ. [2] = آش اسمك. [3] لا أبو لا أمّ.

bint-xámmi, fîhĕ nâs x̊íduå, gālûli nybbûk džībínnä lęx̊dâ fydduk-kᵘåⁿ. xăṭêthum elkélmä, gultélhum ṭā́ījib, míš ḥâžä kĕbîrä. gālít-läh elbínt ḥâ˜ḍër! åṣṣū́băḥ mnîn tímši ldukkᵘåⁿëk, nṭāījíblek, wā́rfax mxâk. gālílhä ṣaḥḥêti, lâken, nibbŷk táxmĕli ḥâžä ṭā́ījibä. gā́tläh thā́nnä, jāūld-xámmi. nåṭ ëlbínt ṣṣóbăḥ békri, ḫallâtäh râgęd xála frâšäh unåḍët, ṭā́ījibęt elmâkĕlä élli gālílhä xälę̂hä wuld-xámmha, udārethâläh fīmáxžnä ufûṭå ugālítläh nûḍ jâ wuld -xámmi, kān tíbby tímši ldukkᵘåⁿëk! nåḍ, gáxmez, žābýtläh elmę̂ wuṣṣā̆bûn ulfûṭå, ę̆x̊sél wúžhäh ūiddêh unåḍ. gālílhä mâ ṭāījibtîš elmâkĕlä lī-gúttlek xalę̂hä? gālítläh jâ sîdi, ḥâḍĕ̆ra elmâkĕlä. gālítläh aškûn ibbŷ-rfaḥḥâlek? gālílhä ānę́ narfáḥḥa, fîdi ḥā́ttä liššârax, ukân nélgä ulę̂d naxṭŷh buxëšrîn[1] wyrfáḥḥa. gālítläh nûḍ. ĕlbés ḥwâižäh udâr elmáxžnä fîdäh uḥáll elḥôš uṭlā́x. bā́ddĕlet hîjä ḥwāížhä, líbsit ḥwâiž mgåṭṭā̆xîn ux̊ā́nnžęt wúžhĕhä umšę́t fīžúrrĕ̆täh. hîjä žâbhä šârax uhûwå žâbäh šârax, mšę́t tížri, subĕ-gâtäh[2] xalälḥôš. ṭā́ggët elbâb. gāltílhä-lmrâ, aškûn? gāltílh-ānę́, lę̆ḫdîmä. ḥalltílhä elḥôš, ḫáššĕt, gā́xā́det, šuwḗījä, žâ-rrâžel, žâb elmáxžnä fîdäh uṭā́gg elbâb. ṭū́lxët elbnḗījä, ḥallę́tläh, gāltílhä jā́lläi, åhu sîdi žę̂ užâb elmâkĕlä élli gultîläh xälę̂hä. ḫdít mínnäh elmáxžnä udaḫḫlíthä-llillâhä. ḥállät elmrâ elfûṭå élli mårbûṭå bîhä-lmáxžnä unáḥḥet lǫx̊ṭâ mtáḥḥä ugālítläh hâdä tåṭjŷb bint -xámmäk? gālílh-êi, dûgi elbénnä, tęšbḥîhä kîf tåṭjŷbhä bâhi! klę́t mínhä-lmrâ, gâtläh: bâhi, utåṭjŷb elḫdîmä ḫêr! tx̊ádda hûwå wuijâhä unâdu xallę̆ḫdîmä, tăxâli ja-ḫdîmä, nā́ḥḥi-lḥwâiž mbåḥĕ-dânä[3]! gâlet ḥâḍër, ja-sîdi! náḥḥet elmáxžnä wuṣṣófra élli gud-dâmhum. gālûlha kûli elfā́ḍlå úšebḥi elmâkĕlä elḥéluå elbâhiä. gālítläh ānę́, jā-sîdi, hâdi li-náxref tåṭjŷbi! gāltílhä-lmrâ, ḫallîk mínnäh, tåṭjŷbëk énti ḫêr minhâdä! žābtílhum elmę̂, x̊íslu iddêhum buṣṣā̆bûn. užę́ṭ wā́ṣṭ elḥôš ugáxmzet. uhûwå ulaxrôṣå mtâxäh rúkbu fôg essíddä urā́gĕdu, wulĕbnḗījä gáxdet bárra. filxā́šîjä gâlt elbnḗījä jällâi särrĕḥîni, níbby nímši, ḥôšna bĕxîd. gāltílhä bárri, rōū́wăḥi. mšę́t elbnḗījä, rōū́wăḥät ĕlḥôšhum, bā́ddĕlet elḥwâiž elmgåṭṭĕ̆xîn ulíbsit ḥwaížhä-lbāhiât ux̊íslęt úžhĕhä bilummᵘṓījä wuṣṣā̆bûn ugā́xā́det åṭṭā́ījib fīxäšâhum. elmúx̊rub žę̂ wuld-xámmha, žâb elmáxžnä fîdäh wulfûṭå élli rfáx fîhum elmâkĕlä. ĕlgâhä ṭā́ījibet

---

[1] ابو عشرين. [2] سبقتُه. [3] من بحذآءنا.

elxašâ, gáxmez ugxád jíduy hûwå wuijâhä. gālítläh jâ wuld-xámmi, šôrah xḗndek bīx-ušrâ jâsẹr. gālílhä tắmmä-lbîx-uššrâ. gālítläh tā́ūw-áš xaggýbt flûs filbîx-uššrâ? gālílhä mâ nxárfš xälîhum; élli mbîăx mbîăx, nḥóṭhum fyṣṣåndûg. séktet, rắgĕdu låṣṣū́băḥ. åṣṣū́băḥ nâḍët, dārẹ́tläh elfṭûr zelxâdä, ugälítläh nûḍ jāūld-xámmi, kān tíbby tímši ldukkᵘânëk. nâḍ. žābítläh ellummᵘōījä, xsél wúžhäh unâḍ. élgä-lmâkĕlä wâṭỹjä, ăfṭắr ůḫdâ mfātîḥäh umšệ. ṣắkkret hîjä-ddâr ulíbset elḥwâiž elmgåṭṭĕxîn wumšẹ́t fīžúrrĕtäh lilḥôš mĕtâx mártäh lúḫrå. subgâtäh xalälḥôš, ṭắggët elbâb. ḥalltẹ́lhä elmrâ uḫáššet. ḫáššet lilmắṭbaḫ, gāltílhä âš bîk ĕbṭêti[1]? eljôm mâ žītîš békri. gāltílhä, jā-líllä, ḥôšna bĕxîd, wúnti äš-tíbby tā́ūwå ndîr? gāltílhä tā́ūwå sîdek ĕgrîb ižî, ṭā́ījibi-lgắhwå. gāltílhä ḥâḍër! wắllxët elkānûn uḥáṭṭët elbắkrẹž finnâr ūgāltílhä âhi -lgáhwå ṭåibä. ṭắgg elbâb. gāltílhä dûñki, hôŭnäh sîdek žệ; ḥëllîläh elbâb. mšẹ́t elbínt tížri, ḥállet elbâb lsîdhä ubâst xalîdäh ugâtläh ṣbâḥ elḫêr, jā-sîdi! gālílhä ṣọ́bḥëk elḫêr[2], šôräk džî békri, jā -bínt? gālítläh jā-sîdi, ānẹ́ ḥôšna bĕxîd, ĕnžî gébĕl ḍhôr esséms. ḫášš arrâžel, nåṭ elbnḗījä, gāltélhä lilmrâ, jällâi, ñgúlläk kélmä? gāltílhä ḫêr, enšálla! gûli âšen smáxti. gāltẹ́lhä lâ, mâ smáxt šê, xệr énti nibbŷk tímši lilḥämmâm mxâi, uñgûl lsîdi isắrrĕḥäk. gāltílhä ānẹ́ xómri må-ṭlắxt umâ náxref wḗn-nímši. gāltílhä ānẹ́ nárfxak wānẹ́ nžîbek. elḥämmâm mê-jimšûläh kân ennsāwîn mtâx eddžâr[3] umtâx älḥukkâm. gāltílhä gûli lsîdek, ḫálli-särrắḥni nímši[4]. ḫáššet elbnḗījä lsîdhä, lgâtäh gâxad fôg ennāmūsîjä, gālítläh jā -sîdi, sắrräḥ ellâi tímši lilḥämmâm eljôm. gālílhä aškûn ímši mxắhä? gālítläh elbnḗījä, ānẹ́, jā-sîdi, narfáḥḥa wānẹ́ nžîbhä. gālílhä tímši. žẹ́thä-lbnḗījä, gāltílhä hā́ījä nûḍy, ắlbĕsi ḥwâižek, uhā́ījä nýmšu, âhu sîdi sắrrĕḥäk. gāltílhä elmrâ, aš-nílbis? gāltílhä ắlbsi eddhắb mtâxäk kúlläh, mā-tḫálli šê, wắlbĕsi elḥwâiž elbāhiât, xalaḫâṭår elḥämmâm jiltắmmu fîh ennsāwîn jâsẹr uigûlu hâdi xarôsa, wên ḥwaížhä-lbāhiât? gāltílhä ḥágg! ḥállet ëṣṣåndûg mtáḥḥä, ṭắllxët ḥwaížhä-lbāhiât, xëmlẹ́thum fīfûṭå uṭắllxët eddhắb mtáḥḥa kúlläh, xëmlâtäh filfûṭå mxelḥwâiž ūxăṭâtäh lelbnḗījä. dārâtäh fôg mårrâsha[5]. wurrâžel ṭláx, mšẹ-ldukkᵘânäh, uhîjä ṣắkkret elḥôš uxăṭḗt elmiftâḥ ellĕbnḗījä fîdhä ulåḥwâiž fôg

---

[1] بَطُؤْتِ. [2] صبّحك الخير. [3] التجار. [4] خَلِّ يسرّحنى نمشى. [5] فوق مِن راسها.

mårrâsha, ugāltílhä hāíja, bárri bîjä lelḥämmâm, xalaḫâṭår ānę̆ mâ naxrfáhš gébĕl, mâ mšêtš úlä ṭláxt minḥôš bûi, minḥêšt ānę̆ ṣx̌îrä. gāltílhä elbínt, x̌ár hāíjä täbbĕxę̂ni; wen-nímši ānę̆, taxâli mxâi! gāltílhä-lmrâ, bárri guddâmi! ĕbĕdét elbnēíjä tímši ulmrâ ĕttăbbäx fîhä, lin-wăṣlu ellḥôš mtâx elbnēíjä. ṭāllxët elmiftâḥ minšlāmę́thä uḥállet elḥôš ugāltílhä ḫúšši, hâdä-lḥämmâm! ḫáššet lĕmrâ wulbnēíjä, ṣăkkret elbnēíjä elḥôš ugāltę́lha gáxmzi. gāltílhä lĕmrâ, āšínhu hâdä? ḥnę̆ míš nýbbu nýmšu lilḥämmâm? gāltílhä lĕbnēíjä, hâdä elḥämmâm ĕṣṣx̌îr, umāzâl elḥämmâm elkĕbîr; xalaḫâṭår énti láḥmäk mmāṣṣaḫ muḫnân, ma-x̌seltíhš bûkkull. ukîf năfrxak lelḥämmâm elkbîr myllōūwul, jýḍaḥku xalę̂nä, igûlu hâdi mrâ muḫnânä! âhu nsaḫḫálläk elmâ utóx̌sĕli láḥmäk hĕnâjä hûwâ lōūwul, ubaxtâli ḫúšši lilḥämmâm elkĕbîr. gāltílhä ṭāíjib! dâret elbínt ĕṭṭánžra fôg ennâr uṣābbĕt fîhä lummᵘōíjä, x̌älléthä mlîḥ, ugättélhä náḥḥi ḥwâižek. náḥḥät elmrâ ḫwaižhä ugāxădet ṭṣóbb xälîhä fylummōíjä-ssḫûna, uhādîkä txâjęṭ utíbki, lyn-ṭâḥ šxar-râsha. xăṭę́thä ḥwâiž mgåṭṭĕxîn uṭállxę̆thä mylläḥôš bárra uṣăkkret xälę̂hä uḥáššet. ḫdít elḥwâiž mtáḥḥa wudděhāb mtáḥḥa uḥaṭṭåtäh fīṣåndûgha. hādîkä elmrâ bdít tímši utínšid: ḥôš ḥmād elḥāūwât wę̂n? xalaḫâṭår hîjä x̌šîmä, mâ taxréfš wĕn-tímši. lgít wâḥed, wårrâhä ḥôš bûha, urōūwăḥät. ḥállet elḥôš uḫáššet lúmmha, tíbki. gāltílhä úmmha, âš bîk? gāltílhä rę̂ti, júmmå, áš xëmlętli elbínt? ḫdít dăhăbi ûḥwâiži uṣābbĕt xalîjä lummᵘōíjä -ssḫûna, lîn láḥmi nḥrāg ušxár râsi ṭâḥ! gāltílhä wúnti mâ taxrfîš ḥôshä? gāltílhä ānę̆ mâ naxréfš wēn-nímši, lūkân min-wâḥed râžel, žâbni lḥôšna, mâ nxárfš wēn-nímši. urúkbĕt lissíddä mtáḥḥa urāgĕdęt mrŷḍå. žę̆ rāžílhä, ṭāgg elḥôš, ṭolxę́tläh úmmhå, ḥallętläh elḥôš. gālílhä bíntek rāūuḥet minelḥämmâm? gālítläh rāūuḥet mrŷḍå. gālílhä hâdi x̌ę̂r míš metxállĕmä bilḥämmâm. síktęt elxazûz. ḫášš, jíbby išbáḥḥa, ĕlgâhä râgĕdä fôg essíddä. gālílhä áš-bik? gālítläh jā-sîdi, mrŷḍå. gālílhä hâdä x̌âr lḥämmâm wăllå xälîk, xalaḫâṭår mâkš metxállĕmä timšîläh. síktęt elmrâ. gxád bäḥdâhä eliâ-lmúx̌rub[1] unâḍ, rōūwaḥ lḥôšäh. élgä bint-xámmäh muṭāíjibä -lxašę̂. ḫášš xála bint-xámmäh metmáx̌šeš mĕtbōūwuz, gālętläh bint-xámmäh, ḫêrek eljôm, jā-sîdi, metmáx̌šeš? gālílhä x̌âr txārę́kt

[1] الى المغرب.

ānę uwâḥed. gālętläh xalâš ántä wuijâh? gālílhä xalaḫâṭâr elbix -ušširâ. tăxášša hûwå uijâhä urúkbu xällĕfrâš mtáḥḥum ujўbbu ўrgŭdu. gālítläh elbínt, jâ wuld-xámmi! gālílhä nxám! gālítläh ŋgúlläk kélmä? gālílhä gûli! gālítläh míš bínt ḥmắd elḥāūwât, élli gútläk xälíhä bâhiä jâsęr, eljôm šännĕxûha mxaihûdi, ḥassnûlha râsha úḫdu ḥwaížhä, uḫdû dhắbhä uṭulgûha. gālílhä ṣḥîḥ? gālítläh jâḫi xúduå bárra énšid ennâs, igūlûläk! gxád arrâžel ellêl okkúll mâ rgédš. åṣṣúbắḥ tíbby taxmílläh elfṭûr kîf elxâdä, gālílhä mâ nibbўš. lbés ḥwâižäh umšę̂ jížri. žę̂ lilḥôš mtâx ḥmắd elḥāūwât. ṭắgg elbâb. ṭúlxët elxắzûz, úmmha. ḥallętläh. gālílhä kífénhä bíntek? gālítläh gâxắdä mrўḍå. dḫál bäḥdâhä fôg essíddä ugālílhä kífénnek eljôm? gālętläh gâxắdä zē-gébel. xárrä lûxṭǻ múmfōg wúžehhä, jélgä râsha meñxę̂r šxár, eššxár mâ fíhâš mtâx râsha. gâl bint-xámmi klâmhä ḥágg; ānę̂ nistâhel élli ḫdêthä xála bint -xámmi! wûṭlắx, wállä lilḥôš élli fîh bint-xámmäh: ḫêrek žít, jā-wúld xámmi? gālílhä ŋgúlläk lḥágg. gālítläh gûl! tižḥęd xalíj -ānę̂? gālílhä mnîn gultîli bâhiä, mšêt, ḫdêthä, wûḫṣắrt xalębä mâli, utắūwå âhi šännxûha mxaihûdi. gālítläh jā-sîdi, mâ tërxóšš, bárra ṭállíghä utăxâla, åhu mâlek gâxad! mšē-jížri, dḫál lilḥôš mtâx elmrâ-lmrўḍå unâdä bûha unâdä-nnâs, ugālílhum ānę̂ nibbŷ nṣåfër lilḥéžž, ubíntkum mâ nḫallihâš túgxod bĕlâ râžel, níbby nṭållíghä. gälûlah ṭắjib. ṭållíghä urắūwaḥ lbint-xámmäh. žibdítläh elḥwâiž wuddắhäb mtáḥḥä ugālítläh rêt, jä-wuld-xámmi, ennsāwîn mā-táxmel! ānę̂ li-mšêt, gxatt-xándek ḫdîma, wunṭắjíblek filmâ- kĕlä wunžibhâlek ugútläk jā-sîdi, särrắḥḥä lilḥämmâm; särräḥt-hâli užíbthä hĕnâjä ĕlḥôšnä bydhắbhä, baḥwaížhä, uxallêt elmōíjä fíṭắnžra uṣåbbêthä xälębä. gālílhä ṣaḥḥęti, ūxamélti ṭắjâ-b[1]!

VIII. Lḫurrâfa mtâx mḥémmed bín ettâžęr.

Fîh wâḥęt-tâžęr, xándäh zôz ulâd, mât uxaggĕbўlhum elmâl, gismûh bylgunṭâr. wáḥed flés uwáḥed gxát-tâžęr. hādâkä-lfâlis xándäh mrâ ḥáblä, tíbby tûlid. gâlt-errāžilhä, émši, bárra, nădîli -lgâblä užíbli-zzêt. ărfáx-arrâžel fîdäh elmāxôn élli bўšri fîh ezzêt. wēn-žâ fyṣṣgîfä, ḫámmum, gâl jā-rábbuy ānę̂ kîf nímši, ulflûs mâ xëndîš? äškûn jibbŷ jaxṭўni zêt bĕlâš? dáss elmāxôn mtâx ezzêt

[1] = طيّب (Pausalform).

fyṣṣgîfä wåṭláx liššârax, mâši bynâdi-lgāblä. węn-žę̂ fiššârax, gâl tā́ūwå nímši lilgâbĕlä, mâ tābâš džî mxâi[1] minẋêr flûs. wâllä lilḥôš mtâxäh, élgä mártäh wúldyt brûḥḥa minẋêr gâblä. dḫál xälîhä, gālílhä énti ulýtti? gâltläh wên elgâblä? gālílhä elgâblä, mšētílhä umâ lgīthâš; ṭólxët ĕlbárra, fîh mrâ óḫra tíbby tûlyd, mšitílhä. gālę́tläh wên ezzêt élli tíbby džîbäh? gālílhä árfaxt fîdi elfarḫîjä mtâx-azzêt uḥaṭṭêthä xándĕ môl-eddukkᵘâ̊n éll-ibîā̆x[2] fizzêt, umšêt níbby-nžîb elgâbĕlä, lgît eddukkᵘâ̊n mṣā́kkår. gâtläh jâ rábbᵘy, kîf? núgxǫd minẋêr zêt? gâtläh bárra lbûi, gúlläh bíntek wúldyt; ižîbli zêt wižîbli lḥám. gālílhä ṭā́ījib! ṭlā́x-arrâžel. wên žę̂ lbárra fiššârax, gxád iḫámmum, gâl kîf nímši lībûha uñ-gúlläh bíntek wúldyt, unžībílhä zêt ulḥám? hâdä šê xę̂b! hā́ījä nímši lḫûi, ḫêr mā-nímši linsîbi. mšę́ elḫûh, jílgä ḫûh fiddukkᵘâ̊n, xälîh záḥma nâs, jýgbuḍ filflûs minennâs ūiḥâsęb finnâs élli ḫdû mínnäh ellĕbḍâ̊xa. gxád wâgëf, mâ näžžímš izōūwúdläh guddâm ennâs jā́ṭålbäh. jíbby ennâs tímši ūigûlläh. gxád wâgëf munåṣṣū́bā̆ḥ îlåḍḍū́hū̆r, uhûå gâxad istā́nnä fīḫûh lin-jýgxǫd brûḥah, bâš ikā́llĕmäh. wên mšę́t ennâs, žę̂h, gâlläh jā-ḫûi! gâlläh aš-bîk? gâlläh jā-wúddi, áxmel maxrûf fîjä, xę̂lti wúldyt, axṭŷni árbxa mežîdi wúllä ḫámsä, nûṣrúfhum, unšálla jirzígĕni rábby wurryd-húmläk[3]! gâlläh ā́ntä aškûn? gâlläh ḫûk. gâlläh mnîn mât bûna, ḫdêtš xälîk ḥâžä zêidä? gâlläh lâ! gâlläh mᵘâ̊lä émši, éḫdim xála ḥâläk! ḥā́ttä bū-xášra mâ naxṭŷhûläk. mšā́-rrâžel úgxad jíbki. fîh wâḥed šēbâni mgáxmez fīdukkᵘâ̊n guddâmäh, šbáḥ arrâžel jíbki, gâlläh mḥémmed! gâlläh nā́xám! gâlläh taxâla žḗī! gâlläh bílla ḫallîni, jā-bûi-ššę̂ib! gâlläh ẋā́r taxâla, ḗsmax klâmi, ñgúlläk kélmä! žę̂h, gáxmez ḥdä-ššēbâni. gâlläh áš-bīk tíbki? gâlläh billâhi ḫallîni, jā-bûi-lḥâž! gâlläh gúlli šín dûtäk! aš-ṭrâläk[4]? gâlläh jā-sîdi, xḗndi-lmrâ wúldyt, wutíbby-zzêt, wutíbby-llḥám, wā̆nę́ mâ xëndîš. žît lḫûi, gútläh axṭŷni árbxa mäžîdi wúllä ḫámsä, lézzĕni; gâlli ę́mš-ę́ḫdim xála râṣëk! gâlläh eššēbâni, ñgúlläk kélmä, ddîrhä? gâlläh jā-sîdi, ndîrhä! gâlläh gúl: wâllâhi ndîrhä! gâlläh lulę̂d: wâllâhi ndîrhä; lūkᵘâ̊n tgúlli: ṭŷḥ fylbḥár, nṭŷḥ! gâlläh ḫûd hällarbxîn bâra! ḫdę̂ larbxîn bâra fîdäh. gâlläh bárra bîhum lilḥämmâm. gâlläh ellulę̂d, ā́ntä tbā́ṣṣår xälîjä, jā

---

[1] ما تَأْبَى شى تجى معى. [2] الّى يبيع. [3] ونردّهم لك.
[4] قُلْ لى اى شى دُوّتك اى شى طَرَأَ لك.

-bûi-lḥâž. gâlläh ắntä míš ḥlę́ftli bắllå, élli-ñgúlläk dîr, ĕddîr? gâlläh êi! gâlläh mᵘålä bárra lęlḥämmâm, ḗsmax klâmi! gâlläh ṭắijib! mšę̂ lilḥämmâm ellūlę̂d, ḥëfiân, xëriân, menẋêr ḥŭwâiž. xándäh ḥwåiž mgåṭṭắxîn. ḫášš jížri lelḥämmâm, ĕstḥâ[1] minennâs lē-jíšĕbḥūh baḥwâižäh mgåṭṭắxât ūiḫúšš lęlḥämmâm. hādâk eššē-bâni sắgged elwúld lęlḥämmâm, uhûå ḫdâ mfắtîḥäh mtâx-addukkån mtâxäh, uṣắkkår eddukkån mtâxäh. wên ḫzár fīlắrḍ, jélgä kâẋëṭ mäktûb. gâmah ūgxád jégra fîh. ję́lgä kâtbäh hārûn arrašîd. ję́lgä mäktûb fîh „eddínjä hắls fīhắls, užáxfar elbắrmki hắls fīhắls, uhārûr-rašîd hắls fīhắls.“ grâh äššēbâni uḥắṭṭåh fīžêbäh, umšę̂ lḥôšah. ĕlgâ-lxäzûz mtâxäh gâxdä. gālílhä nûḍy, taxárfš ḥôš mḥémmed bnettâžęr? gālę́tläh náxarfäh. gālílhä nûḍy arfxîläh minessắmĕn, mnillḥám, mnizzêt, myllfáḥăm, myllgắhwå, mnyṣṣúkkur, ubárri fîssax, xalaḫâṭår elmrâ mtâxäh wúldyt umâ xándha šę̂! nåṭ-ëlmrâ, žâbet ḥämmâlä uxabbę́thum bīkúll-šē, urëfxḗthum lilmrâ élli wâldä, márt mḥémmed bnettâžęr. wuššēbâni ḥáll ëṣṣåndûg mtâxäh, ṭắllåx mínnäh kíswå ṭắijibä, kåṭ mắlf, ubårnûs wåḥzâm ḥắrîr usâxa mtâx dắhäb, kíswå tâmmä, — wulbắẋlå wussĕzâdä fôg myllbắẋla, wulḫēzrânä fîdäh. užâb elbáẋla igûd fîhä īlâ fắmm elḥämmâm. ḫáll-elbáẋla wâgfä ffắmm elḥämmâm wudḫál lęlḥämmâm. gâlläh jâ môl-elḥämmâm, mḥémmed bnettâžęr žę̂ši hĕnắ? gâlläh jâ wúddy, mâ rētắhš. ḫášš wâḥęd ḥëfiân xëriân, ḗšebḥäh, bâlek hûwå! dḫál eššēbâni, ĕlgâh miskîn mgáxmez xallefrâš mtâx-älḥämmâm. gâlläh sîdi, nûḍ, ṓlbis ḥwâizäk. blắṭläh elḥŭwâiž guddâmäh. gâlläh mḥémmed bín ettâžęr, ašínhu hâdä, jā-bûi-lḥâž? gâlläh ṓlbis wúskut! gâlläh tíbby tbắṣṣår xälîjä? gâlläh eššēbâni, hâdä šê xę̂b xälîk! ắntä míš ḥlę́ftli bắlla, élli ñgúlläk dîr, ddîr? gâlläh ṭắijib, jā-sîdi! lbés ellulę̂d elḥwâiž uxálleg essâxa mtâx dắhăb fīrúgubtäh ūxămél elḫēzrânä fîdäh ulbés elbūtîn fīržlêh. uṭlắx minelḥämmâm. élgä-lbáẋlä mᵘắggfå -ffắmm elḥämmâm. gâlläh eššēbâni, ắrkåb. gâlläh xę̂b, jā-bûi -lḥâž ā̄nę́-ṣṣẋîr nárkåb wúntä elkĕbîr tímši fīlắrḍ, — xę̂b! gâlläh eššēbâni, árkåb wúskut! ā̄nę́ mýš gútläk: élli-ñgúlläk áxmĕl, táxmel? ărkắb lūlę̂d xâlä-lbáẋlä wuššēbâni iḥâdi fîh. élli-lā̄gîhum[2] igúlläh ašínhu hâda, jā-bûi-lḥâž? igūlýlhum hâdä tuắllä ḥâkem

---

[1] اِسْتَحَى. [2] الّى يلاقيهم.

fiskanderîjä. mšę-lḫbár lḫûh fyddukkᵘån mtâxäh, gälûläh mâbrûk xälîk! gälîlhum fâš? gälûläh ḫûk tuállä bâšä fiskanderîjä. ṣákkár dukkᵘånäh užê-ížri, uhädâka-šššēbâni umḥémmed bén ettâžęr węn wúṣlu fámm elḥôš mtâxäh, gâlläh eššēbâni, hájja énzil xâd, uṣánnå lęlḥôš. ĕnzél mḥémmed bín ettâžęr, fârrášläh eššēbâni sĕzâdä wumḥâd[1] ugâlläh gáxmez ffámm elḥôš. žę ḫûh ížri, élli mä-bâš jaxṭ́ẏh elḫámsa mäžîdi, élli gâlläh émši éḫĕdim xála råṣëk. xârḍåh eššēbâni, tläggâh lä-gébĕl jûṣål. gâlläh wên mâši? gâlläh mâši nibby ḫûi, níšebḥäh, gälûli tuállä bâšä. gâlläh eššēbâni, wálly ĕltâli, ḫûk ḥaržân xälîk. lukân ĕdžîh, júgutläk, xalaḫâṭår mšâlek békri xalaḫámša mäžîdi, mâ bêteš taxṭ́ẏh, teḥsâbäh mfélleṣ. gâlläh ukîf náxmel, jä-bûi-lḥâž? gâlläh åhu ndábbër xälîk, émši bárra, žib álf dûrō užîbhum fîkîsä, utaxâla, wänę nsâmäḥ bēnâtkum! gâlläh, hädâka ṭájjib. wállä, jížri liddukkᵘån mtâxäh. žâb åṭnåš elmîä, álf dûrō lḫûh, umîtên lišš- bâni, bâš isâmäḥ bênäh ubên ḫûh; ḫâif lâ júgutläh, xalaḫâṭår wállä bâšä. žę lišš bâni. wên šíbḥäh eššēbâni, tläggâh mimbexîd. gâlläh žibĕt lämânä? gâlläh êi, jä-bûi-lḥâž; ḫûd hâdu mĭĕtên lęk-éntä, ĕšrûb bîhum elgáhwå, uhâdi kîsä fîhä álf dûrō lḫûi. gâlläh eššēbâni, hájja taxâla-mši mxâi! mē-kellemékš[2], mâ jaxmíllek šê. änę nsâmäḥ bēnâtkum. wēn-žû húmmå tnîn grîb jûṣlu mḥémmed, hûwå mgáxmez xalässĕzâdä umittákki xallumḫádda, nåḍ, gálläh émši mín hĕnä! wåłłâhi, lūkân mä-žît mxārâžel šēbâni, kúnt eljôm nxállĕgek fámm elbâb mtâx-älmdînä! gâlläh eššēbâni, kátter ḫêrak, jä-sîdi, hâda ḫûk, míš barrâni! gâlläh ḫûd, jä-ḫûi, hälkîsä, ĕšrob bîhä-lgáhwå! gâlläh mâ nibbẏlek kiís ulâ nibbẏlek flûs; békri žítek xála ḫámsa mäžîdi, mä-bêtš taxṭ́ẏhúmli, ūänę xêr nišbäḥ fîk, teḥsâb mâ xëndîš elmâl! änę mâli gâxad áktar min-mâlek. gâlläh hadâka, ṭájjib, jä-sîdi, änę xâręf mâlek gâxad, ántä lūkân tibby tissállef[3], tissállef ḫámsa mäžîdi? hâdä mnâš mä-bêtš naxṭ́ẏk. lūkáñ-gútli, axṭ́ẏni álf lîrä, naxṭ́ẏk. mnîn ḫámsa mäžîdi, neḥsâbek tbáṣṣår xälîjä. gâlläh eššēbâni, bárra émši lîdukkᵘånäk; essmâḥ ántä wuijâh! hâdä ḫûk, xęb xälîkum! bûs xála îd ḫûk ubárra! xămél zê-mä gâlläh eššēbâni, umšę ldukkᵘånah. gâlläh eššēbâni, hájja nûḍ, jä-sî mḥémmed minhälmĕkân, lē

[1] sing. مخدّة. [2] ما يكلّمك شى. [3] تبغى تتسلّف.

-jísmäx bînä hārûr-rašîd, íguṣṣ rôṣnå. nåḍu. ḫášš mḥémmed bén ettâžęr ĕlḥôšäh, xăṭåha hādôka lálf dīnâr élli ḫdâhum muñḫûh, ugālílhä ānę́ níbby nṣåfër, wúnti úgxọdi fīmkânek! mšę́ hûwå wuššēbâni, ářkĕbu, wâḥed xalälbáxlä uwâḥed xalálḥṣå̄ñ, uḫáššu -lbářr wubdû mā̆šiîn, lyn-wúṣlu elbářr mtâx skandĕrîjä. ḫáššu lilblâd, gālûlhum āšínhu hâda? gālílhum eššēbâni, hâdä bâšä, bxathûlkum hārûr-rašîd. tläggâtäh ennâs, fúrḫu bîh, urákkĕbûh lissĕrâjä mtâx-alḥâkem élli jáḥkum fîhä-lbāšāwât, ugáxmez xalälkúrsi ugxád jáḥkum xâm, uhārûr-rašîd mâ xandáhš ḫbár. jôm mindâit ellēijâm žû waḥdîn íšku. ḥkắm bênhum bilḥágg, ḥkûmå ṭắjibä. arrōūwăḫu lilblâd mtâx hārûr-rašîd. — nåḍ hārûr-rašîd, gáxmez xalälkúrsi fīmḥáll elḥkûmå, wēn-jáḫkum, gâl liddâirä mtâxäh, gālílhum ḥággā[1], ānę́ tfakkért skanderîjä, gắxdet blā -ḥâkem, ulḥâkem mtáḥḥa lōūwul mât! uhîjä gâxădä eljôm múddët xâm menxę̂r ḥâkem. ānę́ nsêt, wúntum xalâš mâ tfâkkrūnîš? nåḍ wâḥed millmézlęs[2] mgáxmez baḥdâhum, gâlläh jā-sîdi, fîhä ḥâkem! gâlläh hārûr-rašîd, aškûn iḥótṭ-ëlḥâkem meñxêri ānę́? gâlläh fîh, ja-sîdi, zôz ĕdžâr[3], tḫâṣmu xâdi, urgû lilḥâkem mtáḥḥä, ḥkắm bênhum ḥkûmå ṭắjibä. gâlläh hārûr-rašîd, ĕmšu, jâ zābṭŷjä, žîbu haddžâr letnîn élli kânu xâdi; ḫálli nísmäx mýnhum, ḥágg wúllä kídĕb! mšú-zzābṭŷjä jížru, nâdu erreżżâlä-zzôz, gālûlhum hắjä nûḍu, hārûr-rašîd jibbŷkum. gālûläh ḥâḍër! âš xaménnä? gālûlhum ezzābṭŷjä, mâ tḫāfûš! xêr jíbby jinšídkum xalâ skandĕrîjä, fîhä ḥâkem wúllä lâlä. žû mxâhum. ḫáššu lissrâjä mtâx hārûr-rašîd, gālûläh ezzābṭŷjä, jâ sîdi, âhum eddžâr žibnâhum. gālílhum hārûn errâšîd, ḫúššu dâḫel! ḫáššu ugắxdu wắgfŷn guddâm elḥâkem. gālílhum ṣaḥę̂ḥ, skanderîjä fîhä ḥâkem? gālûläh ḥágg, jā-sîdi! ûḥkắm bênnä ḥkûmå ḥaggānîjä. gâl hārûr-rašîd liddâirä mtâxäh, xĕndīš ḥádd? gālûläh ŭṭlob, jā-sîdi! gālílhum ĕmšu, žībûli hādâkä -lbâšä mkắttef! gâlu ḥâḍër! dâru srûzhum xalęlḫêl mtáḥḥum urúkĕbu álf fâręs uḫdŭ-ṭṭrŷg umšû. žû līskanderîjä. tläggâhum eššēbâni, gālílhum xála slāmítkum! bxátkum sîdnä? gālûläh nxám! âš týbbu? gälûläh, gālínnä žîbu-lḥâkem mtáḥḥa mkắttef, élli jitwắllä menxêr édni! gālílhum eššēbâni, xêr énzę̆lu menxála ḫêlkum uxĕndi mắxâkum dûwå! gālûläh âhu nínzę̆lu uníšbĕḫu dûŭtäk,

---

[1] حَقًّا. [2] من المجلس. [3] زوج تجار.

âšen hîjä. gālílhum ántum múš žitu xalaḫâṭâr elḥâkem, týbbu tarfxûh? gālûläh nxám. gālílhum ántum áš-týbbu túḫṣĕru? gālûläh šê! gālílhum ḫûdu ḫáms lírât ḫáms lírât kúll wâḥed, umâ tgulûš láḥĕl elblâd: elḥâkem mâ baxtáḥšelkum[1] harûn ĕrrašîd! gālûläh ṭáijib! gālílhum, gūlûlhum: xalaḫâṭâr hārûr-rašîd íbby-ṭáhhar wúldäh, mâši jáxmel xĕ́rs, bxát lilḥukkâm ókkull, bâš ižû lıxĕ́rs wúldäh. gālûläh ṭáijib! ḫášš ĕṣṣbîb lwáṣṭ ĕlblâd. žit ennâs. gālûlhum âš támma? gālûlhum mâ támma šê, sîdnä hārûr-rašîd íbby-dîr xĕ́rs wúldäh. jibby-lḥâkem ímši jáḥḍûr elxĕ́rs. gâlu ṭáijib. gālílhum eššēbâni, ĕsĕmxu, jâhĕl elblâd[2], umâ tésemxu kän-ḫêr ĭnšálla! gālûläh ĕdui! gālílhum sîdkum elḥâkem ibbý-mši, jáḥḍur elxĕ́rs, wúntum lymmûläh wâḥed xášra lírât uwâḥed ḫámsä lírât uwâḥed xĕšrîn, uwâḥed ell-ígĕdir! gālûläh ṭáijib, âmta byságged? gālílhum ĕṣṣúbăh ínšallâh. wúntum ellêlä bâšĭ džību elflûs. gālûläh ṭáijib! žâbu-lflûs fillêl, nâs skanderîjä kúllhä. xábbä mýnhum ĕžmâl mâl, ugālílhum háija ărkăbu! ḫálli nýmšu lsîdnä hārûn ar-rašîd! ărkáb essbîb wurkáb elḥâkem mxâhum, uḫdú-ṭṭrŷg ubdû mášiîn. wên grîb jûṣlu blâd hārûr-rašîd, tláffet mḥémmed bin ettâžĕr lišsēbâni, gálläh kîf ndîru, ja-bûi-šsḗib? gâlläh aš-tíbby -ddîr? gâlläh mḥémmed, hûwå, jā-sîdi, ellăxăb gáṣṣ ĕrrâṣ! táūwå ḥîn-ma nûṣlu, íguṣṣ rûṣnå! gâlläh eššēbâni, sittîn snáḥ! ántä kúnt tsâsi, me-lgîtš bû xĕšrîn; eljôm ṣúrt ḫâkem, wulḫuddâm ettábbax fîk! mšû. wēn-žû ḫāšîn lilblâd, kättfûh udaḫḫĕlûh lissrâjä mtâx hārûr-rašîd. gālílhum hâdä-rrâžel žibtûh? gālûläh naxám! gālílhum wênäh? žībûh guddâmi! žābûh guddâmah mkáttef. gālílhum harûr -rašîd, ḫéllu elktâf mtâxäh! ḫállu-lktâf mtâxäh. gâlläh hārûr -rašîd, ṣaḥêḥ, ántä kúnt ḫâkem fîskanderîjä? gâlläh năxám, jā -sîdi! gâlläh aškûn dâräk ḫâkem menxêr ḥkûmty ānḗ? gâlläh jâ sîdi, dârni häššēbâni. gâlläh bárra ántä hákkä; žību-šsēbâni! žâbu-šsēbâni. gâlläh jâ bûi-šsēbâni! gâlläh naxám, sîdi! gâlläh ṣaḥêḥ, ántä dḗrt ârrâžel hâda ḫâkem? gâlläh naxám, sîdi! gâlläh kîf thóṭṭåh ḫâkem menxêr édni ānḗ? gâlläh eššēbâni, jā-sîdi, hâk, ágra halkâxĕṭ máktûb, ugúlli âš fîh! gâlläh hārûr-rašîd, hâtäh žĕ́i-trah[3]! ḫálli níšebḥäh! xaṭåhûläh eššēbâni. grâh hārûn arrašîd. lgâh ežžwâb élli kâtbäh hûwå uṭåḥ minnäh; igûl „eddínjä

---

[1] ما بعثه شى لكم. [2] يا اهل البلاد. [3] هاته جَيِّاً تراه.

hâls fihâls, užáxfar elbărmki hâls fihâls, uhārûr-rašîd hâls fihâls.“ gâlläh eššēbâni, jā-sîdi, mâhu? gâlläh hārûr-rašîd, ê-năxám! gâlläh eššēbâni, ágra xälîjä, ḫálli nísmäx ujísemxů-nnâs! gâlläh hārûr-rašîd: eddínjä hâls fihâls, užáxfar elbărmki hâls fihâls, uhārûr-rašîd hâls fihâls. gâlläh eššēbâni, jā-sîdi, ḫáttä elbâšä hâdä mxâkum filhâls! ḍăḫku. ḍḫák hārûr-rašîd ugâlläh bárra wălli lmåṭrâḫäk ḫâkem zē-gébel. uxăṭå lišēbâni álf dînâr.

IX. Lḫurrâfa mtâx-älkálb.

Fîh wâḫed ḫâkem, gâl linnâs mtâxäh élli mxâh fissrâjä, gälílhum nibbṯkum ětgūlûli ašínhu-lxažáb fiddúnjä xúduå-ḍḍúhër. ukân mâ tgūlûš, ānę́ ñgúṣṣ rûskum ǫ́kkull. ráūwăḫu-nnâs. ubdâ kull-wâḫed iḫámmum. fîh wâḫęd minhādôka-nnâs, gâtläh bíntäh, äš-bîk, jā-bûi, tḫámmum? gälílhä ḫallîni! gälítläh aš-bîk, gûlli! gälílhä elḫâkem gälínnä: xúduå kîf mâ džībûš hälkélmä-lli gulthâlkum, ñgúṣṣ rûskum. gälítläh ašínhi-lkélmä? gälílhä gälínnä: níbby ašínhu-lxažáb fiddúnjä. gälítläh bíntäh, jā-bûi ma-tḫâfš! ellêlä áxmęl fîdek ṣūnîjä ubárra sâsi elläḫiâš[1], tíšbäḫ elxažáb. gälílhä bâhi! dâr ṣūnîjä fîdäh úmšę, mšê-isâsi. jílgä ḥôš, elbībân fîžrä ulḫlę́g dhăb. gâl jā-krîm mtâx álla! ṭâlxĕtläh ḫâdem, gälítläh ḫúšš! ḫášš errâžel, jélgä râžel mgáxmez xallkanabêl. gălläh gáxmez, márḫabä bîk! gälílhum žību-lxăšę. žâbu-ṣṣófra, ḥáṭṭu -lmâkĕlä, năzzel errâžel hādākâjä, môl-elḥôš, năzzel kálb, mfarrę́šläh elḫărîr uísgi fîh filḫälîb; năzzel elkálb uḥáṭṭåh mxę́h xalaṣṣófra. gâlläh kûl. gxád elkálb jâkul, hû-usîdäh, žmîăx fỹṣūnîjä wâḫdä. ubaxtâli ṭălläx-älkálb, ráddäh fimkânäh lōūwul uaxṭâh elḫälîb guddâmah. ugâl lilḫdăm mtâxäh, žību hădik elḫanzîrä! žābûha, láunha mrâ[2]. gälílhum axṭûha tâkul. axṭûha ḫúbzä šxîr wulummuōíjä, užbę́d ĕṣṣôṭ ugxád ýḍroḅ fîhä. ugälílhum arfxûha xălîjä, ryddûha fimkânhä. umbáxd gâl lerrâžel, lhādâk-essâsi, aš-xĕndek ma-tgûl fîhälmâkĕlä? gâlläh ja-sîdi mā-xĕndi ma-ñgûl, mâkĕlä bâhiä, lâkęn ḫâžä mtâx-alxăžáb! gâlläh kîf? ašínhu -lxažáb élli rêt? gâlläh kîf elkálb taxṭỹh ellḫám utaxṭỹh elḫălîb, wulmrâ taxṭỹhä ḫúbzä šĕxîr ulummuōíjä utûḍróbha byṣṣôṭ? gälílhum môl-elḥôš, xĕndíš ḫádd? gälûläh ḫâḍår! žû-lḫuddâma ížru,

[1] لِلْأَحْيَاش. [2] geschr. لا وبنها امراة; Glossar sub لا und وبن.

gā̆lûläh äš-tíbby, jā-sîdi? gā̆lílhum árfxû-rrâžel hâdä, ū́ḍûrbuh mlîā̆ḥ ulōūwăḥûh fiššârax! xḗmlu zēmâ gā̆lílhum sîdhum. ḍûrbûh ulōūwăḥûh lbárra. mšę̂ errâžel, gâl hâdi ḥâžä mtâx-älxažā́b li -ñgûlhä lelḥâkem mtâxna. mšę̂ lṣâḥbah lâḫar, élli gâxad mxę́h filmézlis. gā́lläh jā-ṣáḥby, lgîtlek ḥâžä mtâx-älxažā́b. gâlläh hā́ījä mxâi! mšû tnîn. gâlläh ȧhu-lḥôš. gâlläh sâsi, gûl ja-krîm, mtāx -álla! gâl. ṭū́lxët lḫâḍem, gā̆ltílhum ḫúššu! ḫáššu-ttĕnîn. gā̆lílhum, môl-elḥôš, márḥăbā, tfā́ḍḍĕlu! žâbu-lxašę̂ zêmä ḥkênä lōū́wul. gā̆lílhum aš-xṓndkum ma-tgûlu fīhälmâkĕlä? lōū́wul jáxref, mēbbŷš itkéllęm, ḫâif lā̆-jâkul ĕ̆ṣṣôṭ zelmárra lôŭlä. tkéllem ĕrrâžel lâḫar, gâlläh jā-sîdi, lmâkĕlä bâhiä, ma-xëndi mä-ñgûl; xā́r ḥâžä mtâx älxažā́b. gâlläh šin-hîjä? gâlläh hälmrâ élli taxṭŷhä fīḫúbzä šxîr bylummᵘṓījä, wulkā́lb jâkul fillḥám wýšrob fylḥā̆lîb. gā̆lílhum xḗndīš ḥádd? žû-lḫeddâmä, gâlu äš-tḗbby? gā̆lílhum oḍorbûh ulōūwaḥûh fiššârax. xḗmlu zêma gā̆lílhum sîdhum. ṭlā́x-arrâžel lâḫar, mâ ḍorbáhš, jélgä-rrâžel ṣâḥĕbäh jíbki fiššârax. gā́lläh hā́kka-ddîrli[1]? gâlläh hâdä-lxažā́b, hā́ījä nýmšu lilḥakem mtâxnä, ngūlûläh: jā̆-sîdi, lgînä-lxažā́b, hā́ij-ímši mxânä, nwurruhûläk; báxd tíšebḥäh bxę̂nek elxažā́b kifâš. mšû lilḥâkem, gā̆lílhum lgîtu lḥâžä lī-gultýlkum xalę̂hä? gā̆lûläh lgînä. hāīj-ímši mxânä, nwârru-hâlek, tišbáḥḥa bxę̂nek. gā̆lílhum hā́ījä! gâluläh jā-sîdi fillêl ę́mši mxânä utišbáḥḥa. gā̆lílhum elḥâkem, bâhi, mmᵘâlä-llêlä txālûli, nímši mxâkum! gā̆lûläh ṭā́ījib, lâkęn, ja-sîdi, mâ timšîš foḥwâižek hâdū[2], ę́mši foḥwâiž mgâṭṭĕxîn, bâš igûlu sâsi, bâš ñgûlu ḥnę́ fúgĕra. gā̆lílhum ṭā́ījib. žû fillêl, gā̆lûläh hā́ījä sîdi, ę́mši mxânä. mšę̂ mxâhum, gā̆lûläh ā́lbis dirbâlä mgā́ṭṭĕxa zê-lmxárba, bā̆š-mê -ixarfûkš; kīf-išębḥûk boḥwâižek hâdu mtâx-âṣṣā́lṭna, iḫâfu mínnek, mâ ixámlu guddâmek šê. dâräh, lbés dirbâlä mgā́ṭṭĕxa umšę̂ mxâhum. žû ellḥôš, gâluläh hâda-lḥôš elli-fîh elxažā́b. gā̆lílhum hâdä kîf ĕñḫuššûläh? gā̆lûläh ḥnę́ nsâsu. gâlu jā̆-krîm mtāx-álla! ṭū́lxët wâḥĕda mnelḫĕdém, šibḥḗthum, wúllët, ḫáššet lilḥôš, gā̆lítläh jā-sîdi, hâdu tlâtä mxárbä, ndaḫḫę́lhum wúlla nṭâllxḗlhum elmâkĕlä bárra? gā̆lílhä lâ˜, daḫḫĕlîhum! daḫḫĕlíthum. gā̆lílhum xalasslâma, márḥăbā, tfǫ́ḍḍĕlu! gā́xā̆du fôg elkanabêl. gā̆lílhum hâtu-lmâkĕlä! žâbu-lmâkĕlä. nā́zzĕlu-lkā́lb, ḥaṭṭûh jâkul mxâhum. axṭâh elḥā̆lîb, šrā́b uráddäh fimkânäh fifrâš elḥā̆rîr. ubaxtâli nā́zzel elmrâ,

---

[1] هكّا تديرلى.

[2] فى حوايجك هٰذو.

axṭåha ḫúbza šĕxîr waxṭåha lummᵘōíjä užbę́d ĕ̆ṣṣôṭ, ḍrā́bha, ugā̆lílhum arfxûha xälîjä! tā́ūwå gâl linnâs élli žû ḫuṭṭâr[1], gā̆lílhum mâ tgûlu fīhälmâkĕlä? nâḍ ëṣṣulṭân, gâl mâkĕlä bâhiä, mâ ḫáṣṣha šê, lâken hälmrâ kîf sibbíthä? gā̆lílhum môl-elḥôš, xḗndīš ḥádd? dûñku, óḍorbu-rrâžel hâdä uḥadfûh[2] xälîjä lbárra! žû-lḫäddā̆mîn, jýbbu jyḍorbûh, gā̆lílhum ḥā́ṣṣ! ā̆nę́ ṣulṭân! gā̆lílhum môl-elḥôš, ḫallûh, seggĕdûh jímši. rōū́waḥ ăṣṣulṭân. fyṣṣbâḥ bxát ezzåbṭŷjä, gā̆lílhum žîbu-rrâžel. žû ezzåbṭŷjä užâbu-rrâžel lelḥâkem. gâlläh kîf elxažā́b táxmęl fîh? elmrâ tuḍróbha utaxṭŷha ḫúbezt-eššĕxîr ulummᵘōíjä, ulkā́lb jâkul ĕmxâk, ā́nta wuijâh fȳṣūnîjä wâḥĕdä? gâlläh ärrâžel, ā́mmen xälîjä uñgúlläk! gâlläh xalîk âmā̆n álla, mê-ižrâlk šêī! gâlläh errâžel, ja-sîdi, elmrâ hâdi ḫdêthä bnḗijä ṣxîra tárḍåx užíbthä hîj-uúmmha ugxátt arrā́bbi fîhä luñ-kúbret[3], uḫdêthä uzzōūwúzthä. jôm min-dâit ellēījâm žīt-nûṣël fīdḗijä, žâbet râžel, daḫḫelthûli; jíbby jugtę́nni. hûwå kméšni, fîdäh ĕlmûs, jíbby jidbā́ḥni. néggez xälîh hälkälb, klâläh wúžhäh. nū́ṭṭ ā̆nę́, fā́kkēt rûḥy. elmrâ hâdi hā́kkä ndîrilhä ulkā́lb hā́kkä ndîrläh. ā́ḥkum ā́nta bēnâtnä! gâl elḥâkem, hälmrâ jilzímhä-rrā́žĕm, bâš wâḥĕdä tâniä mâ taxmílš zêhä!

X. Ḫurrāfât ĕžḥę̂.

a. ḫurrâft ĕžḥę̂ xallihûdi.

ĕžḥę̂ fījôm millēījâm gâxad fā́ṣṭ elḥôš, igûl jâ rā́bbᵘy, axṭŷni ā́lf dīnâr! lūkân taxṭŷni ā́lf dīnâr nâgëṣ wâḥęd, mâ nāḫúdš! tā́mma ihûdi gâxad fôg elḥę̂ṭ, jísmäx fîh, élli igûl „jâ rā́bby, axṭŷni ā́lf dīnâr! lūkân taxṭŷni ā́lf dīnâr nâgëṣ wâḥęd, mâ nāḫúdš!“ dâr ellihûdi ā́lf dīnâr nâgëṣ wâḥęd udârhum fīmáḥărma bê̂ḍå ublā́ṭhum lížḥę̄ fīwā́ṣṭ elḥôš mtâxäh. ḫdâhum žḥę̂ uḥáll elmáḥărma ugxád jeḥsíbhum. jilgâhum ā́lf dīnâr júñgṣu dīnâr. gâl éh, lḥámdu lillâh! ă̆rā́bbi axṭâni liâsęr[4], mā̆zâl šwḗijä; nâḫud hâdu tā́ūwå, ūbaxtâli jírḥam álla! ellihûdi kīf-šíbḥäh ḫdâhum, nḥrág fīgélbäh, gâl kîf lmárra lōū́wŭla igûl „lūkân nāgĕ̆ṣŷn dīnâr, mâ nāḫudhúmš,“ utā́ūwå kîf jāḫúdhum? nínzil mnelḥę̂ṭ unḫábbëṭ xälîh elbâb uñgúlläh: hâdu múš flûsäk; mâ xaṭåhumlā́kš rábby, xaṭē̆thúmläk

---

[1] sing. خَاطِر. [2] وحذّفوه. [3] وقعدتُّ نربّى قيها إلى أن كبرت. [4] الياسر.

ā̆nę́, nísmax fîk, tgûl „ā́lf dīnâr nāgĕ̆ṣŷn dīnâr mâ nāḫudhúmš;“ rmēthúmläk bâš níšebḥäk, tāḫúdhum wullâ-la! gâlläh žḥę̂, bárra jē-ihûdi, ā̆nę́ mâ nůṭlúbš fīk-ā́ntä, nů́ṭlub fīrábbi; xăṭâni rábbi, wúntä kân tíbby téški, lḥúkĕ̆m guddâmek! gâlläh lihûdi, hā́ījä tabbā́xni lilgâḍy! gâlläh ā̆nę́ mrŷḍ, mâ nṣåggúmš nímši. gâlläh lihûdi, âhi xĕ́ndi ḥmâra, árkåb xälîhä, uhā́ījä émši mxâi! gâlläh ā̆nę́ ṣugxân, sā́gxa xälîjä. kân taxṭŷni ḥwâiž, nímši mxâk. gâlläh ellihûdi, ṭā́ījib, ḫûd ḥwâiži, kíswå mtâx-ā̆lmā́lf, ubårnûṣ mā́lf, uṣṣůbbâṭ uṭṭā̆gîjä; uhā́ij-émši mxâi! gâlläh žḥę́, ḥâḍår, hât elḥwâiž, ḫálli nelbíshum unímši mxâk! žâbläh lihûdi elḥwâiž wulḥămâra urákkbäh úmšę mxâh. ḫáššu lilgâḍy. gâlläh elgâḍy, äš-bîk, jē -ihûdi? gâlläh jâ sîdi, ânę gâxad fôg elḥę̂ṭ, ĕžḥę̂ gâxad fā́ṣṭ -ĕ̆lḥôš, gâl: „jâ rā́bbᵘy, axṭŷni ā́lf dīnâr; lūkân taxṭŷni ā́lf, júñguṣ wâḥed, mâ nāḫudhúmš!“ rmêtläh ā̆nę́ ā́lf dīnâr, júñguṣ wâḥed, gúlt níbby níšebḥäh jāḫúdhum wúllä mê-jāḫudhúmš. šwḗījä ḫdâhum; mâ bâš jaxṭyhúmli. gâl ĕžḥę̂ „ā̆nę́ rábbi xăṭâni liâsęr, mā̆zâl dīnâr wâḥed; marr-óḫra nâḫudah mínnäh.“ tkā́llem žḥę̂, gā́l jâ sîdi-lgâḍy, tā́ūwå lihûdi igûl: ḥā́ttä-lḥwâiž lîjä, uḥā́ttä -lḥmâra igûl mtâxę.“ gâlläh lihûdi ḥágg jâ sîdi, elḥmâra ḥmârti wulḥwâiž mtâxę. gā̆lílhum elgâḍy lęzzûh! hâdä mähbûl! ărṓūwåḥ žḥę̂ bilḥwâiž ubilḥmâra ubilflûs.

b. ḫurrâft ĕžḥę̂ xallbúgra ubíntäh.

fîh wáḥĕd-elmárra žę̂ râžel lęžḥę̂, gâlläh jā-žḥę̂, ā̆nę́ xĕ́ndi búgĕ̆ra, níbby-mbîḥḥa[1]; mâ bâ jišrîhä mínni ḥádd. gâlläh žḥâ, ā̆nę́-mbīḥḥâlek. x̌úduå hât elbúgra lyssûg, ḫálli mbîḥḥä. žḥâ mšę̂ lúmmåh, ḥkâlhä. gā̆lítläh táxräf ja-wúldi, kîf tbîḥḥä bx̌âli ṣûm? gā̆lílhä gūlîli! gā̆lítläh, gûl: hâdi búgĕ̆ra bâhiä jâsęr; hîjä ṣx̌îrä uxĕ́ndhä sít šhûr ḥā́blä. gā̆lílhä bâhi! åṣṣů́bḥ-arrâžel žā̆bhâläh; ărfáḥḥa žḥâ lyssûg ugxád idéllęl bîhä. gā̆lûläh jâ žḥę̂, hâdi búgĕ̆ra bâhiā́? gā̆lílhum bâhiä jâsęr, ā̆nę́ naxrā́fha búgra bâhiä! gā̆lûläh kîf taxrā́fha? gā̆lílhum xalaḫâṭår hîjä búgra ṣx̌îrä uxĕ́ndhä sít šhûr ḥā́blä. gâlu hâdi bâhiä. bā́ḥḥa žḥâ bx̌âli ṣûm. arṓūwaḥ žḥę̂, žę̂ lilḥôš mtâxäh. — xā́ndäh bínt ṣbîjä, lgâ ennâs jýḫṭbu fîhä. gā̆ltílhum úmmhå, úmm-ŭlbint, linnâs: âhu bûha žę̂, wúḫṭbu[2],

---

[1] نبغى نبيعها. [2] واخطبوا.

jaxṭyhâlkum! gālílhum aš-tébbu? gālûläh nýbbu bíntek. gālílhum bínti bâhiä; xágĕl bâhi, uxện bâhiä, uḥâžeb bâhi, ūšxár bâhi, uḥábla fsít šhûr. gáxăd hādôka ennâs jýḍaḥku, ḫdú-lbâb uṭélxu. gālítläh mártäh, ántä mýš xệb xälik? gālílhä žḥệ, lwăh? gālítläh kîf bíntek ižûha-nnâs jyḫṭĕbûha bínt ṣbîjä, utgūlýlhum ḥáblä fîsít šhûr? gālílhä žḥệ, xalaḫâṭár ănẹ́ eljôm xéndi búgĕra bâṭlä, mâ täswâš ḥáttä šê; mâ bûš ennâs jāḫdûha ḥáttä guttélhum „ḥábla síttä šhûr,“ baxtâli ḫdûha. gālílhä tāūwå kîf bĕnâdem jibbý-šri ḥâžä, âma ḫêr jâḫud ḥâžä wúllä ḥāžĕtên? ḍhăr žḥệ mymbáḥdä mártäh wumšâ lbárra. jélgä hādôk ennâs élli ḫâṭbûh fylbínt lōūwul; gālûläh kîf ánta gultýnnä bínt ubaxtâli gultýnnä ḥáblä sít šhûr? gālílhum bâhi, tāūwå ñgūlýlkum! ántä kîf ëḍḍáll mâši, tíbby mâṭrâḥ, âma ḫêr tûṣël xála tísxa sāxât wúllä tûṣël xála tlâtä? gālûläh lâ˜! kīf-tûṣël xála tlâtä, ḫêr! gālílhum hákkä bínti; âma ḫêr élli jāḫúdha, džībhûläh fîtílt šhûr wúllä fîtísxa? gáxăd ennâs jýḍaḥku uḫallûh.

B. Poetische Texte.

1.

يا حرقوقش	1	jâ ḥargûgš,
يا مرقوقش	2	jâ margûgš.
جاك الذيب	3	žâk eddîb,
ينقش ينقش	4	jýñguš, jýñguš.
لا عسا	5	lâ xaṣå̊,
لا دار به	6	lå̂ dăr-béh,
باش ينطارد	7	bâš inṭå̊rëd
الكلبة	8	élkälbắ.
وينها حصّتى	9	wệnhä ḥóṣṣty?
فى الزريبة	10	fizzĕrîbä.
وين الزريبة	11	wện ezzĕrîbä?
أكلتها النار	12	klíthä-nnâr.
وين النار	13	wện ennâr?
شربها المآء	14	šrăbha-lmẹ́.
وين المآء	15	wện elmệ?
شربه الثور	16	šórbå̊-ṭṭôr.
وين الثور	17	wện ëṭṭôr?
فى السكاكينة	18	fisskăkînä.
وين السكاكينة	19	wện esskăkînä?
عند الحدّاد	20	xẹ́nd elḥaddâd.
وين الحدّاد	21	wện elḥaddâd?
مشى يخرأ	22	mšê-jăḫra,
ضربته حصره	23	ḍorbâtaḥ-ḥáṣra, —
بابا زُنّ	24	bâba zúnnnn!

2.

يا قمر علّالى	1	jâ gŭmăr xallâli,
سافرى وتعالى	2	ṣåfĕrî wutxâli!
يا قمر علّالى	3	jâ gŭmăr xallâli,
قلّينى الى اخوالى	4	géllīnî lâḫwâli!
اخوالى فى ترهونة	5	ḫwâli fî tärhûna,
ذبحوا لى فكرونة	6	díbḥūlî fâkrôna,
فكرونة مجرابة	7	fákrōnắ myžrâba
من عند الحطّابة	8	mín-xand elḥaṭṭâba.
لاقانى محمّد	9	lâgānî mĕḥémmed,
وأصحاب محمّد	10	úaṣḥâb mĕḥémmed.
ورفعنى للجنانة	11	úrfaxnî ližžnânä
واعطانى رمّانة	12	wáxṭ̃ânî rummânä.
رمّانة شلغيّة	13	rúmmānắ šelfîjä
من عند العلجيّة	14	mín-xand élxĕlžîjä.
يا قمر يا يونس	15	jâ gŭmăr, jā-jûnys,
قلّينى لتونس	16	géllīnî lītûnys!

3.

يا مطر صبّى صبّى	1	jâ mĕṭăr ṣobbŷ, ṣobbŷ,
خرّبى حوش القبّى	2	ḫárrĕbī ḥôš elgúbbi.
يا مطر يا بشباشة	3	jâ mĕṭăr, jā-bišbâšä,
خرّبى حوش الباشا	4	ḫárrĕbī ḥôš elbâšä.
يا مطر يا خالتى	5	jâ mĕṭăr, jā-ḫâlti,
صبّى على قطّايتى	6	ṣobbŷ xalâ guṭṭáïti.
قطّايتى مدهونة	7	guṭṭáïti mädhûnä
بزيت الزيتونة	8	bīzêt ezzītûnä.
يا مطر صبّى الميزاب	9	jâ mĕṭăr ṣobbŷ-lmīzâb,
باش يشربوا الأحباب	10	bâš jýšĕrbû-läḥbâb.
يا مطر صبّى علينا	11	jâ-mĕṭăr ṣóbby xánnä,
باش يمتلأ ماجننا	12	bā̃š-jéntlä mā̃žínnä.

يا مطر صبّى على الحايط	13	jâ mĕṭăr ṣobbŷ xällḥĕṭ,
باش الزيتون يدير زيت	14	bâš ezzîtūn ídīr zêt.
صبّها وزيدها	15	ṣóbbha uzîdhä,
فى نهار عيدها	16	fînhārĕ xēidhä!
يا مطر صبّى بالهَيُل	17	jâ mĕṭăr ṣobbŷ bilhêl
فى النهار ونصف الليل	18	fýnnĕhâr ūnúfṣ-ëllêl.
يا مطر صبّى علينا	19	jâ mĕṭăr ṣobbŷ xälînä,
خلّى باش الزرع يجينا	20	ḫálli bâš ezzárx-ižînä.
يا مطر صبّى أيّام	21	jâ mĕṭăr ṣobbŷ ēijâm,
باش يجينا الطعام	22	bâš ižînä áṭṭăxâm.
يا مطر صبّى كثير	23	jâ mĕṭăr ṣobbŷ kĕtîr,
باش يجينا الشعير	24	bâš ižînä éššĕxîr.
يا مطر صبّى وديان	25	jâ mĕṭăr ṣobbŷ wudiân,
باش يسمنوا الخرفان	26	bâš jísemnú-lḫṛfân.
يا مطر صبّى فى البرّ	27	jâ mĕṭăr ṣobbŷ filbárr,
باش يتقوّى الشجر	28	bâš itgōūwa éssĕžár.

4.

يا غرانق البحر	1	jâ xărâneg élbĕḫár,
آمتا تصبّ المطر	2	âmta ṭṣóbb elmĕṭăr?
يا غرانق يا غراب	3	jâ xărâneg, jâ xŭrâb,
آمتا يجينا السحاب	4	âmta ižînä essḥâb,
باش يقولوا الزرع طاب	5	bâš igûlu-zzárăx ṭâb?
خير ما يقعد اخضر	6	ḫêr mē-júgxod ḫḍăr.
يا غرانق ماشين	7	jâ xărâneg mâšiîn,
خبّروا من أين جائين	8	ḫábbĕrû mĭnîž-žējîn,
ان شآء الله ربّ العالمين	9	inšálla rább elxâlamîn
علينا يصبّ المطر	10	xälînä iṣóbb elmĕṭăr.
يا غرانق يا طيارة	11	jâ xărâneg, jâ ṭijâra,
بشّرونا بالبشارة	12	bâššĕrûna bílbĕšâra,
الوطن يبست شجاره	13	elwâṭăn jíbsit sĕžâra,

ما عاد شى حاجة اخضر	14	maxâdeš ḥâža ḫḍăr.
يا غرانق ابو جنحان	15	jâ ẋărâneg, bû ženḥân,
اسهلوا ربّ الرحمان	16	ăshĕlu rabb-érraḥmân,
آمتا تصبّ لنا الميهان	17	âmtä tṣóbbĕlnă̊-lmīhân
وتظلّ الوديان تجرّ	18	wuḍḍă̊ll elwúdiă̊n džúrr.
يا غرانق مجموعين	19	jâ ẋărâneg mă̊žmuxîn,
الرجّالة والنساوين	20	érrežžâlä wúnnsāwîn,
والصغار مربّين	21	wúṣṣĕẋâr mŭră̊bbijîn,
قولوا لنا كيف الخبر	22	gūlûnna kîf elḫĕbár!
قولوا الدوّة كيف كان	23	gûlu-ddûwă̊ kîfĕ kâ̊n,
وانشدوا سيّدنا سليمن	24	wúnždu sîdĕnâ slēmâ̊n,
الّى يكلّم فى الحيوان	25	élli-kă̊llem fílḥīwân,
لكلّ حدّ يعطى خبر	26	lkúll-ḥadd jáxṭy ḫbár.
لكلّ حدّ يعطى جواب	27	lkúllĕ ḥádd jaxṭŷ žuă̊b,
الطير البرنى والغراب	28	ĕṭṭêr elbúrni wúlẋŭră̊b,
والحداية والعقاب	29	wúlḥĕdâjä wúlxăgâb,
والهوش الّى ثم فى البّر	30	wulhôš elli-tắmma filbă̊rr.
الهوش الّى ثم مجمول	31	elhôš elli-tắmma mäžmûl,
اللفعا والصيد مع الغول	32	elléfxa wuṣṣêd mxĕlẋûl,
قولوا لسيّدى آش يقول	33	gûlu-lsîdi, âš igûl:
آمتا يجينا المطر	34	âmta ižînä-lmĕṭă̊r?
آمتا يجينا الشوبوب	35	âmta ižînä-šš̆bûb,
يروى المنقع والعرقوب	36	jă̊rwă̊-lmúñgax wúlxargûb
ويتقوّى به الخرّوب	37	wytgă̊ūwă̊ bîh elḫarrŭ̊b
ويظلّ النوّار اخضر	38	wyḍă̊ll ennōūwâr ḫḍăr?
ويظلّ النوّار قصيل	39	wyḍă̊ll ennōūwă̊r gĕsîl,
باش ترتع فيه الخيل	40	bă̊š-tírtax fîh elḫêl.
آمتا يجينا السيل	41	âmta ižînä essêl
وربّى يسخّر المطر	42	ură̊bbi-sáḫḫar lymṭă̊r?
ربّى يسخّر كلّ حال	43	rábbi-sáḫḫar kúllĕ-ḥâl,
على الدنيا بالكمال	44	xáladdínjä bílkĕmâl,

على الاناثى والرجال	45	xállānâti wúrrĕžâl,
على الابل والبقر	46	xálälbíl wulbĕgăr.
على الابل والمعيز	47	xálelbíl wulmĕxîz
والحيوان الّى عزيز	48	wúlḥīwân ellî xäzîz;
باش نفتكّوا من اللزيز	49	bâš niftákku míllĕzîz,
ما عاد شى ثم اكثر	50	māxâdeš támm-aktár.
ما عاد شى ثم هموم	51	maxâdeš támma humûm,
نرقد ويجيبنى النوم	52	núrgud úižîni-nnôm,
والبقر مع الغنوم	53	wúlbĕgăr măxălxĕnûm,
تبدا فى الربيع الاخضر	54	tábdä fyrrbîx-älḥĕḍăr.
تبدا فى الربيع الوديان	55	tábdä fyrrbîăx lúdiân,
والنوّار كل الوان	56	wúnnōūwâr kúll luán,
ويلدوا فيه الخرفان	57	ujûldu fîh elḥerfân
وتكثر الزبدة والدرّ	58	utíktär ezzébdä wuddárr.
تكثر الزبدة والحليب	59	tíktär ezzébdä wúlḥălîb,
والنعجة الحبلى تجيب	60	wunnáxžä elḥáblä džîb;
ان شآ الله توّا عن قريب	61	inšálla tāūwâ xáñ-gĕrîb
ربّى يسهّل الوعر	62	rábbi-sáhhel elwĕxár.

5.

والله يا لوكان	1	wăłła jâ lūkân,
فى وسط البحر جنان	2	fáṣṭ-ëlbḥár ĕžnân, —
نرغس فيه الغلّ	3	nírxis fîh elfîll,
والياسمين قبل	4	wuljăsmîn gĕbél,
والطير ابو جلجل	5	wúṭṭēr bû žilžíl,
راكز على العودان	6	râkez xállxōdân.
نرغس فيه اللوز	7	nírxis fîh ellôz,
ونسكّن فيه عجوز	8	unsákken fîh xazûz,
اسمها خدّوج	9	smâhâ ḫaddûž,
ندير لها غيران	10	ndîrilhâ xīrân.
نغرس فيه الياس	11	nixris fîh eljâs,

والياسمين كداس	12	wúljāsmîn kědâs,
والشيشة والكاس	13	wúššīšá wulkâs,
بيناتهم فلجان	14	bênāthúm filžân.
نغرس فى وسطه دالية	15	níxris fāṣṭâh dâliä,
ونعمّر الارض الخالية	16	unxámmer lārḍ-ëlḫâliä,
ومحبوبة قلب الغالية	17	umaḥbûbĕt gélb elxâliä,
تدهور فى البجنان	18	eddáhwur fižžĕnân.
نغرس فيه شجر	19	níxris fîh šĕžār,
والنوّار اكثر	20	wúnnōūwār kĕtár,
ومعشوقة النظر	21	ûmaxšûgt ennḍār
تلعب بالطيران	22	tęlxab búṭṭyrân.
نغرس فيه التوت	23	níxris fîh ettût,
ونفصّل فيه بيوت	24	wumfāṣṣël fîh biût,
والقدّ الخرخوط	25	wúlgidd élḫarḫût
تدهور فى البجنان	26	eddáhwur fižžĕnân.
نغرس فيه الفوّة	27	níxris fîh elfûwā,
وننادى يا حوّا	28	wúnnādî, jā-ḥāūwa,
يا أمّ الغثيث ملوّى	29	júmm elxtît ĕmlāūwa,
يضرب على المسلان	30	jýḍrob xállmislân.
نغرس فيه الهندى	31	níxris fîh elhíndi,
وننادى يا ولدى	32	wúnnādî, jā-wúldi,
تعال قعمز عندى	33	tăxâla, gáxmez xĕ́ndi,
ونعدّوا الزمان	34	unxáddu ézzĕmân!

6.

بنيّة يا بنيّة	1	bnĕ́ijä jâ bĕnĕ́ijä,
آش جابك الّى	2	až-žâbek lĕ́ijä?
قالت له خلّينى	3	gālętläh: ḫallîni,
من اين الفرح يجينى	4	mĭnîl-lĕfárḥ ižîni?
انا ابى ناسينى	5	ānę́ būjá nāsîni,
ما يقول شى بىّ	6	mê-igūlš bîjä!

قالت له مشغوله	7	gālętläh: mäšxûlä,
قعدت زى المهبولة	8	gxátt zê-lmähăbûlä,
امى كيف الغولة	9	úmmi kîf elxûlä,
ديمى تضرب فىّ	10	dîmä tóḍrob fîjä!
قالت له مضروبة	11	gālętläh: måḍrûbå,
انا جيتك مهروبة	12	ānę žîték mahrûba;
يبغونى بالغصوبة	13	jybbûni bílxăṣôbå,
ويقصّوا يدىّ	14	wygúṣṣu iddēijä.
يبغونى للشيبانى	15	jybbûni líššēbâni,
ابى وامى ثانى	16	bûi wúmmi tâni,
انا قدّاش نعانى	17	ānę gęddâš năxâni;
الهمّ بشّع بىّ	18	elhămm báššax bîjä!
قالت له انا جيتك	19	gālętläh: ânę žîtek,
لمرءتك وبناويتك	20	límártäk wúbnāwîtek,
انا خششت لبيتك	21	ānę ḫaššêt líbêtek;
راك تخلّى بىّ	22	arâk tḫálli bîjä!
قال لها ما نرضى شى	23	gālílhä: mâ nårḍâš,
عامل حاضر باش	24	xâmel ḥâḍërbâš,
بمئة ما نعبأ شى	25	bmîä mâ naxbâš,
ولا يجيوا زيي	26	ulê-ižûši zêjä!
قالت له كثّر خيرك	27	gālętläh: káttar ḫêrek,
ما نمشى شى لغيرك	28	mâ nimšíš ělxę̂rek,
اعملنى زى صغاويرك	29	axmínni zę̂ṣxāwîrek;
جيتك فكّ علىّ	30	žîtek, fękk xälîjä!
قال لها مطراحى	31	gâlilhâ: måṭrâḥi,
قعمزى وارتاحى	32	gáxmězî wurtâḥi.
نفكّك بسلاحى	33	ěnfúkkäk bîsělâḥi,
بسيفى والغدريّة	34	bîsêfi wúlxadrîjä.
نفكّك بالسيف	35	nfękkek bissêf,
ما نخلّى شى الضيف	36	mâ nḫallîš ëḍḍêf;
انا عندى كيف	37	ânę xę̈ndi kêf,

كيف جيتى الىّ	38	kīf-žīti lījä.
قالت له مهروبة	39	gâlętlăh: måhrûbå,
بالكاصة مغصوبة	40	bilkâṣå måẋṣûbå.
اشبحنى مضروبة	41	éšbäḥnî måḍrûbå,
على راسى ويدىّ	42	xala-råṣy ûiddéījä!
قال لها وصلتينى	43	gālílhä: úṣåltîni,
الى بيتى جيتينى	44	ljä-bêti žītîni,
اقعدى قبالة عينى	45	ógxọdî gbålt-xệni,
ما عليك شى فىّ	46	mâ xălîkš fîjä!
قالت له مشغولة	47	gālętläh: mäšẋûlä
من ناسى والدولة	48	minnâsi wuddôlä,
قعدت زى المهبولة	49	gxátt zê-lmähăbûlä
فى الارض الخليّة	50	fillărḍ elḫĕlîjä!
قالت له ابى قتلنى	51	gālętläh: bûi gténni,
بحاجة بدّلنى	52	bīḥâžä beddénni;
امّى تقول ماهى شى منّى	53	úmmi tgûl miš-mínni,
بالسيف تروّم فىّ	54	bissęf träūwum fîjä!

7.

يا هلّا هلّا هلّا	1	jā-hálla hálla hálla,
ولا اله الا الله	2	ulâ ilâh-ill-álla;
عويّب كيف أراد الله	3	xăwéijib kîf rād-álla,
يطلب فى باب الله	4	jýṭlub fîbāb álla!
ربى خلق لى فم	5	rabbî ḫĕlégli fămm,
وسنونى متجمولات	6	wusnûni măžmūlât;
ربّى خلق لى عين	7	rabbî ḫĕlégli xện,
وحواجب مقرونات	8	woḥwâžęb măgrūnât.
ربى خلق لى اذنين	9	rabbî ḫleglî wudnên,
فى الكلمة سمّاعات	10	filkélmä sămmāxât;
ربّى خلق لى يدين	11	rabbî ḫleglî jiddên,
بصوابع متمومات	12	buṣwâbax mătmūmât.

يا عبد توب وصلّى	13	jā-xáběd tûb uṣâlly,
وتفكّر فى مولاك	14	utfâkkar fî mōlâk,
ودير عرض نظيف	15	udîrĕ xárḍ ĕnḍŷf,
ما تتخلّى العيب ورآءك	16	mā-tḫálli-lxéīb urâk!
رجّالة يا رجّالة	17	räžžâlä, jâ räžžâlä,
بمحبّة الرسالة	18	bymḥábbĕt érrĕsâlä,
محمد بنزوروه	19	muḥámmäd búnzūrûh,
وغدا بشفع فينا	20	uxúdwa jéšfäx fînä,
فى الجنّة بنلاقوه	21	fižžánnä búllāgûh.

8.

السنيور يكثّر خيره	1	éssenjûr, ikáttar ḫêra,
صوّرنى فى وسط التصويرة	2	ṣāūwúrni ffâṣṭ-ëttâṣwŷrä.
صوّرنى انا واحمد	3	ṣāūwúrni ânę ûḥmâd,
وهو على الكرسى قعد	4	uhûwå xallkúrsi gĕxâd,
ومعنا ولد صغير اسود	5	umxânä wúld ĕṣxîr ĕswéd;
حتى هو فى التصويرة	6	ḫâttä hûwå fýttâṣwŷrä.
صوّرنا ثلاثة من ناس	7	ṣāūwúrnå tlâtä minnâs,
فى الصالة بحذآء الاقواس	8	fyṣṣâla báḥdä lâgwâṣ;
نحن ما اعطينا شى خلاص	9	ḫnę́ ma-xṭênāš ḫălâṣ,
وهو الّى يدفع فى الليرة	10	uhûwå-lli jędfax fillîrä.
يدفع فى الليرة المعلومة	11	jędfax fillîrä-lmaxlûmä,
الام ان جابته مرحومة	12	lúmm en-žābâtäh marḥûmä!
كثّر خيره سنيور شتومة	13	káttar ḫêrä sénjūr štûmä,
يبغى يرفعنى تفكيرة	14	jíbby irfáxni täfkîrä!
رفعها باش يتفكّرنى	15	ărfáḥḥa bâš itfakkárni,
يطلّع من جيبه يخزرنى	16	iṭâlläx minžębäh, jaḫzúrni;
انا بعد ربى يصبّرنى	17	ânę báxd rabbî-ṣâbbárni,
ما نلقى شى واحد غيره	18	mā-nęlgāš wâḥęd xêrä.
ما نلقى شى واحد زيّه	19	mā-nęlgāš wâḥęd zéijä,
ولا ثم فى الكومبانيّة	20	úla tâmmä filkûmbanîjä;

يعطى فى الليرة الذهبيّة	21	jáxṭy fillîr-äddähbîjä:
تاجر ناسه دار كبيرة	22	tâžer, nâsäh dâr kĕbîrä.

9. El-xânä.

الإعانة للسلطان باش يعطى فيها للمحاربة العراك متاع القريق ۞ الاعانة كل حدّ الّى تحت السنجق متاع السلطان يعطيها كلّ حدّ الّى من العشرين سنة فوق ۞ التاجر الكبير يعطى الف قرش خمسين محبوب عشرة بينطو والرجل الوسطى يعطى خمسمئة اربعمئه والرجل الزوّالىّ يعطى مئتين قرش مئة قرش حتّى فرانك يحسبوا عليه قدّاش يقدر يعطى ۞ ويلمّوها الجملة مرّة فى العام ويسلّموها للخزنة ويدفعوها حتّى اليهود الرعيّة تحت العثمانلى ۞ الميرى الّى عنده نخلة يعطى عليها الّى عنده زيتونة يعطى عليها الّى عنده جمل يعطى عليه الحاصل كلّ شى سعى والا شجر وراسه يعطى محبوب ونصف فى العام ۞

elxânä lÿṣṣulṭâ̊n, bā̆š-jáxṭy fîhä lelmuḥârba, elxărâk mtâx-älgrîg. elxânä kúll ḥádd élli táḥt essínzig mtâx-aṣṣulṭâ̊n jaxṭŷha; kúll ḥádd élli millĕxëšrîn sĕnā́ fôg. ettâ̊žẹr elkĕbîr jáxṭy ā́lf gẹ́rš, ḫamsîn maḥbûb, xášra bînṭo; wurrâžel elwā̊ṣṭy jáxṭy ḫamsmîjä, arbaxmîjä; wurrâžel ezzāūwâ̊li jáxṭy mītên gẹ́rš, mîet gẹ́rš, — ḥátta fráñk; jéḥsbu xälîh, gẹddâ̊š jígdir jáxṭy. wilímmu ežžímlä márra filxâm wisällmûha lilḫázna. wydẹfxûha ḥátta lihûd erraxîjä táḥt elxosmânli. — elmîri élli xándäh náḫlä, jáxṭy xälệhä; élli xā́ndäh zītûna, jáxṭy xälệhä; élli xándäh žmél, jáxṭy xälệh. elḥāṣŷlu kúll šê, sáxi wúlla sĕžár, urâṣah jáxṭy maḥbûb unúṣf filxâm.

جلينا والباطل جلّانا	1	žlênä wulbâ̊ṭël žällâ̊nä,
من همّ الميرى والاعانة	2	min hā́mm elmîri wulxâna.
الاعانة كيفاش	3	elxâna kīfâ̊š?
كان تبغى الامر الحقّانى	4	kā̆n-tíbby elámr-elḥaggâni,
على الّى كاسب عشرة حياش	5	xálli kâ̊seb xášra ḥiâ̊š,
وعنده فى هالبرّ سوانى	6	uxándäh fīhā́lbarr ĕswâ̊nī,
وصاحب شهريّة ومعاش	7	uṣâ̊ḥeb šahărîjä umxâš,

وتاجر برنو وسودانى	8	utâžer bărnu usūdânī, —
حتّى يعطى ما يهمّه شى	9	ḥăttä jáxṭy mê-ihimmâš,
لا يختّم لا يقول ارجأنى	10	lē-iḫámmum, lē-igûl äržâni.
وامّا رجل ما عنده شى	11	wåmma-râžel, mâ xandâš,
ابو عالة ورجل وحدانى	12	bū-xâlä urâžel waḥdâni,
والا حمّال وكوّاش	13	wúlla ḥammâl ukāūwâš,
وخدّام الموقف ثانى	14	uḫaddâm elmôgëf tânī,
سوريّة ما لاحقُها شى	15	sūrîjä mā-lâḥeghâš,
يتجرى ورجيلته حفيانة	16	jižrî wuržêltäḥ-ḥafiânä,
ليلة فى ليلة يبات بلاش	17	lēlä-flêlä ibât bĕlâš:
من اين يبغى يعطى الاعانة	18	mnīn-íbby jáxṭy elxâna?
الاعانة ما تزيد الا خير	19	elxâna mā-dzîd íllä ḫêr
عند الّى يقدر يعطيها	20	xand-élli jigdęr jaxṭŷhä:
تاجر عنده مال كثير	21	tâžęr xándäh mâl ĕktîr,
صنادق بالليرة ماليها	22	ṣnåděg billîrä mālîhä;
وبضاعة فى برّ ازمير	23	ubḍåxa fîbárr ĕzmîr,
بثلثين يكسّب فيها	24	betiltên ikăsseb fîhä,
حتّى يعطى شى صغير	25	ḥăttä jáxṭy, šê ĕṣxîr,
تتجرة سفرة ما يبغيها	26	tăžert ṣăfra mê-ibbîhä.
والّى زوّالى وفقير	27	wúlli zāūwâli wufgîr,
مونة بطنه ما يلاقيها	28	mūnet-băṭnah mê-ʏlāgîhä,
ما يكسب شى ثمن شعير	29	mê iksåbĕš témn-ĕšxîr,
داره الغار ينقّز فيها	30	dârä-lfâr inăggez fîhä;
يبكّر للخدمّة تبكير	31	ibåkkår lilḫídmä tĕbkîr,
الّى يلقى يفرح بها	32	élli jęlgä, jéfraḥ bîhä,
جبادة والا كوشة جير	33	žbâdä wúllä kûšed-žîr,
بوقّة فارينة شاريها	34	bᵘăgga fārînä šārîhä;
يديروا له حبس وتغصير	35	idīrûläḥ-ḥábs utåxṣŷr,
ويقعد فى وسط الزندانة	36	ujúgxọd fīwăṣṭ ezzendânä,
شينك موسّخ وظلم كبير	37	šênek mᵘăṣṣåḥ uḍólm ĕkĕbîr:
اشبح كيف المولى حافانا	38	ĕšbaḥ kīf-elmôla ḥāfâna!

الّى يعطى الاعانة معروف	39	elli-jáxṭy elxâna maxrûf,
ثم ناس الّى تقدرها	40	tämma-nâs ellî tigdírhä:
الّى كاسب من المال الوف	41	elli-kâseb minelmâl ālûf,
فنادق وكشاك مظهّرها	42	fnâdeg ukšâk ĕmḍâhhárha,
ودكاكين بثلاث صفوف	43	wudkâken bĕtílt ĕṣfûf
من تحت الدولة صوّرها	44	min-táḥt eddôla ṣāūwărha;
وكل ليلة يذبح فى خروف	45	ukull-lêlä jédbaḥ fuḫrûf,
الوقّة عمره ما يذكرها	46	elwăgga xómrah mê-jydkúrha;
ورزقه فى الشاهى متلوف	47	urízgäh fiššâhi mätlûf,
الليرة فى الهلس يخسّرها	48	ellîrä filhâls iḫaṣṣărha;
يعطى شى من المصروف	49	jaxṭy-šê minélmåṣrûf,
مئة فى الالف بخاطرها	50	mîe fillâlf, bĕḫāṭărha.
وامّا الّى حاله موقوف	51	wămma li-ḥâlah mūgûf,
المونة ما قدر شى يسوّرها	52	elmôna mā-gdăr̆š ysōūwúrha,
يقفز من نومه ملهوف	53	jégfiz minnômah mälhûf,
على وقّة باش ينطّرها	54	xalawăgga, bâš inåṭṭărha:
يديروا له حبسان وخوف	55	idīrûläḥ-ḥäbsân uḫôf,
ويقعد فى وسط الزندانة	56	ujúgxọd fīwăṣṭ ezzendânä.
ما فيكم صاحب معروف	57	mā-fîkum ṣâḥeb maxrûf,
يدوى للباشا بلسانه	58	jídwy lilbâšä bilsânä?
كانه يحنّ وفيه الروف	59	kânäh iḥénn, ufîh errôf:
بلاد وخلّوها عريانة	60	bīlâd uḫallûha xariânä,
لا زرع ولا هناك شى صوف	61	lā-zárăx ulăhnākšĕ ṣûf,
فى جنبر قعدت عطشانة	62	fīžúmbår gáxdet xåṭšâna.
يا حاكم الاسلام	63	jā-ḥâkem éllislâm,
يا خليفة من يشبح فينا	64	jā-ḫlîfĕt min-íšbaḥ fînä,
الّى يقصد فضلك يرحام	65	elli-júgṣud fāḍlĕk, jyrḥâm,
يقضى شغله يخلص دينه	66	jígḍy šóxlah, jóḫloṣ dênä:
رانا خدّامين حزام	67	arâna ḫaddāmîn ḥĕzâm,
كان المولى يعلم بنا	68	kân elmôla jăxlem bînä.
وانت غافل ما تلام	69	wúnta xâfel, mâ tūlâm,

دونك بحر بعيد علينا	70	dûnäk báḥăr, bĕxîd xälînä!
شكروها لك بالافوام	71	šýkrūhâlek fîlåff"åm,
يقولوا بلاد الخير والزينة	72	igûlu blâd elḫêr ùzzênä,
ونحن جآءتنا الصابة عام	73	wä́ḥnę žítnä-ṣṣåba xâm
وولّت لدقيق الغارينة	74	uwå̈llët lidgîg elfå̈rînä.
حتّى من كتّان الخام	75	ḥǻttä kettân elḫâm
غلبنا فى لباس سوارينا	76	xlǻbnä filbâs swärînä;
تاجر من تجّار الشام	77	tâžer mintužžå̈r eššåm
يزنها ساحل ومدينة	78	jūzýnha sâḥĕl umdînä.
وانت يا سيّد الحكّام	79	wúnta, jā-sîd elḥukkå̈m,
عاطيك المولى سبحانه	80	xāṭ́k elmôla subḥâna!
الاعانة موش على تمام	81	elxâna mûš xaltämâm,
على الّى صناديقه ملآنة	82	xalǻlli ṣnå̄dîgäh miliånä!

10. Bû miliånä.

البلاد كانت ما فيها شى المآء
الباشا قبل هذا احمد راسم باشا
جاب لها العين هذى العين
هذى بير يقولوا له ابو ملآنة
وداروا لها شيشمة فى فم الباب
الّى يجى يملا منها

elblâd kånet mâ fîhåš ellŭm-
mōíjä. elbåšä géběl hådä, ḥmǻd
râṣëm båšä, žäbílhä elxę̂n hådi.
elxę̂n hådi bîr, igūlûläh „bû mi-
liånä.“ udārûlhä šišma fîfämm
elbåb; élli iží, jémlä mínhä.

عمرت ابو ملآنة جآءها	1	xǻmret bû miliåna žâhä,
بطل به النقلة وشرآءها	2	bṭǻl-bīh énneglå̂ ušrâhä.
تمّوه وتمّ	3	tämmûhĕ tǻmm,
وجرّوا فى الارض حلاقيمه	4	užǻrru fîlǻrḍ ḥalagîmä,
وعلّوا قيسانه والغم	5	uxállu gīsånäh wulfämm,
بدا متكّم زينك تتكيمة	6	bdå̄-mtákkum zênek tetkîmä.
وبابور بناره يخدم	7	ubābûr bĕnârah jiḫdím,
يبغوا ماه يبزّع ديمى	8	jýbbu mę̂h ibázzax dîme.
وناعورة فوقه تبرم	9	unāxôra fôgäh tëbrúm,
بدت تحفر زى البرّيمة	10	bdęt-táḥfor zê elbärrîmä.

يبغوا دايم دوم يحجّ	11	jýbbu dâim dôm ižímm,
باش جميع الوطن يقيمه	12	bâš ǐžmîx-älwắṭắn ǐgîmä.
يحجيبه للكتّانى ويعمّ	13	ižîbäh ellkettâni wixémm,
الى مندر ويعدّى ديمى	14	eljä-mínder, wixáddi dîme.
الدار الّى فيها يلتمّ	15	eddâr elli-fîhä iltắmm,
جديدة صارت موش قديمة	16	ždîdä ṣắrët, múš ĕgdîmä.
بحذآء الخندق قدو الغم	17	báḥdä-lḥándeg gídu-lfắmm,
كسّمها زينك تكسيمة	18	kessímhä zênek teksîmä.
الرومى واليهودى والمسلم	19	errûmi ullihûdi wulmislím
غطّس جيب عبار وقيمه	20	ẋắṭṭâṣ, žib xăbâr ugîmä!
لا مرتّع لا هو زاخم	21	lâ mráttaẋ, lâhu zāḥắm,
جديد يطرّق ببزازيمه	22	ždîd iṭắrrëg bíbzāzîmä.
لا جيران تحشّمهم	23	lâ žîrân tĕḥáššumhúm
ولا تطلب يعطوك جغيمة	24	úlā túṭlob jaxṭûk ĕžxîmä,
ولا تقول الماجن عادم	25	úlā tgûl elmâžen xādém, —
شبحت الدولة كيف رحيمة	26	šbáḥt eddôla kîf ĕrḥîmä?
خلّى النقّال يخمّم	27	ḷálli-nneggâl iḫammúm,
يبيع عبارته وبهيمه	28	ibîắx xabârtäh ubhîmä.
يا فارحة صقّال الغم	29	jā fârḥät ṣåggâl elfắmm,
الما الحلو يبزّع بحذاها	30	elmâ elḥélū ibázzax baḥdâhä!
كان عطشت والمآء لازم	31	kắn-xóṭšet wulmâ lāzém,
تطلع له حتى فى ردآءها	32	tûṭláxläḥ-ḥattắ fírĕdâhä.
عمرت ابو ملآنة جآءها	33	xắmret, bû miliânä žâhä
بطل به النقلة وشرآءها	34	bṭắl-bīh énneglâ ušrâhä.
ما تدير شى شرّ	35	mắ-ddírš šárr,
والدنيا ما تامن بها	36	wuddínjä mā-tâmen bîhä,
تسقى بعد الحلو المرّ	37	tísgi báxd elḥlû elmúrr,
تزها وتقلب بمواليها	38	tắzhä utíglib búmm^{u}ắlîhä;
تعلّى الواحد وتحدّر	39	txálli-lwâḥed útḥaddắr,
مهبول الّى فارح بها	40	mắhắbūl élli-fâraḥ bîhä!
ما ذا من الّى كان فى الشرّ	41	mâdä mnílli kân fyššárr,

مونة بطنه ما يلاقيها	42	mônĕt bắṭnah mê-ĭlāgîhä.
اليوم صار وولّى تاجر	43	eljômĕ ṣâr uwắlla tāžér,
كشاك على الثالث بانيها	44	kšâk xalattâlet bānîhä.
قوافله بالمال تسافر	45	gwâflah bilmâl tṣāfár,
للسودان يسقّد فيها	46	líssūdân isắgged fîha.
الدنيا هذى مثل البحر	47	eddínjä hâdi mítl-elbḥár,
كانك صاحب عقل اسليها	48	kânek ṣâḥeb xágĕl slîhä.
لا تطغى لا تستكبر	49	lâ taṭẋâ, lā-tístakbắr,
لا الليرة تظلّ تنفخ بها	50	lâ ellîrä-ḍḍâll túmfuḫ bîhä!
الّى يغباك تفرّج واظهر	51	élli jaẋbâk tfarrắž wåḍhắr
للجبّانة تفرّج فيها	52	lížžẹbbânä tfárråž fîhä:
قدّاش انثايا وذكر	53	giddâš ĕntâjä wudkár
الّى ماتوا واندفنوا فيها	54	elli-mâtu wundífnu fîhä!
قف فى العلوة واخزر	55	ûguf filxḗlwå wuḫzúr,
واشبحها من الرابع جهة	56	ušbáḥḥa mårrâbax žîhä!
تعيش ساعة والا ياسر	57	txīš-sâxa wúllä jāsér,
لا بدّ هالمدّة تبغيها	58	lā-bídd hälmắddā tibbŷha.
غير الّى عقله خاسر	59	ẋâr elli-xágläh ḫāṣắr,
نفسه على الناس يعلّيها	60	néfsäh xalannâs ixällîhä.
بدّلت القول ودوّر	61	beddílt elgôl udōūwắr,
يا الّى اذنك تسمع بها	62	jílli wúdnäk, tísmäx bîhä!
الدالة وطنك وين عامر	63	eddâla wắṭnäk wên xāmúr,
بلادك هالباشا يبغيها	64	blâdek hälbâšä jibbŷha.
دار لها ميهان تجرّ	65	dārílhä mīhân ĕdžúrr,
موية من البعاد تجيها	66	mṓījä míllebxâd ĕdžîhä.
وبابور ونار تزمهر	67	úbābûr unâr dzemhér
وغرفة ما أبهاها بانيها	68	uẋúrfa mäbhâhä bānîhä.
برّا تفرّج ودهور	69	bárra tfárråž údahwúr,
زين فصالتها ما أبهاها	70	zên ĕfṣâlẹthâ mäbhâhä!
شبحه يخالف كلّ نظر	71	šắbḥäh iḫâlef kúll ănḍắr,
الحامل ترمى فيه ضناها	72	elḥâmel tármi fîh ĕdnâhä.

عمرت ابو ملآنة جآءها	73	xắmret, bû miliânä žâhä,
بطل به النقلة وشرآءها	74	bṭắl-bih ennéglä wušrâhä.
تمّوه كمل	75	tämmûhĕ, kmíl,
وفوق منه صارت نامورة	76	úfōg mínnäh ṣå̂rt nāxôra,
وحفروا له فى الارض نزل	77	úḥofrûläh fílắrḍ, ĕnzél,
يبغوه يعدّى فى شورة	78	jybbûh ixáddi fíšôra.
لا يبطأ لا يتعطّل	79	lā-jébṭå lâ jitxaṭṭắl.
يبدا يسقى فى المحصورة	80	jébdä jisgi filmaḥṣôra,
مآء بارد صاقع فى الظلّ	81	mä-bâred ṣå̂gax fyḍḍúll,
حلاقيمه لوطآء محجورة	82	ḥlāgîmäh lôṭå maḥžûra.
الّى فصّلها فصّل	83	élli fâṣṣắlha fâṣṣắl
بعده ما ثم شى ذكورة	84	báxdäh mâ tämmâš ĕdkûra.
عندك هو وخيط الظلّ	85	xándäk hû-uḫêṭ ĕṭṭĕ́ll, —
هذا باش تتمّ الصورة	86	hâda bâš ĕttímm ĕṣṣûra.
لا تدوّر بهم ولا ابل	87	lä-ddắūwur lā-bắhm-ulä-bíl
ولا النقلة تعبا بعبآءها	88	ula-nnéglä táxbä baxbâhä.
شراب وتطييب وتغسل	89	šrâb utå̂ṭjîb utû̆xsýl;
سلّم الدولة تدوم هنآءها	90	sállem eddôla, ddûm hĕnâha!
عمرت ابو ملآنة جآءها	91	xắmret, bû miliânä žâhä,
بطل به النقلة وشرآءها	92	bṭắl-bih énneglâ wušrâhä.

---

11. Ëṣṣbå̂x.

هذا تاتم بن تاتم	1	hå̂dä tâtem bin-tâtem,
هذا لبّاس الخاتم	2	hå̂dä lebbâs elḫâtem,
هذا طويل بلا غلّة	3	hå̂dä ṭuŷl ĕblä-xắllä,
هذا لحّاس القصعة	4	hå̂dä laḥḥå̂ṣ elgắsxa,
هذا قتّال القملة	5	hå̂dä gettằl elgắmla.

ÜBERSETZUNG.

A. Übersetzung der prosaischen Texte.

I. Die Geschichte von dem Manne und dem Löwen.

Es war einmal ein Mann, ein Kaufmann; der trieb eifrig Handel. Einst machte er auch eine Reise zu Lande. Da kamen Räuber und wollten ihn töten, sie wollten auf ihn schiessen. Da sprach er zu ihnen: „Was habe ich euch gethan? Wenn S. 3 Z. 5 ihr mein Geld wollt, so gebe ich es euch.“ Hierauf versetzte einer der Räuber: „Wir wollen dich töten!“ Der Kaufmann konnte aber noch fliehen und kroch in eine Höhle unter dem Erdboden. Daselbst fand er einen Löwen vor. Der Löwe erhob sich, liess ihn in der Höhle und begab sich hinaus zu den draussen befindlichen Leuten, die den Mann töten wollten; er stürzte sich auf sie und frass sie auf. Hierauf kroch er wieder in seine Höhle hinein, wo er den Mann dasitzen sah. Mit einer Kopfbewegung sagte er zu ihm: „Geh hinaus!“ Der Mann 10 verliess hierauf die Höhle.

Als er ein Stückchen weiter gewandert war, begegnete er einem andern Löwen und rief aus: „Gott! Was habe ich verbrochen? Erst waren es Menschen, die mich töten wollten! Von ihnen floh ich weg, kroch in die Höhle, fand einen Löwen, und er befreite mich von ihnen, und ich verliess wieder die Höhle, um nun dem zweiten Löwen zu begegnen! Ach Gott, was habe ich denn auf der Welt verbrochen, dass ich allemal etwas Böses finden muss?“ Er drehte sich um und begab 4 sich zum ersten Löwen zurück und ging zu ihm in die Höhle hinein. Der Löwe kam nun mit ihm heraus und bemerkte den zweiten Löwen, der den Mann auffressen wollte. Die beiden Tiere stürzten sich auf einander und begannen zu kämpfen. Der erste Löwe sprang los und tötete den zweiten, der den Mann angegriffen hatte; dann eilte er zu dem Manne (in die Höhle) und deutete ihm durch eine Kopfbewegung an: „Geh hinaus!“

Der Mann verliess hierauf die Höhle und sprach bei sich: „Lob sei dir, mein Herr! Zuerst kamen Räuber und wollten mich töten, und ein Löwe befreite mich. Dann verliess ich die Höhle, um weiterzugehen; da begegnete ich einem andern Löwen; vor ihm flüchtete ich mich, und der erste Löwe befreite mich von ihm! Herr, was habe ich nur auf der Welt verbrochen?“ Dann wanderte er weiter und fand bald einen Brunnen, an dessen Rande er sich niederliess und zu weinen begann. Als die Nacht einbrach, erreichte ihn eine Karawane. Die Leute derselben sprachen zu ihm: „Was ist mit dir, Mann? Du sitzt hier und weinst am Brunnenrande?“ Er antwortete ihnen: „Lasst mich! Nachdem ich schon gestorben war, bin ich wieder lebendig geworden!“ Die Leute fragten ihn: „Wie ging das Wunder vor sich?“ Er erwiderte ihnen: „Das will ich euch sagen! Ich bin ein Kaufmann und habe mein Geschäft. Ich durchzog das Land und traf Leute, die mich töten wollten. Vor ihnen riss ich aus und kroch in eine Höhle; darin fand ich einen Löwen, dieser eilte hinaus zu den Leuten und befreite mich von ihnen, indem er sie tötete. Dann sprach er zu mir: „„Geh fort!““ Ich ging fort und fand alsbald einen zweiten Löwen; der wollte mich töten. Ich flüchtete mich vor ihm und kehrte zum ersten zurück. Als er mich wiedererblickte, liess er mich in der Höhle zurück und eilte zum zweiten Löwen hinaus. Die beiden kämpften zusammen, und der erste tötete den zweiten. Dann gab er mir zu verstehen: „„Geh hinaus!““ Ich ging aus der Höhle und fand alsbald einen Brunnen. Da liess ich mich denn nieder und begann zu weinen. Ihr aber handelt gut mit mir! Nehmt mich mit euch! Lasst mich heimkehren, damit ich meine Kinder wiedersehe! Ich will auch niemals wieder auf Reisen ausziehen nach diesem Ungemach, das mir hier im Lande zugestossen ist! Dreimal wäre ich beinahe gestorben. Hätte mich nicht der Löwe gerettet, — ja dann wäre ich tot! Ich will zu meiner Familie zurück und ihnen von dem Schrecklichen erzählen, das mir auf dieser Reise geschehen ist!“

Die Leute der Karawane nahmen ihn mit und sprachen zu ihm: „Wohlan, reise mit uns! Wir nehmen dich mit, — hab keine Angst!“ Sie nahmen ihn also mit, und er begann mit ihnen zu reisen, bis sie schliesslich nach der Heimat des Kauf-

manns gelangten und er zu seiner Frau und seinen Kindern zurückkehrte. Da begann er zu weinen. Man fragte ihn: „Wo bist du gewesen?“ Da erzählte er ihnen Alles, was ihm zugestossen war.

II. Die Geschichte der Udêa, die ihre sieben Brüder in die Fremde wandern liess.

Es war einmal ein Mann, der hatte eine Frau, und sie gebar nur Knaben. Sie hatte ihm sieben Knaben geboren. Die sieben Knaben wuchsen heran. Ihre Mutter ward schwanger und wollte wieder gebären. Die sechs (ältesten) Knaben gingen in jenen Tagen einmal auf die Jagd, und der siebente, der jüngste von ihnen, gleichfalls. Sie sprachen zur Frau ihres Vaterbruders: „Tante, wenn unsere Mutter ein Mädchen zur Welt bringt, so gieb uns ein Zeichen mit einer Windel, damit wir uns wieder hierher wenden; wenn sie aber einen Knaben zur Welt bringt, so winke uns mit einer Sichel, damit wir uns die Ferne sichern!“[1] Die Mutter gebar ein Mädchen. Die Frau ihres Vaterbruders gab den Knaben ein Zeichen mit der Sichel, denn sie konnte sie nicht leiden. Sie zogen in die Ferne, sie betraten die Wüste und gingen weg. Ihre Mutter blieb zurück.

Das Mädchen wuchs heran und man nannte sie die Udêa[2], die ihre sieben Brüder in die Fremde wandern liess. Die Kleine wuchs also heran und spielte mit den andern Mädchen zusammen. Sie wuchs zur Jungfrau heran. Einst hatte sie einen Streit mit den andern Mädchen, und man quälte sie und sprach zu ihr: „Udêa, die du deine sieben Brüder in die Fremde hast wandern lassen, — wenn an dir etwas Gutes wäre, so wärest du damals nicht von deiner Mutter geboren worden! Deine sieben Brüder haben fortgehen müssen!“ Das Mädchen drehte sich um und kehrte zu ihrer Mutter zurück. Sie sprach zu ihr: „Mutter, habe ich wirklich Brüder?“ Die Mutter antwortete ihr: „Du hast welche, aber an dem Tage, wo du geboren wurdest,

[1] Im Arabischen handelt es sich hier um Wortspiele: erstens mit minžil *Sichel* und žlâ *fortziehen* und zweitens mit mlêffa *Windel* und lfâ *herkommen*.

[2] Udêa (genau: udêxa) wörtl. „Kleine Kaurimuschel“ vgl. auch folg. S. Z. 11.

sind sie fortgezogen, und ich weiss nicht, wohin sie gezogen sind.“ Das Mädchen antwortete ihr: „Ich will ausziehen und nach meinen Brüdern suchen, ob ich sie wohl finden werde.“ Die Mutter versetzte: „Liebe Tochter, wo willst du sie finden? Heute sind es fünfzehn Jahre und Niemand hat sie wieder gesehen!“ Das Mädchen aber sprach: „Ich will ausziehen, ich will das Land durchwandern und suchen, bis ich sie finde.“ Da verschaffte ihr ihre Mutter ein Kamel und Trank und Speise, und gab ihr ihren Neger und ihre Negerin, die Frau des Negers, als dienstbare Wesen bei und sprach zu ihr: „Zieh hin in Frieden!“ Und sie befestigte eine Kaurimuschel am Hals des Kameles an einem Faden und sprach zur Udêa: „Zieh hin!“

Das Mädchen reiste den ersten Tag ohne Zwischenfall dahin. Am zweiten Tage sprach der Schwarze zu ihr: „Steig ab und lass die Negerin reiten!“ Udêa rief: „Mutter!“ Die Mutter antwortete: „Was ist dir?“ Udêa versetzte: „Barka will mich vom Kamel herunter haben!“ Die Mutter rief: „Lass sie in Ruhe, Barka!“ Als sie den dritten Tag dahinzogen, sprach Barka wiederum zu ihr: „Steig ab und lass die Negerin reiten!“ Udêa rief: „Mutter!“ Die Mutter aber antwortete ihr nicht. Barka sprach zu ihr: „Steig ab, lass die Negerin reiten!“ Udêa rief wieder: „Mutter!“, aber ihre Mutter war fern und hörte sie nicht mehr. Der Neger zog sie nun vom Kamel herunter und warf sie auf den Boden und sprach zur Negerin: „Steig auf!“ Die Negerin stieg auf, und das Mädchen wanderte auf dem Erdboden neben ihnen her, — barfüssig war sie, und das Blut floss ihr von den Füssen, denn sie war an dieses Wandern nicht gewöhnt. Sie brachten die Nacht im Freien zu. Am nächsten Morgen standen sie auf. Der Schwarze liess die Negerin wieder reiten, und das arme Mädchen wanderte auf dem Boden neben ihnen her und umwickelte seine Füsse mit Lappen und ging einher und weinte. Sie nächtigten zum zweiten Male; dann kam wieder der Morgen, und sie erhoben sich. Udêa sprach: „Lieber Schwarzer, lass mich ein wenig auf dem Kamel reiten!“ Er versetzte: „Geh zu Fuss und lass die Negerin reiten!“ Das arme Mädchen ging zu Fuss neben ihnen her. Eine Karawane kam heran. Der Schwarze fragte die Leute und sprach zu ihnen: „Ihr Reisende, habt ihr sieben Leute

gesehen, die hier in dieser Gegend jagen?“ Man antwortete: „Gegen Mittag wirst du sie erreichen; das Schloss, wo sie wohnen, liegt am Wege. Zieht nur immer hier geradeaus!“ Der Schwarze machte sich ans Werk, nahm Pech herbei, machte es in der Sonne warm und bestrich damit den ganzen Körper des Mädchens und machte es so zu einer Negerin. Dann liess er die Negerin vom Kamel absteigen und hiess das Mädchen sich daraufsetzen; er trieb das Kamel vor sich her, und die Negerin wanderte neben ihnen auf dem Erdboden, bis sie nach dem Schloss der Brüder der Udêa gelangten. Hier liess der Schwarze das Kamel am Schlossthor niederknieen. Er sah, dass der jüngste Bruder Udêas im Schloss geblieben war, während ihre sechs älteren Brüder auf die Jagd gezogen waren. Ihr jüngster Bruder kannte sie nicht, und die übrigen Brüder kannten sie auch nicht.

Der Schwarze klopfte an das Schlossthor. Der jüngste Knabe kam eilends herbei und erkannte den Schwarzen und begrüsste ihn; er erkannte auch die Negerin und begrüsste sie und sprach zu den Beiden: „Wem gehört diese andere Negerin?“ Die Beiden versetzten: „Das ist deine Schwester!“ Er erwiderte: „Wunder! Meine Schwester ist schwarz?“ Der Schwarze versetzte bloss: „Es ist deine Schwester!“ Jetzt nahm sie der jüngste Bruder mit ins Schloss und blieb selbst draussen und wartete auf seine Brüder, dass sie von der Jagd zurückkehren möchten, aber der Schwarze und die Negerin und das Mädchen blieben drinnen. Der Schwarze sprach zu Udêa: „Hüte dich zu sagen, man habe dich mit Pech bestrichen oder dich vom Kamel absteigen heissen! Sonst töte ich dich.“ Das Mädchen versetzte: „Ich werde Nichts sagen!“ Nun kamen die sechs Brüder heim, die auf die Jagd gezogen waren. Ihr jüngster Bruder empfing sie, er sprach zu ihnen: „Liebe Brüder, soll ich euch eine frohe Botschaft melden?“ Man antwortete ihm: „Was für eine? Hoffentlich eine gute?“ Er versetzte: „Eure Schwester ist gekommen!“ Sie erwiderten: „Du lügst! Woher sollen wir denn eine Schwester haben? Hat unsere Mutter nicht ein männliches Kind geboren?“ Er erwiderte seinen Brüdern: „Sie ist gekommen, sie und der Schwarze und die Negerin, aber sie ist eben auch schwarz!“ Nun kamen die Brüder näher und eilten

ins Innere des Schlosses in froher Stimmung. Der Schwarze kam ihnen als der Erste entgegen; sie sprachen zu ihm: „Sei gegrüsst, guter alter Schwarzer! Wärest du nicht, so hätten wir unsere Schwester nie zu sehen bekommen und hätten nie gedacht, dass die Mutter uns eine Schwester geboren hätte!“ Nun begaben sich die Brüder zu ihrer Schwester und warfen sich ihr an den Hals und begrüssten sie und begannen zu weinen, und auch sie weinte.

Am nächsten Morgen sprachen sie: „Heute wòllen wir nicht auf die Jagd ziehen, — wir wollen bei unserer Schwester bleiben!“ Sie blieben denn auch bei ihr. Der älteste Bruder stützte sich auf ihr eines Knie, und sie suchte ihm die Läuse aus dem Haar; dabei liess sie eine Thräne auf ihren Arm tropfen. Ihr Bruder sprang auf und rieb die Stelle am Arme seiner Schwester; da wischte sich das Pech ab, und das weisse Fleisch kam zum Vorschein. Er sprach zu ihr: „Wunder! Sag mir, was es mit dir für eine Bewandtnis hat!“ Das Mädchen aber vergoss Thränen und sprach: „Mein Bruder, ich habe vor dem Schwarzen Angst, dass er mich töten möchte!“ Der Bruder versetzte: „Ach, wir sind sieben Brüder, und ein Schwarzer sollte dich töten?“ Sie erklärte jetzt: „Gut, ich will dir's erzählen! Der Schwarze hier hat mich unterwegs vom Kamele absteigen lassen und seine Frau aufsitzen lassen; er hiess mich zu Fuss nebenher wandern, und das Blut floss von meinen Füssen herab, und ich musste meine Füsse mit Lappen umwickeln. Und dann, als wir noch einen Tag zu wandern hatten, bevor wir zu eurem Schloss gelangten, machte er Pech warm und rieb mich damit ein.“

Ihr Bruder sprang auf und begab sich in ein Zimmer; er holte sich ein Schwert, fasste es mit seiner Hand und begab sich zum Schwarzen und schnitt ihm den Kopf ab; dann begab er sich zur Negerin und schnitt ihr den Kopf ab. Hierauf machten die Brüder Wasser warm und nahmen Seife herbei, und der älteste Bruder wusch seine Schwester rein: sie wurde wieder weiss und rein. Nun rief er aus: „Jetzt weiss ich erst, wie du wirklich aussiehst! Nun bist du in Wahrheit unsere Schwester! Vorher musste ich denken: der Schwarze wollte uns zum Narren haben, er hat uns eine Schwarze hergebracht und lügt uns vor, diese sei unsere Schwester.“ Diesen Tag verweilten die Brüder

im Schlosse und zogen nicht aus; auch am folgenden Tage zogen sie nicht auf die Jagd.

Am dritten Tage sprachen sie zu ihrer Schwester: „Liebe Schwester, schliess dich im Schlosse ein und lass die Katze bei dir! Hüte dich aber, dass du Etwas issest, wovon sie nicht isst! Alles, was du isst, davon gieb auch ihr!“ Udêa versetzte: „Gut!“ Dann nahmen die sieben Brüder ihre Waffen und sprachen zu ihr: „Schliess dich also ein! Wir kommen erst am siebenten Tage zurück. Fürchte dich aber vor Nichts!“ Sie antwortete: „Gut!“ und schloss sich im Schlosse ein und blieb dort mit ihrer Katze. Sieben Tage dauerte Das, und die Beiden, das Mädchen und die Katze, waren eingeschlossen im Schlosse. Am achten Tage kamen die Brüder zurück. Sie brachten reichlich Wildpret mit und sprachen zu ihrer Schwester: „Wie geht dir's? Du hast dich doch nicht geängstigt?“ Sie versetzte: „Nein! Wovor sollte ich mich ängstigen? Mein Schloss war ja zugeschlossen, und im Obergemache befinden sich ja sieben Thüren, und die achte besteht aus Eisen; wovor soll ich mich da ängstigen?“ Ihre Brüder versetzten: „Zu uns kann Niemand kommen, denn man hat Angst vor uns; wir brauchen dir auch weiter keinen Ratschlag zu geben ausser inbetreff der Katze, denn die ist bei uns aufgewachsen, darum gieb Acht, — was sie betrifft!“ Udêa erklärte: „Schön! Was ich zu essen bekomme, davon will ich ihr die Hälfte geben.“ Die Brüder versetzten: „Vortrefflich! Übrigens kommt die Katze zu uns, wenn dir Etwas geschehen sollte, — sie weiss den Ort, wo wir uns aufhalten, sie und die Taube, welche sich im Fenster dort befindet.“ Udêa begann jetzt: „Warum habt ihr mir nicht schon früher von der Taube erzählt?“ Die Brüder versetzten: „Der Taube lassen wir Futter für sieben Tage hier zurück und Wasser, welches ihr sieben Tage genügt.“ „Ach,“ rief das Mädchen, „wenn ihr mir's gesagt hättet, so hätte ich der Taube jeden Tag frisches Futter und frisches Wasser gegeben; denn, wenn das Wasser sieben Tage stehen bleibt, so verdirbt es und bekommt einen schlechten Geruch. Und wenn das Futter für die Taube sieben Tage vor ihr stehen bleibt, so verdirbt es. Ist es nicht besser, wenn Beides jeden Tag erneuert wird?“ „Recht so,“ versetzten die 8 Brüder; „das Gute, das du uns erweisest, das erweise auch der

Katze und der Taube!“ Das Mädchen versetzte: „Seid nur ruhig! Diese beiden Tiere betrachte ich wie meine Brüder.“ „Recht so!“ sprachen die jungen Leute.

Diese Nacht schliefen sie noch bei ihrer Schwester; dann wurde es Morgen. Ihre Schwester bereitete ihnen nun das Frühstück, und sie bestiegen ihre Pferde und nahmen ihre Waffen und zogen auf die Jagd, wie sie es gewohnt waren, nachdem sie ihr nochmals gesagt: „Schliess dich in deinem Schloss ein! Verlass es ja nicht und öffne ja Niemandem die Woche über, bis wir zurückkommen!“ Sie versetzte: „Schon gut!“ Das Mädchen blieb nun sieben Tage im Schloss, und am achten Tage kamen ihre Brüder zurück, gerade wie es das erste Mal geschehen war. Sie brachten die Nacht wieder bei ihrer Schwester zu; am nächsten Morgen bereitete sie ihnen wieder das Frühstück; sie frühstückten, bestiegen ihre Pferde und zogen auf die Jagd. Das Mädchen begann das Schloss auszukehren; da fand sie eine Bohne, die im Kehrichte dalag, welches sie im Schlosse zusammengekehrt hatte. Sie ass die Bohne. Die Katze sah ihr zu und sprach zu ihr: „Was isst du da?“ Udêa antwortete: „Ich esse gar Nichts.“ Die Katze sagte: „Nun, — lass mich in deinen Mund sehen!“ Das Mädchen erwiderte: „Ich sah eine Bohne daliegen und ass sie.“ Da rief die Katze: „Warum giebst du mir nicht die Hälfte, die mir zukommt?“ Das Mädchen entgegnete: „Das hatte ich vergessen. Hier giebt es übrigens Bohnen in Hülle und Fülle, — nimm dir nur soviel du willst!“ Die Katze aber versetzte: „Nein, ich will eben meine Hälfte von der Bohne haben, die du gegessen hast!“ Udêa erwiderte: „Nun, — was soll ich da machen? Soll ich sie dir aus meinem Leibe herausgeben?“ Die Katze sprach: „Ja, — wenn du willst! Sonst werde ich dir Etwas anrichten, was du schon merken sollst!“ Das Mädchen versetzte: „Warum denn? Wegen einer halben Bohne? Ich kann dir ja hundert Stück rösten.“ Die Katze antwortete: „Nein! Ich will gerade die haben!“ Das Mädchen erwiderte: „Die habe ich aufgegessen. Soll ich sie für dich wiederausspeien? Geh nur hin, — und was du thun willst, das thu!“ Da rannte die Katze weg, und als sie das Feuer im Gluttopfe brennen sah, liess sie ihr Wasser hinein. Das Feuer ging aus; Udêa hatte Nichts, um es

wieder anzuzünden. Als sie nun ihr Abendbrot kochen wollte und sah, dass sie kein Feuer da hatte, sprach sie zur Katze: „Warum hast du Das gethan und hast dein Wasser ins Feuer laufen lassen?“ Die Katze versetzte ihr: „Um dir's zu zeigen, wie schön du nun deine Speise kochen kannst! Hast du mir nicht gesagt: „„Was du thun willst, das thue nur!““

Das Mädchen ging jetzt weg und kletterte auf die Wand des Schlosses hinauf; sie erblickte ganz in der Ferne ein Feuer, — kaum konnte sie es sehen. Sie machte das Schlossthor auf und ging fort und wollte das Feuer holen. Sie gelangte zum Feuer und sah daselbst einen Menschenfresser hingekauert; der hatte die eine Lippe als Decke über sich und die andere als Matratze unter sich gebreitet. Sie sprach zu ihm: „Friede sei mit dir, mein Grossvater!“ Er antwortete ihr: „Über dir sei der Friede! Bei Gott, wenn dein Gruss nicht eher zu mir gelangt wäre als sonstige Worte von dir, so hätten die Berge das Knirschen deiner Knochen sicher genug zu hören bekommen!“ „Weswegen, Grossvater?“ fragte das Mädchen. Er antwortete: „Des Hungers und des Durstes wegen, Udêa! Was willst du denn hier?“ „Ich will ein kleines Stückchen brennende Kohle.“ „Willst du ein grosses oder ein kleines Stückchen?“ „Warum denn?“ „Wenn du ein grosses Stück willst, so gieb mir einen Hautstreifen von deinem Ohr bis zu deinem Daumen! Wenn du aber ein kleines Stückchen willst, so gieb mir einen Streifen von deinem Ohr bis zu deinem kleinen Finger!“ Darauf liess sie sich vom Menschenfresser ein grosses Stück Kohle geben, und er schnitt ihr die Haut los von dem einen Ohr bis zum Daumen. Sie nahm die feurige Kohle in die Hand und ging nach Hause. So wanderte sie dahin, und das Blut floss von ihr herab, und ein Rabe kam und bedeckte das Blut mit Erde, bis sie zu ihrem Schlosse gelangte. Sie öffnete das Schlossthor und trat ein; da flog der Rabe fort. Sie erschrak, weil sie Nichts von ihm gesehen hatte; sie fuhr zusammen, als er fortflog, denn sie hatte keine Ahnung von ihm. Darum rief sie ihm zu: „Du hast mich erschreckt, — Gott bereite dir Schrecken!“ Der Rabe versetzte: „Mir, der dir eine Wohlthat erwiesen hat, wünschest du etwas Schlechtes?“ Udêa fragte: „Was für eine Wohlthat hast du mir denn erwiesen?“ Der Rabe erwiderte: „Gut, —

du wirst schon sehen, was ich dir thun werde!“ Dann flog er wieder von der Mauer herab und hüpfte am Boden dahin und wühlte die Blutspur, welche er mit Erde bedeckt hatte, wieder auf; und so ging es fort, bis er die Blutspur bis hin zum Schlosse des Menschenfressers sichtbar gemacht hatte.

In der Nacht erhob sich der Menschenfresser und zog aus und folgte der Blutspur, bis er nach dem Schlosse der Udêa gelangte. Er ging ins Schloss hinein und begab sich nach den oberen Gemächern; diese fand er aber mit sieben Thüren verschlossen: sechs waren aus Holz, und die siebente bestand aus Eisen. Er rief Udêa an: „O Udêa, die du deine sieben Brüder hast in die Fremde wandern lassen, — was hast du deinen Grossvater thun sehen?“ Udêa erwiderte: „Ich sah, dass er Seide unter sich gebreitet und Seide über sich gedeckt hatte und in einem Himmelbette schlief. Das habe ich ihn thun sehen.“ Da schlug der Menschenfresser ein Thor ein und lachte und ging wieder weg. — Die zweite Nacht kam er wieder zu ihr und rief ihr zu: „O Udêa, die du deine sieben Brüder hast in die Fremde wandern lassen, — was hast du deinen Grossvater thun sehen?“ Sie sagte ihm dieselben Worte wie früher. Er stiess wieder eine Thüre ein und lachte und ging fort. Dasselbe that er mit dem dritten Thor, und mit dem vierten Thor, und so ging es weiter, bis er zum siebenten Thor gelangte. Da erhob sich das Mädchen und schrieb einen Brief und band ihn der Taube an den Hals, welche ihre Brüder aufgezogen hatten, indem sie zu ihr sprach: „Du Taube meines Vaters und meines Grossvaters, — trag diesen Brief zu meinen Brüdern und komm wieder zurück!“ Sie band ihr den Brief mit einer Schnur an den Hals, und die Taube flog auf und davon.

Die Taube flog dahin und suchte nach den Brüdern, bis sie sie fand. Da hüpfte sie dem ältesten Bruder auf den Schoss; er nahm ihr den Brief von ihrem Halse ab und sah, dass ihm seine Schwester schrieb: „Friede und Ehre sei über euch, meine Brüder! Ich befinde mich in grosser Not! Wenn ihr heute Nacht nicht zu mir kommt, so werdet ihr mich nimmermehr lebendig antreffen, denn die ersten sechs Thore sind vernichtet, ein Menschenfresser hat sie eingestossen. Nun ist nur das eiserne Thor noch übrig, und heute Nacht wird er kommen

und es einschlagen. Darum begebt euch schnell zu mir her!“ Der älteste Bruder las diesen Brief und sprang auf. Er sprach zu seinen Brüdern: „Schnell, liebe Brüder!“ Sie erwiderten ihm: „Was hast du denn? Es ist doch nichts Schlimmes?“ Er versetzte: „Wenn ihr heute nicht zu eurer Schwester zurückkehrt, so wird sie der Menschenfresser auffressen!“ Die sieben Brüder bestiegen ihre Rosse und ritten eilends davon. Sie gelangten nach dem Schlossthore, woselbst sie sahen, dass die Zeit des Nachmittagsgebets noch nicht vorüber war.

Das Schlossthor fanden sie zerbrochen; sie begaben sich nach dem Schlosshofe und riefen: „Liebe Schwester!“ Die Ärmste war aus Angst vor dem Menschenfresser ganz krank geworden; sie hörte, dass es ihre Brüder waren, sobald diese zu ihr redeten, aber sie konnte nicht sprechen, selbst als ihre Brüder zu ihr in das obere Gemach traten. Ihre Brüder fanden nämlich die sechs ersten Thore eingeschlagen, aber das siebente, das eiserne, war noch verschlossen. Sie klopften an dieses Thor und sprachen zu ihr: „Udêa, mach auf! Wir sind es, deine Brüder!“ Sie öffnete das Thor und warf sich ihrem ältesten Bruder an den Hals und begann zu weinen. Ihr ältester Bruder sprach zu ihr: „Berichte uns Alles, was geschehen ist! Was hat dich zum Menschenfresser hingeführt? Was hattest du bei ihm zu thun?“ Udêa erwiderte ihrem Bruder: „Die Katze ist daran schuld; sie hatte ihr Wasser in mein Feuer laufen lassen, und ich konnte deshalb nicht kochen. Das Alles wegen einer halben Bohne. Ich hatte sie gegessen und ihr Nichts davon gegeben.“ Ihr ältester Bruder versetzte: „Gott möge dir Friede geben! Aber wir hatten dir doch gesagt: „„Iss Nichts ohne auch der Katze zu geben!““ „Das hatte ich vergessen,“ versetzte Udêa. Dann fragte der älteste Bruder: „Der Menschenfresser kommt jede Nacht her?“ Udêa versetzte: „Jede Nacht kommt er her, schlägt ein Thor ein und geht wieder weg.“ — Jetzt riefen die sieben Brüder: „Wohlan, lasst uns Hacken herbeiholen und den Boden aufreissen! Lasst uns eine grosse Höhle machen und Brennholz herbeischaffen und es anzünden, damit die blossen Holzkohlen übrig bleiben! Dann wollen wir darüber eine Matte breiten, und wenn der Menschenfresser kommt, wollen wir ihn empfangen und ihn dann mitten in diese Glut hineinstossen.“ Die sechs jüngeren Brüder waren mit

diesem Vorschlage einverstanden; sie holten Brennholz herbei, während ihr ältester Bruder und das Mädchen den Boden aufrissen und eine Höhle schufen und instandsetzten. Die sechs jüngeren Brüder waren also Brennholz suchen gegangen und brachten nun das Holz her. Das Mädchen und ihr ältester Bruder dagegen hatten die Höhle gegraben und sie fertig gemacht. Man legte das Holz hinein und zündete es an, bis es ganz zu glühender Holzkohle wurde. Dann liess man es, wie es war. Der Menschenfresser kam in der Nacht herbei und rief: „Udêa, die du deine sieben Brüder hast in die Fremde wandern lassen, — was hast du deinen Grossvater thun sehen?“ Sie erwiderte ihm: „Ich sah, dass er Eseln die Haut abzog und Esel auffrass, und seine Lippen sind fürchterlich gross, und er fällt ins Feuer hinein und in die Glut!“ Da wurde der Menschenfresser wütend und stiess das eiserne Thor ein und stürzte sich auf sie. Es empfingen ihn Udêa's Brüder und sprachen zu ihm: „Komm! Setz dich ein wenig auf diese Matte!“ Er setzte sich auf die Matte und stürzte in das Feuer hinein, und sie warfen noch mehr brennendes Holz auf ihn und liessen ihn ganz in Flammen aufgehen, bis er starb und seine Knochen verbrannten. Ein Fingernagel von ihm sprang weg und fiel mitten in das Obergemach, als er, der Unhold, starb.

Nachher wollte das Mädchen das obere Gemach auskehren, — da sprang der Fingernagel des Menschenfressers wieder in die Höhe und geriet der Udêa zwischen die Fingernägel: das Mädchen sank sofort lautlos zu Boden. Ihre Brüder sassen im Schlosshof da; sie hatten keine Ahnung davon, dass ihre Schwester gestorben war. Sie sassen schon gegen zwei Stunden da und wünschten nun, das Mädchen möchte doch herabsteigen; sie kam ja gar nicht herab! Der älteste Bruder begann: „Seht doch einmal nach eurer Schwester! Vielleicht ist auch sie ins Feuer gefallen.“ Einer von ihren Brüdern eilte ins Obergemach hinauf; da fand er seine Schwester auf den Boden gestreckt tot vor. Er wollte sie aufwecken und rief: „Schwester! Schwester!“ — er sah aber, dass sie den Geist aufgegeben hatte. Nun stieg er wieder hinab und eilte zu seinen Brüdern auf den Hof und sprach zu ihnen: „Kommt herbei! Eure Schwester ist tot!“ Die sieben Brüder hoben das Mädchen auf und fanden, dass sie tot war. Sie weinten und legten sie auf ein Kamel, mitten auf eine Bahre,

und sprachen zum Kamele: „Zieh hin mit ihr! Trag sie zu ihrer Mutter, aber hüte dich auf dem Wege stehen zu bleiben, und hüte dich davor, dass dir Jemand in den Weg komme und dich festhalte, und du bei ihm bleiben müssest, oder dass dich Jemand hinknieen lasse, — es sei denn, man sagt zu dir: ‚Riemen'! Wenn man zu dir ‚Riemen' sagt, dann knie hin!"

Das Kamel lief fort und zog des Weges dahin, den es gekommen war. Als es den halben Weg zurückgelegt hatte, erblickte es drei Männer; die liefen ihm nach und wollten es festhalten, konnten es aber nicht. Alle drei riefen: „Halt!"; aber das Kamel wollte nicht stehen bleiben. Die drei liefen hinter ihm her; da sagte einer: „Wartet einen Augenblick! Der Riemen meiner Sandalen ist zerrissen." Das Kamel hörte diese Worte — und liess sich sofort auf die Kniee nieder. Nun liefen sie herbei und fanden auf einer Bahre ein totes Mädchen, das an einem seiner Finger einen Ring hatte. Einer von den jungen Leuten wollte ihr den Fingerring abstreifen: dabei sprang der Fingernagel des Menschen- 11
fressers wieder vom Mädchen weg. Das Mädchen aber wurde wieder lebendig und rief aus: „Lass Den leben, der mir das Leben gab, und töte Den, der mich tötete!" Als das Kamel hörte, dass das Mädchen wieder reden konnte, eilte es davon und kehrte mit Udêa zu ihren Brüdern zurück. Der Weg führte es wieder nach dem Schlosse.

Daselbst fand es die Brüder des Mädchens dasitzen und weinen. Es blieb dicht vor ihnen stehen. Sie eilten herbei und riefen: „Das Kamel ist wieder gekommen, vielleicht hat es unsere Schwester abgeworfen!" Sie wollten das Kamel schlagen; da liess es sich auf die Erde nieder, und das Mädchen richtete sich auf. Jetzt warfen sie sich ihr an den Hals und begrüssten sie und weinten. Ihr ältester Bruder fragte: „Willst du mir nicht sagen, wie es dir erging?" Sie versetzte: „Ich war dabei das Obergemach auszukehren; da sprang ein Fingernagel des Menschenfressers mir zwischen einen Nagel und das Fleisch der Fingerspitzen, und ich sank zu Boden; seitdem weiss ich Nichts mehr von mir." Ihr ältester Bruder fragte sie hierauf: „Was hat den Nagel wieder von dir genommen?" Sie versetzte: „Ein Mann kam und wollte mir den Fingerring vom Finger abstreifen; dabei sprang der Nagel heraus und auf ihn, und ich wurde wieder lebendig. Als das Kamel hörte,

dass ich sprach und die Worte sagte: „„Lass Den am Leben, der mir das Leben gab, und töte Den, der mich tötete!““, — da sprang es auf und eilte mit mir fort und brachte mich nach dem Schlosse zurück: und das ist meine Erzählung, ich habe euch hiermit Alles berichtet.“

Der älteste Bruder sprach darauf: „Wollt ihr meine Rede hören, ihr jungen Leute?“ Sie versetzten: „Gewiss, wir wollen sie hören; warum sollten wir nicht zuhören? Du bist ja der Älteste von uns, du bist unser Bruder und auch unser Vater; warum sollten wir nicht auf deine Rede hören?“ Da sprach er zu ihnen: „Also, — lasst uns mit der Schwester zu unsrer Mutter und zum Vater zurückkehren, damit wir Jene zu sehen bekommen, bevor sie sterben!“ Diesem Vorschlage folgten seine sechs Brüder, und er selber war also als der Siebente dabei, und die Schwester war die achte Person. Sie liessen ihre Schwester eine Kamelsänfte besteigen, und sie selbst bestiegen ihre Pferde und zogen des Weges dahin nach ihrer Heimat.

Am fünften Tage gelangten sie zu ihrer Mutter und zu ihrem Vater. Der Vater freute sich und sprach zu ihnen: „Liebe Söhne, was hat euch denn aus dem Lande hinweg gebracht, in dem ich wohne, sodass ihr mich und eure Mutter hier zurückliesset und wir in der Nacht und am Tage weinen mussten?“ Der älteste Sohn sprach hierauf: „Lieber Vater, lass uns erst ausruhen, und dann will ich dir verkünden, wie die Sache war!“ „Gut!“ vesetzte sein Vater. So verweilten sie denn den ersten Tag und erzählten weiter Nichts. Auch nicht am zweiten und am dritten Tage. Aber am vierten Tage, als die sieben Brüder gefrühstückt hatten, — und ihre Schwester als die achte Person, und ihre Mutter und ihr Vater, — begann der älteste Bruder zu erzählen und sprach: „Lieber Vater!“ „Ich höre!“ versetzte der Vater. Der älteste Bruder fuhr fort: „Soll ich dir von unsrer Reise erzählen?“ „Gewiss, mein Sohn!“ entgegnete der Vater. Der älteste Sohn fuhr weiter fort: „Die Ursache unsrer Reise kam von unsrer Tante; denn ich hatte zu ihr gesagt: „„Wenn meine Mutter ein Mädchen zur Welt bringt, so winke uns mit einer Windel, damit wir uns wieder hierher wenden; wenn sie aber einen Knaben zur Welt bringt, so winke uns mit einer Sichel, damit wir uns die Ferne sichern!““ Nun winkte uns aber unsre

Tante mit der Sichel, denn sie konnte uns nicht leiden und wünschte nicht, dass wir bei ihr in der Stadt wohnen blieben. Deshalb zogen wir in die Ferne. Das ist unsere Geschichte.“ Die Brüder blieben von nun an bei ihrem Vater und bei ihrer Mutter, — und die Geschichte ist zu Ende, — die Geschichte der Udêa, die ihre sieben Brüder in die Fremde wandern liess.

III. Die Geschichte von Hälbchen. 12

Es war einmal ein Mann, dessen Frau brachte keine Knaben zur Welt. Er war ein Richter. Einst ging er vor sein Haus und versank in Gedanken. Da kam ein alter Mann an ihm vorüber; der sprach zu ihm: „Was ist mit dir, mein Herr? Du bist ein Richter und bist in trüben Gedanken?“ Der Angeredete versetzte: „Lass mich, guter Alter!“ „Was ist dir?“ sprach der Alte wieder. Der Andere anwortete: „Ich bin ein angesehener Mann, aber Kinder habe ich nicht!“ Der Alte begann hierauf: „Ich werde dir zwölf Äpfel geben; gieb diese deiner Frau zu essen, — dann wird sie zwölf Söhne zur Welt bringen!“ Der Alte gab ihm die Äpfel. Der Richter nahm sie in die Hand und begab sich mit ihnen in sein Haus; er sprach zu seiner Frau: „Nimm diese Äpfel und iss sie, — dann wirst du zwölf Knaben gebären!“ Die Frau nahm die Äpfel und begann sie zu essen. Elf ass sie, aber als der zwölfte gegessen werden sollte, kam ihre Schwester zu ihr herein; der gab sie einen halben Apfel.

Diese Frau gebar nun elf Knaben; als zwölftes Kind aber brachte sie einen nur halb fertiggewordenen Menschen zur Welt. Die Knaben wuchsen heran. Sie sprachen: „Wir wünschen Frauen.“ Ihr Vater sagte: „Ich habe einen Bruder, der im Osten wohnt; er hat zwölf Töchter; geht hin und heiratet sie! Sitzt auf und zieht hin!“ Die Zwölf bestiegen ihre Pferde und brachen auf. Sie reisten zwölf Tage; da kam ihnen eine Frau in den Weg; die sprach zu ihnen: „Seid gegrüsst! Ich habe euch schon erwartet, ich und euer Vaterbruder. Ich habe gehört, dass ihr kommen wolltet, und die Mädchen sind auch gross geworden, und ich wollte sie nicht anderen Leuten zu Frauen geben; ich wartete auf euch, bis ihr kommen möchtet; und da ihr nun ge-

kommen seid, so nehmt eure Basen zu Frauen!“ Die Zwölf antworteten ihr: „Recht so! Auch wir sind nur euretwegen hierher gekommen.“ Ihr Vaterbruder sagte ihnen darauf gleichfalls: „Recht so!“ Dann assen sie zu Abend und legten sich schlafen. In der Nacht aber sprach Hälbchen zu seinen Brüdern: „Hört auf meine Rede, liebe Brüder! Ich sage euch: der Mann hier ist nicht unser Onkel, er ist ein Menschenfresser!“ Sie antworteten ihm: „Nein, er ist unser Onkel!“ Hälbchen sagte hierauf: „Nun, in der Nacht werdet ihr es schon sehen!“

Als sie in der Nacht schliefen, da bedeckte sie die Frau des Menschenfressers mit einem roten Tuche, aber ihre Töchter überdeckte sie mit einem weissen Tuche. Hälbchen stand nun auf, nachdem die Übrigen alle eingeschlafen waren, und nahm das rote Tuch und legte es auf die Mädchen, aber das weisse Tuch deckte er über seine Brüder; er nahm ferner die Feze seinen Brüdern vom Kopfe und setzte sie den Mädchen auf und nahm die Schleier den Mädchen ab und deckte sie über die Gesichter seiner Brüder. Die Frau des Menschenfressers erhob sich und als sie sah, dass Alle schliefen, begann sie die Mädchen abzuschlachten. Hälbchen erhob sich hierauf und sprach zu seinen Brüdern: „Steht auf, liebe Brüder! Die Menschenfresserin hier schlachtet ihre Töchter ab.“ Seine Brüder sprangen auf und flohen davon und liessen die Menschenfresserin beim Abschlachten ihrer Töchter; sie dachte eben, diese wären die Männer. Als sie ihre Töchter abgeschlachtet hatte und nur noch eine übrig war, da sprach diese letzte: „Mutter, das bin ich ja, und die, welche du getötet hast, sind ja meine Schwestern!“ „O weh!“ rief die Menschenfresserin aus; „das hat mir Hälbchen angerichtet; er hat mich angeführt, und ich habe meine Töchter getötet!“

Hälbchen aber und seine Brüder waren davon geflohen. Sie gelangten nun nach der Stadt ihres wirklichen Onkels und fanden ihren Onkel dort vor. Er begrüsste sie und sprach zu ihnen: „Warum seid ihr denn so lange ausgeblieben?“ Sie antworteten: „Lieber Onkel, wir wären beinahe garnicht gekommen; wir fanden eine Menschenfresserin; sie brachte uns in ihrem Hause unter
13 und wollte uns abschlachten; bloss Hälbchen hat uns zur Flucht verholfen; er ist es gewesen, der uns von dem Tode errettet hat. Gieb uns jetzt die Mädchen, die unsere Frauen sein sollen, und

lass uns wieder fortgehen!“ Ihr Onkel erwiderte: „Nehmt sie mit! Die älteste sei für den ältesten; die im Alter die mittelste ist, für den, der in demselben Verhältnisse steht; die nächste im Alter für den nächsten in der Reihenfolge; und die jüngste sei für den Jüngsten!“ Die Frau Hälbchens, des jüngsten Bruders, war aber die Hübscheste. Seine Brüder wurden auf ihn eifersüchtig; sie sprachen: „Wie geht das zu? Er ist bloss ein halber Mensch und soll die Frau bekommen, die gerade die hübscheste ist? Wir wollen ihn töten, und seine Frau soll unser ältester Bruder nehmen!“ Sie zogen nun mit den Frauen ihres Weges weiter und wanderten durch das Land; sie kamen an einen Brunnen, und nun hiess es: „Wer soll in den Brunnen hinabsteigen und uns Wasser bringen?“ Der älteste Bruder sprach: „Hälbchen soll hinabsteigen, denn er ist der Jüngste!“ Und Hälbchen stieg hinab, füllte ihnen einen Eimer mit Wasser, und sie tranken. Dann rief er: „Zieht mich wieder hinauf, Brüder, — hier mit dem Seile!“ Sie zogen ihn nun hinauf; als er aber bis in die Mitte der Tiefe des Brunnens gelangt war, schnitten sie das Seil durch, an dem er hing; er stürzte in den Brunnen hinab, und sie zogen weiter und liessen ihn dort.

Er war also in den Brunnen hinabgestürzt; — da kam ihm ein Fisch in den Weg; der sprach zu ihm: „Bitte, liebes Hälbchen, hab keine Angst! Ich werde dich hinausbringen.“ Der Fisch brachte ihn ins Freie und sprach zu ihm: „Hast du gesehen, was deine Brüder dir angethan haben, dir, der du sie vom Tode befreit hast?“ Hälbchen antwortete: „Was soll ich denn thun?“ Der Fisch versetzte: „Nimm eine Schuppe von mir, und wenn du in eine schwierige Lage gerätst, so wirf sie ins Feuer: dann erscheine ich dir!“ „Recht so!“ versetzte Hälbchen. Er ging dann fort, und der Fisch begab sich wieder in den Brunnen hinab. Hälbchen aber zog des Weges dahin und wanderte weiter, bis er jener Menschenfresserin begegnete, welche ihre Töchter getötet hatte. Sie rief ihm zu: „Ha, Hälbchen, — habe ich dich jetzt in meiner Gewalt? Du hast meine Töchter getötet und hast deinen Brüdern zur Flucht verholfen; was soll ich nun mit dir anstellen?“ Hälbchen antwortete ihr: „Was du thun willst, das thu!“ Die Menschenfresserin versetzte: „Komm mit ins Haus herein!“ Er begab sich ins Haus; da kam ihr Mann herbei.

Sie sprach zu ihrem Manne: „Hier, — Hälbchen ist gekommen! Ich habe ihn eingefangen. Schnell hole mir Brennholz, — wir wollen ihn mit Feuer verbrennen!“ Der Mann der Menschenfresserin ging weg, holte Brennholz und meldete: „Jetzt habe ich Brennholz geholt; wohlan denn, — lass uns Hälbchen schlachten!“ Hälbchen sprach zu ihm: „Lieber Menschenfresser, warum willst du mich denn jetzt schlachten? Ich bin ja jetzt ganz schwächlich; lass mich erst fett werden, und dann schlachte los! Ich kann ja hier auch nirgends ausreissen!“ „Gut!“ versetzte der Menschenfresser; — „was macht dich denn recht fett?“ Hälbchen versetzte: „Fleisch, Schmalzbutter und Rotwein, — damit werde ich fett.“ „Schön!“ begann hierauf der Menschenfresser; „wir werden ihn jetzt im Zimmer hier einschliessen, und dann mag er dort bleiben, bis er fett wird.“

Hälbchen blieb nun im Zimmer eingeschlossen, und die Beiden brachten ihm das Essen. Nach einer Zeit von drei Monaten sprach er zu den Beiden: „Jetzt bin ich fett geworden; nehmt mich nun heraus und tötet mich!“ Der Menschenfresser sprach zu ihm: „Geh heraus!“ Hälbchen sprach hierauf: „Der Mann hier (der Menschenfresser) mag jetzt hingehen und die ihm befreundeten Männer einladen, damit sie bei meinem Schlachtfeste zugegen seien! Die Frau hier (die Menschenfresserin) soll hingehen und die ihr befreundeten Frauen einladen, und ich werde im Hause bleiben, ich und das Mädchen!“ „Recht so!“ versetzten die Beiden. Hälbchen begann wieder: „Holt das Holz herbei! Ich will es euch kleinspalten, damit ihr mich gleich kochen könnt!“ Die Frau des Menschenfressers gab Hälbchen nun Brennholz hin, sie gab ihm auch eine Axt, schloss das Haus ab und liess ihn mit ihrer Tochter darin. Hälbchen nahm die Axt in seine Hand und begann das Brennholz kleinzuspalten; zu dem Mädchen aber sprach er: „Komm her und halte mir das Holzstück hier! Ich will es zerspalten, damit, wenn deine Mutter kommt, sie das Holz fertig vorfindet.“ „Schön!“ versetzte das Mädchen. Sie hielt nun das Holzstück mit der Hand fest, und er versetzte ihr einen Schlag auf ihren Kopf; dann öffnete er das Haus und floh davon. Als die Menschenfresserin zurückkam, fand sie das Haus offen; sie trat ein und fand ihre Tochter tot vor! Sie begann zu schreien und nach ihrem Mann zu rufen, und sprach zu ihm: „Komm herbei

und sieh, was Hälbchen mir gethan hat!“ Sie suchten nun nach 14
Hälbchen; der aber war eilends davongegangen.

Er fand einen eisernen Thurm; auf den stieg er hinauf, und als die Menschenfresserin herbeikam und nach ihm suchte, rief er ihr zu: „Komm nur her! Komm nur her! Ich bin hier!“ Sie rief ihm zu: „Was soll ich dir thun? Wie soll ich zu dir hinaufsteigen? Wo ist denn die Thür zu diesem Thurme?“ Er antwortete ihr: „Dieser Thurm hat keine Thür.“ „Wo bist du denn hinaufgestiegen?“ „Ich bin so hinaufgestiegen: ein Fisch hat mich hinaufgebracht.“ „Und wie soll ich h's machen?“ „Geh nur hin und rufe deine ganze Sippe! Sie sollen Brennholz herbeibringen und Feuer anzünden, damit dieser eiserne Thurm heiss wird. Und dann könnt ihr ihn anfassen und umstürzen.“ „Gut so!“ versetzte die Menschenfresserin. Sie ging nun fort und rief ihre ganze Sippschaft zusammen und sprach zu ihnen: „Bringt Brennholz her! Wir wollen den Thurm hier in Flammen aufgehen lassen, auf dem Hälbchen sich befindet, damit wir ihn niederwerfen können, den Thurm und Hälbchen!“ Die übrigen Menschenfresser gingen hin und brachten Brennholz herbei, zündeten es an und wollten den Thurm niederstürzen. Als nun der Thurm rotglühend wie eine Koralle wurde, und sie an ihn mit den Köpfen stiessen und ihn umstürzen wollten, da gingen Alle bis auf Wenige zu Grunde und verbrannten im Feuer. Hälbchen aber sass oben und lachte dazu. Die Mutter der Mädchen war am Leben geblieben und rief ihm zu: „So machst du's also mit mir, Hälbchen?“ Er sprach zu ihr: „Was soll ich dir denn sonst thun?“ Sie sprach wieder: „Du tötetest meine Töchter und lässt mich nun ohne männliche Verwandtschaft hier zurück; jetzt sind nur noch Weiber da, — die Männer hast du alle zu Grunde gehen lassen! Was soll ich jetzt mit dir beginnen?“ Da stand Hälbchen auf, band sich die Hosen auf und liess sein Wasser auf sie fliessen, indem er ihr zurief: „Wasch dir das Gesicht! Wasch dir das Gesicht! Und wenn du Seife willst, kann ich sie dir auch geben.“ Sie versetzte: „Ich komme vor Durst um; gieb mir nur noch mehr Wasser, dass ich es trinken kann!“ Er entgegnete ihr: „Das Wasser ist jetzt zu Ende, aber wenn du willst, kann ich dir Seife geben; die ist da!“ „Schön! Gieb mir welche!“ sprach die Menschenfresserin. Er versetzte: „Komm noch ein bischen

näher hierher! Komm ganz nahe an den Thurm hier und halte den Bausch deines Kleides her!“ „Schön!“ erwiderte sie und kam näher heran, und Hälbchen sch... auf sie! „Vortrefflich!“ rief jetzt die Menschenfresserin; „aber, liebes Hälbchen, — werde ich dich niemals einfangen?“ „Du willst mich einfangen? Ja, ich habe dir scheusslich mitgespielt! Na, komm nur her und töte mich!“ „Wie soll ich dich denn töten?“ „Das ist ja ganz leicht!“ „Wie so?“ „Ich werde dir jetzt ein Seil hinunterlassen; binde dich an dasselbe fest, und ich werde dich an ihm emporziehen!“ „Recht so!“ — Nun gab er ihr das Seil, sie band sich fest an demselben an und sprach zu ihm: „Zieh mich jetzt empor!“ „Hast du dich fest angebunden?“ „Ja wohl!“ „Hab keine Angst!“ „Nein, ich habe keine Angst!“ Hierauf zog er sie empor. Als er sie fast bis oben hinauf emporgezogen hatte, liess er das Seil los, an dem sie hing, und sie brach sich den Hals. Er rief ihr noch nach: „Gott sei dir nicht gnädig! Du hast mich schön angestrengt! Ich habe dich heraufgezogen, bis das Seil mir meine Hände wund rieb; aber nun bin ich dich los!“

Hälbchen stieg jetzt vom Thurme herab und zog des Weges weiter. Als er in eine Einöde gelangte, legte er sich nieder zum Schlafen; da kam eine andere Menschenfresserin vorbei; die sprach zu ihm: „Hälbchen, — morgen findet die Brautnacht deiner Frau statt!“ „Was soll ich thun?“ fragte er. Sie erwiderte ihm: „Ich will dir raten: ich werde dich zu ihr hinschaffen und sie von deinem Bruder befreien, welcher sie heiraten will.“ Hälbchen sprang auf und küsste der Menschenfresserin die Stirn und sprach zu ihr: „Du thust mir eine grosse Wohlthat, denn meine Frau liebe ich in meinem innersten Herzen! Meine Brüder haben sie mir mit Gewalt entführt und das Seil abgeschnitten, an dem ich hing, damit sie sie bekämen. Wenn du mich zu ihr hinschaffst, so thust du mir etwas Gutes!“ Die Menschenfresserin versetzte: „Wohlan, — ich werde dich jetzt zu ihr hinschaffen, bevor sich dein Bruder zu ihr ins Brautgemach begiebt; ich werde sie von ihm befreien und sie dir wieder verschaffen! Aber, wenn sie einen Knaben zur Welt bringt, so will ich den haben!“ „Gut!“ versetzte Hälbchen; „schaff mich nur zu meiner Frau hin, dass ich sie von meinem Bruder befreien kann, — und auf Söhne will ich

verzichten! Die Söhne, welche ich von ihr erhalte, nimm du dir nur!“ Die Menschenfresserin sprach hierauf: „Wohlan denn, — komm mit mir!“ Hälbchen erwiderte: „Ich kann nicht gehen!“ „Dann steig auf meinen Rücken!“ erwiderte die Menschenfresserin; „ich werde dich in einer Viertelstunde hinbefördern und deinen Bruder töten, welcher sie heiraten will, und werde dir deine Gemahlin wieder verschaffen!“ Sie liess ihn hierauf auf ihren Rücken steigen und brach mit ihm auf; in einer Viertelstunde beförderte sie ihn nach seiner Heimat, liess ihn aber ausserhalb der Stadt, während sie selbst in die Stadt hineinging.

Drinnen fand sie seinen Bruder als Bräutigam vor; nur noch die Nacht hätte anbrechen müssen, und er wäre zu der jungen Frau ins Brautgemach gegangen. Da verwandelte sie sich in einen Skorpion und versetzte ihm einen Stich in seinen Kopf unterhalb des einen Ohres — und er starb. Dann ging sie wieder hinaus zu Hälbchen und sprach zu ihm: „Auf! Auf! Komm in die Stadt herein! Deinen Bruder habe ich jetzt getötet; geh hinein und hol dir deine Braut!“ Hälbchen begab sich in die Stadt und hörte Weinen und Klagen im Hause seines Vaters; er sprach zu den Leuten: „Was fehlt euch?“ Man antwortete ihm: „Der Sohn des Richters ist gestorben! Diese Nacht sollte für ihn die Brautnacht mit deiner früheren Frau sein.“ Hälbchen versetzte: „Gott sei Lob! Mein Gewissen ist rein; früher schon wollte er mir meine Frau wegnehmen und liess mich deshalb in den Brunnen hinabstürzen. Er glaubte dann, ich wäre tot. Mein Gewissen ist rein; er ist es, der sich getötet hat! Und jetzt werde ich als Bräutigam zu meiner Frau gehen, denn ich habe sie seinerzeit als die für mich bestimmte Braut vorgefunden.“

Er trat ins Zimmer zu seinem Vater, den er in Thränen dasitzen sah, und sprach zu ihm: „Lieber Vater, freust du dich denn nicht über mein Kommen? Du weinst doch bloss über meinen Bruder! Aber ich bin doch nicht gestorben, und er hat mich in den Brunnen stürzen lassen; ja, Das war seine schlechte Absicht, und sie ist auf ihn selbst zurückgefallen; ich werde jetzt meine Frau wiedergewinnen, welche ich mir von dort geholt habe. Wir Alle sind doch deine gleichberechtigten Söhne; einer ist gestorben, und einer gleichsam wieder lebendig geworden!“ Sein Vater erwiderte ihm: „Nein, mein Sohn! Jener war besser

als du.“ „Wieso denn, lieber Vater?“ versetzte Hälbchen. Der Vater sprach: „Deine Brüder haben mir gesagt, dass du schlecht seiest.“ Da sprach Hälbchen: „Lieber Vater, ruf meine Brüder herbei! Sag zu ihnen, sie sollen alle kommen!“ „Wozu denn?“ fragte der Vater. Hälbchen entgegnete: „Ich habe eine Geschichte; die will ich dir erzählen.“ Der Vater rief hinauf: „Kommt her, meine Söhne, und hört, was euer Bruder Hälbchen sagt!“ Die andern Brüder versetzten: „Was will er denn sagen?“ Hälbchen begann nun: „Lieber Vater, wir waren schon zwölf Tage auf der Reise, — da begegneten wir einer Menschenfresserin; die bewillkommte uns und sagte zu uns: „„Seid gegrüsst! Warum seid ihr denn von den Töchtern eures Vaterbruders so lange weggeblieben? Sie sind nun herangewachsen und warten auf euch.““ Die Menschenfresserin begab sich dann mit uns nach ihrem Hause und sprach zu uns: „„Jetzt seid ihr angekommen, und nun will ich euch mit euren Basen vermählen, und ihr könnt nach eurer Heimat zurückkehren.““ Ich sprach zu den Brüdern: „„Nein, — der Mann hier ist nicht euer Onkel, und die Frau hier ist eine Menschenfresserin!““ Hierauf liess uns die Menschenfresserin in Ruhe, bis wir eingeschlafen waren; dann brachte sie ein rotes Tuch herbei und bedeckte uns mit ihm; sie brachte ferner ein weisses Tuch herbei und deckte dieses über ihre Töchter. Ich wartete noch ein wenig, — meine Brüder waren eingeschlafen, aber ich war nicht eingeschlafen, — und nahm das rote Tuch weg und bedeckte mit ihm ihre Töchter; aber mit dem weissen Tuche bedeckte ich meine Brüder. Die Menschenfresserin erhob sich dann in der Nacht und schlachtete ihre Töchter ab. Da weckte ich meine Brüder und sprach zu ihnen: „„Steht auf! Flieht! Denn die Menschenfresserin hier hat ihre Töchter abgeschlachtet; bloss eine ist noch am Leben!““

16 Nun rissen wir aus, ich und meine Brüder, und gelangten zu unserm echten Onkel; der gab uns seine Töchter zu Frauen: die älteste dem ältesten, die zweite dem zweiten, die dritte dem dritten, und jede nächste in der Reihenfolge dem entsprechenden im Alter, — sodass mir, dem jüngsten, die jüngste zuteil wurde. Diese war aber die schönste, die netteste unter ihren Schwestern. Da wurden meine Brüder auf mich eifersüchtig und stürzten mich in einen Brunnen hinab. Dort fand ich einen Fisch; der brachte

mich aus dem Brunnen heraus. Wer hat nun gut gehandelt und wer hat schlecht gehandelt, — ich oder die Brüder?“ Sein Vater versetzte hierauf, zu seinen Söhnen gewendet: „Beruht diese Erzählung auf Wahrheit, Söhne?“ Die Söhne entgegneten: „Ja, auf Wahrheit, mein Herr! Unser ältester Bruder war es, der das Seil abschnitt, an dem Hälbchen hing; und Hälbchen war es, der uns von der Menschenfresserin rettete, und die junge Frau gehört ihm.“

Da rief der Vater Hälbchens aus: „Lob sei Gott, dass sich Alles zum Heile gestaltet hat! Du, Hälbchen, hast gut gehandelt, und dir ist Nichts geschehen; aber deinem Bruder, der eine üble That beging, hat Gott einen Skorpion geschickt, — und der hat ihn getötet! Darum begieb dich zu deiner Frau ins Brautgemach!“ Hälbchen eilte zu ihr und lebte mit ihr ein Jahr lang zusammen. Da gebar sie einen Sohn.

Hälbchen brach auf einmal in Thränen aus. Seine Frau wandte sich an ihn mit den Worten: „Warum weinst du denn?“ „Darum weine ich,“ sprach er. „Sag mir, warum?“ „Das will ich dir sagen. Den Kleinen hier will eine Menschenfresserin holen.“ „Warum will meinen Sohn eine Menschenfresserin holen?“ Hierauf erklärte Hälbchen: „Die betreffende Menschenfresserin ging, bevor ich wieder in meine Heimat kam, mit mir eine Bedingung ein und sprach zu mir: „„Ich will dich zu deiner Frau hinschaffen, und du sollst dich wieder mit ihr verbinden können; aber wenn sie einen Sohn zur Welt bringen sollte, so will ich ihn holen dürfen!““ Ich versetzte: „„Schaff mich hin zu meiner Frau und nimm meinetwegen meine sämtlichen Söhne! Jeden Sohn, den ich erhalte, den nimm dir! Schaff mich nur zu meiner Frau hin!““ Da sprach Hälbchens Frau zu ihm: „Guter Gott! Und so ganz klein will sie ihn mir entführen?“ Hälbchen versetzte: „Nein (nicht jetzt gleich), sondern erst, wenn er etwas herangewachsen ist.“ Wieder begann die Frau: „Und jedes Kind will sie mir entführen? Oder bloss dieses?“ „Nein, bloss dieses,“ erwiderte Hälbchen; „wenn wir später Kinder erhalten sollten, so brauchen wir es ihr gar nicht zu sagen. Woher sollte sie es auch erfahren!“ „Nun gut denn!“ versetzte hierauf die Frau Hälbchens.

Der Kleine wuchs heran. Da kam einst die Menschenfresserin zu ihm. Sie fand ihn auf der Strasse mit anderen Knaben spielen

und sprach zu ihm: „Sag deinem Vater folgende Rede: „„Ich will das anvertraute Pfand haben. Wann kann ich es abholen?““ „Gut!“ erwiderte der Kleine; dann ging er nach Hause, vergass aber die Sache und sagte seinem Vater und seiner Mutter Nichts. Als er am folgenden Tage wieder wie Tags zuvor auf der Strasse spielte, da kam die Menschenfresserin wieder zu ihm und sprach: „Ich hatte dir also aufgetragen, die folgenden Worte deinem Vater zu sagen: „„Das anvertraute Pfand will ich haben. Wann kann ich es holen?““ Was hat er dir gesagt?“ Der Knabe erwiderte: „Das habe ich vergessen.“ Da sprach die Menschenfresserin: „Ich werde dir jetzt einen Ring an den Finger stecken, damit du die Rede nicht vergisst.“ „Recht so!“ versetzte der Knabe. Die Menschenfresserin steckte ihm nun einen Ring an einen Finger und ging wieder weg. Der Knabe begab sich nach Hause. Als er frühstücken wollte, und als die Essenszeit heran- gekommen war, und sein Vater und seine Mutter schon auf ihn warteten, — da sprach seine Mutter zu ihm: „Junge, wer hat dir denn diesen Ring gegeben?“ Er erwiderte ihr: „Eine Frau hat ihn mir gegeben und zu mir gestern gesagt: „„Sag deinem Vater: ich will das anvertraute Pfand haben. Wann kann ich es holen?““ Da brachen sein Vater und seine Mutter in Thränen aus und sprachen zu ihm: „Wenn die Frau morgen zu dir kommt, dann sag zu ihr, die Eltern liessen sagen: „„Hol nur dein Pfand ab und bring es von hier nach dort und lebe wohl!““ Die Eltern zogen nun dem Kleinen die besten Kleider an und küssten ihn und begannen zu weinen; sie sprachen noch zu ihm: „Wenn die Frau zu dir sagt: „„Komm mit mir!““, so geh mit ihr!“ Da freute sich der Kleine und sprang lustig umher, in grosser Freude über jene schönen Sachen. Und den übrigen Knaben sagte er: „Seht hier meine neuen Kleider, wie ich sie schön angezogen habe! Ich will mit meiner Tante in ein anderes Land reisen.“ Als er so zu den übrigen Knaben sprach, da kam die Menschenfresserin herbei und fragte ihn: „Hast du's deinem Vater und deiner Mutter gesagt?“ „Ja, ich habe es gesagt, liebe Tante.“ „Was haben sie dir erwidert?“ „Sie lassen dir sagen: „„Nimm ihn nur mit fort!““ Da nahm sie ihn mit fort und fasste ihn bei der Hand und sprach zu ihm: „Komm mit mir!“ Sie nahm ihn mit fort und verschwand. Sein Vater aber und seine

Mutter blieben in Thränen zurück und weinten, als die Zeit kam, wo der Junge zu essen bekam, und sie sahen, dass ihn die Menschenfresserin mit fortgenommen hatte; sie setzten sich hin und weinten. Die Frau aber, die Mutter des Knaben, rief aus: „Grosser Gott, — also einen jeden Knaben, den ich zur Welt bringe, will die Menschenfresserin fortschleppen? Da will ich weiter gar keine Kinder haben!“ Ihr Mann erklärte ihr: „Nach Jahresfrist will ich zur Menschenfresserin hingehen und sie aufsuchen und meinen Sohn sehen, und will sehen, was sie mit ihm angefangen hat.“ Die Frau versetzte: „Gut!“

Der Mann wartete ein Jahr; dann ging er fort. Er bestieg sein Pferd und begab sich nach dem Orte, an dem ihn einst die Menschenfresserin schlafend gefunden hatte. Er fand sie aber nicht; er rief aus: „O Gott, — was soll ich thun? Ich will meinen Sohn sehen, — will sehen, wie es ihm geht, und will auch die Menschenfresserin sehen, um ihr zu sagen, dass sie mir kein Kind mehr entführen soll; denn die Mutter will wahnsinnig werden, sie ist wie eine geistig Gestörte geworden. „Thu mir den Gefallen,“ rief er aus, „entführe mir keinen Sohn weiter!“ Er brachte nun die Nacht dort zu, wo er früher schon einmal geschlafen hatte, und wo ihm zum ersten Male die Menschenfresserin begegnet war. Gegen Mitternacht kam die Menschenfresserin und redete ihn an: „Hälbchen, warum bist du gekommen?“ Er versetzte: „Ich will dir Etwas sagen.“ Sie erwiderte: „Sag es! Aber ich weiss schon, was du sagen willst.“ „Was will ich denn sagen?“ Sie versetzte: „Es handelt sich um deine Frau; sie ist guter Hoffnung und hat Angst vor mir, ich möchte ihr ihren zweiten Knaben wie seinen ersten Bruder entführen.“ „Mit deiner Rede hast du Recht!“ rief Hälbchen aus, und er fasste sie bei der Hand und brach in Thränen aus und sprach zu ihr: „Bei Gott, — zeig mir meinen Sohn! Lass mich sehen, wie es ihm geht!“ Da nahm sie ihren Stock und schlug mit ihm auf den Boden, und der Erdboden öffnete sich, und der Knabe kam von unten herauf und sprach: „Lieber Vater du bist also gekommen?“ Hierauf umarmte ihn sein Vater, und begann zu weinen. Als er seinen Sohn umarmte, sprach dieser aber zu ihm: „Lieber Vater, lass mich los! Ich habe eine Mutter gefunden, die besser ist als meine Mutter, und einen Vater, der besser ist als mein Vater.“ Da liess der Vater

den Knaben los und sprach zu ihm: „Zieh hin in Frieden! Doch, lieber Sohn, ich will erst noch ein Wort sagen; rede zu deiner Mutter, der Menschenfresserin, und zu deinem Vater, dem Menschenfresser, und sag ihnen: „„Die Söhne, die meine Mutter auf der Welt noch gebären wird, sollt ihr nicht mehr wegholen!““ „Recht so!“ versetzte der Knabe. „Mutter!“ rief er hierauf. Die Menschenfresserin wandte sich zu ihm und sprach: „Was hast du?“ Er sprach zu ihr: „Die Söhne, welche meine Mutter gebären wird, die sollt ihr nicht mehr wegholen!“ „Gut, mein Sohn!“ versetzte die Menschenfresserin; „seitdem ich dich in meine Gewalt bekommen habe, begehre ich gar keine anderen Kinder mehr.“ Dann sprach der Knabe zu seinem Vater: „Zieh hin in Frieden, lieber Vater, und grüss mir meine Mutter und sag ihr: „„Hab keine Angst mehr! Keinen Sohn weiter wird die Menschenfresserin von dir fordern!““

Der Vater trat dann den Heimweg an; er bestieg sein Pferd und ritt nach Hause. Er gelangte zu seiner Frau und erzählte ihr Alles über ihren Sohn und über die Menschenfresserin und darüber, dass fernere Söhne die Menschenfresserin nicht mehr wegholen würde, — und Muhammed sende seinen Gruss, Muhammed, der Sohn Hälbchens, des Sohnes des Richters.

IV. Die Geschichte von Muhammed dem Fingerspreizer.

Es war einmal eine Frau, die hatte ein Mädchen und einen Knaben. Einst sprach sie: „Ich will nach der Stadt gehen, in der es kein Sterben giebt.“ Und sie brach auf; sie nahm ihren Sohn und ihre Tochter mit und ging fort. Sie gelangte nach einer Stadt und konnte in dieser keinen Friedhof finden; da rief sie aus: „Dies ist eine schöne Stadt; hier giebt es kein Sterben!“ Dort blieb sie denn mit ihren Kindern wohnen.

Ihr Sohn wuchs heran und heiratete. Er nahm eine Frau aus jener Stadt; später brach er auf und zog auf eine Reise und liess seine Mutter, seine Schwester und seine Frau zurück und reiste weg. Einst rief seine Mutter aus: „Mir ist nicht wohl, mein Kopf thut mir weh!“ „Was fehlt dir?“ fragte ihre Schwiegertochter. Die Frau antwortete: „Mein Kopf thut mir weh.“ Da ging ihre Schwiegertochter eilends hin und holte ein paar Fleischer

und sprach zu ihnen: „Was gebt ihr mir für die Frau? Ich will sie euch verkaufen.“ Sie verkaufte also ihre Schwiegermutter an die Fleischer; die nahmen sie her und wollten sie schlachten. „Warum das?“ fragte die Frau; man antwortete ihr: „Bei uns hier zu Lande ist es Gewohnheit, dass wir denjenigen, der krank wird und der ausruft: „„Mein Kopf thut mir weh!““, töten. Es ist ja besser, als dass er eines natürlichen Todes stirbt.“ Die Frau sprach hierauf: „Ihr werdet Glück haben, — aber lasst meine Leber und meine Lunge unberührt, bis mein Sohn zurückkommt! Dann gebt ihm Beides!“ „Gut!“ antwortete man ihr. Nun gab man der Schwiegertochter die Leber und die Lunge dieser Frau und sprach zur Ersteren: „Hebe diese beiden Sachen auf, bis dein Gemahl zurückkommt, und dann gieb sie ihm!“ Die Schwiegertochter nahm die beiden Gegenstände und verwahrte sie an einem Orte, wo kein Weg vorbeiführte, damit sie Niemand antasten könne, bis ihr Mann nach Hause zurückkehre und sie sie ihm geben könne.

Als die Tochter der getöteten Frau, die Schwester des jungen Menschen, der auf Reisen gezogen war, sah, dass man ihre Mutter getötet hatte, machte sie sich auf und floh. Sie zog die Strasse entlang und weinte. Als sie in eine Einöde gelangte, sah sie einen Mann dastehen; der sprach zu ihr: „Komm nur her, mein Töchterchen! Fürchte dich nicht! Warum weinst du denn?“ Sie antwortete ihm: „Mein Herr, meine Mutter hat man getötet, mein Bruder ist fern auf Reisen, und ich habe gar Niemand!“ Der Mann antwortete ihr: „Dann komm mit mir!“ „Schön!“ entgegnete sie ihm; hierauf stieg er mit ihr hinab in eine Höhle unter dem Erdboden; sie fand eine Stadt dort unten. Jener Mann nahm sie zur Frau. Er heiratete sie und blieb mit ihr zusammen, und sie wurde schwanger von diesem Manne und gebar einen Sohn, den sie Mḥémmed bû lâḍfâr (= Muhammed der Fingernägelzeiger, oder einfach der Fingerspreizer) nannte; wenn er seine Finger auseinanderspreizte, so verlieh ihm dies die Gabe, auf die Entfernung einer Reise von zwei Tagen hin zu sehen.

Der Knabe wuchs heran und blieb bei seiner Mutter und seinem Vater. — Jener junge Mann, welcher auf Reisen gezogen war, kam nach Hause zurück und sprach zu seiner Frau: „Wo ist denn meine Mutter und meine Schwester?“ Die Frau ant-

wortete ihm: „Iss nur erst! Nachher will ich dir schon Alles erzählen.“ Er aber rief: „Wie könnte ich essen! Wohin sind sie gegangen?“ Da holte ihm seine Frau ein Kästchen, in dem sich Geld befand, aus den oberen Gemächern herab und sprach zu ihm: „Das ist der Erlös für deine Mutter; ich habe sie verkauft.“ „Wie?“ rief er. Sie antwortete: „Deine Mutter sprach: „„Mein Kopf thut mir weh!““, da habe ich ihr ein paar Fleischer geholt und sie an dieselben verkauft. Man hat für dich die Leber und die Lunge deiner Mutter übrig gelassen; die sind aufbewahrt draussen in der Einöde.“ „Und wo ist meine Schwester?“ fragte er. Sie versetzte: „Als die Leute deine Mutter kleinhackten, ist sie davongeflohen, und ich weiss nicht, wohin sie gegangen ist.“ Der junge Mann sprach: „Gieb mir die Leber und die Lunge meiner Mutter!“ Seine Frau gab ihm die Leber und die Lunge seiner Mutter, und er steckte Beides in seine Tasche, er brach auf und ging weg. Er sprach bei sich: „In dieser Stadt mag ich nicht länger bleiben; ich will nach meiner Schwester suchen, ob ich sie wohl wiederfinde.“ Er zog weiter; er verfolgte die Strasse und wanderte dahin.

Sein Neffe, der erwähnte kleine Knabe, spreizte seine Finger und sprach zu seiner Mutter: „Jetzt kommt mein Onkel!“ „Wo denn?“ fragte sie ihn. Der Knabe versetzte: „Er muss noch zwei Tage wandern; dann kommt er zu uns.“ Der Mann wanderte einen, — wanderte zwei Tage; dann fand er die Höhle, in die seine Schwester hinabgestiegen war. Er betrat die Höhle und fand eine Stadt und Häuser daselbst. Er begann zu betteln. Jetzt rief der Sohn der Frau, jener kleine Knabe aus: „Da kommt mein Onkel!“ „Wo?“ versetzte seine Mutter. Der Knabe sprach: „Hier an der Hausthür steht er!“ Die Frau kam nun eilends aus dem Hause; sie erblickte ihren Bruder; sie umarmte ihn, und Beide brachen in Thränen aus. Er sprach zu ihr: „Meine Schwester, du warst dabei, als man meine Mutter tötete?“ Sie vesetzte: „In meiner Gegenwart geschah es; was konnte ich thun? Ich bin davongeflohen und habe jene Stadt verlassen; aber da du, mein Bruder, gekommen bist, — wer hat dich denn hierher gebracht?“ Er versetzte: „Gott hat mich in diese Höhle gebracht; ich wusste nicht, dass du dich hier befändest.“ Sie sagte hierauf: „Ich habe einen kleinen Sohn; der hat dich kommen

sehen, als du noch eine Strecke einer Reise von zwei Tagen von hier entfernt warst.“ Der junge Mensch rief aus: „Wie erklärt sich das Wunder, dass dein Sohn auf die Entfernung einer Reise von zwei Tagen sehen kann?“ Sie erwiderte ihm: „Gott hat es ihm gegeben; er hat ihm diese Kraft verliehen.“

Aber der Mann seiner Schwester hatte die Gabe sich in eine Schlange zu verwandeln, oder in einen Hund, oder in einen Unhold. Er besass ferner grosse Herden von Kamelen, Rindern, Ziegen, Lämmern, Schafen, Pferden, Eseln, — kurz und gut, — er besass alles Mögliche. — Die Schwester sprach: „Lieber Bruder, mach dich auf und weide die Schafe und trink ihre Milch!“ „Gut!“ versetzte er. Er weidete nun die Schafe. Ferner sagte sie ihm: „Lieber Bruder, weide doch auch die Ziegen!“ Er sprach: „Warum denn? Schafe weiden ist besser.“ Sie sprach zu ihm: „Weide lieber die Ziegen; die Schafe brauchst du nur zu melken!“ Da weidete er die Ziegen. Zu ihrem Manne aber sprach sie: „Töte meinen Bruder, denn ich mag nicht leiden, dass er bei mir hier wohnt!“ Ihr Mann versetzte: „Warum soll ich deinen Bruder töten, meine Liebe? Was hat er mir gethan?“ Sie versetzte: „Ich will, dass du ihn tötest, — oder ich werde nicht länger bei dir wohnen bleiben!“ Da erwiderte ihr Mann: „Gut! Morgen werde ich mich in die Tonne stecken, in der sich die Datteln befinden, und wenn er seine Hand hineinstreckt, werde ich ihn beissen, — ich werde nämlich eine Schlange werden.“ „Recht so!“ versetzte die Frau. Am nächsten Morgen sprach sie zu ihrem Bruder: „Steh auf und weide die Ziegen!“ „Gut!“ sprach er. Da rief der kleine Knabe, sein Neffe: „Ich will mit dir gehen, mein Onkel!“ „Schön!“ erwiderte er und ging mit dem Knaben fort. Der aber sprach zu ihm: „Lieber Onkel, mein Vater will dich töten; er ist in die Datteltonne gekrochen und hat sich in eine Schlange verwandelt, um dich zu töten. Meine Mutter hat zu ihm gesagt: „„Töte ihn!““ Der Onkel des Knaben rief aus: „Was soll ich thun?“ Der Knabe erwiderte: „Wenn wir mit den Ziegen nach Hause zurückkehren, und meine Mutter zu dir sagt: „„Du bist gewiss hungrig, — iss doch ein paar Datteln aus der Tonne!““, — so sprich zu ihr: „„Ich bin unwohl; Muhammed, geh du hin und bring mir ein paar Datteln zu essen!““ Der junge Mann kam wieder nach Hause; da sprach seine

Schwester zu ihm: „Auf, lieber Bruder, — du bist gewiss hungrig, — iss doch ein paar Datteln!“ Er versetzte: „Ich bin nicht wohl, — ich bin krank; Muhammed, bring du mir ein paar!“ Der kleine Knabe erwiderte: „Schön!“ und lief hin nach der Tonne; da schrie ihn seine Mutter an: „Nein! Komm hierher! Geh nicht hin! Lass deinen Onkel allein gehen!“ Der Knabe aber sprach: „Ich will welche für meinen Onkel holen.“ Der Knabe ging hin, steckte seine Hand in die Tonne hinein und wollte die Datteln herausholen; da fand er die Schlange in der Tonne. Zu ihr sprach er: „Bleib still! Ich bin es, — dein Sohn!“ Da liess ihn die Schlange in Ruhe, und der Knabe nahm die Datteln mit; er brachte sie seinem Onkel und sprach zu ihm: „Iss, lieber Onkel!“ Dann kroch auch die Schlange aus der Tonne und kam herbei zu der Frau, d. h. zu ihrer (der Schlange) Frau. Der Mann sprach zu ihr: „Lob sei Gott! Er hat mich davor bewahrt, dass ich den Mann tötete; denn er ist ja mein Schwager, und wenn ich ihn tötete, wäre es eine Sünde!“ Seine Frau versetzte: „Entweder töte ihn, oder ich bleibe nicht mehr bei dir!“ Der Mann versetzte: „Gut! Morgen werde ich ihn töten!“

Die Frau liess diese Nacht vorübergehen; am nächsten Morgen sprach sie zu ihrem Bruder: „Steh auf, Bruder, — weide deine Ziegen!“ „Recht!“ erwiderte er. Der kleine Knabe rief wieder: „Ich will mit dir, mein lieber Onkel!“ Der Onkel versetzte: „Schön! Komm mit mir!“ Seine Mutter aber rief ihm zu: „Mein Kleiner soll nicht in die Kälte hinaus gehen, — er wird mir krank werden!“ Der Knabe versetzte: „Ich will mitgehen! Was habe ich mit dir zu schaffen? Warum kümmerst du dich um mich? Ich will meinen Onkel nicht allein gehen lassen; ich will mit ihm gehen!“ Da sprach sie zu ihm: „Geh mit!“ Nun ging der Knabe mit seinem Onkel auf die Weide; er sprach zu ihm: „Lieber Onkel, heute Nacht will dich mein Vater töten; er will ins Zimmer kriechen, in dem du schläfst, und zwar ins Stroh hinein will er sich legen. Wenn du nach Hause kommst, und meine Mutter zu dir sagt: „„Hol das Stroh für die Schafe heraus und lass sie es fressen!““ — und du ins Zimmer hineingehst und das Stroh herausholen willst, wird er dich beissen!“ „Was soll ich thun?“ rief der Onkel. Der Kleine versetzte: „Sei nur guten Muts, lieber Onkel!

Ich werde meinen Vater töten!“ „Gut denn!“ rief der Erstere.

Als sie dann mit den Ziegen nach Hause zurückkehrten, sprach zu ihm seine Schwester: „Schnell, lieber Bruder, — hol mir Stroh für die Schafe heraus, damit sie fressen!“ Der Knabe rief: „Ich will es herausholen!“ Seine Mutter versetzte: „Bleib du nur ruhig hier! Du bist klein, — du kannst es nicht herausholen. Lass deinen Onkel allein gehen!“ Der Knabe aber versetzte: „Da wollen wir Beide zusammen gehen!“ und zu seinem Onkel sprach er: „Steh auf, Onkel, wir wollen das Stroh zusammen herholen!“ „Schön!“ versetzte sein Onkel. Nun ging der Knabe mit ihm hinein, und als sie an die Thür des Zimmers gelangten, sprach der Kleine: „Es ist hier ganz dunkel; wir wollen doch ein Licht holen.“ Und er ging hin und brachte ein Brennscheit, brannte es mit einem Streichhölzchen an und schleuderte es ins Stroh hinein. Da ging der Raum in Flammen auf, samt dem Stroh, und die Schlange verbrannte. Die Mutter des Knaben aber begann zu weinen und zu schreien und sagte zu ihm: „Du hast deinen Vater getötet! Er lag ja dort im Stroh!“ Der Knabe erwiderte: „Warum legt sich denn mein Vater ins Stroh und bleibt nicht am Orte, wo er sein soll? Ich wusste Nichts davon!“ Die Mutter versetzte: „Nun leb ohne Vater weiter! Dein Vater ist tot! Nun leb du als Waise weiter!“ Der Knabe versetzte: „Wer hat ihm denn gesagt, dass er sich in eine Schlange verwandeln solle? Ich dachte, er wäre ein Mensch! Du nimmst dir eine Schlange zum Mann?“ Aber die Frau schlug sich an die Schenkel und weinte.

Als der Morgen anbrach, sprach sie zu ihrem Bruder: „Auf! Weide deine Ziegen wie früher!“ Der kleine Knabe sprach: „Ich will mit meinem Onkel hinausgehen!“ „Gut, — geh mit ihm hinaus!“ sagte sie. Hierauf ging der Kleine mit seinem Onkel fort. Als sie so des Weges dahin zogen, begann der Knabe: „Lieber Onkel, heute Nacht will uns meine Mutter töten, mich und dich. Sie will die Knochen der Schlange (d. h. meines Vaters) zusammensuchen und sie in das Essen hineinlegen, damit wir sterben, ich und du.“ Sein Onkel fragte: „Und wie sollen wir handeln?“ Der Knabe versetzte: „Ich werde sie töten, lieber Onkel; ich mag keinen Vater und keine Mutter haben!“ In der

Nacht kehrten sie mit den Ziegen zurück; sie sahen, dass die Frau das Abendessen fertig gemacht und die Knochen der Schlange hergenommen und in das Essen hineingesteckt hatte, — nämlich an der Seite, wo der kleine Knabe und sein Onkel essen sollten; aber an der Seite, wo sie selber essen wollte, befand sich kein Gift. Sie wollte also, dass die Beiden zusammen davon essen und sterben sollten, und dass sie allein am Leben bliebe. Der Knabe sprach: „Lieber Onkel, iss ja bloss von der Seite der Schüssel, von der ich essen werde!“ „Schön!“ versetzte sein Onkel. Nun trug die Frau das Essen für Alle auf; es waren drei: die Frau, ihr Sohn und ihr Bruder. An derjenigen Seite der Schüssel, wo sie essen wollte, befand sich keine Giftspeise; aber an der Seite, wo die andern Beiden essen sollten, befand sich das Gift der Schlangenknochen. Ihr Sohn sprach zu ihr: „Steh auf, Mutter, verschaff uns etwas Milch, bevor wir zu Abend essen!“ „Gut!“ erwiderte die Mutter und stand auf und ging hin um Milch zu holen, indem sie noch zu den Beiden sprach: „Esst nur, bis ich wieder zu euch komme!“ Sie brachte hierauf die Milch und sah, dass die Beiden dasassen und assen. Ihr Sohn sprach zu ihr: „Komm her, Mutter! Iss!“ Sie setzte sich hin und ass. Als sie den ersten Bissen oder den zweiten Bissen hinterhatte, — da sank sie sofort tot zu Boden. Der Kleine aber rief aus: „Hast du gesehen, lieber Onkel, was diese Sau vorhatte? Sie wollte uns Beide töten, aber wir haben sie getötet! Jetzt wollen wir all die Herden hier verkaufen.“ „Gut!“ versetzte sein Onkel; „verkauf sie nur!“ Hierauf verkauften sie die Herden allesamt und nahmen das Geld zu sich; dann sprach der Kleine: „Wohlan! Wir wollen wegziehen und nicht mehr hierbleiben!“ Sein Onkel erklärte sich einverstanden; sie begaben sich von jener Stadt weg, schlugen einen Weg ein und wanderten fort.

Als sie eine Reise von zehn Tagen durch die Einöde zurückgelegt hatten, fanden sie einen Scheideweg: der eine Weg ging nach Westen, und der andre ging nach Osten. Der Knabe blieb stehen und begann: „Lieber Onkel!“ „Ich höre!“ versetzte der Angeredete. „Lieber Onkel,“ begann der Knabe wieder, — „der Weg teilt sich hier in zwei Wege; welchen willst du nun einschlagen? Wir können nicht mehr zusammenwandern.“ Der Onkel versetzte: „Nein, mein Neffe, — so soll es nicht sein!“ Der Kleine er-

widerte: „Doch, — so soll es sein, — und welchen Weg du willst, den nenne mir!“ Da versetzte sein Onkel: „Ich will den Weg einschlagen, der nach Westen führt.“ Der Kleine sprach noch: „Lieber Onkel, ich gebe dir die Mahnung, arbeite bei keinem Manne, der rote Haare hat oder blaue Augen!“ „Gut!“ versetzte der Onkel. Der Mann wanderte nun den ersten Tag dahin und den zweiten Tag und den dritten Tag, — da wurde er hungrig; er fand einen Mann[1]; der sprach zu ihm: „Willst du bei mir arbeiten?“ „Auf Kontrakt?“ versetzte der Angeredete. „Ja, auf Kontrakt!“ erwiderte der Mann und erklärte ferner: „Derjenige, welcher ausreisst oder Überdruss an seiner Arbeit zu erkennen giebt, der muss sich einen Streifen Haut von seiner Ferse bis zu seinem Ohre ausschneiden lassen. „Gut so!“ versetzte der Onkel Muhammeds. Nun gingen die Beiden hin und schrieben den Kontrakt, und der Mann bedeutete den Onkel des Muhammed: „Du wirst die Schafe weiden und meine alte Mutter auf den Schultern herumtragen und sie niemals auf den Boden absetzen; und jeden Tag musst du sieben Singvögel für meine Knaben einfangen. Die alte Mutter wirst du also niemals von deinen Schultern absteigen lassen.“ „Recht!“ versetzte der Onkel Muhammeds und trat in den Dienst des Mannes. Letzterer gab ihm die Schafe zu weiden und sprach zu ihm: „Dreh dich mir mit dem Rücken zu! Lass meine alte Mutter auf deine Schultern steigen! Aber lass sie ja nicht auf den Boden herunter von jetzt an, wo du sie aufsitzen lässt, bis du mit ihr nach Hause kommst!“ „Recht so!“ versetzte der Onkel Muhammeds.

Er liess die Alte auf seine Schultern steigen. Der Mann hatte ihm bekanntlich noch gesagt: „Fang mir täglich sieben Singvögel für meine Knaben ein!“ Der neue Hirt ging hin, — er schleppte die Frau mit sich herum und weidete die Schafe; wenn es Abend wurde, beschäftigte er sich mit dem Einfangen der Singvögel. Er fing die sieben Vögel ein und kehrte mit ihnen nach Hause zurück. Dann kamen ihm die Knaben entgegen, und jeder Knabe, der zu ihm kam, bekam von ihm einen Vogel. Das ging jeden Tag vor sich.

---

[1] Wie aus dem Folgenden (S. 112 Z. 16) hervorgeht, ist dieser Mann rotköpfig und blauäugig.

Aber einst in der Nacht begann er zu weinen und rief aus: „Was habe ich gethan, guter Gott? Ach, diese schreckliche Sorge, ich immer vor Augen sehen muss!“ Sein Neffe Muhammed 22 der Fingerspreizer sah das von ferne und rief aus: „Mein Onkel ist in Sorgen! Ich will zu ihm eilen!“ Er sprach zu dem Manne, bei dem er in Dienst war: „Lieber Meister, ich will hingehen und meinen Onkel holen; ich übergebe ihm meinen Stock und meinen Mantel (als Erkennungszeichen), und er wird hierher kommen; ich dagegen will zu dem Manne gehen, bei dem er als Hirt arbeitet, und will bei jenem Herrn in Dienst treten, und mein Onkel soll, wie gesagt, zu dir hierher kommen.“ „Schön!“ versetzte sein Arbeitgeber. Muhammed der Fingerspreizer wanderte zwei Tage; dann fand er seinen Onkel mit der alten Frau auf seinem Rücken, während er weinte und hinter den Singvögeln herjagte, um sie einzufangen. Er sprach zu ihm: „Lieber Onkel, ich hatte dir doch die Mahnung gegeben, du solltest nicht bei einem rothaarigen oder einem blauäugigen Menschen in Arbeit gehen!“ Sein Onkel erwiderte: „Was half das Alles! Ich war hungrig, und da trat ich bei ihm in den Dienst, und der Kontrakt ist niedergeschrieben worden.“ Der junge Mann sprach hierauf: „Gieb den Kontrakt her!“ „Hier ist er!“ versetzte sein Onkel. Dann sprach der junge Mensch: „Lass die Alte von deinem Rücken absteigen!“ Der Onkel erwiderte: „Nein, mein lieber Neffe!“ Der Neffe versetzte: „Hab keine Angst weiter! Ich weiss schon, wie ich die Sache zu Ende führe. Nimm du meinen Mantel und meinen Stock und geh den Weg hier immer gerade aus! Nach einer Reise von zwei Tagen wirst du Zelte vorfinden und Schafherden. Geh in die Zelte hinein, und man wird dir dort die Schafe zum Hüten übergeben!“ „Schön!“ versetzte der Onkel. Er brach auf; Muhammed der Fingerspreizer aber nahm den Stab her und schlug auf die Alte los und sprach zu ihr: „Steh auf! Weide die Schafe! Lass mich ein bischen schlafen!“ „Es soll sofort geschehen, lieber Herr!“ beteuerte die Alte. Dann legte sich Muhammed unter einen Baum schlafen. Die Alte aber begann die Schafe zu weiden, bis die Nacht beinahe anbrach. Muhammed erhob sich jetzt vom Schlafe und sprach zur Alten: „Wo sind die Singvögel, die du einfangen solltest?“ Sie versetzte: „Du hattest mir gar Nichts davon gesagt!“ Er erwiderte: „So?

Das wusstest du nicht? Jeden Tag musst du sie vor jetzt zu empfangen, — sonst mach' ich dich tot!" „Verzeihen, lieber Herr!" beteuerte die Alte. Nun rannte sie hinter den Vögeln her, und die Dornen stachen sie in die Füsse, und sie weinte und rief: „Lieber Gott! Woher kommt all das Unglück? Der Mensch schindet mich in schrecklich!" Sie fing aber doch die sieben Vögel ein, brachte sie Muhammed und sprach zu ihm: „Hier sind die Vögel!" Er sagte zu ihr: „Wir wollen jetzt nach Hause zurückkehren." Er sagte ferner zu ihr: „Schnell! Nimm die Herde und treib sie vor mir her, denn ich weiss nicht, wo die Zelte sind!" Da trieb die Alte die Schafe dahin und sprach zu ihm: „Folg mir nach!" Muhammed sagte zu ihr: „Weisst du auch, Alte, — wenn du etwa zu deinem Sohne sagst: „Der Mann hier hat mich geschlagen!" oder „Er hat mich von seinem Rücken absteigen heissen!", so töte ich dich! Oder wenn du zu ihm sagst: „Der Mann hier ist gar nicht der frühere Hirte!" Sag ja Nichts!" Sie erwiderte ihm: „Nein, mein Herr, ich werde kein Wort sagen."

Dann gelangten sie zu den Zelten und setzten sich nieder. Ihr Sohn kam zu ihr und sprach: „Mutter, nicht wahr, der Mann hier ist ein guter Hirte?" Sie versetzte: „Gewiss! Er ist der richtige Hirte! Sieh nur, wie hübsch fett die Schafe sind, und wie viel Milch sie haben!" „Schön!" erwiderte ihr der Sohn. Dann brachte er das Abendbrot und setzte es ihnen vor, der Alten und dem Hirten. Der erste Hirt, der Onkel des Muhammed, hatte nur das essen dürfen, was die alte Frau übrig liess; wenn die Alte satt war, dann hatte er essen dürfen. Der neue Hirte aber sprach zu ihr: „Halt! Iss nicht, bis ich satt bin! Was ich für dich übrig lasse, das iss!" „Schön!" versetzte die Alte. Nun ass Muhammed, bis er satt wurde, und das, was übrigblieb, gab er der Alten und sprach zu ihr: „Iss!" Die Alte wendete ein: „Das war aber nicht im Kontrakt aufgeführt! Vielmehr sollte ich essen, bis ich satt wäre, — und zwar vor dir, und das Übrigbleibende sollte der Hirt essen!" Muhammed rief: „Weisst du, — wenn du ein Wort sagst, so töte ich dich!" „Nein, lieber Herr!" beteuerte die Alte.

Am nächsten Morgen nahm er die Alte auf den Rücken und trieb die Schafe vor sich her und zog ab. Als er ein hübsches Stück von den Zelten entfernt war, warf er die Alte von seinem

Rücken ab, versetzte ihr zwei tüchtige Hiebe mit dem Stocke und schrie sie an: „Schnell! Weide die Schafe!“ Dann begab sich Muhammed zu den Schafen, nahm den Schafbock der Herde herbei und schlachtete ihn, briet sein Fleisch und begann es zu essen. Nachdem er sich satt gegessen hatte, rief er die alte Frau herbei und sprach zu ihr: „Komm her und iss!“ Sie kam heran, setzte sich hin und begann zu essen. Da schnitt er ein ganz gehöriges Stück Fleisch für sie ab, nahm seinen Hirtenstock in die Hand und stopfte ihr das Fleisch mit dem Hirtenstocke in den Mund hinein, bis sie starb. Als sie tot war, rief er aus: „Gott sei dir nicht gnädig! Du hast meinen Onkel zu arg gequält.“ Muhammed liess sie nun da, tot wie sie war, und ging hin und fing die Singvögel ein. Er fing sie ein und steckte sie in seine Manteltasche. Dann band er der alten Frau einen Strick um die Füsse und zog sie auf dem Boden hinter sich her — durch das Gestrüpp; und die Schafe trieb er vor sich her und kehrte so nach Hause zurück. Als er in die Nähe der Zelte gelangte, begegneten ihm die Knaben. Einem jeden von ihnen gab er einen Vogel. Da sahen die Kinder, dass er weinte. „Warum weinst du denn?“ fragten sie ihn; er versetzte: „Die Grossmutter ist gestorben.“ Jetzt gingen die Knaben hin und erzählten es ihrem Vater und sprachen: „Lieber Vater, Grossmama ist tot!“ Nun kam der Besitzer der Herde herbei und fragte Muhammed: „Was war denn mit der Alten? Was hat sie getötet?“ Muhammed versetzte: „Sie befahl mir und sprach zu mir: „„Schlachte den Schafbock! Ich will ihn verzehren.““ Ich schlachtete ihn ihr und briet ihr von seinem Fleische. Sie nahm ein grosses Fleischstück her und quälte sich mit dem Kauen, weil sie keine Zähne hatte. Als sie es dann hinterschluckte, erstickte sie daran.“ Der Herr schrie ihn an: „Warum schlachtest du denn den Schafbock und lässt die Schafe ohne Bock?“ Muhammed entgegnete: „Was soll ich thun? Sie hat ja zu befehlen!“ Schliesslich sprach der Herdenbesitzer: „Scharr die Alte ein! Gott sei ihr nicht gnädig!“ Nun begrub man die alte Frau; Jener aber, Muhammed nämlich, trieb die Schafe wie vordem auf die Weide. Er rief aus: „Lob sei Gott! Wir sind die Alte los; nun sind bloss noch die Knaben da; aber die will ich heute auch töten.“

Er trieb die Schafe auf die Weide. Am Abend begann er

kleine Löcher in die Erde zu graben und Skorpione herauszuholen. Er fing auf diese Weise sechs Skorpione, aber als siebentes Tier fing er einen Singvogel ein. Diese Beute steckte er in seine Manteltasche und trieb die Herde vor sich her nach Hause. Die Knaben kamen ihm wie sonst entgegen; sobald nun einer zu ihm sagte: „Gieb mir meinen Vogel!“, so reichte er ihm einen Skorpion, und der stach das Kind, dass es starb. So starben die sechs ältesten Knaben. Dem siebenten aber gab Muhammed einen Vogel und begann hierauf zu schreien und zu rufen: „Kommt her! Die Kinder sind gestorben!“ Da eilten die Leute herbei und sprachen zu ihm: „Wie ist das zugegangen? Sechs sind auf einmal gestorben?“ Muhammed antwortete den Leuten: „Das kommt nur von euch selber! Ihr habt sie an die Vögel gewöhnt! Heute ist es sehr kalt, und die Hände der Knaben waren ganz steif, — sie waren nicht imstande, die Vögel fest zu halten; die entwischten ihnen, und wenn nun ein Vogel von einem Knaben fortflog, da flog auch gleich dessen Geist mit fort, und der Junge starb. Seht nur her: der hier, der seinen Vogel hübsch fest hält, der siebente Junge, ist nicht gestorben! Ihr habt den Jungen diese böse Geschichte selber beigebracht!“ Da rief der Mann, der Vater der Knaben, aus: „Das ist zu viel für mich! Bring keinen Vogel mehr, damit nicht auch der Kleine hier noch stirbt!“ „Schön!“ versetzte Muhammed.

24

Er trieb die Schafe wieder auf die Weide. Zum Herrn der Herde hatte er aber gesagt: „Dort drüben befindet sich ein Platz, an dem sehr viel Futter wächst; ich will auf zwei Tage nicht heimkommen, oder will auch drei Tage ausbleiben; ich will die Schafe dort weiden lassen.“ „Gut! Geh nur hin!“ versetzte sein Herr. Muhammed nahm die Herde mit, — einen Tag lang trieb er sie. Am zweiten Tage gelangte er zu seinem Onkel und sprach zu ihm: „Lieber Onkel, nimm diese Herde und lass sie bei dir! Die Jungen habe ich getötet und die Alte habe ich getötet, und diese Schafe kannst du dir nehmen.“

Nun kehrte der Hirt Muhammed zu seinem Herrn zurück; er schlug sich mit einem Steine ein Loch in den Kopf, band sich die Hände mit einem Stricke zusammen und begann zu schreien. Der Mann kam herbeigelaufen und fragte: „Was fehlt dir?“ Muhammed versetzte: „Die Herde haben Räuber fortgeschleppt, und mir

haben sie die Hände gebunden und mich an meinem Kopfe verwundet. Sieh nur, wie das Blut von meinem Gesicht herabläuft!“ Der Mann rief aus: „Was sollen wir thun? Ist denn das Vieh weit entfernt?“ Muhammed versetzte: „Die Tiere sind so weit, dass du sie nicht mehr zu sehen bekommst. Heute ist's schon der vierte Tag, dass die Räuber sie weggetrieben haben; wo willst du sie da finden?“ Der Mann sprach hierauf zu ihm: „Nun, dann geh hin und weide die Kühe!“ „Gut!“ versetzte Muhammed und ging hin und trieb die Kühe auf die Weide. Das geschah den ersten und den zweiten Tag; am dritten Tage brachte er die Kühe zu seinem Onkel hin. Er schnitt ihnen die Schwänze ab. Bloss eine Kuh liess er zurück, die übrigen alle brachte er (wie gesagt) seinem Onkel, zu dem er sprach: „Lieber Onkel, nimm auch diese Kühe! Ich werde es ihm schon zeigen und werde ihm den Hautstreifen abschneiden von seinem Ohre bis zu seiner Ferse!“ „Du verstehst dein Geschäft, lieber Neffe!“ rief der Oheim aus, — „mich hat er beinahe zu Tode geschunden!“

Nun kehrte Muhammed zu seinem Herrn zurück; jene Kuhschwänze trug er in einem Bündel auf seinem Rücken. Er begab sich an das Ufer des Meeres und steckte die Kuhschwänze in den Sand hinein; aber die eine Kuh, deren Schwanz er nicht abgeschnitten hatte, bettete er in das Seegras ein und liess ihren Schwanz gerade herausragen. Dann begann er zu schreien. Sogleich kam der Besitzer der Kühe herbei, er und seine Leute. Sie hörten den Hirten schreien und sprachen zu ihm: „Warum schreist du denn?“ Er erwiderte ihnen: „Die Kühe sind alle ins Meer hineingesunken, aber hier stecken noch ihre Schwänze. Schnell! Zieht! Ein Jeder von euch soll eine Kuh herausziehen und soll sie mittels ihres Schwanzes ans Tageslicht befördern!“ Sobald einer nun an einem Schwanze zog, blieb ihm dieser in der Hand, — die Kuh aber war nicht da! Muhammed kam herbeigelaufen und sprach zu den Leuten: „Haltet ein! Ihr versteht es gar nicht, wie ihr die Kühe herausziehen sollt! Wie wollen wir, da ihr jetzt ihre Schwänze abgebrochen habt, sie wiederbekommen? Sie sind nun im Meere untergesunken! Lasst mich einmal ziehen!“ Die Leute versetzten: „Wohlan! Zieh eine heraus!“ Da lief Muhammed schnell zu der Kuh hin, die er unter dem Seegras verborgen hatte, und deren Schwanz sich noch

am Körper befand, und zog an ihm, und die Kuh kam zum Vorschein. Dann sprach er zu den Leuten: „Habt ihr gesehen, wie ich die Kuh herausgezogen habe? Ihr versteht das eben nicht!“ Hierauf gingen die Leute heim.

Jetzt wandte sich der Mann, bei dem er in Stellung war, der Besitzer der Herde, an ihn und sprach zu ihm: „Scher dich fort! Was willst du noch bei mir? Meine alte Mutter hast du getötet, die Kinder hast du getötet, die Schafe hast du verschleppt, und die Kühe hast du ins Meer befördert! Was willst du denn noch bei mir weiden?“ Da rief Muhammed: „Gieb mir jetzt den Hautstreifen, der mir zukommt!“ Der Mann erwiderte: „Lass uns vor Gericht treten!“ „Gut! Lass uns hingehen!“ versetzte der Hirt. Nun begaben sie sich zum Richter; der sprach: „Rede, Mann! Was willst du also?“ Da sagte der Herdenbesitzer: „Mein Herr, dieser Mensch hier hat mich um alle meine Habe gebracht! Nichts hat er mir übrig gelassen! Meine alte Mutter und meine Kinder hat er getötet. Meine Schafe hat er mir verschleppt und meine Rinder ins Meer befördert!“ Der Hirt Muhammed versetzte: „Er soll mir das geben, was mir zukommt, — und dann will ich weggehen!“ Der Richter erklärte hierauf: „Du musst ihm allerdings das bezahlen, was er von dir will!“ Da sprach der Mann, der Herr der Herden: „Gut denn! Er soll das, was er beanspruchen darf, jetzt in deiner Gegenwart bekommen! Er soll mir vorrechnen, wie lange er bei mir gedient hat!“ Der Hirt versetzte: „Ich will bloss den Hautstreifen, der mir nach dem Kontrakte zukommt.“ Da sprach der Richter: „Du hast Recht, mein Sohn!“ — zu Muhammed; und zum Herdenbesitzer sprach er: „Du musst ihm den Hautstreifen geben!“ Der Herdenbesitzer schnitt sich darauf den betreffenden Hautriemen los und gab ihn dem Hirten Muhammed mit den Worten: „Hier ist der Hautstreifen für dich!“ Letzterer nahm ihn in die Hand und begab sich zu seinem Onkel; zu ihm sprach er: „Lieber Onkel, ich habe dir die Schafe, die Rinder und den Hautstreifen verschafft. Was soll ich ferner für dich thun? Nun, lieber Onkel, wir wollen jetzt diese Herden verkaufen und aus diesem Lande wegziehen; es ist nicht mehr gut für uns!“ Sein Onkel erwiderte: „Handle ganz nach Belieben!“ Sie verkauften die gesamten Herden, er und sein Onkel; dann brachen sie auf und zogen ab.

Sie brachten die Nacht bei Beduinen zu, die ihnen auch Abendbrot gaben. Als man sich schlafen legen wollte, rief Muhammed den Herrn des Zeltes herbei. „Ich höre!“ erwiderte dieser. Muhammed begann: „Deine Windhündin will meinen Riemen fressen!“ „Nein, hab keine Angst!“ „Und wenn sie ihn verschlingt?“ „Dann nimm dir das Tier!“ Muhammed wartete nun, bis die Leute eingeschlafen waren; da zerriss er den Hautriemen in lauter kleine Stücke und warf ihn vor die Windhündin hin, indem er zu schreien und weinen begann und ausrief: „He, Hausherr, ich sagte dir ja, dass deine Windhündin meinen Riemen fressen wollte!“ Der Hausherr versetzte: „Sei still! Schrei nicht! Nimm die Hündin zu eigen!“ Muhammed nahm sie mit, legte ihr einen Strick um den Hals und führte sie fort.

Als die Nacht einbrach, gelangte man wieder zu anderen Beduinen und übernachtete daselbst. Muhammed rief den Hausherrn herbei. „Ich höre!“ versetzte dieser. „Dein Hammel will meine Windhündin töten!“ „Nein!“ „Und wenn er sie tötet?“ „Dann nimm ihn dir!“ Muhammed liess Alle einschlafen; dann zog er sein Messer hervor, schnitt der Windhündin den Leib auf, legte das tote Tier dem Hammel über die Hörner und begann zu schreien. Der Hausherr sprang auf und rief: „Schweig! Nimm den Hammel und verlass uns!“

Muhammed nahm den Hammel und zog seines Weges; bald fand er wieder eine Beduinenniederlassung. Er meldete sich als Nachtgast an, und man setzte ihm sein Abendbrot vor. Bevor er sich schlafen legte, rief er den Hausherrn herbei. „Ich höre!“ versetzte dieser. „Deine Tochter will meinen Hammel schlachten!“ „Schweig! Sag so Etwas nicht! Meine Tochter braucht nicht nach Fleisch gierig zu sein! Sie bekommt Fleisch jede Nacht.“ „Schön! Ich lege mich also schlafen! Aber wenn meinem Hammel Etwas zustösst, so schreie ich!“ „Wenn ich erfahre, dass meine Tochter das Tier anrührt oder überhaupt sich ihm naht, so töte ich sie!“ „Ich lege mich also schlafen,“ erklärte Muhammed. Er wartete, bis Alle eingeschlafen waren; dann schlachtete er den Hammel und nahm dessen Leber her, die er auf einen Gluttopf legte und briet. Dann legte er die Leber dem Mädchen in ihre Hände, sowie auch ein Stück in ihren Hemdenbausch, während sie schlief und von Alledem Nichts

merkte. Dann begann Muhammed zu schreien. Der Hausherr kam auf dieses Schreien sogleich herbei und rief: „Sei still! Schrei nicht, Mensch!“ „Warum soll ich nicht schreien? Meinen Hammel hatte ich aufgezogen wie meinen Sohn, und jetzt tötet ihn mir deine Tochter!“ „Meine Tochter schläft ja aber!“ „Nun, wir wollen deine Tochter untersuchen, ob wir nicht noch das Fleisch in ihrem Hemdenbausch und in ihren Händen vorfinden!“ „Wenn dies der Fall sein sollte, so nimm dir das Mädchen als Ersatz für den Hammel!“ Die Beiden begaben sich nun zum Mädchen ins Zimmer und sahen sie schlafend daliegen, während sich das Fleisch des Hammels in ihren Händen und in ihrem Hemdenbausche befand. Muhammed, der Besitzer des Hammels, begann: „Siehst du nun, was deine Tochter angestellt hat?“ „Nimm sie mit!“ erwiderte der Vater, versetzte ihr erst noch eine gehörige Tracht Prügel und befahl ihr dann: „Verlass mich mit dem Mann hier!“

Muhammed nahm das Mädchen mit und wanderte mit ihr, bis die Nacht einbrach. Da fanden sie eine andere Beduinenniederlassung. Sie begaben sich in ein Zelt, dessen Leute ihnen Abendbrot vorsetzten. Als sie sich schlafen legen wollten, begann Muhammed, zum Herrn des Zeltes gewandt: „Deine Stute will meine Frau töten!“ „Nein!“ „Und wenn sie sie töten sollte?“ „Dann nimm sie!“ Muhammed liess die Leute einschlafen, dann sagte er zu dem Mädchen: „Weisst du, Mädchen (,was ich jetzt vorhabe)? Ich will dich der Stute hier zwischen die Füsse legen. Du musst dich nun tot stellen, und ich nehme mein Messer und versetze dir ein paar Schnitte über deine Stirn, so dass das Blut dir über das Gesicht fliesst. Du darfst dich aber nicht mucksen!“ „Schön!“ erwiderte das Mädchen. Muhammed wartete weiter, bis Alles im tiefsten Schlafe lag; dann zog er sein Messer und versetzte dem Mädchen ein paar Schnitte über ihre Stirn, — dreimal that er das —, sodass Gesicht, Brust und Nacken des Mädchens ganz mit Blut besudelt wurden. So beförderte er das Mädchen der Stute zwischen die Füsse und erhob ein Geschrei. Der Herr des Zeltes sprang auf und rief: „Still! Schrei nicht! Nimm die Stute und geh fort von hier! Nimm aber auch das tote Mädchen mit: leg sie quer über die Stute und wirf sie irgendwo fern von hier weg, damit man uns nicht etwa für ihren Tod verantwortlich macht!“

Muhammed und sein Onkel nahmen das Mädchen, legten es über die Stute und gingen neben dieser her. Der Eine hielt es auf der einen Seite, der Andere auf der andern Seite fest, da sie Angst hatten, das Mädchen möchte herunterrutschen; der Herr des Zeltes aber drängte sie: „Macht schnell, dass ihr fortkommt, damit es nicht etwa Morgen wird und Leute euch erblicken und uns dann für den Tod des Mädchens verantwortlich machen!“ So zogen die Beiden mit dem Mädchen dahin; als sie sich aber ein gehöriges Stück entfernt hatten und weit genug von den Beduinen waren, befahlen sie ihr abzusteigen. Das Mädchen stieg ab. Nun setzten sie sich hin und frühstückten, und Muhammed begann: „Lieber Onkel, das Mädchen soll deine Frau sein! Ich verheirate sie hiermit mit dir! Das Geld aber, das wir für die verkaufte Herde bekommen und von dem Manne damals erhalten haben, wollen wir teilen! Du sollst zwei Teile haben, und ich will nur einen Teil. Denn du hast jetzt eine Frau, ich aber nicht. Und nun mögest du in Frieden von hier wegziehen, — ich kenne dich nicht mehr, und du kennst mich nicht mehr! Die Gemeinsamkeit von Wasser und Salz sei zwischen uns von jetzt an zu Ende!“ Nun begann der Onkel zu weinen, und der Neffe auch. Dann nahmen sie von einander Abschied und baten einander (für etwaiges Unrecht) um Verzeihung, und ein Jeder von ihnen schlug einen andern Weg ein.

V. Die Geschichte von Buk Ettemsuch.

Es war einmal ein Mann, der hatte sieben Töchter. Er wollte einst auf eine Reise ziehen, er und die Mutter der Mädchen; er liess diese daheim allein zurück. Er liess ihnen aber Vorrat da für drei Jahre, schloss sie dann im Hause ein und sprach zu ihnen: „Öffnet das Haus nicht, bis ich mit eurer Mutter zurückkomme!“ „Gut, lieber Vater!“ versetzten die Mädchen.

Die Mädchen waren schon zwei Jahre lang im Hause eingeschlossen. Als sie eines Tages grosse Wäsche hatten und eben auf die Dachwand kletterten und die Wäsche ausbreiteten, — da erblickten sie Mehreres: die Leute auf der Strasse und den Marktplatz, Fleisch, Gemüse u. s. w. Eines von den Mädchen

begann: „Kommt her! Seht nur, was für gute und verschieden- 27
artige Sachen dort alle aufghäuft sind! Da wollen wir auch Anteil haben! Eine von uns soll ausgehen, soll auf den Markt gehen und uns Gemüse und Fleisch holen!“ Die jüngste Schwester aber wandte ein: „Euer Vater hat ja doch gesagt, ihr solltet das Haus nicht öffnen, bis er wieder von der Reise käme?“ Die älteste Schwester sprang jetzt auf und versetzte ihr einen Schlag, die zweitälteste spuckte sie an, die dritte warf ihr Schimpfworte an den Kopf, die vierte stiess sie mit der Hand von sich weg, die fünfte warf sie zu Boden und kniete auf sie, und die sechste besudelte sie. Die Mädchen liessen die Rede der Jüngsten ausser Acht und öffneten das Haus, und zwei von ihnen nahmen einen Korb und gingen aus. Sie holten Gemüse und Fleisch. Dann begann man zu kochen; das Haus aber blieb unverschlossen. Dann trug man das Essen auf und setzte sich zu Tische, um zu speisen; die jüngste Tochter aber begab sich in die Hausflur. Sie fand daselbst eine grosse Scherbe einer zerbrochenen Tonne; diese Scherbe deckte sie über sich und weinte.

Während die übrigen Schwestern noch beim Essen sassen, kam eine Hexe und betrat das Haus. Sie stürzte sich auf die älteste Schwester mit den Worten: „Von wo soll ich mit dir anfangen, du Fettpolster?“ Die älteste Tochter erwiderte: „Fang bei meiner Hand an, die mein jüngstes Schwesterchen geschlagen hat!“ Die Hexe frass die älteste; dann kam sie zur zweiten und sprach zu ihr: „Von wo soll ich mit dir anfangen, du Fettpolster?“ Die zweite versetzte: „Fang bei meinem Munde an, der mein Schwesterchen anspuckte!“ Dann wandte sich die Hexe an die dritte, mit denselben Worten wie früher. Die dritte erwiderte: „Fang bei meiner Zunge an, die mein Schwesterchen schmähte!“ Zur vierten kam die Hexe und sprach ebenso. Die vierte versetzte: „Fang bei meinen Händen an, die mein Schwesterchen fortstiessen!“ Zur fünften kam die Hexe und wiederholte ihre frühere Rede. Die fünfte entgegnete: „Fang bei meinen Füssen an, die auf mein Schwesterchen traten!“ Und schliesslich gelangte die Hexe zur sechsten und sprach die früheren Worte. „Fang in der Mitte meines Leibes an, weil ich mein Schwesterchen mit meinem Wasser besudelte!“ versetzte die sechste. Die Hexe frass nun

alle Sechs auf. Die jüngste Tochter sah, wie das geschah; sie floh nach der Hausthür, gelangte auf die Strasse und eilte davon. So kam sie denn nach dem Schlosse eines Menschenfressers; daselbst begab sie sich nach dem Abtritte, und als sie dort eine mächtige Schüssel erblickte, deckte sie diese über sich und schlief ein.

Der Menschenfresser kam nach Hause und rief: „Es riecht nach einem Menschen in meinem Schlosse, — was hat ihn mir hergebracht, mein Unheil?“ Hiermit suchte er in den Zimmern umher, fand das Mädchen aber nicht. „Komm heraus!“ rief er; „wenn hier Jemand ist, so braucht er keine Angst zu haben, — ich rede ihn nicht an!“ Das Mädchen wollte trotzdem nicht antworten. Da sprach der Menschenfresser: „Komm hervor! Über dir sei Sicherheit deines Lebens! Bist du ein alter Mann, so sollst du mein Vater sein! Bist du ein Knabe, so sollst du mein Sohn sein! Stehst du in meinem Alter, so sollst du mein Bruder sein! Bist du eine alte Frau, so sollst du meine Mutter sein! Bist du ein junges Mädchen, so sollst du meine Tochter sein! Stehst du in meinem Alter, so sollst du meine Frau sein! Dein Leben steht in Gottes Schutze! Es wird dir Nichts zustossen!“

Jetzt kam das Mâdchen hervor. Der Menschenfresser sprach zu ihr: „Hab keine Angst!“ Er liess sie nun regelmässig zu Hause und ging selbst auf die Jagd. Das Fleisch der Gazellen, der Hasen und der Rebhühner gab er dem Mädchen; für sich selbst holte er Menschenfleisch, — das kochte ihm das Mädchen, und er ass es, das Menschenfleisch; das Mädchen aber genoss von dem anderen Fleische. Er gab ihr auch die Schlüssel für sechs Zimmer, aber den Schlüssel für das siebente Oberzimmer wollte er ihr nicht geben. So blieb denn das Mädchen längere
28 Zeit beim Menschenfresser; sie redete ihn „Vater“ an, und er redete sie „Tochter“ an. Er sprach nicht ein einziges schlechtes Wort zu ihr.

Einst sprach das Mädchen: „Vater, gieb mir doch den Schlüssel zum Zimmer im Obergeschosse!“ Der Menschenfresser antwortete: „Nein, mein Mädchen! In dem Oberzimmer befindet sich übrigens gar Nichts, was du dir anzusehen brauchtest!“ „Ich will aber den Schlüssel haben!“ begann das Mädchen

wieder. Doch er wollte ihn ihr nicht geben. Das Mädchen weinte erst, dann sprach sie bei sich: „Heute Nacht will ich thun, als ob ich schliefe, draussen auf dem Hofe; dann werde ich warten, bis er den Schlüssel versteckt und werde ja sehen, wo er ihn hinthut.“ Das Mädchen legte sich also auf dem Hofe zum Schlafen nieder, nachdem sie mit dem Menschenfresser zu Abend gegessen hatte. Nach einiger Zeit erhob sich der Menschenfresser, zog den Schlüssel aus seiner Tasche hervor und vergrub ihn in den Boden; das Mädchen aber sah Alles. Als dann der Menschenfresser sich nach seinem Lager begab, machte sich das Mädchen ans Werk, nahm den Schlüssel her und ging ins Haus. Sie suchte ihr Lager auf und legte sich neben ihren Vater, den Menschenfresser, hin.

Am folgenden Morgen stand der Menschenfresser auf und suchte den Schlüssel, fand ihn aber nicht. Er sprach bei sich: „Wecke ich das Mädchen jetzt auf, so erschrecke ich sie. Ich will also lieber den Schlüssel heute bei ihr lassen, und wenn ich heute Abend wieder nach Hause komme, nehme ich ihn ihr ab.“ Der Menschenfresser ging dann auf die Jagd; das Mädchen aber machte sich ans Werk, — und zwar schleunigst, — und öffnete das Oberzimmer, fand jedoch Nichts darin. Sie fand bloss ein Fenster darin, das zugemacht war. Sie öffnete es und guckte hinaus. Jetzt erblickte sie einen Garten, — und zwar gehörte der dem Prinzen. Im Garten befand sich ein Stier, der ganz allein Wasser aus einem Brunnen zog, — kein Mensch war in seiner Nähe oder irgend Etwas sonst. Der Stier redete das Mädchen an: „Guten Morgen, Tochter des Buk Ettemsuch! Dein Vater macht dich dick und fett und dreht sich fix um und frisst dich!“ Da verliess das Mädchen das Oberzimmer und begann zu weinen. Sie vermochte nicht das Abendbrot für den Menschenfresser zu kochen oder sonst Etwas zu thun. Sie warf sich auf ihr Lager und weinte. Als der Menschenfresser in der Nacht nach Hause kam, merkte er sogleich, dass sie das Oberzimmer geöffnet hatte; er sprach zu ihr: „Warum weinst du? Du hast ja auch das Abendbrot nicht gekocht! Hast du etwa das Oberzimmer geöffnet?“ Das Mädchen versetzte: „Ich habe es geöffnet.“ „Und was hat dir der Stier gesagt?“ fragte der Menschenfresser. Sie versetzte: „Er sagte zu mir: „„Guten Morgen, Tochter

des Buk Ettemsuch! Dein Vater macht dich dick und fett und dreht sich fix um und frisst dich!"" Jetzt sprach der Menschenfresser: „Geh morgen noch einmal zu ihm hin, und wenn er wieder so zu dir sagt, dann sag du zu ihm: „„Mein Vater macht mich dick und fett und zieht mich gross und frisst mich nicht! Gäb' mir der Prinz dein Auge, so wollte ich mir einen Spiegel daraus machen und mich von vorn und von hinten darin betrachten. Dich sollte er blind machen, und nochmals blind, und deine Gurte sollte er zwischen deinen Vorderfüssen herumbaumeln lassen, — sieben Tage und sieben Nächte!"" „Gut!" versetzte das Mädchen. Als sie am nächsten Morgen wieder zum Stiere kam, sprach dieser zu ihr abermals: „Guten Morgen, Tochter des Buk Ettemsuch! Dein Vater macht dich dick und fett und dreht sich fix um und frisst dich!" Das Mädchen aber versetzte: „Mein Vater macht mich dick und fett und zieht mich gross und frisst mich nicht! Gäb' mir der Prinz dein Auge, so wollte ich mir einen Spiegel daraus machen und mich von vorn und von hinten darin betrachten. Dich sollte er blind machen und nochmals blind, und deine Gurte sollte er zwischen deinen Vorderfüssen herumbaumeln lassen, — sieben Tage und sieben Nächte!" Da stürzte der Stier hin und blieb sieben Tage und sieben Nächte lang am Boden liegen. Der Garten aber verwelkte, weil er zu wenig bewässert wurde.

Als der Prinz einst in den Garten kam, fand er denselben ganz welk und dürr, und den Stier fand er am Boden liegen. Er versetzte Letzterem einen Schlag und tötete ihn. Dann sprach er zu seinen Leuten: „Schafft einen andern Stier herbei!" Die Leute gingen hin und holten einen andern Stier; den liessen sie das Wasser ziehen, und dann ging der Prinz nebst seinem Gefolge
29 wieder fort. Als das Mädchen am folgenden Morgen das Wasserrad wieder gehen hörte, öffnete sie das Oberzimmer und sah zum Fenster hinaus. Der Stier redete sie wie der frühere an und sprach: „Guten Morgen, Tochter des Buk Ettemsuch! Dein Vater macht dich dick und fett und dreht sich fix um und frisst dich!" Das Mädchen antwortete: „Mein Vater macht mich dick und fett und zieht mich gross und frisst mich nicht! Gäb' mir der Prinz dein Auge, so wollte ich mir einen Spiegel daraus machen und mich von vorn und von hinten darin betrachten. Dich sollte er blind machen und nochmals blind, und deine Gurte sollte er

zwischen deinen Vorderfüssen herumbaumeln lassen, — sieben Tage und sieben Nächte!“ Da stürzte der Stier hin und blieb sieben Tage und sieben Nächte am Boden liegen. Am siebenten Tage erhob sich der Stier wieder und begann von Neuem das Wasser aus dem Brunnen zu ziehen. Der Prinz aber sprach zur selben Zeit: „Ich will doch einmal den Garten besichtigen und sehen, ob der neue Stier auch gut Wasser heraufbefördert.“ Der Prinz betrat den Garten, woselbst er den Stier eifrig arbeiten sah, während der Garten nichtsdestoweniger trocken war. Er zog sein Schwert und trat zum Stiere heran, um ihm den Todesstoss zu versetzen, — da sprach der Letztere zu ihm: „Herr, schenk mir mein Leben und lass dir berichten!“ „Was willst du mir berichten?“ fragte der Prinz. Der Stier versetzte: „Mein Herr, ein Mädchen guckt öfters zu mir vom Fenster dort herunter und sagt ein paar Worte zu mir, auf die hin ich stets zu Boden stürze. Sieben Tage und sieben Nächte lang bin ich unfähig, mich zu erheben. Aber, lieber Herr: eine von solcher Schönheit wie jene Erwähnte giebt es nicht zum zweiten Male auf der Welt!“ Der Prinz sprach hierauf: „Du lügst! Der Garten hier gehört ja eigentlich einem Menschenfresser, — hat der etwa Mädchen in seiner Obhut?“ Der Stier sprach: „Warum nicht? Wenn du mich Lügen strafst, so komm doch morgen früh einmal her, — komm und versteck dich hier im Baume, — da wirst du Alles mit deinen eignen Augen sehen!“ „Gut!“ versetzte der Prinz; „sehe ich aber, dass die Sache nicht wahr ist, so töte ich dich!“ „Das kannst du thun!“ versetzte der Stier.

Der Prinz ging nun wieder fort, und der Stier nahm seine Arbeit am Ziehbrunnen wieder auf. Als der Prinz am folgenden Morgen in der Frühe in den Garten kam und den Stier bei seiner Arbeit am Ziehbrunnen fand, fragte er ihn: „Ist das Mädchen gekommen?“ Der Stier versetzte: „Noch nicht, aber sie wird jetzt gleich kommen. Versteck dich in den Wipfel des ersten besten Baumes!“ Der Prinz kletterte auf den Baum und erwartete das Mädchen; er wollte sehen, ob der Stier lüge, oder ob die Sache auf Wahrheit beruhe. Das Mädchen kam denn auch und guckte aus dem Fenster. Der Stier redete sie an: „Guten Morgen, Tochter des Buk Ettemsuch! Dein Vater macht dich dick und fett und dreht sich fix um und frisst dich!“ Das

Mädchen antwortete: „Mein Vater macht mich dick und fett und zieht mich gross und frisst mich nicht! Wenn mir der Prinz dein Auge gäbe, so wollte ich mir einen Spiegel daraus machen und mich von vorn und von hinten darin betrachten. Dich sollte er blind machen und nochmals blind, und deine Gurte sollte er zwischen deinen Füssen herumbaumeln lassen, — sieben Tage und sieben Nächte!“ Der Stier fiel jetzt zu Boden, und der Prinz sah Alles. Das Mädchen ging nun in ihr Oberzimmer zurück und schloss das Fenster zu. Der Prinz aber stieg vom Baume herunter; in seinem Herzen empfand er brennende Liebe zu dem Mädchen ob der Schönheit, die sie besass; ihresgleichen gab es sonst nicht auf der Welt. Er sprach bei sich: „Wunder! Wie kann der Menschenfresser dieses Mädchen so friedlich bei sich gross werden lassen, ohne es aufzufressen? Heute Nacht will ich ein Abendessen für den Menschenfresser fertig machen lassen und ihn nach meiner Wohnung holen, ihn dort bewirten und ihn um das Mädchen bitten, falls er es nicht etwa selbst zur Frau genommen hat.“

Der Prinz liess also einen Ochsen schlachten, den man alsbald briet; er liess ferner eine ganze Zisterne Kuskus für den Menschenfresser kochen und eine ganze Zisterne voll Trinkwasser nebst einem Palmenstamm als Zahnstocher bereit halten. Auch einen Ballen Zeug liess er anschaffen, damit der Menschenfresser sich die Hände abwischen könne. Dann erwartete er ihn im Hofe seines (des Menschenfressers) Hauses, er und sein Gefolge. Als der Menschenfresser von der Jagd heimkam und das Gefolge und den Prinzen selber im Hofe seines Hauses versammelt fand, redete er die Anwesenden an: „Willkommen, liebe Nachbarn! Warum seid ihr gekommen? Ich habe euch doch Nichts gethan?“ „Durchaus nicht!“ versetzte der Prinz; „du hast uns Nichts gethan!“ Der Menschenfresser begann wieder: „Wie ist's aber, dass ihr früher nie nach meinem Hause kamt und heute Nacht auf einmal kommt?“ Der Prinz versetzte: „Wir wollen einmal bei dir essen!“ „Das Essen ist fertig! Nehmt gefälligst mit teil!“ sprach der Menschenfresser und eilte in sein Haus hinein; denn er hatte gute Jagdbeute von draussen mitgebracht, nämlich auf seinem Rücken; das Wildpret brachte er nun dem Mädchen ins Haus hinein und trat dann wieder auf den Hof. Der Prinz

hatte nun auch Platz genommen und begann jetzt: „Steh auf, Buk Ettemsuch, und geh lieber zu einem guten Essen mit uns fort!“ „Wohin?“ fragte der Menschenfresser. Der Prinz antwortete: „Nach meinem Hause; ich habe das Abendbrot fertig.“ „Aber mein Haus liegt doch wahrlich hier, und eures ist fern!“ Der Prinz entgegnete: „Du kommst ein anderes Mal dran; heute bin ich der Bewirtende! Das Essen bei mir steht schon seit einiger Zeit bereit! Ich rechnete auf dich, ohne dass du es selbst wusstest. Ein anderes Mal wollen wir zu dir zum Essen kommen.“ Da ging der Menschenfresser mit den Leuten des Prinzen und speiste mit ihnen zusammen. Der Prinz begann nach einiger Zeit: „Ich trete als Werbender an dich heran; ich werbe um ein ehrbares Mädchen aus bester Familie.“ „Ich habe keine Tochter!“ versetzte der Menschenfresser. Der Prinz antwortete: „Doch! Du hast eine! Ich habe sie heute selbst gesehen: sie guckte aus dem Fenster.“ Da sprach der Menschenfresser: „Gut! Sie soll dir gehören!“ Hiermit gab er dem Prinzen das Mädchen. Der Prinz begleitete nun mit seinem Gefolge den Menschenfresser bis zu dessen Hausthür. Man fragte Letzteren noch einmal: „Die Sache, die wir besprochen haben, ist also mit der heutigen Nacht abgeschlossen?“ Der Menschenfresser antwortete: „Ich bin ein Mann, kein kleiner Junge. Wenn ich mein Wort gebe, so ist die Sache eben abgeschlossen.“ Mit diesen Worten trat er in sein Haus, und die Andern gingen heim.

Drinnen im Zimmer fand er das Mädchen dasitzen; sie hatte gewartet, dass er kommen und mit ihr essen möchte, denn allein wollte sie nicht essen. Er fragte sie: „Warum hast du noch nicht gegessen?“ Sie erwiderte: „Ich wollte warten, bis du kämest.“ „Ich habe schon beim Prinzen zu Abend gegessen.“ „Woher kennst du den?“ „Wir sind ja Nachbarn und zusammen aufgewachsen. Und übrigens habe ich dich ihm heute zur Frau gegeben. Er nahm mich nämlich nach seinem Hause mit und brachte eine Menge Leute mit herein; vor ihnen schämte ich mich (ihm eine abschlägige Antwort zu geben) und so gab ich dich ihm zur Frau.“ „Ich will ja gar keinen Mann haben!“ versetzte das Mädchen; aber bloss vor dem Menschenfresser redete sie so, — in ihrem Herzen war sie höchst erfreut.

Am folgenden Morgen brachte der Prinz das Hochzeitsgut

herbei, — also vor Allem die Hochzeitsgewänder, — und wollte die Braut mitnehmen. Der Menschenfresser aber hatte ihr zuvor gesagt: „Höre, Mädchen! Hüte dich, zu sprechen und mit dem Prinzen zu reden! So oft auch er dich anredet, — jedesmal stell dich stumm!“ „Gut!“ erwiderte das Mädchen. Der Menschenfresser sagte jedoch noch: „Wenn er dich aber mit den Worten anredet „„beim Haupte des Buk Ettemsuch!““, — dann darfst du sprechen und mit ihm reden!“

Die Braut kam nun in den Palast des Prinzen; er begab sich zu ihr ins Gemach und redete sie an: „Frau, sprich doch!“ Sie wollte nicht mit ihm sprechen. Da verliess er sie wieder. Das geschah in der ersten Nacht, — doch auch in der zweiten Nacht wollte sie nicht mit dem Prinzen reden. Als sich das in der dritten Nacht wiederholte, da sprach er zu ihr: „Wenn du nicht mit mir reden willst, so nehme ich mir noch eine Frau, und du kannst dasitzen!“

31 Als man die neue Frau herbeigeholt und in den Palast des Prinzen geführt hatte, da erhob sich das Mädchen des Buk Ettemsuch und sprach zu den Frauen, welche mit der neuen Favoritin gekommen waren: „Nehmt Platz! Ich will euch das Essen bereiten.“ Die Frauen setzten sich hin und warteten auf die Zubereitung des Essens. Das Mädchen des Buk Ettemsuch aber setzte sich einfach auf einen Stuhl und rief: „Komm her, Brennholz!“ Das Brennholz kam. „Komm her, Feuer!“ Das Feuer kam und zündete das Holz an. „Komm her, Topf!“ Der Topf kam herbei. „Komm her, Öl!“ Das Öl kam herbei. „Giess dich selber in den Topf!“ Dies geschah. Als nun das Öl die nötige Brathitze hatte, da tauchte das Mädchen seine Finger in diesen Topf mit dem heissen Öl hinein; sogleich wurden ihre Finger gebraten, sie wurden zu zehn gebratenen Fischen. „Komm her, Backofen!“ rief sie alsdann. Der Backofen kam herbei. „Feuer, brenn drinnen im Backofen an!“ Dies geschah. „Werd ordentlich warm, Backofen!“ Auch dies geschah. Jetzt sprang das Mädchen selber in den Backofen hinein, mit allen ihren Kleidern, die sie anhatte, mit ihrem Gold und ihrer Seide, — und sogleich verwandelte sie sich in ein Weizenbrot, das rot aussah wie eine Koralle. „Jetzt könnt ihr essen!“ sprach sie zu den Frauen, — „ihr seid ja von weit her!“ Die Frauen sahen einander sprachlos

an. Die neue Braut rief: „Warum seht ihr einander so erstaunt an?“ Die Frauen versetzten: „Wir betrachten dieses Wunder.“ „Ist das ein so grosses Wunder? Das kann ich auch.“ Sie zündete das Feuer im Backofen an und sprang in ihn hinein, — wurde aber sogleich vom Feuer verzehrt. Man begab sich hierauf zum Prinzen und sprach zu ihm: „Komm! Deine Frau ist gestorben.“ Er versetzte: „Begrabt sie! Was soll ich mit ihr anfangen? Ich habe ihr nicht gesagt, dass sie sich in den Backofen werfen solle.“

Man begrub die verbrannte Frau; der Prinz wollte aber nicht dabei sein, denn er war noch immer nicht beruhigt über die erste Frau, die nicht mit ihm reden wollte. In der folgenden Nacht begab er sich zu ihr und sprach zu ihr: „Liebe Frau, ist's denn eine Schande für dich, mit mir zu reden? Dann muss ich wiederum eine Frau nehmen!“ Sie wollte aber nicht mit ihm sprechen; denn sie hatte Angst vor dem Menschenfresser, der ihr bekanntlich einen Eid abgenommen hatte. So nahm sich denn der Prinz wiederum eine Frau und bereitete die Hochzeit mit ihr vor. Man führte sie in sein Haus, gerade wie es mit der früheren geschehen war, die im Backofen verbrannt war. Als das Frauengefolge Platz genommen hatte, und die Braut neben ihnen, da erhob sich das Mädchen des Menschenfressers, schlug einen oben zugespitzten Pfahl in den Erdboden, sprang auf ihn darauf und blieb ruhig auf ihm sitzen. Die Frauen sahen ihr zu, und sie spann ruhig Wolle mit einer Handspindel. Die Braut sprach zu den Frauen: „Was guckt ihr so erstaunt hin? Ist das etwas Wunderbares? Das kann ich auch!“ Man antwortete ihr: „Das kannst du nicht!“

Die Frau (das Mädchen des Buk Ettemsuch) sprang jetzt vom Pfahle herunter und verliess das Zimmer; und jetzt sprang die zweite Braut auf den Pfahl. Ihr ganzer Körper wurde — von ihrem Leib vorn bis zum Rücken — durchbohrt, und man zog sie tot vom Pfahle. Da sandte man zum Prinzen und liess ihm sagen: „Komm her und begrab deine Frau!“ Er liess antworten: „Begrabt sie selber! Was soll ich mit ihr anfangen? Ich hatte ihr nicht befohlen, auf den Pfahl zu springen. Man begrub sie, und am Abend begab sich der Prinz zum Mädchen des Buk Ettemsuch und sprach zu ihr: „Sprich mit mir, — sonst nehme

ich noch eine Frau!“ Sie wollte aber nicht mit ihm sprechen, sie hatte immer Angst vor dem Menschenfresser, der ihr einen Eid abgenommen hatte.

Am folgenden Morgen verbarg sich der Prinz an der Wand des Zimmers und legte sich hin. Die junge Frau, das Mädchen
32 des Menschenfressers, erhob sich auf einmal und sprach zur Wasserflasche und zum Kruge: „Schnell! Holt mir frisches Wasser vom Brunnen! Ich will trinken!“ Die Wasserflasche und der Krug gingen zum Brunnen. Als sie in den Brunnen hinabstiegen, stiess die Flasche an den Krug und brach ihm die Schnauze ab. Der Krug brach in Thränen aus und rief der jungen Frau zu: „Herrin, schlag doch die Flasche! Sie hat mir meine Schnauze abgebrochen!“ Die Flasche versetzte: „Beim Haupte des Buk Ettemsuch, schlag mich nicht!“ Da sprach die junge Frau zur Flasche: „Bis jetzt hat mein Gemahl zwei neue Frauen nehmen müssen, und ich habe doch nicht mit ihm sprechen wollen. Ja, er muss immerfort neue Frauen nehmen, — weil er eben nicht zu mir sagt „„beim Haupte des Buk Ettemsuch, sprich mit mir!““, — hätte er das gesagt, so hätte ich von Anfang an mit ihm gesprochen!“ — Der Prinz aber guckte ihr, wie gesagt, von der Wand, von der Zimmerthür aus, zu und hörte, was sie sagte. Er eilte auf sie zu und sprach zu ihr: „Beim Haupte des Buk Ettemsuch, — rede mit mir!“ Da sprach sie mit ihm, und nun blieben sie treu zusammen, sie und ihr Gemahl.

VI. Die Geschichte von Dschemil und Dschemila.

Es war einmal Einer, der hiess Dschemil; er hatte eine Base, die hiess Dschemila. Man hatte sie ihm versprochen, und er wollte sie heiraten und war deshalb nach einer andern Stadt aufgebrochen, um ihr Hochzeitsgut einzukaufen, — zwei oder drei Tagereisen war die Stadt entfernt; seine Base hatte er daheimgelassen.

In eben diesen Tagen begab sich das Mädchen mit andern zusammen in den Wald, um draussen Holz zu holen. Sie fand hierbei einen eisernen Mörser, der auf der Erde lag. Sie hob ihn auf und legte ihn oben auf ihre Holzlast; als sie die Last dann emporheben wollte, — was auch die übrigen Mädchen

thaten, als man nach Hause zu gehen beabsichtigte, — da wollte der Mörser durchaus nicht im Holze ruhig bleiben. Sie nahm die Last empor, — der Mörser aber rutschte heraus. Nochmals legte sie die Holzlast hin und legte den Mörser ordentlich in die Mitte, während die Mädchen auf sie warteten, bis die Nacht anzubrechen begann. Schliesslich sagten ihr aber die Mädchen: „Dschemila, die Nacht überrascht uns! Wenn du nach Hause willst, so komm mit uns! Willst du aber nicht mit, so gehen wir allein nach Hause und lassen dich hier!“ Dschemila versetzte: „Ich gehe nicht mit nach Hause, und ich lasse meinen Mörser nicht im Stiche, selbst wenn ich bis Mitternacht hier alleinbleiben müsste.“ Die Mädchen antworteten: „Wir wollen also gehen, — bleib du denn hier!“ Hiermit brachen die Mädchen auf und liessen sie allein draussen im Freien.

Die Nacht war nun völlig eingebrochen, — da verwandelte sich jener Mörser, der vor ihr lag, zu einem Manne (einem Menschenfresser), nahm sie auf die Schulter und ging mit ihr fort. Er ging mit ihr in die Wüste hinaus, auf eine Entfernung von einer Monatsreise von der Stadt, und schaffte sie nach einem Schlosse, in dem er sie unterbrachte und zu ihr sprach: „Bleib hier! Deinem Leben soll Nichts geschehen!“ Dann begab sich der Menschenfresser wieder zu seiner eigentlichen Frau, zur Menschenfresserin, und liess Dschemila allein im Schlosse, wo sie weinte und jammerte und fortwährend ausrief: „Ach über das, was ich selbst angerichtet habe!“

Die andern Mädchen gelangten nach Hause. Die Mutter der Dschemila sah sie kommen und sprach zu ihnen: „Wo ist Dschemila?“ Die Mädchen versetzten: „Wir haben deine Tochter im Walde gelassen. Wir sprachen zu ihr: „„Geh doch mit heim, — sonst müssen wir dich allein lassen!““, — sie aber sprach: „„Geht nur hin! Ich habe einen eisernen Mörser gefunden; den will ich nicht im Stiche lassen, und ich will nicht fortgehen, und wenn ich bis Mitternacht dasitzen müsste!““ Nun brach die Mutter Dschemilas nach dem Walde auf, unter Schreien, in jener Nacht noch. Die Leute liefen ihr nach und sagten ihr: „Geh doch nach Hause! Wir wollen hingehen und sie suchen! Du bist eine Frau, — wie kannst du dich da bei Nachtzeit hinauswagen? Wir Männer wollen lieber gehen!“ Die Frau versetzte:

„Ich will aber mit euch gehen, damit ich meine Tochter wieder zu sehen bekomme! Vielleicht finden wir nur ihren Leichnam, und ein paar Nattern haben sie gebissen, oder ein paar wilde Tiere angefressen!“ So begab sich denn die Mutter mit den Männern nach dem Walde, während man eines von den Mädchen mitnahm, die mit der Dschemila gewesen waren; dieses Mädchen bedeutete man: „Du musst uns den Ort zeigen, an dem ihr Dschemila verlassen habt.“ Das Mädchen ging also mit den Männern hinaus, und die Mutter Dschemilas ebenfalls, — zehn Männer waren es; so gelangte man bald nach dem Orte, an dem die Mädchen die Dschemila mit ihrer Holzlast und mit dem Mörser verlassen hatten. Man sprach zum Mädchen: „Wo ist die Stelle, an der ihr euch aufgehalten habt?“ Das Mädchen antwortete: „Hier haben wir sie mit ihrem Holze und ihrem Mörser gelassen, den sie ins Holz hineinlegen wollte, wobei wir fortgingen und sie hierliessen. Geht noch ein Stückchen weiter und seht, ob ihr sie wohl erblickt!“ Als die Leute ein Stückchen weitergingen, fanden sie das gesammelte Holz am Boden liegen, — aber das Mädchen war nicht da. Man rief, aber Niemand antwortete. Dann zündete man ein Feuer an und begann den Wald abzusuchen; man sprach: „Wenn sie ein Löwe getötet hat, so werden wir jetzt eine Spur von ihr finden, oder wir finden den Ort, wo er haust. Sollte sie sich zum Schlafen hingelegt haben, so finden wir sie eben schlafend. Sollte eine Schlange sie gebissen haben, so finden wir wenigstens ihren Leichnam.“ So suchte man denn bis zum Morgen. Als der Morgen anbrach, da schrie und weinte die Mutter des Mädchens, und man sprach zu ihr: „Geh nur mit nach Hause! Mit deiner Tochter ist irgend ein Mann geflohen! Käme ein Löwe in Frage, so hätten wir doch eine Spur von ihr gefunden. Handelte es sich um eine Schlange, dann hätten wir auch entdeckt, wo sie hingekommen wäre. Deshalb muss ein Mensch mit ihr davongegangen sein. Also, nach Hause!“ Die Mutter wandte ein: „Ich will auch die Brunnen hier noch absuchen; vielleicht hat sie Jemand in einen Brunnen geworfen.“ „Da hast du Recht!“ versetzte man, — „wir wollen mit dir suchen.“ So suchte man denn die Brunnen ab, fand das Mädchen aber nicht. Hierauf kehrten die Leute mit der Mutter des Mädchens nach Hause zurück.

Vier Tage nach diesem Vorfalle sprachen der Vater und die Mutter des Mädchens zu einander: „Wie wollen wir es nun machen? Was wollen wir zu dem Manne sagen, der die Ausstattung für Dschemila kaufen wollte? Nun, wir wollen doch eine Ziege schlachten und deren Kopf in ein Grab legen und sagen: „„Sie ist tot,““ — damit wir dem Manne, wenn er zurückkommt, diese Worte sagen können.“

Der Bräutigam kam zurück und brachte die Ausstattung für das Mädchen mit. Als er in die Stadt kam, ging ihm Dschemilas Vater entgegen und sprach zu ihm: „Dir möge es gut gehen! Sie ist tot!“ Der junge Mann begann zu weinen und zu jammern. Ehe er noch das Haus (der Eltern des Mädchens) betrat, sprach er zu den Leuten, die bei ihm waren: „Zeigt mir ihr Grab!“ Man antwortete: „Komm mit uns nach dem Friedhofe!“ Er begab sich mit den Leuten dahin und nahm auch die eingekauften Sachen mit; die legte er auf das Grab hin und begann zu weinen; so hielt er's bis die Nacht einbrach. Am folgenden Morgen begab er sich, die (eingekauften Ausstattungs-)Kleider auf dem Rücken und die Flöte in der Hand, wieder nach dem Grabe und musizierte da und weinte. Sechs Monate lang that er das; täglich machte er es so.

Eines Tages wanderte ein Mann seines Weges dahin, — da fand er ein Schloss ganz weltverlassen in der Einöde liegen; Niemand wohnte in dessen Nähe. Er sprach bei sich: „Ich will doch ein wenig im Schatten dieses Schlosses ausruhen!“ So setzte er sich denn hin, unten am Schlosse in den Schatten. Es dauerte nicht lange, — da guckte ein Mädchen oben vom Schlosse herab und redete ihn an: „Bist du Einer von der Art (der Geister) oder ein Mensch?“ Er antwortete: „Ich bin Einer von Art, und zwar ein Mensch, ein besserer als dein Vater und dein Grossvater.“ Sie sprach: „Bei Gott, du Mann, dem ich alles Gute wünsche, — was hat dich hierhergebracht, ins Land der Menschenfresser und der Schrecknisse?“ Er antwortete: „Wohnt hier denn ein Menschen fressendes Wesen?“ Sie versetzte: „Hier wohnt ein Menschenfresser; er kommt aber erst mit Anbruch der Nacht zurück; drum, lieber Freund, mach dass du fortkommst, damit er dich nicht etwa findet und auffrisst!“ Der Mann begann wieder: „Ich bin durstig.“ Sie sprach: „Was könnte ich für dich thun?“

„Erweis mir die Güte und gieb mir zu trinken! Ich sterbe vor Durst.“ „Ich habe aber Nichts, was einen Trunk bis zu dir hin befördern könnte, weder ein Seil, noch einen Strick. Wenn du willst, so werfe ich dir den Milchnapf hinunter, und du kannst ihn auffangen.“ „Das kann ich nicht.“ „Dann geh fort, ehe der Menschenfresser kommt!“ „Weisst du nicht vielleicht, ob eine Quelle mit gutem Wasser sich hier in der Nähe befindet?“ „Ich habe wahrgenommen, dass der Menschenfresser, wenn er mir Wasser holt, allemal dorther kommt! Also, verfolge nur den Weg dorthin unverdrossen, bis du ans Wasser kommst!“ Jetzt erhob sich der Mann und wollte aufbrechen; das Mädchen aber redete ihn nochmals an und sprach zu ihm: „Bei Gott! Wo willst du überhaupt hin?“ Der Mann versetzte: „Warum fragst du mich, wohin ich wandere?“ „Ich will dir einen Auftrag mitgeben; sag aber nur, nach welcher Richtung hin du ziehen willst!“ „Mein Weg führt nach Damaskus.“ „Lieber Freund, dann trag ich dir Folgendes auf: wenn du durch unsre Heimat kommst und daselbst Jemanden finden solltest, der Dschemil heisst, — so sag zu ihm: „„Es lässt dich Dschemila grüssen, die oben auf einem hohen Schlosse wohnt, um das die Winde wehen und das hin und her schwankt. Im Grabe liegt der Kopf einer Ziege! Dein Herz verzage nicht, und du, sei kein Thor!““ Der Mann übernahm den Auftrag und trat seine Wanderung wieder an. Als er nach der Seite hinwanderte, die ihm das Mädchen bezeichnet hatte, fand er auch richtig Wasser vor. Er trank und ruhte sich neben dem Wasser aus. Dann erhob er sich wieder. Er sprach bei sich: „Das Mädchen hat mir eine grosse Wohlthat erwiesen; sie hat mir gezeigt, wo sich Wasser befindet. Hätte sie es nicht gethan, so wäre ich gestorben. Da werde ich denn auch, — da sie mir Gutes gethan hat, — da werde ich denn auch, — weil sie mir es aufgetragen hat und zu mir gesagt hat, ich solle nach ihrer Stadt wandern, — umhersuchen, bis ich Jenen treffe, von dem sie mir gesagt hat.“

So wanderte der Mann denn weiter, — der Arme, — einen Tag, zwei Tage u. s. w. Einen Monat dauerte es, bis er nach der Stadt der Beiden gelangte, der Stadt des Mädchens und des jungen Menschen. Gott fügte es so, dass er gerade auf die Thür des Hauses des jungen Menschen zuwanderte, wo er sich hinsetzte.

Der junge Dschemil trat zu ihm heraus; sein Haar hing ihm in Zotteln über die Augen herab, sein Bart war nicht geschoren: dieser Dschemil fand den Mann an der Hausthür sitzen. Er redete ihn an: „Sei willkommen, Fremder! Woher bist du gekommen?“ „Von Westen bin ich gekommen und will nach Osten.“ „Steh auf, tritt ein und iss bei uns!“ Da erhob sich der Mann und begab sich mit Dschemil ins Haus. Man setzte dem Fremden Essen vor, und er sah den Vater Dschemils und dessen Onkel, den Vater des Mädchens (Dschemila) nebst seinen Kindern und sonstigen Brüdern dasitzen und zusammen essen; aber Dschemil blieb auf der Schwelle stehen und kauerte dann hin und wollte nicht essen. Der Fremde sprach zu Dschemil: „Komm doch, Mann, und iss mit!“ Die Brüder Dschemils aber flüsterten ihm zu: „Sei still! Lass ihn in Ruhe! Dir Fremden geht das Alles Nichts weiter an; iss nur ruhig zu Abend! Er isst ja doch nicht.“ Der Mann sagte weiter Nichts. Plötzlich aber erhob sich einer von den Brüdern Dschemils und sprach zu ihm: „Dschemil, bring uns etwas Wasser!“ Da erinnerte sich der Fremde des Auftrages, den ihm jenes Mädchen gegeben hatte, und sprach: „Ihr Leute, jetzt habt ihr mich mit dem Namen ‚Dschemil‘ an Etwas erinnert! Ich zog einst durch eine Einöde und kam daselbst an ein Schloss. Von demselben blickte ein Mädchen herab zu mir und —“ „Sei still! Red nicht weiter!“ sprachen jetzt die Verwandten des Dschemil zu dem Fremden, denn sie hatten Angst, Dschemil möchte der Erzählung zuhören. Dschemil hatte aber Alles gehört und sprach zum Fremden: „Mann, was hast du gesehen? Wenn du es mir nicht berichten willst, so schneide ich dir sofort den Kopf herunter!“ Der Fremde versetzte: „Mein Herr, wenn das Lügen retten kann, so thut es doch das Berichten der Wahrheit noch viel eher! Ich zog also einst durch eine Wüste und sprach, als ich daselbst ein hohes Schloss erblickte, bei mir: „„Ich will doch unten in seinem Schatten ein wenig ausruhen!““ Als ich mich unten hingesetzt hatte, da guckte ein Mädchen zu mir herab und sprach zu mir: „„Bist du einer von der Art[1] oder ein Mensch?““ Ich versetzte: „„Ich bin Einer von Art, und zwar ein Mensch, — ein besserer als dein Vater und dein Gross-

[1] der Geister

vater!““ Sie begann wieder: „„Was hat dich hierhergeführt, ins Land der Menschenfresser und Schrecknisse?““ Ich versetzte: „„Dies ist das Land der Menschenfresser?““ Sie berichtete mir: „„Hier haust ein Menschenfresser, er ist der Besitzer dieses Schlosses. Wenn er jetzt kommen sollte, so würde er dich sofort auffressen. Steh auf! Mach, dass du fortkommst!““ Nun erhob ich mich und sprach zu ihr: „„Gieb mir einen Trunk Wasser!““ Sie versetzte: „„Ich habe Nichts, womit ich das Wasser zu dir befördern könnte, — weder ein Seil, noch einen Strick. Wenn ich einen Milchnapf hinunterwerfen würde, könntest du ihn auffangen?““ Ich erwiderte ihr: „„Nein, das könnte ich nicht.““ Wieder begann ich: „„Giebt es denn in eurer Nähe hier keine Quelle mit trinkbarem Wasser?““ Das Mädchen bedeutete mich: „„Geh nur immer dort gerade aus, dann kommst du schliesslich zur Quelle! Ich sehe nämlich öfter, dass der Menschenfresser von dort Wasser holt.““ So wollte ich denn aufbrechen; da redete mich das Mädchen wieder an und sprach zu mir: „„Bei Gott! Mann, woher bist du gekommen und wohin willst du ziehen?““ Ich antwortete: „„Ich komme von Westen und will nach Osten.““ Jetzt begann sie: „„Ach, da will ich dir einen Auftrag geben! Wenn du in unsre Stadt kommst und daselbst Jemanden erblickst, der Dschemil heisst, so sag zu ihm: „„„Es lässt dich Dschemila grüssen, die oben in einem hohen Schlosse wohnt, um das die Winde wehen und das hin und her schwankt. Im Grabe liegt der Kopf einer Ziege! Dein Herz verzage nicht, und du, sei kein Thor!““““

Jetzt sprach Dschemil zu seinen Anverwandten: „Das heisst also: sie ist einfach ausgerissen, und ihr habt mir weisgemacht, sie sei gestorben?“ Man antwortete ihm: „Nein, die Behauptungen (des Fremden) sind Lügen; Dschemila ist gestorben, und die Leute haben es gesehen!“ Da sprach Dschemil: „Ich werde hingehen und das Grab aufgraben.“ Eilends begab er sich, nachdem er einen Spaten mitgenommen, noch in jener Nacht zum Grabe Dschemilas und grub es wieder auf: er fand einen Ziegenkopf darin. Er erklärte seinen Verwandten: „Ihr führt mich an! Einen Ziegenkopf legt ihr ins Grab und sprecht zu mir, Dschemila sei die Tote.“ Die Verwandten versetzten: „Wenn das Lügen retten kann, so kann es das Eingestehen der Wahrheit doch viel besser! (Es war so:) sie ging nebst einigen andern Mädchen in

den Wald, um Holz zu holen. Da fand sie einen eisernen Mörser. Sie legte ihn in das von ihr gesammelte Brennholz hinein; er aber rutschte allemal wieder heraus; da brach denn die Nacht ein, und die andern Mädchen sprachen zu ihr: „„Dschemila, die Nacht hat uns überrascht!““ Sie versetzte: „„Ich gehe nicht weg von hier, ich lasse meinen Mörser nicht im Stiche.““ Die Mädchen brachen auf und liessen Dschemila allein. Als die Mädchen uns nun berichteten, dass Dschemila draussen geblieben und nicht mit nach Hause gegangen sei, nahmen wir eines von 35
jenen Mädchen mit, damit es uns den Ort zeige, wo sie die Dschemila zurückgelassen hatten. Wir sahen daselbst das Brennholz am Boden liegen, das Mädchen Dschemila aber war nicht 36
da. Wir brannten Feuer an und suchten den ganzen Wald ab, doch ohne sie zu erblicken. Wir brachten die Nacht im Freien zu, und als es Morgen wurde, suchten wir alle Brunnen ab, doch ohne sie zu finden. Nun gingen wir wieder heim und sprachen zu einander: „„Was nun? Ihr Bräutigam wird zurückkommen; er wird sie nicht finden, er wird nach ihr die Welt durchsuchen und ebenfalls verloren gehen!““ Um das zu verhindern, schlachteten wir eine Ziege und legten sie in ein Grab und sagten dir später 5
(die zweideutigen Worte): „„Sie ist tot.““ Doch du handle, wie du willst! Willst du hinziehen, so nimm mit dir den Mann, der Dschemila gesehen hat, damit er dich zu ihr führe!“ Dschemil erwiderte: „Das ist der beste Plan! Versorgt mich mit Lebensmitteln und holt mir meine Waffen! Und ich will mit dem Manne ausziehen; denn er kennt ja den Weg.“ Der Mann versetzte: „Ich kann aber nicht etwa einen ganzen Monat, — dreissig volle Tage, — mitwandern! Handelt es sich um einen oder um zwei Tage, so will ich mitgehen; kommt aber ein Monat in Frage, so gehe ich nicht mit.“ Dschemil erwiderte: „Komm nur mit mir! 10
Führe mich den Weg zwei oder drei Tage lang und kehr dann ruhig um, — ich gebe dir etwas zur Belohnung!“ „Gut denn!“ erwiderte der Fremde, — „ich will für zwei oder drei Tage dein Begleiter sein, bis ich dich auf den Weg geführt habe, der dann geradeaus nach jenem Schlosse hingeht.“ „Schön!“ versetzte Dschémil.

Drei Tage wanderte der Fremde mit Dschemil. Nach dem dritten Tage wandte er sich an ihn mit der Anrede: „Dschemil!“

„Ich höre!“ versetzte dieser. Der Fremde erklärte jetzt: „Wandre immer den Weg hier fort, bis du zu einer Quelle kommst! Wenn du zu ihr gelangst, so geh noch ein Stückchen weiter! Dann wirst du das Schloss vor dir sehen!“ „Gut!“ erwiderte Dschemil; — „leb wohl!“ Der Mann kehrte jetzt um, und Dschemil zog seines Weges weiter.

Sechsundzwanzig Tage lang wanderte er; dann erblickte er die Quelle. Er trank von ihr und setzte sich neben ihr nieder; bei sich sprach er: „Nach der Aussage des Mannes muss ich jetzt in die Nähe des Schlosses gelangt sein. Nun, ich werde heute Nacht hier an der Quelle schlafen, und wenn es Morgen wird, wird sich ja das Schloss zeigen.“ So schlief er denn neben der Quelle bis zum nächsten Morgen; dann sprang er auf, trank von der Quelle und wusch sich sein Gesicht und brach auf. Er war noch nicht weit gewandert, — da erblickte er schon das Schloss. Er sprach bei sich: „Dies ist das Schloss, von dem mir der Mann berichtet hat.“ Er wanderte in froher Stimmung weiter und lief hurtig zu und gelangte bald unten ans Schloss. „Was soll ich beginnen, lieber Gott!“ rief er jetzt aus, — „hinaufklettern kann ich natürlich nicht, und der Eingang ist für mich kein Eingang; was soll ich da beginnen?“ Er begab sich dicht an die Schlossmauer und blieb daselbst etwa eine Stunde sitzen. Da guckte seine Base herunter zu ihm und rief ihm zu: „Dschemil!“ Er hob seine Augen zu ihr empor und begann zu weinen. Sie redete ihn an: „Lieber Vetter, was hat dich hierhergebracht?“ „Der Kummer um dich!“ „Geh lieber wieder fort! Wenn der Menschenfresser jetzt käme, würde er dich töten!“ „Bei Gott! Und bei deinem Haupte, Herzenskönigin! Ich komme nicht wieder aus deiner Nähe, — ich müsste denn tot sein!“ „Was kann ich wohl für dich thun?“ „Was du thun willst, das thu!“ „Nun, ich habe eine Bindfadenschnur; wenn ich sie zu dir hinunterlasse, kannst du dann an ihr emporklimmen?“ „Ja!“

Dschemila liess ihrem Dschemil die Schnur hinunter, und er packte sie und kletterte an ihr bis zum Schlosse hinauf. Dann umarmten sie einander und brachen in Thränen aus. Sie begann: „Was soll ich anfangen, lieber Vetter, wenn der Menschenfresser kommt?“ Er versetzte: „Handle ganz nach Belieben!“ Dschemila besass nun ein grosses Auftragebrett; dieses deckte sie über

ihren Geliebten mit den Worten: „Bleib unter dem Auftragebrette hier und sei still!“ Dschemil legte sich unter das Brett. 37

Dann kam der Menschenfresser; er brachte eine Menge Menschenfleisch für sich selbst mit, und Lammfleisch für das Mädchen. Er begann: „Es riecht nach einem Menschen in meinem Schlosse! Was hat ihn zu mir hergeführt, o mein Unheil?“ Das Mädchen antwortete ihm: „Wer wird wohl hierherkommen, auf dieses Schloss in der Wüste?“ und brach in Thränen aus. Der Menschenfresser sprach zu ihr: „Weine nicht! Ein Rabe hat dir vielleicht Etwas hergeschleppt.“ „Das ist auch richtig! Ich hatte es vergessen! Er hat vorhin ein Stück von einem Lappen hergeschleppt.“ Der Menschenfresser begann wieder: „Verbrenn mir den Lappen zu Pulver, damit ich dieses in meinen Schlund befördere!“ Das Mädchen gehorchte schleunigst, brachte einen beliebigen Lappen herbei, verbrannte ihn und sprach zum Menschenfresser: „Vater, nimm das Pulver und schluck es!“ Der Menschenfresser nahm es ihr aus der Hand und schluckte es hinter. Dann legte er sich schlafen.

Nach einer Weile begann das Menschenfleisch, das das Mädchen für den Menschenfresser kochte, zu reden und sprach: „Tett! Tett! Ein Mensch steckt unter dem Brett!“ Das Lammfleisch antwortete dem Menschenfleische: „Er ist ja dein Vetter! Dich schlag' das Wetter!“ [1] Der Menschenfresser fuhr auf: „Was hat das Fleisch gesagt, Dschemila?“ „„Ich muss Salz bekommen!““ hat es gesagt.“ „Dann gieb ihm Salz!“ „Das habe ich schon gethan!“

Es dauerte nicht lange, da rief das Menschenfleisch wieder: „Tett! Tett! Ein Mann steckt unter dem Brett!“ Das Lammfleisch antwortete dem Menschenfleische: „Er ist ja dein Vetter! Dich schlag' das Wetter!“ Der Menschenfresser fuhr auf: „Was hat das Fleisch gesagt, Dschemila?“ „„Ich muss Pfeffer bekommen!““ hat es gesagt.“ „Dann pfeffere es!“ „Ist schon geschehen!“

Nach einer Weile rief das Menschenfleisch abermals: „Tett! Tett! Ein Mann steckt unter dem Brett!“ Das Lammfleisch antwortete: „Er ist ja dein Vetter! Dich schlag' das Wetter!“ Der Menschenfresser fuhr auf: „Was hat das Fleisch gesagt, Dschemila?“ „Es hat gesagt: „„Nehmt mich vom Feuer herunter!

[1] Des Reimes halber so übersetzt. Wörtlich: „Gott schröpfe dich!“

Ich bin gar!"" „Dann nimm es herunter und bring es her! Ich will essen!" Dschemila gehorchte, und der Menschenfresser begann zu essen. Sie nahm auch das Lammfleisch vom Feuer und begann es mit ihrem Vetter zu verzehren.

Als der Menschenfresser dann mit dem Essen fertig war und sich die Hände gewaschen hatte, trug er Dschemila auf: „Mach mir mein Lager zurecht und lass mich zur Ruhe gehen!" Sie machte ihm das Lager zurecht und gab ihm ein Kopfkissen; dann kauerte sie neben seinem Lager hin. „Vater!" redete sie ihn an. „Ich höre!" erwiderte er. Sie begann hierauf: „Lieber Vater, — wenn du schläfst, wie sehen denn da deine Augen aus?" „Warum fragst du denn danach? Bist du auf verräterische Gedanken gekommen, Dschemila?" „Nein, Vater! Weswegen soll ich auf Verrat sinnen? Wer sollte auch zu mir kommen? Und jetzt bist du mein Vater!" „Warum fragst du denn aber?" „Einfach deshalb, weil ich, als ich gestern Nacht einmal aufstand, wie ich aufwachte, hier Alles in einem roten Schein erblickte, worüber ich erschrak." „Das tritt dann ein, sobald ich wirklich fest schlafe." „Schön! Und was machst du zum Beispiel mit der Nähnadel hier?" „Wenn ich sie vor mich hinwerfe, so wird sie zu einem eisernen Berge." „Und was ist's mit dieser Stopfnadel hier?" „Die verwandelt sich in ein Meer." „Und diese Hacke?" „Die verwandelt sich in Dornsträucher, welche die ganze Gegend umgeben, sodass Niemand durchkommen kann. Wozu fragst du mich denn aber nur aus?" „Ach, aus keinem besonderen Grunde." „Du hast vielleicht gar Verrat gegen mich im Sinne!" „O nein, mein Vater! Wer sollte denn hierher zu mir kommen auf dieses Schloss?" Und hiermit that Dschemila, als müsste sie weinen. Der Menschenfresser sprach zu ihr: „Hab keine Angst weiter! Ich machte ja nur Spass!"

Der Menschenfresser schlief alsbald ein, und ein gelber Schein beleuchtete Alles im Schlosse. Der Vetter sprach zur Dschemila: „Wohlan! Steh auf! Wir wollen fliehen, denn der 38 Menschenfresser ist eingeschlafen." Das Mädchen erwiderte: „Nein! Noch nicht! Sieh! Hier im Schlosse sieht jetzt Alles gelb aus; eben darum ist er noch nicht fest eingeschlafen." Nach einer Stunde sprach Dschemil zu seiner Base: „Steh auf! Lass uns fliehen!" Sie versetzte: „Lass mich sehen, ob er ordentlich

eingeschlafen ist, oder noch nicht!“ Das Mädchen sah sich nun im Söller um und fand, dass Alles darin einen roten Schein hatte. Sie sprach: „Wie wollen wir's nun anfangen, lieber Vetter? Wie können wir die Mauer hinab?“ Ihr Vetter versetzte: „Bring mir den Bindfaden, an dem ich emporgeklettert bin!“ Dschemila holte den Bindfaden und brachte auch die Hacke, die Nähnadel und die Stopfnadel mit und sprach: „Nimm diese Dinge, lieber Vetter, und steck sie in deinen Mantelbausch! Lass sie dir ja nicht abhanden kommen!“ Dschemil nahm Alles und steckte es in seinen Mantelbausch; er empfing also auch den Bindfaden von ihr und sprach nun zu ihr: „Auf denn, liebe Base! Ich will dir jetzt den Bindfaden um den Leib binden und dich vor mir hinunterlassen!“ „Wohlan!“ versetzte Dschemila. Hiermit band er ihr den Bindfaden um die Mitte des Leibes und liess sie hinunter. Nach einiger Zeit fragte er: „Bist du unten angekommen?“ „Ja!“ rief sie zurück; und er befahl ihr: „Bind dich jetzt von der Schnur los, damit ich sie hier am Fenster befestigen und so hinabkletteru kann!“ Sie gehorchte und rief ihm zu: „Zieh die Schnur hinauf!“ Er that es, band die Schnur ans Fenster, hielt sich an ihr fest und liess sich hinab. Dann brachen sie zusammen auf; der Menschenfresser aber schlief noch und hatte von dem ganzen Vorgange Nichts gemerkt.

Da kommt sein Hund zu ihm und redet ihn an: „Schläfer du, bring lieber deine Phantasiererei in Schlaf! Dschemila ist davongegangen und hat dich verlassen!“ Der Menschenfresser erhebt sich, versetzt dem Hunde einen Hieb und legt sich wieder hin und schläft bis zum folgenden Morgen. — Mit Tagesanbruch stand er auf. „Dschemila! Dschemila!“ rief er, fand aber weder Dschemila noch einen Ton von ihr vor. Eilends sprang er auf und kleidete sich an, nahm seine Waffen und seinen Hund mit und verliess das Schloss. Er verfolgte die Spur der Flüchtlinge.

Dschemila wandte sich um. „Lieber Vetter!“ rief sie. „Ich höre!“ erwiderte er ihr. „Dort naht uns der Menschenfresser!“ „Wo ist er? Ich habe ihn noch nicht gesehen.“ „Dort ist er! Er sieht bloss so gross aus wie eine Nadel.“ Nun begannen die Beiden zu laufen, während der Menschenfresser und sein Hund hinter ihnen herliefen. Als er ihnen ganz nahe auf den Fersen war, warf sie die Stopfnadel in der Richtung nach ihm hin. Die

Stopfnadel verwandelte sich sofort in einen eisernen Berg. Der Menschenfresser schrie: „Ich zerbrech' ihn, und mein Hund zerbricht ihn!“ So bahnten sich die Beiden einen Weg durch den eisernen Berg und kamen eilends näher und näher.

Dschemila wandte sich um und rief: „Lieber Vetter!“ „Ich höre!“ versetzte dieser. Sie begann wieder: „Da kommt der Menschenfresser auf uns zu mit seinem Hunde!“ Dschemil antwortete: „Flieh du vor mir her!“ Das Mädchen eilte voran, und Dschemil lief gleichfalls schnell vorwärts, und der Menschenfresser und sein Hund liefen hinter ihnen her und kamen ganz nahe an die beiden Flüchtlinge heran. Das Mädchen blickte zurück und rief ihrem Vetter zu: „Er ist dicht bei uns! Wirf die Nadel hin!“ Dschemil warf die Nadel aus seinem Mantelbausche heraus. Jetzt umgab die ganze Gegend ein Dorngestrüpp, und der Menschenfresser und sein Hund konnten nicht weiter. Da rief der Menschenfresser aus: „Ich durchbreche, und mein Hund durchbricht!“ Und bald hatten sich die Beiden einen Durchweg gebahnt. Wieder nahmen sie die Verfolgung der Flüchtlinge auf.

Dschemila blickte nach hinten und rief: „Lieber Vetter, der Menschenfresser und sein Hund sind dicht bei uns!“ Dschemil antwortete: „Lauf nur vor mir her und hab keine Angst weiter!“ Dschemila lief wieder ein Weilchen vor ihrem Vetter her; dann wandte sie sich um und sprach: „Vetter, der Menschenfresser ist
39 jetzt ganz nahe!“ Da warf Dschemil die Hacke auf den Boden, und sogleich entstand zwischen Beiden und dem Menschenfresser ein Meer. Der Letztere rief aus: „Ich trinke, und mein Hund trinkt, und so kommen wir Beide durch das Meer!“ Dem Hunde füllte sich sein Leib allzusehr mit Wasser, darum barst dieser, und der Hund starb. Nun nahm der Menschenfresser dessen Stelle ein (und trank das ganze Wasser). Er rief Dschemila zu: „Dschemila, Gott mache dir einen Eselskopf und verwandle dein Haar in Bast!“ Da bekam Dschemila einen Eselskopf, und ihr Haar verwandelte sich in Bast. Dschemil rief aus: „Grosser Gott! Habe ich denn ein menschliches Wesen bei mir oder eine Eselin?“ Hiermit verliess er seine Base und trat den Heimweg an.

Sie, die Ärmste, blieb allein und zog ihres Weges dahin und weinte: einen, zwei Tage lang. Als ihr Vetter in die Nähe seiner Heimatsstadt gelangte, überlegte er sich die Sache und sprach

bei sich: „Es ist doch eigentlich eine Schande, wenn ich erst ausziehe, um meine Base zu holen, und sie dann im Stiche lasse! Vielleicht hat sie Gott jetzt wieder in ihre frühere Gestalt verwandelt. Ich will doch lieber umkehren und zunächst nicht in die Stadt hinein.“ Hiermit kehrte er wieder um und ging zurück. Er fand seine Base, die Ärmste, am Wege daliegen, während die Wölfe sie auffressen wollten. Er scheuchte die Wölfe von ihr weg und weckte sie auf. „Steh auf, liebe Base!“ redete er sie an; „beinahe hätten dich die Wölfe aufgefressen.“ Die Ärmste erhob sich und weinte und sprach zu ihm: „Bravo, Vetter! Du nimmst mich mit auf die Flucht und lässt mich schliesslich im Stiche!“ Er versetzte: „Soll ich dir die Wahrheit sagen?“ „Thu es nur, mein Herr!“ „Ich dachte bei mir, du seiest eine Hexe und kein menschliches Wesen.“ „Hast du mich denn nicht auch vor der Verwandlung gesehen? Geschah sie nicht einfach deshalb, weil der Menschenfresser mich verwünschte?“ Dschemil versetzte hierauf: „Was soll ich nun thun? Wenn ich dich mit in die Stadt nehme, so lachen mich die Leute aus. Sie werden sprechen: „„Das ist eine Puppe oder etwas Ähnliches! Füsse hat sie wie ein Mensch, Hände wie ein Mensch, einen Rumpf wie ein Mensch, auch Ohren wie ein Mensch; aber ihr Kopf ist der einer Eselin, und ihr Haar ist Palmbast!““ „Was willst du also mit mir beginnen?“ begann Dschemila hierauf; „schaff mich bei Nacht zu meiner Mutter und sag Niemandem Etwas von der ganzen Geschichte!“ „Gut!“ antwortete Dschemil.

Sie blieben dort, wo sie diese Unterhaltung hatten; denn der Ort war nicht weit von der Stadt; sie wollten sie aber nicht bei Tage betreten. Drum warteten sie, bis die Nacht anbrach. In der Nacht brachte dann Dschemil seine Base heim. Ihre Mutter kam herbei und fragte: „Ist das Dschemil?“ „Ich bin es!“ versetzte er. „Hast du deine Base gefunden?“ fragte die Mutter Dschemilas wieder. Er versetzte: „Ich habe sie gefunden und bringe sie mit mir; sag aber Niemanden Etwas davon!“

Die Mutter, die Ärmste, kam jetzt in frohester Stimmung herbei und fragte: „Wo ist denn mein Töchterchen? Ich muss sie sehen!“ Dschemil antwortete: „Hier hinter mir steht deine Tochter!“ Als die Mutter das Mädchen erblickte, rief sie aus: „Im Namen Gottes! Willst du mich zum Besten haben? Habe

ich denn eine Eselin zum Kinde?“ Dschemil erwiderte: „Sei nur still und verrat Nichts, damit nicht etwa die Leute hiervon Kunde bekommen und uns auslachen! Jetzt will ich zunächst von deiner Tochter sprechen! Dschemila hatte ja zwei Merkmale im Fleische ihres Körpers.“ Jetzt begann auch das Mädchen: „Mutter, kennst du denn deine Tochter nicht?“ Die Mutter sprach hierauf: „Ich kenne sie schon.“ „Was hat sie denn für Merkmale im Fleische ihres Körpers?“ „Sie hat eine Wunde vom Bisse eines Hundes an einem ihrer Oberschenkel und eine Brandwunde auf ihrer Brust; als sie klein war und einst eingeschlafen war, fiel eine brennende Lampe auf sie.“ „Dann komm her, Mutter, und sieh, ob ich deine Tochter bin oder nicht!“ Hiermit entblösste Dschemila den einen Oberschenkel, und ihre Mutter fand auch richtig die Narbe vom Bisse des Hundes. Dann sprach Dschemila: „Jetzt kannst du dir meine Brust ansehen!“ Sie entblösste ihre Brust, und die Mutter entdeckte richtig die Brandwunde. Nun umarmte sie ihre Tochter und brach in Thränen aus. „Liebe Tochter,“ rief sie, — „was hat dich in diese Gestalt verwandelt?“ Dschemila antwortete: „Das Alles kam von dem Menschenfresser, bei dem ich gelebt habe. Er verwünschte mich und rief: „„Hoffentlich wird dein Kopf zu einem Eselskopfe und dein Haar zu Palmbast!““ Da wurde ich denn in diese Gestalt verwandelt.“

Die Mutter sprach hierauf: „Was werde ich nun mit dir beginnen? Wenn die Leute kommen und dich sehen wollen, — was werde ich ihnen da sagen?“ Das Mädchen antwortete: „Versteck mich doch in einem Schranke und sag Niemandem Etwas von mir! Und auch du, lieber Vetter, red nicht zu den Leuten über diesen Vorfall! Wenn man dich nach mir fragt, so sag, du habest mich nicht gefunden, und Gott werde dir auch so seinen Frieden geben!“ „Gut!“ versetzte Dschemil. Nun nahmen sie, der Vetter und die Mutter, das Mädchen mit ins Zimmer und schlossen sie in einem Schranke ein. In diesem Schranke blieb das Mädchen einen Monat lang, wie in einem Gefängnisse. Bloss zur Nachtzeit ging sie heraus, wenn alle Leute schliefen, verrichtete ihre Notdurft und kehrte zu ihrem Orte in dem Schranke zurück.

Ihr Vetter hatte sich unterdessen nach dem Hause seiner

Familie begeben. Seine Brüder, seine Mutter, sein Vater und die Nachbarn, die gerade auch im Hause waren, liefen herbei, als er kam, und begrüssten ihn. „Wann bist du angekommen?“ „Jetzt; ich mache noch die letzten Wanderschritte.“ „Wo ist Dschemila?“ „Die habe ich nicht finden können, obwohl ich die ganze Welt durchforscht habe; ich habe sie nicht erblickt und auch Niemanden sonst, der mir hätte von ihr berichten können.“ „Hattest du nicht den Mann mitgenommen, der dich zu ihr führen wollte?“ „Der begleitete mich drei Tage lang; dann kehrte er um.“ „Wie konntest du ihn entlassen, bevor er dich zu Dschemila geführt hatte?“ „Der Mann war ganz matt und schlapp geworden, er konnte nicht weiter wandern. Einen Monat schon war er ununterbrochen gewandert, und nun hätte es einen Monat gedauert, bis er wieder mit mir zurückgekommen wäre, und wieder einen Monat, bis er in seine Heimat gelangt wäre. Das hätte drei Monate für seine Landreise ergeben, und soviel konnte der arme Kerl nicht ermöglichen. Er sagte mir deshalb: „„Geh nur immer den Weg dort gerade fort, bis du an das Schloss kommst!““ Einen Monat lang wanderte ich jene Strasse, gelangte aber nicht zum Schlosse. Dann kehrte ich um. Was hätte ich auch thun können?“ Die Brüder und die übrigen Leute sprachen jetzt zu Dschemil: „Du warst überhaupt nicht recht bei Sinnen (,als du fortgingst)! Eine Menschenfresserin oder ein Menschenfresser hat Dschemila fortgeschleppt: wer will sie unter diesen Umständen wiederauffinden? Wir sagten dir ja von vorn herein, du solltest nicht aufbrechen!“ Dschemil versetzte: „Die Sehnsucht brannte allzustark in meinem Herzen. Wäre Dschemilas Tod sicher festgestellt gewesen, so hätte ich mich schliesslich mit dem Gedanken an ihren Verlust vertraut gemacht!“

Die Freunde Dschemils sprachen ferner: „Jetzt werden wir für dich ein anderes Mädchen aussuchen, das noch besser ist als Dschemila.“ Dschemil erwiderte: „Ich will nicht wieder freien.“ „Was willst du denn mit den Ausstattungsgegenständen anfangen, die du damals mitgebracht hast?“ „Die können in dem Kasten bleiben, in dem sie liegen. Was soll den Sachen da zustossen?“ „Die Würmer werden sie fressen! Wäre es bloss ein Monat oder zwei (,dass die Sachen im Kasten liegen sollten), so hätte es weiter Nichts auf sich; aber du brauchst ja ein Jahr,

oder zwei (zum Vernünftigwerden)!“ „Und sollten die Sachen zehn Jahre lang im Kasten liegen müssen, — ich will eben bloss meine Dschemila zur Frau gehabt haben! Jetzt habe ich vor, einen Monat oder zwei Monate hier auszuruhen; dann aber breche ich wieder auf und suche umher.“ „Du bist nicht bei Sinnen! Ist sie denn das einzige Mädchen auf der Welt? Es giebt massenhaft Mädchen, die mehr wert sind als sie!“ „Ich habe euch nicht geheissen, ihr solltet mir einen Rat geben, auch habe ich Niemandem gesagt, er solle mit mir auf die Reise gehen. Warum kümmert ihr euch überhaupt um mich? Ein Jeder weiss schliesslich selber, was er zu thun hat!“ „Na, dann handle nach Belieben! Aber du machst dir selber solche Schwierigkeiten. Unter Umständen schlägt man dich (auf der Reise) tot, — Alles wegen eines Frauenzimmers!“ Jetzt lief Dschemil aus dem Hause und liess die Leute allein; er hatte keine Lust, sie jemals wieder anzureden; er sprach: „Fangt ihr wieder an, so sehe ich euch nicht wieder!“ Er begab sich zu seiner Tante und ass und schlief in ihrem Hause.

Drei Monate verflossen, — da fand ein Jude, der durch die Wüste wanderte, jenes Menschenfresserschloss. Er begab sich unten an die Mauer und legte sich nieder. Der Menschenfresser kam herbei und sprach: „Jude, was machst du hier? Was hast du zu verkaufen?“ „Herr, ich habe Kleider zu verkaufen,“ antwortete der Jude. Der Jude hatte aber nicht schlecht Angst vor dem Menschenfresser. Als der Letztere sah, dass sich der Jude fürchtete, lachte er ihn aus und sprach zu ihm: „Hab keine Angst! Ich fresse dich nicht, denn ich will dir Etwas mit auf den Weg geben.“ Der Jude erwiderte: „Ich bin bereit, mein Herr!“ Der Menschenfresser begann nun: „Geh den Weg hier immerfort geradeaus bis du in eine Stadt gelangst, in der du ein Mädchen findest, das Dschemila heisst, und einen jungen Mann, der sich Dschemil nennt! Nimm also diesen Spiegel hier und diesen Kamm ebenfalls mit und sag zur Dschemila: „„Dein Vater, der Menschenfresser, grüsst dich und lässt dir sagen: „„„Nimm diesen Spiegel und betrachte darin dein Gesicht, — dann erhält es sein früheres Aussehen! Nimm ferner diesen Kamm und kämme dein Haar mit ihm, — dann wird es wieder so, wie es vordem war!““““ Wenn du diese Gegenstände aber nicht hinbeförderst und sie ihr nicht giebst, so fresse ich dich

beim nächsten Zusammentreffen auf!“ „Gut, mein Herr!“ versetzte hierauf der Jude. Der Menschenfresser rief ihm noch nach: „Also immer den Weg dort gerade fort!“

Der Jude wanderte des Weges dahin und gelangte alsbald nach der Heimat Dschemils. Er ging in eine Gasse hinein und setzte sich hin, müde, hungrig und durstig. Dschemil kam gerade durch die Strasse, und als er den Juden so in der Sonnenglut dahocken sah, sprach er zu ihm: „Steh doch auf, Jude! Du sitzt hier in der Sonnenglut; das kann dir schaden!“ Der Jude antwortete: „Ach, mein Herr, ich bin sehr matt und müde! Seit einem Monat wandere ich ununterbrochen.“ „Wo bist du denn gewesen?“ „Weit über Land.“ „Wo bist du hergekommen? Aus welcher Richtung?“ „Dorther!“ „Jetzt bist du genau einen Monat auf der Wanderung?“ „Ja.“ „Hast du irgend etwas Bemerkenswertes unterwegs gesehen?“ „Ja, mein Herr!“ „Was denn?“ „Ein Schloss in der Wüste. Ich legte mich unten an seiner Mauer zum Ausruhen hin; da kam ein Menschenfresser und vertraute mir einige Gegenstände an, mit den Worten: „„Gieb diese Sachen in derjenigen Stadt ab, in welcher du einen jungen Mann namens Dschemil und ein junges Mädchen namens Dschemila findest.““ „Wie war das?“ sprach Dschemil. Der Jude wiederholte seine Erzählung. Da rief Dschemil aus: „Ich bin jener Dschemil! Was sind das für Gegenstände, die dir der Menschenfresser anvertraut hat?“ Der Jude antwortete: „Der Menschenfresser sagte mir eigentlich, ich sollte die Dinge der Dschemila geben. Wo ist nun Dschemila? Führ mich zu ihr, denn ich habe sonst Angst wegen der Drohung des Menschenfressers: er hat mir ausdrücklich befohlen, die Dinge der Dschemila zu überliefern!“ Dschemil sprach hierauf: „Gut! Komm mit mir, Jude!“

Beide begaben sich nun sofort zum Hause des Onkels Dschemils. Sie begaben sich ins Zimmer zur Tante Dschemils, zu der Letzterer sprach: „Tante!“ „Ich höre!“ versetzte sie. Dschemil begann wieder: „Den Juden hier hat der Menschenfresser hergesandt. Er hat ihm einen Spiegel und einen Kamm gegeben und ihm befohlen, die Dinge der Dschemila einzuhändigen.“ Die Tante Dschemils antwortete: „Der Menschenfresser hat vielleicht weiter Böses Dschemila gegenüber im Sinne.“ Dschemil aber

befahl: „Ich glaube es nicht. Gieb ihr nur die Dinge!“ Man
42 rief das Mädchen, und sie kam aus dem Schranke; sie ging auf den Juden zu und redete ihn an: „Woher kommst du, Jude?“ Letzterer versetzte: „Ich komme von deinem Vater, dem Menschenfresser.“ „Was hat er dir aufgetragen?“ fragte Dschemila. Der Jude sprach: „Er gab mir einen Spiegel und einen Kamm und sprach zu mir: „„Sag ihr, ihr Vater, der Menschenfresser lasse sie grüssen und ihr die folgenden Worte sagen: „„„Nimm diesen Spiegel und diesen Kamm vom Juden; (benutze sie,) — dann wird dein Gesicht und dein Haar wieder so wie vordem!““““
5 Dschemila liess sich den Spiegel und den Kamm vom Juden geben; sie betrachtete ihr Gesicht im Spiegel, — und es wurde wieder so, wie es früher gewesen war. Dann nahm sie den Kamm her und kämmte sich mit ihm ihr Haar, — da wurde das Haar ebenfalls wieder so, wie es vordem gewesen war.

Ihr Vetter freute sich hierüber ausserordentlich, und ihre Mutter gleichfalls; Letztere stiess Freudentriller aus. Als nun die Leute herbeieilten und die Dschemila neben ihrem Dschemil dasitzen sahen, hiessen sie sie herzlich willkommen und begrüssten sie freudigst. „Wann bist du angekommen?“ „Mein Vetter hat
10 mich hergeholt.“ — Man wandte sich an Dschemil: „Du sagtest aber doch, du hättest sie nicht mitgebracht?“ Dschemil erwiderte: „Und mit Absicht! Ich wollte es nicht bekannt werden lassen.“ Dann sprach Dschemil zu seinem Vater und seiner Mutter, zu seinen Brüdern und zu seinen Schwiegereltern: „Ans Werk! Heute wollen wir die Hochzeit feiern!“ Man bereitete Alles vor, und es fand auch richtig die Brautnacht statt.

Als man die Sänfte holte und die Braut einzusteigen bat, sprach Letztere: „Ich steige nicht in die Sänfte. Ich habe Angst, der Menschenfresser holt mich.“ Die Leute sprachen: „Wie
15 sollte dich der Menschenfresser aus unserer Mitte entführen? Wir sind zweitausend Mann und haben Pulver und Waffen mit!“ Dschemila aber beharrte dabei: „Er will mich fortschleppen! Er ist ein grosser König!“ Da erhob sich ein alter Mann und erklärte: „Das Mädchen hat Recht! Bringt keine Sänfte für sie! Geleitet sie so, wie sie dasteht, nach dem Hause ihres jungen Gemahles! Das Mädchen hat zu grosse Angst!“ Die andern Leute begannen wieder: „Ach, — der Menschenfresser kann sie

doch wirklich nicht aus unserer Mitte fortschleppen!“ Dschemila aber blieb dabei und sprach: „Ich weigere mich, weil ich den Unhold kenne!“ Jetzt kam auch ihr Vetter herbei und sprach: „Dschemila hat vollkommen Recht! Sie soll denn ruhig im Hause ihres Vaters bleiben. Ich habe auch keine grosse Lust, im Hause meines Vaters zu wohnen, — drum will ich meine Brautnacht in ihrem Vaterhause feiern.“ So feierte er denn in ihrem Vaterhause mit ihr die Brautnacht, und Beide blieben fortan im besten Einvernehmen, bis sie sterben mussten.

VII. Die Geschichte von der Selbsterniedrigerin.

Es waren einmal zwei Brüder. Die Frauen Beider waren guter Hoffnung geworden. Die Brüder sassen in dieser Zeit einst beieinander; der erste redete den zweiten an: „Bruder!“ „Ich höre!“ versetzte der zweite. Der erste begann wieder: „Lieber Bruder, unsre Frauen sind guter Hoffnung; da wollen wir doch die Kinder an einander verheiraten, falls die eine einen Sohn und die andere ein Mädchen zur Welt bringen sollte.“ Der zweite erklärte sich mit dem Vorschlage einverstanden. Als vier Monate verflossen waren, brachten die beiden Frauen zwei Kinder zur Welt, und zwar die eine ein Mädchen und die andre einen Knaben. „Bruder!“ sprach der eine der beiden Männer. „Ich höre!“ versetzte der andere. Der erste begann wieder: „Wir wollen es nun so machen, wie wir es besprochen haben: wir lesen eine Fâtiha und verloben die Kinder.“ „Gut!“ erwiderte der zweite Bruder. Beide begaben sich dann zu den Schriftgelehrten und bewirkten bei diesen die Eheschliessung der Kinder; dann steckte Jeder das betreffende Papier in seinen Kasten, — also zunächst: den Ehekontrakt für das Mädchen, worin die Bedingungen, namentlich betreffs des Heiratsgutes namhaft gemacht waren. Und für den Knaben war natürlich auch ein entsprechendes Papier zur Hand, — das hinterlegte man bei seinem Vater.

Nach Gottes Ratschluss starben die beiden Väter, und die beiden Mütter gleichfalls; so blieben denn die Kinder allein noch am Leben. Diese glaubten aber von einander, dass sie Geschwister wären; das Mädchen redete den Knaben „Bruder“ an, und er sprach zu ihr „Schwester.“ Sie besuchte den Unterricht einer

Lehrerin, und er ging in die Schule; zu Mittag gingen sie nach Hause und nahmen ihre Mahlzeit ein. Nachmittags ging's wieder in die Schule; dann am Abend kamen sie nach Hause, assen ihr Abendbrot, schlossen das Haus zu und gingen schlafen, — so lebten sie einträchtig zusammen und glaubten also von einander, sie wären Geschwister. Sie wurden immer grösser und erreichten schliesslich das siebzehnte Lebensjahr.

Der Knabe, der unterdessen sehr schöne Studien gemacht hatte, öffnete einst jenen Kasten seines Vaters und fand in ihm das erwähnte Papier, auf dem geschrieben stand: „Das Mädchen ist deine Base, — nicht deine Schwester.“ Der Knabe konnte sich einer freudigen Erregung nicht erwehren und rief aus: „Gott sei Dank! Ich hatte vor, mir eine Frau zu suchen, — das Mädchen hier hielt ich für meine Schwester; jetzt, wo ich weiss, dass sie es nicht ist und dass wir bereits verlobt sind — denn unsre Väter haben uns ja verlobt —, will ich hingehen und ihre Ausstattung besorgen, ohne ihr zunächst die Wahrheit zu sagen.“

„Schwester!“ rief der junge Mensch. Sie versetzte: „Ich höre!“ Er begann wieder: „Schwester, ich habe mir eine Frau gewählt.“ „Hoffentlich wird es eine glückliche Ehe! Aber, bester Bruder, willst du denn Eine zur Frau nehmen, ohne dass ich sie vorher zu sehen bekomme, und ohne dass du sie mir vorher zuführst?“ „Das ist ja jetzt nicht nötig. Sobald ich die Ausstattung ins Haus bringe, sage ich dir (‚wann du sie einmal sehen kannst).“ „Gut!“ „Und jetzt, bleib hier im Hause und verlass es nicht, bis ich zurückkomme!“ „Gut, lieber Bruder! Ich wüsste ja auch nicht, wohin ich gehen sollte.“

Der junge Mensch verliess das Haus und besorgte die Ausstattung für das Mädchen; er liess ihre und seine Hochzeitsgewänder nach seiner Wohnung schaffen und klopfte an die Hausthür. Das Mädchen rief heraus: „Wer klopft an der Thür?“ Er erwiderte: „Öffne die Thür! Ich bin's, dein Bruder!“ In der Hausflur trat sie ihm entgegen, hielt ihn fest und fing an zu weinen. „Lieber Bruder,“ begann sie, „du hast jetzt die Ausstattung für die Braut ins Haus gebracht, — nun zeig uns doch auch die Braut selber und lass sie mich sehen! Wenn mich jetzt die Nachbarsfrauen besuchen, — was soll ich ihnen da nur sagen?“ Der junge Mensch versetzte: „Bis morgen! Gott geb dir Geduld!“ „Gut denn!“ erwiderte

das Mädchen, brach aber bald in neue Thränen aus und sprach bei sich: „Das Frauenzimmer hat meinen Bruder bethört, und über mich will sie sich gewiss auch lustig machen!“

Am nächsten Morgen erhob sich das Mädchen, brachte ihrem Bruder das Waschwasser, er wusch sich Gesicht und Hände, sie gab ihm ein Handtuch, und er trocknete sich damit; dann brachte sie ihm den Kaffee, und er trank ihn und wollte fortgehen. Da begann das Mädchen: „Bruder, sag mir doch nur, wer die Frau ist, die du dir auserkoren hast! Ich möchte hingehen und sie kennen lernen!“ Der Bruder begann zu lachen und sprach zu ihr: „Soll ich dir die Wahrheit berichten?“ „Thu das!“ versetzte das Mädchen. Da begann der junge Mensch: „Du bist nämlich gar nicht meine Schwester! Du bist meine Base, und die Sachen hier habe ich für dich besorgt, denn ich will dich heiraten!“ Das Mädchen versetzte: „Sehr schön! Aber alle Welt hält mich doch für deine Schwester und dich für meinen Bruder?“ Er erwiderte: „Den Beweis fürs Gegenteil habe ich hier: ich will das Schriftstück bringen, das mein Vater und der deinige aufgesetzt haben, bevor sie gestorben sind.“ „Schön! Hol das Schriftstück und lies es in Gegenwart der Leute vor, damit sie erfahren, dass ich nicht deine Schwester bin!“ „Gut!“ erwiderte der junge Mann und nahm das Schriftstück mit zur Moschee, wo sich, wie immer, zahlreiche Leute versammelt hatten. Sie verrichteten ihr Gebet, und er bat sie hierauf: „Lest dieses Schriftstück vor!“ Ein Schriftkundiger sah hinein und fand darin geschrieben: „Das Mädchen ist seine Base! Ihr Vater hat sie vor seinem Tode mit ihm verlobt. Die Ehe ist abgeschlossen worden.“ Der Schriftkundige wandte sich an den jungen Mann, mit den Worten: „Das Mädchen ist also deine Base! Wir dachten stets, es sei deine Schwester. Sollen nun diese Ausstattungsgegenstände und die gesamten Sachen hier für sie sein?“ „Gewiss, mein Herr!“ „Hoffentlich wird dann eure Ehe eine glückliche!“

Die beiden Leutchen feierten nun ihre Hochzeit; der junge Mensch begab sich zum Mädchen ins Brautgemach, und einträchtig blieben sie zusammen. Sie blieb den Tag über zu Hause, und er nahm täglich seine Schlüssel und begab sich nach seinem Laden auf dem Bazar der Wollwaren und widmete sich daselbst

seinem Geschäfte. Allmorgentlich ging er aus und gegen Mittag kam er allemal wieder nach Hause, wo er das Essen fertig dastehen fand, das seine Base ihm bereitet hatte. Nun ass er zu Mittag, um dann wieder nach seinem Laden zu gehen und mit Sonnenuntergang wieder nach Hause zu kommen, wo er die Speisen fertig auf dem Tische zu erblicken pflegte. Dann ass er sein Abendbrot und legte sich schlafen, und am nächsten Morgen ging's wieder nach dem Laden.

Eines Tages sprach zu ihm seine Base: „Vetter, ich bitte dich, mich ausgehen zu lassen! Ich möchte an einer Hochzeit teilnehmen." „Geh ruhig hin!" versetzte ihr Vetter. Seine Base besuchte denn auch diese Hochzeit und erblickte dabei ein ganz wunderbar schönes Mädchen. Als sie wieder heimkam, sprach sie zu ihrem Vetter: „Heute habe ich ein Mädchen auf der Hochzeit gesehen, so schön, wie ich niemals eines gesehen habe." „Wessen Tochter ist sie denn?" „Die Tochter des Fischers Achmed." Der junge Mensch sagte weiter Nichts, — am nächsten Morgen aber nahm er seine Schlüssel und begab sich stracks zum Vater jenes Mädchens, von dem ihm seine Base berichtet hatte, dass sie so sehr schön sei. „Herr Achmed," begann er, — „ich bitte dich, mir deine Tochter zur Frau zu geben. Aber eine Bedingung ist dabei: ich brauche sie nicht in der Nacht zu besuchen, sondern bloss am Tage! Und sie muss bei dir im Hause wohnen bleiben können!" „Gut!" versetzte der Vater des Mädchens und gab sie dem jungen Manne zur Frau. Er liess eine Fâtiha über die Beiden lesen und stattete seine Tochter aus mit allen Sachen, die eine Frau braucht. Der junge Mann nahte sich seiner Angetrauten dann bei Tageslicht.

Seine Base hatte an diesem Tage das Mittagsbrot zur richtigen Zeit fertigbereitet und hoffte nun, er würde pünktlich nach Hause kommen, wie sonst immer. Aber er kam nicht nach Hause. Die Ärmste begann zu weinen und rief aus: „Ach Gott, was ist meinem Vetter geschehen? Kommt er nicht zum Mittagessen?" Als der junge Ehemann dann endlich in der Nacht heimkehrte, fand er seine Frau in grosser Betrübnis und in Thränen. „Was ist dir?" fragte er. Sie versetzte: „Mein Herz hatte Sorge um dich, weil du heute nicht zum Mittagsessen gekommen bist, wie sonst immer." Er sprach hierauf: „Liebe Base, ich hatte sehr

viel mit meinem Geschäfte im Laden zu thun und konnte nicht nach Hause kommen.“ Da sprach sie: „Gott sei gedankt, dass du tüchtig Geschäfte hast!“

Nachdem man diese Nacht verbracht, und es Morgen geworden war, nahm er seine Schlüssel und begab sich nach dem Laden. Sie dachte natürlich, er ginge wirklich nach dem Laden; er aber ging stracks zu seiner anderen Frau. Bei ihr verweilte er bis zum Nachtanbruche; seine Base aber hatte das Mittagsbrot bereitet und erwartet, dass er zur gewöhnlichen Zeit kommen würde: und er kam nicht. „Gott sei gedankt!“ rief sie aus; „mein Vetter hat ordentlich zu thun mit seinem kaufmännischen Berufe! Von nun an will ich ihm doch immer gleich morgens ein ordentliches Frühstück kochen, damit er essen kann, bevor er nach seinem Laden geht. Es ist das doch besser, als wenn er tagsüber ohne Speise dasitzen und hungern muss.“ — Als die Nacht anbrach, kam ihr Vetter nach Hause. Sie redete ihn an: „Warum bist du denn auch heute nicht nach Hause gekommen, lieber Vetter? Hattest du viel Geschäfte mit deinem Verkaufe?“ Er versetzte: „Jawohl! Heute wurde noch mehr verkauft als gestern.“ Sie sprach hierauf: „Gott sei gedankt! Er hat uns dieses Glück gesandt!“ Dann gingen die Beiden schlafen.

Am folgenden Morgen stand sie ganz in der Frühe auf, die gute Thörin, und liess ihn ruhig weiterschlafen; sie bereitete ihm eine gute Mahlzeit und sprach dann zu ihm: „Steh auf, lieber Vetter! Nimm dein Frühstück ein! Du musst ja sonst täglich hungern.“ Der junge Ehemann erhob sich; sie brachte ihm das Waschwasser, er wusch sich Gesicht und Hände; dann gab sie ihm ein Handtuch; er trocknete sich Gesicht und Hände und setzte sich ein Weilchen hin. „Warum kochst du denn schon so früh?“ fragte er sie. Sie erwiderte: „Es that mir so leid, dass du den ganzen Tag ohne eine ordentliche Mahlzeit zubringen solltest.“ Er sagte kurz: „Das hat weiter Nichts auf sich! Wenn ich viel mit meinem Geschäfte zu thun habe, frage ich nicht nach dem Essen!“ Er nahm seine Schlüssel und verliess das Haus.

Seine Base aber dachte nach und sprach bei sich: „Mein Vetter muss irgend Etwas haben! Ist diese ganze Aufregung bloss des Geschäftes halber? Morgen, — na, wir erleben hoffent-

lich den Tag, — will ich ihm nachgehen, wenn er fortgeht!“ Sie wartete bis zur Nacht; da kam er nach Hause. Sie redete ihn an: „Was war los? Heute bist du auch nicht nach Hause gekommen!“ „Ich hatte furchtbar viel Geschäfte; ich kann überhaupt nicht mehr tagsüber nach Hause kommen.“ „Gott sei Dank! Übrigens, — hast du bloss soviel Geschäfte, oder geht das bei Allen so?“ „Was meinst du damit? Alle Leute haben natürlich Geschäfte, aber was mich betrifft, so habe ich ganz speziell eine grosse Anzahl Kunden und mithin umsomehr Geschäfte.“ „Nun weiss ich's!“ Sie assen hierauf zu Abend und legten sich schlafen.

Am folgenden Morgen liess sie ihn ruhig weiterschlafen, bereitete ein gewöhnliches Frühstück für ihn, wie sonst immer, und weckte ihn auf mit den Worten: „Steh auf, lieber Vetter, und mach, wenn du willst, deinen Laden auf!“ Er erhob sich; sie brachte ihm Waschwasser, und er wusch sich Gesicht und Hände wie vordem; sie gab ihm dann ein Handtuch, und er trocknete sich ab. Dann gab sie ihm etwas Frühstück und sprach zu ihm: „Iss etwas und geh nach deinem Laden!“ Der junge Mann ass ein wenig; dann nahm er seine Schlüssel in die Hand und ging fort. Als er aus der Hausthür trat, schloss sie schnell ihr Zimmer zu, zog alte zerrissene Sachen an und ging hinter ihrem Ehemanne her. Sie sah auch richtig, wo er abbog. Der Mann also ging ohne Umwege vorwärts, und sie ging hinter ihm her, und endlich trat er in das Haus der Tochter des Fischers Achmed, von der sie ihm seinerzeit selbst berichtet hatte. Die junge Frau sah, wie ihr Mann dort eintrat; sie blieb etwa eine Stunde vor der Hausthür, — dann klopfte sie an. Die Frau (die Tochter Achmeds) kam herbei und fragte: „Wer ist an der Thür?“ „Ich; ein fremdes Mädchen!“ lautete die Antwort. „Was willst du?“ „Wollt ihr eine Dienerin?“ „Ja; tritt ein!“ Das Mädchen trat ein, und die Tochter Achmeds sprach zu ihr: „Schnell, bereit uns unser Mittagsessen, wenn du das verstehst!“ „Das wird geschehen!“ versetzte das Mädchen. Nun legte die Base des jungen Mannes ihr Umschlagetuch ab und begab sich nach der Küche. Sie rieb ihr Gesicht mit Russ ein, damit ihr Gemahl sie nicht erkännte; dann fing sie an, das Mittagsbrot zu bereiten. Als sie es fertig hatte, richtete sie es auf einem Tafelbrette an und rief: „Herrin, komm und hol das Essen! Es ist fertig!“ Die Hausherrin ver-

setzte: „Bring es fix her! Vor wem genierst du dich?“ Das Mädchen nahm das Essbrett und ging ins Zimmer. Daselbst sah sie ihren Gemahl auf dem Bette liegen, und die Andre ebenfalls. Sie küsste ihm und ihr die Hand und brachte ihnen das Essen; sie brachte ihnen auch einen flachen Napf mit Wasser. Die Beiden wuschen sich dann die Hände und begannen zu essen. Das Mädchen aber begab sich hinaus auf den Hof und begann zu weinen. Als die Beiden mit dem Essen fertig waren, rief die Frau des Hauses: „Komm her, Magd! Schaff das Essbrett hinaus und giess deinem Herrn Wasser über die Hände, damit er sich wäscht! Bring auch die Seife und das Handtuch!“ „Sofort, Herrin!“ versetzte das Mädchen und sputete sich und schaffte das Essbrett hinaus, das sie in die Küche stellte; dann brachte sie den Wassernapf herbei, Seife, Wasser und das Handtuch, das sie über die Schulter geworfen hatte. Sie goss ihrem Gebieter Wasser über die Hände und gab ihm Seife; er wusch sich die Hände; dann gab sie ihm das Handtuch, und er trocknete sich daran ab. Dann machte sie es ebenso mit der Hausherrin. Hierauf nahm das Mädchen die Wasserschüssel wieder weg, nebst Handtuch und Seife, und schaffte Alles aus dem Zimmer.

Jetzt wandte sich der junge Mann an seine zweite Frau mit den Worten: „Heute schmeckte das Essen gerade so vorzüglich, als hätte es meine Base gekocht.“ Die Frau versetzte: „Deine Base soll so gut kochen können? Wo sollte sie das herwissen?“ „Meine Base kocht sehr gut!“ versicherte er. Sie versetzte hierauf: „Nun, — sag ihr doch einmal, dass sie uns Etwas kochen soll; wir wollten probieren, wie sie koche.“ Er: „Wie ginge das wohl an? Das kann ich ihr doch nicht sagen!“ Sie: „Sag zu deiner Base: „„Bereit mir ein Mittagsessen für eine Anzahl Leute! Ich will es mit nach meinem Laden nehmen.““ Er erwiderte: „Schön! Wenn ich heute Nacht nach Hause komme, so will ich ihr auftragen, morgen ein Essen zu bereiten, weil ich Gäste von auswärts hätte.“

Als die junge Frau, die jetzt also die Magd spielte, sah, dass die Nacht nicht mehr fern war, rief sie ihre jetzige Herrin herbei. „Was willst du?“ fragte diese. „Es wird Nacht,“ versetzte sie; „meine Wohnung ist weit von hier; erlaub es mir und lass mich jetzt gehen, und morgen will ich ganz früh wiederkommen!“ „Geh

ruhig nach Hause!“ antwortete die Hausherrin. Jetzt rief aber der junge Mann: „Magd!“ „Ich höre!“ „Komm her!“ Sie kam herbei und fragte: „Was willst du, Herr?“ „Wessen Tochter bist du?“ „Meinen Vater habe ich nicht gekannt; er starb sehr früh und liess mich ganz klein hier zurück.“ „Wie heisst du denn?“ „Ich heisse ‚Selbsterniedrigerin‘.“ „Selbsterniedrigerin!“ „Ich höre!“ „Damit (ich weiss, dass) du morgen auch kommst, so zeig mir euer Haus!“ „Herr, unser Haus ist sehr weit. Du brauchst es schliesslich nicht zu kennen. Ich habe übrigens gar Niemanden mit im Hause; ich verdinge mich stets ausserhalb des Hauses bei den Herrschaften.“ „Wo schläfst du denn eigentlich? Zu wem gehst du Abends?“ „Nach Hause; bei mir wohnt eine alte Frau, die mich grossgezogen hat; sie fand mich ganz verlassen auf der Gasse, — ich hatte ja Vater und Mutter verloren!“ „Bleib doch hier im Hause! Ich weise dir eine Stelle an, wo du schlafen kannst!“ „Mein Herr, da würde die arme alte Frau, die mich grossgezogen hat, alle Häuser nach mir absuchen und weinen; denn sie hält mich wie ihre eigne Tochter.“ „Na, dann fort nach Hause! Aber morgen kommst du wieder!“

Das Mädchen begab sich nun ohne Aufenthalt nach ihrem Hause; sie schloss ihr Zimmer auf und wechselte ihre Kleider, sie reinigte natürlich auch ihr Gesicht vom Russe, mit dem sie sich die Wangen eingerieben hatte. Dann begann sie ihr Abendbrot zu kochen. — Als ihr Vetter nach Hause kam, sah er das Abendbrot fertig dastehen. Während er mit ihr ass, sprach er zu ihr: „Liebe Base, ich muss dir Etwas sagen!“ „Hoffentlich 47 etwas Gutes!“ „Liebe Base, ich bekomme morgen Besuch (im Laden), und zwar haben die betreffenden Herren zu mir gesagt: „„Wir nähmen es dankbar an, wenn du uns ein Mittagsbrot im Laden vorsetzen wolltest.““ Ich habe ihnen nun mein Versprechen gegeben und zu ihnen gesagt: „„Schön! Das ist ja weiter nicht schwierig!““ Die Base sprach hierauf: „Es wird geschehen! Bevor du morgen nach deinem Laden gehst, koche ich dir die verlangte Mahlzeit, und du nimmst das Essen mit!“ „Bravo! Aber ich verlange, dass du auch etwas Gutes kochst!“ „Sei nur unbesorgt, lieber Vetter!“ — Am nächsten Morgen stand die junge Frau beizeiten auf, liess ihren Gemahl im Bette weiterschlafen und machte sich ans Werk und kochte ihm die Mahlzeit.

die er gewünscht hatte; hierauf that sie das fertige Essen in eine grosse Schüssel, legte eine Serviette darum und rief alsdann: „Steh auf, lieber Vetter, — wenn du nach deinem Laden gehen willst!“ Der junge Ehemann erhob sich und setzte sich aufrecht hin; sie brachte ihm dann Waschwasser, Seife und das Handtuch. Er wusch sich Gesicht und Hände und verliess sein Lager. „Hast du das Essen, das ich gestern verlangte, nun auch gekocht?“ war seine erste Frage. „Mein Herr, das Essen steht bereit! Wer wird es dir aber hintragen?“ „Ich werde es selber auf die Strasse tragen; wenn ich dann einen Jungen finde, so gebe ich ihm zwanzig Para, und er trägt mir das Essen.“ „Dann geh also!“ Nun zog sich ihr Vetter vollends an, nahm die Schüssel auf den Arm, öffnete das Haus und trat auf die Strasse.

Sie aber vertauschte sogleich ihre Kleider und zog zerrissene Sachen an, sie rieb sich das Gesicht mit Russ ein und ging ihrem Vetter nach. Er ging den Weg dort herum, und sie nahm den Weg hier herum und lief sehr schnell, sodass sie eher als er an jenes Haus gelangte, woselbst sie anklopfte. „Wer ist da?“ fragte die Hausherrin. „Ich; die Magd!“ lautete die Antwort. Die Herrin öffnete ihr jetzt das Haus, und sie trat ein und ruhte sich ein wenig aus; bald kam der Mann (ihr Vetter) gleichfalls herbei, mit der Schüssel in der Hand, und klopfte an die Thür. Das Mädchen trat an die Thür und öffnete; dann sprach sie zu ihrer Gebieterin: „Herrin, der Herr ist gekommen und hat das Essen mitgebracht, das du gewünscht hattest.“ Hierauf nahm die Dienerin ihrem Vetter die Schüssel ab und brachte sie zu ihrer Gebieterin ins Zimmer. Die Frau band die Serviette auf, die um die Schüssel gebunden war, nahm den Deckel von der Schüssel und fragte: „Das hat deine Base gekocht?“ Er versetzte: „Jawohl! Koste nur, wie schön es schmeckt, und sieh, wie fein sie kochen kann!“ Die Frau ass von dieser Mahlzeit und erklärte: „Ja, — das Essen, das die Magd kocht, schmeckt aber doch besser!“

Nachdem die Beiden dieses Mittagsessen eingenommen, riefen sie die Magd herbei: „Komm her! Nimm das Geschirr hier weg!“ „Sofort, mein Herr!“ antwortete die Magd und nahm die Schüssel und das Essbrett fort, das noch vor den Beiden stand. Man forderte auch sie auf: „Iss nur von den guten Sachen und sieh,

was das für ein feines, schönes Essen ist!“ Die Magd erwiderte: „Mein Herr, wie ich sehe, ist dies meine Kochmethode!“ Die Herrin aber sprach: „Ach, sei still! Dein Kochen ist besser als das hier!“ — Dann brachte die Magd den Beiden Waschwasser, und Jene wuschen sich die Hände mit Seife. Die Magd aber ging auf den Hof hinaus und setzte sich nieder. Ihr Vetter aber setzte sich mit seiner jüngsten Frau auf den Bettrand, und nachher legten sie sich auf das Bett. Das Mädchen aber blieb draussen auf dem Hofe.

Als es Abend wurde, sprach das Mädchen: „Herrin, erlaube mir und lass mich gehen! Unser Haus ist so weit!“ „Geh ruhig fort und nach Hause!“ antwortete die Herrin. Das Mädchen ging denn auch sofort weg und begab sich nach Hause, woselbst sie ihre zerrissenen Sachen mit anständigen Kleidern vertauschte sich ihr Gesicht mit Wasser und Seife reinwusch und sich dann daran machte, das Abendbrot zu bereiten. Mit Sonnenuntergang kam ihr Vetter heim und brachte die Schüssel und die Serviette, worin er das Essen getragen hatte. Als er sah, dass seine Base 48 das Abendbrot bereitete, setzte er sich zu ihr und begann sich mit ihr zu unterhalten. „Lieber Vetter,“ redete sie ihn an, — „es scheint, du hast jetzt furchtbar viel Geschäfte.“ „Ja, sehr viel!“ „Wieviel Geld hast du nun mit diesen Geschäften verdient?“ „Das kann ich noch nicht übersehen. (Bis jetzt mache ich es so:) was ich verkaufe, das verkaufe ich eben, und den Erlös werfe ich in die Kasse.“ Seine Base sagte hierauf weiter Nichts; dann legten sie sich schlafen und ruhten bis zum nächsten Morgen.

Mit Morgengrauen sprang sie auf, bereitete ihm das gewöhnliche Frühstück und sprach zu ihm: „Steh auf, Vetter, wenn du nach deinem Geschäfte willst!“ Er erhob sich; sie brachte ihm das Waschwasser; er wusch sich die Hände und verliess sein Lager. Den Morgenimbiss fand er angerichtet, so frühstückte er denn, nahm seine Schlüssel und ging fort. Seine Base aber schloss sich sogleich in ihrem Zimmer ein, zog die zerrissenen Sachen an und ging ihrem Manne nach, zum Hause seiner zweiten Frau. Sie kam eher an als er und klopfte an. Die Herrin öffnete ihr, und sie trat ein; sie begab sich nach der Küche, woselbst die Herrin sie anredete: „Warum kommst du so spät? Heute bist du nicht rechtzeitig gekommen!“ „Herrin, unser Haus ist so weit! Und

was wünschest du, dass ich jetzt thue?“ „Dein Herr wird gleich eintreffen, drum koch ihm Kaffee!“ „Sofort!“ Die Magd zündete das Feuer im Gluttopfe an und setzte den Kaffeekessel hinein, und alsbald berichtete sie, dass der Kaffee fertig sei. Jetzt wurde an die Thür geklopft. Die Herrin rief: „Mach schnell! Dein Herr ist gekommen! Öffne ihm die Hausthür!“ Das Mädchen sputete sich und öffnete seinem Herrn die Thür; sie küsste ihm die rechte Hand und redete ihn an: „Guten Morgen, mein Herr!“ „Guten Morgen! Es scheint, du kommst immer recht früh, Mädchen.“ „Unser Haus ist freilich weit, aber ich komme stets vor Sonnenaufgang.“

Der junge Mann begab sich ins Haus hinein; seine Base aber begab sich zu seiner zweiten Frau und begann: „Herrin, darf ich dir Etwas sagen?“ „Hoffentlich ist's etwas Gutes! Sag, was du gehört hast!“ „Ach nein, es handelt sich nicht um Etwas, was ich gehört habe, sondern ich hätte nur die Bitte, dass du mit mir nach einem Bade gingest; ich will den Herrn fragen, ob er dich gehen lässt.“ „Ich bin in meinem Leben noch nie aus dem Hause gekommen und wüsste infolgedessen gar nicht, wohin ich baden gehen sollte.“ „Ich nehme dich mit und bringe dich wieder nach Hause. Das betreffende Bad besuchen übrigens nur die Frauen der Grosskaufleute und höheren Gerichtspersonen.“ „Sag also dem Herrn, er soll mir erlauben zu gehen!“ Das Mädchen begab sich hierauf zum Herrn ins Zimmer, den sie zwischen dem Bettvorhange auf dem Bette dasitzend vorfand, und sprach zu ihm: „Herr, erlaub doch der Herrin, dass sie heute ins Bad geht!“ „Wer soll sie denn begleiten?“ „Ich, mein Herr! Ich bringe sie hin und bringe sie auch wieder her.“ „Gut, — sie darf gehen!“ — Das Mädchen sprach nun zur Herrin: „Schnell! Steh auf! Zieh dich an! Wir wollen gehen, der Herr hat es dir erlaubt!“ „Was soll ich denn mitnehmen?“ „Nimm nur deinen ganzen Goldschmuck mit, und lass Nichts davon zu Hause! Zieh auch ja deine besten Kleider an, denn im Bade treffen immer sehr zahlreiche Damen zusammen, und da heisst es gleich: das ist eine junge Frau, — woher hat sie nur die feinen Sachen?“ „Wirklich?“ fragte die Herrin und öffnete ihre Truhe und holte ihre besten Kleider heraus, die sie in ein Handtuch einwickelte; ferner nahm sie ihren ganzen Gold-

schmuck her, that ihn ebenfalls zu den Kleidungsstücken in das Handtuch und übergab das Bündel dem Mädchen, und Letzteres nahm das Bündel auf ihren Kopf. Der junge Mann verliess jetzt das Haus und begab sich nach seinem Laden; und sie, die Herrin, schloss das Haus ab und gab den Hausschlüssel dem Mädchen in die Hand und hob ihr das Bündel auf den Kopf; und dann sprach sie zu ihrer Dienerin: „Also, schnell nach dem Bade! Ich kenne es aber noch nicht von früher: ich bin seit meiner frühesten Kindheit niemals aus dem Hause meines Vaters gekommen.“ Das Mädchen erwiderte: „Geh nur hinter mir her! Wohin ich gehe, dahin folge mir!“ Die Herrin versetzte: „Geh also vor mir her!“

Das Mädchen schritt nun zu, und ihre Herrin folgte ihr, und bald gelangten sie nach der Wohnung des Mädchens. Letzteres nahm den Schlüssel aus dem Bausche ihres Umschlagetuchs, öffnete das Haus und sprach zu der Dame: „Tritt ein! Das ist das Bad.“ Die Dame trat ein, und das Mädchen ebenfalls; Letzteres schloss die Hausthür wieder zu und sprach zur Andern: „Nimm Platz!“ „Was soll denn das? Wollten wir nicht in ein Bad gehen?“ „Das ist hier das sogenannte ‚kleine Bad‘, — das ‚grosse Bad‘ kommt erst später an die Reihe. Dein Körper ist nämlich zu dreckig und schmierig, weil du dich noch niemals ordentlich gewaschen hast. Wenn ich dich nun gleich ins ‚grosse‘ Bad bringen wollte, würde man uns auslachen und sagen: das ist aber eine schmierige Frau! Aus diesem Grunde werde ich dir jetzt Wasser warm machen, und du kannst deinen Körper zunächst hier einmal ordentlich waschen; nachher kannst du ins ‚grosse‘ Bad gehen!“ „Schön!“ versetzte die Dame. — Das Mädchen stellte also einen Topf aufs Feuer und goss Wasser in ihn, liess es ordentlich zum Sieden kommen und sprach zu Jener: „Zieh deine Kleider aus!“ Jene zog sich aus: da übergoss das Mädchen sie mit dem siedenden Wasser. Die Dame fing natürlich an zu schreien und zu jammern, und die Haare fielen ihr nur so vom Kopfe! Jetzt gab ihr das Mädchen ein paar alte Kleidungsstücke und beförderte sie aus dem Hause hinaus, schloss hinter ihr die Hausthür zu und ging wieder ins Haus hinein. Nun nahm sie die Kleider und den Goldschmuck der Dame her und verwahrte Alles in ihrer Truhe.

Die Dame aber lief auf den Strassen umher und fragte: „Wo ist das Haus des Fischers Achmed?“ Denn sie war ganz dumm; sie wusste nicht, wohin sie gehen sollte. Endlich fand sie Jemanden, der ihr das Haus ihres Vaters zeigte, sodass sie wenigstens heim konnte. Sie öffnete die Hausthür und eilte zu ihrer Mutter und jammerte. „Was ist dir?“ fragte die Mutter. „Ach, sieh nur, Mutter, was das fremde Mädchen mir angethan hat! Um meinen Goldschmuck und meine schönen Sachen hat sie mich gebracht und mich auch noch mit siedendem Wasser übergossen, dass mein Fleisch lauter Brandwunden bekam und mir das Kopfhaar ausfiel!“ Die Mutter sprach hierauf: „Weisst du, wo ihr Haus ist?“ „Ich fand mich auf der Strasse ganz und gar nicht zurecht; wäre mir nicht ein Mann behülflich gewesen, so hätte ich den Weg nicht gefunden,“ versetzte die Tochter. Dann stieg sie in ihr Himmelbett hinein und legte sich hin, krank, wie sie war.

Nach einiger Zeit kam ihr Mann herbei und klopfte an die Hausthür; die Mutter der Dame kam in die Hausflur, und öffnete ihm. „Ist deine Tochter aus dem Bade zurück?“ Die Mutter antwortete: „Sie ist aber unwohl nach Hause gekommen.“ Er versetzte: „Das kommt daher, dass sie nicht ans Baden gewöhnt ist.“ Die alte Frau sagte weiter Nichts, und der junge Mann kam ins Zimmer und wollte die Kranke sehen. Er sah, dass sie im Himmelbette lag und fragte sie: „Was fehlt dir?“ „Herr, ich bin krank.“ „Das kommt sicher daher, dass das Bad dir Schaden gethan hat, weil du nicht daran gewöhnt bist, ins Bad zu gehen.“ Der junge Mann blieb bei der Kranken bis Sonnenuntergang; dann brach er auf und begab sich nach Hause, woselbst er seine Base beim Kochen des Abendbrotes vorfand. Er trat zu ihr hin, ärgerlich und betrübt; da sprach sie zu ihm: „Warum siehst du denn heute so geärgert aus?“ Er versetzte: „Ich habe mich mit Jemandem gezankt.“ „Warum das?“ „Wegen Geschäftsangelegenheiten.“ Hierauf assen die Eheleute zusammen; dann setzten sie sich auf ihr Lager und wollten sich zur Ruhe legen. Auf einmal rief das Mädchen: „Vetter!“ „Ich höre!“ „Soll ich dir Etwas sagen?“ „Sag's!“ „Denke, — heute hat man die Tochter des Fischers Achmed, von deren Schönheit ich dir berichtet hatte, in unerlaubtem Verkehr mit einem Juden erwischt

und ihr das Haupthaar abgeschoren, ihr ihre Kleider und ihren Goldschmuck abgenommen und sie auf die Strasse geworfen!“ „Wahrhaftig?“ „Nun, — geh nur morgen hin und frag die Leute! Die werden es dir schon erzählen!“

Der Mann konnte die ganze Nacht über kein Auge zuthun. Als ihm am nächsten Morgen seine Base das gewöhnliche Frühstück vorsetzen wollte, sprach er zu ihr: „Ich will Nichts!“ Er zog vielmehr sogleich seine Kleider an und eilte fort. Er begab sich nach dem Hause des Fischers Achmed und klopfte an die Thür. Die alte Mutter der Dame kam an die Thür und öffnete ihm. Er begann: „Wie befindet sich deine Tochter?“ Die Antwort war: „Sie ist immer noch krank.“ Dann trat der junge Mann ans Himmelbett heran und fragte die Kranke: „Wie geht dir's heute?“ Sie antwortete: „Noch ebenso wie vorher.“ Jetzt nahm er ihr das Umschlagtuch weg, das ihren Kopf bedeckte, und fand ihn ganz haarlos. Das Haupthaar war weg. Da sprach er bei sich: „Meine Base hat wahr geredet. Ich verdiene das Unglück mit ihrer Wahl zur Gemahlin neben meiner Base!“ Dann verliess er das Zimmer und begab sich nach seinem Hause, wo seine Base geblieben war. „Warum kommst du schon wieder, Vetter?“ „Ich will dir's gestehen!“ „Thu es! Willst du Heimlichkeiten vor mir haben?“ „Als du mir einst sagtest, es gäbe hier ein wunderschönes Mädchen, — da ging ich hin und nahm sie zur Frau; für sie habe ich eine Menge Geld ausgegeben: und jetzt hat man sie in unerlaubtem Verkehr mit einem Juden erwischt!“ „Mein Herr, reg dich weiter nicht auf! Gieb ihr den Scheidebrief und komm dann zu mir: dein Geld ist erhalten geblieben!“

Da begab sich der junge Mann eilends nach dem Hause der kranken Dame, rief ihren Vater und die Nachbarn herbei und erklärte: „Ich habe vor, auf die Pilgerschaft zu ziehen; ich will aber nicht, dass euer Mädchen hier ihren Ehemann missen solle, — darum will ich ihr den Scheidebrief geben!“ „Gut!“ versetzte man. So vollzog der junge Mann denn diese Scheidung und begab sich wieder nach Hause, zu seiner Base. Diese nahm die erbeuteten Kleider und Goldgegenstände her und sprach zu ihrem Vetter: „Jetzt sieh einmal, lieber Vetter, wie die Frauen klug sein können! Ich war jene Person, die

hinging und sich bei dir als Magd verdingte, — ich kochte dir das Essen (bei deiner Dame) und brachte es dir ins Zimmer und bat dich, sie mit mir ins Bad gehen zu lassen; wie du mir das gestattet hattest, brachte ich die Schöne hierher nach unserm Hause, mit ihrem Goldschmucke und ihren schönen Sachen, und hier machte ich einen Topf siedenden Wassers zurecht und goss es über sie." Da rief der Vetter: „Bravo! Und du hast recht gehandelt!"

VIII. Die Geschichte vom Kaufmannssohne Muhammed.

Es war einmal ein Kaufmann, der hatte zwei Söhne. Er starb und liess ihnen sein Geld zurück, das sie teilten, indem sie es mit Zentnergewichten abwogen. Der eine von den Söhnen machte später Bankrott; der andre blieb ein wohlhabender Kaufmann. Die Frau dessen, der Bankrott gemacht hatte, war unterdessen guter Hoffnung geworden, und ihre Niederkunft stand bevor. Sie sprach zu ihrem Manne: „Geh doch hin und hol mir eine Hebamme und bring mir auch etwas Öl mit!" Der Mann nahm die Flasche in die Hand, in der er das Öl holen wollte, — als er aber in die Hausflur kam, sprach er bei sich: „Lieber Gott, wozu mache ich den Gang, wenn ich kein Geld habe! Wer wird mir das Öl umsonst geben wollen?" Darum stellte er die Ölflasche in der Hausflur in einen Winkel und 51
begab sich auf die Strasse, um die Hebamme herbeizuholen. Auf der Strasse angelangt fiel ihm wieder ein: „Komme ich jetzt zur Hebamme, so wird sie nicht mit mir gehen wollen, wenn ich ihr kein Geld gebe." So begab er sich denn wieder heim, woselbst er sah, dass seine Frau allein, ohne Hebamme niedergekommen war. Er redete sie an: „Du hast mir ein Kind geschenkt?" „Wo war die Hebamme?" fragte sie. Er versetzte: „Ich ging zu ihr, fand sie aber nicht daheim; sie war ausgegangen, weil eine andere Frau auch in den Wochen lag, und zu dieser hatte sie sich begeben." „Wo ist das Öl, das du mir bringen wolltest?" „Ich hatte die Ölflasche mitgenommen und sie beim Ölverkäufer eingestellt, und war dann zur Hebamme gegangen, um diese herzuholen; hernach fand ich den Laden des Ölverkäufers zugeschlossen." „Ach Gott! Soll ich denn gar kein Öl bekommen?

Geh doch zu meinem Vater und sag ihm, seine Tochter sei niedergekommen! Dann bringt er mir vielleicht etwas Öl und etwas Fleisch.“ „Gut!“ versetzte der Mann und verliess das Haus.

Als er auf die Strasse kam, dachte er bei sich nach: „Soll ich zu meinem Schwiegervater gehen und ihm sagen, seine Tochter sei niedergekommen, und ihr von ihm Öl und Fleisch holen? Das ist zu beschämend für mich. Ich will zu meinem Bruder gehen, — das ist besser, als wenn ich zu meinem Schwiegervater gehe.“ So begab sich Muhammed denn zu seinem Bruder, den er auch richtig in seinem Laden antraf, während eine Menge Menschen bei ihm anwesend waren. Sein Bruder kassierte gerade Geld ein und rechnete mit den Leuten ab, die von ihm Waare entnommen hatten. Muhammed blieb geduldig dastehen; er vermochte es nicht über sich, an seinen Bruder heranzutreten und ihn in Gegenwart der übrigen Leute um Geld anzugehen. Er wünschte nur, dass sich die Leute entfernen möchten und er seinen Bruder anreden könnte. So blieb er denn stehen vom frühen Morgen bis zur Mittagszeit, immer geduldig wartend, dass sein Bruder endlich allein sein würde, damit er ihn anreden könne. Als schliesslich die Leute sämtlich fortgegangen waren, trat er zu seinem Bruder heran und sprach zu ihm: „Lieber Bruder!“ „Was willst du?“ „Lieber, thu mir doch einen Gefallen! Meine Frau hat ein Kind geboren: gieb mir vier bis fünf Medjidié, damit ich Etwas dafür kaufen kann! Hoffentlich lässt mich Gott wieder einmal zu Gelde kommen, und ich kann sie dir zurückerstatten.“ „Wer bist du eigentlich?“ „Nun, dein Bruder!“ „Hast du dein Vermögen seit dem Tode unsres Vaters vergrössert?“ „Nein!“ „Dann mach, dass du fortkommst! Arbeite selber für dich! Nicht zehn Para gebe ich dir!“ — Da zog der arme Teufel wieder ab und begann zu weinen.

Ein alter Mann, der in seinem Laden sass, sah den armen Mann vorbeikommen und weinen. Er rief ihn an: „Muhammed!“ „Ja!“ „Komm her!“ „Ach Gott, — lass mich lieber, guter alter Vater!“ „Komm nur her! Hör auf mich! Ich habe dir Etwas zu sagen.“ Da folgte Muhammed und setzte sich zum Alten hin. Der Letztere begann: „Warum weinst du denn?“ „Ach lass mich in Ruhe, Vater Hadsch!“ „Was hast du zu berichten? Was ist dir geschehen?“ „Mein Herr, meine Frau ist niedergekommen und wünscht etwas Ol und etwas Fleisch, —

ich habe aber gar keine Mittel. Nun ging ich also zu meinem Bruder und bat ihn, mir vier bis fünf Medjidié zu geben; er aber jagte mich fort und sagte mir, ich solle selber für mich sorgen!“ „Ich will dir einen Vorschlag machen; wirst du ihn ausführen?“ „Ja, mein Herr, ich werde ihn ausführen!“ „Sprich: „„Bei Gott! Ich werde ihn ausführen!““ Der junge Mann sprach jetzt: „Bei Gott! Ich werde ihn ausführen! Wenn du zu mir sagen solltest, ich solle ins Meer springen, so werde ich es thun.“ Da sprach der Alte zu Muhammed: „Nimm diese vierzig Para hier!“ Muhammed nahm sie in Empfang.

Der Alte befahl ihm hierauf: „Geh mit diesem Geld nach einem Bade!“ „Ach, du willst mich zum Besten haben, Vater Hadsch!“ „Hast du mir nicht beim Namen Gottes geschworen, dass du thun wollest, was ich dich zu thun heissen würde?“ „Ja!“ „Dann geh also nach dem Bade und folge meinen Worten!“ „Gut!“ — Muhammed begab sich nun nach dem Bade, barfuss und beinahe unbekleidet, wie er war. Er hatte bloss ein paar Lumpen auf dem Leibe. Er eilte ohne Aufenthalt ins Innere des Bades, er schämte sich vor den Leuten (und hatte Angst), sie möchten sehen, wie er mit seinen zerrissenen Sachen in ein feines Bad gehe. 52

Der Alte hatte also Muhammed nach dem Bade gehen lassen; er nahm alsdann die Ladenschlüssel her und schickte sich an, den Laden zuzuschliessen. Als er zufällig auf den Boden blickte, — da sah er ein beschriebenes Stück Papier daliegen. Er hob es auf und las es. Er fand, dass Harun Arraschid es geschrieben hatte. Der Inhalt lautete: „Die Welt ist ein schlechter Witz. Dschafar der Barmekide ist ein schlechter Witz. Harun Arraschid ist ein schlechter Witz.“ Der alte Mann las, wie gesagt, dies Papier und steckte es in seine Tasche; dann begab er sich nach seiner Wohnung. Er fand seine alte Gemahlin daselbst vor und sprach zu ihr: „Sag einmal, — kennst du das Haus des Kaufmannssohnes Muhammed?“ „Ja, das kenne ich.“ „Dann mach dich ans Werk und bring ihm etwas Schmalz, Fleisch, Ol, Kohlen, Kaffee und Zucker! Geh schnell zu seinem Hause hin, denn seine Frau ist niedergekommen, und sie ist ganz mittellos!“ Die Frau des Greises sputete sich und holte ein paar Lastträger herbei, denen sie die verschiedenen Sachen auflud

und mit zur Wöchnerin nahm, — zur Frau des Kaufmannssohnes Muhammed. Der Alte aber schloss seine Truhe auf und nahm einen guten Anzug heraus, einen fertigen Anzug aus Tuch, — ferner einen Burnus, eine Seidenschärpe und eine goldene Uhr; kurz und gut, eine fertige Ausrüstung. Auch ein Maultier besorgte der Alte, sowie eine Satteldecke auf das Maultier, und einen feinen Spazierstock. Er nahm das Tier und führte es nach dem Thor des Bades. Dort, am Thore, liess er das Tier stehen und begab sich ins Innere des Bades hinein, woselbst er den Badewirt fragte: „Ist der Kaufmannssohn Muhammed hierhergekommen?“ „Werter Freund, ich habe ihn nicht gesehen. Aber Einer ist hereingekommen, ohne Schuhe und ohne ordentliche Kleider; sieh ihn dir an: vielleicht ist er's!“ Der Alte trat näher und sah den armen Teufel auf dem Polster des Bades daliegen. Er redete ihn an: „Mein Herr, steh auf und zieh deine Kleider an!“ Mit diesen Worten warf er ihm die mitgebrachten Kleider zu. Muhammed rief: „Was soll das heissen, Vater Hadsch?“ „Zieh dich an und schweig!“ „Willst du dich über mich lustig machen?“ „So Etwas darfst du nicht sagen! Du hast mir ja beim Namen Gottes geschworen, dass du thun würdest, was ich dir auftrüge.“ „Gut, mein Herr!“ sprach der junge Mann und zog die neuen Kleider an, hing sich die goldene Uhr um den Hals, nahm den Spazierstock in seine Hand und zog die mitgebrachten Stiefeletten an. Als er dann das Bad verliess, fand er das Maultier draussen an der Thür stehen. „Steig auf!“ befahl ihm der Alte. Muhammed wandte ein: „Das geht nicht an, Vater Hadsch! Ich, der Jüngere, soll reiten, und du, der Ältere, sollst zu Fuss gehen? Das geht nicht an!“ „Steig auf und sei still! Habe ich nicht mit dir ausgemacht, dass du zu thun hast, was ich von dir verlange?“ Da stieg der junge Mann ohne weitere Widerrede auf, und der Alte ging neben ihm her. Jeder, der den Beiden begegnete, sprach zum Alten: „Was bedeutet denn das, Vater Hadsch?“ Der Hadsch erwiderte dann: „Dieser Herr hier ist Gouverneur
53 von Alexandria geworden.“

Die Kunde hiervon gelangte auch nach dem Laden des Bruders Muhammeds. Man sprach zu seinem Bruder: „Es sei auch dir zum Glücke!“ „Was denn?“ fragte er. Man erwiderte: „Dein Bruder ist ja Gouverneur von Alexandria geworden.“ Da

schloss der Bruder Muhammeds sogleich seinen Laden zu und eilte fort. Der Alte aber sprach zu Muhammed, als Beide nach des Ersteren Hausthür gelangt waren: „Steig jetzt ab! Wir sind zu Hause.“ Nun stieg Muhammed ab, der Alte aber breitete für ihn einen Teppich und Ruhepolster hin und sprach zu ihm: „Nimm hier im Portal des Hauses Platz!“ Der Bruder Muhammeds kam herbeigeeilt: er, der ihm keine fünf Medjidié hatte geben wollen und der zu ihm gesagt hatte, dass er für sich selber arbeiten solle. Der Alte aber ging dem Kommenden entgegen und trat ihm in den Weg, bevor er an das Haus gelangte. „Wohin willst du?“ fragte der Alte den Bruder Muhammeds. „Ich will zu meinem Bruder, ich will ihn sehen. Man hat mir gesagt, er sei Pascha geworden.“ „Dann kehr lieber wieder um! Dein Bruder ist sehr bös auf dich! Wenn du zu ihm kommst, wird er dich töten! Er kam nämlich kürzlich zu dir, — fünf Medjidié wollte er; du wolltest sie nicht hergeben, du dachtest natürlich gleich, er sei ein armer Teufel.“ „Was soll ich jetzt thun, Vater Hadsch?“ „Nun, ich will dir raten! Geh schnell heim und bring tausend Duro her, — bring sie in einem Geldbeutel und komm her! Dann will ich zwischen euch Beiden Frieden stiften!“

„Gut!“ versetzte der Bruder Muhammeds und eilte nach seinem Laden zurück. Er brachte zwölfhundert Duro mit, — tausend für seinen Bruder und zweihundert für den Alten, damit dieser ordentlich Frieden stifte zwischen ihm und seinem Bruder; denn er hatte Angst, sein Bruder möchte ihn töten lassen, da dieser ja nun Pascha geworden sei. Darum begab er sich zum Alten. Als Letzterer ihn sah, ging er ihm ein ganzes Stück entgegen und fragte ihn: „Wo ist das Friedensgeld?“ Muhammeds Bruder antwortete: „Da, — Vater Hadsch! Nimm diese zweihundert Duro für dich! Trink Kaffee für das Geld! Und dieser Beutel hier, in dem sich tausend Duro befinden, soll meinem Bruder gehören!“ Der Alte sprach hierauf: „Auf! Komm mit mir! Er wird dich nicht weiter anfahren und dir nichts Schlimmes anhaben. Ich stifte schon zwischen euch Frieden.“

Als die Beiden nun zu Muhammed hingelangten, stand Dieser, der bisjetzt auf dem Teppich dagesessen und sich auf die Polster gelehnt hatte, auf und schrie seinen Bruder an: „Geh fort von hier! Bei Gott, kämst du nicht in Begleitung eines ehrbaren

Greises, so liesse ich dich heute vor dem Stadtthore aufhängen!“ „Gott lohne dir deine Güte, mein Herr!“ begann jetzt der Greis; „aber der Mann hier ist dein Bruder und kein Fremder!“ Dann sprach der Bruder selber: „Nimm, lieber Bruder, diesen Beutel an und kauf dir Kaffee für den Inhalt!“ Muhammed erwiderte: „Ich will weder Geldbeutel noch Geld von dir haben! Vor einiger Zeit kam ich zu dir mit der Bitte um fünf Medjidié; du wolltest sie mir nicht geben, und ich wollte dich doch nur auf die Probe stellen, — du (glaubtest natürlich daran und) dachtest, ich hätte kein Geld! Ich habe mehr Geld daheim liegen als du!“ Sein Bruder antwortete: „Jawohl, mein Herr, — ich weiss, dass du viel Geld hast. Aber wenn du borgen wolltest, würdest du wohl fünf Medjidié borgen? Aus diesem Grunde wagte ich sie dir gar nicht zu geben. Hättest du mich um tausend Pfund ersucht, so hätte ich dir das Geld gegeben. Aber da du mich um fünf Medjidié angingst, dachte ich, du wolltest mit mir Spass machen.“ Hierauf begann der Greis, zum Bruder Muhammeds gewandt: „Geh jetzt nach deinem Laden! Friede sei zwischen dir und deinem Bruder! Er ist dein Bruder! Es wäre (Unfriede) zwischen euch eine Schande! Küss deinem Bruder die Hand und geh heim!“

Der Bruder Muhammeds that, wie ihm der Alte geheissen hatte, und begab sich nach seinem Laden. — Der Alte aber sprach zu Muhammed: „Auf, Herr Muhammed, verlass diesen
54 Platz, damit nicht etwa Harun Arraschid von unserem Treiben Kunde bekommt und uns den Kopf abschneiden lässt!“ Muhammed begab sich hierauf nach seiner Wohnung und gab seiner Frau jene tausend Piaster, die er von seinem Bruder bekommen hatte, mit den Worten: „Ich muss verreisen; bleib du hier, wo du bist!“ Dann brach er mit dem Alten auf, und sie stiegen auf ihre Tiere, — der Eine auf ein Maultier, der Andere auf ein Pferd, — und so zogen sie durch die Landschaft und reisten dahin, bis sie nach der Provinz Alexandria gelangten. Als sie in die Stadt einritten, fragte man sie: „Was bedeutet eure Ankunft?“ Der Alte erwiderte: „Der Herr hier ist der neue Pascha; Harun Arraschid sendet ihn euch.“ Die Leute empfingen nun Muhammed. den Kaufmannssohn, mit sichtlichem Jubel und geleiteten ihn hinauf nach dem Gouverneurspalaste, in dem diesen hohen Beamten zu

residieren pflegten; daselbst liess sich Muhammed auf seinem Paschasitze nieder, und bald hatte er ein Jahr Amtszeit hinter sich, während Harun Arraschid von Alledem ohne Kenntnis war. Eines Tages kamen ein paar Männer in einer Klage vor Muhammed. Er schlichtete ihren Streit mit gerechtem Spruch und fällte ein Urteil, das man als gut anerkannte. Die beiden Leute aber begaben sich später zufällig nach der Residenz Harun Arraschids.

Harun Arraschid erhob sich einst von seinem Thronsessel, auf dem er im Sitzungssaale beim Rechtsprechen sass, und sprach zu seiner Umgebung: „Richtig! Jetzt fällt mir Alexandria ein! Das hat ja keinen Gouverneur! Der frühere ist ja tot! Und nun ist die Stadt schon seit einem Jahre ohne Gouverneur. Das hatte ich ganz vergessen, — warum habt ihr mich denn nicht daran erinnert?“ Ein Mann, der neben den andern Anwesenden mit dagesessen hatte im Sitzungssaale, erhob sich und sprach zum Fürsten: „Herr, Alexandria hat aber einen Gouverneur!“ Harun versetzte: „Wer ausser mir soll ihm denn einen Gouverneur geben?“ Der Mann erwiderte: „Mein Herr, zwei Kaufleute hatten daselbst neulich, wie ich weiss, einen Prozess und begaben sich nach dem Palaste des Gouverneurs von Alexandria, der ein sehr gerechtes Urteil abgab.“

Da befahl Harun einigen Polizeisoldaten: „Geht hin und holt die beiden Kaufleute her, welche in Alexandria gewesen sind! Ich will von ihnen selber hören, ob diese Angaben auf Wahrheit oder auf Lüge beruhen.“ Die Polzeisoldaten brachen eilends auf und sagten den beiden Männern ihren Auftrag: „Steht auf! Harun Arraschid verlangt nach euch.“ Die Beorderten sprachen: „Sofort! Aber was haben wir verbrochen?“ Die Polizisten versetzten: „Habt keine Angst! Der Fürst will nur eine Frage an euch inbetreff Alexandrias thun, ob dort jetzt ein Gouverneur ist oder nicht.“ Die beiden Kaufleute folgten den Polizisten und betraten den Palast Harun Arraschids, woselbst die Polizisten meldeten: „Mein Herr, hier bringen wir die Kaufleute.“ „Tretet ein!“ Die Kaufleute traten ein und blieben vor dem Fürsten stehen. Letzterer begann: „Ist es wahr, dass Alexandria einen Gouverneur hat?“ „Jawohl, mein Herr! Und dieser Gouverneur schlichtete einen Prozess zwischen uns zu unserer Zufriedenheit.“ — Harun rief hierauf, zu seiner Umgebung gewandt: „Habe

ich denn Niemand bei mir?“ Man rief zur Antwort: „Befiehl, Herr!“ Jetzt befahl der Fürst: „Geht hin und bringt mir jenen Gouverneur in Fesseln her!“ „Sofort!“

Tausend Reiter sattelten sogleich, stiegen auf und ritten ab. Bald gelangten sie nach Alexandria. Der alte Beschützer Muhammeds traf sie noch unterwegs und sprach zu ihnen: „Seid willkommen! Hat euch unser Fürst gesandt?“ „Jawohl!“ „Was wollt ihr denn hier?“ „Der Fürst hat uns aufgetragen, den Gouverneur von Alexandria, der ohne seine Erlaubnis sich in dieses Amt eingesetzt habe, gefesselt vor ihn zu bringen.“ „Nun, steigt jetzt nur einmal ab von euern Pferden! Ich habe euch
55 Etwas zu sagen.“ „Gut, — wir wollen absteigen und sehen, was du uns zu sagen hast.“ „Ihr kommt also des Gouverneurs wegen, — um ihn abzuholen?“ „Jawohl!“ „Wieviel Geld wollt ihr euch entgehen lassen?“ „Gar keines.“ „Gut, — dann soll ein jeder von euch fünf Pfund erhalten; jedoch ihr müsst den Einwohnern von Alexandria nicht verraten, dass ihr Gouverneur nicht von Harun Arraschid hergeschickt sei!“ „Schön!“ „Sagt den Leuten hier lieber, Harun Arraschid sende, weil er die Beschneidung seines Sohnes feiern wolle und ein grosses Fest plane, an alle Gouverneure die Aufforderung, zu dieser Beschneidungsfestlichkeit zu kommen!“ „Schön!“

Hierauf ritten die Reiter nach Alexandria hinein. Die Leute kamen herbei und fragten: „Was giebt es?“ „Nichts Schlimmes weiter! Harun Arraschid will die Beschneidung seines Sohnes festlich begehen und wünscht, dass der Gouverneur mit an dem Feste teilnehme.“ „Schön!“ — Der Alte sprach hierauf: „Hört mir zu, ihr Bürger! Und was ihr hören werdet, wird nur angenehm für euch sein.“ „Sprich!“ „Euer Herr Gouverneur wird also abreisen, um an jener Festlichkeit teilzunehmen; da macht ihm doch ein Geldgeschenk, — der Eine mit zehn Pfund, der Andre mit fünf Pfund, der Dritte mit soviel, als er geben kann!“ „Schön! Wann will er denn aufbrechen?“ „Wahrscheinlich morgen früh. Ihr müsst das Geld also heute Nacht noch abliefern.“ „Schön!“

Die Bürger brachten denn auch das Geld noch in jener Nacht; ein jeder von ihnen steuerte bei. Der Alte belud mehrere Kamele mit diesem Schatze und sprach zu den Reitern: „Steigt auf! Lasst uns zu unserm Fürsten Harun Arraschid zurück-

kehren!“ Die Reiter stiegen auf, und der falsche Gouverneur mit ihnen, und dann traten sie die Reise an.

Als sie in die Nähe der Residenz Harun Arraschids gelangten, wandte sich der Kaufmannssohn Muhammed an den Alten mit den Worten: „Was wollen wir nun beginnen, guter Alter?“ „Was schlägst du vor?“ „Wertester, — jetzt ist aus dem Spiel eine Gefahr für den eigenen Kopf geworden! Wenn wir jetzt nach Bagdad kommen, wird uns der Fürst den Kopf abschneiden lassen.“ „Rede nicht! Du musstest ehemals betteln gehen und hattest nicht zwanzig Para; heute bist du Gouverneur, und deine Diener folgen dir nach!“ Man ritt weiter. Als man in die Stadt einzureiten im Begriff war, fesselten die Reiter Muhammed. So brachten sie ihn nach dem Palaste Harun Arraschids.

Der Fürst redete die Reiter an: „Habt ihr Jenen herbeigeschafft?“ „Jawohl!“ „Wo ist er? Bringt ihn vor mich!“ Man stellte Muhammed gefesselt vor den Fürsten hin; Letzterer befahl, ihm die Fesseln zu lösen. Dies geschah, und der Fürst redete Muhammed an: „Bist du wirklich als Gouverneur von Alexandria aufgetreten?“ „Ja, mein Herr!“ „Wer hat dich zum Gouverneur gemacht, ohne dass mein Beschluss vorlag?“ „Der alte Mann hier, mein Herr!“ „Tritt du jetzt ab! Bringt den Alten her!“ Man brachte Letzteren, und Harun redete ihn an: „Alter Mann!“ „Ich höre, mein Herr!“ „Hast du diesen Mann wirklich zum Gouverneur von Alexandria befördert?“ „Jawohl, mein Herr!“ „Wie konntest du dies bewirken, ohne dass meine Erlaubnis vorlag?“ „Da, mein Herr! Lies dieses beschriebene Papier und teil mir den Inhalt mit!“ „Fix her damit! Ich will es ansehen!“

Der Alte gab dem Fürsten das Papier, und Letzterer las es. Er sah, dass es der Brief war, den er einmal geschrieben hatte, und der ihm nachher weggekommen war. Der Inhalt lautete: „Die Welt ist ein schlechter Witz. Dschafar der Barmekide ist ein schlechter Witz. Harun Arraschid ist ein schlechter Witz.“ Der Alte sprach jetzt: „Nicht wahr, mein Herr?“ „Jawohl!“ antwortete Harun. Der Alte begann wieder: „Lies mir doch den Inhalt des Schriftstückes vor, damit die Anwesenden und ich ihn zu hören bekommen!“ Harun las vor: „Die Welt ist ein schlechter Witz. Dschafar der Barmekide

ist ein schlechter Witz. Harun Arraschid ist ein schlechter Witz."

Jetzt rief der Alte: „Mein Herr, der Gouverneur, der hier bei euch steht, ist auch nur ein schlechter Witz!" Da begannen die Anwesenden zu lachen, und auch Harun Arraschid lachte und sprach zum Kaufmannssohne Muhammed: „Geh auf deinen Posten zurück und bleib Gouverneur wie bisher!" Dem Alten aber schenkte der Fürst tausend Denar.

IX. Die Geschichte vom Hunde.

Es war einmal ein Fürst, der sprach zu den Leuten, die bei ihm im Schlosse waren: „Ich wünsche, dass ihr mir bis morgen Mittag saget, was das grösste Weltwunder ist! Wenn ihr mir das nicht mitteilen könnt, so lasse ich euch Allen den Kopf abschneiden!"

Die Leute begaben sich heim, und ein Jeder dachte nach. Zu einem von ihnen sprach seine Tochter: „Worüber denkst du nach, Vater?" „Lass mich in Ruhe!" „Was hast du nur? Sag mir's doch!" „Der Fürst hat uns mitgeteilt, dass er uns, wenn wir ihm morgen nicht Antwort auf eine heute an uns gestellte Frage geben könnten, den Kopf abschneiden werde." „Was war das für eine Frage?" „Er hat gesagt, wir sollten ihm mitteilen, worin das grösste Weltwunder bestände." „Dann hab keine Angst, Vater! Nimm heute Nacht einen Teller in die Hand und geh in die Häuser betteln! Da wirst du schon das grösste Wunder zu sehen bekommen." „Gut!" versetzte der Vater, nahm (bei Anbruch der Nacht) einen Teller in die Hand und brach auf und ging betteln.

Er kam an ein Haus: die Thüren bestanden aus Silber und die Klopfer aus Gold. „Barmherziger, gieb mir um Gottes Willen!" rief er (wie es die Bettler thun). Eine schwarze Dienerin kam zu ihm an die Hausthür und sprach: „Tritt ein!" Der Mann trat ein. Er sah einen Herrn auf einem Kanapee dasitzen. „Nimm Platz! Sei willkommen!" redete ihn Dieser an. Und seinen Leuten befahl er: „Bringt das Abendessen!" Man brachte die Tafel mit dem Abendessen und trug auf; da nahm der Hausherr einen Hund her, breitete für ihn seidene Decken

hin und gab ihm Milch zu trinken, — nahm ihn her und liess ihn ebenfalls an der Esstafel Platz nehmen. „Iss!“ sprach er zum Hunde. Dieser begann zu fressen, und zwar von demselben Teller, wo sein Herr ass. Dann liess er den Hund wieder aus dem Zimmer; er liess ihn dahin laufen, wo er vorher gewesen war, und versorgte ihn mit Milch. Dann wandte er sich an die Negerin mit den Worten: „Bringt mir jene Sau her!“ Man brachte — und zwar war das auf einmal ein Mädchen! „Gebt ihr zu essen!“ befahl der Hausherr. Man gab ihr ein Gerstenbrot und ein wenig Wasser; dann nahm der Herr des Hauses eine Peitsche und begann sie zu schlagen. Nach dieser Züchtigung befahl er: „Nehmt sie weg! Bringt sie wieder dorthin, wo ihr sie hergeholt habt!“

Nach einer Weile sprach der Hausherr zu jenem Manne, zum Bettler: „Was denkst du über meine Bewirtung?“ Der Gefragte versetzte: „Mein Herr, an der Bewirtung habe ich Nichts auszusetzen, sie ist vortrefflich; aber hier giebt's doch manche Sonderbarkeiten.“ „Wie? Was für eine Sonderbarkeit hast du denn hier erblickt?“ „Nun, — wie kannst du dem Hunde Fleisch und Milch vorsetzen, und dem Weibe bloss ein Gerstenbrot und etwas Wasser geben und sie durchpeitschen?“ Da rief der Hausherr: „Habe ich denn Niemanden hier?“ „Hier!“ wurde geantwortet, und sogleich kamen mehrere Diener herbei und fragten: „Was wünschst du, Herr?“ Er befahl: „Ergreift den Mann hier, peitscht ihn gehörig aus und werft ihn auf die Strasse!“ Die Diener vollzogen den Befehl ihres Herrn; sie peitschten den Mann aus und warfen ihn aus dem Hause. Dieser zog ab und sprach bei sich: „Das war allerdings ein Wunder, von dem ich unserm Fürsten werde berichten können!“

Hierauf begab sich der Mann zu einem seiner Kollegen aus dem Staatsrate und sprach zu ihm: „Freund, ich habe ein richtiges Wunder ausfindig gemacht. Komm doch mit mir hin!“ Die Beiden brachen auf, und bald sprach der Erste: „Hier ist das betreffende Haus! Mach es jetzt wie ein Bettler und ruf: „„Barmherziger! Gieb mir um Gottes Willen!““ Der Zweite that dies. Die Magd kam an die Thür und hiess die Beiden eintreten, was sie auch thaten. Der Hausherr redete sie an: „Seid willkommen! Tretet gefälligst näher!“ Dann wurde das Abend-

essen aufgetragen, — Alles geschah hernach so, wie wir es oben erzählt haben. Hernach redete er seine Gäste an: „Was sagt ihr über die Bewirtung?“ Der erste der beiden Besucher wusste, was passieren konnte, und wagte keine Antwort, denn er hatte Angst, er könnte die Peitsche bekommen, wie es das erste Mal geschehen war. Der zweite Besucher aber that den Mund auf und antwortete: „Mein Herr, die Bewirtung war vortrefflich, — gegen sie hatte ich Nichts einzuwenden; aber eine Sonderbarkeit gab's dabei!“ „Worin besteht diese?“ fragte der Hausherr. Der Fremde antwortete: „Darin, dass du der Frau hier ein einfaches Gerstenbrot und etwas Wasser vorsetzt, während der Hund Fleisch zu fressen und Milch zu saufen bekommt.“ Da rief der Hausherr: „Habe ich denn Niemanden hier?“ Ein paar Diener kamen und fragten: „Was verlangst du?“ Er erwiderte: „Peitscht Diesen und werft ihn auf die Strasse!“ Die Diener befolgten den Befehl ihres Herrn. Als der andre Mann, den der Hausherr diesmal nicht hatte peitschen lassen, auf die Strasse kam, fand er seinen Freund in Thränen. „So machst du's also mit mir!“ sprach der Geprügelte zu ihm. Der Andere antwortete: „Das war eben das Wunder, — nun wollen wir zu unserm Fürsten gehen und ihm sagen, dass wir das grösste Weltwunder gefunden hätten; er solle mit uns gehen, und wir wollten es ihm zeigen, da könne er ja mit eignen Augen schauen, wie das grösste Weltwunder aussehe.“

Die Beiden begaben sich nun zum Fürsten, der sie fragte: „Habt ihr das gefunden, von dem ich euch sprach?“ „Jawohl! Komm mit uns! Wir wollen es dir zeigen, und du kannst es mit eigenen Augen sehen.“ „Auf denn!“ „Herr, geh erst bei Nachtzeit mit uns, um das Wunder zu besichtigen!“ „Schön! Heute Nacht müsst ihr also zu mir kommen, und ich gehe dann mit euch.“ „Vortrefflich, mein Herr! Indessen — geh nicht in diesen Kleidern, sondern in zerrissenen Sachen, damit dich die Leute für einen Bettler halten und denken, wir seien arme Schelme!“ „Schön!“

Am Abend kamen sie und sprachen zum Fürsten: „Wohlan, Herr, komm mit uns!“ Der Fürst ging mit den Beiden fort, die zu ihm gesagt hatten: „Zieh einen alten zerrissenen Burnus an, wie ihn die Marokkaner zu tragen pflegen, damit man dich nicht

erkennt! Denn wenn man dich in diesen deinen fürstlichen Gewändern erblickt, wird man sich vor dir genieren und dir die Sache nicht vorführen wollen.“ Der Fürst hatte also ihren Rat befolgt und einen alten Burnus angezogen und war mit ihnen aufgebrochen. Bald kam man an das betreffende Haus. Da sprachen die Beiden zum Fürsten: „Das ist das Haus, welches das Weltwunder birgt.“ „Wie kommen wir wohl hinein?“ fragte der Fürst. Die Beiden erklärten: „Wir werden es jetzt wie die Bettler machen.“ So riefen sie denn: „Barmherziger, gieb uns um Gottes Willen!“ Eine Negerin kam an die Thür, erblickte die Drei und ging wieder ins Haus zurück zu ihrem Herrn, zu dem sie sprach: „Herr, soll ich die drei Marokkaner draussen hereinlassen oder soll ich ihnen das Essen an die Thür schaffen?“ Der Hausherr erwiderte: „Nein! Bring sie herein!“ Das geschah, und der Hausherr redete die Drei an: „Seid gegrüsst! Willkommen! Nehmt Platz!“ Die Drei setzten sich auf das Kanapee. Der Hausherr befahl dann das Essen aufzutragen. Es geschah. Hierauf brachte man den Hund ins Zimmer und liess ihn an der Tafel teilnehmen. Der Hausherr setzte ihm Milch vor, und der Hund trank sie; dann liess ihn der Hausherr auf sein seidenes Lager zurückbringen. Nach einer Weile liess er die Frau hereinschaffen, gab ihr zuerst ein Gerstenbrot und ein wenig Wasser und nahm dann die Peitsche her und prügelte sie durch. Hernach befahl er, sie wieder fortzuschaffen.

Jetzt sprach er zu den drei Leuten, die als Gäste zu ihm gekommen waren: „Was sagt ihr über die Bewirtung hier?“ Der Fürst begann: „Die Bewirtung ist vortrefflich, man kann an ihr Nichts aussetzen, aber was hat es mit diesem Weibe für ein Bewandtnis?“ Da rief der Herr des Hauses: „Ist denn Niemand bei mir? Sputet euch! Peitscht den Mann hier aus und schafft ihn hinaus und mir vom Halse!“ Die Diener kamen und wollten den Fürsten auspeitschen, — da rief dieser: „Halt! Ich bin der Sultan!“ Sogleich rief auch der Hausherr: „Lasst ab von ihm! Lasst ihn seines Weges ziehen!“

Der Sultan verliess das Haus. Am nächsten Morgen sandte er einige Polizeisoldaten hin mit dem Auftrage, den Mann herbeizuholen. Die Polizisten vollzogen den Befehl des Herrschers. Der Fürst begann: „Was sind das für wunderbare Vorgänge,

die sich in deinem Hause abspielen? Das Weib lässt du peitschen und giebst ihr bloss ein Gerstenbrot und etwas Wasser, während der Hund mit dir von einem Teller speisen darf?“ Der Mann antwortete: „Gieb mir vollständige Redefreiheit, und dann will ich dir Alles berichten!“ „Du hast die Redefreiheit, — es soll dir Nichts geschehen!“ Der Mann begann hierauf folgendermassen:

„Herr, dieses Weib habe ich schon als kleines Mädchen zu mir genommen, als sie noch ein Säugling war. Ich habe sie mit ihrer Mutter in meinem Hause aufgenommen und sie dann aufgezogen, bis sie erwachsen wurde. Dann habe ich sie geheiratet. Eines Tages kam ich (etwas unerwartet) nach Hause: da hatte sie sich einen Liebhaber kommen lassen und sandte ihn nun sofort mir auf den Leib; er wollte mich töten. Der Mann packte mich, mit einem Messer in seiner Hand, und wollte mich erstechen. Da sprang jener Hund auf ihn los und zerfleischte ihm das Gesicht. Ich konnte mich nun wieder erheben und frei machen. Seitdem handle ich mit dieser Frau und mit diesem Hunde in der Weise, wie du gesehen hast. Urteile du nun zwischen mir und meiner Frau!“

Der Fürst sprach hierauf: „Dieser Frau gebührt die Steinigung, damit keine andre Frau so handele, wie sie gehandelt hat!“

X. Geschichten von Dschuha.

a. Die Geschichte von Dschuha und dem Juden.

Als Dschuha eines Tages auf seinem Hofe sass, rief er aus: „Gott, schenke mir doch tausend Denar! Wenn du mir aber 999 anbietest, so nehme ich sie nicht an!“ Ein Jude, der auf der Hofmauer sass, hörte dies von ihm, — wie er sagte: „Gott, schenke mir doch tausend Denar! Wenn du mir aber 999 anbietest, so nehme ich sie nicht an!“ Der Jude zählte 999 Denar ab, that sie in ein weisses Taschentuch und warf sie dem Dschuha in den Hof. Dschuha nahm das Geldbündel, band das Taschentuch auf und begann die Geldstücke zu zählen. Er fand, dass es 999 Denar waren. Er rief aus: „Gott sei gelobt! Gott hat mir den grösseren Teil der Summe gegeben, — jetzt fehlt nur

noch ein ganz klein wenig. Ich will deshalb das Geld jetzt ruhig annehmen; Gott wird auch schon noch weiter barmherzig sein.“ 30

Als der Jude sah, dass Dschuha das Geld nicht verschmähte, wurde es ihm übel zu Mute. Er sprach bei sich: „Wie kann Dschuha zuerst behaupten, er werde, wenn es 999 Denare wären, das Geld nicht annehmen, — und jetzt nimmt er es? Ich werde von der Mauer steigen und an seine Hausthür klopfen und ihm sagen: „„Das ist dein Geld noch lange nicht! Nicht Gott hat es dir geschenkt, sondern ich habe es dir geschenkt. Ich hörte 59 nämlich, wie du sagtest: „„„999 Denare nehme ich nicht an!“““; da habe ich dir denn das Geld hingeworfen, um dich zu prüfen, ob du es wohl annehmen würdest oder nicht.““ Dschuha antwortete: „Mach, dass du fortkommst, Jude! Ich gehe Gott um Gaben an, nicht dich. Gott hat mir das Geld geschenkt, und wenn du Klage führen willst, so ist das Gericht ja nicht weit entfernt!“ Der Jude versetzte hierauf: „Komm mit mir zum Kadi!“ „Ich 5 bin krank, ich kann nicht gehen.“ „Nun, ich habe eine Eselin, — steig auf diese und folge mir!“ „Mich friert heute so, mir ist frostig. Wenn du mir ein paar warme Sachen giebst, gehe ich mit.“ „Gut! Zieh meinen Anzug hier an, — den Tuchanzug hier, den Tuchburnus hier und nimm auch meine Schuhe und mein Fez, und auf mit mir!“ „Sofort! Gieb mir die Sachen! Ich will sie anziehen und mit dir aufbrechen.“ Der Jude gab 10 Dschuha die Sachen und die Eselin, liess ihn aufsteigen und brach mit ihm auf.

Die Beiden gelangten alsbald ins Haus des Kadi. Der Kadi fragte: „Was willst du, Jude?“ Der Jude versetzte: „Mein Herr, ich sass oben auf der Mauer, und Dschuha sass in seinem Hofe und sprach: „„Gott, schenke mir 1000 Denar! Wenn du mir aber 999 anbietst, so nehme ich sie nicht!““ Hierauf warf ich ihm 999 hin, denn ich wollte ihn prüfen, ob er sie wohl nehmen 15 würde oder nicht. Er nahm sie aber gleich und will sie mir nun nicht wiedergeben. Er behauptet: „„Gott hat mir den grösseren Teil der erbetenen Summe geschenkt; es fehlt bloss noch ein Denar, — den werde ich schon noch von ihm erhalten.““

Jetzt begann Dschuha zu reden und sprach: „Herr Kadi, der Jude wird nun gleich behaupten, die Sachen hier gehörten ihm ebenfalls, und die Eselin gehöre ihm gleichfalls.“ „Gewiss,

mein Herr," begann hierauf der Jude, — „die Eselin ist die meinige, und die Sachen da gehören mir!" Da rief der Kadi: „Schafft mir den Juden vom Halse! Er ist verrückt!"

Hierauf kehrte Dschuha mit den erbeuteten Sachen, der Eselin und dem Gelde nach Hause zurück.

b. Die Geschichte Dschuha's mit der Kuh und mit seiner Tochter.

Einmal kam ein Mann zu Dschuha und sprach zu ihm: „Ich habe eine Kuh und möchte sie verkaufen, aber Niemand will sie mir abkaufen." Dschuha versetzte: „Ich werde den Verkauf besorgen. Bring die Kuh morgen auf den Markt, — da will ich sie an den Mann bringen!" Dschuha ging hin und erzählte dies seiner Mutter. Diese sprach zu ihm: „Weisst du auch, mein Sohn, wie du die Kuh teuer verkaufen kannst?" „Sag mir's!" „Sprich: „„Das ist eine sehr schöne Kuh! Sie ist noch jung, ist aber schon im sechsten Monate trächtig."" „Schön!" versetzte Dschuha.

Am nächsten Morgen brachte ihm jener Mann die Kuh. Dschuha trieb sie nach dem Markte und begann sie auszurufen. Man fragte ihn: „Dschuha, ist dies eine gute Kuh?" Er erwiderte: „Eine sehr gute! Ich weiss, dass sie sehr gut ist!" „Wieso weisst du das?" „Sie ist noch jung und schon trächtig im sechsten Monate." „Ja, dann ist sie gut!" — Dschuha verkaufte sie in der That sehr teuer. Dann ging er nach Hause, er kam in seine Behausung.

Er hatte daheim eine junge Tochter. Er fand Leute bei sich zu Hause, die um das Mädchen warben. Die Mutter des Mädchens sprach zu den Leuten: „Da kommt der Vater des Mädchens! Bittet ihn um das Mädchen! Er wird es euch schon geben!" „Was wollt ihr?" fragte Dschuha die Leute. „Wir wollen deine Tochter haben." „Ja, die ist gut! Ihr Verstand ist gut entwickelt, ihre Augen sind hübsch, ihre Augenbrauen sind nett, ihr Haar ist schön genug, und ausserdem ist sie im sechsten Monat schwanger." Die Leute begannen zu lachen, wandten sich nach der Thür und verliessen das Haus.

Die Frau Dschuhas sprach hierauf zu ihm: „Schämst du

dich nicht?“ „Warum denn?“ „Wie kannst du, wenn Leute kommen, die um deine jungfräuliche Tochter werben wollen, zu ihnen sagen, sie sei im sechsten Monat schwanger?“ „Nun, — weil ich es heute so bei einer geringen Kuh gut erfand, die gar Nichts wert war. Die Leute wollten sie mir nicht abnehmen, bis ich ihnen sagte, sie sei im sechsten Monate trächtig; — da nahmen sie sie gleich! Na, — und wenn ein Mensch irgend Etwas kaufen will, ist's da besser, er erhält ein Ding oder gleich zwei?“

Dschuha ging dann von seiner Frau weg und begab sich auf die Strasse. Da kam er wieder mit den Leuten zusammen, die bei ihm schon vorher um seine Tochter geworben hatten. Diese Leute sprachen zu ihm: „Wie konntest du zu uns sagen, deine Tochter sei Jungfrau, und nachher behaupten, sie sei im sechsten Monate schwanger?“ Dschuha versetzte: „Schön! Das will ich euch jetzt erklären! Wenn du z. B. eine Wanderung machst und nach einem Orte gelangen willst, — ist es da besser, wenn du in neun Stunden hinkommen kannst, oder wenn du es in drei Stunden thun kannst?“ „Geh! Wenn du es in drei Stunden bewirken kannst, ist es natürlich besser.“ „Nun, das trifft eben auch mit meiner Tochter zu! Ist es besser, wenn sie ihrem Gemahl in drei Monaten ein Kind schenken kann, oder wenn es erst in neun Monaten geschehen kann?“ Da lachten die Leute und gingen fort von ihm.

B. Poetische Texte.

1.

Hargugsch![1]
Margugsch!
Der Wolf kam zu dir
Und grub und wühlte.
Er hatte keinen Stock
Und bracht's nicht fertig
Sie zu verjagen,
Die Hündin.
Wo ist mein Teil?
In der Umzäunung.
Wo ist die Umzäunung?
Feuer verzehrte sie.

Wo ist das Feuer?
Das Wasser verschluckte es.
Wo ist das Wasser?
Ein Stier soff es.
Wo ist der Stier?
Im Zugringe.
Wo ist der Zugring?
Beim Schmied.
Wo ist der Schmied?
Einmal wohin gegangen;
's that ihm not. —
Baba Sssunnn![2]

2.

Mond, du droben wandernder,[3]
Reis hin und komm wieder!

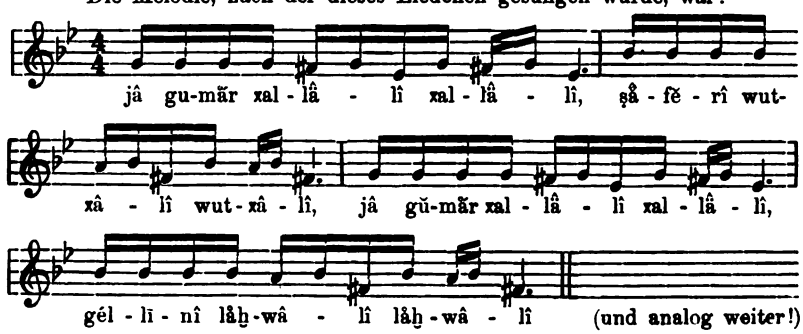
Mond, du droben wandernder,
Schaff mich zu meinen Onkeln!

---

[1] Die Ausdrücke „Hargugsch" und „Margugsch" scheinen nicht viel Bedeutung zu haben. Breñgâli meinte zwar, ḥargûgš sei = ḥargûš und bedeute einen kleinen Sandhaufen, wie ihn die Kinder zu irgendwelchem kindlichen Festungs- oder Schlossbau auf der Strasse benutzen. Unter dieser Annahme kann man das „zu dir" des 3. Verses und „grub und wühlte" von Vers 4 auf den Sandhaufen beziehen.

[2] „Baba Sssunnn" ist der Kinderausdruck für die Bremse; wir würden etwa „Papa Summ" als deutsches Äquivalent ansetzen können.

[3] Die Melodie, nach der dieses Liedchen gesungen wurde, war:



Sie wohnen in Tärhôna[1]
Und schlachteten mir eine Schild-
Eine räudige Schildkröte [kröte,
Von einer Holzfällerin.
Muhammed begegnete mir
Mit seinen Freunden,
Nahm mich mit in den Garten
Und gab mir einen Granatapfel,
Aber einen verdorbenen
Von einer Christensklavin. —
Mond, du Jonas,
Schaff mich nach Tunis!

3.

Fliess, Regen, fliess,
Zerstör das Haus des Gubbi![2]
Regen, du feinrieselnder,
Zerstör das Haus des Pascha!
Regen, lieber Schatz,
Fliess auf meinen Zopf!
Mein Zopf ist eingerieben
Mit Olivenöl.
Regen, fliess in die Rinne,
Damit die Freunde trinken!
Regen, fliess auf uns herab,
Damit unsre Zisterne voll wird!
Regen, fliess auf die Wand,
Damit die Oliven Öl ergeben!
(Gott,) lass ihn immerfort fliessen,
Bis wir ihm ein Fest feiern!
Regen, ström gewaltig,
Tagsüber und die halbe Nacht!
Regen fliess auf uns herab,
Damit das Getreide gut gedeiht!
Regen, fliess tagelang,
Damit wir Weizen haben!
Regen, fliess tüchtig,
Damit wir Gerste haben!
Regen, fliess in Bächen,
Damit die Lämmer fett werden!
Regen, fliess aufs Land,
Damit sich die Bäume kräftigen!

4.

Ihr Seemöven, — wann wird der Regen fliessen?

Ihr Seemöven, ihr Fremdlinge, — wann werden Wolken bei uns erscheinen, damit man sagen kann, das Getreide sei nun schnittreif? Es ist doch besser so, als wenn es unreif bleibt!

Ihr Seemöven, die ihr dahinzieht, — sagt uns, woher ihr kommt! Der Herr der Wesen lässt hoffentlich auf uns Regen fliessen!

---

[1] Tärhôna liegt 70 Kilometer fast genau südlich von Tripolis.

[2] „Gubbi" soll der Eigenname eines sehr reichen Bürgers von Tripolis sein.

Ihr Seemöven, ihr Flieger, — bringt uns eine frohe Bot-
64 schaft! Die Bäume des Landes sind dürr, nichts Grünes ist mehr an ihnen.

Ihr Seemöven mit euren Fittigen, — fragt den allbarmherzigen Herrn, wann das Wasser auf uns herabrieseln werde und die Bäche beständig fliessen wollen!

Ihr Seemöven, die ihr euch dort zusammengeschaart habt, — Männer und Weiber sind unter euch und Kleine, die noch grossgezogen werden müssen, — sagt uns, wie es steht!

Sagt, was man denkt! Fragt auch unsern Herrn Salomo, der mit den Tieren sprechen und einem jeden Bescheid geben kann!

Jedem Tiere giebt er eine Antwort, — dem Falken und dem Raben, der Weihe und dem Adler, — kurz allen Tieren im Lande.

Ihr Tiere da, wie ihr nun alle heisst, als Natter, Löwe oder Ghul,[1] — fragt Herrn Salomo, was er meint: — wann kommt der Regen?

Wann kommt der Guss, der das tiefere Land und das höher gelegene netzen will, dass die Johannisbrotbäume dadurch kräftiger werden und die blumigen Wiesen immer in Frische prangen?

Dass die blumigen Wiesen immer zum Mähen einladen und die Pferde lustig auf ihnen weiden. Wann kommt uns solch ein Guss, — wann gebietet Gott dem Regen?

Gott gebietet doch über jede Erscheinung, wie er über
65 Alles auf der Welt befiehlt, — über die Weiber und über die Männer, über die Kamele und über die Rinder.

Über die Kamele und über die Ziegen, — kurz über all die lieben Tiere. — Wir aber wollen aus dieser Not befreit werden, — sie soll aufhören!

---

[1] Merkwürdig ist, dass der ɣûl, ein sonst doch menschenähnlich gedachtes Wesen, hier einfach unter die wilden Tiere gezählt wird. Es ist als hierzu im direkten Gegensatze stehend mitzuteilen, dass in Nordafrika der Löwe von sehr vielen Leuten eben als ein menschenähnliches Wesen gedacht wird, und nicht als einfach unverständige stumme Bestie. Der Glaube ist in Nordafrika fast allgemein (ausser bei den wenigen Leuten wohl, die einen Löwen zu Gesicht bekommen haben), dass der Löwe sprechen könne (vgl. meinetwegen auch die erste Erzählung dieser Sammlung), dass er auf die Jagd gehe, während seine „Frau" daheim koche u. s. w. Auch von den Affen glauben nur wenige Maghrebiner, dass sie nicht reden könnten.

Keine Sorgen soll es mehr geben! Ruhig schlummern will ich, und der Schlaf soll in meine Augen kommen! Die Rinder und die Schafe sollen endlich im grünen Grase weiden!

In den Thälern soll es grünen und Blumen aller Arten sollen sprossen, dass die Schafe dort Junge werfen und es reichlich Butter und Milch gebe!

Butter und Milch soll es reichlich geben, und das trächtige Schaf soll Junge haben! Hoffentlich giebt Gott in Bälde Erleichterung von der jetzigen schweren Not!

5.

Bei Gott! Hätte ich einen Garten mitten auf einer Insel im Meere, so wollte ich Wildjasmin darin pflanzen, — doch Gartenjasmin vor Allem. Und der Vogel mit den Glöckchen[1] soll auf seinem Stäbchen sitzen.

Mandelbäume wollte ich darin pflanzen und eine alte Frau darin wohnen lassen: Haddudsch heisst sie, — ich gebe ihr ein paar Erdhöhlen zur Wohnung.

Feldlilien wollte ich darin pflanzen, und Jasmin soll haufen- 66
weis darin sein; aber auch die Flasche und der Becher sei vertreten, und Tassen dazwischen!

In der Mitte des Gartens stecke ich eine Weinrebe und mache überhaupt das unbebaute Land zu einem wohnlichen Aufenthaltsorte. Und die teure Herzliebste soll in diesem Garten spazieren gehen.

Bäume pflanze ich natürlich auch im Garten, — doch meistenteils Blumen. Und sie, die meine Augenweide ist, soll mit den Vögeln spielen und tändeln können.

Maulbeersträucher pflanze ich ferner im Garten, in dem ich auch mehrere Häuschen bauen lasse. Und sie, die im Gehen sich wiegt, soll im Garten herumwandeln.

[1] Unter dem „Vogel mit dem Glöckchen" versteht man gewöhnlich den Jagdfalken (vgl. z. B. Beduinenlieder V. 661). Hier ist aber wohl, wie ich mit meinem Gewährsmanne glaube, der Papagei gemeint, den man gern in Gärten oder auf dem Balkon hält, da dieser sprechende Vogel den kindlichen Gemütern der Haremsdamen einen interessanten Zeitvertreib gewährt.

Dann pflanze ich auch Krapp an und rufe: „Eva, — du mit dem wallenden langen Haare, das bis auf die Fersen reicht!“

Endlich pflanze ich auch Kaktus an und rufe: „Bürschchen! Komm her! Setz dich zu mir, damit wir uns die Zeit nett vertreiben!“

6.[1]

„Mädchen, liebes Mädchen! Was hat dich zu mir hergeführt?“

„Lass mich! Woher soll mir noch Freude kommen? Mein Vater will mich vergessen und kümmert sich nicht um mich.
67 Sorgen quälen mich, und ich möchte fast den Verstand verlieren. Meine Mutter ist zu einer bösen Hexe geworden: sie schlägt mich ohne Aufhören.

Geprügelt bin ich worden und flüchte mich nun zu dir. Man will mich mit Gewalt zu Etwas zwingen und fesselt mir die Hände.

Sie wollen, ich soll einen alten Mann heiraten, — Vater und Mutter wollen das, soviel ich mich auch sträube. Der Kummer hat mein Gesicht schon hässlich gemacht.

So bin ich denn zu dir gekommen und zu deiner Frau und deinen Töchtern. Dein Haus habe ich betreten. Ach, lass mich nicht im Stiche!“

„Nein, — das will ich nicht! Ich bin gerüstet. Ich frage nicht nach hundert Feinden; sie kommen mir doch nicht gleich.“

„Dank sei dir! Nun wende ich mich an Niemand anders. Mach mich zu deinem Kinde! Ich bin zu dir gekommen: verteidige mich!“

„Hier ist meine Wohnung. Setz dich hin und ruh dich aus! Ich verteidige dich mit meinen Waffen, mit dem Säbel und der Pistole.

Mit dem Säbel verteidige ich dich; ich lasse den Gast nicht im
68 Stiche. So will ich es haben, da du nun einmal zu mir gekommen bist!“

[1] Wechselrede zwischen einem Familienvater und einem fremden Mädchen, das von daheim fortgeflohen ist, weil es einen alten Mann heiraten soll.

„Ich bin hergeflohen, grausam misshandelt. Sieh, was ich für Schläge empfangen habe, auf meinen Kopf und auf die Hände!“

„Du bist bei mir angelangt, zu meinem Hause bist du gekommen. Bleib hier in meiner Gegenwart! Ich bin nicht im Bangen, wie ich dich zu schützen habe.“

„Gequält werde ich von meinen Angehörigen und von der Obrigkeit.[1] Ich habe fast den Verstand verloren bei meiner Wanderung durch die Wüste.

Mein Vater wird die Schuld an meinem Tode sein: um einer erbärmlichen kleinen Summe willen hat er mich verkauft. Meine Mutter denkt, die Sache gehe sie ja weiter Nichts an, und will mir mit Gewalt zureden.“

7.[2]

Ja halla halla halla! Es giebt keinen Gott ausser Allah! Einer der lahm ist, da Gott es so gewollt, fleht Gottes Güte an.

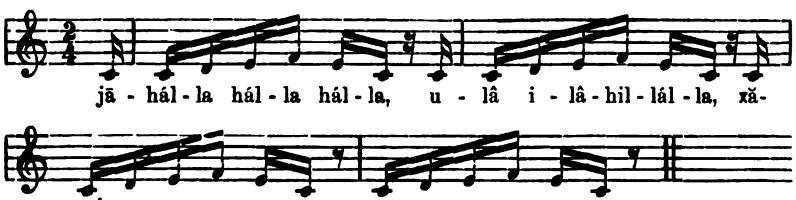
Der Herr schuf mir einen Mund mit allen seinen Zähnen. Der Herr schuf mir die Augen mit den beiden Brauen darüber.

Der Herr schuf mir zwei Ohren, die sein Wort hören können. Der Herr schuf mir zwei Hände mit allen ihren Fingern.

Mensch, kehr in dich und bete und gedenke deines himm- 69
lischen Gebieters! Lass deine Ehre rein bleiben und lass keinen schlechten Ruf hinter dir zurück!

[1] Der Vater hat die Obrigkeit seiner halsstarrigen Tochter gegenüber angerufen.

[2] Mit diesem Liede flehte ein armer etwa 11jähriger an den Füssen gelähmter Junge, der nicht weit von meinem Hôtel tagsüber immer an derselben Stelle der Strasse sass, das Mitleid der Vorübergehenden an. Der kleine Dichter sang sein Lied nach der folgenden einfachen selbsterfundenen Melodie:



Ihr Herrn, ihr Herrn, die ihr so herzensgut seid wie Propheten: wir wollen uns an Muhammed wenden! Morgen möge er für uns sprechen! Im Paradiese wollen wir ihn antreffen!

8.[1]

Der Signore hier, — besten Dank ihm! — liess mich richtig auf einem Bilde photographieren.

Mich liess er photographieren und den Ḥmäd; er selber aber sitzt auf dem Stuhle. Wir hatten noch einen jungen Neger bei uns: der ist auch mit auf der Photographie.

Uns drei Leute liess also der Signore photographieren, und zwar auf der Veranda unter den Bogen. Wir bezahlten Nichts, sondern er zahlte die zwanzig Frank.

Er bezahlte mit dem schönen Zwanzigfrankstücke. Gott sei seiner Mutter, die ihn gebar, gnädig! Dem Signore Stumme danke ich bestens: er will mein Bild zum Andenken an mich mitnehmen.

Er nimmt es mit, um sich meiner zu erinnern. Dann zieht er mich aus seiner Tasche hervor und betrachtet mich. Gott möge mir alsdann Geduld senden: ich finde doch nie wieder so einen (wie den Signore).

Nie treffe ich wieder so einen wie er; solche Leute giebt's
70 in der hiesigen Gesellschaft gar nicht. Er bezahlte ohne Weiteres das goldene Zwanzigfrankstück. Ein Millionär muss er sein; seine Angehörigen müssen eine hochangesehene Familie bilden.

9. Die Extrasteuer.

[Das Ergebnis der Extrasteuer (el-ʿâna genannt) ist für den Sultan bestimmt, damit er davon die Kriegskosten bestreiten

[1] Ich liess mich bei meinem Aufenthalte in Tripolis mit Brâhîm et-Tekbâli, Ḥmâd es-Sûsi und Mḥâmmed Breñgâli (s. d. Einleitung inbetreff dieser Persönlichkeiten) einmal photographieren. Diesem Geschehnisse gilt vorstehendes Lied.

kann beim Kampfe mit den Griechen.[1] Was die Extrasteuer betrifft, so hat sie ein Jeder zu entrichten, der unter der Herrschaft (wörtl. der Fahne) des Sultans steht, — d. h. Jeder, der über 20 Jahre alt ist. Ein Grosskaufmann zahlt etwa 1000 Piaster, oder 50 Machbub, oder 10 Pinto. Ein Mann in mittleren Verhältnissen giebt etwa 500, oder 400 Piaster. Der ärmere Mann entrichtet dagegen 200 Piaster, oder auch bloss 100 Piaster, — ja wohl auch nur einen Frank: man schätzt nämlich ab, wieviel er imstande ist zu zahlen. Das ganze Geld wird nun auf einmal (an einem bestimmten Tage) im Jahre erhoben und nach dem Staatsschatze abgeführt. Auch die Juden, welche osmanische Unterthanen sind, haben diese Extrasteuer zu entrichten. — Mit der Ertragssteuer (el-mîri genannt) ist's aber so: wer eine Dattelpalme hat, muss für diese eine Abgabe zahlen; wer einen Olivenbaum oder ein Kamel hat, muss dafür Steuer entrichten. Kurz und gut: für Alles, was Tier der Herde oder Baum ist, muss der Steuerzahler 1½ Machbub im Jahre einzeln entrichten.]

Wir sind in die Fremde gewandert! Das Schlimme hat uns fortgebracht: die Sorge wegen der Ertragssteuer und der Extrasteuer.

Wie ist's mit der Extrasteuer?

Wenn du das genau wissen willst (,so höre! Es ist so): dem, der zehn Häuser besitzt und Gärten hier auf dem Lande hat, der einen festen Monatsgehalt erhält und Rationen bekommt, oder der ein aus Bornu oder dem Sudan stammender Gross- 71
kaufmann ist, — dem macht es keine Sorge, wenn er diese Steuer bezahlt; er denkt gar nicht weiter darüber nach und bittet auch nicht um eine Frist. Aber ein Mann, der Nichts sein Eigen nennt, mag er Familienvater oder unverheiratet sein, ein Lastträger oder ein Backofenheizer, oder wohl auch ein Arbeiter auf einem Baue,

der sich nicht einmal ein Hemd anschaffen kann und mit seinen armen nackten Füssen (zur Arbeit) eilen muss, der sich Nacht für Nacht ohne Abendbrot hinlegt, — woher will der die Extrasteuer bezahlen?

Die Extrasteuer kann nur Segen bringen, wenn sie von dem

[1] Dies wurde am 10. April 1897 in Tripolis niedergeschrieben. Der Krieg zwischen der Türkei und Griechenland brach einige Wochen später aus.

kommt, der sie entrichten kann. Wenn so ein reichbegüterter Kaufmann, der seine Kasten mit Goldstücken anfüllt und von seinen Waaren aus Smyrna zwei Drittel verdient, sie zahlen muss, so ist's ihm eine Kleinigkeit; er verzichtet einmal auf soviel, als ihm eine Geschäftsreise einbringt. Der Arme und Notleidende aber, der sich genügenden Lebensunterhalt nicht verschaffen kann, der sich nicht einmal eine achtel Metze Gerste verdienen kann, und in dessen Hause die Mäuse (vor Hunger) Luftsprünge machen, der mit dem ersten Morgengrauen zur Arbeit eilt und mit jeder zufrieden ist, die er findet, sei es beim Wasserheraufziehen oder bei einem Kalkofen, wo er für seine Arbeit eine Okka Mehl erhält, —

dem stellt man Gefängnisstrafe und Quälerei in Aussicht; im Kerker muss er bleiben, wo es abscheulich schmutzig und ganz finster ist. Sieh, wie der Herr uns zürnt!

72 Wer die Extrasteuer zahlt, der thut freilich besser. Es giebt Leute, die sie zahlen können: wer Tausende sein Eigen nennt und Niederlagen und grosse Häuserbauten erstehen lassen kann, wer Läden, die sich durch drei Stockwerke ziehen, mit Privilegien vonseiten der Regierung eröffnen kann, wer jeden Abend ein ganzes Lamm schlachten kann und nie daran denkt, das Fleisch per Pfund einzukaufen, wer sein Geld für Thee[1] verschwenden kann und Goldstücke für seine Passionen verausgaben kann, — der giebt eben (bei der Zahlung der Extrasteuer) einen kleinen Prozentsatz seiner (jährlichen) Verbrauchssumme hin, — sagen wir hundert Promille, und damit gut. Aber dem, der in beschränkten Verhältnissen lebt, der sich nicht einmal seinen Lebensunterhalt verdienen kann, der immer erschreckt aus dem Schlaf emporfährt, (in Sorgen,) woher er wohl eine Okka (Mehl) herzaubern könne, —

dem stellt man Einsperren und Schrecknisse in Aussicht; im Kerker muss er bleiben! Habt ihr denn keinen wackern Mann unter euch. der dem Pascha Alles auseinandersetzen

---

[1] Es klingt zunächst naiv, dass Theetrinken hier für Verschwendung erklärt wird. Theetrinken ist im Allgemeinen in Tripolis aber wenig üblich, auch kostet das Glas Thee mehr als die Tasse Kaffee (ersteres 10 Centimes, letztere 5). Wer regelmässig Thee trinkt, huldigt also einer für die dortigen Verhältnisse immerhin kostspieligen Passion!

könnte? Wenn der Pascha mitleidig ist und Mitgefühl empfinden kann (,so muss er einsehen): ein Land (ist unseres wie andre Länder), aber man hat es ausgesogen. Getreide und Wolle giebt's hier nicht; selbst im Dezember floss kein Regen herab.

Du Oberherr des Islam, du Stellvertreter dessen, der auf uns sieht, — wer deine Gnade erfleht, dem wendet sich dein Mitleid zu, — er erreicht seinen Zweck und kann seine Schulden bezahlen. Sieh! Wir sind arme Tagelöhner; nur Gott kümmert sich um uns! Du aber weisst (von all der Not hier) Nichts, dich trifft kein Tadel. Zwischen dir und uns liegt das Meer. Du wohnst 73
weit von uns. Mit schönen Reden hat man dir unsre Heimat gepriesen und gesagt, sie sei ein ertragreiches und herrliches Land. Vor einem Jahre haben wir eine Ernte gehabt; deren Ertrag ist aber zu Mehl geworden![1] Ebenso war es mit dem Lein: er ging uns aus, weil er insgesamt zu Leinwand werden musste. Ein einziger syrischer Kaufmann ist mit seinem Gelde soviel wert wie das Land hier, — Küste und Hauptstadt.

Aber du, oberster Richter[2], — Gott, dem Lob sei, hat dir reichlich gegeben, — wisse: die Extrasteuer ist nicht für Alle gut! Sie passt nur für den, dessen Kasten voll sind!

10. Die Wasserleitung von Bû Miliânä.

[In der Hauptstadt Tripolis war früher keine Wasserleitung. Der frühere Pascha aber, Achmed Râsem Pascha, leitete der Stadt das Wasser der hier besungenen Quelle zu. Die Quelle fördert (draussen) ihr Wasser in einem „Bû Miliânä" genannten Brunnen zu Tage. Man hat nun einen immerfliessenden Brunnen mit diesem Wasser vor dem Stadtthore geschaffen. Ein Jeder holt sein Wasser von diesem Stadtbrunnen.]

Die Stadt hat ihr Wasser! Bû Miliânä ist nähergerückt. Die Wasserbeförderung auf Eseln und das Kaufen des Wassers hat deshalb aufgehört.

---

[1] Originalglosse: wir mussten Alles verzehren, um unsern Hunger zu stillen, und konnten keine Frucht zum Säen aufbewahren. — Beachte auch das dgîg elfârînä im Texte, — also Kompositum von arabischem Worte + Fremdwort, die beide dieselbe Bedeutung haben.

[2] Natürlich der Sultan, wie auch in Z. 5.

Sie haben den Bau nun vollendet und die Röhren unterirdisch geleitet; sie haben hohe Bogen errichtet und das Hauptrohr[1] eingesetzt.[2] Es ist Alles in schönster Ordnung. Eine Dampfmaschine arbeitet dort beständig; sie soll das Wasser von Bû Miliânä immerfort in die Röhren senden. Ein Wasserschöpfrad kreist über dem Brunnenwasser und gräbt seine Eimer ins Nass
74 ein wie eine Schraube. Das Wasser soll immer dasein, damit es das ganze Land versorge. Dann kommt die Leitung nach El-Kettâni[3] und schwenkt von dort nach Minder[4] ab und zieht sich immer weiter hin. Das Gebäude, wo sich nun das Wasser im Becken sammelt[5], ist ein ganz neues, kein altes. Neben dem Stadtgraben liegt es, vor dem Thore. Der Erbauer hat es hübsch gebaut. Christen, Juden und Muhammedaner tauchen ihre Eimer ins Becken ein: „bring dein Wassergefäss her und stell es sogleich gefüllt wieder hin!“ — so geht das! Das Wasser ist nicht trübe, es schmeckt nicht faulig, — frisch schiesst es aus den Mundstücken der Röhren. Jetzt brauchst du nicht mehr deine Nachbarn in Verlegenheit zu bringen;[6] du brauchst sie nicht mehr zu bitten, dass sie dir ein Schlückchen Wasser geben möchten. Du brauchst es auch nicht mehr zu bedauern, wenn kein Wasser in deiner Zisterne ist: siehst du, wie schön die Regierung für uns sorgt? Den Wasserverkäufer lass nur ruhig in seiner Sorge! Er mag seine Wassergefässe und seinen Esel verkaufen!

Du lustiges Mädchen mit den blendend weissen Zähnen, — das wohlschmeckende Wasser fliesst jetzt in deiner nächsten Nähe! Wenn das Mädchen Durst hat und es Wasser haben muss, so kann es jetzt einfach im Shawltuche[7] hin zum Brunnen gehen. — Die Stadt hat ihr Wasser! Bû Miliânä ist nähergerückt.

---

[1] elfämm.

[2] Alles (bis Zeile 8) mit Bezug auf das Brunnenhaus von Bû Miliânä. — Der Erbauer soll, nebenbei bemerkt, ein Malteser Namens Bambina sein.

[3] Ein Heiligengrab.

[4] Ein Friedhof.

[5] Also der Stadtbrunnen.

[6] Dadurch, dass sie dir deine Bitte um Wasser nicht erfüllen können (wie auch das Folgende ausdrückt).

[7] Sie braucht sich nicht erst umständlich zu verschleiern.

Die Wasserbeförderung auf Eseln und das Kaufen des Wassers hat deshalb aufgehört.

Thu nichts Böses, — trau aber der Welt nicht! Sie lässt dich Bittres kosten, nachdem sie dir Süsses gab; sie ist bald eine lustige Welt, bald stürzt sie um mit Allen auf ihr. Sie erhöht Einen um ihn hernach wieder zu erniedrigen. Ein Thor ist, wer sich über die Welt freut. Wie Mancher, der sich in ewiger Not befand und sich nicht einmal seinen Lebensunterhalt 75
verschaffen konnte, ist heute ein reicher Kaufmann geworden, der grosse dreistöckige Häuserbauten errichten lassen kann. Seine Karawanen reisen mit reichen Waaren dahin, nach dem Sudan schickt er sie. — Die Welt gleicht dem Meere! Wenn du verständig bist, so gieb sie auf! Sei nicht ungehorsam gegen Gott und sei nicht hochmütig, — und sei namentlich nicht eingebildet auf deine Goldstücke! Such das zu erforschen, was du noch nicht gelernt hast, — geh namentlich hinaus auf den Friedhof und sieh ihn dir an! Wieviele Frauen und Männer, die starben, hat man nicht dort begraben! Stell dich auf einen Hügel und blick um dich und sieh dir den Friedhof von einer der vier Seiten an! Ob du eine Stunde zu leben hast oder eine lange Zeit, — an jenes Sichlanghinstrecken musst du glauben! Bloss der, dem es am Verstande mangelt, überhebt sich über seine Mitmenschen. — Ich habe den Gegenstand meiner Dichtung verändert und bin abgeschweift: aber, wer ein Ohr hat, möge nur ruhig auf mein Wort hören! — Jetzt, wo unsere Heimat mit Wasser versorgt ist, wird sie unserm Pascha gefallen. Wasser hat er der Stadt gebracht, das lustig fliesst; von fern kommt dieses Wasser her. Eine Dampfmaschine ist da, und das Feuer brennt ganz höllisch. Und einen schönen Bau mit Obergeschoss[1] hat er errichtet.

Sieh dir das Alles an und geh hin spazieren! Wie schön ist das Gebäude geworden! Der Anblick hiervon lässt alles Bishergesehene gering erscheinen. Eine schwangere Frau könnte deshalb eine Frühgeburt haben! — Die Stadt hat ihr Wasser! 76
Bû Miliânä ist nähergerückt. Die Wasserbeförderung auf Eseln und das Kaufen des Wassers hat deshalb aufgehört.

[1] Das Brunnenhaus in Bû-Miliânä.

Man ist mit dem Baue[1] zu Ende! Er ist fertig. Über dem Wasser dreht sich das Schöpfrad. Man hat den Brunnenschacht tief gegraben, und er reicht weit hinab; er soll (das Wasser) sogleich fortbefördern. Es giebt keine Versäumnis und kein Aussetzen dort; der Brunnen versorgt die wohlgeschirmte Residenz. So fliesst denn das Wasser schön kühl, vor der Sonne geschützt dahin, denn die Röhren sind unterirdisch. Derjenige, der alles dies zu Wege gebracht hat, hat damit etwas Ordentliches geleistet; so wackere Leute werden nicht wieder erstehen. Jetzt haben wir es[2] also, und wir haben auch den Telegraph jetzt, der zur Vervollständigung des Bildes auch zu erwähnen ist.

Drum such nicht erst einen Esel oder ein Kamel und hol dir mühselig eine Last Wasser (von weither)! Jetzt hast du das Nass (in nächster Nähe), und du hast es zum Kochen und kannst damit waschen; darum freu dich über die Regierung hier, — mögen ihre Wohlthaten ewig währen! — Die Stadt hat ihr Wasser! Bû Miliânä ist nähergerückt. Die Wasserbeförderung auf Eseln und das Kaufen des Wassers hat deshalb aufgehört.

11. Fingerspruch.

Der hier heisst Tâtem bin-Tâtem. Der trägt den Siegelring. Der ist lang, aber ohne Obst. Der hilft beim Schüsselauslecken. Der ist der Laustöter.

[1] Dies bezieht sich wieder auf das Brunnenhaus draussen.
[2] Das Wasser.

Ende des I. Teiles.

MÄRCHEN UND GEDICHTE

AUS DER

STADT TRIPOLIS IN NORDAFRIKA

EINE SAMMLUNG
TRANSKRIBIERTER PROSAISCHER UND POETISCHER STÜCKE
IM ARABISCHEN DIALEKTE DER STADT TRIPOLIS NEBST ÜBERSETZUNG, SKIZZE DES DIALEKTS UND GLOSSAR

VON

HANS STUMME

II. TEIL: SKIZZE DES DIALEKTS UND GLOSSAR

LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG
1898.

VORBEMERKUNG ZUM II. TEILE.

Mit [α 1], [α 2] etc. wird auf die 30 Nummern von § 12α verwiesen, — mit [β 1], [β 2] etc. auf die 5 Nummern von § 12β, — mit [γ 1], [γ 2] etc. auf die 3 Nummern von § 12γ, — mit [I] und mit [II, 1], [II, 2] etc. auf die Abteilung I und auf die 4 Nummern der Abteilung II von § 16.

Das Glossar ist genauso angelegt wie das meiner Tripolitanisch-tunisischen Beduinenlieder und meiner Grammatik des arabischen Dialektes der Stadt Tunis; es soll als Nachtrag zu Dozy's Supplément figurieren.

SKIZZE DES DIALEKTS.

I. Lautlehre.

A. Transkriptionstabelle.

§ 1. Zur Bezeichnung der Aussprache des arabischen Dialekts der Stadt Tripolis sind folgende Transkriptionszeichen nötig:

A. Für die Konsonanten:

t für ت und ث des Klassischen
ṭ emphatisches *t*; für ط
d für د und ذ
ḍ emphat. *d*; für ض und ظ
s hartes *s*; für س
ṣ emphat. hartes *s*; für ص
š deutsches *sch*; für ش
č deutsches *tsch*; engl. *ch*
z weiches *s*, franz. *z*; für ز
ž weiches *sch*, franz. *j*; für ج
ǧ deutsches *dsch*, engl. *j*
k für ك
g für ق
ʾ Stimmansatz (Hamza)

h für ه
ḥ sehr starkes *h*; für ح
ḫ schweizerisches *ch*; für خ
x Kehlpressung; für ع
ẋ Zäpfchen-*r* (*r* grasseyé); für غ
r Zungen-*r*; für ر
l gewöhnliches *l* } für ل
ł gutturales *l* }
n gewöhnliches *n* } für ن
ñ das *n* in *krank* }
m für م
b für ب
f für ف
w engl. *w* in *wide*; für و
j engl. *y* in *yoke*; für ى

Zusatz 1. Doppeltgesetzte Konsonanten sind nachdrücklicher zu sprechen. Dieser Nachdruck ist hinsichtlich seiner Dynamik allerdings kein gleicher; er ist am geringsten bei h und x, dagegen ist er am stärksten bei Liquiden (namentlich bei r).

Zusatz 2. Ein übermässig lang angehaltener Konsonant ist drei- oder mehrfach gesetzt worden, so z. B. 35,4 bei ésss *still!*

Zusatz 3. Die Labialen b, f und m und auch die Gutturalen k und g haben öfters (seltener, wenn einfach; häufig, wenn gedoppelt) ein kurzes u hinter sich, das hier als Exponent geschrieben worden ist (m^{u}, bb^{u}, k^{u}, gg^{u} etc.).

B. Für die Vokale und Diphthonge:

a reines *a*
ä zwischen *a* und dem nächsten Laute
ę offenes *e*
e geschlossenes *e*
ę zwischen *e* und *i*
i reines *i*
y leicht nach *ü* getrübtes *i*
ÿ stark nach *u* klingendes *ü*
u reines *u*
ů zwischen *u* und *o*
o geschlossenes *o*
ǫ offenes *o*
å zwischen dem vorigen Laute und *a*
ë geschlossenes deutsches *ö*
ö offenes deutsches *ö*

a͡u = a + u a͡i = a + i o͡i = o + i
o͡u = o + u e͡i = e + i

C. Betonungs- und Quantitätsverhältnisse:

â, ê etc. lang und betont
ā, ē etc. lang und unbetont
á, é etc. kurz und betont
a, e etc. kurz und unbetont
ă, ĕ etc. kürzeste unbetonte Vokale
â˜, ê˜ etc. überlange betonte Vokale
a͡ú, e͡í etc. betonte Diphthonge
a͡ū, e͡ī etc. unbetonte Diphthonge

D. Sonstiges:

1. Der Bindestrich wird zwischen zwei Wörtern angewandt, wenn bei denselben irgendwelche lautliche Beeinflussung (Konsonantenassimilation, Vokalelision, Enttonung, Umtonung u. dergl.) stattfindet.

2. Wie in Tunis. Gramm. (S. 5 Anm. 1) werden auch hier zur Schematisierung von Wortformen gewisse Zeichen benutzt, nämlich: C für Konsonant im Allgemeinen und V für Vokal im Allgemeinen; Radikalkonsonanten werden, wenn thunlich, mit c^1, c^2, c^3, c^4 etc. gegeben, und die Quantitäts- und Tonverhältnisse der Vokale werden nötigenfalls mit v̂ = langer betonter Vokal, v̄ = langer unbetonter Vokal, v́ = kurzer betonter Vokal, v = kurzer unbetonter Vokal, v̆ = kürzester unbetonter Vokal, v̂˜ = überlanger betonter Vokal bezeichnet. — Das Zeichen √ bedeutet *Wurzel*.

3. Folgende Transkriptionszeichen kommen in Zitaten aus anderen Dialekten häufig vor:

q emphatisches k (in Tunis, Algier etc.); für ق
ṯ englisches hartes th (namentlich in Tunis); für ث
ḏ englisches weiches th (namentlich in Tunis); für ذ
ʒ deutsches *z* (namentlich im Algierischen); für ت und ث
ḍ emphatisches weiches englisches th (in Tunis); für ض und ظ.

Bei Zitaten aus meinen tunisischen Publikationen ist stets ḍ für ḍ (jener Publikationen) eingesetzt worden. Denn wenn auch dort klargestellt ist, was unter ḍ gemeint sein soll, könnten trotzdem Missverständnisse entstehen, wenn jener tunisische Laut in unveränderter Schreibart zitiert würde.

B. Behandlung der Laute einzeln und unter sich.

a. Konsonanten.

§ 2. Der Dialekt der Stadt Tripolis bietet auf der einen Seite zwar zwei Konsonanten mehr als der Dialekt der Stadt

Tunis[1], — nämlich die Konsonanten ǧ und č, — auf der andern Seite ist der Dialekt von Tripolis[2] aber vereinfachend vorgegangen, indem hier t für ت und ث und d für ذ und ض gesprochen wird, während man in Tunis ت und ث als t und ṯ und ذ und ض als d und ḍ unterscheidet, und indem für ق nur g in Tripolis gesprochen wird, während sich in Tunis das ق in q und in g differenziert. Da ferner die Laute ǧ und č in Tripolis nur sozusagen fakultativ sind, d. h. in den zahlreichen türkischen oder italienischen Fremdwörtern nur dann individuell angewandt werden, wenn der betr. Tripolitaner das betr. Fremdwort möglichst sorgfältig als Fremdwort reproduzieren will (andernfalls spricht der Tripolitaner š für č und ž für ǧ), so ist der Dialekt von Tripolis ein ganz entschieden konsonantenärmerer als der tunisische. Im Nichtunterscheiden von ظ und ض geht Tripolis mit fast allen arabischen Dialekten Hand in Hand. Doch ist der gemeinsame Laut für beide Konsonanten in Tripolis ein emphatisches d (vgl. oben § 1 sub A) gerade wie in Ägypten, Syrien oder auch Algier, während in Tunis also (s. schon § 1 sub D, 3) ein emphatisches englisches weiches th als gemeinsamer Laut für ظ und ض figuriert.

§ 3. Die Substituierung eines g für q verleiht dem Dialekte von Tripolis ganz besonders den Charakter eines beduinischen Dialekts. Doch noch andre Erscheinungen tragen hierzu bei, — auf dem Gebiete der Lautlehre sowohl, wie auf dem der Formenlehre und des Wortschatzes. Z. B.: in den nördlichen maghrebinischen Städten lautet altes āū und āī wie ū und ī; in den maghrebinischen Beduinendialekten und im Dialekte der Stadt Tripolis sagt man ō (o̧) u. ē (ȩ). In den nördlichen maghrebinischen Städten geht bei den Verb. tert. semivoc. die 3. pers. plur. perf. auf âu und impf. auf îu aus; in den maghrebinischen Beduinendialekten und im Dialekte der Stadt Tripolis ist der Ausgang in beiden Fällen û. Echt beduinisch-maghrebinisch sind ferner

---

[1] Man wird es dem Verfasser nicht verübeln, wenn er im Folgenden den Dialekt der Stadt Tripolis in erster Hinsicht mit dem der Stadt Tunis vergleicht.

[2] Unter „Dialekt von Tripolis“, „Dialekt von Tunis“ und „Dialekt von Algier“ sind im Folgenden die Dialekte der betr. Hauptstädte gemeint. Die betr. Länder dagegen werden genannt als „Tripolitanien“, „Tunisien“ und „Algerien“; „in Tripolis“ heisst also „in der Stadt Tripolis“, und weiterhin analog: „in Tunis“ = „i. d. St. T.“, „in Algier“ = „i. d. St. A.“

die u-Haltigkeit verschiedener Laute; das -äh als Suffix der 3. pers. masc. sing. (nicht -u!); endlich Wörter und Ausdrücke wie taxâla *komm!* = تعال, mā-bâš *er wollte nicht* = ما أبى شى, éljä, liâ o. ä. *zu, nach* = إلى, sâgxa *Kälte* = صقعة, bêt *Zelt* (sonst maurisch = *Zimmer*) = بيت, dâḥjä *Ei*, bûi *mein Vater* (sonst maurisch bâba = *mein Vater*) etc.

Zusatz. Die Juden in Tripolis sprechen das ق wie q aus.

§ 4. Im Türkischen kann man drei verschiedene k ansetzen: erstlich ein palatalisiertes (in köi), zweitens ein dem romanischen k (c vor a, o, u) entsprechendes (in beklemek) und drittens ein tieferes (in kyrk), welches, obwohl ق geschrieben und dem arabischen ق ähnlicher als dem arab. ك, dem arab. ق aber noch lange nicht gleich ist. In Tripolis wird nun, während die beiden ersten k wohl ausnahmelos mit k wiedergegeben werden, das dritte (das im Türkischen mit ق geschriebene) bisweilen als g, häufiger aber gleichfalls als k wiedergegeben. Beispiele: gārāgôz *Hanswurst, ein Fisch* (قره كوز), barmâgli *enges Fenstergitter* (پرمقلو), bardâg *Wasserkrug* (برداق); kābâk *Deckel* (قاپاق), kāšik *Löffel* (قاشق), bâška-bâška *verschieden* (بشقه بشقه). Auch ḥókka *Schachtel, Dose* z. B. 28,20 hat sein k (klass.-arab. ist ḥúqqa = حُقّة) vielleicht durch türkische Vermittelung; es ist aber im Auge zu behalten, dass auch im Spanisch-Arabischen statt ق ein ك vorkommt, wenn ein ح benachbart ist (vgl. Dozy, Supplément II, 548b لكح für لقح Voc.).

§ 5. Die Tabelle in § 1 führte zwar den Laut ء (Hamza) auf, es ist aber hier zu sagen, dass er im Tripolitanischen für klassisches Hamza gerade nicht vorkommt. Es wird ursprüngliches Hamza im Anfange der Silbe oder am Ende der Silbe nach langem Vokale einfach übergangen, oder es wird zu w oder j und verbindet sich wiederum am Ende der Silbe mit dem vorangehenden kurzen Vokal zu einem langen (Beispiele: bûḫtna *mit unserer Schwester* = بأختنا, rôṣ *Köpfe* = رؤوس, râṣ *Kopf* = رأس, wâḫed oder jâḫed *nehmend* = آخِذ). Hier stimmt also der Dialekt von Tripolis mit dem von Tunis und mit anderen maghrebinischen Dialekten überein. Hamza wird dagegen wirklich angewandt — ebenso wie in Tunis (s. Einleit. Tunis. März. S. XVII, Anm. 4) — bei gestossenem Tone, und zwar dann meist in ärgerlicher oder energischer Sprechweise, und dann stets

nach á oder den unbedeutenden Varianten ắ, ắ, ẹ́ dieses Vokals. So z. B. ufắ. *aus ist's!* Dies ufắ. steht also für ufâ (وَفَى); ắ. also für â, wie jedes ắ., á. und é. denn für â steht. Wo sich etwa einmal findet grá. *er hat gelesen* (قَـرَأَ), da ist im Auge zu behalten, dass hier nicht anzusetzen ist: á. = أَـ, sondern dass das Hamza hier sekundär ist, und dass á. hier für dialektisches â steht. — Übrigens ist bei gestossenem Tone nicht notwendig, dass â zu á. wird; es kann statt á. auch á (ohne Hamza) stehen, so klắ 23,6.

§ 5a. Bisweilen hat auch im Dialekte von Tripolis . sich zu x potenziert; z. B. terxâmtä = *wann wohl, doch einmal, hoffentlich*, z. B. terxâmta nešbáḥḥa *ich werde sie hoffentlich sehen* (شبح *sehen*); dies terxâmta ist = تَرَى أَىّ مَتَى *du siehst, wann.* Die Ausrufer in Tripolis ferner sprechen den Artikel al beim Ausrufen stets als xal; so xáddaḥẹ, xaddáḥẹ! = *Eier! Eiér!*, wo xaddaḥẹ also nicht = على الدَحْى ist (was sein könnte!), sondern = الدَحْى.

§ 5b. Es findet sich auch h für .: häžžâlä *Witwe* (wie auch in andern maghrebinischen Dialekten für أَحَّالة), trắh *lass sehen!* = تَرَى und nicht = تَرَاءُ, sodass S. 46 Anm. 1 zu korrigieren ist). In trắh steht also ắh für sekundäres ắ., und dies für â.

§ 6. Das x ist im Dialekte von Tripolis übrigens noch sanfter als in dem von Tunis. Aus dieser Thatsache ist die Aussprache von gáxmzi 49,7; ắnẹ́ náxrfäh 42,19; táxrf mâṭrâḥna 7,30 u. ä. nicht so hart, wie sie aussieht.

§ 7. Das h ist im Silbenschlusse geschwunden bei fgî *Schriftgelehrter* (elfẽgî 44,1; aber Plural fúgha) und ferner beim Suffix der 3. pers. sing. masc. -a oder -ä. Doch ist diese Fassung des Suffixes selten, und häufiger ist die Fassung -ah oder -äh. In der ersten Fassung (a, ä) ist das h also wirklich geschwunden; denn ah, äh hat sein vollberechtigtes h (kắlbäh *sein Hund* für kắlbäh[u]), während in der beliebten Schreibart kélboh für das Ägyptisch-Arabische das h, nebenbei bemerkt, keine Berechtigung hat, da o als eine Kontraktion von a + u nach bereits erfolgtem Wegfalle von h anzusehen ist.

§ 8. Dass romanisches und anderssprachliches w (v) ins Tripolitanische bald als w bald als b herübergenommen wird, ist auch in andern arabischen Dialekten eine gewöhnliche Erscheinung. Vgl. lābânda *Abtritt* (aus ital. lavanda), aber wúrwur *Revolver.*

§ 9. Eine merkwürdige Erscheinung ist das gelegentliche u-Haltigsein der in § 1 sub A, Zusatz 3 aufgeführten Konsonanten. Diese Erscheinung beruht aber auf zwei verschiedenen Massnahmen. Das eine Mal ist nämlich das ^{u} der letzte Rest eines sich nach den Labialen verflüchtigenden, etymologisch also wirklich vorhandenen w (über diese Art u-Haltigkeit s. § 16). In dem zweiten Falle, nämlich da, wo ein Schwund eines w nicht vorliegt, ist die u-Haltigkeit aber sehr schwer zu erklären, — also in Fällen wie luk^{u}ån *wenn* = لوكان, jā-rább^{u}y 3,11 = يا رَبِّ. Wie schon in § 3 gesagt, ist diese letzte Art u-Haltigkeit ganz besonders als beduinisch für den Maghreb anzusehen. Socin und ich haben sie auch für das Hōūwâri konstatiert (s. Hōūwâra S. 11).

§ 10. Einige Fälle von Konsonantenwechsel, die sich aus den in den folgenden §§ auszuführenden Massnahmen nicht erklären lassen, sondern die z. t. als rein willkürlich erscheinen: žärbôăx يربوع *Springmaus*; ğālâk *Jacket*, türk. jelek; dnâ *Kinder*, Nachkommen = ضَنْء; zárṭå *Furz* = ضرطة; xosmân *Ossman* = عثمان; zâbṭy *Polizist* = ضابطى; ḥardâl *Senf* = خَرْدَل; šâhi *Thee* (auf šâi, čâi zurückgehend) u. a. Zum ج für j in žärbôăx, ğālâk s. Vollers in ZDMG 50,332; in dnâ mag das n das ḍ zu d umgestimmt haben; in zárṭå liegt vielleicht volksetymologisierende Anlehnung an zúrrr!, die Onomatopoeie des betr. Geräusches, vor; bei šâhi ist vielleicht √ شهو, gleichfalls auf der Basis einer Volksetymologie, anzusetzen; ḥardâl statt ḫárdal beruht vielleicht auf türkischer Aussprache, desgleichen beruht auf türkischer Ausprache die Wiedergabe des ض mit z in zâbṭy und des ث mit s in xosmân.

§ 11. Wie es ganz entschieden eine Vokalharmonie im Arabischen giebt und wie bei dieser sich die Vokale in zwei Gruppen teilen (in dunkle und in helle), so giebt es entschieden auch Harmonisierungen zwischen Vokalen und Konsonanten im Arabischen. Die bekannteste Harmonisierung dieser Art ist: nach emphatischen Konsonanten ist der Vokal dunkler; nach nichtemphatischen ist er heller. Schon der Anfänger im klassischen Arabisch wird darin belehrt, dass ein Wort wie طال nicht ṭâla, sondern ṭåla auszusprechen sei. Über das Wesen der Imâle wird der Anfänger auf unsern Hochschulen im Allgemeinen aber seltener belehrt und im Allgemeinen seltener angehalten, sie in

der Aussprache zu markieren. Nur wenige deutsche Arabisten lesen mit der Imâle; eigentlich aber verlangt die Konsequenz, dass derjenige, der gelegentliche Verdumpfung der Vokale markiert, auch gelegentliche Hellerstimmung der Vokale (eine solche ist die Imâle) anwende. Für die maghrebinischen Dialekte, insbesondere aber für den von Tripolis, ist nun folgender Satz aufzustellen: wenn auch kein Grund zur Imâle und kein Grund zum Išmâm vorliegt, so zeigt das â trotzdem wenig Neigung, seine Reinheit zu wahren, sondern es schattiert sich lieber, und zwar bald zu å, bald zu å̊. Diese Schattierung affiziert aber oft genug die benachbarten Konsonanten in der Weise, dass bei vorliegendem å nichtemphatische Konsonanten in die betr. emphatischen verwandelt werden, während bei vorliegendem å̊ das Entgegengesetzte eintritt. Unserer Ansicht nach ist also bei råṣ *Kopf*, wie es in Tripolis lautet, das å̊ das vorhergehende Moment, und ṣ für s ist die Konsequenz. Auch bei û und ô finden sich häufig Emphatisierungen benachbarter Konsonanten, z. B. ṭôr *Stier* = ثَوْر xaṭṭûga *Bruthenne* = عتّوقة. Bei ṣêr *Riemen* = klass. سَيْر und ṣêf *Schwert* = klass. سَيْف könnte man das merkwürdige ṣ wohl am besten aus dem tiefen Vokal û der Pluralformen (سُيُور und سُيُوف) erklären. Sehr oft ist aber der Wechsel der emphatischen Konsonanten ṣ und ṭ mit den nichtemphatischen s und t ein augenscheinlich willkürlicher; vgl. gleichmässig vorkommendes karmûs und karmûṣ *Feige*, bårnûs und bårnûṣ *Burnus*, šātâl (čātâl) und šāṭå̊l (čāṭå̊l) *Gabel*, furkêta und furkêṭå *dasselbe*, burtêla und burṭêla *Hut* etc.

§ 12. Die in Tunis. Gramm. § 2 sub α aufgeführten 28 speziell charakteristischen Veränderungen gewisser Konsonantenverbindungen (regelmässige Veränderungen im Gegensatze zu den in jener Grammatik in jenem § sub β und γ notierten einschränkenden Verhältnissen) treten zum grössten Teile auch im Dialekte von Tripolis auf. Natürlich kommen die Fälle, bei denen es sich im Dialekte von Tunis um Mitwirkung eines ṭ, ḍ oder q handelt, nicht in Betracht. Ferner geht der für ض und ظ gemeinsame Laut ḍ des Dialekts von Tripolis (eine Muta!) mit danebentretendem t natürlich andre Verbindungen ein als der für ض und ظ gemeinsame Laut ḏ̣ des Dialekts von Tunis (eine Spirans!). Während nämlich in Tunis im Allgemeinen (s. Tunis. Gramm.

§ 2, α, 5) ض oder ظ zu dḏ wird und im Speziellen (zwischen zwei Vokalen innerhalb des Wortes; s. Tunis. Gramm. § 2, β, 2) zu ḏḏ übergeht, und während ضت oder ظت unverändert bleibt, verändert sich im Gegensatze hierzu in Tripolis ein تض oder تظ im Allgemeinen sowohl als zwischen zwei Vokalen im Innern des Wortes zu ḍḍ; ein ضت oder ظت aber ergiebt in Tripolis ṭṭ.

§ 12a. Es würden für Tripolis zunächst folgende 30 Veränderungserscheinungen zu notieren sein, die — zunächst — also allgemein Geltung haben (fürs Spezielle vgl. die folg. §§):

1. dt zu tt	13. tz zu dz	24. ḫh zu
2. td zu dd	14. sd zu zd	25. hḫ zu
3. tṭ zu	15. šd zu žd	26. ḫx zu
4. ṭt zu } ṭṭ	16. kg zu } gg	27. xḫ zu } ḫḫ
5. ḍt zu	17. gk zu	28. xh zu
6. tḍ zu ḍḍ	18. ḫh zu	29. n vor b und f zu m
7. nl zu ll	19. hḫ zu	30. n vor g, k, ḫ, x und
8. nr zu } rr	20. xh zu } ḫḫ	auch vor ṣ zu ñ
9. lr zu	21. hx zu	
10. ln zu nn	22. xḫ zu	
11. tṣ zu ṭṣ	23. ḫx zu	
12. tž zu dž		

Wichtig! Auf diese Nummern wird im Folgenden öfter verwiesen; s. die Vorbemerkung auf Seite 194.

Diese Angaben sollen nicht sämtlich mit Beispielen belegt werden, — einige Beispiele mögen hier aber gegeben werden, und zwar solche, die zeigen, dass Assimilationen dieser Art auch zwischen dem letzten Konsonanten eines vorangehenden und dem ersten Konsonanten eines darauffolgenden Wortes vorkommen. Zu 1: baxt-tílt ēijâm 36,13 *nach 3 Tagen*; zu 6: hâḍ-ḍâhrēk 21,28 *biet mir deinen Rücken dar!* (هات ظهرك); zu 8: hārûr-rašíd 52,10 *Harun Arraschid*; zu 9: náxmyr-rûḫy râgĕdä 28,4 *ich stelle mich schlafend* (نعمل روحى راقدة); zu 12: ṭórd-žĕri *ich lief davon* (طِرْتُ جَرْيًا); zu 16: mâg-gúlt 42,10 *du sagest ja doch* (ماك قلتَ) etc. — Merkwürdig ist (was hier erwähnt werden möge), dass das ن im Worte حصان *Pferd* oft mit gutturalem Anklange gesprochen wird (s. xalâlḥṣâñ 54,4 *auf das Pferd*); hier scheint das ṣ im Sinne von Nr. 30 der obigen Veränderungen über das â hinweg gewirkt zu haben.

Bemerkungen. Ausser solchen mehr oder minder regelmässigen allgemeinen Veränderungen benachbarter Konsonanten kommen aber (auch speziell bei manchen Wortverbindungen;

dann aber auch meist regelmässig) gewisse Veränderungserscheinungen auf dem Gebiete des Konsonantismus vor. Es sei in dieser Hinsicht Folgendes angeführt:

1. Das Verbum بغى *wünschen, wollen* assimiliert sein bx zu bb, wie aus § 56 zu ersehen ist.

2. Das Verbum mlâ *füllen* verändert in der VIII. Form sein m vor dem formativen t zu n; so ĕntlít bâṭnah 39,2 *sein Leib ward angefüllt,* klass. امتلأت بطنه (vgl. § 63; vgl. auch Glossar sub قمط).

3. Das r des häufigen Wortes xêr (xệr, xâr) = غَيْر *bloss, eben, also, ja* (flickend) assimiliert sich gern einem folgenden l oder n; so xâl-lĕbâb mtâx-älḥădîd 9, 23 *bloss das eiserne Thor* oder xắn -nóṭṭ fillêl 37, 26 *ich stand also in der Nacht auf* غير نضت فى الليل.

4. Das r des häufiggebrauchten Verbs dâr *machen, thun* assimiliert sich gern dem l eines vokallos antretenden dativischen Suffixes; so ndîlläh xắšâh 29, 34 *ich werde ihm sein Abendbrot bereiten* ندير له عشآءه.

5. Das n von kân *wenn, bloss, eben* und von wên (wẽn, wẹ̣n) *wo, als, nachdem* wird einem folgenden m gern assimiliert; so kắm-me-lgîtš 29, 19 *wenn du nicht findst* كان ما لقيت شى; wẽm-mšû 18, 28 *wohin sind sie?* وين مشوا.

6. Das š von âš *was?* oder míš (múš) *nicht* assimiliert sich gern einem folgenden ž; so äž-žâbek 35,11 *was hat dich gebracht?* und úmmi míž-žâbet ĕdkár 6, 31 *hat meine Mutter nicht ein männliches Kind geboren?*

7. Rückläufig verwandelt sich das š von māxâdš *nicht mehr* häufig zu ž: 6,6 māxâdž tsmáḥḥa *sie hört sie nicht mehr* ما عاد شى تسمعها. Mit einer erklärlichen Bestrebung (s. § 2) wird dann dž oft noch zu ž vereinfacht; so māxâž džîbli zrāzîr 23, 35 *bring mir keine Singvögel mehr!*

8. Das n von lín (lẹ́n) *bis dass* assimiliert sich gern vor š oder ž; so liž-žābûh *bis sie brachten* oder klắ leš-šbâx 23,6 *er ass, bis er satt wurde.* Vgl. eine ähnliche Assimilation bei من ايين *woher* in Ged. 4, 8.

9. Eine merkwürdige, aber sehr häufig erscheinende Assimilation ist die von hn zu nn in der Verbindung مَا هُنَا *nicht dort, es giebt nicht.* So heisst es 36,1 wulbínt männâš والبنت ما هنا شى *das Mädchen aber war nicht da* (wegen des mä für mā s. § 32; solche Erscheinungen der Kürzung des langen Vokals, weil er in

geschlossene Silbe tritt, zeigten sich auch schon in früheren Nummern dieser Bemerkungen). Einfacher Schwund des h desselben Wortes (هُنا) liegt vor in dem häufigen mínnä *von hier an* = من هنا, mínnä lin *bis dass* = من هنا إلى أن (z. B. mínnä lín ižî 30, 23 *bis er kommt*). Solcher Schwünde auf der Basis assimilierender Vorgänge sind noch mehrere zu verzeichnen: mbáxăd 3, 13 *hernach* = مِن بعد; gắxt-elẋûlä gâtläh 14,13 *die Hexe begann hierauf (und) sprach* = قَعَدَتْ الغولة قالت له, meinethalben auch nāt-nâshä 14,8 *sie rief ihre Leute herbei* نادت ناسها. Assimilationen unter Mitwirkung weiterliegender Momente, wie z. B. auf Grund der Homöophobie, s. § 13 (das Beispiel mit nāt-nâshä ist vielleicht mehr ein Beispiel für Homöophobie: hier ist nicht immer ganz zu trennen).

10. Über ellâmĕnä und ellâsĕrä s. § 14a, Bemerkung.

Zusatz. Natürlich wird das l des Artikels, wie vor den Sonnenbuchstaben so auch vor dem ž assimiliert; also ežžâbiä *die Zisterne* für elzâbiä.

§ 12β. Die Tunis. Gramm. sagt in § 2 sub β, dass „zwischen zwei Vokalen innerhalb des Wortes speziell tḏ zu ḏḏ, tḏ̣ zu ḏ̣ḏ̣, tṯ zu ṯṯ, tz zu zz und tž zu žž werde.“ Für Tripolis hat, wie § 12α gezeigt wurde, die Verwandlung von تض oder تظ zu ḍḍ überhaupt Gültigkeit, und nicht bloss für den Fall, dass تض oder تظ zwischen zwei Vokalen stünde. Auch die Gruppen des Tunisischen mit ṯ und ḏ fallen hier natürlich fort. Aber das tunisische Gesetz „tz zu zz“ und „tž zu žž“ (zwischen zwei Vokalen innerhalb desselben Wortes also!) hat auch für Tripolis Gültigkeit. So heisst es hier 43, 31 nezzā́ūūzëk *ich heirate dich* = نتزوّجك oder jęžžâru *sie laufen um die Wette* = يتجاروا. Es können in Tripolis aber auch noch andre Zischlaute als z und ž unter den gegebenen Bedingungen ein vorangehendes t sich assimilieren, — nämlich auch s, ṣ und š. So heisst es 53,30 tissā́llef *du borgst dir* = تتسلّف; jyṣṣōū́wur *er verwandelt sich* = يتصوّر; jęššârbu *sie trinken sich zu* = يتشاربوا. Aber alle diese Assimilationsvorgänge sind fakultativ; es finden sich also häufig genug Fälle wie tętsā́llef, jyṭṣōū́wur [α 11], jętšârbu; vgl. ferner idžâru 10, 34; nedzōū́wuz 40, 28 u. a. Für den Dialekt von Tripolis ist also aufzustellen:

1. tz zu zz	oder zu	dz	bei speziellem Vorkommen zwischen zwei Vokalen innerhalb eines Wortes. — S. Vorbemerkung auf S. 194! Wichtig!
2. tž zu žž	oder zu	dž	
3. ts zu ss	oder bleibt	ts	
4. tṣ zu ṣṣ	oder zu	ṭṣ	
5. tš zu šš	oder bleibt	tš	

Bemerkung. Wenn vor die Wortanfänge tz und tž ein sekundärer ganz kurzer Vokal tritt, so kann hier gleichfalls tz zu zz und tž zu žž werden; so z. B. 42,7 gä́xä̆det ĕzzáxret *sie begann Freudentriller auszustossen* = قعدتُ تُزَغْرِتُ.

§ 12γ. In der Einleit. Tunis. Märch. wird auf S. XXI und XXII erörtert, wie sich der dort behandelte Dialekt verhält, sobald in einem Worte š und ž zusammen vorkommen oder wenn einer dieser Laute zusammen mit s, ṣ, z (weiterhin auch mit ṯ und ḏ) in einem Worte vorkommt. Es werden dort zunächst drei Gesetze aufgestellt, die auch für Tripolis Geltung haben. Diese drei Gesetze, die aber in Tripolis Ausnahmen zulassen, sind:

1. š als erster in einem Worte mit zwei Zischlauten verwandelt sich stets zu s, ausser wenn der zweite Zischlaut ebenfalls š ist denn gleiche Zischlaute stören sich nie.

2. ž als erster in einem Worte mit zwei Zischlauten verwandelt sich stets zu z, ausser wenn der zweite Zischlaut š oder ebenfalls ž ist (s. den Schluss von 1 für den letzten Fall).

3. ž und z vertragen sich überhaupt nicht in einem Worte; es tritt für ž auch z ein, wenn ein ž im Worte an zweiter Stelle steht.

Wichtig! S. auch hier die Vorbemerkung auf S. 194!

So sagt man also in Tripolis:

1 betreffend: sžîä̆x *mutig* شجيع, sę́žrä *Baum* شجرة, sä́ms *Sonne* شمس. Vgl. sínsmäk und ásmäk *was ist dein Name* = شى اسمك [اىّ].

2 betreffend: zíns *Art* جنس, mézlęs *Gerichsthof* مجلس, zébs *Gyps* جبس, zā̆mûs *Büffel* جاموس, zísĕm *Körper* جسم.

3 betreffend: zôza *Nuss* = جَوْزة, in d. Bed. *Gemahlin* = زَوْجة.

Bemerkung 1. a) wie oben im § gesagt, sind Ausnahmen von diesen Gesetzen möglich; so hört man neben sę́žrä wohl auch šę́žrä, neben zā̆mûs auch žā̆mûs; beinahe regelrecht ist šykmâžä, *Kommode* (und selten sykmâžä). Es findet sich aber in Tripolis auch eine Neigung, ein ursprüngliches oder aus ž verwandeltes z

bei Vorkommen von s oder ṣ im Worte zu s umzuwandeln; so heisst es neben sízmä (für u. neben šízmä od. čízmä; türkisch, Bed. *Schaftstiefeln*) auch sísmä, neben anzâṣ (für anžâṣ *Birnen* = إنجاص) auch ansâṣ und anṣâṣ. — b) Ebensowenig wie in Tunis stören sich in Tripolis also gleiche Zischlaute oder die Folgen z-s, s-z, z-š, s-ž und ž-š im Worte. Trotzdem kommt es nicht selten vor, dass bei der Folge s-ž das ž zu z verwandelt wird; so sárz *Sattel* für und neben sárž سرج, sezzâdä *Decke, Teppich* für und neben sežžâdä سَجّادة, sínzig *Fahne* 70,6 für und neben sínžig سنجق. Das Wort جزيرة *Insel* wird gerade wie in Tunis dzîrä oder auch zîrä ausgesprochen.

Bemerkung 2. Wie in Einleit. Tunis. Märch. S. XXII, Z. 18 ff gesagt ist, findet oft auch dann eine Störung statt, wenn in einem Worte Zischlaute zusammen mit den Spiranten ṯ, ḏ und ḏ̣ vorkommen. Da aber in Tripolis die Laute ث, ذ und ض (ظ) nicht Spiranten sind, sondern Muten, so bewirkt das Vorkommen dieser tripolitanischen Muten mit Zischlauten in demselben Worte natürlich keine Störungen. So lautet denn ضِرْس *Backzahn*, das in Tunis zárs lautet, in Tripolis ḍā́rs, und جُثّة *Rumpf* (in Tunis žíššä oder žîšä) lautet in Tripolis žíttä.

§ 13. Schon in § 12α (am Schlusse von Nr. 9 der Bemerkungen) wurde der Ausdruck „Homöophobie" gewisser Laute angewendet. Während auf dem Gebiete der Zischlaute (s. d. vor. §) ganz entschieden eine Homöophilie bemerkbar ist — indem sich gleiche Zischlaute nicht ausweichen und ungleiche gern angleichen —, ist auf dem Gebiete der Liquiden eine Homöophobie unverkennbar, die in der Weise auftritt, dass das eine (l oder n) in einem ursprünglich zwei l (oder n) aufweisenden Worte entweder durch Dissimilation oder durch Assimilation (in einen andern Konsonanten) ganz beseitigt oder ohne Weiteres unterdrückt wird. Drum sind in § 12α (in den Bemerkungen, sub 9) denn auch Fälle wie die folgenden drei nicht aufgeführt, sondern für diesen § aufgespart werden: okkúll oder ókkull *Alles* (mit vielen Varianten, wie ā́kkull, ọ́kkull; vgl. bū́kkul mit Negation in der Bed. *absolut nicht* [z. B. 5,2] = بالكلّ); gúttläk und dann gútläk *ich sagte dir* (vgl. gúttělhä قلتُ لها 35,10, lukân guttûli لوكان قلتم لى 7,33 u. a.); xamẹ́ttläk åṭṭā́ijib *ich erwies dir Gutes* 9,4, — also Beispiele für einen auf Homöophobie beruhenden Assi-

milationsvorgang. Die folgenden aber sind Fälle für einfache Beseitigung einer Liquide l oder n aus demselben Grunde: ellâi *meine Herrin* für lellâi (vgl. jällâi 32,3 und 47,19); ánxal dînek *ich verfluche deine Religion* für nánxal dînek (urspr. نلعن دينك); wohl auch ā̆nę́ ḥḗssni mrŷḍå 18,7 *ich fühle mich krank* für ā̆. nḥḗssni m. (in Tunis sagt man z. B. auch äffísni mínnek *lass mich in Ruhe!* für näffísni m. نفّسنى منك). Dissimilationsfall: filžân *Tasse* für früheres فنجان.

Bemerkung. Auf Homöophobie beruhen auch folgende Fälle, bei denen es sich aber nicht um Liquiden handelt, sondern um Beseitigung eines t: mâ tkellĕmîš 26,11 *red nicht!* ما تتكلّمى شى, mâ tkellímš 37,1 ما تتكلّم شى. Auch die Formen gáxt für قعدتُ und nā̆t für نادتُ (am Schlusse von § 12*a*, sub 9) kann man hierher rechnen.

§ 14. Die Doppelung der Konsonanten ist, wie in andern Dialekten, auch in Tripolis erstlich nach langen Vokalen häufig geschwunden: ḥāṭŷnäh 43,1 *indem sie es legten* حاطّين + هُ; ḫāšîn 55,23 *Hineingehende* خاشّين; essâtä 27,6 *die Sechste* الساتّة (dagegen kíswå tâmmä 52,18 *ein vollständiger Anzug* كسوة تامّة; ṭāījíbînnä 45,27 *koch, du Frau, uns!* طيّبى لنا). Ferner vor direktem Anschlusse des gedoppelten Konsonanten an einen andern: irúdhä 39,10 *er macht sie zu Etwas* يردّها, ḥadfûh xälîjä 58,5 *jagt ihn mir hinaus!* حَذّفُوهُ علىّ (dagegen wā̆ṣṣläh 9,7 *er liess ihn hingelangen* وَصَّلَهُ; mbeddlę́lha 7,34 *ich werde ihr wechseln* نبدّل لها). Ferner am Anfange der Wörter: dîr *du thust* für ddîr, ursprünglich tdîr تدير; nā́zzel *ich lasse absteigen* ursprünglich nnā́zzel نُنَزّل; dieses Aufgeben der Doppelung am Wortanfange ist aber durchaus nicht notwendig, vielmehr ist sie sehr häufig gewahrt (und sogar häufiger gewahrt als unterdrückt), so bei ḍḍā̆ll elgúṣbå 36,19 *es zeigt sich das Schloss* تظلّ القصبة, nnäzzelhûläk 36,31 *ich werde es dir hinunterbefördern* ننزّله لك (in Tunis ist Wortbeginn mit CC ausserordentlich selten. Vertreter des Wortbeginnes mit CC ist in beiden Dialekten neben der Aussprache mit aufgegebener Doppelung die Aussprache mit Vokalvorschlag vor den CC).

§ 14a. Die Konsonantendoppelung wird manchmal vorgenommen, damit ein in offener Silbe stehender Vokal gewahrt werde: muẋẋâra *Höhle*, ḫurrâfa *Erzählung*, duḫḫân *Rauch*,

húmmå *sie* (diese Formen dieser Wörter finden sich auch in manchen andern Dialekten). Es könnte diese Erscheinung mit noch einer ganzen Anzahl von Beispielen belegt werden, jedoch sei jetzt ein spezieller Fall, — nämlich dass sich ganz speziell das l des Artikels el vor einem vokalisch beginnenden Worte ausserordentlich gern doppelt, — hier erwähnt. Beispiele: ellusŷjä 35,2 *der Auftrag* الوصيّة, ellusŷf 6,13 *der Neger* الوصيف, ellíbra 38,7 *die Nadel* الإبرة (doch hierfür auch einfach lusŷjä, líbrä, luşŷf). Es findet sich ell- aber auch vor ursprünglich konsonantisch — und sekundär mit epenthetischem Vokale — anlautendem Nomen, so wullebnéijä 28,8 *und das Mädchen* والبنيّة, ellegşŷr *der Kurze* القصير etc. — Über die sonderbare Doppelung des r der Form II von روح s. § 42.

Bemerkung. In ellåměnä *die rechte Seite* und ellåsĕrä *die linke Seite* (scil. يَد) ist das ll eine Assimilation aus lj (vgl. maltesisch illûm *heute* اليوم, z. B. S. 102 oben bei Letard, Parte II).

§ 14b. Die gedoppelten Labiale und die gedoppelten Gutturale k und g sind vor Vokalen gern u-haltig, wie schon in § 1, sub A, Zusatz 3 erwähnt wurde, und worüber auch § 17 verglichen werden möge.

b. Halbvokale und Diphthonge.

§ 15. Was die Aussprache der Halbvokale betrifft, so geht die Sprache von Tripolis im Allgemeinen mit der von Tunis Hand in Hand (vgl. deshalb Einleit. Tunis. März. S. XXV, 23—XXVII, 6). Es finden sich also auch in Tripolis folgende Erscheinungen:

1. Auflösen der Verbindungen wv (w + kurzer Vokal) und jv (j + kurz. V.) zu u bezw. i in offener Silbe. Beispiele: ugĕf *er blieb stehen* وَقَفَ, ihûdi *Jude*, mlāūuhå *eine Hingeworfene* 46,27 ملوّحة, ndāiifäh *ich bewirte ihn* 29,34 نُضَيِّفُهُ (jedoch ist Festbleiben von wv und jv in offener Silbe nicht selten: wulúḫra *und die andre* 42,27 oder iṭāijibu *sie kochen* 27,8). — Durch solche Auflösungen können eventuell Krasen oder Diphthongisierungen entstehen: dûtäk 51,28 *deine Rede* دُوّتك (dagegen 11,13 dûŭti *meine Rede*), nîtäh *seine Absicht* نِيَّتُه, guṭṭāiti Ged. 3,6 *mein Zopf* قطّايتى.

2. Die obige Regel des Auflösens von wv und jv in offener

Silbe involviert die Regel des Festbleibens von wv und jv in geschlossener Silbe: wurdā́mha 28,7 *und er verscharrte sie* وَرَدَمَهَا, wunsēījíbhä 39,10 *und ich lasse sie los* وَنُسَيِّبُهَا (doch ist Auflösen in geschlossener Silbe nicht selten: udbā́ḥ elkā́bš 25,31 *und er schlachtete den Hammel* وَذَبَحَ الكبش oder íbby *er will* يبغى.

Bemerkung zu 1 und 2. Auffällig sind Diphthongisierungen von āwēC und āwvCC einfach zu ōūC und āūCC, — nämlich in hōū́näh *da ist er*! (= ها وَيْنه; auch hônäh [s. auch § 19, Schluss] und auch hôunäh. Femin. hōū́nhä neben hōúnhä und hōwúnhä, Plur. hōū́nhum neben hōúnhum und hōwúnhum) und in jāūld für jāwuld (so jāūldĕ-xámmi 39,15 *o Sohn meines Oheims!*).

3. Liegt der spezielle Fall vor, dass vor dem Komplexe von einem Halbvokale nebst folgendem langen Vokale, kurzen Vokale im Silbenschlusse oder Diphthonge (also z. B.: wv̄C, wvCC, wāīC; und analog mit j und au) ein Komplex von einem Konsonanten nebst folgendem kurzen Vokale oder einfach ein Konsonant steht (der ganze Komplex ist dann z. B. $Cv\frac{w}{j}\bar{v}C$ oder — $C\frac{w}{j}\bar{v}C$), so wird — nach Elision des kurzen Vokals für den Fall $Cv\frac{w}{j}\bar{v}C$ — der Halbvokal häufiger flüssig, als dass er fest bleibt; namentlich auch häufiger als in Tunis. — Beispiele: siruâl *Hosen* سرْوال, ḗdui *sprich* 55,11 (Imper. von دوى), liâsẹr *das Genügende* 58,29 الْياسر, dâliä *Weinrebe*, xëriân *nackt* 52,3 عُرْيَان.

§ 16. Wenn einem Labial (m, b oder f) der Halbvokal w direkt folgt (d. h. entweder von Anfang an direkt oder sekundär direkt nach Elision des zwischen dem Labial und dem w befindlichen Vokals), so ist

I. die Aussprache mwV, bwV, fwV oder muV, buV, fuV (mit u für w nach Nr. 3 des vor. §) ganz selten (also ganz selten ist mwâli oder muâli, Plural von môlä *Herr*). Vielmehr

II. tritt hier Folgendes ein:

1. Das w (u) wird sehr stark reduziert: b^uā̄gŷl *Wasserkrüge* بَوَاقِيل, m^uōījä *Wasser* مُوَيْئة, f^uā́ṣṭåh *in seiner Mitte* (für f-wā́ṣṭåh = فى وَسَطه), f^uê̄bä *in einer Wêba* (Mass) فى وَيْبة, f^uū́ṭ *Servietten* فُوط.

2. Der Labial wird mit Nachdruck, d. h. gedoppelt ausgesprochen: bbā̄gŷl, mmōījä, ffā́ṣṭåh (vgl. §. 14), ffê̄bä, ffū́ṭ.

3. Der Labial wird gedoppelt gesprochen, hat aber trotzdem ein ^{u} hinter sich: bb^uā̄gŷl, mm^uōījä, ff^uā́ṣṭåh etc. — Es scheint bb^u, mm^u, ff^u aber die Vorstufe bb, mm, ff zu haben (s. d. folg. §).

4. Der Halbvokal schwindet einfach: bā̆gŷl, mṓījä, fā̆ṣṭåh etc. Man kann aber auch — und vielleicht besser — sagen, dass die sekundäre Doppelung (s. Nr. 2) wieder aufgegeben werde. In der stets vorhandenen Verdumpfung des a-Vokals ist hier noch Andeutung an ein geschwundenes w vorhanden.

S. Vorbemerkung auf S. 194!

Bemerkung. Diese vier Ausspracheweisen dürften gleichhäufig vorkommen. Oft hat bei Anlaut mit Doppelkonsonanz (II, 2 und 3) der Doppelkonsonant noch einen u-Vorschlag. So heisst *Wasser* meist ummṓījä oder ummᵘṓījä, *das Wasser* lummṓījä oder lummᵘṓījä (so z. B. 49,14). — Vgl. zu Alledem übrigens Tunis. Gramm. S. 6 sub ρ (korrigiere dort die Schlussworte „schwinden sie bisweilen" zu „schwindet w bisweilen"). S. ferner den Zusatz zu diesem und dem folg. § im folg. § am Ende.

§ 17. Die Komplexe bbᵘ, mmᵘ, ffᵘ, bᵘ, mᵘ, fᵘ finden sich aber auch für Verhältnisse, wo es sich nicht um Reduktion eines w handelt; auch nach k und g (und kk und gg) findet sich dieses nichtetymologische ᵘ (wie schon in § 14b erwähnt wurde): jâ rā̆bbᵘy 3,11 *o mein Herr!* يا رَبِّ; mᵘå̂lä ngúlläk 7,7 *ich will dir aber sagen* امّالا نقول لك; lukᵘå̂n 5,3 *wenn* لوكان. Diese Art u-Haltigkeit ist (s. § 3) im Maghreb speziell beduinisch.

Zusatz. Die u-Haltigkeit im Äthiopischen ist der u-Haltigkeit dieses § analog; dass im Äthiopischen u-Haltigkeit von der Reduktion eines w herrührt, ist ganz selten (Praetorius z. B. führt in ZDMG 47,395 ሐቋ ḥaqᵘē an, das für ሐቀዋ ḥaqwē = arab. حَقْوَى steht). — S. endlich S. 223 Z. 2 hier.

§ 18. Diphthonge finden sich (wie die Lauttabelle sub B in § 1 angiebt) fünf in Tripolis. Und zwar kommen āū (ou) und āī (ēī, ōī) vor 1) für aw¹ bezw. aj¹ der Komplexe aww bezw. ajj; Beispiele: ṣāūwúrni Ged. 8,2 *er photographierte mich* صوّرنى, nedzṓūwuz 40,28 *ich heirate* نَتَزَوَّجُ, bnḗījä *Mädchen*, nḍā́īifäh *ich bewirte ihn* etc. 2) aus Anlass gewisser Verschleifungen, so jāūldĕ xámmi (s. § 15, Bemerk. zu 1 u. 2) oder ḫāīfînhä lå-ṭṭŷḥ 26,17 *da sie fürchteten, sie möchte fallen* خايفينها لا تطيح 3) für ū bezw. ī nach x, so in xā́ūd *Stab* (klass. عُود) und xā́īd *Fest* (klass. عِيد), — doch sagt man auch xôd und xûd bezw. xêd und xîd 4) in einsilbigen Wörtern mit Diphthong und ء als letztem Konsonanten, so nā́ū (nṓū) *Hitze*, sā́ū *Böses*, šḗī *Sache* (auch šê, šę̂).

Bemerkung 1. Es findet sich einmal ēij sogar für i-, nämlich in rēijä *Lunge* (= رِئَة), und ōuw für uww in nōuwår *Blumen*.

Bemerkung 2. Manchmal werden die Diphthonge zerdehnt; so steht 58,12 šēī = *Sache* شَيْء.

§ 19. Sonst ist es aber die Regel, dass die alten Diphthonge zu ō bezw. ē werden. Man sagt also nôm *Schlaf* = نَوْم, lôz *Mandeln* = لَوْز, bêt *Zelt* = بَيْت, mäššêtäh *ich habe ihn gehen lassen* مَشَّيْتُهُ. Diese ō und ē sind, wie schon in § 3 gesagt, speziell beduinisch im Maghreb; die echten Städter sprechen für die alten Diphthonge vielmehr û und î (ausgenommen bei den in § 18 sub 1 erwähnten Verhältnissen). In § 15 ist ein hônäh = hâ + unäh (sekundär!) erwähnt; vgl. das mûš oder mîš in § 19c.

§ 19a. Viel häufiger (fast regelmässig!) als ō, ē wird aber o̧, e̦ für die alten Diphthonge gesprochen; bei altem āī ist sogar noch weiteres Offenwerden des dialektischen langen Vokals möglich, nämlich die Aussprache ǟ. So sagt man neben nôm und bêt des vor. § also lieber no̧m und be̦t; s. ferner: ḥaššę̂t *ich trat ein* 3,12; xę̂r *ausser* und sogar xâr (so 39,18) = غَيْر, xalę̂hä *über sie* und sogar xalâhä (so 44,19) = عَلَيْهَا; endlich fâš *worin*, bâš *womit*, xălâš *weswegen* (فِي أَيّ شَيْء etc.), wie man übrigens im ganzen Maghreb sagt! — Das e̦ des Dialektes von Tripolis fällt sehr ins Gehör und klingt sehr unschön; dabei ist es ausserordentlich häufig, da e̦ auch als Ergebnis der in Tripolis sehr starken Imâle des ā vorkommt (s. § 21). — S. zu diesem § auch die Einleitung!

§ 19b. Ein für Tripolis sehr charakteristischer Laut ist ferner das für ē nach emphatischen Konsonanten und nach w eintretende ë̄, so in ṣëdä 6,25 *Jagd* صَيْدَة, ḍêf *Gast*, wën *wo?* etc.

§ 19c. Man spricht für die alten Diphthonge statt ō oder o̧ bezw. ē oder e̦ (was die Regel ist; s. § 19 u. Einleit.) aber auch zuweil enū bezw. ī. So sagt man zwar ke̦f = *Wohlbefinden*, aber stets kîf = *wie, als* (Beides = كَيْف); zwar wên, wę̈n, wën = *wo, als*, aber mnîn = *woher, sobald als* (beidemal liegt أَيْن zu Grunde); zwar zę̂t = *Öl*, aber stets zītûn = *Oliven*; ferner sûdä *eine Schwarze* = سَوْدَاء und meist lû und lūkân *wenn* = لَوْ und لَوْكَان. Man spricht den Ausgang der 3. pers. plur. pf. der im Klass. im Sing. auf ā endigenden Verba tert. semivoc. (der im Klass. also āū ist) û und nicht ô aus, also mšû = مَشَوْا; doch dürfte hier Analogiebildung zum Ausgange ū des Klass. (z. B. رَضُوا) vorliegen.

Es liegt ferner wohl Analogiebildung vor bei der Aussprache xälîk, xälîh etc., die häufiger ist als xälệk, xälệh etc. (عَلَيْكَ, عَلَيْهِ etc.), nämlich Analogiebildung zu fîk, fîh (فِيك, فِيه), bîk, bîh (بِك, بِه). — Es steht múš *nicht* für mā-[h]ū-š[ē]; ū also hier für āu wie ō für āu in hônäh (§ 15, Bemerk. zu 1 u. 2 und § 19, Schluss). Es muss dann míš für mā-[h]ī-š[ē] stehen; in der Bedeutung unterscheiden sich muš und miš aber nicht. — In der Poesie reimt ô mit û und ê mit î; s. z. B. S. 67, V. 27, 28 und 29 die Reime ḫêrek — ělxệrek — zệṣxāwîrek.

c. Vokale.

§ 20. Die langen Vokale ō und ē finden sich statt ursprünglicher Diphthonge oder statt ū und ī nach x, wie aus den vorigen §§ hervorgeht; doch auch sonst noch ist ô und ê häufig für alt û und î: môna *Vorrat* مُونَة, grôn *Hörner* قرون, ḍhôr esséms 48,17 *Sonnenaufgang* ظهور الشمس, mēḍâṯ *Wasserbassin in einer Moschee* ميضأة, xărôṣ *Braut* عروس, rôṣ *Köpfe* (daneben auch xarûṣ, rûṣ, selten aber mit ganz reinem Vokale xarûs, rûs). Es scheint ū und ī speziell in der Nachbarschaft emphatischer Konsonanten gern zu ō und ē zu werden; nun ist س aber kein emphatischer Konsonant: es scheint hier (bei rôṣ aus رُوس u. ä. Fällen) das ū als dumpfer Vokal im Sinne von § 11 das s zu ṣ harmonisiert zu haben, und das ṣ das ū wiederum zu ō im Sinne der Worte dieses § (Z. 8 dieses §).

Es findet sich ō und ē auch natürlich für romanisches oder türkisches ō und ē (senjôr Signore, gărāgôz s. § 4, šmendệfêr *Eisenbahn*, kānābêl *Kanapee*); aber häufiger wird — uns zunächst nicht recht erklärbar — für solches ursprüngliches ō und ē hier ū und i eingesetzt (senjûr, šmendefîr etc.).

§ 21. Die Imâle ist im Dialekte von Tripolis noch häufiger als in dem von Tunis, insofern sie in Tripolis ja auch nach ق = g im Dialekte vorkommt, sowie nach ḥ und x (in Tunis ist eine Aussprache wie xâmệl *thuend* oder ḥâlệf *schwörend* ausgeschlossen). Die Imâle wird in Tripolis aber häufig so stark, dass sie bis zu einem offenen ē (also ę) vorrückt: xăšệ *Abendessen* عشاء (neben xăšâ), žệ *er kam* neben žâ. Der unschöne Laut ę ist, wie in § 19a gesagt wurde, aber auch Substitut für urspr. āī. — Sogar geschlossenes langes e (also ē) findet sich für ā in

Imâle, — d. h. speziell in der Nachbarschaft eines i oder j: žêi *kommend*, pl. žējîn; jē-ihûdi *o Jude!*

Bemerkung. Es ist möglich, dass in der merkwürdigen Form eljâ, ljâ, liâ = إِلَى *zu, nach* eine Imâle des ā in iā im maltesischen Sinne vorliegt, und keine Mouillierung des l (s. S. 135a und S. 17 Anm. 32 meiner „Beduinenlieder").

§ 22. Auf die Variante ā̆ für ā soll hier nicht eingegangen werden; es sei nur nochmals auf § 11 verwiesen.

§ 23. Sich über das Wesen der kurzen Vokale zu verbreiten, ist wie in allen maghrebinischen Dialekten, so auch in dem von Tripolis ausserordentlich schwierig; denn in diesen Dialekten wirkt eine Unmasse von Stimmungsmomenten für die Nüancierung der kurzen Vokale. Das verbreitetste Stimmungsmoment — das der Vokalharmonie — hier übergehend, bemerken wir etwa folgende Tendenzen bei der Wahl der kurzen Vokale:

1. Die Vorliebe für i als ŕ in der Gruppierung $c^1c^2ŕc^3$ des Stammes der Grundform des ges. Verbs und in der Gruppierung $c^1ŕc^2c^3$ des Nomens gesunden Stammes ist in Tripolis lange nicht so gross wie in Tunis und im weiteren Westen. Der Dialekt von Tripolis zieht e vor (und wird hierdurch, da er schon so viele ę hat [s. § 19a und 21], noch monotoner). So heisst es in Tripolis: ktéb *er schrieb*, nšéd *er fragte*, nzél *er stieg ab* (Tunis: ktíb, nšíd, nzíl); télž *Schnee*, léft *Rübe*, zébb *Penis* (Tunis. ţílž, lýft, zýbb; klass. ţalğ, lift, zubb). Die e des Dialektes von Tripolis sind doch wirklich sehr auffällig.

Bemerkung. Wo in Tunis die faxl(a)-Form des Nomens e hat, hat Tripolis oft ä: kă̈lb *Hund*, ă̈lf *tausend*, žă̈nnä *Paradies* (tunis. kélb, élf, žénna). — Auch der Vokal der Konjugationspräfixe (in geschlossener Silbe) ist in Tripolis sehr gern e (während in Tunis i bevorzugt wird): jéšfax *er vermittelt*, tetfárraž *du siehst dir an* (Tunis: jíšfax, titfárraž), ja, sogar der des präformativen mu ist (in geschlossener Silbe) gern e: metmă̈ššeš *ärgerlich*.

2. In der Gruppierung $c^1ŕc^2c^3$- des Stammes der Grundform des ges. Verbs kommt aber eine — bei Verben, die nicht med. voc. u oder i sind, schwer erklärbare — Vorliebe für i und namentlich auch für u zum Durchbruche: kítbet *sie schrieb* (aber Maskulinform ktéb) = كَتَبَتْ, nḥúrgu *sie wurden verbrannt* (aber 3. s. m. nḥrég) = إِنْحَرَقُوا. Die Wahl dieses i

und u mag von Verbis mediae vocalis i und u hergekommen sein.

3. Wie in Tunis ursprüngliches a nach der ursprünglichen Tonsilbe, sobald es betont wird, gern zu i oder einem dem i ähnlichen Laute verwandelt wird, so geschieht dies auch in Tripolis. Diese Vorliebe für i übertönt oft alle sonstigen infragekommenden Momente (als Vokalharmonie u. a.). Beispiele: mâžinnä *unsere Zisterne* (ohne Suffix: mâžen), mäklithä *ihre Speise* (o. S.: mâklä), daḫḫlýthum *sie brachte sie hinein* (o. S.: dáḫḫlet). — Nach x und ḥ ist das Substitut für jenes sekundäre ĭ ein ĕ (ŏ) rĕfxĕthum *sie hob sie empor*, šibḥĕthä *sie sah sie*; nach w ist's ein ú, welches auch in der Nachbarschaft von Labialen häufig auftritt: kiswútha *ihr Anzug*, råbbútni *sie zog mich auf*.

§ 24. Das sub 3 des vor. § Gesagte gab schon Umstimmungsgesetze der kurzen Vokale an auf Grund einer Einwirkung benachbarter Konsonanten. Der ganz allgemeinen verdumpfenden Einwirkung emphatischer Konsonanten ganz zu geschweigen, handelt es sich hier namentlich um drei Gesetze (d. h. es müssen die betreffenden Vokale im Silbenschlusse stehen):

1. Rekapitulierend (s. vor. § sub 3) ist zu sagen, dass i und u nach ḥ und x fast immer ë (ö) wird: xëšrîn *zwanzig*, xĕ́ndi *bei mir*, xĕ́rg *Ader* (i im Klass.); xĕ́rs *Hochzeit*, ḥĕ́blä *eine Schwangere*, ḥĕ́mmä *Fieber* (u im Klass.), — Alles auch mit ŏ.

2. Altes i wird vor h, ḥ und x zu a oder auch zu ä (ä ist in Tunis unmöglich): kâ̂rah *Ekel habend* كَارِه, sâ̂raḥ *Hirt* سَارِح, šâ̂rax *Strasse* شَارِع, ṣwābáḥḥa *ihre Finger* صَوَابِعُهَا, máxwul *Schmiedehammer* مِعوَل, — auch kâ̂räh, sâ̂räḥ, šâ̂räx.

3. Altes u wird vor x, h und ḥ zu o oder ǫ: žóxt (oder žóxŏt) *ich hungerte* جُعْتُ, móhra *junge Stute* مُهْرَة, róḥna *wir kamen abhanden* رُحْنَا. Dies ist im Allgemeinen nicht merkwürdig; Hinweisung verdient aber wohl, dass auch in Tripolis (wie in Tunis) zwischen kurzem u (ů, o = u) und folgendem x oder ḥ eine Art Patach furtivum anzutreffen ist: ṣgóăx *er erkältete sich* (also urspr. ṣgúx = ṣaguxa), ṣmóăx *Minarets* (ṣmúx ist umgesprungenes fúxul).

§ 25. Das Patach furtivum ist nach den langen betonten Vokalen (nach sämtlichen ausser â; aber nach å u. â findet es sich!) am Wort-

ende häufig: irûĕḥ *er kommt abhanden,* žôăx *Hunger,* ibîăx *er verkauft,* žâăx *er hungerte,* ĕṣṣbâăx *die Finger.*

§ 26. Das weitaus wichtigste Moment aber bei der Nüancierung der kurzen (und auch der langen) Vokale ist die Vokalharmonie. Dieselbe erstreckt sich in ihren Wirkungen sogar über die Grenze des Wortes hinweg in das benachbarte Wort hinein. Dieser letztere Umstand ist namentlich dann besonders im Auge zu behalten, wenn Wörter zitiert werden sollen: es ist ihre Umgebung nicht nur wegen konsonantischen, sondern auch wegen vokalischen Sandhis zu betrachten. Betreffs Veraugenscheinlichung von Vokalharmonie sei angeführt: mā̆-ṭâbš *er wurde nicht gar,* mā̆-žâš *er kam nicht,* gidd mē-lítt eddúnjä 40,16 *soviel ich auch die Welt durchstreifte* (ـت in den mannichfachsten Schattierungen!); lin-žâb *bis er brachte,* leš-šbáx 23,6 *bis er satt wurde,* luñ-kúbrët 58,13 *bis sie gross wurde* (lín *bis* [= الى أن, oder besser wohl لِأن, s. § 29] in den mannichfachsten Schattierungen!); miñ-ẋidwíkíthä *von morgen an,* mårrăbbi *von Gott,* meñẋêri ănę́ *ich ausgenommen,* mumbûk *von deinem Vater* (مِن); filklâm *in der Rede,* fuḍḍúll *im Schatten* (فِى); larrâžel *dem Manne,* lellę̂l *für die Nachtzeit* (لِـ); bilkă̆lb *mit dem Hunde,* bårráxšä 9,29 *durch den Schreck* (بِـ), — zu merken mit diesem بِـ ist namentlich bŭ́kkull بِالكُلّ = *absolut nicht* (in negativem Satze), vgl. ă̆kkull oder ókkull und o̧kkull *Alles* schon in § 13. Ferner innerhalb des Wortes (doch bilden Nomen + Praeposition bezw. Nomen + Artikel ja auch beinahe ein Wort zusammen), — erstlich mit Umstimmung des Vokals der Nebensilben durch den der Hauptsilbe: náḥḥät *sie zog aus,* líbsit *sie bekleidete sich mit,* nå̂ḍut *sie stand auf,* wúllët *sie kehrte um* (ë wird hier nach u sehr häufig gewählt!), hámmäk 36,27 *dein Kummer,* kăbšek 25,21 *dein Hammel,* rûḥo̧k *dein Geist (du selbst),* úḫtĕk *deine Schwester,* metmáẋšeš *ärgerlich,* måtẋă̆tty *bedeckt,* mutwúlly *geworden;* und zweitens mit Umstimmung des Vokals der Hauptsilbe durch den der Nebensilbe: ḫállä *er liess,* aber lieber iḫélli; ắntä *du (Mann),* énti *du (Frau),* ántum *ihr;* xárra *er entblösste,* aber ixĕ́rri im Impf.; xă̆rôṣ *Braut.* aber xă̆rîs *Bräutigam*; minnek *von dir,* aber múñkum *von euch.* Vgl. namentlich auch bei Imperativformen den Vokal des Vorschlags: äržâni *erwart mich!,* úskut *schweig!,* ă̆ṭlăx *komm heraus!,* ódrob *schlag!,* éselti *kämm (Frau)!,* ĕ́šrub *trink!*

§ 27. Auf dem Gebiete der Quantitätsverhältnisse der Vokale ist zunächst zu sagen, dass bei Wiedergabe der Vokale in Fremdwörtern ein inkonsequentes Schwanken zu bemerken ist, indem ein augenscheinlich langer Vokal eines Fremdwortes oft kurz und ein augenscheinlich kurzer Vokal eines Fremdwortes oft lang wiedergegeben wird. Es beruht die zweite Massnahme sowohl auf dem Prinzipe, dass fremde Vokale auch da, wo sie gern ausspringen möchten, gewahrt werden sollen (s. § 40, und natürlich auch § 28) — und die hieraus entstehende Bedächtigkeit des Sprechens macht die Vokale lang —, als auch auf dem Prinzipe, dass die Vokalschattierung des Fremdwortes möglichst genau reproduziert werden soll. Beispiele in diesen Hinsichten: šîrku *Reifen* = circo (ital.), kūmbānîjä *Gesellschaft* = compagnia (ital.), kāšik *Löffel* = qašyq (türk.), kābâk *Deckel* = qapaq (türk.). — Hierher gehört auch elḥāṣ̌lu *schliesslich* (z. B. 70,21), das zwar nicht fremdes, aber fremdartiges (klassisches) Zitat ist (الحاصل). Auf manche sonderbare Pausalformen, wie tāijâb 50,27 (für طيّب) sei hier gleichfalls aufmerksam gemacht, da auch hier eines der obenerwähnten Prinzipien vorliegt: nämlich Länge durch Bedächtigkeit. Vgl. über dies Alles übrigens schon Einleit. Tunis. Märch. S. XXX f. und hier noch § 33.

§ 28. Will der Araber von Tripolis einen in offener Silbe zum Ausspringen neigenden kurzen Vokal halten, so verlängert er ihn also: žāmîl užāmîlä 32,10 جميل وجميلة; āmārtên 39,32 *zwei Merkmale* أَمَارَتَيْن, ānḗ *ich* (für anâ, s. auch § 31), lārâneb 27,32 *die Hasen* الأرانب; lāmân 27,27 *die Sicherheit* الأمان; mâ tūlâm Ged. 9,69 *du wirst nicht getadelt* مَا تُلَامْ etc. Dergleichen ist nach Einleit. Tunis. Märch. (s. vor. §.) nicht auffällig und in Tunis ja gleichfalls häufig; speziell für den Dialekt von Tripolis ist aber charakteristisch das Verlängern der Vokale i der Präpositionen بِ und لِ zu ī und des a der Präposition على zu ā: bīžīrâni 30,4 *mit meinen Nachbarn,* bībārûdna 42,15 *mit unserm Pulver,* līxḗrs wûldäh 55,6 *zur Hochzeit seines Sohnes,* lībûha 51,11 *ihrem Vater,* xālúmmy *über meine Mutter.*

Bemerkung 1. Zur Wahrung eines Vokals in offener Silbe wird auch Doppelung des ihm folgenden Konsonanten vorgenommen. S. § 14a.

Bemerkung 2. Aber auch die umgekehrten Vorgänge zu

dem Obengesagten, nämlich Kürzung langer Vokale, denen Konsonant + Vokal folgt, kommen vor: mäžmuxîn Ged. 4,19 *Versammelte* مجموعين, ižik-éntä 22,4 *er kommt zu dir* انت يجيك; — sogar Kürzung von ō anstelle alten Diphthonges (kifâš *wie* 57,19).

§ 29. Häufig ist auch in Tripolis Verlängerung des Vokals durch den Ton; so žihä *Seite* جهة, ṣŷfa *Eigenschaft* صفة, nûḍ *steh auf!* نُضْ (jedoch bíll und bíl *Kamele* = إبل; nicht, wie in Tunis, bîl). Auch der Gegenton verlängert zuweilen: üiddêh 43,27 *und seine Hände* (bei bižīrâni, bībārûdna des vor. § kann man dieses Moment auch mit ins Auge fassen). Auf Verlängerung des Vokals durch den Ton beruht weiterhin: erstlich das â der Endung der 3. s. f. pf. des Verbs vor vokalisch anlautendem Suffixe: žābâtäh *sie brachte ihn* (ohne Suffix žâbet), mäššâtäk *sie hiess dich gehen* (ohne Suffix mášše̊t; nicht, wie in Tunis, mäššât), — zweitens das â für kurzes Auslaut-a vor dem negierenden oder fragenden š(i): mâ mäššâš arrâžel *er hiess den Mann nicht fortgehen,* mâ fihâš šê *in ihr war Nichts.* Eine für den Dialekt auffällige Accentualverlängerung verbunden mit einer für den Dialekt auffälligen Betonungsweise liegt in sûa sûa *gleich, identisch* vor (vgl. § 33). — Die Konjunktion lîn *bis, bis dass,* die häufiger aber lín (s. § 26) lautet, scheint = li-an angesetzt werden zu müssen; entweder ist dann lîn einfach ein len mit Verlängerung durch den Accent, oder es ist eine Zusammenziehung von lîen (Vorstufe allerdings lī́en) mit ı im Sinne von § 28; lín ist dann wiederum Verkürzung aus lın.

§ 30. Die aus langen (ja sogar aus kurzen!) Vokalen gesteigerten übermässig langen Vokale sind rein rhetorische Resultate und brauchen als Charakteristika für den Dialekt kaum angeführt zu werden. Es handelt sich um Fälle wie: âhu wē̆näh 38,22 *dort ist er!* ها هو وينه, gālt-jâ̆-mmâ 6,2 *sie rief:* „*Mutter!*“, xalêkum essĕlâ̆m 8,29 *über euch sei der Friede!,* — s. endlich wieder das ṭāījâ̆b in § 27.

§ 31. Im striktesten Gegensatze zu jener Verlängerung kurzer Vokale durch den Ton steht die Verkürzung langer Vokale durch den Ton. Doch auch die letztere Erscheinung ist oft ein rhetorisches Resultat, indem sie durch energische oder auch durch ärgerliche Sprechweise bewirkt wird; aber dies ist nicht immer der Fall, — die Sprache von Tripolis liebt den gestossenen Ton

überhaupt sehr. Bei Kürzung des auslautenden â zu á tritt dann gewöhnlich noch ein ء hinter dem á auf, oder vereinzelt wohl auch ein h (s. § 5 u. 5a). — Beispiele für Accentualkürzung: bā́hi 13,23 *schön!* باهى, láḫar 27,34 *der Andre* الاخر, wên tíbby telgā́hä 24,12 *wo willst du sie finden?,* mâ níbby íllä hā̄dík 8,19 *ich will nur diese,* filḫlā́ 14,32 *in der Wüste,* ā̄nę́ hĕnā́ 14,3 *ich bin hier* انا هُنَا (zu ā̄nę́ s. schon § 28); Fälle mit ā́ء und ā́h für â̂ s. eben schon § 5 und 5a.

§ 32. Am Konsequentesten (doch nicht immer) kommen natürlich Kürzungen langer Vokale dann vor, wenn diese vor zwei Konsonanten treten; dies bezieht sich auch auf Vokale, die aus Diphthongen entstanden sind, und es findet diese Erscheinung überhaupt sowohl innerhalb des Wortes statt, als auch reicht sie über zwei Worte hin: wáḥda 42,28 *Eine* واحدة, gā́lläh 33,27 *er sagte ihm* قال له, mbiḥḥâlkum[α20] 18,9 *ich verkaufe sie euch* نبيعها لكم, ža-rrâžel 13,18 *der Mann kam* جآء الرجل, wḗm-mšû 18,28 *wohin sind sie?* وين مشوا (s. auch schon die Beispiele in § 12α, Bemerk. sub 3, 5 und 6, — mit ẋär für ẋâr غير, kän für kân etc.). — Es kommen lange Vokale in geschlossener Silbe aber eben auch vor: wā̄gfŷn *Stehende* 54,26, ūmŷnna 5,23 *wink uns!* اومى لنا etc.

§ 33. Auffallende Abweichungen von den Betonungsregeln des Klassischen giebt es in Tripolis im Allgemeinen gerade soviel oder gerade sowenig wie in Tunis, — vielleicht aber doch ein wenig mehr. Natürlich finden sich auch in Tripolis die den klassischen Betonungsregeln widersprechenden Erscheinungen des „Aufsprengens“ und des „Umspringens“ gewisser Komplexe, — doch über diese Erscheinungen später! Auffällig war mir bei meinem Gewährsmanne das häufige Wählen von Pausalformen, in denen die klassischen Accentgesetze allerdings in toller Weise über den Haufen geworfen sind: elḥámdu lillę̂h fisslā̄mâ̄ 16,8 الحمد لله فى السلامة *Gott sei gelobt, dass Alles so gut ging!* oder hādâk hūwâ̄ 21,19 *Das ist es!* (vgl. hierüber schon § 27 und § 30); hier wird durch rhetorische Massnahmen die letzte Silbe nicht nur betont, sondern sogar überlang (doch ist das nicht absolut nötig, — vgl. ḫę̂r mē-imût häkkā́ 18,12 *besser als dass er so stirbt;* hā́kkä). Auffällig war mir ferner das häufige Betonen der ersten Silbe des Wortes, die nach klass. Betonungsregel nicht

hätte betont werden dürfen, bei hâdikä klêthä 8,20 *die hab' ich gegessen*; vgl. auch das in § 29 erwähnte sûa sûa.

§ 34. Der Dialekt von Tripolis hat eine grosse Vorliebe für den rückweichenden Accent, sowie für dessen Gegenteil, den vorwärtsstrebenden. Über solche Erscheinungen liegt ja jetzt eine interessante Schrift von Praetorius[1] vor, aus der übrigens hervorgeht, dass diese Erscheinungen in zahlreichen Sprachen vorkommen, und nicht nur auf hebräischem oder semitischen Gebiete. Beispiele für den rückweichenden Accent (d. h. Veränderung der Betonungsweise × ´ ´ × zu ´ × ´ ×) im Dialekte von Tripolis seien etwas reichlich gegeben: ídīr hắkkä *er macht es so* 33,34 (für idîr hắkkä), fắkkēt rûḥy *ich befreite mich* 58,17 (f. fäkkêt r.), âmān állāh *Gottes Schutz* 27,30 (f. āmân a.), ḫâli ížik-éntä *mein Mutterbruder kommt zu dir* 22,4 (خالى يجيك انت; hier fallen ausserdem die Quantitätsverhältnisse in ížik gegenüber urspr. ižîk auf), wânę ḥóṣṣå *und ich einen Teil* 26,23 (*ich* absolut stets ānę́); vgl. auch mýmblād úḫra *aus einer andern Stadt* 32,12, múmfōg ḍắhrah *von seinem Rücken herunter* 23,4, úbde-jímši *und er begann zu weinen,* úrāsk-énti *bei deinem Haupte!* 36,28.

Zusatz. Doch finden sich auch starke Accentzusammenpralle in den vorliegenden Texten, — etwa in âš gâllek *was sagte er dir?* 16,26, lę́n ižî wúldi *bis mein Sohn kommt* 18,13, elxắzûz tížri *die Alte rennt* 22,19 oder báxd xâm *nach einem Jahre* 17,9. Hier mag aber Manches noch spezieller und feiner nüanciert gesprochen worden sein, als von mir geschrieben wurde. Nach báxd (letzt. Beisp.) kann etwa eine kurze Pause gewesen sein, — der Gewährsmann hat sich vielleicht einen Augenblick lang überlegt, was er sagen wollte; bei den übrigen drei Beispielen sind, wenn nicht auch hier Gedanken- und Sprechpausen vorgelegen haben, die als â, î und û (in âš, ižî und elxắzûz) geschriebenen langen Vokale vielleicht diphthongisch gesprochen worden, — im Sinne von S. 16 und 17 sub c der Praetorius'schen Schrift, die wohl unbestreitbar richtig annimmt, dass man ein לָצֻוד צַיִד Gen. 27,5 oder ein אָשִׁיב לָךְ Zach. 9,12 wie lāṣûᵘd ṣájid

[1] Über den rückweichenden Accent im Hebräischen. Von Franz Praetorius. Halle a. S. Buchhandlung des Waisenhauses, 1897. 69 S.

oder āšî'b lâk gesprochen habe. In den obigen drei Beispielen wäre also gewiss besser geschrieben worden: âăš gâllek, lẹn ižĭĭ wúldi, elxăzûŭz tĭžri. Man kann Dialekte nie genau genug transkribieren! Verwiesen sei hier übrigens auf Anm. 2 von S. XXIX der Einleit. Tunis. Märch., wo ich für Tunis genau dasselbe konstatiert habe, was Praetorius l. c. fürs Hebräische als Vermutung ausspricht. — In Fällen wie žĭt lḫûi *ich kam zu meinem Bruder* 51,30 oder kîf ndîru *wie machen wir's?* 55,19 ist eine diphthongisierende Aussprache natürlich nicht anzusetzen; diese Komplexe sind vielmehr, bei dem hier silbenbildenden Werte des l und n, viersilbig: žĭt l̥-ḫûi, kîf n̥-dîru.

§ 35. Der vorwärtsstrebende Accent (d. h. Veränderung der Betonungsweise $\acute{-} \times \times -$ zu $\times \acute{-} \times \acute{-}$) dagegen findet sich nicht so häufig in den vorliegenden Texten; als Beispiele seien angeführt: nibbŷ naxṭŷk *ich will dir geben* 41,10 (für níbby naxṭŷk; und so öfter beim Impf. von بغى, vgl. 14,17; 25,21; 50,20 etc.), hummâ̆-ttĕnîn *sie zwei* 38,15 (für húmmâ t.), zēmâ gâ̆lílhum *wie er ihnen gesagt hatte* 57,2 (für zêmā g.).

§ 36. Beide Tendenzen treten besonders auch in der Betonungsweise der Präposition على zutage. Vgl.: xalâ rukbútha *auf ihr Knie* 7,3 und xála šê 7,27. Die dialektisch normale Betonungsweise von على wäre ja doch xălâ (wie klass. mášā *er ging* im Dialekte zu mšệ wird). Interessanter als die Notierung von xălâ ist deshalb die von xála, und speziell auch noch deshalb, weil sich hier zeigt, dass auch auf reduzierte Vokale, gerade wie auf epenthetische Vokale (das Wesen der ᵛ ist nicht immer in der einen oder in der andern Hinsicht deutbar) der Ton fallen kann; dabei wird ein ᵛ zu ᵛ́, also zu einem vollen Vokale. In dieser Hinsicht betrachte man ferner bnâdem hárab bihä 33,18 *ein Mensch ist mit ihr geflohen.* Ein oberflächlicher Beobachter könnte meinen, dass hier die alte Betonungsweise (هَرَبَ háraba) vorläge, und doch ist das hárab des vorigen Beispieles eben nur ein aus dialektischem hăráb durch rückweichenden Accent entstandenes hărâb. Bei ḫárž-elxûl 10,14 *der Menschenfresser wurde wild* حَرَجَ الغول ist es ähnlich; hier ist der Dialekt noch weiter gegangen und hat das zweite a eines (aus ḫăráž verwandelten) ḫáraž wegen des vokalischen Anlautes des folgenden Wortes beseitigt. Auch im Innern des Wortes kann der Ton — hier der

Gegenton — einen v̆ zu einem vollen V umgestalten: tägūlûli 35,24 *ihr sagt mir* (ä für ĕ); — ja, bei kuluhâš 33,4 *ob sie sie wohl aufgegessen haben* ist die jetzt volle Silbe ku aus weiter Nichts entstanden als aus einem k mit einem kurzen u-Nachschlage (d. h. aus einem u-haltigen k). Der rückweichende Accent trifft natürlich auch wortanlautende epenthetische Vokale: árma-llíbra 38,30 *er warf die Nadel hin* رمى الإبرة, árfaxt fîdi elfarḫîjä 51,6 *ich nahm in meine Hand die Ölflasche* رفعت فى يدى الغرخيّة. Es braucht aber Betonung eines wortanlautenden epenthetischen Vokals nicht jedesmal durch rückweichenden Accent veranlasst worden zu sein. — S. zu Alledem auch Socin, Schêch Matlûf 359 f.

§ 37. Endlich fällt auf dem Gebiete der Accentverhältnisse namentlich auch das häufige Enttonen einsilbiger Schlusswörter von Perioden oder von Komplexen im Satze auf. Beispiele: hûâ mâ-mātš 23,34 *er ist nicht gestorben,* ógxọd blâ-bū 20,26 *bleib vaterlos!*, wém-mšū 5,32 *wohin sie gegangen sind,* ḫamsîn-snä *fünfzig Jahr.*

§ 38. In Tripolis findet sich umgesprungene Gruppierung (d. h. CvCC zu CCvC via CvCvC verändert) und aufgesprengte Gruppierung (d. h. vCCvCV zu vCvCCV verändert) geradeso wie sonstens; es sind ferner beim Antritte von Suffixen oder bei Antritt des š (= شى) die eventuell eintretenden Accentveränderungen oder Lautgruppenveränderungen genau dieselben wie in Tunis. Ins Einzelne soll deshalb hier nicht eingegangen werden, weil ich mich in Tunis. Gramm. § 2 sub ξ, o und π und namentlich in Einleit. Tunis. März. S. XXXVI f. ja eingehend über umgesprungene[1] und aufgesprengte Gruppierung verbreitet habe, und weil ferner die „Formenlehre" dieser Skizze des Dialekts von Tripolis die Accentveränderungen und deren Gesetze ja jedesmal in Erwähnung bringt. Bloss das sei gesagt — inbetreff der umgesprungenen Formen —, dass bei der fvxl-Form des Nomens das Umspringen im Dialekte von Tripolis nicht ganz

[1] Auch im Klassischen — dies möge hier hinzubemerkt sein! — giebt es wohl Beispiele für aufgesprengte Formen, bei denen also die Betonungsgesetze gleichfalls verletzt werden. Wenigstens vermute ich, dass ein für nixma mā stehendes niximmā (s. Caspari - Wright, Grammar of the Arabic Language, 3. edit., vol. I, S. 97) gelesen werden muss: níximmā (und nicht niximmā, wie der Buchstabe des Gesetzes verlangt).

so häufig ist wie in dem von Tunis (vgl. aber auch hierüber noch speziell § 72 dieser Skizze). — Über aufgesprengte Formen s. auch § 41 hier.

Zusatz 1. Es kommen einige Fälle in den vorliegenden Texten vor, wo aufgesprengte Formen mit ihrer veränderten Lautgruppierung auch veränderte Betonung erhalten (also wie in Malta, Algier und Marokko), — z. B. bei ixúslu fỳṣṣābûn 26,32 *sie waschen mit Seife* يغسلوا فى الصابون oder bei mâ ixámlu guddâmek šê 57,28 *sie stellen in deiner Gegenwart Nichts an.* Solche Fälle sind aber doch recht selten; die dialektisch-regelrechte Betonung ist auch hier jýxuslu und jáxamlu. In der Form máḥarma *Taschentuch* (= مِحْرَمَة) zeigt sich der Dialekt von Tripolis konsequenter als der von Tunis, wo es mḥárma heisst (s. Tunis. Gramm. § 72); inkonsequent ist aber wiederum mxárga *Schweissmütze* (مِعْرَقَة s. vorl. Skizze § 108a).

Zusatz 2. Einige Beispiele von unregelmässiger Betonung bei Formen, die mit Suffixen versehen sind, s. § 160.

§ 39. Elision von Vokal neben Vokal oder Krase beider Vokale (welche Erscheinung vorliegt, ist oft schwer zu sagen) ist in Tripolis sehr beliebt, — beliebter als in Tunis. Fälle wie wáḥed-uḫra 31,22 *eine Andre* für wáḥeda úḫra oder xašr-ijâm 21,15 *zehn Tage* für xášra ijâm (Elision des a der Femininendung) wären auch gut tunisisch; aber nicht tunisisch wären Elisionen wie uḫáll-úmmâh 18,6 *und er liess seine Mutter* oder lā-bû l-úmm 46,27 *nicht Vater noch Mutter* (Elision des auslautenden a in Verbalformen oder bei Partikeln). Auch Formen — bei denen mehr die Krase als die Elision ins Spiel kommt — wie ĕšebḥ -úḫtkum 10,23 *seht eure Schwester!* für ĕšebḥu úḫtkum oder émš -éḫdim 51,31 *geh und arbeite!* für émši éḫdim wären nicht tunisisch. Diphthongisierende Verschmelzungen wie die überaus häufigen māī, mēī und sogar mē aus mā + i — und lāī, lēī und sogar lē aus lā + i — sind in ihrer Häufigkeit speziell tripolitanisch: mēībby ižî *er will nicht kommen* ما يبغى يجى, mēbbỳš itkéllem 57,9 *er will nicht sprechen* ما يبغى يتكلّم, lêręgg ḫâṭrĕk 34,19 *dein Herz verzage nicht* لا يرقّ خاطرك. Der Vokal des Artikels verwahrt sich dagegen in Tripolis wiederum häufiger gegen Elidiertwerden: uḫĕdû åṭṭrỳg 21,15 *und sie machten sich auf den Weg* وأخذوا الطريق. — In den folgenden Texten hätte der Bindestrich

vielleicht etwas weniger häufig angewendet werden sollen, und statt ḫûhå-ṣṣxîr 6,20 *ihr jüngster Bruder*, íbby-ṭắhhar 55,5 *er will beschneiden lassen* etc. wäre wohl besser in einem Worte ḫûhåṣṣxîr, íbbyṭắhhar etc. geschrieben worden. — Die merkwürdige Krase für هَا وِينَه s. schon § 15 u. 19.

§ 40. Kurze unbetonte Vokale haben in offener Silbe wie im ganzen Maghreb so auch in Tripolis die Neigung auszuspringen: rmå *er warf* für sekundäres ramâ, klass. rámā; žmâl *Kamele* für klass. ǧimâl; júgtlu *sie töten* für klass. jaqtulû[na]; dârt-elɤdắ 44,29 *sie bereitete das Frühstück* دَارَتِ ٱلْغَدَآء; ḫallûlk-elkébdä 18,30 *sie liessen dir die Leber da* خَلُّوا لَك الكبدة; sogar fḥôš bûh 15,13 *im Hause seines Vaters* فِى كَوْش أَبِيه. Dass durch derartige Elisionen gelegentliche Veränderungen am Konsonantenbestande des Wortes (oder, allgemeiner gesagt, des Komplexes) vorkommen (im Sinne von § 12α, 12β und 12γ) ist selbstverständlich.

§ 41. Kurze Vokale springen aber auch manchmal aus, wenn sie im Silbenschlusse stehen, und zwar sehr häufig in dem Falle, dass der dem Vokale folgende Konsonant ein Gleitelaut und der nächstfolgende Konsonant eine Muta ist: mskînä 39,8 *eine Arme* für miskînä, fīrgbúthä 25,19 *an ihren Hals* für fīrugbúthä; bâlk žīxân 19,29 *vielleicht hungrig*, — ja sogar ein élli tšbḥîh-énti 28,3 *welche du* (f.) *siehst* findet sich in den Texten. — Aufgesprengte Lautgruppierung (s. § 38) beruht ja gleichfalls meist auf dem Prinzipe, das eine Liquida sich an eine folgende Muta anschmiegt und sich von dem ihr vorangehenden Konsonanten losreisst. So erscheint es denn nicht wunderbar, wenn die Lautgruppierung $vC^1C^2vC^3$ mit einer Liquida als C^2 und einer Muta als C^3 auch vor konsonantischen Komplexen aufgesprengt werden kann: tắžert ṣắfra Ged. 9,26 *der Gewinn einer Reise* تِجَرة سِفرة oder daḫḫelthûli 58,15 *sie sandte ihn mir auf den Leib* دَخَلتُه لِى. — Über starke Konsonantenhäufungen nach x s. § 6.

Bemerkungen. Es giebt natürlich auch zahlreiche Beispiele dafür, dass unbetonte kurze Vokale in offener Silbe nicht elidiert werden. Besonders nach x, h und ḥ springt der Vokal nicht gern aus, auch bleibt er gern zwischen einem Präformativkonsonanten und folgendem x, h und ḥ (Beispiele: xắrắf عَرَفَ, hắrắb هَرَبَ, ḥắrîr حَرِير, těxắžžắb تُعَجِّبُ, těhắbbel تُهَبِّلُ etc.); er wird aber stets zu einem kürzesten Vokale, wie die Klammerbeispiele

zeigen. — Über Massnahmen, einen auszuspringen drohenden Vokal zu halten, s. die §§ 28 und 14a.

§ 42. Mit dem Ausspringen kurzer Vokale an einer Stelle des Lautkomplexes geht oft genug ein Einsetzen epenthetischer Vokale an anderer Stelle des Komplexes Hand in Hand. Beim Aufsprengen ist dies der Fall; hiervon abgesehen zeigt sich dieser Vorgang namentlich im Wortanfange: nzél (für (nazal) *er stieg ab* wird zu ĕnzél, lgît (für laqît) *er fand* wird zu ɪlgît. Besonders oft findet sich der epenthetische Anlaut vor dem sekundär mit zwei Konsonanten beginnenden Nomen bei vortretendem Artikel: blâd *eine Stadt* (selten ĕblâd), aber leblâd *die Stadt.* Während leblâd nicht weiter auffällig ist, fällt aber eine zweite Form, nämlich lĕbĕlâd sehr auf; hier wuchern geradezu die epenthetischen Vokale — und dies ist mit ein spezielles Charakteristikum des Dialektes von Tripolis (bei Verbalformen z. B.: hâdä ĕbĕdê-jîbki 26,25 *Dieser begann zu weinen,* ahărâbt 3,12 *ich floh* etc.). Beim Artikel ist es sogar möglich, dass dem l desselben ein epenthetischer Vokal folgt, auch wenn das betreffende Nomen mit CV- beginnt: lĕbînt 8,18 *das Mädchen,* xâl-lĕbâb 9,23 *bloss das Thor* غير الباب. — Sonderbar ist das Vorschlagen eines å in ărăbbi *Gott* رَبِّ und ărōūwaḥ *heimgehen* (z. B. 45,10, cf. 16,28); bei روّح bekommt man dann auch sehr häufig eine Schärfung des r zu hören: arrōūwaḥu *sie gingen heim* (z. B. 54,11, cf. 32,21).

§ 43. Fernerhin wuchern epenthetische Vokale auch gern nach der geschlossenen Tonsilbe des Wortes. Vgl. für Veränderung des Wortschlusses ŧCC zu ŧCvC: kídĭb *Lüge,* ṣúdĕg *Wahrheit,* gășĕr *Schloss* und andere Nomina in § 72, oder Verbalformen wie fígĕt *ich erwachte* 37,26, ṭúbĕt *ich bin gar* 37,19, ĕsmáxăt *ich hörte* 12,16 etc.; für Veränderung von ŧCCv im Worte zu ŧCŧCv vgl. dagegen: éḫĕdim *arbeite* 53,7, tídĕxi *du wünschest* 9,4, ígĕdir *er kann* 55,13, xaddébĕni *er hat mich gequält* 22,21, gășĕri *mein Schloss* 7,24 etc. In Fällen wie dífĕnu *sie begruben* 23,22, kítĕbu 21,25 *sie schrieben,* kímĕlu *sie wurden fertig* 9,23, fóṭĕru *sie frühstückten* 8,9 u. a. ist das ŧ ganz gewiss sekundär.

Zusatz 1. Um Konsonantendoppelung zu wahren, findet sich zwischen dem Doppelkonsonanten und einem folgenden Konsonanten oft genug ein epenthetischer Vokal (s. schon § 14): fákkĕnä *er befreite uns* 16,8, năggĕzu *sie sprangen* 6,35, úmmĕna *unsre Mutter* ib.

Zusatz 2. Der ausserordentlich häufige ŭ zwischen dem Suffixe š (altes ىش) und dem letzten C einer konsonantisch auslautenden Form, z. B. in mâ bêteš *du wolltest nicht* 53,11, mâ -nnûḍëš *ich stehe nicht auf* 29,14, xĕndäh kúllĕš *er besass Alles* 19,16, ist doch wohl weiter Nichts als ein epenthetischer Vokal.

§ 44. Das häufige Betontsein epenthetischer Vokale wurde schon § 36 erwähnt; s. auch § 38, Zusatz 1.

II. Formenlehre.

A. Verbum.

a. Dreiradikaliges Verbum.

Grundform des dreiradikaligen Verbs.

§ 45. Abwandlung des gesunden dreiradikaligen Verbs ktéb *er schrieb* in der Grundform:

Perfekt:

Sing.	3. m.	ktéb	Plur.	3.	kítbu
	3. f.	kítbẹt		2.	ktébtu
	2. m.	ktébt		1.	ktébnä
	2. f.	ktébti			
	1.	ktébt			

Imperfekt:

		1. Gruppierung	2. Gruppierung	3. Gruppierung	4. Gruppierung
Sing.	3. m.	jẹ́ktib			
	3. f.	tẹ́ktib			
	2. m.	tẹ́ktib			
	2. f.	tẹ́ktĭbi	tẹ́kĭtĭbi	tẹ́kitbi	tẹ́ktbi
	1.	nẹ́ktib			
Plur.	3.	jẹ́ktĭbu	jẹ́kĭtĭbu	jẹ́kitbu	jẹ́ktbu
	2.	tẹ́ktĭbu	tẹ́kĭtĭbu	tẹ́kitbu	tẹ́ktbu
	1.	nẹ́ktĭbu	nẹ́kĭtĭbu	nẹ́kitbu	nẹ́ktbu

Imperativ:

Sing.	2. m.	éktib			
	2. f.	éktĭbi	ékĭtĭbi	ékitbi	éktbi
Plur.		éktĭbu	ékĭtĭbu	ékitbu	éktbu

Partizip:

Act.	sing. m. kâteb	f. kâtbä	Pass.	sing. m. mäktûb	f. mäktûba
	plur. m. kätbîn	f. kätbât		plur. m. mäktūbîn	f. mäktūbât

Bemerkungen: Über die seltene Gruppierung der 3. s. m. pf. als $v c^1 c^2 v c^3$ statt $c^1 c^2 v c^3$ (und ähnlich in den übrigen Personen) s. § 36; über die seltene Gruppierung $tc^1 v c^2 c^3 i$ (tkítbi) der 2. s. f. impf. (und ähnlich im Plural des Impf.) s. § 38, Zus. 1. Der Vokal des Imperfektpräfixes ist aber auch gern i, besonders in der Nachbarschaft eines andern i (also auch jíktib, tíktib etc.). Über den Wechsel der Vokale im Perfekt in ktéb und kítbẹt s. § 23 sub 2.

§ 46. Genau wie das Paradigma des vor. § (d. h. mit gelegentlicher Spezialwahl einer der 4 Gruppierungen im Impf. und Imper.) gehen die folgenden Verba:

gdér	*können*	drés	*dreschen*	nšér	*ausbreiten*
ḥdém	*arbeiten*	gféz	*springen*	dfél'	*spucken*
rzég	*versorgen*	ẋrés	*pflanzen*	lzém	*nötig sein*
nzél	*absteigen*	kléb	*toll werden*	ftél	*drehen (Faden)*
žbéd	*ziehen*	kdés	*aufhäufen*	kdéb	*lügen*
gsém	*teilen*	gdéf	*speien*	šnég	*erwürgen*
smén	*fett werden*	kmél	*fertig werden*	skén	*wohnen*
lbés	*anziehen*	dfén	*begraben*	ržém	*steinigen*
slét	*kämmen*	kméš	*fassen*	rdés	*auftreten*
flés	*bankrottieren*	gléb	*umwenden*	lbéd	*sich verstecken*
nšéd	*fragen*	fséd	*verderben*	gbél	*empfangen*
rdém	*verscharren*	ršég	*hineinstecken*	ẋsél	*waschen*

§ 47. C. A. Nallino wirft mir bezüglich meiner tunisischen Grammatik in seiner Monographie „Osservazioni sul dialetto di Tunisi secondo la grammatica dello Stumme (Estratto dall' Oriente, Vol. II, Roma, Casa editrice italiana 1897) vor (s. S. 6 d. Schrift), dass ich keine Regeln über die Wahl des Vokals des Imperfektpräfixes gebe. Ich habe das allerdings unterlassen, — habe aber noch weit mehr unterlassen: ich habe überhaupt keine Regeln über den Vokalismus des Verbs gegeben; denn es schien mir zu schwierig, feste Regeln d a geben zu wollen, wo die verschiedensten Momente (als Vokalharmonie, Stimmung durch benachbarte Konsonanten, Festhalten am alten Vokalismus) nebeneinander und zusammen ihre Wirkung ausüben. Aber einige Regeln werden sich trotzdem fixieren lassen — fürs Tunisische wie fürs Tripolitanische. So: betreffs der Wahl des Vokals der Präfixsilbe dürfte die Vokalharmonie am Meisten das stimmende Moment sein; inbezug auf die Wahl des Vokals der Stammsilbe im Imperfekt dürfte eine Hauptregel die folgende sein: weist ein Verbum sanum im Imperfekt als den Vokal der Stammsilbe nur u auf (jafxulu), so wird dies u im Dialekte fast stets zum Vorscheine gebracht. — Beispiele für die letzte Angabe (über das u der Präfixsilbe s. Z. 14 f. dieses §):

Pf.		Impf.	Imper.
rgéd	*schlafen*	júrgud	úrgud
skét	*schweigen*	júskut	úskut
gtél	*töten*	júgtul	úgtul
knés	*ausfegen*	júknus	úknus

§ 48. Folgende Punkte dürften bei der Wahl der Vokale

des Imperfekts in Frage kommen. 1) Auch bei den Verben, die nicht ein e als Stammvokal im Perfekt aufweisen, ist die Vokalharmonie das schwerwiegendste Moment: möglichste Identität oder möglichst grosse Ähnlichkeit zwischen Präfixvokal und Stammvokal! Im Allgemeinen scheint nun der Stammvokal den Präfixvokal zu stimmen; aber auch das Umgekehrte geschieht, — wenn z. B. ein x, ḥ oder h als c^1 ein ja- oder jä- verlangt. 2) Auch zwischen dem Stammvokal des Perfekts und dem des Imperfekts wird Identität angestrebt. Hierbei scheint meist der Perfektstammvokal auf den Imperfektstammvokal zurückgeführt werden zu müssen. 3) Endlich ist auch die Vorliebe für i und u in der c^1vc^2c^3-Gruppierung im Perfekt hier nochmals zu erwähnen (s. schon § 45, Paradigma und Schluss der Bemerkungen!).

Man möge die nachstehenden Beispiele von Verb. san. der I. Form nach diesen Gesichtspunkten betrachten. Auf ein ganz minutiöses Rubrizieren und auf das Deuten jedes einzelnen Vokales lassen wir uns hier nicht ein. Bemerkt sei auch, dass die folgenden als Normen aufgestellten Verbalformen oft sehr kategorisch als solche „normale" gegeben werden, — oft genug wurden noch drei bis vier Varianten neben der hier gegebenen Form gehört.

Bedeutung	3. s. m. pf.	3. s. f. pf.	Stammvok. des Perf. im Klassischen	3. s. m. impf.	3. pl. impf.	imper. sing.	Stammvok. des Impf. im Klassischen
eintreten	dḫál	dúḫlët	a	júdḫul	júduḫlu	údḫul	u
frühstücken	fṭăr	fúṭrët	a	júfṭur	júfṭru	úfṭur	u
anbinden	rbăṭ	rúbṭët	a	júrbuṭ	júrbṭu	úrbuṭ	u, i
hinwerfen	blăṭ	búlṭët	a	júbluṭ	júbulṭu	úbluṭ	u
vorausgehen	sbăg	súbgët	a	júsbug	júsubgu	úsbug	u, i
tanzen	rgăṣ	rúgṣët	a	júrguṣ	júrgṣu	úrguṣ	u
zuknöpfen [ren	bṭăm	búṭmët		júbṭum	júbuṭmu	úbṭum	
straffziehen, schnü-	gnăṭ	gúnṭët	a	júgnuṭ	júgunṭu	úgnuṭ	u, i
faulig werden	ḫmăr	ḫúmrët		júḫmur	júḫumru	úḫmur	
wegwerfen	ṭlăg	ṭúlgët		júṭlug, jăṭlęg	júṭulgu, jăṭălgu	úṭlug, ăṭlęg	
ausbedingen	šrăṭ	šúrṭët	a	júšruṭ	júšurṭu	úšruṭ	i, u
erwähnen	dkăr	dúkrët	a	júdkur	júdkru	údkur	u
sich ducken, wühlen	ñgăš	núgšët		júñguš	júñgšu	úñguš	
vorbeigehen	ḫṭăm	ḫúṭmët	a	júḫṭum	júḫṭmu	úḫṭum	i

Bedeutung	3. s. m. pf.	3. s. f. pf.	Stammvok. des Perf. im Klassischen	3. s. m. impf.	3. pl. impf.	imper. sing.	Stammvok. des Impf. im Klassischen
hinknieen	brăk	búrkët	a	júbruk	júburku	úbruk	u
trinken	šrăb	šúrbët	i	jóšrob, jášrab	jóšorbu, jášarbu	óšrob, ášrab	a
aufsteigen	rkăb	rúkbët	i	jărkåb	jărkbu	ărkåb	a
erhalten, empfangen	gbăḍ	gúbḍët	a	júgbuḍ, jăgbåḍ	júgubḍu, jăgåbḍu	úgbuḍ, ăgbåḍ	i
bitten	ṭlăb	ṭúlbët	a	júṭlub, jăṭlåb	júṭulbu, jăṭålbu	úṭlub, ăṭlåb	u
wechseln	ṣrăf	ṣúrfët	a	júṣruf	júṣurfu	úṣruf	i
werben	ḫṭăb	ḫúṭbët	a	júḫṭub	júḫṭbu	úḫṭub	u
umdrehen	brăm	búrmët	a	júbrum	júburmu	úbrum	u
loben	škăr	šúkrët	a	júškur	júškru	úškur	u
zwicken	ñḫúṣ	núḫṣët	a	júñḫuṣ	júñḫṣu	úñḫuṣ	u, a
kämmen	mšăṭ	múšṭët	a	júmšuṭ	júmšṭu	úmšuṭ	u, i
sich irren	xlúṭ	xúlṭët	i	júxluṭ, jăxlåṭ	júxulṭu, jăxålṭu	úxluṭ, ăxlåṭ	a
flechten	ḍfăr	ḍúfrët	a	júḍfur	júḍfru	úḍfur	i
abreisen	ṣfăr	ṣăfrët	a	jăṣfăr	jăṣfru	ăṣfăr	i
untertauchen	xṭăṣ	xúṭṣët	a	júxṭuṣ	júxṭṣu	úxṭuṣ	i
zwicken	grăṣ	gúrṣët	a	júgruṣ	júgurṣu	úgruṣ	u
färben	ṣbăx	ṣúbxët	a	júṣbux	júṣbŭxu	úṣbux	u, i, a
schütteln	mfăḍ	nýfḍët	a	júmfuḍ	júmfḍu	úmfuḍ	u
eifersüchtig wdn.	ñxăr	núxrët	a, i	júñxur	júñxru	úñxur	i, a
verlieren, verausgaben	ḫṣăr	ḫúṣrët, ḫăṣrët	i	júḫṣur, jăḫṣår	júḫuṣru jăḫåṣru	úḫṣur, ăḫṣår	a
schlagen	ḍrăb	ḍúrbët, ḍărbët	a	jóḍrob, jăḍråb	jóḍorbu, jăḍårbu	óḍrob, ăḍråb	i
fertig werden	ḫlăṣ	ḫúlṣët, ḫălṣët	a	jŭḫlŭṣ	jŭḫŭlṣu	ŭḫlŭṣ	u
gross werden	kbăr, kbúr	kúbrët	i, u	júkbur, jăkbår	júkubru, jăkåbru	úkbur, ăkbar	a, u
näher kommen	grăb, grúb	gúrbët	i, u	júgrub, jăgråb	júgurbu, jăgårbu	úgrub, ăgråb	a, u
aufgehen (Stern)	zrăg, zrúg	zúrgët	a	júzrug	júzurgu	úzrug	u, i
krank werden	mrúḍ	múrḍët	i	júmruḍ	júmurḍu	úmruḍ	a
warm werden	sḫún	súḫnët	u, i, a	júsḫun	júsḫnu	úsḫun	u, a
anblicken	ḫzár	ḫázret	a	júḫzur	júḫzru	úḫzur	u
kauen	mḍăx	măḍxet	a	júmḍux	júmḍxu	úmḍux	a, u
ausgehen	ḍhăr	ḍăhret	a	jăḍhår	jăḍhåru	ăḍhår	a
bleiben, warten, beginnen	gxád	gáxdet	a	jógxod	jógoxdu	ógxod	u
zittern	rxáš	ráxšet, róxšet	a, i	járxaš, jórxoš	járxăšu, jórxŏšu	árxaš, órxoš	a

Bedeutung	3. s. m. pf.	3. s. f. pf.	Stammvok. des Perf. im Klassischen.	3. s. m. impf.	3. pl. impf.	imper. sing.	Stammvok. des Impf. im Klassischen
fliehen	hărâb	hárbet, hórbet	a	jóhrob	jóhorbu	óhrob	u
untersinken	xrég	xúrgët	i	júxrug	júxurgu	úxrug	a
sich trennen	frĕg	fúrgët	a	júfrug	júfurgu	úfrug	u
erdrosseln	ḫnég	ḫúñgët	a	júḫnug	júḫuñgu	úḫnug	u
schaffen	ḫlég	ḫálget	a	júḫlug, jăḫlåg	júḫulgu, jăḫålgu	úḫlug, ăḫlåg	u
zugegen sein	ḥḍăr	ḥádrët	a	jáḥḍur, jáḥḍår	jáḥḍru	áḥḍur, áḥḍår	u
saugen	rḍăx	răḍxät	a, i	jărḍåx	jărḍåxu	ărḍåx	i, a
verbrennen (tr.)	ḥrăg	hárgët, ḫŭrgët	a	jáḥrag	jáḥargu	áḥrag	u
abbrechen	gṭăx	găṭxöt	a	jăgṭåx	jăgṭåxu	ăgṭåx	a
hinausgehen	ṭlăx	ṭúlxöt	a	jăṭlax	jăṭålxu	ăṭlåx	u
lachen	ḍḥăk	ḍăḥkët	i	jăḍḥåk	jăḍåḥku	ăḍḥåk	a
begegnen	xărăḍ	xúrḍët	a	jáxrĕḍ	jáxarḍu	ăxrĕḍ	i
säen	zrâx	zárxät	a	jézrax	jézrăxu	ázrax	a
sehen	šbáḥ	šibḥet		jéšbaḥ	jéšbăḥu	ĕšbaḥ	
tragen	rfâx	rĕfxat	a	jérfax	jérfăxu	ĕrfax	a
schlachten	dbáḥ	díbḥët	a	jédbaḥ	jédbăḥu	ădbaḥ	a
sich freuen	fráḥ	fúrḥët	i	jéfraḥ	jéfarḥu	ĕfraḥ	a
spielen	lxáb	láxbet	i	jélxab	jélaxbu	ălxab	a
entreissen	glâx	gílxät	a	jéglax	jéglăxu	ăglax	a
öffnen	ftáḥ	fíthet	a	jéftaḥ	jéfthu	ĕftaḥ	a
erschrecken (tr.)	ḫlâx	ḫálxät		jáḫlax	jáḫlăxu	áḫlax	
Erbarmen haben	rḥám	rĕḥmet	i	jérḥam	jérḥmu	ĕrḥam	a
losstürzen	dxás	dáxset	a	jédxas	jédxăsu	ădxas	a
bellen	mbăḥ	nébḥet	a	jémbaḥ	jémbăḥu	ămbaḥ	i, a
brennen	šxál	šăxlet	a	jéšxal	jéšxălu	ăšxal	a
sich ekeln	kráh	kúrhët	i	jákrah	jákarhu	ákrah	a
schicken	bxât	báxtet	a	jébxat	jébxătu	ĕbxat	a
vermitteln	šfâx	šáxfet	a	jéšfax	jéšfăxu	ĕšfax	a
bezahlen	dfâx	dífxät	a	jédfax	jédfăxu	ădfax	a
gewinnen	rbáḥ	ríbḥät	i	jérbaḥ	jérbḥu	ărbaḥ	a
satt werden	šbâx	šíbxät	i	jéšbax	jéšbăxu	ăšbax	a
häuten	sláḫ	silḫät	a	jéslaḫ	jéselḫu	ăslaḫ	u, a
verwunden	žráḥ	žérḥät	a	jéžraḥ	jéžerḥu	ăžraḥ	a
stechen (Skorp.)	ldâx	lédxät	a	jéldax	jéldăxu	ăldax	a
werden zu	ržâx	rížxät	a	jéržax	jéržăxu	ăržax	i
verschlingen	blâx	bílxät	a	jéblax	jébelxu	ĕblax	a
weiden	sráḥ	sérḥät	a	jésraḥ	jéserḥu	ăsraḥ	a
schläfrig werden	nxâs	náxset	a	jénxas	jénxăsu	ănxas	a, u
abwischen	msáḥ	míshät		jémsaḥ	jémsḥu	ămsaḥ	
einhalten, schonen	rkáḥ	rókḫåt	a	jérkaḥ	jérkḥu	ărkaḥ	a
zwicken (Floh)	ltâx	létxat	a	jéltax	jéltăxu	ăltax	a

Bedeutung	3. s. m. pf.	3. s. f. pf.	Stammvok. des Perf. im Klassischen	3. s. m. impf.	3. pl. impf.	imper. sing.	Stammvok. des Impf. im Klassischen
färben(m. Farbe)	dhăn	dăhnet	a	jédhän	jédähnu	ădhän	u
verstehen	fhém	făhmet	i	jéfhäm	jéfhămu	ĕfhäm	a
entreissen	nhăb	năhbet	a, i	jénhäb	jénhăbu	ănhäb	a, u
ohnmächtig w.	dhăš	dăhšet	i	jédhäš	jédähšu	ădhäš	a
keuchen	lhăt	lăhtet	a	jélhät	jélähtu	ălhät	a
verheimlichen	žḫéd	žăḫdet	a	jéžḫäd	jéžäḫdu	ăžḫäd	a
stehlen	ḫnéb	ḫémbet		jéḫneb	jéḫembu	ăḫneb	
schröpfen	ḫžăm	ḫăžmet	a	jăḫžem	jăḫežmu	ăḫžem	u
anfallen	hĕžăm	hęžmet	a	jăhžem	jăhäžmu	ăhžem	u
wissen	xărăf	xórfĕt	a	jáxref	jáxarfu	áxref	i
gefallen	xăžăb	xĕžbet	(IV)	jáxžeb	jáxažbu	áxžeb	
kneten	xăžăn	xážnet	a	jáxžen	jáxažnu	áxžen	u, i
wild werden	ḫrăž	ḫăržet		jáḫrež	jăḫeržu	ăḫrež	
melken	ḫlăb	ḫĕlbet	a	jăḫleb	jăḫelbu	ăḫleb	u, i
thun	xămél	xĕmlet	i	jáxmel	jáxamlu	áxmel	a
berechnen	ḫséb	ḫăsbet	a	jăḫseb	jăḫesbu	ăḫseb	u
unachtsam sein	xfél	xăflet	a	jăxfel	jăxåflu	ăxfel	u
schwören	ḫlăf	ḫălfet	a	jăḫlef	jăḫelfu	ăḫlef	i
stinken, schlecht werden	xăfăn	xĕfnet	i	jáxfen	jáxafnu	áxfen	a
ertragen	ḫmél	ḫămlet	a	jăḫmel	jăḫemlu	ăḫmel	i
stolpern	xătăr	xátret	a,i,u	jáxtär	jáxatru	áxtär	a,i,u
erreichen	lḫăg	lăḫget	i	jălḫäg	jălḫgu	ălḫäg	a
pflügen	ḫrăt	ḫărtet	a	jăḫret	jăḫertu	ăḫret	u, i
verrückt werden	hĕbýl	hăblet	i	jăhăbyl	jăhäblu	ăhăbyl	a
richten	ḫkăm	ḫŭkmët	a	jáḫkum	jáḫkŭmu	áḫkum	u
graben	ḫfăr	ḫŭfrët	a	jáḫfur	jáḫfŭru	áḫfur	i

§ 49. Als Paradigma eines Verbum med. gemin. möge ḫášš *eintreten* dienen.

3. s. m. Pf.	ḫášš	Impf.	iḫúšš
3. s. f.	ḫáššet		tḫúšš
2. s. m.	ḫaššęt		tḫúšš
2. s. f.	ḫaššęti (236 ult.)		tḫúššy
1. s.	ḫaššęt		ūḫúšš
3. pl.	ḫáššu		iḫúššu
2. pl.	ḫaššętu		tḫúššu
1. pl.	ḫaššęnä		ūḫúššu

Imper. s. m.	ḫúšš	f.	ḫúššy
pl.	ḫúššu		

Part. act. s. ḫâš f. ḫâšä (ḫâššä)
pl. ḫāšîn (ḫāššîn) f. ḫāšât (ḫāššât)
pass. s. maḫšûš f. maḫšûša
pl. maḫšūšîn f. maḫšūšât

Beispiele von Verb. med. gemin. (mit Vokalwechsel a-u des Paradigmas und mit anderem Wechsel; e-e ist sonderbar!):

Bedeutung	Perfekt	Imperf.	Bedeutung	Perfekt	Imperfekt
urinieren	šáḫḫ	išúḫḫ	*reiben*	ḥákk	iḥŭkk
anklopfen	ṭăgg	yṭúgg	*hinlegen*	ḥăṭṭ	yḥŭṭṭ
befreien	fákk	ifúkk	*sammeln*	lámm	ilýmm (ilémm)
stechen (Skorpion)	ṣăkk	yṣŭkk	*ausstrecken, zielen*	mádd	imídd (imédd)
summen	zănn	izúnn	*verstecken*	dáss	idíss (idéss)
eintreiben (Pflock)	dákk	idúkk	*fortscheuchen*	lázz	ilízz (ilézz)
galoppieren	ḥázz	iḥúzz	*als Pulver schluck.*	séff	isíff (iséff)
anstreichen(Zündholz)	ḫăṭṭ	iḫŭṭṭ	*fortstossen*	déff	idíff (idéff)
			beleidigen	sább	isíbb (isébb)
verfolgen	zárr	izúrr	*überdrüssig werd.*	méll	imíll (iméll)
stechen (Dorn)	dăgg	idúgg	*festhalten*	šédd	išídd (išédd)
fliessen	ṣăbb	iṣŭbb	*genügen*	ṣădd	iṣýdd
abschneiden	găṣṣ	igúṣṣ	*sich zeigen, sein*	ḍăll	iḍăll
nachschleppen (tr.)	kárr	ikúrr	*beissen*	xáḍḍ	ixáḍḍ
auftrennen	gárr	igúrr	*gnädig sein*	ḥánn	iḥénn
zurückgeben	rádd	irúdd	*empfinden*	ḥáss	iḥéss
fauchen	kášš	ikúšš	*öffnen, lösen*	ḥáll	iḥéll.
mangeln	ḫăṣṣ	iḫŭṣṣ			

§ 50. Als Paradigmen von Verbis prim. semivoc. mögen ugúf *stehen bleiben* und ibís *trocken werden* dienen.

3. s. m. Pf.	ugúf, ibís	Impf.	jûguf [1], jîbis [1]	Imper. s. m. ûguf [1], îbis [1]
3. s. f.	wúgfĕt, jíbsĕt		tûguf, tîbis	s. f. ûgfy, îbsi
2. s. m.	ugúft, ibíst		tûguf, tîbis	pl. ûgfu, îbsu
2. s. f.	ugúfty, ibísti		tûgfy, tîbsi	Part. act. wâgĕf, wâgfă etc.
1. s.	ugúft, ibíst		nûguf, nîbis	jâbĕs, jâbsä etc.
3. pl.	wúgfu, jíbsu		jûgfu, jîbsu	pass. mūgûf [2] etc.
2. pl.	ugúftu, ibístu		tûgfu, tîbsu	mībûs etc.
1. pl.	ugúfna, ibísnä		nûgfu, nîbsu	

[1] auch jûgĕf, jîbĕs; ûgĕf, ibĕs etc.
[2] vereinzelt auch mīgûf. — mībûn *pathicus* von أَبِن, s. § 53.

Beispiele:

Bedeutung	3. s. m. Pf.	3. s. f. Pf.	3. s. m. Impf.	Partic. pass.
ankommen	uṣúl	wúṣlĕt	jûṣĕl	mūṣûl (mўṣûl)
wägen	uzĕ́n	wúznĕt	jûzĕn	mūzûn (mīzûn)
gebären	ulýd	wúldĕt	jûlyd	mūlûd (mīlûd)
erben	urĕ́t	wúrtĕt	jûryt	mūrût (mīrût)
schmerzen	užáx	wúžxat	jûžax	mūžûăx (mīžûăx)

§ 51. Von den Verbis med. semivoc. sei als Paradigma ein Verb. med. w gegeben, nämlich sâg, isûg (*ein Stück Vieh*) *treiben*:

3. s. m. Pf.	sâg	Impf. isûg	Imper. s. m. sûg f. sûgy
3. s. f.	sâget	tsûg	pl. sûgu
2. s. m.	súgt	tsûg	Part. act. sâig, sâĭgä, sāĭgîn etc.
2. s. f.	súgty	tsûgy	pass. mesiûg etc.
1. s.	súgt	nsûg	
3. pl.	sâgu	isûgu	
2. pl.	súgtu	tsûgu	
1. pl.	súgnä	nsûgu	

Als Beispiele von Verbis med. semivoc. — auch solchen med. j — seien gegeben:

Bedeutung	3. s. m. pf.	1. s. pf.	3. s. m. impf.
fasten	ṣâm	ṣúmt	yṣûm
kosten (Speise)	dâg	dúgt	idûg
schmelzen (intr.)	dâb	dúbt	idûb
aufstehen	nâḍ	nóṭṭ, nāṭṭ, núṭṭ	inûḍ
hungern	žâăx	žóxŏt	ižûĕx
gucken	tâg	túgt	itûg
bereuen	tâb	túbt	itûb
sein	kân	kúnt	ikûn
sterben	mât	mýtt	imût
küssen	bâs	búst	ibûs
sagen	gâl	gúlt (s. § 13)	igûl
tadeln	lâm	lúmt	ilûm
durchschweifen, absuchen	lâd	litt	ilûd
sich umdrehen	dâr	dúrt	idûr
seine Notdurft verrichten	bâl	búlt	ibûl
(am Stricke) führen	gâd	gútt	igûd
passieren, weitergehen	fât	fútt, fýtt	ifût
schwindlig werden	dâḫ	dúḫt	idûḫ
verraten, treulos behandeln	ḫân	ḫúnt	iḫûn
aufheben	gâm	gúmt	igîm
gar werden	ṭâb	ṭúbt	iṭŷb
machen, thun	dâr	dért, dírt	idîr
fliegen	ṭâr	ṭórt, ṭŭrt (s. § 54,	iṭŷr
bringen, holen	žâb	žíbt [Anm.)	ižîb
aufwachen	fâg	fígt, fúgt	ifîg
fallen, untergehen (Sonne)	ṭâḫ	ṭāḫt, ṭóḫt	iṭŷăḫ
verkaufen	bâăx	báxt, bɛ́xt	ibîăx
jammern	mâăḫ	mɛ́ḫt	imîăḫ
abhanden kommen	râḫ	rāḫt	irîăḫ
fortfahren zu thun	zâd	zítt	izîd
geschehen, Etwas werden	ṣâr	ṣúrt	iṣŷr
schwanken, sich neigen	mâl	mélt, mílt	imîl
wild werden	hâž	héžt	ihîž
plündern	xâr	xért	ixîr

Bedeutung	3. s. m. pf.	1. s. pf.	3. s. m. impf.
beiwohnen (coïre)	nâk	nikt	inîk
abwesend sein	xâb	xýbt	ixŷb
messen	gâs	gist	îgîs
verzweifeln	ḫâr	ḫért	iḫêr
leben	xâš	xéšt	ixêš
erscheinen	bân	bént, bint	ibân
fürchten	ḫâf	ḫúft, ḫóft	iḫâf
nächtigen	bât	býtt	ibât

§ 52. Die Abwandlung der Grundform der Verb. tert. semivoc., in die der Dialekt auch die tert. hamz. einreiht, mögen drei Paradigmen charakterisieren, nämlich 1) šrâ (šrę̂) *kaufen*, 2) lgâ (lgę̂) *finden* und 3) bdâ (bdę̂) *anfangen*.

	1.		2.		3.	
3. s. m.	Pf. šrâ	Impf. jéšri	Pf. lgâ	Impf. jélgä	Pf. bdâ	Impf. jébdä
3. s. f.	šrét	téšri	lgét	télgä	bdét	tébdä
2. s. m.	šrę̂t	téšri	lgît	télgä	bdę̂t	tébdä
2. s. f.	šrêti	téšri	lgîti	télgi	bdêti	tébdi
1. s.	šrę̂t	néšri	lgît	nélgä	bdę̂t	nébdä
3. pl.	šrû	jéšru	lgû	jélgu	bdû	jébdu
2. pl.	šrę̂tu	téšru	lgîtu	télgu	bdę̂tu	tébdu
1. pl.	šrę̂nä	néšru	lgînä	nélgu	bdę̂nä	nébdu
Imper. s. m. u. f.	éšri		Imper. s. m. élgä, f. élgi		Imper. s. m. ébdä, f. ébdi	
pl.	éšru		pl. élgu		pl. ébdu	
Part. act. s.	šâri, f. šâriä,		Part. act. s. lâgi, f. lâgiä		Part. act. s. bâdi, f. bâdiä	
pl.	šârijîn, f. šârijât		pl. lâgijîn, f. lâgijât		pl. bâdijîn, f. bâdijât	
pass. s.	mę̂šri, f. mę̂šrîjä		pass. s. mélgi, f. melgîjä		pass. s. mébdi, f. mebdîjä	
pl.	mę̂šrijîn, f. mę̂šrijât		pl. mę̂lgijîn, f. mę̂lgijât		pl. mebdijîn, f. mebdijât	

Die Abwandlung der (tert. w und j und tert. hamz.) Verben geschieht auf folgende Weise: das Pf. wird wie das von šrâ konjugiert, wenn im Klassischen der Vokal nach dem 2. Radikal a oder u ist; das Pf. wird aber wie das von lgâ konjugiert, wenn im Klass. der Vokal nach dem 2. Radikal i ist. Wenn der Vokal nach dem 2. Radikal im Impf. des Klass. ein a ist, so wird das Impf. im Dialekte wie das von lgâ oder bdâ konjugiert; andernfalls tritt die Konjugationsweise von šrâ ein. — Für î im Pf. von lgâ kommt aber auch nicht selten ę̂ vor; es scheint dann Analogiebildung zu 1 und 3 einzutreten, — auch sonst sind hier und da Abweichungen von den vorher gegebenen Regeln bemerkbar (s. die folg. Beisp.). — Für šrét, lgét, bdét sagt man auch šrít, lgít, bdít. Durchaus nicht wunderbar erscheint einem šrę̂t, bdę̂t

gegenüber ein šrêti, bdêti (Vokalharmonie liegt vor). Für šrâ, lgâ, bdâ ist fast noch häufiger šrę, lgę, bdę (s. § 19a).

Beispiele:

kleiden	ksâ, kśét, ksęt, jękśi (كسا u)
tränken	sgâ, sgét, sgęt, jęsgi (سقى i)
lausen	flâ, flét, flęt, jéfli (فلى i)
kochen (intr.)	ɬlâ, ɬlét, ɬlęt, jéɬli (غلى i)
werfen	rmâ, rmét, rmęt, jęrmi (رمى i)
braten	glâ, glét, glęt, jęgli (قلا u, قلى i)
bedecken	kfâ, kfét, kfęt, jękfi
bestreichen	ṭlå, ṭlút, ṭlęt, jętły (طلى i)
überfallen	ɬzâ, ɬzét, ɬzęt, jéɬzi (غزا u)
sich beklagen	škâ, škét, škęt, jęški (شكا u)
laufen	žrâ, žrét, žręt, jęžri[1] (جرى i)
gehen	mšå, mšét, mšęt, jęmši (مشى i)
erzählen	ḥkâ, ḥkét, ḥkęt, jåḥki (حكى i)
wünschen	dxâ, dxét, dxęt, jédxę (دعا u)
füllen	ḥšå, ḥšét, ḥšęt, jåḥši (حشا u)
weinen	bkâ, bkét, bkęt, jébki (بكى i)
plaudern	dwâ, dwét, dwęt, jédwy
geben	xåṭå[2], xåṭét, xåṭęt, jáxṭy
beleben	ḥǐjå[2], ḥǐjét, ḥǐjęt, jåḥji
rechtleiten	hědâ, hědét, hědęt, jåhědi (هدى i)
emporsteigen	rgâ, rgét, rgît, jérgä (رقِى a)
vergessen	nsâ, nsét, nsît, jénsä (نسِى a)
bleiben	bgâ, bgét, bgît, jébgä (بقِى a)
zufrieden sein	rḍå, rḍét, rḍẏt, jårḍå (رضِى a)
weiden	rxâ, rxét, rxęt, jårxa[3] (رعِى a)
schlapp werden	rḫâ, rḫét, rḫît[4], jårḫa[4] (رخِى a)
wert sein	swå, swét, swît, jéswä (سوِى a)
warm werden	ḥmå, ḥmét, ḥmît, jåḥmä (حمِى a)
hoffen	ržâ, ržét, ržęt[5], jårža[5] (رجا u)
herkommen	lfâ, lfét, lfęt[5], jélfä[5] (لغِى i)
langsam sein	bṭå, bṭét, bṭẏt, jåbṭå (بَطُؤَ u)
scheissen	ḫrâ, ḫrét, ḫręt, jáḫra (خرِى a)
lesen	grâ, grét, gręt, jégra (قرأ a)
anfüllen	mlâ, mlét, mlęt, jémlä (ملأ a)
sich ereignen	ṭrå, ṭrút, —, jåṭrå (طرأ a)
winken	umå, umét, umęt, jûmy (ومأ a)
fertig sein	ufå, ufét, ufẏt, jûfa (وَفَى a)

Bemerkungen:

[1] Hat žrâ aber die Bedeutung *zustossen, geschehen*, so lautet das Imperf. jęžrä. — S. ferner § 54, Anmerkung. [2] xåṭå und ḥǐjå gehen auf IV. Formen des Klassischen zurück. [3] auch jårxę. [4] aber rḫęt und jérḫi i. d. Bed. *schlapp machen, locker lassen.* [5] auch ržit und jérži bezw. lfît und jęlfi.

§ 53. Von den Verbis prim. und sec. hamz. sind im Dialekte eigentlich nur drei vorhanden, deren Konjugationsweise von der der klass. hamz. nicht allzusehr verschieden ist, — nämlich die Verba prim. hamz. ămén *vertrauen* und āmár *befehlen* und das Verb. sec. hamz. sâl *fragen* (doch ist letzteres Verb selten). Die Verba tert. hamz. sind ja unter den Verb. tert. semivoc. schon erwähnt. — Konjugation der obengenannten drei Verba:

3. s. m. Pf.	ămén, āmár, sâl	Impf. jâmen, jâmar, isâl
3. s. f.	ămnet, ámret, sâlet	tâmen, tâmar, tsâl
1. s.	ămént, āmárt, sélt	nâmen, nâmar, nsâl
3. pl.	ámnu, ámru, sâlu	jâmnu, jâmru, isâlu
Imper. s. m.	âmen, âmar, sâl	
s. f.	âmni, âmri, sâli	

Part. act. âmen, âmar, sâil pass. mămûn, māmûr, msûl

Bemerkung. Doch ist mămûn selten, man sagt lieber mīmûn (vgl. mībûn in § 50); msûl ist ganz selten (ein mšûm = مشؤوم s. S. 42 Überschrift).

§ 53a. Die Verba prim. hamz. des Klassischen أكل *essen* (im Dialekte klâ) und أخذ *nehmen* (im Dial. ḫdâ) haben eine sehr metaplastische, aber untereinander vollständig uniforme, Konjugationsweise:

3. s. m. Pf.	klâ	Impf. jâkul	Imper. s. kûl f. kûly
3. s. f.	klét	tâkul	pl. kûlu
2. s. m.	klêt	tâkul	Part. act. âkel, wâkel, jâkel
2. s. f.	klêti[1]	tâkŭli (tâkli)	oder mâkel
1. s.	klêt	nâkul	pass. mākûl oder mūkûl
3. pl.	klû	jâkŭlu (jâklu)	
2. pl.	klêtu	tâkŭlu (tâklu)	
1. pl.	klênä	nâkŭlu (nâklu)	

[1] S. 236 ult., f. S.

§ 54. Das Verbum جاء (med. j und tert. hamz. des Klass.) *kommen*:

3. s. m. Pf.	žâ	Impf.	ižî	1. s. Pf.	žît	Impf.	nžî
3. s. f.	žét		džî	3. pl.	žû		ižû
2. s. m.	žît		džî [α 12]	2. pl.	žîtu		džû [α 12]
2. s. f.	žîti		džî	1. pl.	žînä		nžû

Part. žêi, f. žêjä, pl. žējîn, f. žējât

Anmerkung. Als Imper. zu žâ dient tăxâla (s. § 61), f. tăxâli; pl. tăxâlu. — Das nom. verb. von žâ ist žéi; dies wird oft an die Imperative tăxâla, tăxâli, taxâlu enklitisch angefügt, oder auch an den Imper. von žâb *bringen*, — also tăxâla-žēi *komm!*, žîbih-žēi *bring's (Frau)!*. Ähnlich wird žéri, das Nom. verb. zu žrâ laufen (§ 52) an Formen von ṭâr oder žrâ selbst angefügt: ṭórd-žĕri *ich lief davon* طرت جريا. — S. ferner minḥêšt in § 199 Anm. 4.

§ 55. Das Verbum رأى (med. hamz. und tert. j des Klass.) *sehen* ist in Tripolis nicht so beliebt wie in Tunis (man sagt in

Tripolis für *sehen* meist šbáḥ). Von den im Folgenden verzeichneten Formen sind die mit * versehenen selten:

3. s. m. Pf.	râ*	Impf.	irâ*	1. s. Pf.	rệt*	Impf.	rrâ* [α 8]
3. s. f.	rét*		trâ*	3. pl.	rû*		irû*
2. s. m.	rệt		trâ	2. pl.	rệtu		trû*
2. s. f.	rêti		—	1. pl.	rệnä*		rrû* [α 8]

Imper. s. m. râ (oder auch arâ; so S. 72 V. 67), f. —, pl. —.

So sind denn eigentlich nur die zweiten Personen dieses Verbs häufiger im Gebrauche, und auch diese meist in spezialisiertem Sinne. Und zwar entspricht rệt (2. s. m.), rêti und rệtu — fragend angewandt — unserm *nichtwahr?* oder *gelt?*; trâ bedeutet *denn, also, da hast du's!* und wird dann auch bei Anrede an ein Femininum gebraucht (man sagt auch trấ und trấh, was Alles = trâ ist, s. § 31 und § 5b); râ (arâ) wird in der Bedeutung *da bin ich, da bist du* etc. — nur mit Pronominalsuffixen zusammengesetzt — gebraucht, es dient ferner zur Hervorhebung des persönl. Pronomens oder des Verbs oder zur Einleitung des Nachsatzes oder einer Warnung (râ wird auch bei Anrede an ein Femininum gebraucht); vgl. übrigens § 207; § 199 und Glossar.

§ 56. Das Verbum prim. hamz. und tert. j أَبَى impf. يَأْبَى oder يَأْبَى des Klassischen schliesst mit dem Verbum tert. j بَغَى impf. يَبْغِى des Klassischen einen interessanten Kompromiss zur Wiedergabe des Begriffes *wollen, im Begriffe sein* im Dialekte (im Klass. heisst أبى aber *nicht wollen*!). Die Konjugationsformen von ابى und بغى sind die folgenden:

	ابى			بغى	
3. s. m. Pf.	bâ	Impf.	jâbä	Pf. bbâ	Impf. jíbby
3. s. f.	bét		tâbä	bbệt	tíbby
2. s. m.	bệt		tâbä	bbệt	tíbby
2. s. f.	bêti		tâbi	bbêti	tíbby
1. s.	bệt		nâbä	bbệt	níbby
3. pl.	bû		jâbu	bbû	jýbbu
2. pl.	bệtu		tâbu	bbệtu	týbbu
1. pl.	bệnä		nâbu	bbệnä	nýbbu

Nun ist aber das Pf. bbâ recht selten und viel weniger im Gebrauche als das Pf. bâ; auf der andern Seite ist das Impf. jâbä selten und viel weniger im Gebrauche als das Impf. jíbby. Man hat also als durchschnittlich häufigste Konjugationsformulierung zu bezeichnen: zum Pf. bâ gehört das Impf. jíbby. Nun ist aber bâ wiederum selten, wenn es positiv (nicht negiert) ge-

braucht wird, und man wendet für das positive bâ lieber das Impf. jibby an (s. 4,12; 27,9; 29,11).

Es können aber all die obengegebenen Konjugationsformen arg verstümmelt werden, sodass bisweilen bloss ein by, bu oder be, oder gar ein blosses b vorliegt; z. B. bŷjâkul *er will essen*, buñgülhâlek 15,24 *ich will sie dir sagen*, élli bětáxměli 8,1 *welches du* (f.) *thun willst*, essâms btúzrug *die Sonne ist im Begriffe aufzugehen* etc. Hier ist natürlich nur sehr schwer oder meist überhaupt nicht nachzuweisen, welche Form von ابى oder von بغى vorliegt. In Formen wie buyšebḥûk 40,7 ist das u ursprünglich (es ist eben das alte ا-و). Dagegen ist das u in bun- vor den 1. Personen des Verbs — denn in diesen findet sich nn (also bunnáxmel 23,21 *ich will thun* und bunnáxamlu *wir wollen thun*) — die Verdumpfung eines ę, das aus ê verkürzt ist; bunnáxmel = bęnnáxmel = bęnnáxmel = bêt náxmel und bunnáxamlu = bęnnáxamlu = bęnnáxamlu = bênä náxamlu. — Für نبغى sagt man aber auch mbŷ (und für نبغوا auch mbû), cf. 22,14 ḫélli-mby-nýrgud *lass mich schlafen!* Für jýbbu sagt man auch bloss jybb-, jibb- oder ibb-; Letzteres 25,14 ibb-ýrgŭdu *sie wollten schlafen.*

Abgeleitete Formen des dreiradikaligen Verbs.

§ 57. Die II. Form ist unter den abgeleiteten auch in diesem Dialekte die häufigste. Sie vertritt auch die IV. Form (jedoch auch die I. vertritt die IV. Form). Man merkt im Dialekte von Tripolis von einem Wechsel des Vokals nach dem zweiten gedoppelten Radikale (qatt*a*la-juqatt*i*lu) ebensowenig als im Dialekte von Tunis. Wo an der betr. Stelle einmal ein i-ähnlicher Vokal auftritt, da wird man ihn bei dem betr. Verbum im Pf. und im Impf. finden (sēijib, isēijib). Vokalharmonie zwischen dem ersten und dem zweiten Vokale der II. Formen ist stets vorhanden; meist sind beide Vokale identisch. — Als Paradigma eines gesunden Verbs in II. Form diene kéddeb *Lügen strafen:*

3. s. m. Pf.	kéddeb	Impf. ikéddeb
3. s. f.	kéddĕbet[1]	tkéddeb
2. s. m.	keddébt	tkéddeb
2. s. f.	keddébti	tkéddĕbi[1]
1. s.	keddébt	ñkéddeb
3. pl.	kéddĕbu[1]	ikéddĕbu[1]
2. pl.	keddébtu	tkéddĕbu[1]
1. pl.	keddébnä	ñkéddĕbu[1]

Imper. s. m. kéddeb, f. kéddĕbi
pl. kéddĕbu
Part. act. u. pass. mkéddeb etc.

[1] Dafür auch kéddbet und mit Aufgabe der Doppelung auch kédbet.

Beispiele:

kétter *vermehren*	bă̈ṣṣår *verspotten*	šárxaf *sehen lassen*
séllem *grüssen*	ḫăllåṣ *quitt machen*	ḫákkar *anglotzen*
kémmel *beendigen*	mărråḍ *krank machen*	gárxad *sitzen lassen*
félleg *klein spalten*	fănnåṣ *anstarren*	xálläg *aufhängen*
kéllem *anreden*	gărråṭ *auftrennen*	xággäb *verdienen*
béddel *vertauschen*	ṭăhhår *beschneiden*	ḫássän *rasieren*
šérreš *stören*	ṣăkkår *verschliessen*	ḫábbäl *baumeln lassen*
férrez *sortieren*	ṭăbbåṣ *sich bücken*	ḫáddär *hinablassen*
kéttef *fesseln*	răbbåṭ *anbinden*	xáddäb *quälen*
sémmen *mästen*	ḍăbbåṭ *umarmen*	xánnäž *russig machen*
ségged *abreisen (lassen)*	făkkår *erinnern*	xázzär *schmähen*
néššef *stören*	băkkår *früh aufstehen*	ḫáddäf *hinausjagen*
régged *schlafen lassen*	ṭăllåg *verstossen*	báhhät *gucken*
néggez *springen*	ḫăṣṣål *einfangen*	sárraḫ *fortlassen [tappen*
nézzel *absteigen lassen*	ḫăṣṣår *Kosten machen*	šánnax *bei Schändlichem er-*
lébbes *bekleiden*	năṭṭår *herausspringen l.*	ḍáhhar *an die Öffentlichkeit*
géšše̊r *abschuppen*	ḫăbbåṭ *d. Schenkel schla-*	găṭṭax *zerstückeln [bringen*
néttef *rupfen*	lăggåṭ *auflesen [gen*	băggax *beschmutzen*
fétteš *suchen*	kăṣṣår *zerbrechen*	fárråx *leeren*
néffes *aufatmen lassen*	ṭăkkåm *ordnen*	hárråb *fliehen lassen*
sérreg *sägen*	ṣăggåm *können*	ḫárråb *zerstören*
nézzem *können*	răkkåb *aufsitzen lassen*	ḫábbår *benachrichtigen*

Bemerkungen. Die Verba der ersten Kolumne haben auch ä statt des ersten e, die der zweiten Kolumne — die drei letzten ausgenommen — häufig ë statt des zweiten å, die letzten drei der zweiten und die letzten drei der dritten Kolumne fast öfter u statt des zweiten å (Einwirkung des Labials).

§ 58. Die II. Form der unregelmässigen Verba:

Bedeutung	3. s. m. pf.	3. s. f. pf.	1. s. pf.	3. pl. pf.
hinbefördern	wă̈ṣṣål	wă̈ṣṣlët	wåṣṣält	wă̈ṣṣlu
trocknen	jă̈bbes	jă̈bbĕset	jäbbést	jă̈bbĕsu
nachdenken	ḫámmum	ḫámmët	ḫammúmt	ḫámmu
vertrauen	ă̈mmen	ă̈mmĕnet	ämmént	ă̈mmĕnu
weiterziehen	zo͡ŭwud	zo͡ŭŭdët	zōŭwútt	zo͡ŭŭdu
loslassen	se͡ljib	se͡lĭbẹt	sēljíbt	se͡lĭbu
nennen	să̈mmä	să̈mmet	sämmệt	să̈mmu

3. m. s. impf.	2. s. f. impf.	3. pl. impf.	Particip
ywă̈ṣṣål	twă̈ṣṣly	ywă̈ṣṣlu	m^{u}ă̈ṣṣål
ijă̈bbes	tjă̈bbĕsi	ijă̈bbĕsu	mjă̈bbes
iḫámmum	tḫámmy	iḫámmu	mḫámmum
jă̈mmen	tă̈mmĕni	jă̈mmĕnu	mă̈mmen
izo͡ŭwud	dzo͡ŭŭdy	izo͡ŭŭdu	mzo͡ŭwud
ise͡ljib	tse͡lĭbi	ise͡lĭbu	mse͡ljib
isémmi[1]	tsémmi	isă̈mmu	msémmi[2]

[1] s. Zusätze. [2] fem. msémmiä, pl. msemmijîn, -ijât.

Beispiele:

Wie wăṣṣål (prim. semivoc. w) gehen wăllax *in Glut setzen*, wăggåf *zum Stehen bringen*. — Zu jăbbes (prim. semivoc. j) und ămmen (primae hamzatae) giebt es keine sonstigen Beispiele. — Wie ḫámmum (med. gemin.) gehen déllel *ausbieten*, ḫåššäš *hereinbringen*. — Wie zōūwud (med. semivoc. w) gehen sōūwur *verdienen*, nōūwuḍ *aufstehen machen*, šōūwuṭ *braten*, dōūwur *suchen*, zōūwuz *verheiraten*, ḫaūwuš *fortscheuchen*, ḫaūwul *anderswohin schaffen*, ḫaūwum *absuchen*, rōūwaḫ *hinwerfen*. — Wie sēijib (med. semivoc. j) gehen sēijir *Riemen schneiden*, ṭaijib *gar kochen*, ṣaijaḫ *hinwerfen*. — Wie sămmä (tert. semivoc.) gehen măššä *in Gang bringen*, žållä *in die Fremde befördern*, năggä *reinigen*, tăkkä *stützen*, lăggä *hinhalten*, *um Etw. aufzunehmen*, rábbä *grossziehen*, tállä *kochen machen*, ḫállä *lassen*, xárrä *entblössen*, rággä *hinaufbefördern*, xáddä *vorübergehen*, xábbä füllen. — Ausserdem: wăllå *zurückkehren*, wăṣṣå *bestimmen*, wăṭṭå *fertigmachen* (Verba prim. w und tert. semivoc. des Dialekts); wărra *zeigen* (von رأى).

Zusätze: Es ist mit Absicht hier isémmi mit é gegeben worden. Das helle i hinten wirkt vokalharmonisch. — Bei Verb. prim. w und tert. j tritt im Impf. gern u als erster Vokal ein: ywúlly, ywúṣṣy etc. — Das a wird bei Verb. tert. j, deren erster Radikal x oder ḫ ist, im Impf. gern ĕ: ixĕrri *er entblösst*.

§ 59. Die III. Verbalform sei durch folgende Verba belegt:

ṣåfâr *reisen*	sâmaḫ *verzeihen*	sâsä *betteln*
xârâḍ *entgegengehen*	râdax *ins Gleichgewicht*	râža *erhoffen*
lâḫag *nachgehen*	žâwub *antworten [bringen*	lâgä *entgegenkommen*
ḫâḍâr *anwesend sein bei*	xâjĕṭ *schreien*	ḫâda *nebenhergehen*
ḫâseb *abrechnen mit*	nâdä *rufen*	

§ 60. Bei der V. Form ist es nötig, neben einem Paradigma eines ges. Verbs ein Paradigma eines Verb. tert. semivoc. zu geben. Es seien gegeben tnăffes *aufatmen* und txárra *sich entblössen:*

3. s. m.	Pf. tnéffes	Impf. jętnéffes		Pf. txárra	Impf. jetxárra
3. s. f.	tnéffĕset	tętnéffes		txárret	tetxárra
2. s. m.	tneffést	tętnéffes		txarrę̂t	tetxárra
2. s. f.	tneffésti	tętnéffĕsi		txarrêti	tetxĕ́rri
1. s.	tneffést	nętnéffes		txarrę̂t	netxárra
3. pl.	tnéffĕsu	jętnéffĕsu		txárru	jetxárru
2. pl.	tnefféstu	tętnéffĕsu		txarrętu	tetxárru
1. pl.	tneffésnä	nętnéffĕsu		txarrę̂nä	netxárru
Imper. s. etnéffes, f. etnéffĕsi			Imper. s. etxárra, f. etxĕ́rri		
pl. etnéffĕsu			pl. etxárru		
Part. s. metnéffes, f. metnéffĕsä			Part. s. metxĕ́rri, f. metxĕ́rriä		
pl. metneffĕsîn, f. metneffĕsât			pl. metxërrijîn, f. metxërrijât		

Beispiele der V. Form sind zahlreich; sie figuriert ja auch als Passiv zur II. Gegeben seien folgende Beispiele:

tfárräž *betrachten*	ddéllel [2] *ausgeboten werden*	txáššа *zu Abend essen*
tsâgged[1] *sich aufmachen*	ṭṣōūwur[1] *sich gestalten*	txádda *zu Mittag essen*
ṭhâššäm *sich schämen*	tbōūwuz *sich ärgern*	tlâggä *auffangen*
tsâllef[1] *borgen*	dzōūwuz[1] *heiraten*	thânnä *zufrieden sein*
tkéllem *sprechen*	ttōūwub *gähnen*	txádda *vorübergehen*
tnäṭṭâr *wegspringen*	ḍḍáijig[2] *sich beengt fühlen*	ddénnä[2] *hinrücken*
tléffet *sich umwenden*	tméjil *sich neigen*	ttékkä[2] *sich stützen*
txálläm *lernen*	tméjaḥ *schwanken*	twäṭṭâ *sich fertig machen*
tfäkkâr *sich erinnern*	tnéjik *coïtum pati*	

[1] Impf. gewöhnlich jęsságged, jęssállef, jëṣṣōūwur, jezzōūwuz (s. § 12β).
[2] Auch déllel, ḍáijig, dénnä, tékkä (s. § 14).

§ 61. Die VI. Form sei durch folgende Verba belegt:

txârak *sich streiten*	džârä (impf. jęžžârä) *um die Wette laufen*
tsâmaḥ (impf. jęssâmaḥ) *sich versöhnen*	tlâgä *sich treffen*
tbâxad *sich entfernen*	taxâla kommt nur im Imperativ vor und vertritt dann den von žâ *kommen*, s. § 54.
ṭhâṣâm *sich streiten*	
tbâwus *sich abküssen*	

§ 62. Während es in Tunis keine VII. Formen giebt und das Passiv der Grundform daselbst durch eine besondere Form, die T-Form ausgedrückt wird, ist in Tripolis die VII. Form sehr häufig; sie ist die passivische zur Grundform, oder sie hat mediale Bedeutung. Als Paradigmen der VII. Formen seien gegeben: mit gesunden Radikalen ñktéb *geschrieben werden* und mit tert. semivoc. j nḥmâ *heiss werden*.

3. s. m. Pf.	ñktéb	Impf. jęñktéb	Imper. s. m. éñkteb
3. s. f.	ñkítbet	tęñktéb	f. éñktbi (eñkítbi)
2. s. m.	ñktébt	tęñktéb	pl. éñktbu (eñkítbu)
2. s. f.	ñktébti	tęñktbi (tęñkítbi)	
1. s.	ñktébt	nęñktéb	Partic.: Als Partic. dient das der I. Form im Passiv.
3. pl.	ñkítbu	jęñktbu (jęñkítbu)	
2. pl.	ñktébtu	tęñktbu (tęñkítbu)	
1. pl.	ñktébnä	nęñktbu (nęñkítbu)	

3. s. m. Pf.	nḥmâ	Impf. jęnḥmâ (jęnḥmi)	Imper. s. m. énḥmä (énḥmi)
3. s. f.	nḥmét	tęnḥmâ (tęnḥmi)	f. énḥmi
2. s. m.	nḥmęt	tęnḥmâ (ténḥmi)	pl. énḥmu
2. s. f.	nḥmêti	tęnḥmî (tęnḥmi)	
1. s.	nḥmęt	nęnḥmâ (nęnḥmi)	Partic.: cf. ob. Parad.
3. pl.	nḥmû	jęnḥmû (jęnḥmu)	
2. pl.	nḥmętu	tęnḥmû (tęnḥmu)	
1. pl.	nḥmęnä	nęnḥmû (nęnḥmu)	

Die Vokalisierung jęñktéb geht (vgl. jenḥmâ) natürlich auf ein janfaxalu zurück (das Impf. der VII. Form des Klass. heisst

aber janfaxilu); so kommt es denn, dass der Vokal nach dem 2. Radikale derselbe ist für Pf. und Impf. (dagegen in Form I Wechsel: ktéb-jéktib). Doch der Vokal nach dem 1. Radikale ist häufig gern i oder i-ähnlich (vgl. § 45 u. § 23 sub 3). Es ist Vokalharmonie zwischen Präfixvokal und Stammvokal im Impf. allenthalben bemerkbar.

Beispiele:

Bedeutung	3. s. m. pf.	3. s. f. pf.	1. s. pf.	3. s. impf.
abgebrochen werden	ñgṭăx	ñgătxöt	ñgṭăxt	jåñgṭăx
verbrannt werden	nḥrắg	nḥŭrgët	nḥrắgt	jenḥrắg
geknetet werden	nxăžắn	nxážnet	nxăžắnt	jenxăžắn
zerbrochen werden	ñksắr	ñkísret	ñksắrt	jeñksắr
geöffnet werden	mftáḥ	mfíthät	mftáḥt	jemftáḥ
erschreckt werden	ñḥlắx	nḥálxät	ñḥlắxt	jeñḥlắx
erdrosselt werden	ñḥnég	nḥúñgët	ñḥnégt	jeñḥnég
beschäftigt werden	nšxăl	nšŭxlët	nšxălt	jånšxăl
auseinandergesprengt w.	mflég	mfílget	mflégt	jemflég
ein Loch in d. Kopf erhalten	ndmắx	ndúmxët	ndmắxt	jendmắx
geschaffen werden	ñḥlég	ñḥálget	ñḥlégt	jeñḥlég
geschlagen werden	nḍrắb	nḍúrbët	nḍrắbt	jånḍrắb
umgedreht werden	ñgléb	ñgílbet	ñglébt	jeñgléb
gestohlen werden	ñḥnéb	ñḥémbet	ñḥnébt	jeñḥnéb
erkannt werden	nxărắf	nxórfët	nxărắft	jenxărắf
eingetrieben werd. (Pflock)	ndắkk	ndắkket	ndäkkét	jendắkk
ausgegossen werden	ñṣắbb	ñṣắbbët	ñṣåbbét	jåñṣắbb
gebissen werden	nxắḍḍ	nxắḍḍët	nxaḍḍét	janxắḍḍ
geboren werden	nzâd	nzâdet	nzítt	jeṇzâd
im Tiegel gebraten werden	ñglâ	ñglét	ñglét	jeñglâ (jéñgli)
bestrichen werden	nṭlå	nṭlút	nṭlét	jånṭlå (jénṭly)

Zusatz: Merkwürdig ist das Impf. jéṇdri *er weiss,* und jéṇdru *sie wissen*; mehr kommt von dieser Bildung nicht vor deren n jedenfalls gar keines einer VII. Form ist, sondern aus dem مَنْ des stereotypen مَنْ يَدْرِي eingedrungen sein wird (s. übrigens auch die Phrase يا لندرا in Beduinenlieder S. 150b und Tunis. Gramm. S. 149).

§ 63. Auch die VIII. Form, mit passiver oder medialer Bedeutung, ist in Tripolis häufig (in Tunis kommt sie nur von Verb. med. oder tert. semivoc. vor). Ihre Abwandlung zeigt genau dieselbe Vokalisation wie die VII.; bloss die konsonantische Charakteristik ist verschieden: VII mit n $c^1 c^2$- beginnend, VIII mit c^1 t c^2- beginnend.

Bedeutung	3. s. m. pf.	3. s. f. pf.	1. s. pf.	3. s. impf.	Partic.
durchlöchert w.	ntgăb	ntúgbut	ntgăbt	jåntgăb	Part. pass. v. I
sich umwenden	ltfét	ltíftęt	ltfétt	jęltfét	méltfet
befreit werden	ftâkk	ftâkket	ftâkkęt	jeftâkk	P. p. v. I
sich sammeln	ltâmm	ltâmmet	ltâmmęt	jęltâmm	meltâmm
ausruhen	rtâḥ	rtâḥet	rtâḥt	jęrtâḥ	mertâḥ
jagen	ṣṭâd	ṣṭâdët	ṣṭŭtt	jëṣṭâd	mûṣṭâd
sich füllen	ntlâ[1]	ntlét	ntlęt	jęntlâ (jęntli)	P. p. v. I
sich packen	ltgâ	ltgét	ltgęt	jęltgâ (jęltgi)	méltgi[2]
wünschen	šthâ	šthét	šthęt	jęšthâ (jęšthi)	méšthi[2]
schlapp werden	rtḫâ	rtḫét	rtḫęt	jertḫâ (jértḫi)	mértḫi[2]

[1] ملأ

[2] f. méltgiä, méšthiä etc., aber auch meltgîjä etc.; pl. meltgijîn etc.

§ 64. Die X. Form ist nicht selten; Beispiele von Verben in dieser Form:

Bedeutung	Radikale	3. s. m. pf.	3. s. f. pf.	3. s. impf.
aufwachen	عقد	stáxgad	stáxgdet[1]	jestáxgad
begabt sein mit	ملك	stâmlek	stâmelket[1]	jęstâmlek
sich erkundigen	خبر	stáḫbar	stáḫbret[1]	jestáḫbar
sich wundern	عجب	stáxžäb	stáxžbet[1]	jestáxžäb
sich gewöhnen	أنس	stânes	stânset	jęstânes
verdienen	أهل	stâhel	stâhĕlet	jęstâhel
geboren werden	ولد	stâled[2]	stâldet	jęstâled
ansässig werden	وطن	stâṭân[2]	stâṭnët	jestâṭân
reich werden	غنى	stáɤnä	stáɤnet	jestáɤnä (jestáɤni)
sich schämen	حيّ	stḫâ	stḫét	jęstḫâ (jésthę)

[1] Doch auch stxágdet, stmílkęt, stḫábret, stxŏžbet und analog in den übrigen Fällen, wo dem letzten Radikal ein Vokal folgt.

[2] Merkwürdig genug!

Participia: mestáxgad, męstâmlek etc.; mestáɤni, f. mestáɤniä, pl. mestaɤnijîn, — mésthę, f. mésthęjä oder mesthêjä, pl. mesthęjîn.

§ 65. Die in Tunis so beliebten fxâl-Formen (s. § 32 der Tunis. Gramm.) existieren in Tripolis nicht. Bloss in einem Falle sieht es so aus, als ob sich auch im Tripolitanischen fxâl-Formen fänden, nämlich inbezug auf das Verbum ḥsâb *meinen, glauben.* Jedoch ist dieses ḥsâb keine alte XI. Form, sondern wohl ein verballhorntes استحسب, bei dem sich die beiden س gestört haben, wodurch die merkwürdige Form ḥsâb zustandegekommen ist (vgl. übrigens tsḥâb, jitsḥâb in Hōūwâra S. 44, Anm. da). Man könnte bei ḥsâb allenfalls noch an eine Pausalbildung denken (nach neḥsâb, teḥsâb etc. *ich meine, du meinst etc.* ist eine kurze Sprechpause allerdings sehr häufig), — vgl.

dann mâ iksâbeš im Gedicht S. 71 V. 29 = ما يكسب شى; wir halten jedoch lieber an ḥsâb = استحسب fest. — Von ḥsâb lauten die vorkommenden Formen (vollständiges Pf. und Impf.):

Pf. ḥsâb, ḥsâbet, ḥsébt, ḥsébti etc.
Impf. jeḥsâb, teḥsâb, teḥsâb, teḥsâbi etc.

§ 66. Von Mischformen ist bloss stánna *warten*, impf. jęstánnä (selten jestánni) zu verzeichnen, — X + II; in poetischem Texte (S. 61, Ged. 1 V. 7) kommt ein merkwürdiges inṭâred *er jagt fort* (طرد VII + III) vor.

b. Vierradikaliges Verbum und sonstige Verbalbildungen.

§ 67. Von vierradikaligen Verben seien die folgenden aufgeführt:

	3. s. m. pf.	3. s. f. pf.	1. s. pf.	3. s. impf.	Bedeutung
I. Form:	ṭ̆ăgṭåg	ṭ̆ăgṭgët	ṭågṭ̆ăgt	yṭ̆ăgṭåg	*klopfen*
	h̆ăbhäb	h̆ăbhębet	häbhébt	ih̆ăbheb	*wehen*
	bărgåṭ	bărgṭ̆ët	bårgăṭṭ	ibărgåṭ	*scheckig machen*
	z̆ălbaḥ	z̆ălbḥät	zälbáḥt	iz̆ălbaḥ	*verspotten*
	gáxmez	gáxamzet	gaxmézt	igáxmez	*sitzen*
	šéltet	šéltętet	šeltétt	išéltet	*zerreissen*
	ráhwån	ráhwŭnët	rahwănt	iráhwån	*Pass gehen*
	dáhwår	dáhwŭrët	dahwărt	idáhwår	*spazieren gehen*
	ḫátwån	ḫátwŭnët	ḫatwănt	iḫátwån	*erschrecken (tr.)*
	máršä	máršet	maršę̀t	imárši	*marschieren*
II. Form:	tḫátwån	tḫátwŭnët	tḫatwănt	jetḫátwån	*erschreck. (intr.)*
	tmáxšeš	tmáxšębet	tmaxšébt	jetmáxšeš	*sich ärgern*
	dz̆álbaḥ	dz̆álbḥät	dzälbáḥt	jęzz̆álbaḥ	*verspottet werd.*
	tšéltet	tšéltętet	tšeltétt	jęššéltet	*zerrissen w. etc.*

§ 68. Auch in Tripolis wird vom Adverb bárra *hinaus* (*Mann*)! mit Verbalendungen weiter gebildet bárri *hinaus* (*Frau*)! und bárru *hinaus* (*ihr*)!; nicht belegt in andern Dialekten ist dûnëk, dûñki, dûñku = *wohlan* (*Mann, Frau, Leute*)!, — dûnëk ist aber entschieden = دُونَكَ, d. h. die Präposition دُونَ mit dem Suffix der 2. s. (in dûñki ist deshalb das i die feminine Imperativendung des Singulars).

B. Nomen.

a. Nomen im Singular.

§ 69. Form $c^1 \text{v} c^2 c^3$ (mit Notierung: 1 = faxl des Klass., 2 = fixl d. Kl., 3 = fuxl d. Kl., 4 = andrer Ableitung oder doppelte Formen im Klass. vorliegend):

1. kălb *Hund*, săms *Sonne*, šărg *Osten*, năfs *Seele*, ḥăbs *Gefängnis*, žămb *Seite*, sărž (sărz) *Sattel*, kăbš *Hammel*, ălf *Tausend*, ărḍ *Erde*, kénz *Schatz*, télž *Schnee, Eis*, wăgt *Zeit*, wărd *Rose*, x̌árb *Westen*, x̌ábd *Schwarzer*, x̌ánz *Ziege*, x̌órḍ *Breite*.

2. bínt *Tochter*, zíns *Art*, gérš *Piaster*, žéld *Haut*, léft *Rübe*, sélk *Faden*, gérd *Affe*, zébs *Gyps*, ḍărs *Backzahn*, x̌árḍ *Ehre*, wúns *Mensch* (إنسى).

3. fúrn *Backofen*, x̌únž *Russ*, búrž *Burg*, ḫúbz *Brot*, ḫúrṣ *Ohrring*, ṣúrm *After* (سرم), ŭḫt *Schwester*, x̌ĕrs *Hochzeit*, ḫárž *Reisesack*.

4. ṭărf *Seite*, x̌áṭš *Durst*, ḥáñk *Kinnbacken*, fáḫd *Oberschenkel*, kétf *Schulter*, wăṣṭ *Mitte*, mărḍ *Krankheit*, núṣf oder núfṣ *Hälfte*, búšṭ *pathicus*. — Über ḥámr z. B. in ḥámr-essbîb 21, 20 *rothaarig*, zărg in zărg-elx̌ájûn *blauäugig*, ibid. (auch über ḥáměr kx̣ękîsäh) und tílt z. B. in tílt šhûr 60, 15 s. § 107 und namentlich § 151.

Anmerkung. Manche der obigen $c^1\text{v}c^2c^3$-Formen erscheinen auch als gefüllte Formen, s. § 72.

§ 70. Form $c^1\text{v}c^2c^2$ (mit denselben Notierungen wie im vorigen §):

1. hámm, hămm *Sorge*, x̌ámm *Onkel*, bárr *Festland*, ḫáll *Essig*, ráff *Tragbrett*, kéff *Handteller*, ḥágg *Recht*, símm *Gift*, šăṭṭ *Ufer*.

2. ḍúll *Schatten*, ḍúdd *Gegenmittel*, sẹ́nn *Zahn*, sẹ́rr *Geheimnis*, ḥẹ́ss *Laut*.

3. zébb *penis*, kúmm *Ärmel*, múrr *bitter*, úmm *Mutter*, x̌ĕšš *Nest*.

4. jídd *Hand* (doch auch jîd und îd), ḥádd *Niemand* (für ḥad = ʿáḥad), bíll *Kamele* (doch auch bíl, für ʿíbil), bénn *Sohn* (doch auch bén [kommt übrigens nur im stat. constr. vor; s. § 151] für íbn), fămm *Mund* (فَمْ), dămm *Blut* (دَمْ).

§ 71. Form $c^1\text{v}c^3$:

1. v̂ = altes ăū: ḥôš *Haus*, lôz *Mandeln*, nôm *Schlaf*, šôk *Dornen*, jôm *Tag*, tôr (ṭôr) *Stier*, bôl *Unrat*, môt *Tod*, hôl *Schrecken*, ṣôṭ *Peitsche* (سَوْط) und *Stimme* (صَوْت), hôš *Getier*, x̌ôn *drückende Hitze* (أَوْن).

2. v̂ = altes ū: x̌ûl *Menschenfresser*, x̌ûd *Stab* (auch x̌ôd, x̌ăūd s. § 71a), ṣûf *Wolle*, sûg *Bazar*, sûs *Gewürm*, fûl *Bohnen*, mûs *Messer* (spät für مُوسَى), rûḥ (rûĕḥ) *Geist*.

3. ṷ = altes ā́ī: zę̂t (od. zêt u. ebenso mit ę̂ oder ê die übrigen fünf) *Olivenöl*, bę̂t *Zelt*, ḫę̂l *Pferde*, žę̂b *Tasche*, gę̂s *Betrag*, xę̂n *Auge*, xę̂b *Schande*, ṣê̆f *Sommer*, ḍê̆f *Gast*, ṣê̆r *Riemen* (سَيْر), ḫê̆ṭ *Schnur*, bę̂ăx (bêăx, bâx, bâăx) *Verkauf*, šê (auch šḗī s. § 71a) *Sache*.

4. ṷ = altes î: rîš *Gefieder*, ṣê̆d (صِيد) *Löwe*, rîḥ (rîăḥ) *Wind*.

5. ṷ = altes â: ḥâl *Zustand*, ḫâl *Mutterbruder*, fâr *Maus*, bâb *Thür*, xâm *Jahr*, nâr *Feuer*, dâr *Zimmer*, mâ (mę̂) *Wasser*.

6. c¹ṷc³-Form mit noch andrer Ableitung: kâṭ *Anzug* ist türkisch قات; fâs *Axt*, râṣ *Kopf*, kâs *Glas* sind فأس, رأس, كأس; bîr *Brunnen* = بِئْر; ḫâš *eintretend*, tâm *vollständig*, kâf *Berg* sind fâxil von خشّ, تمّ, كفّ; sâs *Grundlage* = أساس, bâṭ *Achselhöhle* und nâs *Menschen* = اباط u. اناس (schon klassisch ohne ا); ḥę̂ṭ *Mauer* = حائط, rûṣ (rûs) *Köpfe* = رؤوس; ḫût *Brüder* = إِخْوَة; ḫû *Bruder*, bû *Vater* = اخ, اب; bâḫ (auch bᵘâḫ, bbâḫ) *Dampf* und fâd (auch fᵘâd, ffâd) *die edleren Eingeweide* = بَوَاخ, فُؤاد; sîd *Herr* = سيّد, سيِيد.

§ 71a. Form c¹ā́ūc³, c¹ā́īc³: ḍōū́ *Lichtschein*, nōū́ *Hitze*, sā́ū *Ungemach*, xā́ūn *Hülfe*, šḗī (auch šê) *Sache*, lḗī *Wasserpfeifenschlauch*; neben xîd auch xḗīd *Fest* (also auch altes xî zu xḗī; geradeso: xā́ūd *Stab* für und neben xûd; s. § 18).

§ 72. Form c¹ṷc²ṷc³ (incl. der Form c¹ṷc²u, c¹ṷc²i von Stämmen tert. semivoc.), eine Form, die sich in Tripolis für viele Nomina findet, welche in Tunis und im weiteren Maghreb umgesprungene Gruppierung aufweisen (mit denselben Notierungen wie in § 69 und 70):

1. gā́sĕr *Schloss*, bā́ṭăn *Leib*, ḍā́hăr *Rücken*, gā́bĕr *Grab*, šáhăr *Monat*, ḥā́bĕl *Strick*, támăr *Datteln*, žámĕr *Kohlen*, xágĕl *Verstand*, ṣā́dĕr *Brust*, xáḍŏm *Knochen*, báḥăr *Meer*, ráxăd *Donner*, ā́hĕl *Leute*, *Familie*, *Gemahlin*, wúžăh *Gesicht*, sáxę *Kleinvieh*, žídi *Böckchen*.

2. ṭíbĕn *Stroh*, *Seegras*, rížĕl *Fuss*, gídĕr *grosser Kessel*, zísĕm *Körper*, xā́žĕl *Kalb*, ḥḗžĕr *Schooss*, ṣúdĕg *Wahrheitsliebe*, ḫā́šĕm *Nase* (ḫā́šĕm essâg, ḫäšm-essâg *Schienbein*), édĕn *Erlaubnis*, félu *Füllen*.

3. ḥúkĕm *Regierung*, ḍū́hŭr *Mittag*, xómĕr *Leben*, ṣū́băḥ *Morgen*, wúdĕn *Ohr*, ḥḗlu *süss*.

4. rū́băx *Viertel*, gídĕm *Schritt*, ḍū́fŏr *Fingernagel*, fáḥăm

Holzkohlen, dâ̆hă̆b *Gold*, ḍă̆bă̆x *Hyäne*, žéru *junger Hund*, ṣóbă̆x *Finger*, dâ̆ḥẹ *Eier*.

Anmerkung 1. Manche $c^1\breve{c}^2c^3$-Formen erscheinen auch zu $c^1\breve{c}^2\breve{c}^3$ gefüllt, — so (vgl. § 69): nă̆fĕs, xábĕd, ḫúbĕz, xáṭĕš etc. — Einige $c^1\breve{c}^2\breve{c}^3$-Formen, z. B. šáhă̆r und báḥă̆r und noch manche andere, erscheinen aber auch umgesprungen; s. § 73.

Anmerkung 2. Während klass. íbn im Dialekt bén oder bénn ergiebt (s. § 70 sub 4), ergiebt das klass. ísm *Name* im Dialekt ísĕm; auch dieses kommt nur im Stat. constr. (oder mit Suffixen versehen vor (s. § 159, sub c); neben ísĕm giebt es eine sonderbare Form smîjä (s. § 81).

§ 73. $c^1c^2\breve{c}^3$-Formen (umgesprungene Formen) des Dialekts gehen teils auf fŏxl, teils auf fŏxvl des Klass. zurück. Manchmal giebt es umgesprungene Formen neben gefüllten, so bḥár neben báḥă̆r, šhár neben šáhă̆r (s. vor. §, Anm. 1). — Als $c^1c^2\breve{c}^3$-Formen seien gegeben:

1. Altes fáxl: fḥál *Hengst*, ñḫál *Palmen*, nḥál *Bienen*, smén *Schmalz*.

2. Altes fáxal: dkár *Männchen*, frâ̆ṣ *Stute*, ṭbâ̆g *Deckel, Essbrett*, ḥṭâ̆b *Brennholz*, mṭâ̆r *Regen*, bgâ̆r *Kühe*, gmâ̆r (gŭmâ̆r) *Mond*, xă̆ráb *Beduinen*, xnâ̆m *Schafe*, ḥnâ̆š *Schlange*, žmâ̆l *Kamel*, žbâ̆l *Berg*, glâ̆m *Schreibrohr*, urâ̆l *grosse gelbe Eidechse*.

3. Altes fáxil: mlék *König*.

4. Altes fíxal: xă̆néb *Weintrauben*.

5. Altes fúxl: gfûl *Schloss*, kḥûl *Augenschwärze*.

6. Zweideutiger Ableitung: lḥám *Fleisch*, fḥám *Holzkohlen*, šxár *Haare*, fžél *Radischen*, ktâ̆b *Sattelhöcker*, zhă̆r *Orangerie*, kléš *Schwert*.

Hier sind auch aufzuzählen: xă̆ṣâ̆ *Stock*, rḍâ̆ *Wohlgefallen*, hŭdâ *Rechtleitung*, gfâ *Hinterkopf*, dnâ *Kind;* denn sie sind umgesprungene Formen von klass. xáṣan, ríḍan, húdan, qáfan, ḍán-un ($c^1c^2\hat{a}$-Formen des Dialekts andrer Ableitung s. § 74 sub 6 u. § 76). Die schon in § 70 sub 4 notierten Formen ḥádd, bíll, bénn u. die in § 71 sub 6 verzeichneten ḫû und bû sind gleichfalls durch „Umspringen" zustande gekommen. — In einem Falle ist $c^1c^2\breve{c}^3$ des Dialekts ein altes afxal, — nämlich ḥmâ̆d = *Achmed;* in zwei Fällen liegt der Dialekt-Gruppierung $c^1c^2\breve{c}^3$ ein altes mŏfxal zu Grunde, — nämlich bei mgâ̆ṣ *Scheere* und mḥál *Ort* (doch findet sich auch

mgăṣṣ und mḥáll). — Über die Form ḫrå = اُخرى s. § 164 sub 7.

§ 74. Die feminine Korrespondente zu den vorigen Maskulinformen:

1. In der Form $c^1\text{v}c^2c^3a$ — und zwar ist diese Form die feminine Korrespondente zu $c^1\text{v}c^2c^3$ (§ 69), $c^1\text{v}c^2\text{v}c^3$ (§ 72) und $c^1c^2\text{v}c^3$ (§ 73) erscheinen z. B. folgende Nomina:

a. Altes fáxla: tážrä *Handel*, báẋlä *Mauleselin*, káxba *Knöchel*, ḥáfna *Handvoll*, dămxa *Thräne*, ḥárba *Säbel*, dámẋa *Beule*, rámlä *Streusand*, ṣăfra *Reise* (سفرة), săgxa *Kälte* (صقعة), găsxa oder găṣxa *Napf* (قصعة), zărṭå *Furz*, žébhä *Stirn*, nătšä *Bissmal*, zăkmä *Schnupfen*.

b. Altes fíxla: ḫędmä *Arbeit*, gędšrä *Schuppe*, gędrfä *Zimmet*, gędblä *Süden*, wúzra *Lappen*, ędrä *Nadel*. — šismä (sismä) *Schaftstiefeln* ist türkisch چزمه.

c. Altes fúxla: ḫúbza *Boot*, ḫúḍrå *Grünzeug*, búrmå *grosser Topf*, rúkbå *Knie*, búgxa *Fleck*, ṣúfra (ṣófrå) *Tisch*, ḫędzmä *Bündel*, žymxa *Woche*. — fúrša *Bürste* ist türkisch فرچه.

d. Altes fáxala: ḥážlä *Rebhuhn*, šébkä *Netz*, xáṣbå *penis*, xážlä *Rad*, wărga *Blatt*, wăzẋa *grosse Eidechse*, gúṣbå *Zitadelle*, búgrå *Kuh*, rúgbå *Hals*.

e. Altes fáxila: xámla *That*, kélmä *Wort*.

f. Zweideutiger Ableitung oder unklaren Ursprungs: kéršä *Magen*, kébdä *Leber*, ẋúbra *Staub*, ṣúḫra *Fels*, šélbä *ein Fisch*, žínḥä *Flügel*, bélḥa *Adamsapfel*, búṭmå *Knopf* etc.

2. In der Form $c^1\text{v}c^2c^2a$ (Stämme med. gemin.) finden sich z. B.:

a. Altes $c^1ác^2c^2a$: márra *Mal*, xáḍḍå *Biss*, žánnä *Paradies*, kénnä *Schwiegertochter*, bắṭṭå *Ente*, ẋéllä *Obst*.

b. Altes $c^1ic^2c^2a$: gędllä *Wenigkeit*, kędllä *Vorhang*, ḫóṣṣå *Anteil*, ṣánnå *Bocksgeruch*.

c. Altes $c^1úc^2c^2a$: gúffå *Korb*, gúllå *Wasserflasche*, ḫókka *Schachtel* (حُقّة), žittä *Rumpf* (جُثّة), síddä *Himmelbett*, xéddä *Zuggeschirr*.

d. Etymon nicht genau definierbar: ẋúffå *Schopf*, gázzä *Sand*, žúrra *Spur*.

3. In der Form $c^1\text{v}c^3a$ (Stämme med. semivoc.) finden sich:

a. Altes $c^1ā\bar{u}c^3a$: môža *Woge*, dôra *Spaziergang*.

b. Altes $c^1ûc^3a$: fûla *Bohne*, dûda *Wurm*, mûna (môna) *Vorrat*, fûṭå *Handtuch*, ḥûta *Fisch*, kûša *Brennofen*.

c. Altes $c^1ā̆c^3a$: lę̂lä *Nacht*, xę̂lä *Gemahlin*, ṣêdä *Jagd*, ṭêrä *Drachen*.

d. Altes $c^1îc^3a$: rîšä *Schuppe*, *Feder*, kîsä *Börse*.

e. Altes $c^1âc^3a$: ḥâžä *Sache*, x̌âbä *Wald*, sâxa *Stunde*, fârä *Wade*.

f. Andern Ursprungs: ḫûṣå *Fingerring*, bôgå *ein Fisch*, ṭå̂ṣå *Glas*, šišä *Flasche*, lîrä *Lira* etc.

4. In der Form c^1vc^2wa bezw. c^1vc^2ja (Stämme tert. semiv.) finden sich: gáhwå *Kaffee*, ráx̌wå *Schaum*, dắrwå *Kamelhöcker*, zézwä *Kaffeekännchen*, kę́swä *Anzug*, ḥę́lwa *eine Süsse*, félwa *eine Stute;* mắšjä *Gang*, lắḥjä *Bart*, dắḥjä *Ei* etc., — allesamt auch mit u bezw. i für w bezw. j.

5. fvxla von Stämmen mit schwachen c^2 und c^3: fûwå *Krapp*, dûwå *Rede*, ḥă̄jä *eine Lebendige*, nîjä *Absicht*. — ṭå̂wå *flacher Ziegel*, bâjä *Fürstin*.

6. fáxala von Stämmen tert. semivoc.: ṣlå̂t und ṣlå̂ *Gebet*, ḥiå̂t und ḥiå̂ *Leben* (x̌ăbå̂t und x̌ăbå̂ *Beduinenmantel* s. aber § 76 sub 1 und 77 sub 1).

§ 75. Die $c^1vc^2c^3a$-Form haben im Dialekte aber auch viele ächt arabische Nomina, die im Klassischen nicht فعلة-Formen sind. Hier sind zu nennen:

1. von solchen, deren -a den Wert der Femininendung erhält oder von vornherein das -a der Femininendung ist: ḥę́blä *eine Schwangere* حُبْلَى, ḥę́mmä *Fieber* حُمَّى, úḫra *eine Andere* أُخْرَى, dúnjä oder dínjä *Welt* دُنْيَا, léfxa *Natter* الأُفْعَى (mit sterilisiertem Artikel), ḥắnnä *Henna* حِنَّاء, ḥắlbä *Chamäleon* حِرْبَاء, fúgrå *arme Leute* und andre $c^1vc^2c^3a$-Pluralformen s. § 130, káḥla *eine Schwarze* und andre فَعْلاء-Formen, wáḥda *Eine* und andre فَاعِلَة-Formen, xânä *Extrasteuer* und ṣåba *Wachstum* = إعانة und إصابة, ṣómxa *Minaret* صَوْمَعَة, wắzza *Gans* إِوَزَّة, mîtä *eine Tote* und žîdä *eine Nobele* = مَيِّتَة und جَيِّدَة, šéffä *Unterlippe* شِفَة, sŷfa *Eigenschaft* صِفَة, žîhä *Seite* جِهَة, rîjä *Lunge* رِئَة, mîjä *Hundert* مِئَة, zę̂zä *Zitze* زَيْزَة für بُزَيْزَة (s. ganz speziell das Glossar); endlich die mvfxal- und mvfxala-Formen von Stämmen tert. semivoc. máxna, márṣå, mésḥä, mę́šfä, mûx̌ṭå aus § 108 und 108a.

2. von solchen deren -a nicht den Wert der Femininendung

hat: môla *Herr, Besitzer* (s. § 108), bâšā *Pascha*, bâra *Para*, léllā (éllä) *Herrin*, ḥánnā *Grossmama*.

§ 76. Die Form c¹c²âc³:

1. Altes faxâl: žrâd *Heuschrecken*, rmâd *Asche*, rṣâṣ *Blei*, šrâb *Wein*, xzâl (xŭzâl) *Gazelle*, xădâb *Qual*, ṭăxâm *Weizen*, šḫâḫ *Urin*, žwâb (žuâb) *Brief*, bjâḍ (biâḍ) *Kohlen*, ḫjâr (ḫiâr) *Gurken*, ṭjâb (ṭiâb) *schönes Wetter*, ḫlâ *Einöde*, xdâ *Mittagsbrot*, xăšâ *Abendessen*, ḫrâ *Scheisse*, hwâ (huâ) *Luft*, uṭâ *Ebene*, xăbâ *Beduinenmantel* (aber hierfür auch xăbât, ohne dass xăbât geradezu = عَبَاءَة sein müsste).

2. Altes fixâl: drâx *Arm*, lsân *Zunge*, dmâx *Gehirn*, rkâb *Steigbügel*, xṭâ *Deckel*, rdâ *Mantel*, krâ *Miete*.

3. Altes fuxâl: trâb *Erde*, nḥâṣ *Kupfer* (نُحَاس), dfâl *Spucke* (تُفَال), ḫnân *Rotz* (خُنَان, — vgl. ḫnân ludân *Ohrenschmalz*), xŭrâb *Rabe*.

4. Zweideutiger Ableitung: ṣdâg *Mitgift*, kšâš *Fauchen*, džâž *Hühner*, šxâl *Dorngestrüpp*, mḥâḥ *Eigelb* etc.

Es gehen auf altes fvxâl: das in § 28 erwähnte āmân Sicherheit = أَمَان und auch sāmâḥ *Verzeihung* = سَمَاح), dann duḫḫân, summân, ḫurrâf in § 85, — ferner die in § 71 sub 6 erwähnten Wörter sâs, bâṭ, bâḫ und fâd. — Dagegen sind nicht altes fvxâl: mrâ *Frau* = اِمْرَأَة; xăṣâ, rḍâ, hŭdâ, gfâ, dnâ aus § 73 letzter Abschnitt; ṣlâ und ḥiâ aus § 74 sub 6; endlich wohl auch nicht xăbâr *Wassereimer* (s. Glossar).

§ 77. Form c¹c²âc³a:

1. Altes faxâla: sḫânā *Hitze*, slâmā *Wohlergehen*, sḥâbā *Wolke*, ḍŭbâba *Nebel*, dŭwâjā *Tabakspfeife, Tintenfass*, amârā (doch lieber āmârā, — vgl. § 28) *Kennzeichen*, āmânā (ămânā) *Pfand*. — xăbât *Beduinenmantel* ist zunächst nicht = عَبَاءَة, s. vielmehr § 76 sub 1.

2. Altes fixâla: ḥmâra *Eselin*, bḍâxa *Waare*, xămâra *Kultur, Bewässerung*, ḥkâjā *Geschichte*, ḥdâjā *Weih*, grâjā *Lesung*.

3. Altes fuxâla: knâsā *Kehricht*, nžârā *Hobelspäne*.

4. Zweideutiger Ableitung: žrânā *Frosch*, ṣlâṭā *Salat*, sgâla *Rhede*, srâjā *Schloss*, šlâmā *Mantelbausch*, žbâdā *Arbeit am Ziehbrunnen, Ziehbrunnen*. — ḥbâra *Trappe* = حُبَارَى.

§ 78. Form c¹c²ûc³: ḫrûf *Lamm*, gxûd *junges Kamel*, xărôṣ (doch auch xărôṣā) *Braut*, xăzûz *altes Weib*, xădû *Feind* — alle

faxûl; fṭûr *Frühstück*, dḫûl *Brautnacht*, zrûg *Aufgang (des Gestirns)*, hŏrûb *Fliehen*, — fuxûl; nicht definierbar: zbûn *Weiberweste*.

§ 79. Form c¹c²ûc³a: xărôṣå = xărôṣ; ždûla *ummauertes Blumenbeet* = جِدْوَلَة; mbûla *Harnblase* = مِبْوَلَة; mbûba *Schnauze des Kruges* kommt neben näḫbûba vor.

§ 80. c¹c²îc³: nsîb *Schwager*, ṭrŷg *Weg*, bṣŷr *blind*, ḫzîn (*Vorrat*) in dâr laḫzîn *Vorratskammer*, ṣxîr *klein, Kind*, sbîb *Mähne, Pferde, Kopfhaar des Menschen*, xšîm *dumm*, xdîr *Pfütze*, xărîs *Bräutigam*, uṣŷf *Schwarzer*, itîm *Waise*, fgî (فقيه) *Schriftkundiger*, — allesamt = faxîl. — brîg *Wasserkrug* = إبريق.

§ 81. Form c¹c²îc³a: ḫdîmä *Dienerin*, ḥṣŷra *Strohmatte*, ṣgŷfa *Hausflur* (سَقِيفَة), dzîrä *Insel* (جزيرة), ṣrŷma *Pferdegebiss*, xărîfä *Mädchenlehrerin*, xăṣŷda *Mehlbrei*, ugîdä *Streichholz*, ṣbŷjä *Jungfrau*, xĕšîjä *Abend*, ḥwŷjä *Kamelsattel*, — allesamt faxîla.

Ferner: smîjä *Namen;* zu rgîlä *Wasserpfeife* und sxêfä *Spinnwolle* s. Glossar.

§ 82. Ursprüngliches faxîl und faxîla sind auch die fajjil-Formen mĕijit f. mĕiītä und sogar mîtä *tot*, sĕijid *Herr*, ṭăijib gut. — Wirkliches c¹v̊c²c²vc³ ist súkkur *Zucker*. — Was mag ṣŷjīdä *Wildpret* 30, 8 sein?

§ 83. Form c¹âc²vc³:

Altes fâxil: kâšef *steif vor Frost*, šâräx *Strasse*, šâreb *Lippe*, gârĕṣ *Zitrone*, xâfen *schlecht, stinkend*, ḫâneb *Dieb*, bâred *kalt, leicht* (*Tabak*), kâsäḥ *hart, schwer* (*Tabak*), wâḥed *Einer*, tâlet *Dritter*, ḥâdĕš *Elfter*, ṭânĕš *Zwölfter*, ḫâdem (fem.) *Negerdienerin;* — diese von ges. Stämmen; zâid *übertreffend*, xâib *lahm*, — diese von Stämmen med. semivoc.; bâhi *schön*, tâni *Zweiter*, kâzi *penis*, râxę *Hirt*, wâṭy *fertig*, wâdy *Fluss, Thal*, sâsi *Bettler* (merkwürdig, weil *betteln* = sâsä, also III. Form), žęi *kommend*, — Stämme mit tert. oder med. und tert. semivoc.; lâser *Linker*, lâmen *Rechter*, — prim. hamz., s. § 14a, Bemerkung (s. auch die Partizipien von اكل und اخذ in § 53a und überhaupt die Partizipien der I. Form in § 45—54; die Partizipien der I. Form der Verba med. gemin. haben im Dialekte aber die Form c¹âc²: ḫâš *eintretend*, sât *Sechster* etc., cf. § 49 und § 71 sub 6).

Andrer Etymologie: râžel *Mann* = رَجُل, ḫâtem *Fingerring* und kâxĕd *Papier* urspr. fâxal; zu šâhi *Thee*, kâsem *Gesicht*, bâi *Fürst*, dâit in der Phrase jôm mindâit ellēijâm s. d. Glossar.

§ 83a. Form $c^1âc^2c^3a$: gâblä *Hebamme*, gâflä *Karawane*, žâbiä *Zisterne*, ḫâbiä *Tonne*, — allesamt fâxila (s. also auch die femin. Partizipien der I. Form in § 45—54). — Andrer Etymologie: bâlţå *Fleischeraxt*, bâmiä *Bamie*, kâtfä *Sammet*, bâṣma *Art Hemde* (s. Glossar).

§ 84. Form $c^1ṽc^2vc^3$: rôšen *Fenster*, dôrëg *Wasserkrug*, zîber *Wollfaser* (= زِبْر), s. Glossar.

§ 85. Form $c^1vc^2c^2âc^3$: ḫaddâm *Arbeiter* (ḫaddâm elmôgëf *Maurer*), tärrâs *Mensch*, ḥassân *Barbier*, ţâffâr *Päderast*, zaḫḫâf *Gelähmter*, serrâg *Säge*, ḥammâṣ *Kichererbsenkochkessel*, ḥaddâd *Schmied*, ḫāūwât *Fischer*, xännâi *Sänger*, — insgesamt faxxâl.

Sonst: dukkân *Laden*, šebbâk *Gitter*, teffâḥ *Äpfel*, kullâb *Kneipzange*, kuttâb *Schule* sind fuxxâl (kuttâb eigentlich Pluralform); duḫḫân *Tabak*, *Rauch*, summân *Wachteln*, ḫurrâf *Geschichten*, *Geschichtenerzählerei* (kollektiv zu hurrâfa *Geschichte*) sind urspr. fuxâl (s. § 14a); ţuggâš *Funken* (kollekt.).

§ 86. Form $c^1vc^2c^2âc^3a$: häžžâlä *Witwe* (أَجَالة), berrâdä *Milchnapf*, šaxxâlä *Brennscheit*, fettâlä *Schwanz*, nešššâfä *Schwamm*, sezzâdä *Decke* (سَجَّادة), kaḫḫâḥa *Husten*, xāūwânä *Quell*, *Pflaume*, xännâjä *Sängerin*, — allesamt faxxâla.

Sonst: kurrâza *Ölflasche* (urspr. wohl كُرَازة) ṣunnâra *Köder* (صِنَّارة), nōūwâra *Feztroddel*, *Blume* (faxxâla für urspr. fuxxâla), debbânä *Fliege* (vom Plur. ذِبَّان gebildet) muxxâra *Höhle* (مَغَارَة), guţţâjä *Zopf*, ṣukkâra *Riegel* (Stamm سكر), luggâḥa *Hirtenstab*.

§ 87. Form $c^1vc^2c^2ûc^3$: kämmûn *Kümmel*, farrûž *Hahn*, ḫårrûb *Johannisbrot*, fällûs *Hühnchen*, fâggûṣ *Gurke*, bâkkûš *stumm*.

§ 88. Form $c^1vc^2c^2ûc^3a$: ṣânnûrâ *Pulmenstamm*; *Name eines Fisches*, xaţţûga (عتّوقة) *Bruthenne*, bäzzûla *Zitze*, däbbûza *Thonflasche*, karrûṣâ *Karrosse*, gâţţûṣâ *Katze*, näbbûba (neben mbûba) *Schnauze des Kruges*.

§ 89. Form $c^1vc^2c^2îc^3$: gęllîl *Armer*, bâţţŷḫ *Melone*.

§ 90. Form $c^1vc^2c^2îc^3a$: šękkîmä *Gebiss*, sękkînä *Schlachtmesser*.

§ 90a. Form $c^1vc^2c^2êc^3a$ = alt $fuxxâ\bar{i}lā$: ḫummêḍâ *Sauerampfer*, zummęzä *Sykomore* (جُمَّيْزَى), — wohl auch ḫuţţêfä *Schwalbe*.

§ 91. Form $c^1ṽc^2âc^3$: kābâk *Deckel*, čāţâl oder šāţâl *Gabel*, ğālâk *Jackett*, xābâr (doch auch xăbâr) *Wassereimer*; būgâl *Wasser-*

krug, dūmân *Steuerruder*, dūlâb *Kommodenkasten*, būxâz *Meerenge;* dīnâr *Denar*, gīṭ̊ân *Borde*, mīzâb *Dachrinne*.

Doch gīfâr *Wüste* = قِفَار pl. v. قَفْر; šēṭ̊ân (und auch šīṭ̊ân) = شَيْطان.

§ 92. Form $c^1vc^2âc^3a$: bāṭ̊âṭ̊å *Kartoffel*.

§ 93. Form $c^1vc^2ûc^3$: kā̆nûn *Gluttopf*, nāmûs *Mücken*, ḫāzûg *Pflock*, zāmûs *Büffel* (جاموس), bārûg *Puder*, ṣā̆bûn *Seife*, šāgûr *Beil*. Auch māxôn *Gefäss* sei erwähnt.

gīzûz *Knoblauchart*, kīṭ̊ûṭ̊ *ein bittres Kraut*, zītûn und zētûn (زَيْتُون) *Oliven*.

§ 94. Form $c^1vc^2ûc^3a$: nāxôra *Wasserschöpfrad*.

§ 95. Form $c^1vc^2ic^3$: ṭ̊ā̆žîn *Tiegel*, kā̆šîk *Löffel*, bā̆zîn *ein Gericht;* būtîn *Stiefeletten*.

§ 96. Form $c^1vc^2ic^3a$: fārînä *Mehl*, būnîjä *Fausthieb*, *Faustkampf*, uṣ̊jä *Auftrag*.

§ 97. Form $c^1vc^2c^3vc^4$: xágräb *Skorpion*, ḫúršuf *essbare Distel*, árneb *Hase*, žílžil *Glöckchen*, kúṣbur *ein Futtergras*, défter *Heft*, gérdel *Eimer*, bénger oder bénžer *Runkelrübe*, bā̆kręž *Kaffeekanne*, žúmbår *Dezember*, wúrwur *Revolver*. — Als dialektische $c^1vc^2c^3vc^4$ mit c^4 = Halbvokal seien hier namhaft gemacht: ṭ̊ébsi *Esstragbrett*, sébsi *Zigarrette*, kúrsi *Stuhl*.

§ 98. Form $c^1vc^2c^3c^4a$: gúmbrå *Lerche*, zélzlä *Erdbeben*, xámfga *Nacken*, ṭ̊ā̆nžra *Topf*, gúntša *Ratte*, kū̆ndra *Frauenschuh*, fā̆rmla *Weste*, bíndgä *Flinte*.

§ 99. Form $c^1vc^2c^3âc^4$: harwâk *pathicus*, wugwâg *ein Fisch*, furṭ̊âṣ *Grindkopf*, gubgâb *Stelzschuhe* sind faxlâl; gunṭ̊år *Zentner*, kiskâs *Kuskuskessel*, sirwâl *Hosen*, anzâṣ (إِنْجَاص) *Birnen* sind fixlâl; ṣulṭ̊ân *Sultan* und guṭ̊rân *Theer* mögen hier auch erwähnt werden, und ferner mišmâš *Aprikosen*, ḫardâl *Senf*, šešḫân *Karabiner*, bardâg *Krug*, mintân *kurze Jacke*, bunjâr *Dolch*.

§ 100. Form $c^1vc^2c^3âc^4a$: bišbâšä *Rieslerin* (faxlâla von béšbeš *rieseln;* Epitheton zu mṭ̊ā̆r *Regen*). Ferner sei genannt: zendânä *Kerker*, dęrbâlä *alter Mantel*, gušbâjä (gâṣbâja; √قصب) *Angelrute*, *Flöte;* zurgâjä *ein Fisch*, čykmâğä oder (häufiger) šykmâžä *Kommode*.

§ 101. Form $c^1vc^2c^3ûc^4$: ṣåndûg *Kasten*, zårzûr *Singvogel*, bårxût *Floh* (برغوث), xaṣfûr *Kanarienvogel* sind alt fuxlûl. Ferner: žārbôāx *Springmaus* (urspr. يَرْبُوع), dann ḫamfûṣ *Käfer* (kollekt.), xargûb *Hügel*, kaxkûṣ *Schwanz*, ḫargûṣ *Schwarzschminke*, karmûṣ

Feigen, bårnûṣ *Burnus* (die letzten vier auch auf -ûs endigend), senjûr *Signore*, mårkûš *Nargilehschlauch*, måñkûš *ein Fisch*.

§ 102. Form c¹vc²c³ûc⁴a: fåkrûna *Schildkröte*, gälmûza *Kapuze*, dändûna *goldener Ohrring*, gäržûma *Kehle*, šältûta *Lappen*.

§ 103. Form c¹vc²c³îc⁴: ḫanzîr *Schwein*, zuntît *penis*, terlîk *Pantoffel*, čaḫšîr oder šaḫšîr *Strumpf*.

§ 104. Form c¹vc²c³îc⁴a: däržîḫä *Schaukel*, zumrînä *ein Fisch*, furkŷṭå *Gabel*, burṭŷlä *Hut*, gurnŷṭå *Art Tintenfisch* (letztere drei auch mit ê statt ŷ).

§ 105. Ohne Formativelemente sind auch die folgenden Nomina (meist Fremdwörter), deren Formen jedoch als unqualifizierbare bezeichnet werden müssen:

1. Maskulinische unqualifizierbare Nominalformen:

xañkĕbût *Spinnwebe*	äñgînår *Artischocke*	sbānâk *Spinat*
zaxfrân *Safran*	gărăgôz *Hanswurst; ein*	klāmâri *Art Tintenfisch*
maxdĕnûs *Petersilie*	kānābêl *Kanapee [Fisch*	bābāgállu *Papagei*
šîbūbûk *Wiedehopf*	kārāṭůn *Karre*	kunṭrâṭ *Kontrakt*
šemxādân *Leuchter*	gărgĕṭůn *Geländer*	šîrku *Reifen*
tistmâl *Gesichtsschleier*	šmendefêr *Eisenbahn*	bînṭů *20-Francsstück*

2. Femininische unqualifizierbare Nominalformen:

gmiżżä *Hemd*	ḫĕzrânä *Spazierstock*	ṣukŭlâwå *Fahrzeug der Schwamm-*
sîbiä *Sepia*	lābânda *Abtritt*	garidélla *Bratrost* *[fischer*
tlîliä *ein Fisch*	bāzâliä *Erbse*	garabílla *Karabiner*

§ 106. Die Form c¹vc²c³ân sei als die erste der mit formativen Elementen gebildeten namhaft gemacht: ḫaržân *Ausgang*, ḫēwân *Tier* (حَيَوَان), ṣugxân *erkältet*, furḫân *froh*, ḥaržân *aufgebracht*, šerfân *gefrässig*, gurmân *gierig*, xoṭšân *durstig*, šębxân *satt*, šūfân *gierig*, žĭxân *hungrig*, ḫĕfiân *barfuss*, xĕriân *nackt*, xāijân *müde*. — Feminin c¹vc²c³âna natürlich von jedem adjektivischen c¹vc²c³ân bildbar.

§ 107. Die komparativische oder nichtkomparativische Form ·áfxal (des Klass.) erscheint im Dialekte stets wenig verändert, — accentuell bloss in einem Falle (ḥmắd = أَحمد *Achmed*) durchgängig, indessen weist der status constr. des nichtelativischen ·áfxal Gruppierungsveränderungen auf (s. § 151 sub a).

Beispiele der Form ṽc¹c²vc³ = ·áfxal: áḥmar *rot*, ázräg *blau*, ákḥal *schwarz*, åḫḍur *grün*, ăṣfâr *gelb*, ăṭryš *taub*, ábḫar *stinkmäulig*, ákbår *grösser*, ăṣżår *kleiner*, áxwur *einäugig*, áswad *schwarz*, ăbjåḍ *weiss*, áxma *blind*, ōūwul *Erster*, åḫar *Anderer*.

Als Feminin zum elativischen vc¹c²vc³ figuriert c¹úc²c³a (fúxlā) úḫra *eine Andere*, ûla *Erste* (doch hier lieber ōūŭla, also direkte Femininbildung zu ōūwul), — beide durchgängig im Gebrauche, während man bei allen anderen elativischen vc¹c²vc³-Formen Feminina zu bilden vermeidet (man sagt lĕmrâ-lkbîrä *die ältere Frau* und — dem Klass. analog — hällĕmrâ ákbar *diese Frau ist älter*). Nichtelativisches vc¹c²vc³ hat als Feminin c¹ác²c³a (faxlâ-): ṭărša, báḫra, xôrä, sôdä, bēḍå, xámjä.

§ 108. Form mvc¹c²vc³ (Partiz. der IV. Form zunächst ausgeschlossen):

a) Altes máfxal oder máfxil: máḫṭår *Reise*, măṭbuḫ *Küche*, múñgax *Niederung*, măgṭåx *Ballen*, mázreg *Aufgang*, múxrub *Untergang*, mézḷes *Gerichtshof*, mébsem *Zigarrettenspitze*, măḫbes *Asch*, mḥáll *Ort* (doch auch mḥál s. § 73 und § 131), mâžen *Zisterne*, môgĕf *Neubau*, môlŷd *Geburtsfest*, mkân *Ort*, mnâm *Träumen*, mbât *Nachtlager*, môlä *Herr*, máxnä *Bedeutung*, márṣå *Hafen*.

b) Altes mífxal: mínžil *Sichel*, múxzyl *Rocken*, médfax *Kanone*, mgăṣṣ *Scheere* (aber auch mgăṣ, cf. mḥál sub a), mêbâr مِثْبَر *Stopfnadel*, máxwul *Schmiedehammer*, măṣjåd *Falle*.

Bemerkung. Das -a von máxnä und márṣå wird als das der Femininendung aufgefasst.

§ 108a. Die feminine Korrespondente zur vorigen Form:

a) Altes máfxala oder máfxila: médersa *höhere Schule*, máxarfa *Kenntnis*, *Bekanntschaft*, măṭåhra *Badezimmer*, mḥáṭṭå *Depot*, mâkĕlä *Speise*, *Biss*, mnâmä *Traum*, mōlât *Herrin;* merkwürdig: مغارة als muxxâra *Höhle* (s. § 86).

b) Altes mífxala: máxžnä *Waschbecken*, măṭĕrga *Hammer*, máḫarma *Taschentuch*, máḫårṭå *Hobel*, mádaḫna *Schornstein*, aber mxárga *Schweissmütze;* mḫádda *Kopfkissen*, mläffä *Windel*, méšfä *Feile* = مِشْفَاة, múxṭå *Deckel* = مِغْطَاة, mrâ *Fernrohr* = مِرْآة; aber مِبيضَاة *Bassin in der Moschee* wird mēḍât.

§ 109. mvc¹c²âc³ (doch kein partizipielles) = mifxâl: meftâḥ *Schlüssel*, mehrâz *Mörser*, mumfâḫ *Blasebalg*, muṣmâr مسمار *Nagel*, muśrân *Darm*, muṭrâḥ und måṭrâḥ *Ort*, mušwâr *Weilchen*.

§ 109a. mrâjä *Spiegel* = مِرَايَة.

§ 110. Aus der Reihe der mit m praeform. gebildeten Partizipien seien die folgenden, substantivisch gebrauchten, hervorgehoben:

Form I: mägdûr *Schicksal*, mågrů̂n *Doppelflinte*, maxrûf *Gefälligkeit*, maxfûn *schlecht*, mähĕbûl *verrückt*, måbḥûḥ *heiser*, maxlûl *dürr*, mäšmûm *Blumenstrauss*, mībûn مأبون *pathicus*, mḗbli *id.* Feminina: maḥsûsa *Hure*, mågrů̂na = mågrů̂n.

Form II: mbáḥḥar *nördlich*, mgébbel *südlich*.[1]

Form III: mṣå̂fër *Reisender*, mrå̂bëṭ *Marabout;* mså̂wy *flach;* Feminin mså̂wyä.

Form IV: múshel *Abführmittel*, mẹ́slim *Muslim*, méfti *Mufti*.

Form XI: myžrâb *räudig*, muḫnå̂n *rotzig*, *schmierig* (doch kommen die افعالّ-Formen im Verb. finit. nicht vor, s. § 65).

Form I des Quadrilit.: mkå̆mbår *Buckliger*, mkǻrmeš *knusperig*.

§ 111. Nomina mit t praeformat.: talḥệg *Zündpulver*, taṭjŷb *Kochart;* tåṣwŷra *Bild*, tẹ́skrä *Billet*, túñgiä *Klystier;* tsaḫsîḫ *Schwindel im Kopfe*, ṭṭågṭŷg *Zerklopfen*, ddåhwŷr *Spaziergang*.

§ 112. Die folgenden §§ (bis § 115) handeln über die Nisben. — Nisben der einfachsten Art, d. h. solche mit Ansetzung von -i (femin. îjä) an einen Singularstamm, sind (Nisben von Nomin. propr. mit inbegriffen):

1. Maskulinische: šélfi *verfault*, bẹ́rri *wild*, gẹ́bli *südlich*, báḥri *nördlich*, šǻrgi *östlich*, x̌árbi oder múx̌årbi *westlich*, ḥôli *Hammel*, xázri *Jüngling*, góhĕ̆di *pathicus*, žídri *Pocken*, slûgi *Windhund*, må̂lṭy *Malteser*, ṭrå̄bẹ́lsi *Tripolitaner*.

2. Femininische: x̌adrîjä *Pistole*, šäxrîjä *Art Weste*, farḫîjä *Thonflasche für Öl*, sämsîjä *Sonnenschirm*, šahărîjä *Monatsgehalt*, nā̆mūsîjä *Moskitonetz*, kaššā̆bîjä *Joppe*, ṭå̄gîjä *Fez*, ṣūrîjä *Hemd*, zälmūmîjä *Eidechse*, sfẹnnā̆rîjä *Möhre*, ṣūnîjä *Teller*, kurdîjä *Art Weste*, hẹndîja *Indierin*, *Kaktusfeige*. — Bemerkung. Keine Nisbenbildung, aber eine merkwürdige Form, ist smîjä *Namen* = ísĕm.

§ 113. Mit türkischer Nisbenendung (-ži oder -li): ḥammå̂mži *Badewirt*, gahwâži *Kaffeewirt*, ṭôbži *Artillerist;* ṭôbli *Stecknadel*.

§ 114. Nisben mit -i vom Pluralnomen: dḫâḫni *Tabakhändler*, krå̂rṣy *Kutscher*, flå̂ĭki *Bootführer*, brå̂dĕxẹ *Packsattelmacher*, bṣå̂iri *Spassmacher*.

§ 115. Nisben auf -âni: taḥtâni *Oberer*, fōgâni *Unterer*, šẹ̄bå̂ni *Alter*, *Greis*. — rahwå̂ni *Passgänger* ist eine faxlâli-Bildung von √ رهون.

[1] Die femininen Korrespondenten solcher Nomina sind im Abschnitte über das Verb (§ 57—67) schon namhaft gemacht.

§ 116. In den folgenden §§ (bis § 124) sollen die Deminutiva betrachtet werden.

1. Das Deminutiv zur Gruppierung CvCC, CvCvC, CCvC (mit gesunden C) ist CCêC: klęb von kălb, kbęš von kăbš, xănęz von xánz aus § 69; rfęf von răff, xăšęš von xéšš aus § 70; ḥbęl von ḥăběl, ḍbęăx von ḍăbăx aus § 72; fḥęl von fḥál, žmęl von žmél aus § 73; mgęṣ von mgăṣ, mḥęl von mḥál aus § 108 (und § 73).

2. Deminutiv zu CvCCa (mit ges. C) ist CCęCa: kxębä von káxba, ḫbęzä von ḫúbza § 74 sub 1; bṭęṭå von bățță, ḥkękä von ḥókka § 74 sub 2; lfęxä von léfxa, šfęfä von šéffä, kḥęla von káḥla § 75; mręṣå von márṣå und mšęfä von méšfä § 108 bezw. 108a (und § 75).

Bei Vorkommen von schwachen Konsonanten in obigen Grundformen werden die Nisben folgendermassen gebildet: unęs von wúns aus § 69, uręl von urăl aus § 73, uzęrä von wúzra aus § 74 sub 1b, flęu von félu und ždęi von žídi aus § 72, ksęwä von kęswä und lḥęjä von lăḥjä aus § 74 sub 4.

Zusatz. S. auch noch § 120, Zusatz.

§ 117. Deminutiv 1. zu CvCCvC mit ges. C ist CCęCvC: dfęter von défter und xăgęreb von xágrăb aus § 97, mbęsem von mébsem und mdęfax von médfax aus § 108; 2. zu CvCCCa mit ges. C ist es CCęCCa: ṭnęžrä und gnętšä von ṭănžra und gúntša aus § 98, mdęrsä und mxęžnä von médersä und máxžnä aus § 108a, tsękrä von tęskrä aus § 111.

Bei Vorkommen von schwachen Konsonanten: uręneb von ărneb aus § 97, mxęwul von máxwul und mṣęjid von măṣjåd aus § 108, kręsi von kúrsi aus § 97, mbęli von mębli aus § 110, bręri von bęrri aus § 112.

§ 118. Deminutiv 1. zu CvCCvC mit ges. C ist CCęCîC: šbębîk von šebbâk aus § 85, fręrîž von farrûž aus § 87, glęlîl von gęllîl aus § 89, gbęgîb und ksękîs aus § 99, ṣnędîg aus § 101. šḫęšîr aus § 103, fręḥęn aus § 106, mfętiăḥ aus § 109, mgęrîn (von mågrûn) aus § 110; 2. zu CvCCvCa mit ges. C ist es CCęCîCa: bręrîdä von berrâdä aus § 86, dbębîzä von däbbûza aus § 88, škękîmä von šękkîmä aus § 90, drębîlä von dęrbâlä aus § 100, fkęrînä von fâkrûna aus § 102, brętŷlä von burtŷlä aus § 104, gręmînä von gurmâna s. § 106, mḫęsîsä von maḥsûsa aus § 110,

Bei Vorkommen von schwachen Konsonanten: 1. ḥwę̄wŷt von ḥāūwât aus § 85, ugę̄wŷg von wugwâg, hĕrę̄wŷk von harwâk und bnę̄jîr von bunjâr aus § 99, snę̄jîr von senjûr aus § 101, ḥfę̄jîn von ḥëfiân aus § 106; 2. nwę̄wŷrä von nōūwâra und x̌nę̄nîjä von x̌ännâjä aus § 86, gṣē̆bîjä von guṣbâjä aus § 100, ṭṣē̆wŷrä [α 11] von tåṣwŷrä aus § 111, krę̄dîjä von kurdîjä aus § 112.

§ 119. Deminutiv 1. zu C♀C (oder Diphthong für ♀) ist CwęC: ḥwę̂š von ḥôš, swę̂g von sûg, žwę̂b von žę̂b, f^{u}ê̆r (ffê̆r etc.) von fâr, rwę̂s von râs (râṣ), ḥwę̂ṭ von ḥę̂ṭ aus § 71, x̌ăwę̂d von x̌ā́ūd aus § 71a; 2. zu C♀Ca ist es CwęCa: dwę̂rä von dôra, m^{u}ę̂žä von môža, dwę̂dä von dûda, x̌ăwę̂lä von x̌ę̂lä, ṭwê̆ṣå von ṭâṣå § 74 sub 3.

Wenn c^{2} ein schwacher Konsonant ist: lwḗī von lḗī aus § 71a; ṭwę̂wå von ṭâwå aus § 74 sub 5.

§ 120. Deminutiv 1. zu CC♀C ist CCā́ījvC (v meist i): x̌zḗījil von x̌zâl aus § 76, ḫrḗījif von ḫrûf aus § 78, brḗījig von brîg aus § 80; 2. zu CC♀Ca ist es CCā́īĭCa: ḥmḗīĭmä von ḥmâmä (zu § 77), flḗīĭkä von flûka aus § 79, ḥṣā́īĭrä von ḥṣŷrä aus § 81, mnḗīĭmä von mnâmä aus § 108a.

Wenn ausserdem schwache Konsonanten in Frage kommen: 1. žwḗījib von žwâb, ḫwḗījir von ḫiâr, x̌ṭā́īĭ von x̌ṭâ aus § 76, uṣā́ījif von uṣŷf, itḗījim von itîm aus § 80; 2. dwę̂wiä von dŭwâjä aus § 77, ḥwę̂wiä von ḥwŷja aus § 81.

Zusatz. c^{1}c^{2}ā́ījic^{3} und c^{1}c^{2}ā́īĭc^{3}a sind aber auch, und zwar nicht selten, die Deminutiva zu den in § 116 gegebenen Grundformen. Man sagt also für klę̂b auch klḗījib, für kélbä auch klḗīĭbä. Dies sind in Wahrheit Deminutiva von Deminutiven.

§ 121. Deminutiv 1. zu C♀CvC ist CwęCvC: šwę̂reb von šâreb aus § 83, rwę̂šen von rôšen und zwę̂ber von zîber aus § 84, m^{u}ę̂žen von mâžen aus § 108; 2. zu C♀CCa ist es CwęCCa: gwę̂flä von gâfla aus § 83a, m^{u}ę̂kĕlä von mâkĕla aus § 108a.

Wenn ausserdem schwache Kons. in Frage kommen: 1. x̌ăwḗījib von x̌âib und kwę̂zi von kâzi aus § 83; 2. zwę̂biä von žâbiä aus § 83a.

§ 122. Deminutiv 1. zu C$\bar{v}$C♀C ist CwęCîC: kwę̄bîk von kābâk aus § 91, kwę̄nîn von kā̆nûn aus § 93, ṭwę̄žîn von ṭā̆žîn aus § 95, m^{u}ē̆bîn von mībûn aus § 110; 2. von C$\bar{v}$C♀Ca ist es CwęCîCa: b^{u}ē̆ṭŷṭå von bā̆ṭâṭå aus § 92, nwę̄x̌êrä von nāx̌ôra aus § 94.

Wenn ausserdem schwache Kons. in Frage kommen: ṣwę̄nîjä von ṣūnîjä aus § 112.

§ 123. Von Femininen, die keine Femininendung haben, werden die Deminutiva so gebildet, als hätten die Grundwörter die Femininendung: xănệzä von xánz aus § 69, umệmä von úmm aus § 70, dwệrä von dâr, bᵘẽtä von bệt, xăwệna von xện aus § 71, xăṣệjä von xăṣâ aus § 73, xărẽĩsä und xăzẽĩzä von xărôṣ und xăzûz aus § 78. Jedoch: frệs von frâṣ aus § 73, ḫwệdem von ḫâdem aus § 83.

§ 124. Ganz besonders sind noch folgende Deminutivbildungen zu merken: bᵘõ̃i (bbõ̃i etc.) von bû *Vater*, uḫẽ̃i von ḫû *Bruder*, uḫẽ̃jä von úḫt *Schwester*, bnẽ̃jä von bínt *Mädchen, Tochter*, idẽ̃jä von îd (jîd, jídd) *Hand*, fᵘõ̃jim von fâmm *Mund*, ṣwệbäx von ṣbâx *Finger*, mᵘõ̃jä (mmõ̃jä etc.) von und bedeutungsgleich mâ *Wasser*.

b. Nomen im Dual.

§ 125. Der Dual (Endungen -ện fürs Masc., -[ᵻ]tện fürs Femin.) wird in Tripolis etwas öfter angewandt als in Tunis oder sonst im Westen. Ausdrucksweisen wie ṭrᵻ̈gên 21,16 *zwei Wege*, gahutên *zwei (Tassen) Kaffee*, āmārtên 39,32 *zwei Merkmale* wären nicht gut tunisisch; denn dort kann man den Dual nur bei Begriffen anwenden, die schon im Singular ein Mass oder das einzelne Individuum eines Paares ausdrücken. In diesem Sinne sei tripolitanisch gegeben: (masculinisch:) jōmện *zwei Tage*, šahrện *zwei Monate*, xāmện *zwei Jahre*, ṣ̄ăxện *zwei Metzen;* (femininisch:) sāxătện *zwei Stunden*, marrtện *zwei Mal*, wăldện *Vater und Mutter*, wudnện *beide Ohren*, ıdện (iddện, jıdện) *beide Hände*, rižlện *beide Füsse*, ḫaddện *beide Wangen*, xāīnện *beide Augen;* von rúkbå bildet man rukbện *beide Kniee*, von krâx *Fuss, Bein* ein merkwürdiges kirxện oder kurxện. — Man wendet diese durch Dualformen gegebenen Paarbegriffe aber auch nötigenfalls pluralisch an (auch wie in Tunis), also: sẹ́ttä rižlện *6 Füsse*. — Für wudnện, ḫaddện und xāīnện sagt man übrigens (und beinahe häufiger) auch udân, ḫdûd und xăjûn (auch für den Paarbegriff).

c. Nomen im Plural.

Ausserer Plural.

§ 126. Hinsichtlich der Bildung des äusseren Plurals ist wenig zu bemerken; Veränderungen am singularischen Komplex bei Antritt des -în (masc.) oder -ât (femin.) beruhen auf Mass-

nahmen, wie sie im lautlichen Teile hier ja schon zur Genüge behandelt worden sein dürften. Bloss darauf sei speziell noch aufmerksam gemacht, dass der maskulin. Plural der fâɤil-Formen mit c^3 = schwacher Konsonant auf -ijîn ausgeht, also râmi *Werfender*, pl. rāmijîn (femin. Korrespondenten: râmiä, rāmijât), — gerade wie der Plural bei Nisben: bẹrri, berrijîn (bẹrrîjä, bẹrrijât), — ferner, dass aus dem Singularausgang -ṽi im Plural natürlich -ṽjîn wird: žệi *Kommender*, pl. žẹjîn, ɤännâi *Sänger* pl. ɤännājîn, — endlich dass der Singularausgang -â (= alt â.) im Plural zu -āwât wird: rdệ *Mantel* pl. rdāwât, smâ *Himmel* pl. smāwât; auf -āwât gehen ferner im Plural aus: bāšä *Pascha*, âɤa *Agha* (pl. also bāšāwât, āɤāwât). — snîn ist der Plural von und zu snệ (welches letztere nach den Zahlen von 11 an steht), zu ɤâm (im eigentlichen Singular) und zum Dual ɤāmẹn. — Von âḫar *Andrer*, úḫra (fem.) *Andre* sagt man im Plural statt einfach uḫrîn, uḫrât fast immer waḥduḫrîn, waḥduḫrât. — Besonders merke man bᵘât *Väter* von bû, ummât *Mütter* von úmm, ḫwât *Schwestern* von úḫt, bnât *Töchter* von bínt.

Weitere Beispiele äusserer Plurale auf -în und -ât:

ḫaddāmîn von ḫaddâm *Diener*
ɤāibîn (ɤālbîn) von ɤâib *lahm*
forḫānîn von forḫân *froh*
lẹjât von lê *Nargilehschlauch*
rkābât von rkâb *Steigbügel*
ḫnāgât von ḫnâg *Münzenschmuck*
lsānât von lsân *Zunge*
ğālākât von ğâlâk *Jackett*
šešḫānât von šešḫân *Karabiner*
ṭōblijât von ṭôbli *Stecknadel*
šîrkuât von šírku *Reifen* etc.

ɤažlât von ɤážlä *Rad*
foršât von fórša *Bürste*
feluât von féluâ *junge Stute*
bāltât von bâltâ *Fleischeraxt*
ṭâwât von ṭâwâ *flacher Tiegel*
mleffât von mlâffä *Windel*
garabillât von garabílla *Karabiner*
garidellât von garidélla *Bratrost*
mlāikât von mlâikä *Engel*
(das selbst schon ein Plural ist) etc.

§ 127. Die Pluralbildung mit der singularen Femininendung -a sei hier erwähnt:

ḥassânä von ḥassân *Barbier*
ḥaddâdä von ḥaddâd *Schmied*
ḫaddâmä von ḫaddâm *Diener*
ḥammâla von ḥammâl *Lastträger*
zäzzârä von zäzzâr *Fleischer*

ṭâffâra von ṭâffâr *Päderast*
krârệja von krârẹy *Kutscher*
dḫāḫnîjä von dḫâḫni *Tabakshändler*
zābṭŷjä von zâbṭy *Polizist*
târzîjä von târzi *Schneider*.

Innerer und gemischter Plural.

§ 128. Einsilbige innere Plurale der Gruppierung $c^1 \breve{v} c^2 c^3$ kommen in Tripolis vor (in Tunis nicht). So: ṭórš oder ṭóröš von âṭryš *taub*, búḫĕr von ábḫar *stinkmäulig*, ɤôr von áɤwâr *ein-*

äugig, ḥôl von áḥwål *schielend*, xĕmi von áxma *blind* (also allesamt vom افعل körperlicher Mängel; dagegen افعل von Farben s. im nächsten §).

Zusatz. Selbstverständlich gehört hierher nicht rôṣ oder rûṣ *Köpfe* = رؤوس, ḥût *Brüder* = إخوة, hôš *Tiere* = هوش (nicht = هؤوش, wofür ich es in meinen tunisischen Schriften bisjetzt erklärte).

§ 129. Sonst ist klass. fuxl, fuxul, fuxal und fixal aber stets umgesprungen zu c¹c²vc³.— Beispiele von solchen c¹c²vc³-Formen:

trím von térmä *podex*
ḥlĕg von ḥálga *Thürklopfring*
brúm von búrmå *grosser Topf*
xrúf von xŭrfå *Oberhaus*,
bṭúm von bŭṭmå *Knopf*
ḥzím von ḥĕzmä *Bündel*
šgíf von šĕgfä *Scherbe*
ṣmóăx von ṣómxa *Minaret*
znig von zăñgä *Gasse*
klil von kĕllä *Vorhang*
zdíd [α 14] von síddä *Himmelbett*
kjís (kiis) von kîsä *Börse*
šjíš (šiiš) von šíšä *Flasche*
ffúṭ von fûṭå *Handtuch*
ḫwúṣ von ḫûṣå *Ring*
ḫdăm von ḫâdem *Negerdienerin*
ṭrúg von ṭrŷg *Weg*
bšýṭ von búšṭ *pathicus*
ṣrúm von ṣúrm *After*
xĕbî von xăbå (xăbât) *Beduinenmantel*
xŏṣŷ von xăṣå (xăṣât) *Stock* } sind klass.
lḥḕ von lâḥjä *Bart* } fuxûl.

§ 130. Es möge die Pluralform c¹vc²c³a folgen, deren -a im Dialekte den Wert der Femininendung hat: múrḍå = مَرْضَى von mrŷḍ *krank*, wúzrå = وُزَرَاء von uzîr *Wesir*, fŭghå = فُقَهَاء von fgî (§ 80) *Schriftkundiger*, xĕlma = عُلَمَاء von xâlem *Gelehrter*, ṭúbbå = أَطِبَّاء von ṭbŷb *Arzt*. — Klass. قُضَاة (fuxala) lautet im Dialekt gŭḍât (sing. gâḍy).

§ 131. Die Dialektpluralformen c¹c²âc³, c¹vc²âc³ und vc¹c²âc³ gehen auf klass. fixâl und ·afxâl zurück, ohne dass aber vc¹c²âc³ stets auf ·afxâl wiese, — der v kann vielmehr auch epenthetisch sein. Beispiele:

Altes fixâl: ḫfâf von ḫóff *Gamasche*, xăḍâm von xáḍŏm *Knochen*, rfâf von răff *Tragbrett*, dâr von dâr *Zimmer*, žrâu von žéru *junger Hund*, šbâk von šébkä *Netz*, ḥkâk von ḥókka *Schachtel*, gfâf von gúffa *Korb*, gṣâăx von găṣxa (gáṣxa) *Napf*, kŭbâr von kbîr *gross*, ṣḥâḥ von ṣḥḕḥ *gesund*, džâr von tâžĕr *Kaufmann*.

Altes ·afxâl: ḥnâk von ḥáñk *Kinnbacken*, ṭrâf von ṭărf *Stück*, žnâb von žămb *Seite*, fḫâd von fáḫd *Oberschenkel*, zĕsâm von zísĕm *Körper*, gdâm von gídĕm *Ferse*, ḍfâr von ḍúfŏr *Fingernagel*, ktâf von kítĕf *Schulter*, kmâm von kúmm *Ärmel*, ulâd von wúld *Sohn*, flâŭ von félu *Füllen*, xămâm von xámm *Onkel*, ṭbâg von ṭbăg

Deckel, Essbrett, gfâl von gfûl *Schloss*, urâl von urăl *grosse gelbe Eidechse*, ḥwâl von ḥâl *Zustand*, ḫwăl von ḫâl *Mutterbruder*, ṣwăṭ von ṣôṭ *Peitsche, Stimme*, rwâḥ von rûḥ *Geist*, ēijâm von jôm *Tag*, ālâf von ălf *Tausend*, abiâr von bîr *Brunnen*.

Alt Beides: glâm von glăm *Schreibrohr*, žbâl von žbăl *Berg*, ariâḥ von rîăḥ *Wind*.

Ferner: mᵘâs von mûs *Messer*, mḥâl von mḥál (mḥáll) *Ort*, mgâṣ von mgăṣ (mgăṣṣ) *Scheere*, mḫâd von mḫádda *Kopfkissen*, ṣbâăx von ṣbóăx *Finger*, fᵘâm von fămm *Mund*, lfâăx von léfxa *Natter*, ḥiâš von ḥôš *Haus*.

§ 132. Pluralform c¹c²âc³a: diâbä (دِئَابَة) von dîb *Wolf*, hĕdâjä (هَدَايَا) von hĕdîjä *Geschenk*, ṣbâjä (صَبَايَا) von ṣbŷjä *Jungfrau*, nṣâra (نَصَارَى) zum Sing. rûmi *Christ;* merkwürdig: swâsä zum Sing. sâsi *Bettler*.

§ 133. Pluralform c¹c²ûc³ (fuxûl): srûž von sărž *Sattel*, glûb von gălb *Herz*, grûš von gérš *Piaster*, ḍrûs von ḍărs *Backzahn*, snûn von sénn *Zahn*, štûṭ von šăṭṭ *Ufer*, zbûb von zébb *penis*, ḫdûd von ḫádd *Wange*, biût von bĕṭ *Zelt*, siûf von sĕf *Säbel*, žiûb von žĕb *Tasche*, ṣiûr von ṣĕr *Riemen*, xăjûn von xĕn *Auge*, ḥiûṭ von ḥĕṭ *Mauer*, bṭûn von bătĕn *Leib*, gdûr von gidĕr *grosser Kessel*, xăžûl von xăžĕl *Kalb*, ḍlûăx von ḍălxa *Rippe*, nžûm von nézmä *Stern*, dmûăx von dămxa *Thräne*. — rôṣ = رووس (s. schon § 128) von răṣ *Kopf;* ālûf Ged. 9,41 = اُلُوف von ălf *Tausend* (doch nur Reimform).

§ 134. Pluralform c¹c²ûc³a: ḫrûža von ḫărž *Reisesack*, grûda von gérd *Affe*, fḥûla von fḥál *Hengst*, ḍbûxa von ḍăbăx *Hyäne*, frûṣå von frăṣ *Stute*, ṣiûda von ṣĕd *Löwe*.

§ 135. Pluralform c¹c²ĭc³: ḥmîr von ḥmăr *Esel*, xăbîd von xábd *Negersklave*, mxĕz von măxzä *Ziege*.

§ 136. Pluralform c¹vc²c²âc³: ḥukkâm von ḥâkem *Richter*, ḫuṭṭâr von ḫâṭĕr *Wandrer, Gast*. Auch kuttâb *Schreibschule* gehört hierher.

§ 137. Die Pluralform c¹vc²c²âc³a ist mit ă- aus der Vorstufe فَعَّال gebildet: răžžâlä zu râžel *Mann*, xarrâsä zu xărîs *Bräutigam*.

§ 138. Merkwürdig ist die Pluralform c¹c²v̆c³c³a des Dialektes. Sie geht wohl auf ·áfxila und ·áfxula zurück: der Accent sprang auf das i, bezw. u über und bewirkte Doppelung (wie bei húmmå

s. § 153). Beispiele: frăṣṣå von frăṣ *Stute*, ḥṣúnnå von ḥṣåñ *Pferd*, xríbbä von xŭråb *Rabe*, xăgibbä von xăgâb *Adler*, xzíllä von xzâl *Gazelle*, lsínnä von lsân *Zunge*, xăzirrä von xázri *Jüngling*, ghúddå von góhĕdi *pathicus*.

§ 139. Pluralform c¹vc²c³ân: derxân von drâx *Arm*, ḫerfân von ḫrûf *Lamm*, xedrân von xdîr *Pfütze*, bergân von brîg *Krug*, fersân von fâreṣ *Ritter, Reiter*, xoṣjân von xăṣå *Stock*, wudjân von wâdi *Flussthal*, bîbân von bâb *Thür*, fîrân von fâr *Maus*, kîfân von kâf *Berg*, bȳṭân von bâṭ *Achselhöhle*, kīṭân von kâṭ *Anzug*, fîsân von fâs *Axt*, tîrân von tôr (ṭôr) *Stier*, ḍȳfân von ḍĕf *Gast*, xōdân von xûd (xôd, xāūd) *Stab*.

§ 140. Pluralform c¹c²âic³ (c¹c²âjvc³): xărâis von xărôṣ *Braut*, xăzâiz von xăzûz *Alte*, zbâin von zbûn *Frauenweste*, ṣgâil von ṣgâla *Rhede*, rgâil von rgîlä *Nargileh*, dzâir von dzîrä *Insel*, ṣrâjym von ṣrŷma *Gebiss*, flâik von flûka *Boot*, mbâib von mbûba *Schnauze des Kruges*, mbâil von mbûla *Harnblase*. — Merkwürdig ist gmâiž von gmížžä *Hemd*. Der Plural žnâwaḥ von žnâḥ *Flügel* sei hier erwähnt.

§ 141. Pluralform c¹wâc²vc³ (oder überhaupt: CwâCvC): šwâreb von šâreb *Lippe*, ḫwâžeb von ḫâžeb *Braue*, šwârax von šârax *Strasse*, ḫwâneb von ḫâneb *Dieb* (ein andrer Plural — mḫâneb — muss auf * مُتْخَنِب zurückgehen), rwâšen von rôšen *Fenster*, dwâreg von dôrĕg *Wasserkrug*, kwâsem von kâsem *Gesicht*, ṣwâbax von ṣbóăx *Finger*, mᵘâžen von mâžen *Zisterne*, mᵘâbër von mêbâr *Stopfnadel*, ḫwâiž von ḫâžä *Sache*, hŭwâiš von hâišä *Tier*.

§ 141a. Pluralform CwâCi (= CwâCvC bei Schwachsein des letzten C): kwâzi von kâzi *penis*, ṣwâry von ṣâry *Mast*, žwâbi von žâbiä *Zisterne*, swâni von sâniä *Garten*, ṭwâgy von ṭâgîjä *Fez*, ṣwâny von ṣūnîjä *Teller*, ṣwâry (ein andres s. oben) von ṣūrîjä *Hemd*, mᵘâli von môla *Herr* (von mōlât *Herrin* bildet man aber den Plural úmm-mōlât = أُمّ مولات!).

§ 142. Pluralform CCâCi: krâši von kéršä *Magen*, mšâṭy von múšṭå *Kamm*, kxâbi von káxba *Knöchel*, ṣfâri von ṣŭfra *Tisch*, xăṣâbi von xáṣbå *penis*, sĕžâri von séžrä *Baum*, kbâdi von kébdä *Leber*, zbâri von zúbrå *Amboss*, ibâri von íbrä *Nadel*, ksâwy von késwä *Kleid*, mrâṣy von márṣå *Hafen*, mxâni von máxnä *Bedeutung*, mxâṭy von múxṭå *Deckel*, mšâfi von mĕšfä *Feile*, krâdi von kurdîjä *Art Weste*, frâḫi von farḫîjä *irdene Flasche*, xdâri von xadrîjä

Pistole, kmâmi von kemmîjä *Dolch*, krâsi von kúrsi *Stuhl*, sbâsi von sébsi *Zigarrette*, liâli von lęlä *Nacht*.

§ 143. Pluralform CwāCîC: dwālîb von dūlâb *Kommodenkasten*, kwābîk von kābâk *Deckel*, ṭwāžîn von ṭāžîn *Tiegel*, mᵘāzîb von mīzâb *Dachrinne*. — Es kommt statt CwāCîC aber auch CwâCvC als Nebenform vor, also dwâleb, kwâbĕk, ṭwâžen, mᵘâzĕb.

§ 144. Die Plurale ṣẋāwŷr *Söhne oder Kinder*, bnāwŷt *Mädchen oder Töchter*, nsāwŷn *Frauen* seien hier erwähnt; sie figurieren als Plurale zu ṣẋîr, bezw. bint und mrâ. Formell sind aber ṣẋāwŷr und bnāwŷt die Plurale zu den Deminutiven صُغَيِّر und بُنَيِّت, während nsāwŷn der Plur. plur. zu einem (in diesem Dialekte allerdings nicht vorkommenden) niswân ist. Sicherlich darf man das -ŷn von nsāwŷn nicht auffassen als eine Pluralendung, denn dann wäre die Nebenform nsâwyn nicht möglich, die sich häufig findet, — gerade wie man für ṣẋāwŷr und bnāwŷt auch ṣẋâwyr und bnâwyt sagt.

§ 145. Pluralform CCâCvC: žlâžel von žilžil *Glöckchen*, dfâter von défter *Heft*, bnâdeg von bindgä *Flinte*, ārâneb (s. § 28) von árnāb *Hase*, mbâsem von mébsem *Zigarrettenspitze*, mxâref von máxarfa *Bekanntschaft*, mxâreg von mxárga *Schweissmütze*. — S. auch die Bemerkung des folgenden §.

§ 146. Pluralform CCāCîC: ksākîs von kiskâs *Kuskuskessel*, zrāzîr von zârzûr *Singvogel*, trālik von terlik *Puntoffel*, drābîl von dęrbâlä *alter Mantel*, brāṭŷl von burṭŷlä *Hut*, dkākîn von dukkân *Laden*, frārîž von farrûž *Hahn*, ftātîl von fettâlä *Schwanz*, nwāwŷr von nōūwâra *Feztroddel*, šiāṭŷn von šēṭân *Teufel*, mfātiāḥ von meftâḥ *Schlüssel*, mšāmîm von mäšmûm *Blumenstrauss*, ṭṣāwŷr von tâṣwŷrä *Bild*, šiābîn von šębâni *Greis*, kšāšîb von kāššābîjä *Joppe*.

Bemerkung. Wie neben CwāCîC auch CwâCvC als Nebenform vorkommt, so hört man statt CCāCîC nicht selten CCâCvC. Also auch ksâkęs, zrâzer etc.

§ 147. Die Pluralform CCáCCa steht für CCâCCa und ist = فَعَالِلَة: mxárba von múxârbi *Marokkaner*, mᵘāfna von mībûn *pathicus*, mbāljä (mbāliä) von mébli *dss.*

§ 148. Kühne dialektische Pluralbildungen von unqualifizierbaren Nominalformen: xănākĕbît von xanākĕbût *Spinnweb*, grāgĕṭŷn von gărgĕṭûn *Geländer*, tsātmîl von tistmâl *Schleier*, kwārāṭŷn

von kārāṭûn *Karre*, kwānābîl von kānābêl *Kanapee*. — Manche unqualifizierbaren Nominalformen (s. § 105) werden ebensogut im pluralischen Sinne gebraucht wie im singularischen, — so sagt man etwa: sittä bābāgállu *6 Papageien*.

§ 149. Anhängung eines äusseren Pluralzeichens an innere Pluralbildungen ist in diesem Dialekte selten. Abgesehen von kuttābât, pl. von kuttâb *Schreibschule* (s. § 85) wurden notiert: bergānât (neben bergân) pl. von brîg *Krug* und ṣgūfât (neben ṣgûf) pl. von ṣgāf *Decke des Zimmers;* auch kimfāwât pl. von knîf *Abtritt* sei hier aufgeführt.

d. Rektionsverhältnis des Nomens.

§ 150. Der Artikel assimiliert sein l vor Sonnenbuchstaben und vor ž; sein Vokal ist meist e (elbínt *das Mädchen*), doch giebt es auch zahlreiche Fälle mit anderem Artikelvokale (mtâxazzêt 31, 8, úmm-ŭlbínt 59,34 etc.). Der Artikel lautet vor vokalisch beginnendem Komplexe l- oder noch häufiger ell- (luṣŷf oder ellusŷf *der Neger*). Über dies ll ist schon gesprochen worden (§ 14 a), desgl. über andre Lauterscheinungen beim Antritte des Artikels an das Nomen, hinsichtlich welcher namentlich auf § 42 verwiesen werde.

§ 151. Hinsichtlich der Veränderungen, die das Nomen beim Treten in den stat. constr. eventuell betreffen können, geht der Dialekt von Tripolis so vollkommen konform mit dem von Tunis vor, dass man sich hier mit einem Verweise auf Tunis. Grammat. § 118—129 begnügen kann (bloss die hauptsächlichsten Schemata der Gruppierungsveränderungen seien hier kurz notiert: $c^1c^2vc^3$ zu $c^1vc^2c^3$, -a zu [v]t, CvCCCa zu CCvCCt, CvCCa zu CvCvCt etc.). In folgenden Fällen weicht aber der Dialekt von Tripolis von dem von Tunis ab, oder es erscheint eine Erwähnung des betr. Einzelfalles aus inneren Gründen angebracht:

a) Die Form $vc^1c^2vc^3$ = afxalu, die in Tunis im stat. constr. unverändert bleibt, verändert sich in Tripolis im st. c. zu $c^1vc^2c^3$: ḥámr-essbîb, ḥámĕr-kxĕkîsäh, zărg-elxăjûn s. schon in § 69 sub 4.

b) Zu tlâtä *drei* lautet der st. c. tilt: tilt šhûr s. ebenfalls schon § 69 sub 4.

c) Klass. ابن *Sohn*, lautet im Dialekte (wo es nur im Konstruktionsverhältnisse vorkommt, cf. § 70 sub 4) bén vor konso-

nantischem Anlaut, — doch speziell bér vor r-, bél vor l-; bénn vor vokalisch beginnenden Eigennamen, bn- vor vokalisch beginnendem Artikel. Beispiele: bén xălî, bér-rĕšîd, bél-luṣŷf bénn-ijâs, bnettâžẹr.

d) Von den in § 75 sub 2 namhaft gemachten Nominibus, deren -ä nicht als das der Femininendung aufgefasst wird, lautet der st. c.: môl- oder mōlâ, bā̆šâ, bārâ, lellâ oder häufiger lellât, ḥännâ oder häufiger ḥännât.

e) Der st. c. zu ísĕm *Name* lautet lieber smîjit (vor vokal. Beginne smîit-) als ísĕm (v. vok. B. ísm-); ísĕm mit Suffixen s. § 159 sub c.

f) Das merkwürdige dâit sei hier erwähnt, das sich in der Phrase jôm min-dâit lēījâm (z. B. 33, 34) Bed. *eines schönen Tages* findet. Dies dâit sieht aus wie ein st. c. zu einem Femininnomen dâjä; es ist aber ein verballhorntes ذات.

§ 152. Als Genetivexponent figuriert im Dialekte von Tripolis wie in vielen anderen Dialekten mtâx (mit Suffixen s. § 155), jedoch kommt (im Gegensatz z. B. zu Tunis, wo mtâx die alleinige Form ist) bei Bezug auf ein vorhergehendes Nom. sing. fem. gen. ein mtâxat und bei Bezug auf ein vorhergehendes Nomen mit der femininen Pluralendung oder auf einen Plur. fractus ein mtāxât vor (während bei Bezug auf ein Nomen mit maskul. Pluralendung keine andre Form als mtâx in Frage kommt). Beispiele: elkā́lb mtâx-arrâžel *der Hund des Mannes*; leklâb mtâx -arrâžel *die Hunde des Mannes*; šígfä mtâx ḫâbiä måksûra oder šígfä mtâxat ḫâbiä måksûra (so 27, 10) *ein Stück von einem zerbrochenen Thonkruge;* elxăḍâm mtâx-alḥnę́š oder elxăḍâm mtāxât elḥnę́š (so 20, 35) *die Knochen der Schlange.*

C. Pronomen.

§ 153. Die Personalpronomina lauten im Dialekte von Tripolis:

ā̆nę́ *ich*	ḥnę́ *wir*
ā́ntä *du* (m.), énti *du* (f.)	ā́ntum *ihr*
hûwå *er*, hîjä *sie*	húmmå *sie*

Zusatz. Statt ā̆nę́ sagt man wohl auch ânę, — bes. bei rückweichendem Accente. — Mit وَ *und* verbunden lauten die obigen Pronomina: wā̆nę́, wúnta, wúnty, uhûwå, uhîjä, wåḥnę́, wúntum, uhúmmå. — Über die obliquen Kasus der deutschen Personalpronomina s. § 155 ff. u.

§ 154. Possessivsuffixe am Nomen (zunächst sind zwei Nomina gewählt — ein konsonantisch und ein vokalisch endigendes —, die durch den Antritt der Suffixe in ihrem Lautbestande nicht verändert werden):

dâri *mein Zimmer*	xăšâi oder xăšâjä *mein Abendbrot*
dâräk *dein Zimmer*	xăšâk *dein Abendbrot*
dâräh (seltener dârä) *sein Zimmer*	xăšâh *sein Abendbrot*
dârhä *ihr Zimmer*	xăšâhä *ihr Abendbrot*
dârnä *unser Zimmer*	xăšânä *unser Abendbrot*
dârkum *euer Zimmer*	xăšâkum *euer Abendbrot*
dârhum *ihr Zimmer*	xăšâhum *ihr Abendbrot.*

Zusatz 1. Es ist das Suffix der 2. s. m. also nicht von dem der 2. s. f. unterschieden. — Das Suffix der 1. Pers. Sing. ist ausschliesslich -jä bei Ausgang der Nominalform auf î, i: fgîjä *mein Schriftgelehrter* (fgî = فَقِيه), kursîjä *mein Stuhl* (kúrsi Stuhl); bei Ausgang des Nomens auf â oder auf verlängerbares ä ist es häufiger -i als -jä: xăšâi häufiger als xăšâjä, bā̆šâi *mein Pascha* häufiger als bā̆šâjä; bei Ausgang des Nomens auf û, ô, āū, ēī ist es stets -i: bûi *mein Vater*, uḫḗīji *mein Brüderchen* (uḫḗī *Brüderchen;* vor vokalisch beginnendem Konstruktionskomplex also uḫēīj), ḍōū́wy *mein Licht* (ḍōū́ *Licht;* vor vok. beg. Konstr. ḍōū́w).

Zusatz 2. Von úmm *Mutter* lautet exklamatives *meine Mutter* júmmy (= يا أمّى) oder júmmå (auch jā́mmå, — und Alles auch mit mm^{u} statt mit einfachen mm); das Suffix der 1. Pers. Sing. ist hier also -a. Dagegen figuriert das Objektssuffix -ni merkwürdigerweise als Possessivsuffix in smâni *mein Name* (s. § 159 sub c); bei wirklichen Partizipien dagegen ist -ni (s. § 159, Zusatz zu a) nicht Possessivsuffix, sondern Objektssuffix auch syntaktisch.

§ 155. Der Vertreter des Possessivsuffixes ist der Genetivexponent mtâx; mit Suffixen: mtâxẹ, mtâxäk, mtâxäh, mtáḥḥa, mtâxnä oder mtáxnä, mtâxkum oder mtáxkum, mtáḥḥum.

§ 156. Objektssuffixe beim Verbum (zunächst sind zwei unveränderbare Verbalformen gewählt, — die eine konsonantisch, die andre vokalisch auslautend):

žệbni *er brachte mich*	šrệni *er kaufte mich*
žệbäk *er brachte dich*	šrệk *er kaufte dich*
žệbäh (seltener žệbä) *er br. ihn*	šrệh *er kaufte ihn*
žệbhä *er brachte sie*	šrệhä *er kaufte sie*
žệbnä *er brachte uns*	šrệnä *er kaufte uns*
žệbkum *er brachte euch*	šrệkum *er kaufte euch*
žệbhum *er brachte sie*	šrệhum *er kaufte sie.*

§ 157. Dativische Suffixe am Verbum:

šrę̂li (*er kaufte mir*)	žę̂bli (*er brachte mir*)
šrę̂läk	žę̂bläk
šrę̂läh oder šrę̂lä	žę̂bläh
šrę̂lhä	žę̂býlhä oder žę̂bélhä; oder žę̂belhä
šrę̂lnä oder šrę̂nnä	žę̂býnnä oder žę̂bénnä; oder žę̂belnä oder žę̂bennä
šrę̂lkum	žę̂býlkum oder žę̂bélkum; oder žę̂belkum
šrę̂lhum	žę̂býlhum oder žę̂bélhum; oder žę̂belhum.

§ 158. Antritt dativischer Suffixe an bereits mit Objektssuffixen der 3. Personen versehene Verbalformen:

		mir	*dir*	*ihm*	*ihr*	*uns*
šrę̂h *er kaufte ihn*		šrę̂hûli	šrę̂hûläk	šrę̂hûlä[h]	šrę̂hûlha	šrę̂hûlna etc.[1] šrę̂hûnna
Varianten:						
žę̂bä[h] *er brachte ihn*		žę̂bhûli	žę̂bhûläk	žę̂bhûlä[h]	žę̂bhûlha	žę̂bhûlna etc.[1] žę̂bhûnna
Varianten:	selten	žę̂bâhli	žę̂bâhläk	žę̂bâhlä[h]	žę̂bâhelha	žę̂bâhelnä etc.[1] žę̂bâhennä
		žę̂bâli	žę̂bâläk	žę̂bâläh	žę̂bâlhä	žę̂bânnä etc.[1]

[1] also šrę̂hûlkum, šrę̂hûlhum; žę̂bhûlkum, žę̂bhûlhum; žę̂bâhelkum, žę̂bâhelhum; žę̂bâlkum, žę̂bâlhum.

§ 159. Das in Tunis. Grammat. § 135 ausgesprochene Grundgesetz für Unverletzlichkeit der Lautgruppierung der mit Nominal- oder Verbalsuffixen versehenen Themen gilt auch fürs Tripolitanische. Hinsichtlich der Modifikationsmöglichkeit der Themen gehen beide Dialekte so vollkommen Hand in Hand, dass ein Verweis auf Tunis. Grammat. § 135—146 genügen dürfte. Nur auf Abweichendes werde hier näher eingegangen, und auf einige Fälle, in denen besondere Erwähnung angebracht erscheint.

a) Die Endung der 3. Pers. Sing. fem. Pf. des Verbs ist in Tripolis -vt, z. B. gítlęt *sie tötete*, šrę́t *sie kaufte*, žárret *sie machte laufen* (in Tunis qâtlët, šrât, žarrât); die entsprechenden Maskulinformen sind قَتَلَ, شَرَى, جَرَّى. Ein ât (ât, ęt o. ä.) weist nun im Dialekte von Tripolis die 3. Pers. fem. Sing. Pf. des Verbs beim Antritt der akkusativischen Suffixe dann auf, wenn die Suffixe vokalisch beginnen. Ist aber ein vokalisch (d. h. mit epenthetischem Vokale) beginnendes dativisches Suffix einer 3. Pers. fem. Sing. Pf. des Verbs angefügt, so tritt diese Verlängerung des -vt zu -ât (-ât, ęt o. ä.) nicht sehr häufig ein. — Beispiele:

gitlítni	šrítni	žärrítni	šrítli (*sie kaufte mir*)
gitlâtäk	šrâtäk	žärrâtäk	šrítläk
gitlâtäh	šrâtäh	žärrâtäh	šrítläh
gitlíthä	šríthä	žärríthä	šrętílhä, šrātílhä, šritelhä, šrâtelhä
gitlítnä	šrítnä	žärrítnä	šrętínna, šrātínnä etc.
gitlýtkum	šrýtkum	žärrýtkum	šrętýlkum, šrātýlkum etc.
gitlýthum	šrýthum	žärrýthum	šrętýlhum, šrātýlhum etc.

Zusatz. S. § 23 sub 3 wegen des í in gitlítni gegenüber gítlęt, in šrítni gegenüber šrę́t, in žärrítni gegenüber žä́rret etc. — Ganz vereinzelt kommt wohl auch einmal gitlâtni vor (und gitlâthä, gitlâtnä, gitlâtkum, gitlâthum und analog ein šrâtni etc., žärrâtni etc., šrâtli etc.); aber, wie gesagt, ganz vereinzelt! — Genau denselben eventuellen Modifikationen des Ausganges -vt ist das feminine Partizip ausgesetzt, wenn es mit akkusativischen oder dativischen Suffixen versehen ist, — also gāblítni, gāblâtäk, gāblâtäh, gāblíthä etc. *während sie mich, dich, ihn, sie empfing* (dagegen gābílti, gābíltäk, gābíltäh, gāblíthä *meine, deine, seine, ihre Hebamme*); s. hierüber auch Tunis. Grammat. § 146.

b. ḥánnä *Grossmutter* lautet mit Suffixen: ḥännâti (selten ḥännâi, doch ist auch ḥánnä allein = *meine Gr.*), ḥännâtäk oder ḥännâk, ḥännâtäh oder ḥännâh etc.; léllä (auch líllä und éllä) *Herrin* lautet mit Suffixen: lellâti und ebenso häufig lellâi, lellâtäk und lellâk etc. Vgl. § 151 sub d.

c. ísĕm *Name* lautet mit Suffixen entweder ísmi, ísmek, ísmäh, ísĕmhä, ísĕmnä etc. oder smâni (merkwürdig!; s. § 151 sub e), smâk, smâh, smâhä, smânä etc.

d. Dual mit Suffixen: ıdēíjä, ıdę̂k, ıdę̂h, ıdę̂hä *meine, deine, seine, ihre Hände,* — selbstverständlich nicht ıdîk, ıdîh etc. (wie man tunisisch sagt; s. Tunis. Gramm. § 144).

§ 160. Der Dialekt von Tripolis verfährt bei Antreten von Suffixen ans Verb bisweilen etwas freier mit seiner Betonung als der von Tunis; vgl. in dieser Hinsicht ŭḍûrbuh mlĭăḥ 57, 1 *prügelt ihn ordentlich durch* (Tunis ausschliesslich åḍårbûh); vgl. namentlich auch gâtläh (z. B. 9, 35) für gālítläh. Dies Verbum (قال) zeigt ja sehr häufig verstümmelte Formen, wenn dativische Suffixe an dasselbe antreten, deren l das l des Verbs homöophob werden lässt (vgl. § 13); Beispiel: gúttĕlhä 35, 10 قلتُ ليها, ugútläk 22, 7 وقلتُ لك, ugättélhä 49, 15 etc.

§ 161. Demonstrativpronomina:

Absolut:
dieser (s. m.) hâda[1], hādâjä
diese (s. f.) hâdi, hā̈dîjä
diese (pl.) hâdu; hādů̄l[2], hādů̄la, hādů̄lâjä[3]; hādů̄n, hādů̄na, hādů̄nâjä; hādúmmå
jener (s. m.) hādâk, hādâka, hādākâjä
jene (s. f.) hā̈dîk (hâdik), hā̈dîkä (hâdikä), hā̈dikâjä
jene (pl.) hādů̄k, hādů̄ka, hādů̄kâjä; dů̄k, dů̄ka, dů̄kâjä; hādů̄kúmmå

[1] natürlich auch hâdä und sonst überall ä neben a
[2] auch hādôl und sonst überall ō neben ů̄ (auch û neben ō und ů̄)
[3] auch hādů̄lâi und sonst überall -âi neben -âjä.

Vor Nomen mit Artikel:
dieser Sänger hâdalẗännâi, hälẗännâi
diese Sängerin hâdilẗännâjä, hälẗännâjä
diese Sänger hâdulẗännā̈jîn[1]; hādů̄lelẗännā̈jîn, hādů̄lälẗännäjîn; hādů̄nelẗännā̈jîn, hādů̄nälẗännā̈jîn
jener Sänger hādâkelẗännâi, hādâkälẗännâi; dâkelẗännâi, dâkälẗännâi; hâkelẗännâi, hâkälẗännâi
jene Sängerin hā̈dîkelẗännâjä, hā̈dîkälẗännâjä (auch hâdikelẗ. etc.); dîkelẗännâjä, dîkälẗännâjä
jene Sänger hādů̄kelẗännā̈jîn[1], hādů̄kälẗännā̈jîn; dů̄kelẗännā̈jîn, dů̄kälẗännā̈jîn.

[1] *Diese Sängerinnen* = hâdulẗännā̈jât etc.; *jene Sängerinnen* = hādů̄kelẗännā̈jât etc.

Zusätze. Es kommt auch vor, dass das Demonstrativ ganz frei vor das Nomen (mit Artikel) gestellt wird: hâdä elluṣŷf näzzénni 7, 8 *hier, der Schwarze befahl mir abzusteigen.*

§ 162. Die Interrogativpronomina:

ā̈škûn, äškûn, aškûn, auch âškūn etc. *wer?* (mnäškûn *von wem?*, lā̈škûn *wem?*, fā̈škûn *in wem?* etc.); auch durch angehängtes هو und هى verstärkt: ā̈škûnhu (mit Bezug auf ein Masc.), ā̈škûnhi (mit Bezug auf ein Fem.).

mín, mýn *wer?* (z. B. 19,10; 44,14; 6,23); auch mýnhu bezw. mínhi.

mâ *was?* (selten, doch z. B. in der Phrase mâläk umâläh, cf. 34, 34, häufig. Häufiger als mâ sind die folg. Formen für *was?*:)

âš oder âš (mnâš *wovon?*, lâš *wozu?*, x̌ălâš *weshalb?*, fâš *worin?* giddâš, gẹddâš *wieviel?* etc.). Vor Konsonanten wird das â oder â gern verkürzt: áš-bik *was ist mit dir?* 49, 30; äž-žâbek *was hat dich gebracht?* 35, 11. — Dieses âš, âš ist, wie allgemein bekannt, entstanden aus اىّ شىء; so kann es nicht Wunder nehmen, dass neben âš auch zuweilen âši vorkommt (âši gúlt *was sagtest du?*). Ferner kommt vor: âšen oder âšin (âšen smáxti *was hörtest du, Frau?* 48, 19); dann mit angesetztem هو bezw. هى (dem neuen Kompositum oft den Begriff *was für ein, eine* etc. gebend) ā̈šinhûa und ā̈šinhîjā, doch häufiger ā̈šínhu und

ăšínhi: ašínhu šbáḥt *was sahst du?* 35, 6, ašínhi hîjä lămânä *was ist sie, die anvertraute Sache?* 41, 28, ašínhi-lkélmä *was ist es für ein Ausspruch?* 56, 15; hierauf mit Schwund des h und Elision des i: ašnûa, ăšnîä (ašnûa kommt aber auch merkwürdigerweise mit Bezug auf ein Nom. fem. vor; so 7, 5). — Es kann das anlautende â aber auch überall fehlen; z. B. š-bîk 6, 3 *was fehlt dir?*, gúlli šín dûtäk 51, 28 *sag mir, was deine Rede ist!*, wúnty sín-smäk [γ 1] *und wie heisst du (Mädchen)?*, šinhîjä 17, 19 *was ist sie?*. — Das أَيّ von âš = شَيْ أَيّ kommt aber auch ohne das شَيْ vor, — allerdings nur mit der Präposition لِ verbunden, — nämlich in lâ oder lę *warum?*; ferner kommt für *warum?* lwâh (z. B. 34, 14) oder lwâh vor, dessen w (als Vertreter eines ursprünglichen ء) und dessen h (als ursprüngliches ś-) nicht schwer zu deuten sind. — Ziemlich wenig verändert tritt altes أَيّ auf in Fällen wie mnéijin žîhä und mnéihum žîhä (34, 15) *von welcher Seite?*; das Nunations-n beim ersten und das -hum beim zweiten Ausdrucke ist allerdings auffällig. Ferner findet sich أَيّ in

âmä oder âma *welcher, e, es?* (= أَيّما); z. B. âma ṭrŷg 41, 23 *welcher Weg?*

§ 163. Relativpronomina:

élli und lî: arrâžel élli žę *der Mann, welcher kam*; ennâs lijýbbu júgtlu-rrâžel 3, 8 *die Leute, die den Mann töten wollten*; ḥkâlhum élli ṭrâläh 5, 9 *er erzählte ihnen, was ihm geschehen war.* — Auch mín, mýn ist hier zu nennen, und mâ, mâ, das so (relativisch oder auch indirekt fragend) häufiger angewandt wird als direkt fragend; Bsp. ma-xéndi mä-ñgûl 57, 11 *ich wüsste Nichts, was ich zu sagen hätte.*

§ 164. Sonstige pronominelle Ausdrücke:

1. *Einander* wird, wenn nicht durch gewisse Formae verbi, wie in anderen Dialekten durch báxḍ báxḍ ausgedrückt.

2. *Selbst*: durch xęn, náfs, rûḥ ausgedrückt; z. B. tíšbaḥ bxęnek *du kannst's selbst sehen* 29, 18. — Auch das *sich* der Reflexivität geben jene Nomina natürlich wieder.

3. *Jemand* = ḥádd; *Niemand* = ḥádd im negativen Satze.

4. *Etwas* = ḥâžä oder šę (šê); *Nichts* = ḥâžä oder šę im negativen Satze.

5. *Einige* = waḥdîn, waḥdât; z. B. žû waḥdîn išku 54, 10 *einige (Leute) kamen und beklagten sich.*

6. *Alles, jeder, ganz* etc.: ókkull (§ 13), ǫkkull, ákkull (Alles auch mit Betonung der 2. Silbe) und kúll; ennâs ǫkkull *alle Menschen*; hassáxi kúllâh 21, 12 *das ganze Vieh hier*; kull-wâḥed *ein Jeder* (vgl. 42, 32).— Ferner: élli hâdā الّذى هذا ebenfalls = *ein Jeder* (s. 23, 27).

7. *Anderer*: Sing. m. âḫar, fem. úḫra (bisweilen enklitisch -ḫra), Plur. m. uḫrîn fem. uḫrât und ḫŭrât, u. ḫŭrîn, z. B. ṣêd âḫar *ein andrer Löwe* 3, 14; žê-lxărób-ḫra *er kam zu andern Beduinen* 25, 20.— Sehr häufig ist aber der Zusatz von wâḥed vor die Formen von آخر,— so ṣxâr waḥduḫrîn *andre Knaben*, xĕšrîn lîrât waḥduḫrât *andre (noch) zwanzig Pfund* (doch auch x. l. waḥduḫrîn; denn man kann so auch mit Bezug auf ein Femininum sagen).

D. Zahlwort.

§ 165. Kardinalzahlen:

1 wâḥed f. wáḥdä (auch wâḥdā)	*11* ḥdâš	*21* waḥdûxĕšrîn
2 tnęn (u. tnîn), f. tintęn; zôz	*12* ṭnâš	*22* tnęnûxĕšrîn
3 tlâtä (absolut), tilt (vorm Nom.)	*13* tluṭṭâš	*23* tlātûxĕšrîn
4 árbxa	*14* arbaxṭâš	*24* arbxûxĕšrîn
5 ḫámsä (vorm Nom. auch ḫáms)	*15* ḫamṣṭâš	*25* ḫamsûxĕšrîn
6 sęttä (vorm Nom. auch sęt)	*16* suṭṭâš	*26* sęttûxĕšrîn
7 sábxa	*17* säbaxṭâš	*27* säbxûxĕšrîn
8 tmánjä u. tęmnä (vorm Nom.	*18* tmunṭâš	*28* tęmnûxĕšrîn
9 tęsxa [auch tmęn)	*19* tsâxṭâš	*29* tęsxûxĕšrîn
10 xášra	*20* xĕšrîn	*30* tlâtîn

40 arbxęn	*100* miä, mîjä	*1000* álf
50 ḫamsîn	*200* mîtęn	*2000* älfęn
60 sittîn	*300* tiltmîä	*3000* tilt-álâf
70 säbxęn	*400* arbxamîä	*4000* árbx-álâf
80 tmánîn	*500* ḫamsmîä	*11000* ḥdâš ellálf
90 tęsxęn	*600* sętmîä	*20000* xĕšrîn álf

1 Million = melliûn.

Zur Anwendung: Die Zahlen auf -a von 4—10 elidieren ihr End-a vor vokalisch beginnendem Nomen; z. B. xášr-ēijâm *10 Tage*. Verbindet sich tnęn (tnîn) mit dem Artikel, so sagt man lieber letnęn alse ttnęn, ja man sagt sogar ltnęn (cf. 21, 11).— Nach wâḥed, wáḥda kann das folgende Nomen den Artikel haben,— also wâḥed ärrâžel *ein Mann*, wáḥdä-lĕmrâ *eine Frau*; doch gewöhnlicher ist wâḥed râžel, wáḥda mrâ. Das Nomen, das nach den Zahlen von *11* an

im Singular steht, hat den Artikel, wenn es nach den Zahlen von *11* bis *19* steht, — also z. B. aṭnâš lbínt 12, 13 *zwölf Mädchen*, ḫamṣṭâš elxâm 5, 33 *fünfzehn Jahr*, sítt-uxëšrîn jôm 36, 17 *sechsundzwanzig Tage*, mîet gę́rš und mītên gę́rš 70, 12 *hundert* und *zweihundert Piaster*. Die Zahl aber hat den Artikel, wenn im Deutschen das Nomen bei der Zahl noch determiniert ist; z. B. mfâtîḥ essíttä diâr 27, 34 *die Schlüssel zu den 6 Zimmern*, hādôka lálf dīnâr 54, 2 *diese 1000 Denar*; dann kann aber auch das Nomen noch den Artikel erhalten, z. B. essíttä-lkŭbâr 6, 20 *die 6 Ältesten*. — Statt direkten Anschlusses des Nomens an die Zahl wendet man auch die Präposition min an, z. B. sábxa minnâs 6, 14 = *sieben Leute*.

§ 166. Ordinalzahlen der fâxil-Form sind (die übrigen werden gerade wie im Klass. durch Vorsetzen des Artikels gebildet):

ŏŭwul f. ŏŭüla u. ûla *Erster, e*
tâni f. tâniä *Zweiter, e*
tâlęṭ f. tâltä *Dritter, e*
râbax f. râbxa *Vierter, e*
ḫâmes f. ḫâmsä *Fünfter, e*
sât f. sâtä *Sechster, e*
sâbax f. sâbxa *Siebenter, e*
tâmen f. tâmnä *Achter, e*
tâsax f. tâsxa *Neunter, e*
xâšer f. xâšra *Zehnter, e*
ḥâdeš f. ḥâdšä *Elfter, e*
ṭânëš f. ṭânša *Zwölfter, e*
âḫer f. âḫrä *Letzter, e*

§ 167. *Hälfte, halb* = núfṣ od. núṣf pl. ânṣâf [α 30]; 1/3 = ṭę́lt, 1/4 = rúbăx, 1/5 = ḫúms, 1/6 = sútt, 1/7 = súbăx, 1/8 = túmĕn, 1/9 = túsăx, 1/10 = xŭšĕr; 3/4 = xărrŭbax (غَيْر رُبْع). — *Einmal* = márra, ḍárba, *2 Mal* = marrtę́n, ḍárbtę́n, *3 Mal* = tílt marrât, tílḍ-ḍárbât [α 6].

§ 168. Allgemeine Zahlenausdrücke: S. schon § 164. — Ferner šwéi oder šwéijä *wenig, ein wenig, zu wenig*; jâser *viel*, pl. jâsrîn (xándäh âsâmi jâsrîn *er hat viele Namen*), — jâser heisst auch *genug*; čôk (šôk) *viel, viele* (čôk ębnāwît 40, 34 *viele Mädchen*).

E. Praepositionen.

§ 169. b- (dies die häufigste Fassung; andere Fassungen vgl. in den Gebrauchsbeispielen!) *mit, durch etc.*

Mit Suffixen: bîjä, bîk, bîh, bîhä, bînä, bîkum, bîhum.

Beisp.: náḫarguh binnâr 13, 20 *wir verbrennen ihn mit Feuer*; bętilt ę́ṣfûf Ged. 9, 43 *dreistöckig*; bâš gtéltäh *womit tötetest du ihn?*; baḫwaížhä 50, 26 *mit ihren Kleidern* (بِثِوَابِيجِهَا); mât barráxša *er starb vor Schreck*; mā-šbáḫtäh bŭ́kkull *ich habe ihn*

durchaus (بالكلّ) *nicht gesehen*; x̌islu buṣṣā̆bûn 47, 23 *sie wuschen mit Seife*; xabbẹ́thum bīkúll-šē 52, 15 *sie belud die Kamele mit allem diesen Zeuge* (über bī s. § 28); ḍúrbåh bbardâg oder ĕbbardâg *er schlug ihn mit einem Kruge* (cf. ebbĕnāwît 15, 29 u. § 14); mâ rḍâš bᵘā̆ggtäh (oder bbā̆ggtäh oder bbᵘā̆ggtäh oder bā̆ggtäh, auch wohl ŭbbā̆ggtäh und ŭbbᵘā̆ggtäh [s. insgesamt § 16]) *er war mit seiner Okka nicht zufrieden.* — Vgl. ferner (hinsichtlich Zusammensetzungen mit b-) die §§ 186 u. 194.

§ 170. l- (dies die häufigste Fassung) *zu* (und zum Ausdruck des deutschen Dativs), *für, nahe hin etc.*

Mit Suffixen (vgl. § 171)	selbständig: lḗijä, lîk, lîh, lîhä, lînä, lîkum, lîhum	
	lîjä, lệk, lệh, lệhä, lệnä, lệkum, lệhum	Varianten
	léh, lâhä, lânä	
	selbst als Suffix (dativisches) beim Verb figurierend: s. § 157 u. 158.	

Beisp.: mâ gâleš lbûh *er sagte es seinem Vater nicht*; blā̆ṭhum lížḥẹ̄ 58, 27 *er warf sie dem Dschuha zu*; mšệ lärrâžel *er begab sich zu dem Manne*; xăṭâtäh lelbnḗijä 48, 33 *sie gab es dem Mädchen*; wýrgud luṣṣū́bā̆ḥ *und er schläft bis zum Morgen*; mšẹ́t ellẹllâhä *sie ging zu ihrer Herrin* (47, 20: daḫḫlíthä-llillâhä) لِلّاها; wúṣlu ellĕblâd *sie gelangten nach der Stadt* (oder lelbâd oder lilblâd, — Letzteres 5, 7) للبلاد; ellḥôš *nach (dem) Hause* (z. B. 49, 5 in dieser Fassung; sonst auch lelḥôš); ĕllâḫar 13, 3 *dem Andern* لِلآخَر (hier, bei vokal. Beginne des Nomens, kaum anders); ḫáššu lībêt *sie gingen ins Innere eines Zeltes* (cf. § 28). — Vgl. auch die §§ 171, 176, 177, 178 u. 181).

§ 171. Die alte Präposition إلى *zu, hin — zu, hin — nach* ist in manchen Fällen deutlich erhalten als îlä oder īlâ (auch lā̆ und lā), ferner als éljä oder eljâ (auch liâ). Oft aber auch ist es nicht leicht zu sagen, ob in einer Dialektform klass. إلى oder klass. لِ zu suchen ist; die ệ und î aufweisenden mit Suffixen versehenen Formen der Tabelle im vor. § gehen eventuell — doch nicht absolut sicher — auf الىّ, اليك, اليه etc. zurück, auch bei lärrâžel des vor. § kann man eventuell الى الرجل ansetzen. Das lẹ́n der folg. Beispiele ist aber wohl eher li+ₐan (s. schon § 26 u. 29).

Beisp.: igûd fîhä īlâ fā̆mm elḥämmâm 52, 20 *er führte sie* (die Mauleselin) *nach dem Thore des Bades*; núgxọd lā-núfṣ-ëllêl 32, 23 *ich bleibe bis Mitternacht*; bât éljä-ṣṣū́bā̆ḥ 36, 20 *er näch-*

tagte dort bis zum Morgen; gxád eliâ-lmúẋrub 49, 33 *er blieb bis Sonnenuntergang*; ljä-bêti žītîni 68, Ged. 6, 44 *nach meinem Zelte bist du, Mädchen, gekommen*; liâ fămm elḥôš 30, 20 *nach der Hausthür*; istănnu lęn ilĕījil ellêl *sie warteten, bis die Nacht einbrach.*

§ 172. fi (dies die häufigste Fassung) *in, an* (auch zur Wiedergabe des deutschen Akkusativs) *etc.*

Mit Suffixen: fijä, fîk, fîh, fihä, fînä, fîkum, fihum.

Beisp.: tămma fîh râžel *es war einmal ein Mann*; wuššôk idúgg fîrižlêhä 22, 20 *und die Dornen stachen sie in die Füsse*; fyllōūwul *zuerst*; fâš *wodurch*; igăṭṭĕxu fúmmuk 18, 32 *sie zerschneiden deine Mutter*; mâ timšîš foḥwâižek hâdū 57, 23 *geh nicht in deinen Kleidern da!*; hîä ḥăbla fsít šhûr 60, 3 *sie ist 6 Monate (im 6. M.) schwanger.*

§ 173. min (dies die häufigste Fassung) *von, aus, vor etc.*

Mit Suffixen: mínni, mínnäk, mínnäh, mínnä, múñkum, múnhum.

Beisp.: ḥallîk mínnäh 47, 27 *lass ab davon (sei still!)!*; lūkân minhä kúnt nmût 34, 22 *wenn von ihr ausgehend (hätte sie's gewollt), so wäre ich gestorben* (bedeutet dann aber mehr: *wäre sie nicht gewesen, so w. i. g.*; vgl. 5, 3 u. 6, 34); axṭ̂ni menzébsäk *gieb mir von deinem Gypse*; mårrăbbi [α 8] 19, 13 *von Gott (kommt es)*; wâḥed muñḫûthä 10, 23 *einer von ihren Brüdern*; mnâš ĕñḫâf 7, 24 *wovor sollte ich mich fürchten?*. — Die folgenden Beispiele zeigen min vorm Artikel: mynlōūwul *von Anfang an* (z. B. 7, 32), also من الأوّل, doch dieses Nichtassimilieren ist selten, häufiger ist myllōūwul; ṭâllxĕthä mylläḥôš 49, 17 *sie brachte sie aus dem Hause heraus* (من الحوش, vgl. § 42); häufig ist aber auch die Gruppierung mnvl- von من + ال: kăhhĕbet mnårrôšen 30, 18 *sie guckte aus dem Fenster*; arfxîläh mnillḥám, mnizzêt, mnyṣṣúkkur 52, 13 *schaff ihm Fleisch* (min = franz. de des article partitif), *Öl, Zucker hin!*; ñḫâf mnulluṣ̂f 7, 6 *ich habe Angst vor dem Schwarzen*; mbáxd *hernach* (z. B. 3, 4) = من بعد. — S. ferner die §§ 175 ff.

§ 174. mxā (dies die häufigste Fassung) *mit* (Begleitung).

Mit Suffixen: mxâi, mxâk, mxâh, mxâhä, mxânä, mxâkum, mxâhum (oder überall auch mit â und ę̂ statt mit â; auch oft á, ă und ę́ statt â und ę̂).

Beisp.: râk ĕtkéllĕmi mxę̂h 30, 31 *hüte dich, mit ihm zu sprechen!*; žît mxārâžel 53, 23 *du kamst mit einem Manne*; bâtu

mxǫ̊ḫthum 8,3 *sie schliefen mit ihrer Schwester*; tilxab mxęlbnāwît 5,26 *sie spielte mit den Mädchen*; mxā-âš *in Begleitung wovon?*

§ 175. xălâ, xála (dies die häufigste Fassung) *auf, über, wegen etc.*

Mit Suffixen: xălijā, xălik, xălih, xălihā, xălinā, xălikum, xălihum (statt des î auch ê und ę, ja sogar â; statt xă- häufig xa-, wenn der Vokal nach l nicht î ist; statt ā auch ŏ, wenn der Vokal nach l ein î ist.

Beisp.: gāltilhā xalâš 8,18 *sie sprach zu ihr: „Warum?“*; dfél xaloḫēīīti 27,15 *er spuckte auf mein Schwesterchen*; usellimli xălúmmy 17,31 *und grüss mir meine Mutter!* (zu xāl s. § 28); xála kúll lôn 27,1 *jeder Art*; ṣâbbēt xalālmrâ 46,7 *sie goss (das Wasser) über die Frau*, — doch gewöhnlich schliesst sich عَلَى mit dem Artikel zu xall eng zusammen: xallisār *links* (على اليسار), oder (mit Konsonantenassimilation) ḫallâh xaṭṭrȳg 20.1 *er liess ihn auf dem Wege*, — vgl. auch ḥaṭṭûha xallĕfrāṣ *sie setzten sie auf die Stute*. — Die Präposition على wird auch mit min verbunden; das ergiebt dann meist mnáxla: mnaxlāžžmâl *vom Kamele herunter* (doch auch minxálažžmâl, so 6,27). على + خَاطِر ergiebt xalaḫâṭēr (selten xāḫâṭēr) und entspricht unsrer Präpos. *wegen*; mit Suffixen also xalaḫâṭry, xalaḫâṭrāk, xalaḫâṭrāh, xalaḫāṭýrha etc.

§ 176. xand (dies die häufigste Fassung) *bei, im Bes. von* (zur Wiedergabe des deutschen *haben* verwandt) *etc.*

Mit Suffixen { xándi, xándāk, xándāh, xándnā, xándkum, xándhum (oder mit ă; oder:) xĕndi, xŏndkum, xŏndhum

Beisp.: xandĕ-bâb leblâd *am Stadtthore*; fîh tâžęr xándāh zôz ulâd 50,29 *es war ein Kaufmann, der hatte zwei Kinder*. — Mit l- verbunden: mšę̂ lxŏndhum *er begab sich zu ihnen*. Auch mit min.

§ 177. fôg *auf, über* (auch mit min u. l- verb.; mit Suffixen fôgi, fôgāk etc.): xándha grûn fôg râṣha *auf ihrem Kopfe hat sie Hörner*; dārâtāh fôg mārrâsha 48,34 *sie nahm es auf den Kopf*, ṭâḥ múmfōg râsha *es fiel ihr vom Kopfe*. — Auch Adverb s. § 196.

§ 178. táḥt *unter* (Ort und Betrag); mit Suffixen in gewöhnlicher Weise verbunden; auch in Verbindung mit l- oder min zur Bezeichnung der Hin- oder der Wegbewegung; nicht Adverb.

§ 179. dûn *unter* (Betrag); mit Suffixen in gewöhnlicher Weise verbunden (s. auch § 68!); auch Adverb (s. § 198).

§ 180. bęn *zwischen* auch mit min verbunden (Wegbewegung);

auch Adverb (s. § 198); mit Suffixen: bę̂ni, bę̂näk, bę̂näh, bę̂nnä oder bę̂nâṭnä, bę̂ñkum oder bę̂nâtkum, bę̂nhum oder bę̂nâthum.

§ 181. guddâm *vor* (Ort); mit Suffixen in gewöhnlicher Weise verbunden; auch mit l- oder min; auch Adverb (s. § 196).

§ 182. urâ *hinter, nach* (Ort); auch mit min; auch Adverb (s. § 196); mit Suffixen: urâi, urâk, urâh, urânä etc.).

§ 183. gäběl (géběl) *vor* (Zeit); auch Adverb und zur Bildung von Konjunktionen verwandt (s. § 197); selten mit Suffixen.

§ 184. gbâlt (قبالة) *direkt vor* (Ort) z. B. S. 68 Ged. 6, 45.

§ 185. báxd (báxăd) *nach* (Zeit); auch Adverb und zur Bildung von Adverbien und Konjunktionen verwandt (s. § 197); selten mit Suffixen.

§ 186. ḥdâ (حذآء) *neben*; doch fast immer mit b- zu baḥdâ (báḥdā̆, báḥdä) verbunden (und dieses Kompositum wird dann eventuell wieder mit من verbunden); mit Suffixen analog urâi § 182. — Beisp.: ělgû žā̆mîlä mgáxmza báḥdä žā̆mîl 42,8 *sie sahen Dschemila neben Dschemil sitzen*; nā̆ḥḥi-lḥwâiž mbâḥĕdânä 47,24 *nimm die Gegenstände hier neben uns weg!*

§ 187. Das klass. إيّا kommt im Dialekte nur mit Suffixen vor: 1. ohne einen Zusatz vorn in dem zu einem Adverb erstarrten jâk إيّاك (s. § 200); 2. mit der Konjunktion ى *und* vorn verbunden in den Formen wuǰâk, wuǰâh, wuǰâhä, wuǰâkum, wuǰâhum (oder wâi-) zur Wiedergabe des deutschen *und du, und er etc.* nach andern Pronominibus. — Beisp.: bâš ĕnmûtu ānę́ wuǰâk *damit ich und du sterben.* — Vgl. § 199.

§ 188. Das klass. ى des Schwures lautet mit dem Vokale des Artikels oder vor ḥCv-, hCv- und xCv-: wå, — sonst u, wu oder w bezw. je nachdem die Gruppierung CV-, CCV- oder VC folgt. — Beisp.: úrāsk-énti 36,28 *bei deinem Haupte, Mädchen!*; wållâhi ibid. *bei Gott!* (in urâṣah = *im Einzelnen*, s. § 198, ist u die Konjunktion ى).

Auch die folgenden Wörter mögen hier aufgezählt werden:

§ 189. zę̂ (vor CC- meist ze) oder zḗl = زى, *gleich wie gleichwie*; mit Suffixen zę̂ji oder zḗji, zę̂k oder zḗjik, zę̂h oder zḗjäh etc. — Beisp.: jéžxël râṣĕk zelḥmâra, ušáxräk zê ellîf *er mache, dass du einen Kopf wie eine Eselin und Haar wie Palmbast habest!* (39,4).

§ 190. gídd oder gẹ́dd = قَدّ für قَدْر *gleich, wie, sovielwie, sogrosswie*; auch Adverb (s. § 198); mit Suffixen in gewöhnlicher Weise. — Beisp.: hûå gíddi ǟnẹ́ *er ist mir gleich in der Grösse.*

§ 191. ẋệr (dies die häufigste Fassung), *ohne, weniger als*, doch meist mit vorhergehendem من verbunden; nimmt natürlich Suffixe. — Beisp.: sâxa ẋā́rrŭbax = 3/4 *Stunde*; jélgä râsha meñẋệr šxár *er sah, dass ihr Kopf ohne Haare war* 50, 13.

§ 192. bárra + folg. min = *ausserhalb*, z. B. 15, 9.

§ 193. f^{u}ā̆ṣṭ (ffā̆ṣṭ, fā̆ṣṭ etc.) = في وسط *in der Mitte von, im Innern von, innerhalb*; nimmt natürlich Suffixe. — Beisp.: ndeffûh fā̆ṣṭha 10, 8 *wir stossen ihn mitten in die (Feuersglut) hinein.* — Für *hinein in* findet sich auch lwā̆ṣṭ, līwā̆ṣṭ (§ 28); *heraus aus* = mynwā̆ṣṭ.

§ 194. blâ (dies die häufigste Fassung) = بِلَا *ohne.* Wenn im Deutschen mit Personalpronomen: blā̆-bîjä, blā̆-bîk etc.; adverbielles blâš s. § 198. — Beisp.: ulā́ḥītäh gâxădä blä-ḥsânä *und sein Bart blieb ohne Rasiertwerden*, māhûš bílā̆ (cf. § 36) ḥâža 45, 8 *das ist nicht ohne Ursache.*

F. Adverbien und Partikeln.

a. Allgemeines.

§ 195. Auch im Dialekte von Tripolis dient (nach Abfall der alten Akkusativendung) das Adjektiv in Maskulinform zugleich als Adverb; doch gleichfalls finden sich hier einige Belege für Erhaltung der alten Endung: ebĕdén *niemals* (in negativem Satze) أَبَدًا; ḥággā *richtig!* (wenn dem Sprechenden Etwas einfällt; z. B. 54, 13) حَقًّا; márḥăbā (57, 8) oder márḥbā (30, 4) *willkommen!* مَرْحَبًا, záxmā *d. h., also* زعمًا u. a.

b. Lokale Adverbien.*

§ 196. Aufzählung:

wê̂n, wên, wện [1] *wo? wohin?*
lwê̂n [1] *wohin?*
mnîn [1] *woher?*
hĕnâ [2], hĕnệ, hĕnâjä *hier, hierher*
minhĕnâ od. mínnä *von hier, hier* [3]
mínnä — mínnä *hier — dort*
tā́mmä [2] *dort*
ẋâdi *dort* (weit)
f^{u}ā̆ṣṭâh [4] *in der Mitte, drinnen, in die Mitte, hinein*

* Für die folgenden §§ bis zum Ende dieser Skizze wird ganz speziell auf das Glossar verwiesen, — sowohl in etymologischer Hinsicht als hinsichtlich des Sprachgebrauches.

fiẓẓîhä, xaẓẓîhä *an der Seite*
lôṭå[3], táḥt *unten, hinunter*
myllôṭå, mentáḥt *unten, von unten*
fôg, lfôg *oben, hinauf*
mumfôg *oben, von oben*
dâḫel, ldâḫel *drinnen*
bárra, lbárra *draussen*
fîkúll muṭrâḥ *überall*
kúll jôm *täglich*
bûkkúll (mit Negat.) *nirgends*
xallimîn, xallâmĕnä *rechts*
xalliṣâr, xallâsĕrä *links*
guddâm, muñguddâm *vorn*
mnurâ *hinten, von hinten*
lurâ *nach hinten*
tâli, mintâli *hinten*
gubâla *gradaus, aufrecht*
dúṭri *gradaus*
gubâla dúṭri *gradaus* etc.

[1] s. § 19c. — wên mit Suffixen: wêni, wênäk, wênäh (وينه) oder wênhu (وين هو), wênhä (وينها) oder wênhi (وين هى), wênnä, wênkum, wênhum; vgl. Tunis. Gramm. § 131a und hier noch § 201, 206, 207.

[2] Mit Negation zur Wiedergabe von *es ist ... nicht da, es giebt nicht*; s. § 12a, Bem. 9. Positiv *es giebt* wird ausgedrückt mittels fîh, mittels tâmmä (تَمَّ) oder endlich mittels tâmmä fîh; also fîh ṣulṭân oder tâmmä ṣulṭân oder endlich tâmmä fîh ṣulṭân *es war einmal ein König*. Dieses wiederum negiert: mâ fîhš ṣ. und mâ tämmâš ṣ.

[3] min und l bezeichnen eben nicht nur die Herwärts- oder die Hinwärtsbewegung, sondern häufig die Ruhe an einem Orte.

[4] oder mit anderen Suffixen; denn fᵘâṣṭâh ist = وسطه فى; für *hinein* auch l(ĭ)wâṣṭâh = لوسطه.

c. Temporale Adverbien.

§ 197. Aufzählung:

âmtä, âmtä *wann?*
mnâmtä *seit wann?*
gĕddâš, gĕddâš minmárra } *wie oft?*
tōūwå, myntōūwå *jetzt*
gâbĕl *früher*
békri *früher, früh*
báxd, mbáxd, baxtâli } *später, hernach, nachher, beinahe*
báxd šwĕ́(jä) *binnen Kurzem, beinahe*
xála šwĕ́(jä) *beinahe*
grîb *beinahe*
šwĕ́, šwĕ́jä *ein Weilchen*
mŭ̈šwår *ein Weilchen, bald darauf*
tâni *wiederum*
bâgi, gâxad } *noch*
xâd *nunmehr, fernerhin*
mâxâd(š) *nicht mehr*
mâzâl *noch*
mâzâl — mâ *nicht mehr*
jâsĕr *oft, häufig*
tâmâli, dîmä } *immer*
kúll márra *jedesmal*
glîl *selten*
ebĕdén, bûkkull } (mit Negation) *niemals*
sâxât *bisweilen*
sâxĕ́thä, nhârhä } *damals, seinerzeit*
fyllōūwul *zuerst, von Anfang an*
mínnä uhâkkä *von nun an*
kúll jôm *täglich*
eljôm *heute*
elbârah, âmes, mnâmes } *gestern*
ōūlâmes, elbârḥat-lûla } *vorgestern*
xúdwa, xúduå, xidwå, xudwîkä, xidwîkä, (miñ)xidwîkithä } *morgen*
baxdxúdwå (etc.) *übermorgen* etc.

d. Quantitätsadverbien und Modalitätsadverbien.

§ 198. Aufzählung:

gẹddâš *wieviel? wie sehr?*
jâser *sehr, viel*
áktar *mehr*
čôk, šôk *viel*
šwē(jä) *wenig, zu wenig, ein wenig*
bizzâid *zu viel, zu sehr*
gíddĕ gidd, míš dûn míš fôg } *gerade recht*
jâsẹr, béss (selten) } *genug*
ḫlâṣ *quitt*
urâṣ-[1] *einzeln, allein*
kîf[2], kīfâš } *wie?*
hâkkä, häkkâjä häkkâkä *so*
bilxâni *absichtlich*
byṣṣêf *mit Gewalt*
bîd-[1] *eigenhändig, selbst*
brûḥ-[1] *allein, selbst*
bxẹn-[1] *mit eignem Auge, selbst*
fîssa *schnell*
žmîăx *zusammen*
blâš *umsonst*
bâška *verschieden*
sûâ sûâ *ebenso*
bẹn bẹn *halb und halb*
etc.

[1] Mit Suffixen. — [2] Mit Suffixen kîfi, kîfäk, kîfäh oder kîfhu, kîfhä oder kîfhi, kîfnä, kîfkum kîfhum; oder (besonders, wenn direkt fragend) kīfénni, kīfénnäk, kīfénnäh oder kīfénhu, kīfénhä oder kīfénhi, kīfénnä, kīfénkum, kīfénhum. — Das en, enn ist natürlich = ان; vgl. Nöldeke, in WZKM. Bd. VIII, S. 265 f.

e. Allgemeine adverbielle Ausdrücke, konjunktionelle Adverbien, wirkliche Konjunktionen.

§ 199. Aufzählung:

xălâš, ḫêräk, lâš, lâh, lẹh, lê, lwâh, lwâh } *warum?*
fâš *wodurch? womit? worin?*
bâš *womit?*
mnâš *wovon?*
ókkull, bŭkkull *ganz und gar*; (mit Neg.) *absolut (nicht)*
xẹr, xâr *einfach, bloss, nur, doch*
ḫátta *sogar, auch*
mâlä *aber, denn nur, na*
ămma *aber, jedoch*
illä *ausser, nur*
wúlla, wâillä } *oder, sonst*
ămma — wúlla, âma — wúlla } *entweder — oder*
wúlla lâ *oder nicht*
lâ — lâ *weder — noch*
kân *bloss, ausser, nur*
mākânĕš *sonst*
lâken *aber*
terxâmtä *hoffentlich, doch einmal*
bâlek[2] *vielleicht*
júmkun *möglicherweise*
šôr-[1 u. 3] *augenscheinlich, vermutlich, jedenfalls*
bḫâṭẹr-[1] *gleichgültig für ...*
mâši (Temporalexponent zum Ausdrucke von *im Begriffe sein*)
arâk, râk, wâijâk } *ja nicht* (der Warnung)
lâun-[1] *plötzlich*
élli, lî, billi } *dass*
bâš, ḫélli, ḫălli } *damit*
lâ *dass nicht, damit nicht*
bâš mâ *damit nicht*
š(i) *ob* (u. Fragepartikel)

lūkân, iñkân, kân, lû (lô), kîf, ilâ, îlä, éljä, liâ } *wenn, als*
dûbma *kaum dass*
fîmä *sonst geschieht es, dass*
zệmä *ebenso, wie*
gíddmä *so oft auch, so sehr auch*
gébelmä, lā-gébĕl } *bevor*

bárxădma *nachdem*
ḥînmä *sobald als*
mílli, minḥện[4] } *seitdem*
wên, mnîn } *sobald als, nachdem, da*
lín, lîn, ḥátta } *bis dass*
jāléndra *wenn doch, o dass doch*
u, wu, wå, û etc. *und*
etc.

[1] Mit Suffixen. — [2] Auch mit š(i): bâlek žệ oder bālékši žệ oder endlich auch bâlek žệši *vielleicht ist er gekommen.* — [3] z. B. 11, 4 (dort mit dem ضمير الشان); 48, 16 u. ö. — [4] Für minḥện *seitdem* sagt man vor der 1. Pers. Sing. auch minḥêšt (z. B. 21, 29; 49, 2); dieses minḥêšt ist = مِنْ حِينِ جِئْتُ (žît in § 54). Oder sollte es ein verballhorntes من حيث sein?

f. Interjektionelle Wendungen und wirkliche Interjektionen.

§ 200. Aufzählung:

bárra *hinaus! los!*
hât *her damit!*
hâk *da!*
lâ, lā́ء *nein!*
ê, êi, ḗi *ja!*
ê-năxám, năxám } *jawohl!*
jâḫi *gut!, also —*
ṭā́ijib *gut!*
bâhi, bā́hi[1] *schön!*
ṣḥîā̆ḥ *recht!*
ḥágga[2] *richtig!, also —*
záxma[2], jébdä[3] } *d. h., also —*
bâlek *halt ein!*
bâlkum *haltet ein!*
bḫâṭråh *gut denn!* (cf. § 199)

ĕnšálla *hoffentlich!*
bílla *bei Gott!*
hā́ijä, hḗijä *wohlan!*
trā́, tráh, trā́h *sieh da!*
jâk, mâhu, rệt } *nicht wahr?, gelt?, etwa, doch wohl*
ḫállīk minnäh *lass das!*
ệ̃ *he!*
éh *pfui!*
âh, ā̃áh *o weh!*
ḗsss *schweig!*
háss, hóss, ḥáss, ḥóss } *halt!*
jâ, jâ etc.[4] (Vokativpartikel)
etc.

[1] s. § 31. — [2] s. § 195. — [3] von بدأ. — [4] s. § 21, auch § 18.

g. Untrennbare Negations-, Frage- oder Hervorhebungspartikeln.

§ 201. Die Negation mâ *nicht* verbindet sich mit den Personalsuffixen in folgender Weise: mâni, mâk, mâhu, mâhi (dies ist ما + هو, bezw. ما + هى), mânä, mâkum, mâhum; also z. B. mâni mrŷḍ *ich bin nicht krank.* Dieses mâni etc. wird auch gern in der Frage angewandt: mâhu žệ *ist er nicht gekommen?* (d. h. *er*

ist ja doch gekommen), måg-gúlt *sagtest du nicht?* (d. h. *du sagtest ja doch ...*). mâhu heisst deshalb alleinstehend *nicht wahr?, gelt?* (s. § 200). S. auch den folg. §.

§ 202. Die Negation ist aber selten mâ allein, sondern meist folgt, während mâ vor dem zu negierenden Worte steht, letzterem š (oder šê, šē, šī, ěš [§ 43, Zusatz 2] u. ä.), das alte شَيْءٌ. š verlangt den Ton auf der Silbe, die ihm vorangeht (geht dann ein kurzer Vokal dem š voran, so wird dieser durch den Ton lang); das mâni etc. des vor. § lautet mit š also: mānîš, mâkš, māhûš, māhîš, mānâš, mākúmš, māhúmš (indessen sind māhûš und māhîš selten; hierfür treten zusammengezogene Formen ein; s. § 205). Tritt š an Formen, die auf ein h des Suffixes endigen, so wird dieses h häufig unterdrückt (ein diesem h vorangehender kurzer Vokal wird dann lang): žābûh *sie brachten ihn*, džībîh *du, Frau, bringst ihn!*, žâbäh *er brachte ihn*, žâbläh *er brachte ihm* lauten mit mâ — š: mâ žābûhš oder mâ žābûš, mâ džībîhš oder mâ džībîš, mâ žābáhš oder mâ žābâš, mâ žāblâhš oder mâ žāblâš. Doch ist ja -ä für -äh schon an und für sich möglich (s. § 156). — Im Allgemeinen dürften die Betonungsregeln für Komplexe aus Thema + š in Tripolis etwas freier sein als in Tunis.

§ 203. Letzteres trifft auch zu für die Betonung der Komplexe von Thema + fragendem š: běxîdä-ši (dann oft geradezu ší; vgl. 13, 16; 5, 32) oder běxīdâši *ist sie weit entfernt?*; hier ist sogar die erste Sprechweise häufiger als die letzte.

§ 204. In Tunis wird bei Zutritt des fragenden oder verneinenden š zum Komplex von Verbum + akkusativ. Suffix + dativ. Suffix das š stets hinter dem gesamten Komplex suffigiert; in Tripolis ist dies auch die Regel (also mâ bxathūlkúmš oder mâ baxtähělkúmš oder mâ baxtälkúmš [s. § 158] *er sandte ihn euch nicht* ما بعثه لكم شى); jedoch ist ein Einstellen des š vor das dativische Suffix hier gar nicht selten (z. B. 55, 4 mâ baxtähšelkum).

§ 205. Aus ما هو شى (sonst māhûš, § 202) entsteht aber auch die Form múš, welche als eine noch nachdrücklichere Negation als mâ — š figuriert und besonders zum Negieren von Formen dient, die nicht Verbalformen sind: hâdä múš xámmkum 15, 30 *Dieser ist euer Onkel nicht* (cf. 58, 34; 43, 35 u. ö.). Für múš wird aber sehr oft míš gesagt, das seinerseits ursprünglich = ما هى سى

ist, dem aber die Bedeutung im femininen Sinne verloren gegangen ist: hâdä míš xámmnä 12,21 *Dieser ist unser Onkel nicht* (cf. 43,10; 39,17; 39,9; 22,26 u. ö.); Beispiele für míš als nachdrücklicher Negation auch bei Verbalformen: énti bíntek míš taxrfîhä 39,33 *kennst du denn deine Tochter nicht?*; úmmi míž -žâbet ĕdkár 6,31 *hat meine Mutter nicht ein männliches Kind geboren?* (d. h. *m. M. hat doch e. m. K. g.!*). — Als Beispiel dafür, dass auch mâ — š Nominalformen verneint, s. mâ ḫêrš 7,36; und als Beispiel dafür, dass auch múš vor Femininen angewandt wird, s. ā̄nę́ múš úḫtëk 43,35.

§ 206. ها + Suffix dient zur Hervorhebung des pronominalen Begriffes; ها + Suffix der 3. s. masc. (in neutrischem Sinne) zur Hervorhebung irgend eines, auch eines verbalen Ausdrucks, oder auch zur Hervorhebung des ganzen Satzes (*denn, nun, also, wohlverstanden*); aber auch bei ها in Zusammensetzung mit anderen Suffixen als هو ist oft mehr der ganze Satz als der pronominale Begriff allein betont. ها lautet mit Suffixen hâni, hâk, âhu, âhi, hânä, hâkum, âhum: die Suffixe in den 3. Personen sind also die selbständigeren (cf. § 196, Anm. 1), die Aussprache mit â- statt hâ- im Beginne ist aus Homöophobie (§ 13) zu erklären. — Anwendung: hâni lgîthä *ich hier habe sie gefunden* 39,27; âhum eddžâr žibnâhum *da haben wir sie, die Kaufleute!* 54,25; âhu ndîllek ḫûṣå fîṣóbxak *also: ich will dir einen Ring an den Finger stecken* 16,27. hâk dagegen heisst auch *da!* oder *nimm hin!*; so z. B. 55,33.

§ 207. râ mit Suffixen (râni, râk, râhu oder — selten — râh, râhi, râna, râkum, râhum; râ natürlich ursprünglich = Imper. sing. v. رأى *sehen*) wird fast genau so wie hâ mit Suffixen angewandt. Es giebt namentlich häufig unser *denn* wieder.

Beigabe.

Tripolitanisch (s. S. 45, Z. 25 ff.):

ṭǫ̊lxët elmrâ, gâlt aškûn filbâb? gāltílhä ānę́, bnę́ijä! gāltílhä âš tíbby? gāltílhä-lbnę́ijä, tëbbûš ḫdîmä? gāltílhä-lmrâ, ḫúšši! ḫáššt. gāltílhä bárri, ṭāijibînnä x̌ědânä, kān-táx̌ărfi. gāltílhä-lbnę́ijä, ḥâḍër! ĕrmýt elbnę́ijä eżżrę̊d mtáḥḥa uḫáššt lilmā̆ṭbā̆ḫ, x̌ánnžet wúžhĕhä, bâš mā-jaxrfhâš wuld-xámmha, uṭā̆bbsęt å̆ṭṭāijib filx̌dā́. ṭāijĭbęt elx̌dâ uḥå̆ṭṭâtäh xala-ṣófra unâdet: jā-lę́llä, tăxâli ḫûdy, elx̌dâ ṭâb! gāltílhä elmrâ, žîbih-žę́ī, mnäškûn ṭhášš̆ĕmi? dâret elbnę́ijä ëṣṣófrå uḫáššet. lgít wuld-xámmhä fôg elfrâš, hûwâ wuijâhä. bâst xaläjíddäh ubâst xaläjídhä uḥå̆ṭṭĕ̆týlhum elmâkĕlä, užābtýlhum elmā̆ḥbęs mtâx lummᵘōíjä. x̌íslu iddêhum ugā̆-xă̆du jâkŭlu, hîjä wurrâżeḷ. wulbínt ṭólxët ĕlbárra ffă̆ṣṭ-ëlḥôš ugā̆xdet tíbki. kā̆mmĕlu elmâkĕlä, nâdęt elmrâ, tăxâli, ja-ḫdîmä, ṭă̆llxi-ṣṣófrå lbárra uṣúbby xálä sîdek ellummᵘōíjä, júx̌syl iddêh; žîby-ṣṣā̆bûn ulfûṭå! gâlt elbnę́ijä, ḥâḍër, jā-líllä! žít elbnę́ijä tížri, ṭă̆llxët eṣṣófrå, ḥaṭṭę́tha fylmā̆ṭ-bå̆ḫ užâbęt elmā̆ḥbis wuṣṣā̆bûn ulummᵘōíjä wulfûṭå xála kítfhä. ṣă̆bbët xála sîdhä lummᵘōíjä uxaṭâtäh ëṣṣā̆bûn, x̌sél iddêh, uxaṭâtäh elfûṭå, msáḥ iddêh.

Dasselbe auf Tunisisch:

ḫáržet elmrâ, qā̆ltýlha âna, bnę́ijä! qā̆ltýlha âš ṭhā̆bb? qā̆ltýlha-lbnę́ijä, ṭhäbbûš ḫdîmä? qā̆ltýlha-lmrâ, zûz! zâzet. qā̆ltýlha, bárra, ṭāijibínnä fṭûrna, kā̆n-táxref. qā̆ltýlha-lbnę́ijä, ḥā-ḍrubâš! naḥḥât elbnę́ijä ettåqrę̊tå mtáḥḥa uzâzet lilkūžînä, x̌ánnžet wúžĕhha, bâš mā̆-jaxref hâš wuld-xámmha, ubdât ĕṭṭāijib fylfṭûr. ṭāijibet elfṭûr uḥaṭṭę́ttu xalaṣúfrå unādât: jā-lélla, îža ḫûḍ, elfṭûr ṭâb! qā̆ltýlha elmrâ, žîbu, minaškûn titḥáššem? ḥáṭṭët elbnę́ijä ëṣṣúfrå uzâzet. lqât wuld-xámmha fûq elfrâš, hûwå wijâha. bâset xalaîdu ubâset xalaîdha uḥaṭṭĕ̆týlhum elmâkla, užābtýlhum elmáḥbis mtâx elmâ. x̌áslu īdîhum ubdâu jâklu, hîjä wurrâžel. wulbnę́ijä ḫáržet ĕlbárra fīwúṣṭ eddâr ubdât tíbki. ufâu millmâkla, nādât elmrâ, îža, ja-ḫdîmä, ḫárrež ëṣṣúfrå lbárra uṣúbb xala-sîdek elmâ, jáḫsel īdîh; žîb ëṣṣābûn ulfûṭå! qālt elbnę́ijä, ḥāḍrubâš, jā-lélla! žât elbnę́ijä tížri, ḫárrĕžet ëṣṣúfrå, ḥaṭṭę́tha filkūžînä užâbet elmáḥbis wuṣṣābûn wulmâ wulfûtå xalaktéfha. ṣă̆bbët xalasîdha elmâ uxă̆ṭâtu ëṣṣābûn, ḫsélīdîh, uxă̆ṭâtu elfûṭå, msáḥ īdîh.

GLOSSAR.

ا

آمتى âmtä, âmtä u. ä. *wann?* = مَتَى ايّ. — S. S. 64 V. 34 u. 35; § 197. — Hierher gehört auch terxâmtä (s. § 5 a; § 199).

ابى *wollen* s. § 56.

اراك arâk s. sub رأى.

اسّ ëss § 200; ësss (S. 35, 5; 197) *still!* — Als Grundform gilt اسكت *schweig!*; vgl. meine Tunisische Grammatik § 188 u. hier noch حسّ, حقّ, هسّ, هقّ in § 200 (u. Glossar sub حسّ).

مأكلة mâkĕlä in der Bed. *Bissmal* s. 40, 2.

ألّا éllä, ellâi etc. cf. sub لّا.

انتلى ĕntlâ, ntlâ für امتلأ s. § 12 α sub 2; § 63.

انغينار äñgīnâr § 105 *Artischocke* = türkisch انكنار enginar aus pers. كَنگَر genger; cf. Barbier de Meynard, Dictionnaire turc -français I, 128 a.

أهل áhĕl in d. Bed. *Gemahlin* s. 5, 32; 11, 31.

إيّاك liegt vor in jâk (z. B. 7, 24; 22, 28; 30, 4; § 200). — Vgl. Socin in d. Göttingischen gelehrten Anzeigen 1895, Nr. 2, S. 128 zu Dr. Carl Reinhardt, Ein arabischer Dialekt gesprochen in 'Omān und Zanzibar, Berlin und Stuttgart 1894 (auch: Nr. XIII der Lehrbücher des Seminars für oriental. Sprachen zu Berlin) S. 20.

ب

با u. بًا (bâ, bbâ, jâbä, jibby etc.) *wollen* s. § 56.

بَابَاغَلّو bābāgállu *Papagei* S. 256 = ital. pappagallo. In Tunis sagt man bābāxâju (d. i. span. papagayo).

باروق *Puder* S. 255. — Man kann zunächst denken, es läge hier italien. parrucca *Perrücke* vor; es würde parrucca dann aus

weitläufigerem „polvere di parrucca“ herausgenommen sein. Prof. Socin's Handexemplar von Dozy, Supplément verweist mich aber noch auf Berggren, Guide français-arabe vulgaire S. 157 a: *céruse (Bleiweiss)* بارُوق baroûq.

بازاليه bāzâliă *Schotenerbse* S. 256. — bāzâliă ist Unitätsnomen zu bāzâli, dies ist ital. piselli u. neugriech. πιζέλι; im Türkischen sagt man bizéllia. Vgl. auch Vollers in ZDMG 51, 319 u. Almkvist, Kleine Beiträge zur Lexikographie des Vulgärarabischen 110 (368).

بازين bāzîn *ein Gericht* S. 255. — Barbier de Meynard, Dictionnaire turc-français I, 261 b: بازينه bazinè *espèce de pâte faite avec du froment pilé ou du gruau*; Beaussier, Dictionnaire arabe-français (Alger 1887) 35 b: بازينة *sorte de bouillie faite avec de la farine et du jus de viande cuite avec des gombos.*

باشكة *anders, verschieden* S. 200 = türk. بشقه bašqa; cf. Vollers in ZDMG 51, 305.

باصمة bâṣmå *Art Hemde.* — Im Türk. ist باصمه baṣma: *bedruckter Kattun.*

بالطة bâlṭå *Fleischeraxt* § 83 a = türk. بالطه, بالته balta *Axt* etc.

باى bâi *Fürst* § 83 natürlich = türk. بك beg, bej.

برطيلة, برتيلة burṭêlä, burtêlā *Hut* (s. § 11 u. § 104) wird das Deminutiv berrettella zu berretta (ital.) *Barrett, Mütze* sein; cf. auch Vollers in ZDMG 51, 312.

بارد bâred (allg. Bed. *kalt*) beachte in der spez. Bed. *leicht (Tabak).*

بردّى bĕ́rdi ist in Tripolis der Name einer *Schilfart.* — Vgl. Lane, Arabic-english Lexicon sub v. بَرْدِىّ und Dozy I, 67; auch Vollers in ZDMG 50, 653 (sub burdi).

برتيلة s. برطيلة.

برقط bărgåṭ *scheckig machen* S. 246. — Socin's Dozy verweist mich auf Reinhardt, Dialekt von 'Omān S. 253 pu.: barqaṭ = *vielfarbig sein.*

برماقلى barmâgli *enges Fenstergitter* s. S. 200, woselbst es etymologisiert ist.

برنغالى brĕñgâli *Angelschnur.*

برنوس, برنوص bârnûs, bârnûṣ *Burnus* S. 203. — Vollers etymolo-

gisiert es in ZDMG 51, 312 als burrus (birrus), βίῤῥος; cf. Almkvist, Kleine Beiträge S. 63 (321).

بُزْبُزَة liegt vor in زبزة zêzä q. v.

بزّيم bezzîm pl. bzăzîm (so Ged. 10 V. 22) *Brunnenröhre.* — Sollte hier an pers. آبْزَن (Bed.: *kleiner Wasserbehälter* u. ä.) zu denken sein?

بشباش bišbâš (faxlâl) *feinrieselnd*, s. Ged. 3, V. 3. — Beaussier 36 b u. f. S. giebt: بشبش *suinter* (eau); مبشبش *imprégné d'humidité* (mur, chambre).

بشط bûšṭ *pathicus* § 69 u. 129 = türk. (urspr. pers.) پشتی pušti. Auch ins Neugriechische übergegangen (πούστης).

بصّر (c. على) băṣṣâr *sich (über Jem.) lustig machen* 12, 31 ö.

بصير bṣŷr *blind* (S. 253). — Es liegt Euphemie vor; vgl. Marokkanische Sprichwörter von A. Fischer (Mitteil. aus dem Semin. f. Orient. Sprachen, Berlin 1898) S. 18 Anm. 1.

بصايرتى bṣâiri *Spassmacher* § 114. S. بصّر.

بطم bṭăm *zuknöpfen* S. 230. — S. بطمة.

بطمة bŭṭmå *Knopf* pl. bṭûm und auch bṭûm, s. § 129. — Die ursprünglichste Form, in der ital. bottone nach Tripolis kam, war wohl bṭûm, das also Plural ist (bṭûm ist dann wahrscheinlich auch bottoni); erst von bṭûm wurde dann bŭṭmå und das Verbum bṭăm gebildet.

بعتالى baxtâli = بعد تالى *hernach* 6, 27; § 197 ö.

بقى bgâ bed. oft *beginnen* (z. B. 13, 15).

بكرج băkręž *Kaffeekochkessel* (48, 13; 255) = türk. بقراج baqrağ (tunis.: bâqrâž); cf. auch Vollers ZDMG 51, 306 Z. 2.

بلحة bélḥa *Adamsapfel* § 74.

بلو mĕbli pl. mbăljä § 147, S. 266 *pathicus.* — Auch tunisisch (cf. Beaussier 49 b). — Dass die Annahme von بلو als √ richtig ist, sprechen wir allerdings nicht bedenkenlos aus.

بنجر bénžer od. bénğer *Runkelrübe* (§ 97) ist türk. پنجر penğer, پنجار panğar.

بهت I (bhăt) oder — das Häufigere — II (băhhet) *angucken.* — Vgl. das bei Dozy I, 120 f. sub بهت Gegebene; diese Verba haben in Tripolis also nicht die Bedeutung von *erstaunt ansehen* oder *mit offenem Munde ansehen* (auch خزر

ḫzâr bed. bloss *angucken* und nicht *von der Seite ansehen* oder *böse ansehen* in Tripolis, — wie in Tunis; vgl. Tunis. Gramm. 164 a).

بهيم bâhĕm *Esel.* — Bloss in poet. Texte (Ged. 10 V. 87), wie sich auch bhîm als *Esel* bloss in poet. Texte findet (z. B. Ged. 10 V. 28); in gewöhnlicher Sprache ist *Esel* ḥmâr.

بوتين bûtîn *Stiefeletten* (§ 95) ist urspr. französisch (bottines); nach Tripolis ist es aber aus dem Türkischen gekommen (bottîn z. B. bei Wilhelm Heintze, Türkischer Sprachführer, 2. Auflage, Leipzig und Wien, Bibliograph. Institut, s. d. 1898 erschienen).

تبوّز tbōūwuz *sich ärgern* § 60; S. 44, 23 ö. — Vgl. im Ägypto-Arabischen bei Vollers in ZDMG 50 S. 637 f. S.: bāūwiz *maulen, schmollen,* das von bôz *Mund, Maul* = pers. پوز abgeleitet wird. Vgl. übrigens auch Dozy sub باز u II.

بوقة bôgå *ein Fisch* (§ 74 sub 3). — S. Dozy I, 129 a sub بُوقَة, d. i. span. boga. Lerchundi, Vocabulario español-arábigo, Tánger 1892 (140 a) giebt bôqa als Übersetzung von besugo.

بو كشاش bûkšâš *Art Chamäleon.* — Wörtl. *Faucher* (cf. kšâš u. kâšš).

بال u bâl, ibûl *die Notdurft verrichten* S. 235. — Beachte d. spez. Bed.; bâl ist also *urinare et cacare,* dagegen *cacare* = ḫrâ, *urinare* = šâḫḫ.

بُونيّة bûnîjä *Faustschlag* oder besser *Faustschläge, Faustkampf* § 96. — bûnîjä gehört (wie tunis. bûnŷä; s. Tunis. Gramm. S. 161 b) zu ital. pugna.

بيت bêt *Zelt.* — Beachte d. spez. Bed.! Vgl. S. 200, Z. 4. In poetischem Texte kommt بيت zwar auch als *Haus* vor (so Ged. 5 V. 24).

بينطو bînṭo 70, 10 *Zwanzigfrankstück.* — Die Levantiner haben die Mode, für manche Wörter, die sie dem Arabischen entnehmen, eine feste Form und feste Orthographie zu sanktionieren (so formulierten die französ. Levantiner مكارى als moucre, ترجمان als drogman etc.). Ich weiss nicht, wer es gewesen ist, der بينطو od. بينتو zuerst als „pinto“ für das

Levantinische fixiert hat, und kann nicht sagen, welche Gedankenassoziationen ihn geleitet haben; gutgethan hat der Betreffende mit dieser Schreibart nicht, denn sie erschwert das Erkennen des Etymons, — dieses ist aber ital. venti *zwanzig* (vgl. Vollers in ZDMG 51, 319). Man möge denn „Pinto“ hier in der Übers. (S. 187 o. u. ö.) lieber in „Zwanzigfrankstück“ umändern!

ت und ث

تامالى tămâli *immerwährend* § 197 ö. — S. Vollers in ZDMG 51, 296 (durch türk. temelli aus griech. θεμέλιον).

تانى tâni *wiederum, auch* (§ 197 ö.) = ثانى (d. h. ثَانِيًا).

تبن tíbĕn i. d. Bed. *Seegras* (24, 21 ö.) zu beachten.

تتوّب ttōūwub *gähnen* (§ 60 ö.). — Die klass. √ ist ثأب; s. Tunis. Gramm. S. 162 a.

ترعامتى terxâmtä s. o. آمتى.

ترليك terlîk pl. trălîk *Pantoffel* (§ 103) = pers.-türk. terlik; cf. Vollers ZDMG 51, 306 (ägypto-arab. ist es tallîg); s. auch Dozy I, 145 b u. Almkvist, Kleine Beiträge S. 80 (338).

تَرَى (von رأى) als trâ, trâh, tráh s. § 5 b, § 31, § 55 u. § 200; es liegt auch in terxâmtä = ترى اىّ متّى (s. sub آمتى) vor.

تستمال tistmâl *Gesichtsschleier* (§ 105 u. § 148). — Ursprüngliches (pers.) دستمال ergab im Türkischen testmal (dort: *Handtuch, Taschentuch*).

تكّم tákkum s. طكّم.

تليلية tlîliä *rote Seebarbe* § 105 sub 2 = ital. triglia.

ج

جالاك ğălâk, žălâk = türk. يلك s. § 10.

جبادة žbâdä Ged. 9 V. 33 *Arbeit am Ziehbrunnen, Ziehbrunnen* (selber). — √ جبد des Dialekts = √ جذب des Klassischen.

جتّة žittä (§ 74 sub 2 c) *Rumpf* = klass. جُثَّة.

جدولة ždûla *ummauertes Blumenbeet* s. § 79. — Wohl sicher urspr. جَدْوَلَة

جربوع žărbôăx *Springmaus* = klass. يربوع s. § 10.

جرد žărd (oder im Demin. žrêd) *Umschlagetuch*; s. übrigens Dozy I, 184 a s. v.

جغيمة žžîmä *ein Trunk* Ged. 10 V. 24. — Vgl. Dozy I, 199 a: جغمة; Lerchundi, Vocabulario 151 a sub *buchada* ebenso, — so ist mein žžîmä vielleicht = جُغَيْمَة und î vielleicht verhört für ê.

جوفان. — S. das zu شوفان Gesagte!

ح

محبس (§ 108 sub a) măḥbes *Topf*, *Asch*; m. mtâx lummᵘōījä 45, 34 *Wassertopf*, m. ennōūwâr *Blumentopf*, m. eššḫâḫ *Nachttopf*.

حجم *schröpfen*; als einfach *verwunden*, *ins Fleisch schneiden* findet es sich 26, 12.

حرج *wild*, *bös werden* (z. B. 10, 14). Davon

حرجان ḥaržân *böse*, *aufgebracht* (على *über*) z. B. 53, 10; cf. meine Beduinenlieder, V. 347. — S. übrigens zu حرج und zu حرجان Dozy sub حرج.

حردال ḥardâl *Senf* s. § 10.

حرقوص, حرڤوص ḥargûs, ḥargûṣ *Schwarzschminke* § 101. Vgl. Dozy I, 274 b sub حرڤوص u. 317 b sub حلڤوص; ist حلڤوص wirklich = χαλκός, so beruht das ر in حرڤوص auf Anlehnung an حرق *verbrennen*.

حرڤوش ḥargûš *Sandhaufen der spielenden Kinder* s. S. 180, Anm. 1.

حسّ ḥáss *halt ein!* 22, 33 (auch ḥóss, s. § 200) dürfte mit Steigerung des h zu ḥ aus háss (auch hóss, Beides ebenfalls § 200) zu erklären sein; und háss und hóss ist doch vielleicht nichts Anderes als ĕss(s) = اُسْكُتْ, — vgl. z. B. Lehrbuch zur praktischen Erlernung der arabischen Sprache (Schrift- und Vulgärarabisch) von Leonhard Bauer. Jerusalem, Verlag des Syrischen Waisenhauses und H. G. Wallmann in Leipzig, 1897 S. 60: huss = *stille!*; s. auch Dozy II, 757 b: هُسْ *chut!* M..

حسّ *empfinden* (ḥáss, iḥĕss § 49). — Zu ānę̂ ḥĕssni mrŷḍâ 18, 7 s. § 13.

محسوسه maḥsûsä *Hure* § 110.

حساب ḥsâb, jeḥsâb *meinen, erachten* s. § 65.

ضربته حصرة: ḍorbâtaḥ-ḥáṣra *es that ihm Not* (cacare). — In Tunis sagt man âna maḥṣûr bilḫrâ *ich muss sch. . .*

حُكّة ḥókka *Schachtel, Dose* s. § 4 hier; s. auch meine Tunis. Gramm. S. 163 b. — ḥókt-errúkbå *Kniescheibe.*

حكّر (mit ل) ḥákkär *angucken* (z. B. 31, 13 u. 14). In Tunis bedeutet حكّر *meinen, denken* (s. meine Tunis. Gramm. 163 b). Auch hier möchte ich auf die hebr. √ חקר verweisen.

حلبة ḥálbä *Chamäleon* s. § 75 sub 1.

حمّاص ḥammâṣ *Kichererbsenkochkessel*, s. § 85.

حنّا ḥánnä *Grossmutter* (oder besser *Grossmama*) 23, 16; § 75 sub 2. — Vgl. Meakin (An Introduction to the Arabic of Morocco. English-arabic Vocabulary etc. by Jas. Ed. Budgett Meakin, London, Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., 1891) S. 104: *grandmother* = ḥannah; Lerchundi, Vocabulario 10 a sub *abuela*: حنّة hánna.

حَوْش ḥôš ist das gew. Wort für *Haus* in Tripolis.

حيشت in minḥêšt s. § 199, Anm. 4.

خ

ختون ḫátwån (ḫátwun) *erschrecken tr.*, tḫátwån (tḫátwun) *erschrecken intr.* (z. B. § 67; S. 37, 27; 41, 9) geht wohl auf √ خون zurück.

خدّام: ḫaddâm ḥězâm *Tagelöhner* (eigentl. *Arbeiter im blossen Schurz* [حِزام]) Ged. 9 V. 67. In Tunis sagt man in dieser Bed. ḥazzâm, s. meine Tunis. Gramm. 163 a.

خرخوط ḫarḫûṭ Ged. 5 V. 25 *schlank* (zur Übers. siehe das Druckfehlerverzeichnis); cf. خرط *drechseln.*

خزّ ḫázz, iḫúzz, (§ 49) *galoppieren.* — Beaussier u. Dozy geben hier die Bed. *trotter*, doch Ben Sedira (Dictionnaire français-arabe, 4. édition, Alger, Jourdan 1886) giebt S. 908: *galoper* = خزّ für Tunisien.

خزين: dâr laḫzîn (دار الخزين) *Vorratskammer, Speisekammer* § 80.

خسر u. خسّر ḫsár u. ḫássar (doch häufiger ausgespr. ḫṣăr u.

ḫăṣṣâr) hat neben den Bedeutungen *verlieren* bezw. *Verlust bewirken* sehr häufig die Bedeutung *verausgaben* (z. B. II in Ged. 9 V. 48).

خشم: ḫášm-essâg (خشم الساق) *Schienbein.*

خاطر: 1. zu dem in § 199 u. § 200 erw. bḫâṭrâh, bḫāṭārha etc. s. 40, 27; 45, 6; Ged. 9 V. 50 etc. — 2. ḫâṭēr pl. ḫuṭṭâr (z. B. 58, 2) *Gast* vgl. bei Reinhardt, 'Omān S. 72 § 118; Socin's Dozy verweist mich auch auf Journal of the Royal Asiatic Society 21, 542. خاطر von ḫṭār *vorbeikommen, passieren, reisen*; hiervon auch

مخطر máḫṭār *Reise* (z. B. 5, 4).

خطم (ḫṭām, júḫṭum s. § 48, S. 230 u.) mit على ist das gew. Wort für *vorübergehen an* (in den Texten z. B. 12, 2; 14, 2; 34, 16; 38, 32 ö.); s. auch Landberg, Arabica, No. III (Leyden, 1895) S. 34, sowie auch meine Beduinenlieder S. 138 b.

خلع ḫláx *erschrecken* (tr.) z. B. 28, 11, s. Beaussier 179 a; cf. auch bei Dozy I, 395 a sub Form VII.

خَلِّ ḫálli, ḫálli, ḫélli (d. h. Impr. v. خلّى *lassen*) in konjunktionellem Gebrauche (cf. § 199) s. 5, 1; 10, 6; 11, 23; 13, 30; 13, 32; 13, 33; 20, 17 ö. — ḫállik minnäh (s. § 200 u. S. 44, 27) vgl. bei Spitta, Grammatik des arab. Vulgärdialektes von Ägypten S. 303 sub c.

خمر *verderben, ungeniessbar werden* (intr.; vom Wasser gesagt) 7, 35.

خنان ḫnân *Rotz* (auch anderswo); خنان الأودان ḫnân lūdân *Ohrenschmalz* (cf. § 76 sub 3).

خنب ḫnéb *stehlen* (S. 233), vgl. Beaussier 185 b, — vgl. auch גנב; خانب ḫânеb *Dieb, Räuber,* wozu der Plural aber merkwürdigerweise mḫâneb lautet (z. B. 3, 4), s. § 141.

خناق ḫnâg *Münzenschmuck* (*Halskette von Geldstücken*); cf. Dozy I, 409 b sub خنّاقة.

خوصة ḫûṣå pl. ḫwûṣ *Fingerring* § 129; S. 16, 27 ö. — Auch in Tunis kennt man dieses Wort in dieser Form u. Bedeutung; Ben Sedira, dictionnaire fr.-ar. giebt für Tunisien: *bague* (sans chaton) خُصة khoça (S. 895).

خَيْر: ḫêräk (§ 199; cf. S. 16, 12; 28, 20; 49, 35 ö.) und ḫêrkum (bei der Anrede an mehrere Personen; z. B. 15, 27) ist für *warum?* aus denselben Motiven (d. h. aus euphemistischen) gewählt wie خير für *nein* in anderen Dialekten (vgl. das Türkische).

د, ذ

دبّوزة dăbbûza bed. in Tripolis spez. eine *irdene Flasche* (in Tunis: überhaupt *Flasche*).

دايت: das dâit in der Redensart jôm mindâit ellēijâm (54, 10; 58, 14 ö.) ist natürlich = ذات.

دحية dăḥjä, coll. dăḥẹ *Ei.* — Socin's Dozy verweist mich auf دَحْوَة, coll. daḥû, *Straussenei,* Wetzstein zu Delitzsch's Job² (514).

درجيحة däržîḥä *Schaukel* § 104. — In Tunis duržîḥa (Tunis. Gramm. 165 a; dazu Vollers in ZDMG 50, 328).

دروة dăruå (dărwå) *Kamelhöcker* = ذُرْوَة.

دعس dxás c. على *angreifen* (z. B. 3, 8); vgl. auch meine Beduinenlieder, S. 140 a.

دفّ déff, impf. idíff od. idéff (§ 49; S. 27, 5) *von sich wegstossen.* — Vgl. دفر u. دفع des Klass.

دفل dfél, jẹdfil (§ 46) *spucken* = klass. تفل; vgl. Hōūwâra (= Der arab. Dialekt der Hōūwâra des Wâd Sûs in Marokko von Albert Socin u. Hans Stumme. Des XV. Bandes der Abhandl. der kgl. sächs. Gesellsch. der Wissensch. No. I, Leipzig, S. Hirzel, 1894) Anm. ew. — دفال dfâl *Spucke* = تُفَال.

دقّ dăgg, impf. idúgg *stechen* (z. B. 22, 20) und

دكّ dăkk, impf. idúkk *eintreiben, einschlagen* (z. B. 31, 25) vermischen sich hinsichtlich der Bed. in diesem Dialekte nicht (wie im Algierischen; s. Beaussier).

دنا dnâ *Kind* für ضناً s. § 10.

دندونة dändûna *goldner Ohrring* z. B. § 102. — Vgl. etwa دندنش bei Dozy I, 463 b; auch Almkvist, Kleine Beiträge zur Lexikographie des Vulgärarabischen S. 353 (95) f.

دهور dáhwâr *spazieren gehen* (تدهوير ddahwŷr *Spaziergang*) cf. § 67 (bezw. § 111) geht auf √دور zurück; es findet sich für *Spaziergang* auch dôra.

دوبما dûbma *kaum dass* (§ 199; S. 8, 26). — Socin's Dozy verweist mich auf Wallin in ZDMG 6, 217 (und dazu Wetzstein in ZDMG 22, 114!), sowie auf Ṭanṭâwi 84. Es ist dûb = دَوْب also = دَأْب (vgl. auch Dozy I, 419 a sub دَأْب).

دوّر dōūwur *suchen* mit acc. (19, 1; 28, 10), فى (14, 1) oder على (9, 19); in diesen drei Konstruktionen führt es nach Socin's Dozy auch Van den Berg, Ḥaḍramaut 266 an.

دار dâr, pl. diâr in Tripolis stets = *Zimmer* (nur in der Poesie = *Haus*). Socin's Dozy verweist mich auf Huber, Journal de voyage 123, wo دار ebenfalls *Zimmer* bedeutet.

دورق dôrëg *Wasserkrug* § 84 steht bei Belot, Vocabulaire arabe-français, 4. édit. ١٩٦٨ oben; es ist = pers. دوره dôrah, wie Vollers ZDMG 50, 641 Nr. 136 sagt. Vollers übersetzt es l. c. (also für Kairo) aber mit *Schale, Kumme*; Landberg, Proverbes (et Dictons de la province de Syrie, section de Saydâ, 1883) S. 94 sagt: „دَوْرَق, qu'on suspend en voyage à la selle ou au bât, et qu'on descend en été dans le puits pour tenir l'eau fraîche."

دالة: eddâlä (z. B. Ged. 10 V. 63) = *jetzt*; eigentlich *das Mal* (دالة v. √دول; vgl. Dozy I, 476 b).

دولاب dūlâb *Kommodenkasten* § 91 bedeutet sonst meist die (ganze) *Kommode*; vgl. Vollers ZDMG 50, 641 Nr. 137.

دومان dūmân *Steuerruder* lautet in den Dialekten sonst meist دُمَان: Dozy I, 462 b, Vollers ZDMG 51, 319 Nr. 38; aber Berggren, Guide giebt دومان (sub *gouvernail*). Es stammt dūmân also aus dem Ital. durch türk. Vermittelung (s. Vollers l. c.).

دونك, دونكى, دونكوا dûnëk, dûñki, dûñku s. § 68.

دوى *reden, plaudern* dwâ, jédwy (§ 52) ist in Tripolis wie in Marokko sehr häufig (in Tunisien u. Algerien ist es seltener im Gebrauche). دوى scheint — vgl. die Bedeutungen bei Dozy I, 479 b — in familiärer Redeweise aufgekommen zu

sein (als wollten wir etwa „brummen“ für „reden“ sagen); vgl. auch S. 23 Anm. 10 bei M. A. de C. Motylinski, Dialogue et Textes en Berbère de Djerba aus Journal Asiatique 1898. — Von دوى kommt

دُوَّة dûwå *Rede* (§ 74 sub 5).

ديمى dîmä *immer* (§ 197). — Die Deutung als دايِما gebe ich mit Vollers in ZDMG 50, 332 jetzt auf.

دير : dâr, idîr (in Tripolis wie in Algerien u. Marokko sehr häufig!) *machen, thun* etc. ist, was hier gesagt werden möge, natürlich ursprünglich Form IV von دور. — Vgl. ferner hier S. 205 sub 4.

ر

رأس : urâṣåh (u. mit andern Suffixen) *allein, separat* (s. § 198; S. 70, 22 ö.); hier ist و natürlich das واو المعيّة.

رأى râ *sehen* s. § 55. — S. daselbst auch die Anwendung von verschiedenen Formen von رأى als Partikeln; s. ferner namentlich § 199 (terxâmtä u. arâk oder râk), § 200 (trâ, tráh, trâh) u. § 207 (râ).

مرتّغ mráttaẋ Ged. 10 V. 21 *trübe* (Wasser). Vgl. √ردغ des Klass.; sollte رتغ durch ارتدغ zu erklären sein?

رڤيلة rgîlä *Nargileh.* — Vgl. Vollers in ZDMG 50, 650 sub Indische Entlehnungen, Nr. 15: „نارجيلة jetzt argîlä.“

ركح rkáḥ, jérkaḥ *einhalten, ablassen, schonen* (s. 232 pu.). — Man wird wohl mehr an √رقح denken müssen, als an √ركح, was das Klass. betrifft; vgl. in dieser Hinsicht auch den Schluss von § 4.

رملة rámlä bed. in Tripolis *Streusand*; *Sand* allg. ist gäzzä.

روح : brûḥy, brûḥäk etc. *allein* (وحدى وحدك, etc. ist in Tripolis ungebräuchlich).

روشن rôšen *Fenster.* — Diese Bed. findet sich bei Dozy, Supplément nicht; er giebt I, 532a nur „*balcon* Hbrt 194 (wie auch Reinhardt, 'Omān S. 44, vgl. daselbst S. 126); aber Vollers giebt ZDMG 50, S. 623 sub Nr. 8 روشن und روزن (Letzteres also dem pers. Etymon روزن gleich) fürs Ägypto

-arabische wirklich als *Fenster*. Die Form روشن bed. im Persischen allerdings nicht *Fenster*, sondern *hell, klar*; die Kontamination ist aber aus der Ähnlichkeit der Bedeutungen erklärbar. Euting, Reise giebt auf S. 203 (I. Teil) rôšen als „Saal".

ريشة rîšă beachte in d. Bed. *Schuppe*.

ز

زبرة zúbrå *Amboss*. — S. Meakin, p. 89: ez-zubrah = *the anvil*; auch Beaussier hat das Wort.

زابطي zâbṭy *Polizist* s. § 10. Beachte indess, dass die türkische Schreibweise ضَبْطى ist.

زحّاف zaḥḥâf *gelähmt*. — Beaussier S. 263b giebt زحّاف als *boiteux*; Lerchundi, Vocabulario 803b giebt für *tullido, paralítico* ein مزحّف. S. auch den Plural زحاف bei Dozy I, 582a.

زرّ zárr, impf. izúrr *verfolgen, bedrängen* (§ 49; S. 4, 3 etc.). Beachte d. Bed.

زُرّ zúrrr (eine Onomatopõie) s. § 10.

زرزور zårzûr bed. meist allgemein *Singvogel* (nicht speziell *Staar*).

زرطة zárṭå = ضرطة s. § 10.

زرقاية zurgâjä *ein Fisch* (§ 100).

زلوميّة zälmûmîjä (§ 112 sub 2) *Eidechse*. — Sonst überall im Maghreb (vgl. auch Dozy I, 586a u. 589b) زرموميّة oder زرزوميّة.

زمرينة zumrînä *ein Fisch* (§ 104). — Vielleicht kann man aus dem Maltes. zum Vergleiche heranziehen Falzon (Dizionario maltese-italiano-inglese di Giov. Batt. Falzon, 2. ediz., Malta 1882) 503b : zombrel *fagiano*; *pesce*; *red gurnard*.

زنّ zănn, impf. izúnn *summen* § 49 (s. übrigens Dozy, Supplément). Vgl. bâba zúnn *Bremse, Brummfliege* Ged. 1 V. 24 u. S. 180, Anm. 2

زنتيت zuntît *penis*. — S. زَنْطِيط bei Dozy I, 607a, wo es aus Hoest 137 mit ders. Bed. zitiert und vom berberischen اجحنيط abgeleitet wird. Ob nicht aber doch auch eine volksetymologisierende Annäherung an klass.-arab. صنديد bei diesem Übergange mitgewirkt hat?

زوّد zōūwud *weitergehen, vorwärtseilen.* — Vgl. زاد i (wozu denn auch natürlich dieses زوّد gehört) in meinen Beduinenliedern S. 142 b.

زَيّ (زِيّ) gespr. zê od. zēi *wie, gleichwie,* s. § 189.

زيد VII (انزاد) nzâd *geboren werden* (§ 62; S. 5, 29) leite ich, wie ich vielleicht schon sonstwo sagte, vom pers. زادن ab, wobei ich namentlich auch an das زاده der Eigennamen (im Türkischen) denke.

زيزة zêzä *weibl. Brust* ist wirklich بُزَيْزَة (denn daher kommt das ê!); also hat Vollers in ZDMG 50, 620 Recht (s. zu Vollers der Vollständigkeit wegen noch Nallino in ZDMG 51, 534).

زينك : es ist merkwürdig, wie in der exklamativen Formel يَا زَيْنَك *o, deine Schönheit,* dieses زينك hat erstarren können zu ungrammatischem Gebrauche wie zênek tetkîmä Ged. 10 V. 6 (vgl. V. 18). Geradeso ist's mit يا شينك gegangen: s. šênek mᵘăṣṣåḫ Ged. 9 V. 37.

س

ساسى sâsä, isâsi *betteln* ist in § 59 unter den III. Formae verbi aufgeführt; denn es wird genau so konjugiert wie ein Verb in III. Das Partizip lautet (s. § 83 u. § 132) merkwürdigerweise sâsi, plur. swâsä (wiederum merkwürdig). Dass ساسى aus dem Berberischen kommt, wie Dozy I, 651 b meint, glaube ich nicht. Es ist vielleicht ein dialektisches Wanderwort und stammt aus den Gegenden Marokkos, wo ق wie Hamza gesprochen wird (diese Aussprache hörte ich z. B. in Tanger); denn auch سَقْسَى heisst *bitten, betteln* und stammt auch nicht aus dem Berberischen (so nimmt Dozy I, 661 a an), sondern ist (wie Fleischer Studien zu Dozy richtig sagt) aus استقصى entstanden. — S. nun auch A. Fischer, Marokk. Sprichwörter S. 43.

سبيب sbîb (auch ṣbŷb) beachte als *menschliches Kopfhaar* (21, 20) und als *Reiterei* (55, 7; vgl. Dozy I, 623 b).

سباناك sbānâk *Spinat* (§ 105 sub 1) kommt in dieser Form zunächst aus dem Türkischen (yspnak, yspanak; neugriech. σπανάκι, mittelgriech. σπινάκιον aus lat. spinaceum, s. Gustav Meyer, Türk. Studien I, S. 30).

سبسى sébsi pl. sbâsi *Zigarrette.* Als *pipe* giebt es Dozy I, 625b.

ستّين سنة sittîn snâ! — Dieses phrasistische (55, 21), in der Übersetzung etwas frei mit „rede nicht!“ gegebene „sechzig Jahre!“ wurde erklärt als „nach sechzig Jahren kannst du darüber sprechen!“ bezw. „sechzig Jahre hast du den Mund zu halten!“

تسخسيخ tsaḫsîḫ *Schwindel im Kopfe* (§ 111). — Vgl. سَخْسَخَ Dozy I, 638a; Lerchundi, Vocabulario 29b: *afrenta*=تسخسيخ.

سخطة sáḫṭå wurde 22, 21 nach der Erklärung als *Unglück* übersetzt.

سدّة síddä *Himmelbett* (47, 30; § 74 sub 2,c), auch *Balkon.* — Vgl. Dozy I, 640b f. S..

سرّق sérreg *sägen* (§ 57), serrâg *Säge* (§ 85).

سعيفة sxêfä (§ 81), sxêfä (S. 31, 26) soll *Wolle*, spez. *Spinnwolle oben am Rocken* sein. Das Nomen scheint ein Deminutiv zu sein; es liegt ursprünglich vielleicht شعفة *das obere Ende einer Sache* vor (vgl. ganz speziell شعف *Palmen* = klass. سعف in meinen Beduinenliedern, S. 144a).

سفنّاريّة sfinnārîjä *Möhre.* — Auch im Maltes. mit der Betonung -îjä im Gegensatz zur Betonung -ijä andrer Dialekte und Sprachen (s. ausführlich meine Tunis. Gramm. S. 168b). S. aber auch Almkvist, Kleine Beiträge zur Lexikographie des Vulgärarabischen, 1891 S. 389 (131) Anm. 4.

سقّد ségged *auf den Weg bringen, fortgeleiten* (30, 19; Ged. 10 V. 46); aber auch (intr.) *abreisen, aufbrechen* (13, 6), in welchem Sinne man auch die V. Form anwendet (21, 14). — Zur Etymologie vgl. meine Tunis. Gramm. S. 168b. — Ich finde es nicht schwierig, im Tunis. ɔ für ض zu erklären: das s hat den Sibilant ṣ gestört (der Ansicht Vollers' über „Schichten mit ɔ für ɔ und ض im Tunisischen“, s. ZDMG 50, 329, stimme ich in keinem Falle bei).

سقعة sâgxa *Kälte* = صقعة (es kommt ja auch ṣâgxa hier vor). — بَرْد ist ungebräuchlich; vgl. auch § 3.

سقيفة sgîfä *Hausflur* (z. B. 27, 9) scheint also doch = سَقِيفَة (und kein Deminutiv) zu sein. — Auch ṣgɔfä sagt man.

سقّم sággum (gew. aber ṣággum) *können, vermögen* = algier. سقّم *ranger, accommoder* etc., welches ich in meiner Tunis. Gramm. 178b schon als auf استقام zurückgehend erklärt habe. Meine Annahme, dass auch tunis. u. tripolit. késsem hierher gehöre (wie l. c. ausgesprochen ist), erscheint mir nach der Auseinandersetzung Vollers' in ZDMG 50, 330 nicht mehr sehr wahrscheinlich; man wird in der That mit Vollers auf türk. كسيم kesim zurückgehen müssen.

سكّارة sukkâra s. صكّارة

سُكَيْكِينَة skękînă *Halsring* (s. d. Verbesserungen zu Ged. I, V. 18, Text u. Übers.), d. h. nach der Erklärung: der eiserne Ring, mittels dessen man das zu schlachtende Tier festhält. — Sollte dieser Ring eine Schneide haben, sodass er dem Tiere zugleich die Gurgel durchschneiden könnte (wie ein Messer سكّينة)?

سلت slét (§ 46) ist das gebr. Wort für *kämmen* in Tripolis (مشط ist ungebräuchlich).

سميك smîk 28, 26 getraue ich mir nicht zu deuten; erklärt wurde es als = يعمّيك ياسر *er mache dich sehr blind!*

سمّية smîjä *Namen*, s. § 72, Anm. 2.

سيبية sîbiä *Sepia* (Fisch) § 105. — S. Dozy I, 711a sub سيبا u. سيبيا u. 808a sub شيبيا.

ش

شاتال od. شاطال (u. mit ج für ش) šātâl od. šāṭâl (u. mit č für š) s. § 11.

شاهى šâhi *Thee* (z. B. Ged. 9, V. 47; s. auch § 10) ist also urspr. türk. چاى čai.

شبح šbáḥ, impf. jéšbaḥ ist das gew. Wort für *sehen, erblicken* in Tripolis. — Vgl. schon meine Beduinenlieder S. 143b; für Südarabien s. Stace (An english-arabic Vocabulary for the use of students of the colloquial by Lieut.-Colonel E. V. Stace, London, Bernard Quaritch, 1893) S. 77: *he guarded* = شبح.

شبّاك šebbâk § 85. — Beachte, dass dieses Wort in Tripolis nur

das *Gitter* und *Fenstergitter* bedeutet (nicht, wie z. B. in Tunis, auch das ganze *Fenster*; letzteres = rôšen in Tripolis).

شخشير šaḫšîr (auch čaḫšîr) § 103 *Strumpf* ist türk. چاقشير čaqšyr, das eigentlich aber nicht *Strumpf*, sondern *Pluderhose* bedeutet (so auch im ägypt. Arabisch: s. Vollers ZDMG 51, 307; vgl. Almkvist, Kleine Beiträge zur Lexikographie des Vulgärarabischen S. 71 [329] u. f. S.).

شرّش šérreš *stören* (§ 57). — Vielleicht ist am Besten an شرج II des Klass. (in der Bed. *Verwirrung anrichten*) zu denken.

شرفان šerfân *gierig, gefrässig* § 106. — Vgl. شرف X c. الى *jeter des regards avides sur* bei Dozy I, 749a.

شزمة šizmä, auch sizmä und čizmä, sowie sismä, s. § 12.

ششخان šešḫân *Karabiner* § 99. — Vgl. Stace S. 144: *turkish rifle* شيش خان. Barbier de Meynard giebt: „ششخانه šeš -hane *arme à canon rayé* (pers.)“ u. ششخانه‌لو même sens, — *carabine.*“ Der Begriff *sechsschüssig* liegt augenscheinlich nicht in ششخان.

شعريّة šäxrîjä *eine Art Weste* (§ 112 sub 2). — S. übr. Dozy I, 763b s. v.

شعّف šáxxaf. — ānė́ nšáxxăfäh (24, 16) erklärt als ānė́ nwurrîh *ich werd's ihm zeigen*, also mit der Bed. *disciplinare* etc. bei Dozy ziemlich übereinstimmend.

شعال šxâl *Dorngestrüpp* 23, 12.

شعّالة šaxxâlä *Brennscheit* 20, 22.

شكّيمة šękkîmä pl. škăkîm *Gebiss, Halfter* § 90. — Sonst findet sich dieses Wort überall ohne Tešdîd, — z. B. bei Beaussier 343b; Lerchundi, Vocabulario 155a; Meakin S. 131; Tunis. Gramm. § 58; Dozy I, 779b.

شكماجة šykmâža (auch čykmâžä, sogar sykmâžä) *Kommode* (§ 12γ, Bemerk. 1; § 100) = türk. چكمجة. Dozy giebt I, 779b: شَكْمَجَة M.

شلتت šéltet *zerreissen* (tr.) § 67. — Vgl. meine Beduinenlieder S. 144a sub شَلْتَات; auch شَرْطَط ist zum Vergleiche heranzuziehen, von dem das syr.-arab. شرطوطة šarṭûṭä *Lappen, Hader* (z. B. Landberg, Proverbes 391) kommt, welches mit dem

شَلْتُوتَة šältûta, pl. šlätît dieser Texte (§ 102; S. 6, 11) bedeutungsgleich ist.

شلفى šélfi *verfault, überreif* (Frucht) Ged. 2 V. 13, neben dem auch شرفى šérfi vorkommt, möchte ich zu √ سرف *alt werden* stellen.

شلامة šlâmä *Mantelbausch* (tunis. ebenso) dürfte für شِمَالَة stehen (شَمِلَ *Jemanden in einen Mantel einhüllen*).

شُوْر etwa *Augenscheinlichkeit, Anzeichen* im phrasistischen Gebrauche, wie er 11, 4; 37, 32; 48, 2 u. 16 (vgl. § 199) zu belegen ist. — Das sich in Ged. 10 V. 78 findende فى شوره wurde als fissa *schnell, sogleich* erklärt u. demgemäss übersetzt.

شوفان šūfân *gierig* 25, 28 scheint für جوفان zu stehen (vgl. Dozy I, 235a: جَوْفَانِيّ *gourmand*).

شوك šôk (auch čôk) *viel* = türk. چوق coq (s. schon Anm. 5 auf S. 40).

شيبوبوك šībūbûk *Wiedehopf* § 105. — Vgl. bei Dozy I, 719a شُبُبُو.

شيشة šišä (aus dem Türk.) ist speziell die *Glasflasche* in Tripolis; die *thönerne* oder *irdene Fl.* heisst däbbûza.

شيشمة ist in der hier (73, 19) gegebenen Bedeutung *fliessender Brunnen*, die der des pers. Etymon چشمه am meisten entspricht, fürs Arabische eigentlich nicht belegt.

شين šęn, šên *Hässlichkeit.* — Zum phrasistischen شينك s. زينك.

ص

صد ṣădd, impf. iṣýdd *genügen* (z. B. 7, 33; c. acc.). — Jayakar giebt (wie mich Socin's Dozy belehrt) im Journal of the R. Asiatic Society 21, 835 (für 'Omān): سدّ c. acc. *to be enough.*

صغير ṣẋîr pl. ṣẋâr oder ṣẋāwŷr *Junge, Kind* (§ 80; § 144). — Es wird wúld in dieser Bed. viel seltener gebraucht.

صَفّ ṣăff beachte als *Etage, Stockwerk* Ged. 9 V. 43.

صقّم ṣăggum s. سقّم.

صقيفة ṣgŷfä s. سقيفة.

صكّ ṣâkk, impf. yṣúkk *stechen* (Skorpion, z. B. 23, 27). — In dieser Bed. wohl noch nicht belegt.

صكّارة ṣukkåra (auch sukkåra) *Riegel.* — Vgl. meine Tunis. Gramm. S. 171b. Das Wort stammt aus dem Syrischen (ܣܟܪ *schliessen*, ܣܘܟܪܐ *Riegel*); s. übr. auch Dozy sub √سكر.

صكلاوة ṣukŭlâwå *Fahrzeug der Schwammfischer* § 105.

صلاطة ṣlåṭå *Salat* (§ 77 sub 4). — Also wie im Tunis.; s. meine Neuen tunisischen Sammlungen (Zeitschrift für afrikanische und oceanische Sprachen, Band II, S. 97—144, v. Jahre 1896) S. 143a.

صنّورة ṣånnôrå (z. B. 29, 36) *Stange, dürrer Baumstamm* (spez. *dürrer Palmenstamm*).

صونيّة ṣūnîjä *Teller* pl. ṣwåny (§ 114a) ist sicher dasselbe wie das bekannte صِينِيَّة.

ض, ظ

ضبّط ḍăbbåṭ *umarmen* (§ 57). — In dieser Bed. scheint es Denominativ von ضابوط ḍăbôṭ *Achselhöhle* zu sein.

ظهر ḍhăr, impf. jăḍhår ist im Dialekte von Tripolis die häufigste Bezeichnung für *ausgehen, das Haus verlassen.* — In Form II bed. es häufig (z. B. Ged. 9 V. 42) *schaffen, erstehen lassen, errichten.*

ط

طاصة ṭåṣå pl. ṭwåṣy (Sing. s. § 74 sub 3f) ist in Tripolis das gew. Wort für *Trinkglas.* — Zur Etymologie des Wortes vgl. Vollers in ZDMG 50, S. 645 Nr. 234 (طاسة).

طاقيّة ṭăgîjä pl. ṭwågy (§ 141a) *Fez.* — Dozy, Supplément giebt nur طاقية (ohne ّ); ṭāqîje findet sich z. B. bei Almkvist, Kleine Beiträge S. 64 (322) in versch. Bed.

طبّس ṭăbbås (häufiger wohl طبّص ṭăbbåṣ, s. § 57) *sich bücken* (wie in Tunis) hat in Tripolis, mit folg. Impf., oft die Bed. *anfangen,* — so : 12, 27; 29, 8; 45, 30.

مطراح muṭrâḥ (z. B. 39, 23) das gew. Wort für *Ort* in Tripolis.

طرد : über das merkwürdige ينطارد in Ged. 1 V. 7 s. § 66.

طقّ ṭăgg, impf. yṭúgg mit فى (z. B. 38, 23) *zu Jemand stossen, Jem. einholen.*

طقّاش ṭuggåš *Funken* (kollekt.) § 85.

طكّم ṭăkkum *ordnen, ordentlich herstellen* (doch auch تكّم tákkum, so z. B. Ged. 10 V. 6) wird am besten aus türk. طاقم taqym abzuleiten sein.

طلع ṭlăx, impf. jăṭlăx (§ 48, S. 232) ist, wie auch in manchen andern Dialekten, in Tripolis das gewöhnlichste Verb für *hinausgehen* (z. B. 3, 7; ṭăllăx *hinausbefördern* z. B. 13, 11); *hinaufgehen* dagegen ist rgâ. Fernere Bed. von ṭlăx: *sich zeigen* (7, 5), *werden zu* (32, 25) u. a. m.

طلق ṭlăg, impf. júṭlug od. jăṭleg (s. § 57, S. 230) bed. häufig *wegwerfen, hinwerfen.*

مطهرة măṭâhra *Badezimmer* (§ 108a).

طوبلى ṭôbli *Stecknadel* (§ 113) ist türk. طوپلو toplu.

طيرة ṭêrä *Drachen* (der Jungen aus Papier) § 74 sub 3. — In andern Dialekten meist طيّارة; s. Dozy II, 80a.

ع

عابار xābâr *Wassereimer, Wasserlast,* — es findet sich auch xăbâr (Beides § 99 erwähnt) sowie عبارة xăbâra (Ged. 10, 28).

عتّوقة xattûgå (u. auch xaṭṭûgå) *Bruthenne* § 88. — Ebenso in Tunis. Falzon (Dizion. maltese) 518a dagegen giebt: xattûqa *a young hen that has not yet laid eggs.*

عريس xărîs ist in Tripolis das gew. Wort für *Bräutigam*; für *Braut* sagt man xărôṣ oder auch wohl xărôṣå (vgl. auch Schluss von § 26).

عريّسة xărêïsä (wörtl. *Bräutchen*) ist der Name eines schmalen in allen Farben schillernden Fisches in Tripolis.

عريفة xărîfä *Mädchenschullehrerin* 43, 4.

معرقة mxárga *Schweissmütze* (s. § 38, Zusatz 1 u. § 108a). — Vgl. ein مَعْرَقَة bei Dozy II, 121a.

عرقوب xargûb *Hügel* (Ged. 4 V. 36); fernere Bedeutung: *Ferse, Fersenkehle.* In diesen Bed. giebt es auch Beaussier.

عزّر xázzär bed. namentlich *schmähen, moralisch quälen* in Tripolis (5, 28; § 57).

عَصَبَة gespr. xáṣbå bedeutet den *penis* (§ 74 sub 1d), — urspr. den *Nerv.*

عصيدة xăṣŷdä *Mehlbrei.* — Vgl. S. 7 bei Fr. Hornemann, Tagebuch seiner Reise von Cairo nach Murzuck in den Jahren 1797 u. 1798 hrsg. von Carl König, Weimar 1802. Hornemann nennt die عصيدة „Hasside" und bezeichnet sie als einen „steifen Mehlbrei". M. Hartmann will in seiner Kritik meiner Neuen tunis. Sammlungen in Zeitschr. f. Volkskunde (1897) عصيدة als *Kleister* für Tunisien annehmen, was nicht zutrifft; auch ist der Kleister doch kein essbares Gericht, und um ein solches muss es sich dort (N. t. S., p. 134) handeln.

عصفور xaṣfûr ist in Tripolis ganz speziell der *Kanarienvogel* (*Singvogel* = zârzûr).

عافن xâfen u. معفون maxfûn (das letztere häufiger) sind in Trip. die gewöhnlichen Wörter für *schlecht.*

معلول maxlûl bed. speziell *dürr* (z. B. 18, 22).

علّالى xallâli in Ged. 2 V. 1 ist wohl nur Reimform für عالى xâli *hoch.*

عمّ xámm, impf. ixémm *nach einer Seite abschwenken* (so nach d. Erkl.).

عمر xămár, impf. jáxmar *bewässert werden* (vom Lande, — so nach der Erkl.; s. Ged. 10 V. 1, 33 ö.).

عنفقة xámfga *Nacken.* — Bei Dozy II, 182a ist es als *Kinn* gegeben.

عاد xâd *nun, nunmehr* (z. B. 53, 4) ist die sterilisierte 3 s. m. pf. von عاد u ; diese Partikel wird so (nicht negiert) allerdings seltener gebraucht als negiert (māxâdš, — Bed.: *nicht mehr*).

عون xǫ̂n *stürmisches, staubiges Wetter.*

عانة xânä *Extrasteuer* s. S. 70, wo der Begriff weitläufig erklärt ist; vgl. إعانة bei Dozy II, 192a.

عوّانة xāūwânä *Pflaume* (in Tunis : xăwŷnă), *Quell.*

غ

غدريّة ɣadrîjä *Pistole* Ged. 6 V. 34. — In meinen Tunis. Beduinenliedern findet sich V. 4 ɣaddâra in dieser Bed.

غرفة ɣŭ́rfa *Oberhaus, Obergeschoss.* — Belot giebt es als *salle haute*; Beaussier als *chambre de premier étage*; Machuel, Méthode (pour l'étude de l'arabe parlé [Idiome algérien], 4. édition,

Alger, Jourdan, 1887) 326 als *premier étage;* Meakin 82 als *upper room*; Lerchundi, Vocabulario 56b sub *algorfa* als *cámara ó habitación alta.*

غرنوق ẋarnûg ist auch in Tripolis (s. Ged. 4 V. 1 ö.) die *Möve* (vgl. meine Tunis. Grammat. S. 174b).

غصوبة : بالغصوبة Ged. 6 V. 13 bylẋăṣôbă *mit Gewalt* (gewöhnlicher ist es aber, بالغصب bylẋṣăb zu sagen).

غُفّة ẋúffa *Haarschopf, Zotteln* 34, 28 (in Tunis: ẋûfa) dürfte berberisch und vielleicht direkt = iẋf od. iḫf *Kopf* sein.

ف

فتّالة fettâlă *Schwanz* (§ 86).

فجرة fižrä 56, 19 (auch fúžra) *Silber.* — Beaussier: فجرة adj. *de bon aloi, bon, pur; argent, métal.*

فرخيّة farḫîjä *kleine Thonflasche* (51, 7).

فرّز férrez *sortieren* (§ 87). — Form II ist in anderen Dialekten in dieser Bed. wohl nicht belegt.

فرشة fúrša *Bürste* = türk. فرچه fyrča (s. schon § 74, sub 1, b); syr.-ar. firšâji, äg.-ar. fúrše (s. Arabischer Sprachführer von Martin Hartmann, 2. Aufl., Leipzig u. Wien, Bibliographisches Institut s. d.) s. v.

فركيطة furkêṭă (auch furkêta) *Gabel* s. § 11; in Tunis (s. Tunis. Gramm. § 175b) sagt man fargîṭa für dieses Wort (ital. forchetta).

فقى fgî = فقيه s. § 7. — Vgl. das Ägypto-arabische (z. B. Vollers, Lehrbuch der ägypto-arabischen Umgangssprache, Kairo 1890, S. 187b).

فنجان filžân *Tasse.* — Sonst im Maghreb finžâl (cf. Beaussier; meine Tunis. Gramm. § 78), — im Osten فنجان (s. z. B. Vollers in ZDMG 50, 646, Nr. 254).

فنّص fănnăṣ c. فى *Jem. anstarren* (§ 57).

فيما (فى ما) fîmä *sonst, widrigenfalls* 32, 32; § 199.

ڤ, ق

قاڤوز gărăgôz (§ 105) = türk. قره‌كوز karagöz ist als *Hanswurst*

bekannt genug; ferner ist es der Name eines Fisches (bei Barbier de Meynard = *alose*, deutsch *Alse*).

قدّ gespr. gídd; bekanntlich = قَدْر (Dozy II, 311a). — gíddulfămm (*dicht am Thore*) ist — vgl. das Druckfehlerverzeichnis — in Ged. 10 V. 17 zu lesen, das also = والغم قَدّ ist. — gíddĕ-gídd = *identisch, genau stimmend, gerade recht* (s. § 198); so sagt man, wenn man den Kaffee weder zu süss noch zu zuckerlos wünscht: gíddĕ-gídd!

قدف gdéf *speien* (§ 46) = قذف.

قرّ gárr, impf. igúrr *aufschneiden, auftrennen* (§ 49; S. 25, 23).

قَرَبِلَّة garabíllă (auch gārābíllă) *Karabiner*. — Vgl. Tunis. Gramm. S. 176b qārābẏ̆la.

قردل gérdel *Eimer* (§ 97) ist türkisch (wo es ebenso lautet); s. auch Vollers, ZDMG 51, 306, Nr. 32.

قَرِدَلَّة garidélla (auch gārīdélla) *Bratrost* § 105 = ital. *gratella*.

قرضة : klâm elgărḍå *Spottreden, Unsinnrederei*.

قرّط gárråṭ *auftrennen, auffchneiden, zerschneiden* (Beaussier giebt es so, — als *couper en tronçons*).

قرقطون gärgĕṭ̊ûn *Geländer* (§ 105). — Dozy II, 336a giebt قرقطون als *Bettgestell* (bei Dombay u. Hoest). Aus dem Spanischen?

قرمان gurmân § 106 *gierig, gefrässig*. — S. قَرِمَ I im Klass. = *heftig nach Fleisch begehren*.

مقرون mågrûn (u. مقرونة mågrûna, s. beides § 110) *Doppelflinte*. — Vgl. Tunis. Gramm. S. 177a.

قرنيطة gurnẏ̆ṭå *Art Tintenfisch* (§ 104). — Die Ableitung ist nicht ganz klar (trotz Simonet bei Dozy II, 341a sub قرنيط).

قَزّة găzzä *Sand* (24, 20 ö).

قصباية gåṣbâjä u. guṣbâjä *Rohrflöte* (33, 31), *Angelrute*. — Sonstens قصبة.

قعد gxád, impf. jógxod (§ 48, S. 231 u.) heisst in Tripolis nicht *sitzen* (*sitzen* = gáxmäz), dagegen *bleiben, warten* (17, 10); *noch sein* (Ged. 6 V. 8; S. 18, 30 u. 26, 1: das Partizipium gâxad ist oft erstarrt zu einer Partikel mit der Bed. *noch*), — sogar *beginnen* (4, 17; 7, 3; 13, 32).

قعمز gáxmäz ist das gew. Verb für *sitzen* in Tripolis. Es bed.

bisweilen auch *beginnen* (s. 21, 10). — قعمز in Tunis nur = *hinhocken* (Tunis. Gramm. 177 b).

قلعاويّة gilxāwîjä *Melone.*

قلموزة gälmûza *Kapuze* (§ 102). — Vgl. Dozy II, 400 b sub قلموس In Tunis bed. gelmûza eine *Knospe.*

قمجّة gmížžä *Hemde.* — Ebenso mit ˘: in meinen Neuen Sammlungen S. 116, 10 (qumížža); G. Delphin, Recueil de Textes pour l'étude de l'arabe parlé, Paris u. Algier 1891, S. 183, 9 (dagegen Lerchundi, Vocabulario 164 b sub *camisa*: قميجة; s. auch Dozy II, 403 a) und Almkvist, Kleine Beiträge S. 93 (351) f.

قمط s. قنط

قنتشة güntša pl. gnâteš *Ratte* (§ 98).

قنط gnâṭ *schnüren, einwickeln* steht für قمط (cf. S. 205, Z. 8).

قهدى góhědi *pathicus.*

قام: gâm, impf. igûm heisst in Tripolis nie *aufstehen* (dieses heisst nâḍ, inûḍ), sondern *beginnen zu* c. impf.; gâm, impf. igîm ist in Trip. das gew. Verb für *aufheben.*

قيزوز gīzûz *Art Lauch.*

ك

كاباك kābâk pl. kwābîk *Deckel* s. § 4, § 27 ö.

كاتفة kâtfä *Sammet* § 83 a ist zunächst aus dem Türk. nach Tripolis gekommen, wo man bei qaṭîfá das urspr. arabische Wort (قطيفة) nicht mehr heraushörte.

كاراطون kārāṭûn *Karre* (§ 105), s. Tunis. Gramm. 178 b: karrāṭûn.

كاسم kâsem pl. kwâsem *Gesicht, Antlitz.* — Vielleicht ist es türk. كسيم kesim *Façon, Figur* etc.; cf. Dozy II, 468 b.

كاشيك kāšîk pl. kwāšîk *Löffel* s. § 4 u. § 27.

كاصة: بالكاصة bilkâṣå (Ged. 6 V. 40) *mit Härte, mit Gewalt* nach d. Erkl. — Geht wohl auf قسا zurück.

كاط kâṭ (*vollständiger*) *Anzug* pl. kīṭân s. § 71 sub 6.

كانابيل kānābêl (auch kanabêl) *Kanape* § 20 = ital. canapè. — Woher kommt das l? Zum Vergleiche lockt tunis. šerjûl = französ. *chariot* (s. meine Tunisischen Märchen I, S. XX, 11); andûl (s. ib.) *Landauer* mag ich nach dem von C. Brockelmann

in ZDMG 51, 658 Auseinandergesetzten jetzt nicht mehr unbedenklich als = franz. landau ansetzen.

كتب ktâb pl. ktûba *Sattelhöcker* (§ 73 sub 6) ist das قَتَب bei Dozy II, 308a.

كحّاحه kaḥḥâḥa *Husten*. — In Tunis u. Algier káḥḥa.

كحلاء káḥla ist in Tripolis der Name eines Fisches. — Bei Lerchundi, Vocabulario 843 ist كحيلة der Name eines span. *doblada, judía* od. *negrita* genannten Fisches.

كرّ kârr impf. ikúrr *aufpacken* (einem Lasttiere), *auf dem Boden hinter sich schleppen* (tr.).

كُرْدِيّة kurdîja *Art Weste*. — Bei Dozy II, 454a ist كردىّ *eine Art Teppich*.

كُرازة kurrâza *Ölflasche*. — S. § 86 u. auch Belot.

مكرمش mkérmęš *runzlig*. — Vgl. bei Belot كَرْمَشَ = كَرِشَ *runzlig sein*.

كازى kâzi *penis*. — Vgl. قازى (u. kâzi) in meinen Beduinenliedern, S. 60 (die ganze Anm. a).

كسّم késsem (z. B. Ged. 10 V. 18) s. sub سقّم.

كش kášš, impf. ikúšš *fauchen;* كشاش kšâš *Gefauche* (cf. بو كشاش).

كصبر kúṣbur *Coriander*. — Sonst meist mit ز. S. I. Löw, Aramäische Pflanzennamen, Leipzig 1881, S. 209.

كعكة káxkä *Radreifen*.

كعكوس kaxkûs und كعكوص kaxkuṣ *Schwanz*.

كفى kfâ, impf. jékfi (27, 10; § 52) *darüberdecken, ein Gefäss (umgekehrt) über Etw. decken*. — Vgl. Belot: كَفَأَ, أَكفَأَ u. اكتفأ *renverser* (un vase, un plat) u. auch Delphin, Textes S. 331, Note ١٩, sowie Anm. 1 zu jener Note.

كلامارى klâmâri *Art Tintenfisch*. — Gustav Meyer, Türk. Studien, S. 23 : قالمر kalamar *Tintenfisch* = griech. καλαμάρι = it. calamaro.

كلش klêš *Schwert* ist türk. قليچ qylyč (tunis. qlâš).

كمّيّة kemmîjä *breiter Dolch*. — Vgl. Dozy II, 487a : كُمَّيَّة.

كمبور kâmbûr u. مكمبر mkâmbâr *bucklig* ist türk. qambur; s. قَنْبُور bei Dozy II, 408b. In Tunis sagt man gâmbûr (s. Tunis. Gramm. S. 178a u. S. vorher).

كنطراط kunṭrâṭ u. كنطراطة kunṭrâṭâ (auch mit t statt des zweiten ṭ) *Kontrakt.* — Aus dem Italienischen. In Tunis sagt man kunṭrâṭu.

كهّب kâhhâb *gucken, heraussehen* (z. B. 35, 4).

كيطوط kīṭûṭ *ein bittres Kraut, dessen Genuss den Augen heilsam sein soll.*

ل

لا lâ = klass. 1.) لا *nein, nicht, dass nicht* etc. 2.) إلى cf. § 171 3.) الا s. § 199 4.) = لا in lâunäh, lāwúnha *da erschien er, sie plötzlich* (vgl. láunha [= lāwúnha] 56, 27), wozu auch وين zu vergleichen ist. — Merkwürdig ist lā-gébĕl *bevor* (§ 199), wozu man tunis. qbéllä vergleichen möge, dessen lä aber doch wohl nicht = الا ist (wie Tunis. Gramm. S. 176b ausgesprochen), sondern wohl eher ein mâ ما mit rückwärts zu l assimiliertem m.

لاباندة lābânda *Abtritt* habe ich § 8 aus ital. lavare abgeleitet; von seiten eines Kollegen werde ich auf ital. banda *Seite*, à (da) banda *beiseite* aufmerksam gemacht.

لاه : das h in den Formen lâh, lęh (Nebenformen lê, lâš, lwâh; s. insgesamt § 199) *warum?* kann als Suffix der 3. s. m. unschwer gedeutet werden. Das lâ, lę vor dem h = لِأَنّ. Auch lwâh ist dann = لِأَيّهِ (vgl. وين u. § 162).

لبد lbéd (s. § 46) ist in Tripolis das gew. Verb für *sich verstecken*; Vgl. übrigens Dozy II, 510a.

لتع ltáx impf. jéltax *stechen* (Floh) = klass. لتأ.

لزّ lázz, impf. ilízz, ilézz *fortjagen, fortscheuchen* (§ 49; S. 51, 31; 59, 20). — Beachte die Bedeutung. — لزيز lzîz *Not, drückende Lage* (z. B. Ged. 4 V. 49) weist auf die Bed. لزّ *bedrücken* im Klass. hin. Im Berberischen heist lázz *Hunger* (u. als Verb *hungern*); vielleicht ist auch hier geradezu *Hungersnot* zu übersetzen.

ملفّة mlâffä *Windel* (z. B. 5, 22). — Beachte die spez. Bed.

لغة léfxa s. § 75 sub 1.

لقّاحة luggᵘâḥa *Hirtenstecken* (z. B. 23, 8). — Sollte das Wort von

لقح in der Bedeutung *schleudern*, *werfen* herkommen, die Belot u. Dozy verbürgen?

لن lín lẹ́n etc. u. لين lîn *bis dass* (§ 199). — S. hinsichtlich der Ableitung namentlich § 26 u. § 29.

لهت lhắt, impf. jélhät (§ 48; S. 233) *keuchen* = لهث des Klass.

لواه lwâh, lwâh. — S. لاه.

لاد lâd, impf. ilûd *durchstreifen*, *durchforschen*, *suchen* (§ 51; S. 40, 16 u. 5, 32). — Vgl. Marie-Bernard, Méthode d'arabe parlé (Idiome du Sénégal), 2e partie (Étude du langage), Paris, 1893, S. 270 يلوذوا *ils cherchent* u. 227 لوّد *il a cherché* (vgl. klass. لاذ u *eine Zufluchtsstätte* suchen).

لونها láunha 56, 27 s. sub لا u. وين.

مُلَوَّى mlā́ūwå im poet. Texte (Ged. 5 V. 29) *lockig*.

لىّ lḗī, pl. lēījât *Schlauch der Wasserpfeife*.

ليا liâ (s. § 171 u. 199) = إِلَى bezw. إِذا. — S. auch namentlich § 21, Bemerkung.

م

ماعاج māxâž *nicht mehr* für ما عادش (s. § 12*a*, Bemerk. sub 7).

ماكانش mā̄kânẹš (z. B. 8, 17, vgl. § 199) *sonst*, *widrigenfalls* ist ما+كان+شى (*ist's nicht, so . . .*).

مالك ومالى mâlek umâli (20, 9), مالك وماله mâlek umâläh (34, 34): hier liegt natürlich das fragende ما vor und die mit Suffixen versehene Präposition.

ماهو : mâhu 27, 3 ; 56, 2; § 200 *gelt, ja doch, aber doch* etc. ist ما+ Halbsuffix هو (zu هو vgl. zunächst § 196, Anm. 1); vgl. mâhu, mâu etc. Tunis. Gramm. § 183.

مبوبة mbûba s. نبوبة.

محاح mḥâḥ *Eigelb* (§ 74 sub 4). — Belot giebt in dies. Bed. مُحّ und مُحَّة. In Tunis heisst das *Eigelb* fā́ṣṣ (Tunis. Gramm. S. 40), das *Eiweiss* dagegen múḫḫ (sic!). Das tripolit. محاح ist vielleicht Plural (cf. Dozy II, 570 a).

مدّ mā́dd, impf. imídd od. imédd (eine Feuerwaffe) *anlegen*, *anschlagen auf Jem.* c. على. — Vgl. schon meine Beduinenlieder S. 57, Anm c.

مركوش mårkûš *Nargilehschlauch* § 101. — Dieses Wort ist entschieden das türk. (urspr. pers.) marpuš مارپوش oder marpyč مارپیچ, welches auch in anderen arab. Dialekten sehr verändert erscheint (cf. Dozy II, 655a sub نربيج; cf. Fleischer, Studien zu Dozy).

مسلان mislân *die Fersen* (Ged. 5 V. 30). — Bei Delphin, Textes (S. 31 sub ٣) sind مسلان die Hinterbeine des Schöpses.

مُشْ múš und مِشْ míš *nicht* s. § 19c u. 205.

مقط măgṭ od. măgĕṭ *Bindfaden*. — Vgl. مِقَاط des Klass.

منكوش måñkûš (der Name eines Fisches) ist vielleicht منقوش *fürbig*; vgl. ähnliche Lautverhältnisse hier sub نقش.

منين mnîn *sobald als, da*, weil etc. = من أين (§ 19c ; § 199).

ميبر mêbår ist مِعْبَر (cf. Dozy).

ميرى mîri ist weitläufig erörtert auf S. 70 (cf. Dozy II, 628a).

ميهان mîhân ist Plural zu mę *Wasser* (Ged. 4 V. 17).

ن

نبوبة mbûba oder نبّوبة näbbûba *Schnauze der Kanne* (S. 32, 3 bezw. § 88). — Vgl. ánboob pl. ánábib *jet* bei Meakin S. 82 u. Dozy II, 632b sub أُنْبُوب.

نتشة nătšă *Bissmal*. — Vgl. klass. نَتَشَ.

نشّف néššef *stören, Störenfried sein*. — Bei A. Mouliéras, Les Fourberies de Si Djeh'a, Tome I (Texte kabyle) Oran 1891, S. 75, 11 findet sich in berberischem Texte neššef als *sich wie verrückt geberden*.

نصرّى năṣri wurde 37, 2; 27, 25ö. geradezu als إنسان *Mensch* erklärt und demgemäss übersetzt.

نطّر năṭṭår *herausspringen machen, — verdienen* Ged. 9 V. 54; tnăṭṭår *herausspringen, abspringen* S. 10, 18. — Vgl. نطّ *springen* (z. B. Belot) und hier ein ähnliches Verhältnis sub دفّ.

ناعورة : xándăh nāxôra = *er ist schlau* (cf. lat. machinatio).

نغر ñxăr, impf. júñxur (§ 48, S. 231) *eifersüchtig werden*. — Dieses نغر (auch tunisisch; vgl. Tunis. Märchen 49, 29) geht wohl auf eine VII Form v. غار i zurück.

نقش ñgăš, impf. jÿñguš (z. B. Ged. 1 V. 4) *graben, wühlen*. —

Vgl. Dozy II, 723a sub نكش und Belot sub نكّش; s. auch Almkvist, Kleine Beiträge 101 (359): منكاش identisch mit منقاش.

منقع múñgax wurde nach d. Erkl. im Ged. 4 V. 36 mit *tieferes Land* übersetzt.

نوء nōū od. nāū *Hitze* (nach d. Erkl.).

نقلة nāglä Wasserlast, z. B. Ged. 10 V. 2; نقّال näggâl *Wasserträger, Wasserverkäufer* (sonst im Maghreb überall قرّاب v. قربة *Schlauch*), z. B. Ged. 10 V. 27.

ه

ها : hâni, hâk etc. s. § 206.

هاون hâun- (hôun-), sogar هون hôn- u. ä. (in hôunäh 19, 3; hôŭna 8, 14; hōúnhä 12, 28; hôna 15, 12 u. 38, 21) geht auf وين ها zurück, — s. d. Anmerkungen zu den betr. Stellen u. § 15, Bemerk. zu 1 u. 2, sowie dieses Glossar sub وين.

هرواك harwâk *pathicus*.

هسّ, هصّ háss u. hóss (auch hóṣṣṣ, so 10, 32) s. sub حسّ.

هَوْش hôš *Tiere*. — S. § 71; so fasse ich denn auch tuns. hûš jetzt als هَوْش auf (deshalb ist die Erklärung in § 103 meiner Tunis. Gramm. zu streichen).

هَيْل : بالهيل = *gewaltig, sehr* in poet. Texte (Ged. 3 V. 17); vgl. meine Beduinenlieder S. 153a sub هيلة.

و

وحَىْ nach d. Erkl. (38, 17 ö.) mit *dumpfes Brüten* übersetzt.

وروز wúrwur *Revolver* s. § 8.

وطى (d. h. urspr. وطأ) : wâṭy ist das gew. Wort für *fertig* in Tripolis ; wāṭṭå *fertig machen*, twāṭṭå *sich fertig machen* (auch *erwarten*, so 30, 1).

موقف : ḫaddâm elmôgëf *Arbeiter an einem Neubaue, Maurer*. — Vgl. Socin, Zum arabischen Dialekt von Marokko (des XIV. Bandes der Abhandl. der kgl. sächs. Gesellsch. der Wissensch. No. III, Leipzig, Hirzel, 1893), S. 18, Anm. 68.

wugwâg *ein Fisch* (§ 99). — Es scheint der *Knurrhahn* zu sein.

وين wên, wên, wện *wo, sobald als, nachdem* etc. — S. § 19c; § 196; § 199; S. 4, 15; 23, 19ö. — Dieses وين (natürlich klass. أَيْنَ) zeigt sich arg verstümmelt in lâunäh, láunäh etc. (cf. sub لا) und in hâunäh, hônäh etc. (cf. sub هاون).

ى

ياخى jâḫi (50, 7; § 200) *gut!, wohlan! also!* etc. — Vgl. Tunis. Gramm. § 187, wo ich es als = يا أَخِى erklärt habe. S. auch Lerchundi, Vocabulario 238b : cuán = اخّاى aḫḫái (cuán hermoso es este jardín = اخّاى نهو هذا الرياض ظريف aḫḫâi-n-húa had er-riád derîf).

ياك jâk s. إِيَّاكَ

ياسِر jâsẹr *viel* (wie in Tunis; يَاسِر ist übrigens schon klassisch!); jâsẹr ist in Tripolis aber auch das gew. Wort für *genug*.

يلّاى : jálläi 47, 19; jällâi 32, 3 s. § 13.

SCHRIFTEN

DES

PRIVATDOZENTEN DR. HANS STUMME.

Tunisische Märchen und Gedichte. Band I: Transcribierte Texte nebst Einleitung (XL + 113 S.); Band II: Übersetzung (VIII + 157 S.). J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. Leipzig 1893. M. 6.—

Tripolitanisch-tunisische Beduinenlieder. (X + 153 S.) J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. Leipzig 1894. M. 5.—

Chants des Bédouins de Tripoli et de la Tunisie. Traduits d'après le recueil du Dr. H. Stumme par Adrien Wagnon. (VI + 37 p.). Paris, E. Leroux 1894. Fr. 2.—

Der arabische Dialekt der Houwâra des Wâd Sûs in Marokko von Albert Socin und Hans Stumme. Des XV. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften No I. (144 S.). Leipzig, bei S. Hirzel 1894. M. 8.—

Ein arabischer Piuṭ von A. Socin und H. Stumme. Gedruckt im 48. Bande der Zeitschrift d. Deutschen Morgenl. Gesellschaft. (38 S.).

In Übersetzung oder unter Mitarbeiterschaft.

Elf Stücke im Šilḥa-Dialekt von Tázerwalt. Gedruckt im 48. Bande der Zeitschrift d. Deutschen Morgenl. Gesellschaft. (28 S.).

Märchen der Schluḥ von Tázerwalt (XII + 208 S.; Text und Übersetzung). J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. Leipzig 1895. M. 15.—

Dichtkunst und Gedichte der Schluḥ (VI + 86 S.). J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. Leipzig 1895. M. 2.—

Grammatik des tunisischen Arabisch nebst Glossar (VIII + 183 S.). J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. Leipzig 1896. M. 9.—

Neue tunisische Sammlungen (Kinderlieder, Strassenlieder, Auszählreime, Rätsel, 'Arôbi's, Geschichtchen u. s. w.). Gedruckt im II. Bande der Zeitschrift für afrikanische und oceanische Sprachen. Berlin 1896. (48 S.). M. 2.—

Nordwestafrika. Volkstümlicher Hochschulvortrag, gehalten zu Leipzig (22 S.). Verlag von Dr. Seele & Co. Leipzig 1898. M. —.30

Nächstes Frühjahr erscheint:

Grammatik des Schilḥischen von Tázerwalt

(nebst Glossar).

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

CANCELLED '66 H

WIDENER
BOOK DUE
NOV 14 1994
SEP

27247.19.7
Marchen und gedichte aus der stadt
Widener Library 003668871
3 2044 089 107 841